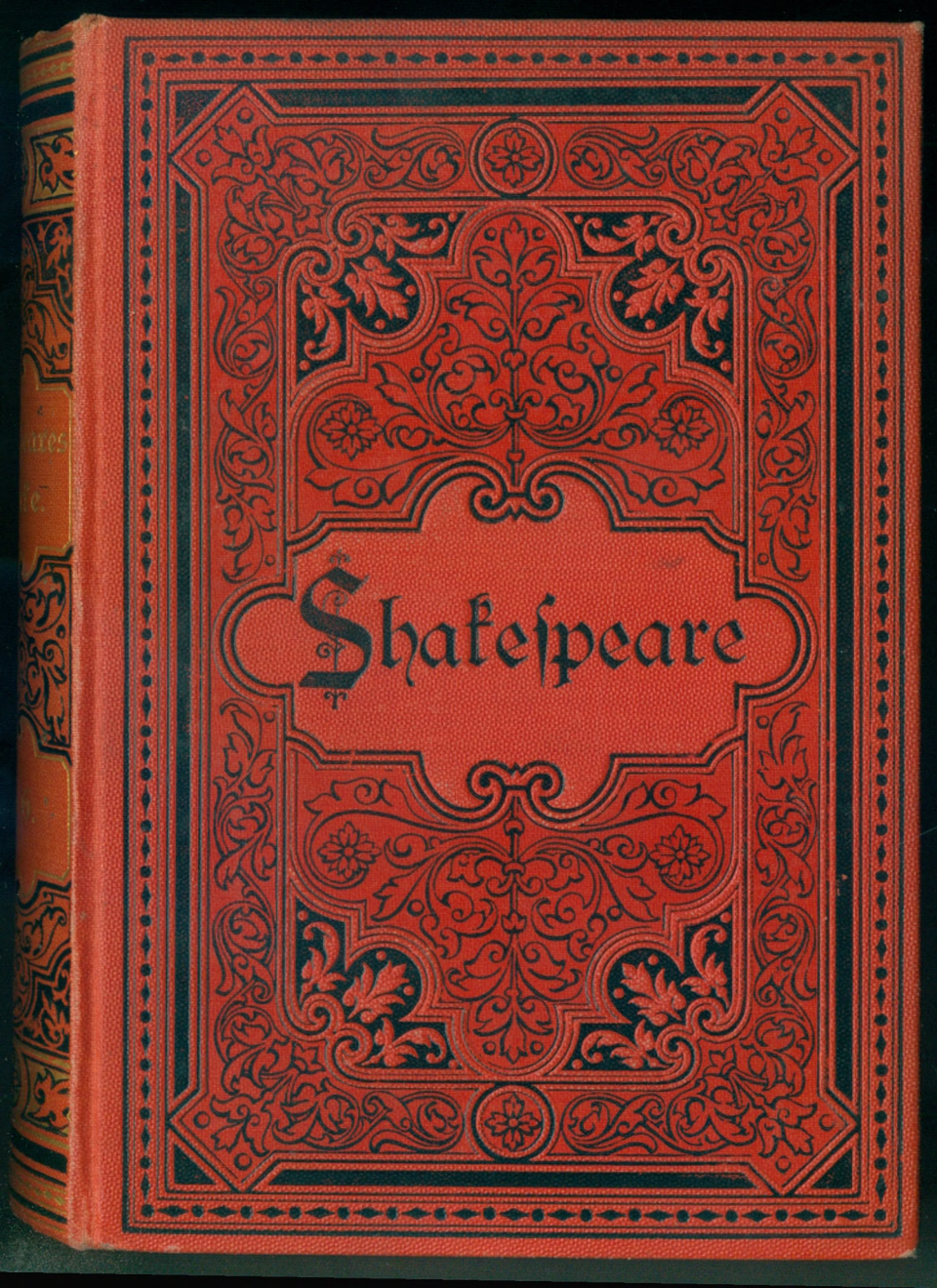




Shakespeare

Mein Buch



O. K.

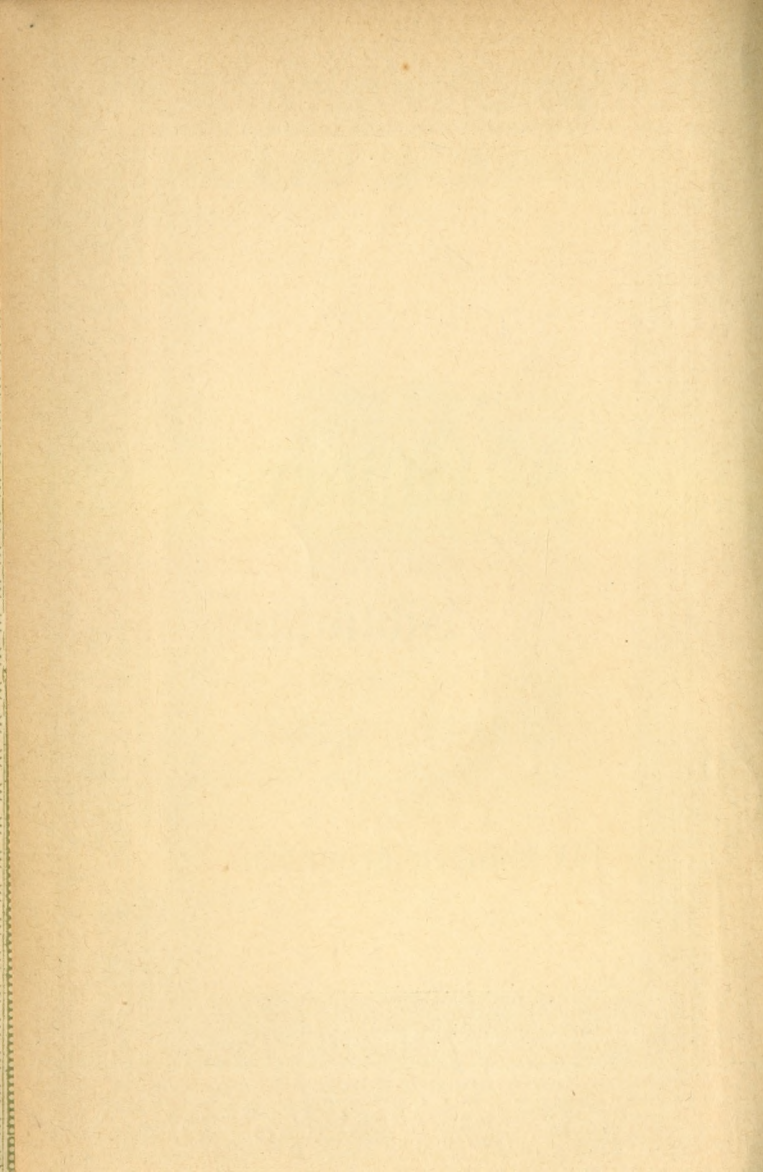
Hugo Iwinkl

Bänden.

lassiker-
Bibliothek

in

30 Bänden gebunden.



Shakespeares
sämtliche
dramatische Werke.

Übersetzt von
Schlegel und Tieck.

Mit Shakespeares Bildnis und einer Einleitung: Shakespeares Leben
und Werke

von Max Mendheim.

Vierter Band.

Inhalt:

König Heinrich der Achte. — Romeo und Julia. — Ein Sommernachtstraum.



Oerlison & Zürich.
Buchhandlung J. Hallauer.



580598

König Heinrich der Achte.

Übersetzt von
Ludwig Tieck.

Personen.

König Heinrich der Achte.
Kardinal Wolsey.
Kardinal Campejus.
Capucius, Botschafter Kaiser Karls des Fünften.
Cranmer, Erzbischof von Canterbury.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Suffolk.
Graf von Surrey.
Lord Kämmerer.
Lord Kanzler.
Gardiner, Bischof von Winchester.
Bischof von Lincoln.
Lord Abergavenny.
Lord Sands.
Sir Heinrich Guilford.
Sir Thomas Lovell.
Sir Anton Denny.
Sir Nikolaus Baug.
Geheimschreiber Wolseys.
Cromwell, Wolseys Diener.
Griffith, Marschall der Königin Katharina.
Drei Herren vom Hofe.
Garter, Wappenherold.
Doktor Butts, Leibarzt des Königs.
Verwalter des Herzogs von Buckingham.
Brandon.
Büttel.
Thürhüter vor dem Saal des Staatsrats.
Pfortner.
Dessen Knecht.
Ein Page Gardiners. Ein Ausrufer.
Katharina, Königin von England.
Anna Bullen, ihr Hoffräulein.
Eine alte Dame, Freundin Annas.
Patienza, Kammerfrau der Königin Katharina.

Verschiedene Herren und Frauen vom Hof, als stumme Personen. Frauen im Gefolge der Königin; Geister, die ihr erscheinen. Schreiber, Offiziere, Wachen und anderes Gefolge.

(Die Scene ist abwechselnd in London und Westminster; einmal in Kimbolton.)

Prolog.

Ich komme nicht mehr, daß ihr lacht. Gestalten,
 Die eure Stirnen ziehn in ernste Falten,
 Traurig, ergreifend, voller Pomp und Schmerz,
 So edle Scenen, daß in Leid das Herz
 Zerrinnt, erscheinen heut. Die Mitleid fühlen,
 Sie mögen Thränen schenken unsern Spielen;
 Der Inhalt ist es wert. Die, welche geben
 Ihr Geld, um etwas Wahres zu erleben,
 Sie finden Wahrheit. Und wer aus Begier
 Nach Brunkaufzügen kommt und gern dafür
 Das Stück läßt gelten, soll zur Gnüge trau'n
 Für seinen Schilling in zwei Stunden schau'n,
 Verhält er sich nur ruhig. Jen' allein,
 Die sich an Lachen, Unzucht gern erfreun,
 Am Tartschenlärm, die nur der Bursch ergötzt
 Im bunten langen Kleid, mit Gelb besetzt,
 Sie sind getäuscht; mit Wahrheit, groß und wichtig,
 Darf, Edle, niemals Schattenwerk so nichtig,
 Wie Narr und Kampf, sich mischen, sonst entehrten
 Wir uns und euch, die uns Vertrauen gewährten, —
 Daß wahr nur sei, was jetzt vor euch erscheint, —
 Und so verblieb' uns kein verständ'ger Freund.
 Wie ihr uns hold, und wie man weiß' euch kennt,
 Und in der Stadt die feinsten Hörer nennt,
 Seid ernst, wie wir euch wünschen. Denkt, ihr seht,
 Als lebten sie, in stolzer Majestät
 Des edlen Spiels Personen. Denkt sie groß,
 Vom Volk umringt; denkt ihrer Diener Troß,
 Der Freunde Drang: seht hierauf, im Moment,
 Wie solche Macht so bald zum Fall gewend't;
 Und seid ihr dann noch lustig, möcht' ich meinen,
 Es könn' ein Mann am Hochzeitstage weinen.

Erster Aufzug.

1. Scene.

London. Ein Vorzimmer im Palast des Königs.

Von der einen Seite kommt der Herzog von Norfolk, von der andern der
 Herzog von Buckingham und Lord Ubergavenny.

Buckingham. Guten Morgen und willkommen'. Wie ging es Euch,
 Seit wir uns sahn in Frankreich?

Norfolk.

Dank, Eu'r Gnaden,
 Wohlauf, und stets seitdem noch frisch bewundernd,
 Was ich dort sah.

Buckingham.

Ein sehr unzeitig Fieber
 Hielt mich gebannt auf meinem Zimmer ferne,
 Als die zween Ruhmestöhn' und Heldensterne
 Im Ardethal sich trafen.

Norfolk.

Zwischen Arde
 Und Guines sah ich der Fürsten Gruß vom Pferd;
 Sah, abgestiegen, beide sich umschließen,
 Als wüchsen sie zusammen, so umarmt;
 Und wären sie's: wo gab's vier Kön'ge, die
 Dem Doppelt-Einen gleich?

Buckingham.

Die ganze Zeit
 War ich des Betts Gefangner.

Norfolk.

Da verlor Ihr
 Die Schau des ird'schen Glanzes. Man darf sagen,
 Pomp, einsam bis dahin, ward hier vermählt
 Noch über seinem Rang. Stets war das Morgen
 Meister des Gestern, bis der letzte Tag
 Die vor'gen Wunder einschlang. Überstrahlten
 Ganz flimmernd, ganz in Gold, gleich Heidengöttern,
 Die Franken heut uns: morgen schufen wir
 Aus England India; jeder, wie er stand,
 Glück einer Mine. Die Pagenzwerge schienen
 Ganz Gold, wie Cherubim; die Damen auch,
 Der Arbeit ungewohnt, keuchten beinahe
 Unter der Pracht; so daß die Mühe selber
 Zur Schminke ward. Jetzt rief den Maskenzug
 Man aus als einzig; doch der nächste Abend
 Macht ihn zum Narrn, zum Bettler. Beide Kön'ge,
 An Schimmer gleich, je wie in Gegenwart
 Gewahrt, stehn höh'r und tiefer: wen man sah,
 Den pries man auch; und beide gegenwärtig,
 Sah man, so schien's, nur einen: keine Wahl
 Ward nur versucht vom Kenner. Wenn jene Sonnen —
 Denn also hieß man sie — die edlen Geister
 Durch Heroldsruf zum Kampf ermahnt, sind Thaten
 Jenseit des Denkbaren vollbracht; die Fabel,
 So jezt als möglich sich bewährt, fand Glauben,
 Und Bewis dünkt' uns wahr.

Buckingham.

O, Ihr geht weit.

Norfolk.

So wahr ich Edelmann, und immer strebte

Nach Ehr' und Tugend, jedes Dings Verlauf
 Verkör' an Leben wohl beim besten Redner,
 Da Handlung selbst ihm Zunge war. Ganz königlich
 War alles, nichts der Einrichtung empört,
 Durch Ordnung alles sichtbar, jedes Amt
 Erfüllte, was ihm oblag.

Buckingham. Wer nur führte,
 Ich sage, wer vereinte Haupt und Glieder
 Zu diesem großen Fest nach Eurer Meinung?

Norfolk. Einer, der, sollt' man glauben, kaum dabei
 In seinem Element ist.

Buckingham. Wer, Mylord?

Norfolk. Das alles schuf die klug verständ'ge Einsicht
 Des hochehrwürd'gen Kardinals von York.

Buckingham. Hol' ihn der Teufel! Er muß an jedem Brei
 Ehrgeizig kochen helfen. — Was ging ihn
 Dies weltliche Stolzieren an? Mich wundert,
 Wie solch ein Klump mit seiner rohen Last
 Der segensreichen Sonne Licht darf hemmen,
 Der Erd' es vorenthaltend.

Norfolk. Wahrlich, Herr,
 In ihm ist Stoff, der solche Zwecke fördert:
 Denn, nicht gestützt auf Ahnentum — des Ehre
 Dem Enkel sichere Bahn vorschreibt; — nicht berufen
 Für Hochverdienste um den Thron, geknüpft
 An mächt'ge Helfer nicht, nein, Spinnen gleich,
 Aus seiner selbstgeschaffnen Webe, zeigt er,
 Wie Kraft des eignen Werts die Bahn ihm schafft;
 Vom Himmel ein Geschenk, das ihm erkauft
 Den Platz zunächst am Thron.

Ubergabennh. Ich kann's nicht sagen,
 Was ihm der Himmel schenkt': das mag ein schärfer Aug'
 Durchschaun. Allein, wie allenthalb sein Stolz
 Vorscheint, das kann ich sehn: wer gab ihm den?
 War's nicht die Hölle, so ist Satan Knauser;
 Oder gab alles schon hinweg, und er
 Erschafft 'ne neue Hölle selbst in sich.

Buckingham.
 Beim fränk'schen Zug, wie, Teufel, nahm er's auf sich,
 Ohne Königs Vorwissen zu bestimmen,
 Wer mit ihm zög'? Er entwirft die Liste
 Vom ganzen Adel; wählt auch solche nur,
 Auf die er so viel Bürd' als wenig Ehren

Zu häufen denkt: ja, einzig schon sein Handbrief,
Der hochachtbare Staatsrat unbefragt,
Muß liefern, wen er hinschreibt.

Abergabenny. Weiß ich doch
Drei meiner Vettern mind'stens, die sich also
Ihr Erbteil hierdurch schwächten, daß sie nimmer
Wie vormals werden blühen.

Budingham. O, vielen brach
Der Rücken, die Landgüter drauf geladen
Für diesen großen Zug. Was half die Thorheit,
Als Zwiesgespräch vermitteln, dessen Ausgang
Höchst dürftig war?

Norfolk. Mit Kummer denk' ich oft,
Wie uns der fränk'sche Friede nicht die Kosten,
Ihn abzuschließen, lohnt.

Budingham. Ward jeder nicht
Nach jenem grausen Sturm, der drauf erfolgt,
Vom Geist erfüllt, und sprach, unabgeredet,
Das allgemeine Prophezein: es deute
Solch Zeichen, dieses Friedens Kleid zerreißend,
Auf seinen bald'gen Bruch?

Norfolk. Der ist schon klar;
Frankreich verletzte den Vertrag, und legt'
Beschlag auf unsrer Kaufherrn Gut in Bordeaux.

Abergabenny. Deshalb kam der Gesandte nicht zu Wort?

Norfolk. Gewiß.

Abergabenny. Das nenn' ich mir 'nen saubern Frieden!
Und teuer übers Maß!

Budingham. Ei, lauter Arbeit
Des würd'gen Kardinals.

Norfolk. Verzeiht, Mylord,
Der Staat nimmt Kenntniß vom besondern Zwist
Zwischen dem Cardinal und Euch. Drum rat' ich —
Und nehmt aus einem Herzen dies, das Ehr'
Und Sicherheit Euch reichlich gönnt, — Ihr woll't
Des Priesters Arglist stets und seine Macht
Zusammenreihn; dann wohl erwägen, daß,
Worauf sein wilder Haß auch brüt', ihm nimmer
Ein Werkzeug fehlt. Ihr kennt sein Naturell,
Nachgierig ist er; und ich weiß, sein Schwert
Ist scharf geweht; 's ist lang, und wohl weiß man,
Es reicht fern hin: wohin er's nicht kann strecken,
Da schleudert er's. Schließt meinen Rat ins Herz;

Er wird Euch frommen. Seht, da kommt die Krippe,
Die ich Euch riet zu meiden.

Kardinal Wolsey, vor dem die Tasche getragen wird, mehrere von der Leibwache, und zwei Schreiber mit Papieren, treten auf. Der Kardinal heftet im Vorbeigehen seinen Blick auf Buckingham, und dieser auf ihn; beide sehen einander voller Verachtung an.

Wolsey. Der Hausvogt Herzog Buckingham's? Schon gut!

Habt Ihr die Untersuchung?

Schreiber.

Hier, Mylord.

Wolsey. Hält er sich fertig in Person?

Schreiber.

Ja, gnäd'ger Herr.

Wolsey. Gut! Dann ergiebt sich mehr; und Buckingham
Wird diesen stolzen Blick schon mäß'gen.

(Kardinal Wolsey und sein Gefolge ab.)

Buckingham. Der Metzgerhund trägt Gift im Maul, und ich
Vermag nicht, ihn zu knebeln: drum am besten,
Man weckt ihn nicht aus seinem Schlaf. Das Buch
Des Bettlers zählt vor edlem Blut!

Norfolk.

Wie, so erhitzt?

Steht Gott um Mäßigung, das einz'ge Mittel, das
Eu'r Übel heischt.

Buckingham.

Ich las in seinen Blicken
Was gegen mich: sein Aug' verhöhnt' mich
Als Ziel seiner Verachtung; und eben jetzt
Stellt er mir schlau ein Bein: er ging zum König;
Ich folg' und will ihn übertroffen.

Norfolk.

Bleibt doch,

Mylord, und laßt Vernunft befragen Euren Born,
Was Ihr beginnt. Wer steilen Berg erklimmt,
Hebt an mit ruh'gem Schritt; der Arger gleicht
'nem überhitz'gen Pferd, das, gebt Ihr Freiheit,
Am eignen Feuer ermüdet. Keiner, glaubt mir,
Vermag, wie Ihr, mir Rat zu geben: seid
Für Euch, was Ihr dem Freund wärt.

Buckingham.

Ich will hin,

Und Ehrenmund soll völlig niederschreien
Den Hochmut des Ipswicher Knechts; sonst ruf' ich's,
Hin ist der Unterschied des Ranges.

Norfolk.

Hört mich!

Heizt nicht den Ofen Eurem Feind so glühend,
Daß er Euch selbst versengt. Wir überrennen
Durch jähe Eil das Ziel, nach dem wir rennen,
Und gehn's verlustig. Denkt nur, wie die Flamme,

Wenn sie den Trank geschwellt zum Überschäumen,
Ihn scheinbar mehrend, nur zerstäubt. O, hört!
Ich wiederhol', es giebt kein Herz in England,
So kräftig sich zu leiten, als das Eure,
Wenn Ihr mit Saft der Weisheit woltet löschen,
Ja, dämpfen nur die Glut des Jähzorns.

Buckingham.

Herr,

Ich bin Euch dankbar, und befolgen werd'
Ich Euren Rat. Doch dieser Bursch, der sich
Vor Stolz nicht kennt — nicht weil der Zorn mir schwillt,
Kenne ich ihn, nein, aus rechtschaffnem Drang —
Durch sichere Kundschaft und Beweise, klar
Wie Bäck' im Juli, da wir jedes Korn
Am tief'gen Grund erkennen, weiß ich ihn
Feil und verrätrisch.

Norfolk.

Nicht verrätrisch.

Buckingham. Dem König sag' ich's: mein Beweis soll stark sein
Wie Felsenufer. Seht nur. Dieser heil'ge
Fuchs oder Wolf — wenn beides nicht! — er ist
So räuberisch ja als schlau, so rasch zum Bösen,
Als sein, es zu vollziehn; Gemüt und Amt
Hat gegenseitig sich an ihm verpestet: —
Nur daß er seinen Prunk ausbreit' in Frankreich,
Wie hier zu Haus, trieb unsern Herrn, den König,
Zum letzten teuren Bündnis und Kongreß,
Der so viel Schätze schlang, und wie ein Glas
Zerbrach im Spülen.

Norfolk.

Ja gewiß, so war es.

Buckingham. Erlaubt nur weiter, Herr. Der list'ge Pfaff
Entwarf die Punkte nun der Übereinkunft,
Wie's ihm gefiel; dann ward ratifiziert,
Wie er nur winkt, „so sei's;“ — zu nicht mehr Vorteil,
Als Krücken für den Toten. Doch unser Hoppssaff
Ersann's, und so ist's gut; der würd'ge Wolsey,
Der niemals irrt, der that's. Drauf folgt nun dies, —
Was mich bedünkt, 'ne Art von Brut der alten
Hündin Verrat: — — der Kaiser Karl, vorgeblich,
Die Kön'gin, seine Base, zu besuchen, —
Den Anstrich gab er wirklich; doch er kam,
Dem Wolsey zuzuslüstern — hält hier Einzug.
Er war in Furcht, ihm werd' aus dem Kongreß
Mit Frankreich, durch der zweien Monarchen Freundschaft,
Nachteil entstehn; und freilich blickte Unheil,

Ihm dräuen, aus dem Bund: drum pflog er heimlich
 Mit unserm Cardinal, und, wie ich glaube,
 Ja, vielmehr weiß, — weil sicher vor dem Abschluß
 Der Kaiser zahlt', und also sein Besuch
 Erfüllt war, eh genannt — genug, nachdem
 Der Weg gebahnt und goldgepflastert, heißt
 Der Kaiser nun, er möge gütigst anders
 Den König stimmen und den Frieden brechen.
 Ja, wissen muß der König — gleich, durch mich —
 Wie so der Cardinal nach Wohlgefallen
 Mit seines Fürsten Ehre Schacher treibt
 Zu seinem eignen Vorteil.

Norfolk. Mich betrüb't's,
 Solches von ihm zu hören, und ich wünsche,
 Hier walt' ein Irrtum ob.

Buckingham. In keiner Silbe!
 Ich stell' ihn dar in eben der Gestalt,
 In der Erfahrung ihn wird zeigen.

Brandon tritt auf; vor ihm her ein bewaffneter Gerichtsdiener, darauf
 zwei oder drei von der Leibwache.

Brandon. Scherge,
 Ihr wißt, was Eures Amts; vollzieht es!

Gerichtsdiener. Sir,
 Mylord, Herzog von Buckingham, und Graf
 Von Hereford, Stafford und Northampton, ich
 Verhafte dich um Hochverrat, im Namen
 Unsres großmäch'tgen Königs.

Buckingham. Seht, Mylord,
 Das Netz fiel auf mich nieder; durch Verrat
 Und Arglist muß ich untergehn.

Brandon. Mich schmerzt,
 Der Freiheit Euch beraubt, und diesen Hergang
 Mit anzusehn; es ist des Königs Wille,
 Ihr sollt zum Turm.

Buckingham. Nichts hilft mir's, meine Unschuld
 Darthun, da solcher Schatten fiel auf mich,
 Der selbst das Weiße schwarz färbt. Herr, dein Ratschluß
 Gescheh' hierin und allzeit! Ich gehorche.
 O Mylord Abergav'ny, lebt mit Gott!

Brandon. Nein, er wird mit Euch gehn. Es ist des Königs
 Gefall', Ihr sollt zum Turm, bis Ihr erfahrt,
 Was ferner nachfolgt.

Abergavenny. Mit dem Herzog sag' ich:

Des Herrn Ratschluß gescheh', so wie des Königs
Gefallen.

Brandon. Vollmacht hab' ich hier vom König,
Lord Mantacut' in Haft zu nehmen; ferner
Den Johann de la Car, des Herzogs Reich't'ger;
Dann seinen Kanzler, Gilbert Peck —

Buckingham. So, so!

Das sind die Glieder des Komplotts! Noch mehr?

Brandon. Noch einen Kartäusermönch —

Buckingham. O, Niklas Hopkins.

Brandon. Ja.

Buckingham. Mein Hausmeister ist falsch: der große Priester
Bot Gold ihm. Meine Tage sind gezählt;
Ich bin nur Schatten noch des armen Buckingham,
Und dessen Züge selbst tilgt diese Wolke,
Die meine Sonn' umdunkelt. Mylord, lebt wohl. (Alle ab.)

2. Scene.

Das Zimmer des Staatsrats.

Eine Pflanze wird geblasen. König Heinrich, auf des Cardinals Schulter
gestützt; mehrere Edelleute und Sir Thomas Lovell treten auf.

König. Mein ganzes Leben dankt, mein Herzblut Euch
Für solche Sorgfalt. Stand ich doch im Schuß
Der schwergeladenen Meuterei! Habt Dank,
Der sie vertilgt. Laßt jetzt vor uns erscheinen
Des Buckingham Verwalter; in Person
Will ich bestät'gen hören sein Bekenntnis,
Und Punkt für Punkt soll er uns seines Herrn
Verrat aufs neu berichten.

Man hört hinter der Scene rufen: Platz für die Königin! Die Königin tritt
auf, geführt von den Herzögen von Norfolk und Suffolk; sie kniet. Der König
steht auf von seinem Thron, hebt sie auf, küßt sie, und heißt sie neben ihm sitzen.

Königin. Nein, laßt uns länger knien; ich kam, zu bitten.

König. Steht auf! Nehmt Euren Platz; Eu'r halb Gesuch
Bleib' unberührt — halb unsre Macht ist Eure —
Die andre Hälfte, eh Ihr sie nennt, gewährt.
So sagt, und nehmt die Bitte.

Königin. Dank, mein König.

Daß Ihr Euch selbst liebt, und in solcher Liebe
Nicht außer acht laßt Eure Ehre, noch
Die Hoheit Eures Amts: das ist der Inhalt
Von meiner Bitte.

König. Führet fort, Gemahlin.

Königin. Ich werd' umlagert stets — und zwar von vielen,
 Und von den Redlichsten, — weil Euer Volk
 In harter Trübsal seufzt. Es sind Sendschreiben
 Erlassen, so die Herzen lösen mußten
 Von aller Treu'; und ob sich zwar darob,
 Werter Herr Cardinal, die herbsten Klagen
 Auf Euch zumeist ergießen, als Anstifter
 Solcher Erpressung, trifft doch selbst den König —
 Des Ehre Gott vor Unglimpf schützen mag! —
 Unziemlich Reden, ja, das untergräbt
 Treu' und Gehorsam, und beinah erscheint
 Als lauter Aufruhr.

Norfolk. Nicht beinah erscheint,
 Wirklich erscheint: denn dieser Schatzung willen
 Hat schon das ganze Tuchgewerk, unfähig,
 Die Arbeiter zu halten, seine Spinner,
 Die Krempeler, Walker, Weber abgedankt,
 Die nun, verfolgt vom Hunger, andern Handwerks
 Unkundig, sonder Mittel, in Verzweiflung,
 Dem Auszug trogend, all in Aufstand sind;
 Und die Gefahr dient unter ihnen.

König. Schatzung?
 Auf was? und welche Schatzung? Cardinal,
 Ihr, den der Vorwurf trifft zugleich mit uns,
 Wißt Ihr von dieser Schatzung?

Wolsey. Erlaubt, mein König,
 Ich weiß nur einzelnes von allem, was
 Den Staat betrifft, und steh' nur mit im Gliede,
 Wo andre mit mir schreiten.

Königin. Nein, Mylord,
 Ihr wißt nicht mehr als andre; doch Ihr schmiedet
 Die Dinge, die auch jeder kennt; nicht heilsam
 Für die, die lieber nicht sie kannten, doch
 Wohl notgedrungen sie erfahren. Diese
 Erpressungen, von denen mein Gemahl will wissen,
 Im Hören sind sie tödlich schon; sie tragen,
 Der Rücken bricht der Last. Man sagt, Ihr seid's,
 Der sie eronnen; ist das nicht, so seid Ihr
 Zu hart beschuldigt.

König. Immerdar Erpressung! —
 Von welcher Art? Laßt hören, welcher Art
 War die Erpressung?

Königin. Wag' ich doch zu viel,

So prüfend Eure Milde! Doch mich stärkt
 Die zugesagte Nachsicht. Die Beschwerde
 Des Volks ruht auf Erlassen, so ein Sechstheil
 Von jeglichem Vermögen sonder Aufschub
 Einfordern, und als Vorwand soll Eu'r Krieg
 In Frankreich gelten. Dies macht dreiste Zungen,
 Der Mund speit aus die Pflicht; in kalten Herzen
 Gefriert die Treu'; Verwünschung wohnt anjezt,
 Wo sonst Gebete; ja es kam so weit,
 Daß nun lenksame Folgsamkeit erscheint
 Als jeglicher erhitzten Laune Sklav. O, möcht'
 Eu'r Hoheit bald erwägen dies Geschäft!
 Keins ist so dringend.

König. Nein, bei meinem Leben! —
 Dies ist zuwider unserm Wunsch.

Wolsey. Und ich
 Ging meinerseits hierin nicht weiter, als
 Durch Eine Stimm'; auch diese gab ich nur
 Auf Rat gelehrter Richter. Schmäh'n mich
 Unkund'ge Zungen, denen meine Person
 Und Wesen unbekannt, und wollen dennoch
 Die Chronik werden meines Thuns: so weiß man,
 's ist nur der Würden Loß, der Dornenpfad,
 Den Tugend wandeln muß. Beschränke keiner,
 Was ihm zu thun notwendig, in der Furcht,
 Er stoß' auf neid'sche Tadler, die beständig,
 Raubfischen gleich, dem neuversehenen Fahrzeug
 Nachziehen, wiewohl es Vorteil bringt mit nichten,
 Nur eitle Jagd. Oft unsre beste That,
 Wie Kranke oder Schwache deuten, ist
 Nicht unsre, oder nicht gelobt; die schlimmste,
 Dem gröbern Sinn verständlich, preist man oft
 Als unser bestes Thun. Müßten wir stillstehn,
 In Furcht, belacht sei unser Geln, verspottet,
 Wir müßten Wurzel schlagen, wo wir sitzen,
 Wo nicht, gleich Bildern sitzen.

König. Weiße That,
 Vollbracht mit Vorsicht, schirmt sich selbst vor Furcht;
 That ohne Vorbild aber ist zu fürchten
 In ihrem Ausgang. Habt Ihr einen Vorgang
 Für die Erlasse? Wie mir scheint, wohl keinen.
 Man muß das Volk nicht vom Gesetz losreißen,
 Und an die Willkür fetten. Wie! Ein Sechstheil?

Entsehlliche Besteuerung! Ei, wir nehmen
 Von jedem Baum Ast, Rind', und selbst vom Stamm!
 Und lassen wir ihm auch die Wurzel: so verstümmelt,
 Verzehrt die Lust den Saft. In jede Grasschaft,
 Wo dies verhandelt, schickt Sendschreiben mit
 Vollkommener Nachsicht allen, so sich sträubten
 Dem Druck sothaner Schätzung. Bitt' Euch, eilt,
 Ich leg's in Eure Hand.

Wolsey (zu seinem Geheimschreiber). Hört, auf ein Wort!
 Ihr fertigt Briefe mir für jede Grasschaft
 Von Königs Gnad' und Nachsicht. Die gekränkten
 Gemeinden sind uns abhold; sprengt aus,
 Als sei auf unser Fürwort der Erlaß
 Und Widerruf erfolgt. Ich werd' alsbald
 Euch ferner unterrichten. (Geheimschreiber ab.)

Der Haushofmeister tritt auf.

Königin. Es geht mir nah, daß Herzog Buckingham
 Sich Eu'r Mißfallen zuzog.

König. Viele schmerzt es;
 Er ist gelehrt, ein trefflich seltner Redner,
 Naturbegünstigt, an Erziehung fähig,
 Den größten Meistern Lehr und Rat zu geben,
 Nie Hilfe suchend außer sich; und dennoch,
 Wo also edle Gabe schlecht verwandt
 Erfunden wird, — wenn erst der Geist verderbt ist —
 Verkehrt sie sich zum Laster, zehnfach wüster,
 Als schön zuvor. Der Mann hier, so vollkommen,
 Der stets den Wundern wurde beigezählt,
 Bei dem, entzückt zu horchen, uns Minuten
 Die Stunden seiner Red' erschienen: dieser,
 Mylady, hat die Grazie, sonst ihm eigen,
 In graus Gewand gekleidet, und ward schwarz,
 Wie aus dem Höllenpfuhl. Nehmt Platz, und höret Dinge, —
 Hier steht, der sein vertrauter Diener war —
 Die Ehre trauern machen. Wiederholt
 Die schon erzählten Ränke; wovon wir nie
 Zu wenig fühl'n, zu viel nie hören können.

Wolsey. Kommt vor, erzählt mit freiem Mut, was Ihr,
 Als ein sorgsamer Unterthan, gehört
 Vom Herzog Buckingham.

König. Nur dreist gesprochen.

Haushofmeister. Erst war's ihm zur Gewohnheit, jeden Tag
 Sein Reden zu verpesten durch die Auß'ung,

Daß, stürb' ohn' Erben unser Herr, er sicher
 Das Zepter an sich brächte: solche Worte
 Hört' ich ihn sagen seinem Schwiegersohn,
 Lord Aberga'ny, dem er eidlich schwur
 Nach' an dem Kardinal.

Wolsey. Bemerk' Eu'r Hoheit
 In diesem Punkte sein gefährlich Trachten:
 Feindlich im Wünschen, strebt sein böser Wille
 Entgegen Eurer heiligen Person,
 Ja, zielt noch jenseits selbst auf Eure Freunde.

Königin. Seid christlich, Mylord Kardinal!

König. Fahrt fort!

Wie stützt' er seinen Anspruch auf die Krone,
 Wenn wir dahin? Hast über diesen Punkt
 Auch was vernommen?

Haushofmeister. Dazu leitet' ihn
 Des Niklas Hopkins eitles Prophezein.

König. Wer war der Hopkins?

Haushofmeister. Ein Kartäusermönch,
 Sein Beicht'ger, der ihn stets genährt mit Worten
 Von Kron' und Königtum.

König. Wie weißt du dies?

Haushofmeister. Nicht lang', eh Eure Hoheit zog gen Frankreich,
 Gesah's, daß in der Rose, in dem Kirchspiel
 Sanct Laurenz Boultney, mich der Herzog fragte,
 Was für Gespräch in London ich gehört,
 Betreffend Euren fränk'schen Zug. Drauf sagt' ich,
 Man fürchte der Franzosen treulos Wesen
 Zu unsers Herrn Verderben. Alsobald
 Begann der Herzog: Dazu geb' es Grund;
 Er fürchte, so erfülle sich, was ihm
 Ein heil'ger Mönch gesagt, „der oft,“ erzählt' er,
 „Zu mir gesandt, gelegene Zeit begehrend,
 Wo meinem Kapellan, John de la Car,
 Hochwicht'ge Ding' er offenbaren wolle;
 Und als er drauf, unterm Sigill der Beichte,
 Förmlichen Eid verlangt, was er entdeckte,
 Das solle mein Kaplan nie einem Menschen
 Als mir enthüll'n — da sprach er ernst, bedächtig
 Dies Wort: Der König weder, noch sein Stamm, —
 So sagt dem Herzog, — wird gedeihn: drum streb' er,
 Des Volkes Liebe zu gewinnen. Er, der Herzog,
 Wird England einst beherrschen. —“

Königin.

Hör' ich recht,

Wart Ihr des Herzogs Hausvogt, und verlort
 Auf seiner Pächter Anklag' Eure Stelle;
 So habt wohl acht, schmäht nicht in Eurer Laune
 Den edlen Mann, und wagt die edlere Seele.
 Habt acht, ich sag's Euch, ja, ich bitt' Euch herzlich.

König. Laß ihn. — Fahr fort!**Haushofmeister.** Wahr red' ich, auf Gewissen.

Ich sagte dem Herrn Herzog, Teufels Blendwerk
 Betrüge wohl den Mönch: es sei gefährlich,
 So lang hierob zu brüten, bis zuletzt
 Ein Anschlag reifte, wie's gewiß geschäh',
 Glaubt' er einmal. Er aber rief: „Sei still! —
 Es bringt mir nimmer Schaden!“ — sagt' auch ferner:
 „Wofern der König starb im letzten Fieber,
 So fiel das Haupt des Cardinals, sowie
 Sir Thomas Lovells.“

König.

Wie! so arg? Ei ja!

Das ist ein schlimmer Mann. Weißt du noch mehr?

Haushofmeister. Ich weiß, mein Fürst.**König.**

Fahr fort.

Haushofmeister.

Zu Greenwich war's,

Verweis hatt' Eure Hoheit meinem Herzog
 Ertheilt, Sir William Blomers willen —

König.

Wohl

Entsinn' ich mich's: aus meinem Lehnsdienst nahm
 Der Herzog ihn für sich. Doch nun, wie weiter?

Haushofmeister. Da sprach er: „Wär' ich hierum festgesetzt,

Etwan im Turm, so mein' ich, spielt' ich wohl
 Die Rolle, so mein Vater wollt' erfüllen
 Am Usurpator Richard, als in Sal'sbury
 Er sich Gehör erbat, und wär's gewährt,
 Ihm unterm Schein der Huldigung sein Messer
 Ins Herz gestoßen hätte.“

König.

O, Riesenbosheit!

Wolsey. Nun, Fürstin, kann der König frei noch atmen,

Bleibt dieser außer Haft?

Königin.

Gott füg's zum Guten!

König. Du hast noch weitres auf dem Herzen; rede.**Haushofmeister.** Nach „Rolle meines Vaters“ — und dem „Messer“,

Streckt' er sich so, — und eine Hand am Dolch,
 Die andre auf der Brust, den Blick erhoben,
 Stieß er hervor den wild'sten Fluch, des Inhalts,

Daß, würd' ihm hart begegnet, er den Vater
So weit noch übertreffen wollt', als je
Die That den schwanken Vorsatz.

König. Seinem Messer
Ist wohl ein Ziel gesetzt; er ist verhaftet.
Ruft vor Gericht ihn gleich. Vermag er Gnade
Vor dem Gesetz zu finden, sei's; wo nicht,
Bei uns such' er sie nie! — Bei Tag und Nacht!
Er ist auf Hochverrat bedacht! (Alle ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Der Lord Kämmerer und Lord Sands treten auf.

Lord Kämmerer. Ist's möglich, gaukelten die Zauber Frankreichs
Die Menschen in solch seltsamliche Form?

Sands. Sind neue Moden noch so lächerlich,
Ja, selbst unmännlich, doch befolgt man sie.

Lord Kämmerer. So weit ich seh', was unsre Englischen
Sich Gut's geholt auf dieser Fahrt, sind's höchstens
Ein paar Gesichter, die sie ziehen, doch piff'ge;
Denn macht sie einer, nun so schwört man drauf,
Selbst seine Nase sei schon Rat gewesen
Bei Pipin und Klothar, so vornehm schaut sie.

Sands. Sie führen sämtlich neue, lahme Beine,
Und meint, wer sie zuvor nicht gehn sah, Spat
Und Gallen zwickten sie.

Lord Kämmerer. Beim Element!
Selbst ihrer Kleider Schnitt ist so sehr heidnisch,
Daß sie gewiß den Christen ausgezogen.
Wie nun? Was Neues bringt Sir Thomas Lovell? —

Sir Thomas Lovell tritt auf.

Lovell. Nicht Neues just, Mylord, als die Verordnung,
Die man am Schloßthor anschlag.

Lord Kämmerer. Was bezweckt sie?

Lovell. Die Bekrzung unsrer vielgereisten Stutzer,
Die uns verfolgt mit Bank und Lärm und Schneidern.

Lord Kämmerer. Gott sei's gedankt! Nun bitt' ich die Monsieure
Einem brit'schen Hofmann noch Verstand zu lassen,
Auch wenn er's Louvre nicht gesehn.

Lovell. Sie sollen —
So lautet die Verordnung — ihren Wedeln
Und Resten fränk'schen Narrentums entlagen,
Samt all den stolzen Punkten ihrer Thorheit

Von gleichem Schlag; Duell'n und Feuerwerken;
 Und der Verspottung Besserer als sie
 In ihrer fremden Weisheit. Sollen abthun
 Den Aberglauben ihres Federballs,
 Der langen Strümpf', gepufften kurzen Hosen,
 Und jener Kennzeichen der Reise, wieder
 Sich wie vernünft'ge Menschen stellen, oder
 Sich zu den alten Spielkamraden packen,
 Wo sie cum privilegio dann mögen
 Verlacht sein und die Kläglichkeit verbrauchen.

Sands. Die Kur war an der Zeit; es griff dies Abel
 Verzweifelt um sich.

Lord Kämmerer. Wie wohl unsre Weiber
 Die süßen Eitelkeiten all entbehren! —

Lobell. Nun, Klagen giebt's gewiß; die schlaunen Löffler
 Verstanden meisterlich, die Fraun zu fangen;
 'ne Fiedel, ein französisch Lied that Wunder.

Sands. Fiedl' euch der Teufel! Gut, sie sind nun fort!
 Denn Befrugung war zu hoffen nicht. Jetzt mag
 Ein schlichter Edelmann vom Land, wie ich,
 Längst aus dem Spiel verdrängt, doch auch sein Lied
 Anstimmen und Gehör ein Stündchen hoffen,
 Und für 'nen leidlichen Musikanten gelten.

Lord Kämmerer. Recht so, Lord Sands; Ihr habt den Füllenzahn
 Nicht abgelegt.

Sands. O nein, und werd' auch nicht,
 Solang ein Stumpf mir nachbleibt.

Lord Kämmerer. Sagt, Sir Thomas,
 Wohin Ihr gingt.

Lobell. Ins Haus des Kardinals;
 Eu'r Herrlichkeit ist gleichfalls dort ein Gast.

Lord Kämmerer. Jawohl. Er giebt ein prächtig Fest zu Nacht
 Gar vielen Herrn und Fraun; Ihr findet dort
 Des ganzen Landes Schönheit heut versammelt.

Lobell. Ein gütig Herz hat dieser Fürst der Kirche,
 Fruchthar die Hand, wie der uns nähr'nde Boden,
 Sein Tau trinkt alles.

Lord Kämmerer. Ja, er ist höchst edel,
 Ein schwarzer Mund, der anders von ihm sagte.

Sands. Nun, er vermag's, er hat genug; an ihm
 Wär' Sparen ärgre Sünd' als Kezerei.
 Freigebig müssen Männer sein wie er,
 Sie stehn als Beispiel da.

Lord Kämmerer. Ihr habt wohl recht;
 Wie er sind wen'ge. Meine Barke hält,
 Ich nehm' Eu'r Gnaden mit. Nun kommt, Sir Thomas;
 Wir kommen spät sonst, und mir wär' es leid,
 Weil ich heut abend mit Sir Heinrich Guilford
 Aufseher bin des Festes.

Sands. Euch zu Diensten. (Alle ab.)

4. Scene.

Staatszimmer im Palast des Kardinals von York.

Soboen. Ein kleiner Tisch unter einem Thronhimmel für den Cardinal; eine längere Tafel für die Gäste. Von der einen Seite treten auf Anna Bullen mit einigen andern Fräulein und Edelfrauen als Gäste, von der andern Sir Heinrich Guilford.

Guilford. Ein allgemein Willkommen Seiner Gnaden
 Begrüßt euch all, ihr Frau; er weiht den Abend
 Der schönen Freud' und euch, und hofft, nicht Eine
 In dieser edlen Schar nahm Sorgen mit
 Von Haus. Gern sah' er alles hier so munter,
 Als gut gewählte Gäst' und guter Wein
 Und guter Willkomm gute Leute nur
 Zu stimmen wissen. Ei, Mylord, Ihr säumt;
 Der Lord Kämmerer, Lord Sands und Sir Thomas Lovell treten auf.
 Schon der Gedank' an diesen schönen Kreis
 Gab Flügel mir.

Lord Kämmerer. Ihr seid noch jung, Sir Heinrich.

Sands. Sir Thomas, hegte nur der Cardinal
 Halb meine weltlichen Gedanken, traun!
 Manch eine fände hier vor Schlafengehn
 Ein lust'ger Fest, das besser ihr gefiele.
 Es ist, fürwahr! ein Kreis der schönsten Kinder.

Lovell. Wär' Eure Herrlichkeit nur jetzt der Beicht'ger
 Zwei'n oder drei'n von diesen! —

Sands. Wollt', ich wär's;
 Sie fänden leichte Pönitenz.

Lovell. Wie leicht?

Sands. So leicht, wie Federbetten sie nur böten.

Lord Kämmerer (zu den Damen).

Gefällt's euch, Platz zu nehmen? Ihr, Sir Heinrich,
 Setzt Euch dorthin; ich bleib' auf dieser Seite.
 Dort kommt der Cardinal. Nein, frieren dürft ihr nicht:
 Zwei Frau zusammensetzen, macht kalt Wetter.
 Ihr, Mylord Sands, müßt sie uns munter halten;
 Setzt Euch zu diesen Damen.

Sands. Nun, Mylord,
Auf Ehr', ich dank' Euch. Wollt verzeihn, ihr Schönen.
(Setzt sich zwischen Anna Bullen und eine andere Dame.)
Red' ich vielleicht ein bißchen wild, so zürnt nicht;
Ich hab's von meinem Vater.

Anna. War der toll, Sir?
Sands. Sehr toll, außerordentlich toll, verliebt besonders;
Doch biß er nie, und, ebenso wie ich,
Küßt' euer zwanzig er in einem Atem. (Küßt sie.)

Lord Rämmerer. Recht so, Mylord.
So, jeho sitzt ihr gut. Ihr Herrn, nun liegt
Die Schuld an euch, wenn diese schönen Frau
Nicht heiter uns verlassen.

Sands. Was ich vermag,
Das soll gewiß geschehen.

Hobo. Kardinal Wolsey tritt auf und nimmt Platz auf seinem erhöhten Sitz.

Wolsey. Willkommen,
Ihr schönen Gäste! Welcher edlen Frau
Und welchem Ritter heut der Frohsinn ausbleibt,
Die meinen's schlimm mit mir. Nochmals willkommen! (Trinkt.)
Auf euer aller Wohl!

Sands. Ein huldreich Wort!
'nen Tummler gebt, der meinen Dank enthalte,
Und mir das Reden spare.

Wolsey. Mylord Sands,
Ich dank' Euch bestens. Trinkt den Gästen zu.
Die Damen sind nicht munter; sagt mir an,
Wes ist die Schuld?

Sands. Erst muß des Weines Purpur
Die schönen Wangen röten, Herr; dann sollt Ihr
Sie uns stumm plaudern sehn.

Anna. Ihr seid
Ein lust'ger Spielmann, Mylord Sands.

Sands. O ja,
Wenn ich den Tanz darf wählen — Hier, mein Fräulein,
Ist Wein für Euch, und wollt Bescheid mir thun;
Es gilt nun einer Sache . . .

Anna. Die Euch fehlt.

Sands. Ich sagt' es wohl, sie würden plaudern.
(Trommeln und Trompetenschall, man hört Kanonen abfeuern.)

Wolsey. Horch!

Lord Rämmerer. Seht draußen nach. (Ein Diener geht hinaus.)
Wolsey. Welch kriegerischer Klang!

Wie deut' ich dies? Nein, fürchtet nichts, ihr Frau;
Nach allem Kriegebrauch seid ihr außer Fährde.

Der Diener kommt zurück.

Lord Kämmerer. Nun sprich, was ist's?

Diener. Ein Trupp von edlen Fremden;
Denn also scheint's. Sie sind ans Land gestiegen,
Und nahen jetzt, gleich hohen Abgesandten
Ausländ'scher Fürsten.

Wolsey. Werter Mylord Kämmerer,
Geht Ihr zum Gruß; Ihr sprecht die fränk'sche Zunge.
Empfangt sie würdig, und geleitet sie
In unsre Näh', wo dieser Schönheitshimmel
Vollglänzend sie bestrahle. — Geh wer mit!

(Der Lord Kämmerer mit Gefolge ab. Alle stehen auf; man bringt die Tische auf die Seite.)

Man stört das Fest; doch holen wir's wohl nach.
Euch allen ein gesegnet Mahl; ich heiß' euch
Nochmals willkommen, willkommen all von Herzen.

Hoboen. Der König und mehrere andere als Schäfer verkleidet, mit sechzehn Fackelträgern, und durch den Lord Kämmerer eingeführt, treten auf. Sie gehen gerade auf den Cardinal zu und grüßen ihn höflich.

Ein edler Zug! Was steht zu Eurem Dienst?

Lord Kämmerer. Da sie kein Englisch reden, meld' ich dies
Auf ihr Gesuch: daß, als der Ruf erschollen
Von dieses Abends schöner und erlauchter
Versammlung, sie nicht länger widerstanden,
Nach ihrer tiefen Ehrfurcht für die Schönheit,
Die Herden zu verlassen, um in Eurem
Edlen Geleit' Erlaubnis zu begehren,
Die Damen hier zu sehn und eine Stunde
Mit ihnen froh zu sein.

Wolsey. Sagt ihnen, Lord,
Sie häuften Gnaden auf mein armes Haus;
Ich dankt' es tausendfach, und bäte sie,
Nach ihrem Wohlgefallen hier zu schalten.

Alle wählen sich Damen zum Tanz. Der König tanzt mit Anna Bullen.

König. Die schönste Hand, die ich berührt! O Schönheit,
Dich ahndet' ich bis heut noch nie! —

Wolsey. Mylord!

Lord Kämmerer. Eu'r Gnaden?

Wolsey. Bitt' Euch, sagt in meinem Namen,
Daß einer unter ihnen müsse sein,
Der würd'ger diesen Platz besetzt, denn ich,

Und dem ich, kennt' ich ihn, mit aller Lieb'
Und Pflicht ihn überließe.

Lord Kämmerer. Wohl, ich gehe.

(Geht zur Gesellschaft und kommt zurück.)

Wolsey. Was sagen sie?

Lord Kämmerer. Ein solcher, dies gestehn sie,
Sei wirklich hier, und mög' Eu'r Gnaden ihn
Ausfinden, und er nahn' es an.

Wolsey. Laßt sehn. —
Mit euer aller Gunst, ihr Herrn, hier wag' ich
Die Königswahl.

König. Ihr tragt ihn, Cardinal.
Ihr haltet trefflich Haus; recht wohl, Mylord.
Ihr seid ein Geistlicher, sonst, Cardinal,
Dächt' ich von Euch nichts Gutes.

Wolsey. Mich erfreut's,
Wenn Eure Hoheit scherzt.

König. O, Mylord Kämmerer,
Bitt' Euch, kommt her. Wer ist das schöne Fräulein? —

Lord Kämmerer. Erlaubt, mein Fürst, Sir Thomas Bullens Tochter,
Des Vicomte Rochford, von der Kön'gin Damen.

König. Bei Gott! ein lieblich Kind. — Mein süßes Herz,
(Zu Anna Bullen.) Unziemlich wär's, zum Tanz Euch aufzufordern
Und nicht zu küssen. Stoßet an, ihr Herrn,
Bringt die Gesundheit rund.

Wolsey. Sir Thomas Lovell,
Ist das Bankett bereit im innern Saal?

Lovell. Ja, Herr.

Wolsey. Eu'r Hoheit, fürcht' ich, ist ein wenig
Erhitzt vom Tanz.

König. Ich fürchte selbst, zu sehr.

Wolsey. Im nächsten Saale, Sire, ist frische Kühle.

König. Führt Eure Damen alle. — Holde Lady,
Noch darf ich Euch nicht lassen. — Sei'n wir fröhlich!
Ich hab' auf diese Schönen halb ein Duzend
Trinksprüche' im Sinn, und sie zum Tanz noch einmal
Zu führen; und hernach mag jeder träumen,
Wem heut die meiste Gunst ward. — Blast zum Ausbruch.
(Alle unter Trompetenschall ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Straße.

Zwei Edelleute treten auf, von verschiedenen Seiten.

Erster Edelmann. Wohin so eilig?**Zweiter Edelmann.** O! Gott grüß' Euch! Grade
Zur Halle ging ich, um das Schicksal forschend
Des großen Herzogs Buckingham.**Erster Edelmann.** Ich spar' Euch
Die Mühe, Sir; 's ist alles schon geschehn.
Jetzt wird er heimgeführt.**Zweiter Edelmann.** Ihr wart zugegen?**Erster Edelmann.** Jawohl!**Zweiter Edelmann.** Dann, bitt' Euch, sagt, wie war der Hergang?**Erster Edelmann.** Das rät sich leicht!**Zweiter Edelmann.** Erkannte man ihn schuldig?**Erster Edelmann.** Nun, allerdings, und sprach sogleich sein Urtheil.**Zweiter Edelmann.** Das geht mir nah!**Erster Edelmann.** Das thut es vielen andern.**Zweiter Edelmann.** Doch jetzt erzählt, wie trug sich alles zu?**Erster Edelmann.** Ich meld's Euch kürzlich. Vor die Schranken trat
Der große Herzog, wo auf alle Klagen
Er seine Unschuld scharf verfocht, und Gründe
Anhäuft', um das Gesetz zu widerlegen.
Des Königs Anwalt dahingegen stützt' sich
Auf das Verhör, Beweise, Aussagen
Verschiedner Zeugen, die sogleich der Herzog
Persönlich ihm vor Augen bat zu führen,
Worauf sein Hausvogt wider ihn erschien,
Sir Gilbert Peck, sein Kanzler, und John Car,
Sein Beicht'ger; ferner jener Teufelsmönch,
Hopkins, der schuld an allem.**Zweiter Edelmann.** Eben der,
Der ihn gefördert mit Drakeln?**Erster Edelmann.** Ja, der war's.
Sie klagten sämtlich hart ihn an. Gern hätt' er
Sie von sich abgelehnt, doch konnt' er's nicht;
Und also sprachen, nach sothanem Zeugnis,
Ihn seine Peitsch des Hochverrates schuldig.
Viel und Gelehrtes hat er eingewandt;
Doch ward's bedauert oder nicht beachtet.**Zweiter Edelmann.** Und nach dem allen, wie betrug er sich?

Erster Edelmann. Als vor die Schrank' er wieder trat, und hörte
 Sein Grabgeläut', sein Urtheil, da ergaßt' ihn
 Die Todesangst; ihm brach der Schweiß hervor,
 Und sprach im Zorn ein wen'ges, schlecht und hastig.
 Doch kehrt er bald zu sich zurück, und blieb
 Höchst edel und gefaßt, bis ganz zu Ende.

Zweiter Edelmann. Er scheut den Tod wohl nicht?

Erster Edelmann.

Gewißlich nicht.

So weibisch war er nie; obwohl die Ursach
 Ihn sicherlich muß kränken.

Zweiter Edelmann.

Zuverlässig

War hier der Kardinal im Spiel.

Erster Edelmann.

So scheint es

Nach allem Zug; zuerst Rildairs Anklage,
 Der erst Regent in Irland war, dem, abgerufen,
 Lord Surrey folgt', und zwar in großer Eil',
 Damit er nicht dem Vater hülf'.

Zweiter Edelmann.

Welch häm'scher

Verborgner Streich der Staatskunst!

Erster Edelmann.

Keht er heim,

Wird er Vergeltung üben. Allgemein
 Ist schon bekannt, daß, wem der König günstig,
 Dem suchte flugs der Kardinal ein Amt,
 Das fern genug vom Hof.

Zweiter Edelmann.

Als die Gemeinen

Sind ihm von Herzen Gram, und sah'n ihn gern
 Behn Klasten tief; so wie sie Lieb' und Treu'
 Dem Herzog schenkten, der ihr güt'ger Buckingham
 Bei ihnen heißt und aller Sitte Spiegel.

Erster Edelmann. Verweist. Dort kommt der arme, würd'ge Pair.

Buckingham tritt auf, von seinem Verhör kommend. Gerichtsdienner gehen vor ihm, die Schneide ihrer Beile gegen ihn gefehrt. Hellebardierer auf beiden Seiten. Ihm folgen Sir Thomas Dovel, Sir Nikolaus Baug, Sir William Sands. Volt.

Zweiter Edelmann. Kommt näher; sehn wir ihn.

Buckingham.

Ihr guten Leute,

Die ihr so weit aus Mitleid kommt für mich,
 Hört mich und dann geht heim, vergesset mich.
 Verräters Urtheil hab' ich heut empfangen,
 Und muß als solcher sterben. Doch weiß der Himmel,
 Und hab' ich ein Gewissen, treff' es mich
 Sowie die Art fällt, war ich jemals treulos!
 Den Richtern groll' ich nicht um meinen Tod;
 Sie übten Recht nur, wie die Sache lag.

Doch, die's veranlaßt, wünscht' ich beßre Christen! —
 Wie sie auch sei'n, verzeih' ich ihnen gern;
 Nur daß sie nie mit ihrem Unheil prahlen,
 Noch ihre Bosheit haun außs Grab der Großen;
 Dann schrieo wider sie mein schuldlos Blut.
 Auf längres Leben hoff' ich nicht hienieden,
 Noch fleh' ich drum, ist gleich der König reicher
 An Guld, als ich an Fehlen. Ihr Getreuen,
 Die ihr's noch wagt, um Buckingham zu weinen,
 Ihr edlen Freund' und Brüder, deren Abschied
 Allein ihm bitter wird, allein'ger Tod,
 Folgt mir, gleich guten Engeln, hin zum Tode;
 Und wie der Stahl mich trifft, die lange Scheidung,
 Laßt eu'r Gebet Ein lieblich Dpfer steigen,
 Und hebt die Seel' empor gen Himmel. Weiter,
 In Gottes Namen!

Cobell. Ich ersuch' Euch, Sir,
 Wenn jemals gegen mich ein Haß verborgen
 In Eurer Brust, vergebet ohne Rückhalt.

Buckingham. Sir Thomas, ich vergeb' Euch, wie mir selber
 Vergeben werde; ich vergebe allen.
 Es giebt so ungezähltes Unrecht nicht
 An mir, das ich nicht könnt' entschühen: sicher
 Soll schwarzer Haß mein Grab nicht haun. Empfehlt mich
 Dem König; und spricht er von Buckingham,
 Sagt ihm, ihr saht ihn halb im Himmel. Stets
 Sind meine Wunsch' und Bitten ganz des Königs,
 Und werden, bis die Seele mich verläßt,
 Um Segen für ihn flehn. Er lebe länger,
 Als Zeit mir bleibt, zu zählen seine Jahre! —
 Sein Walten sei stets liebreich und geliebt!
 Und führt ihn Alter spät dereinst hinab,
 Erfüllen Herzensgüt' und er Ein Grab! —

Cobell. Zur Wasserseite soll ich Euch geleiten,
 Dann übernimmt mein Amt Sir Nikolaus Baug,
 Der Euch zu Eurem Ende führt.

Baug. Macht Anstalt;
 Der Herzog kommt schon. Habt das Boot bereit,
 Und ziert es aus mit Schmuck, wie sich's geziemt
 Für seine fürstliche Person.

Buckingham. Nein, Sir,
 Laßt gut sein; jezund höhnt mein Rang mich nur.
 Ich kam hierher als Lord Großkonnetable,

Herzog von Buckingham; jetzt bin ich nur
 Der arme Eduard Bohun; und reicher dennoch
 Als die Elenden, die mich angeklagt
 Und Wahrheit nie gekannt. Ich geb' ihr Zeugniß
 Mit meinem Blut, um das sie einst noch ächzen.
 Mein edler Vater, Heinrich Buckingham,
 Der gegen Richards Tyrannei zuerst stritt,
 Als er entflohn zu seinem Diener Banister,
 Verriet der Bube ihn in seiner Not,
 Und er fiel ohn' Verhör: Gott sei mit ihm!
 Der siebte Heinrich dann, wahrhaft bekümmert
 Ob meines Vaters Mord, der edle König,
 Gab Ehre mir und Gut zurück und schuf mir
 Aus Trümmern doppelt hellen Glanz. Jetzt rafft
 Sein Sohn, Heinrich der Achte, Leben, Ehre
 Und Nam', und was mich glücklich je gemacht,
 Mit Einem Streich auf ewig aus der Welt.
 Mir gönnte man gerichtliches Verhör,
 Wie's Brauch beim Edelmann, das beglückt mich
 Ein wenig mehr als meinen armen Vater.
 Doch sonst ward beiden gleiches Los: wir beide
 Gestürzt durch Diener, durch die liebsten Männer!
 Höchst treulos, unnatürliche Vergeltung!
 Der Himmel legt in alles Zwed. Ihr aber
 Nehmt diese Warnung von dem Sterbenden:
 Wo Lieb' ihr und Vertraun freigebig schenkt,
 Bewahrt die Zung': die ihr zu Freunden macht,
 Die Herzen ihnen gebt, gewahren sie
 Den kleinsten Stoß an eurem Glück, sie rollen
 Wie Wellen von euch fort, nur wiederkehrend,
 Euch zu verschlingen. All ihr guten Menschen,
 Betet für mich! Ich geh! Die letzte Stunde
 Des müden, langen Lebens hat geschlagen.
 Lebt wohl!

Und wollt ihr Trauriges einmal erzählen,
 Sagt, wie ich fiel. — So schließ' ich. Gott verzeih' mir. —
 (Buckingham und Gefolge ab.)

Erster Edelmann. O, dies ist jammervoll! Dies, fürcht' ich, ruft
 Zu viele Fluch' auf aller Haupt, die solches
 Veranlaßt.

Zweiter Edelmann. Wenn der Herzog schuldlos stirbt,
 Ist's graunvoll; doch ich könnt' Euch Winke geben
 Von einem nahen Abel, das, eintretend,
 Noch größer wäre.

Erster Edelmann. Schützt uns, gute Geister!

Was kann es sein? Mißtraut nicht meiner Tren'; —

Zweiter Edelmann. So wichtiges Geheimnis heißst bewährte
Verschwiegenheit, es zu verschließen.

Erster Edelmann. Gönnt mir's;

Ich rede wenig.

Zweiter Edelmann. Wohl, ich will Euch traun.

Hört an: Vernahmt Ihr nicht vor wenig Tagen

Ein heimlich Munkeln über nahe Scheidung

Des Königs von Kathrinen?

Erster Edelmann. Ja, doch schwand es wieder:

Der König, als er kaum davon gehört,

Hat zornig dem Lord Mayor Befehl gesandt,

Zu hemmen solch Gerücht, und schnell zu bänd'gen

Die Zungen, die's verbreitet.

Zweiter Edelmann. Dennoch, Sir,

Ward jenes Lästern Wahrheit; denn außs neu

Erhebt sich's stärker, und man glaubt gewiß,

Der König wagt's darauf. Der Cardinal,

Wo nicht, vom Hof ein andrer, weckt' in ihm,

Die gute Fürstin hassend, solche Skrupel,

Die ihr Verderben drohn; und zur Bestät'gung

Trifft Cardinal Campejus eben ein,

Was alle hierauf deuten.

Erster Edelmann. 's ist allein

Der Cardinal, der Rache sucht am Kaiser,

Weil ihm das Erzbistum Toledo nicht

Auf sein Gesuch von jenem ward gewährt.

Zweiter Edelmann. Ich denk', Ihr tragt es recht. Doch ist's nicht grausam,

Daß sie dies büßen muß? Der Cardinal

Folgt seinem Sinn: drum fällt sie.

Erster Edelmann. 's ist betrübt.

Wir stehn zu offen hier für solch Gespräch;

Laßt uns daheim noch ferner drüber denken. (Ab.)

2. Scene.

Ein Vorzimmer im Palast.

Der Lord Kämmerer, der einen Brief liest.

„Mylord! die Pferde, nach denen Eure Herrlichkeit schickte, waren
„mit aller Sorgfalt von mir ausgewählt, zugeritten und mit Sattel
„und Zeug versehen worden. Sie waren jung und schön, und von
„unserer besten Zucht im Norden. Als ich sie so weit gebracht, nach
„London abgehen zu können, hat einer von des Lord Cardinals

„Dienern, nach vorgezeigter Vollmacht sie mir mit Gewalt abgenommen, mit der Äußerung, sein Herr wolle eher bedient sein, als ein Unterthan, wo nicht eher als der König; dies, gnädiger Herr, stopft uns den Mund.“

Das will er freilich, fürcht' ich. Nun, er nehm' sie;

Ich denk', er nimmt noch alles wohl für sich.

Die Herzöge von Norfolk und Suffolk treten auf.

Norfolk. Mich freut's, Euch hier zu treffen, Mylord Kämmerer.

Lord Kämmerer. Gott grüß' Euer Gnaden beide.

Suffolk.

Sagt, was macht

Der König?

Lord Kämmerer. Ich verließ ihn einsam, voll
Bekümmerniß und Gram.

Norfolk. Was war die Ursach'?

Lord Kämmerer. Es scheint, die Eh' mit seines Bruders Weib
Kam dem Gewissen allzunah.

Suffolk. Nein, sein Gewissen
Kam einer andern Frau zu nah.

Norfolk. So ist's.

Das macht der Priester, dieser König-Priester!

Der blinde Pfaff', Fortunas Erstgebormer,

Dreht alles um. Einst wird der Herr ihn kennen.

Suffolk. Gott geb', er thät's! Er kennt sich selbst nicht eh'.

Norfolk. Seht nur, wie heilig all sein Thun und Dichten!

Wie eifervoll! Denn seit er brach das Bündnis

Mit Kaiser Karl, der Kön'gin großem Neffen,

Laucht er ins Herz des Königs, streuet dort

Gefahr und Zweifel und Gewissensbisse,

Borwurf und Furcht, bloß dieser Ehe wegen.

Und nun, mit eins den König zu erretten,

Rät er zur Scheidung, rät, sie zu verstoßen,

Die zwanzig Jahr an seinem Halse hing,

Wie ein Juwel, doch nie den Glanz verlor;

Sie, die mit jener Härlichkeit ihn liebt,

Mit der die Engel gute Menschen lieben;

Ja, sie, die bei des Glückes härtesten Streichen

Den König segnet! Nennt Ihr das nicht fromm?

Lord Kämmerer. Behüt' uns Gott vor solchem Rat! Wahr ist's,

Schon ward's bekannt, schon wohnt's auf allen Zungen,

Und alle Treuen weinen drum; nicht Einem,

Der näh're Einsicht hat, entgeht der Hauptzweck,

Die Eh' mit Frankreichs Schwester. Öffne Gott

Des Königs Augen, die so lange schließen

Zu dieses Treuen Bosheit.

Suffolk. Und mach uns frei
Von seiner Knechtschaft!

Norfolk. Beten möchte man,
Und zwar von ganzem Herzen, um Erlösung.
Sonst macht uns alle der herrschsüchtige Mann
Von Fürsten noch zu Pagen. Stand und Rang
Liegt wie ein Teig vor ihm, den er allein
Nach Wohlgefallen modelt.

Suffolk. Ich, Mylords,
Ich lieb' und fürcht' ihn nicht, das ist mein Credo.
Wie ich ohn' ihn entstand, so will ich bleiben
Mit Königs Hilfe; Wolseys Fluch und Segen
Trifft mich gleichviel: 's ist Lust, dran ich nicht glaube.
Ich kannt' und kenn' ihn noch, und lass' ihn dem,
Der ihn so stolz gemacht, dem Papst.

Norfolk. Kommt, gehen wir,
Versuchen wir's, ob nicht ein neu Beginnen
Den Trübsinn scheucht, der ihn zu arg bedrängt.
Mylord, Ihr folgt uns doch?

Lord Kämmerer. Entschuldigt mich;
Der König schickt mich sonst wohin. Auch fürcht' ich,
Ihr stört ihn zu höchst ungelegner Zeit.
Ich wünsch' Euch Glück!

Norfolk. Dank, werter Mylord Kämmerer.
(Lord Kämmerer ab.)

Der Herzog von Norfolk öffnet eine Flügelthür; man sieht den König
sitzend und nachdenklich lesend.

Suffolk. Wie ernst er blickt! Wohl scheint er sehr bekümmert. —
König. Wer ist hier? He?

Norfolk. Gott wende seinen Zorn!

König. Wer ist hier? frag' ich. Wie vermeßt ihr euch,
In Stunden ernster Sammlung euch zu drängen?
Wer bin ich? wie?

Norfolk. Ein güt'ger Fürst, der gern Verzehn entschuldigt,
Die nimmer arg gemeint. Unsere Kühnheit
Beträf ein Staatsgeschäft, um das wir kamen,
Den Willen unsers Königs zu vernehmen.

König. Ihr seid zu dreist.

Ei was! Ich lehr' euch, wann es Zeit ist zu Geschäften!
Ist dies 'ne Stund für weltlich Thun? Ha! Wie?

Wolsey und Campejus treten auf.

Wer kommt? Mein teurer Cardinal? O, Wolsey,
Du Balsam meiner schmerzgequälten Seele,

Du reichst dem König Heilung. (Zu Campejus.) Seid willkommen
In unserm Reich, gelehrter, edler Herr! —
Versüßt mit ihm und uns (zu Wolsey) und sorgt mir ja,
Daß dies kein leeres Wort sei.

Wolsey. Eures ist's nie.

Ich bitt' Eu'r Hoheit nur um Eine Stunde
Geheimen Vortrags.

König (zu Norfolk und Suffolk). Fort! wir sind beschäftigt.

Norfolk (beiseite). Der Priester wär' nicht stolz?

Suffolk (beiseite). Ganz unerheblich.

Ich möchte nicht so krank sein, nicht einmal
Für seinen Platz. Doch dies kann nicht so bleiben.

Norfolk. Wenn doch, so wag' ich ihm Eins beizubringen.

Suffolk. Auch ich

(Norfolk und Suffolk ab.)

Wolsey. Eu'r Hoheit gab ein Beispiel Ihrer Weisheit
Vor allen Fürsten, als Ihr frei dem Spruch
Der Kirch' anheimgestellt habt Eure Skrupel.
Wer darf nun zürnen? Welcher Haß Euch treffen?
Spanien, durch Blut und Freundschaft ihr verbündet,
Muß seht, wofern es irgend gut gesinnt,
Die Untersuchung recht und edel finden.
In allen Christenreichen hat der Klerus,
Der einsichtsvolle, freie Bestimmung,
Und Rom, die Pflegerin des Urteils, sandte
Auf Euer Gnaden eignen Wunsch als Zunge
Von allen diesen würd'gen Mann, Campejus,
Den weisen und gerechten Kardinal,
Den ich nochmals vorstelle meinem Fürsten.

König. Und nochmals sagt ihm Willkommen die Umarmung,
Dem heiligen Konklav' die Liebe dankend;
Es traf die Wahl nach meines Herzens Wunsch.

Campejus. Mit Recht ist aller Fremden Herz entzückt
Von Euch, mein Fürst, der sich so edel zeigt.
In Eure Hand leg' ich die Vollmacht nieder,
Die, auf Befehl des römischen Hofes, mit Euch,
Lord Kardinal, mich, seinen Knecht, vereinigt
Als unpartei'sche Richter dieses Falls.

König. Gleich würdig beide. Wir werden ungesäumt
Die Königin unterrichten. — Wo ist Gardiner?

Wolsey. Eu'r Majestät, ich weiß es, hat sie stets
Zu sehr geliebt, um das ihr nicht zu gönnen,

Was ein geringes Weib mit Recht auch fordert:
Gelehrte, die frei für sie sprechen dürfen.

König. Ja, und die besten soll sie haben, meine Gunst,
Wer es am besten thut. Ei, da sei Gott für!
Ruft, bitt' ich, Gardiner, meinen neuen Schreiber,
Den Menschen find' ich recht geschickt.

Der Cardinal geht hinaus, und kommt zurück mit Gardiner.

Wolsey. Gebt mir die Hand; ich wünsch' Euch Gunst und Freude;
Ihr seid des Königs jezt.

Gardiner (beiseite zum Cardinal). Doch stets im Dienst
Des teuren Gönners, dessen Hand mich hob.

König. Kommt hierher, Gardiner.

(Geht beiseite und redet leise mit Gardiner.)

Campejus. War nicht, Lord York, vorher ein Doktor Pace
In dieses Mannes Stelle?

Wolsey. Ja, das war er.

Campejus. Und galt er nicht für hochgelahrt?

Wolsey. Gewiß.

Campejus. Glaubt mir, ein übles Gerücht ist selbst
Von Euch verbreitet, Cardinal.

Wolsey. Von mir?

Campejus. Man steht nicht an, des Neides Euch zu zeihn.
Aus Furcht, daß seine Tugend hoch ihn höbe,
Hieltet Ihr ihn entfernt, das kränkt' ihn so,
Daß er im Wahnsinn starb.

Wolsey. Des Himmels Fried' ihm!

So viel aus Christenlieb': lebend'ge Lästrer
Kann man noch strafen. Dieser war ein Narr,
Ein Tugendheld durchaus: der gute Mensch da,
Wo ich gebiete, folgt er meinem Wink.
Kein andrer muß so nah stehn. Lernt das, Bruder,
Nie darf ein kleinrer Mann uns irgend hemmen.

König. Bringt dies der Königin mit aller Ehrfurcht. —

(Gardiner ab.)

Der bestgelegne Ort, so wie mir scheint,
Zur Herberg' solcher Weisheit, ist Blackfriars;
Dort trefft ihr euch, den wicht'gen Fall zu wägen. —
Mein Wolsey, ordnet alles. O, Mylord,
Muß nicht ein tücht'ger Mann mit Gram verlassen
Solch liebes Eheweib? Doch, Gewissen! Gewissen! —
O allzuzarter Punkt! ich muß sie lassen.

(Alle ab.)

3. Scene.

Vorzimmer der Königin.

Anna Bullen und eine alte Hofdame treten auf.

Anna. Auch deshalb nicht: — hier ist der Dorn, der sticht:
 Der Herr, der so lang mit ihr lebte; sie
 So gut, daß keine Zunge jemals konnte
 Was Schlechtes von ihr sagen, — o nein, wahrlich,
 Sie wußte nicht, was Kränken war; und nun
 So manchen Sonnenumlauf Königin,
 In Pomp und Majestät anwachsend, die
 Zu lassen tausendmal noch bitterer ist,
 Als süß sie zu erlangen, — nun, nach allem,
 Sie fortzuschicken! o, 's ist zum Erbarmen,
 Und rührt wohl Ungeheu'r.

Hofdame. Die härtesten Seelen
 Verschmelzen in Wehklage.

Anna. Himmel! besser,
 Sie kannte nie den Pomp! Zwar ist er weltlich,
 Doch wenn das Glück, die Zänkerin, ihn scheidet
 Vom Eigner, ist es Leid, so stechend, wie
 Wenn Seel' und Leib sich trennen.

Hofdame. Arme Fürstin!
 Zur Fremden ward sie wieder! —

Anna. Um so mehr
 Muß Mitleid auf sie taun. Wahrlich, ich schwöre,
 Viel besser ist's, niedrig geboren sein,
 Und mit geringem Volk zufrieden leben,
 Als aufgepuzt im Flitterstaat des Grams
 Und goldner Sorgen.

Hofdame. Ja, Zufriedenheit
 Ist unser bestes Gut.

Anna. Auf Treu' und Unschuld,
 Ich möchte keine Kön'gin sein!

Hofdame. Mein' Seel, ich wohl,
 Und wagte dran die Unschuld; so auch Ihr,
 Trotz all der Würze Eurer Heuchelei:
 Ihr, die Ihr alle Reize habt des Weibs,
 Habt auch ein Weiberherz, das immer noch
 Nach Hoheit geizte, Reichthum, Herrschermacht;
 Und die, gesteht's, sind Seligkeit; die Gaben —
 Wie Ihr auch zimpert — sänden doch wohl Raum
 In Eurem sassianzarten Gewissen,
 Wenn Ihr's nur dehnen wolltet! —

Anna.

Nein, auf Treu'!

Hofdame. Treu' hin, Treu' her! — Ihr wär't nicht gerne Fürstin?

Anna. Nein, nicht um alle Güter unterm Mond.

Hofdame. Kurios! Ei, mich bestäch' ein krummer Dreier,
Kön'gin zu sein, so alt ich bin: doch, bitte,
Was meint Ihr zu 'ner Herzogin? Habt Ihr
Zu solcher Bürde Kraft?

Anna. Nein, wahrlich nicht.

Hofdame. Dann seid Ihr allzu schwach! Nun, noch eins tiefer:
Ich trät' Euch nicht als junger Graf entgegen,
Um mehr als ein Erröten: kann der Rücken
Die Last nicht tragen, seid Ihr auch zu schwächlich,
Um Kinder zu erzeugen.

Anna. Wie Ihr schwacht!

Ich schwör' noch eins, ich wär' nicht Königin
Um alle Welt.

Hofdame. Seht, um das kleine England
Wagtet Ihr's mit dem Apfel; ich schon für
Carnarvonshire, wenn auch nichts anders sonst
Zur Krone mehr gehörte. Wer kommt da?

Der Lord Kämmerer tritt auf.

Lord Kämmerer. Guten Morgen, Fräulein! Wieviel wär's wohl wert,
Zu wissen, welch Geheimnis ihr bespracht?

Anna. Kaum Eurer Frage, lieber Lord, verlohnt sich's;
Wir klagten über unsrer Herrin Leid.

Lord Kämmerer. Ein löblich Thema, das sich trefflich ziemt
Für solche würd'ge Damen. Noch ist Hoffnung,
Daß alles gut wird.

Anna. Amen, geb' es Gott!

Lord Kämmerer. Ihr habt ein freundlich Herz; des Himmels Segen
Folgt Euresgleichen. Daß Ihr seht, Mhrlady,
Wie wahr ich red', und wie den höchsten Blicken
Von Eurer reichen Tugend Kenntniß ward: —
Hochachtungsvoll grüßt Euch des Königs Gnade,
Und will Euch nicht mit mindrer Ehre schmücken
Als einer Markgräfin von Pembroke; ferner
Fügt er zu solchem Titel tausend Pfund
Als Jahrgehalt hinzu.

Anna. Noch weiß ich kaum
Der treuen Unterwerfung Form zu wählen.
Mehr, denn mein Alles, ist noch nichts; mein Beten
Nicht heilig g'nug, noch meine Wünsche mehr,

Als leerer Schall: doch Wünsche und Gebete
Sind, was ich darzubieten hab'. Ich bitt' Euch,
Geruht zu schildern meines Danks Gehorsam,
Als einer tief beschämten Magd, dem König,
Für dessen hohes Heil ich bete.

Lord Kämmerer.

Fräulein,
Ich eil', in seiner günst'gen Meinung noch
Zu stärken meinen Herrn. (Weisseite.) Wohl prüft' ich sie.
Schönheit und Bucht sind so verwebt in ihr,
Daß sie den Herrn umstrickten; und wer weiß,
Ob ihr nicht ein Juwel entsproßen mag,
Dies ganze Land durchstrahlend. — Jetzt zum König,
Ihm melden, daß ich Euch gesehn.

Anna.

Mein teurer Lord. —

(Lord Kämmerer ab.)

Hofdame. Da haben wir's! Nun seht einmal, nun seht!

Ich habe sechzehn Jahr am Hof gebettelt,
Bin stets noch bettelhaft am Hof, und zwischen
Zu zeitig und zu spät traf ich's noch nie,
Warb ich um ein'ge Pfund. Und Ihr? O Schicksal!
Ihr hier ganz neuer Fisch — o Zeter über
Dies aufgedrängte Glück! — kriegt voll den Mund,
Eh' Ihr die Lippen öffnet!

Anna.

Eletsam, in Wahrheit!

Hofdame. Wie schmeckt's? Ist's bitter? Ich wett' 'nen Thaler, nein!

Es war mal eine Dam' — erzählt ein Märchen, —
Die wollte Königin nicht sein, durchaus nicht,
Um allen Schlamm Aegyptens nicht. — Kennt Ihr's?

Anna. Geht, Ihr seid munter.

Hofdame.

Euch zum Thema, könnt' ich

Die Lerche überflügeln. Markgräfin Pembroke!
Eintausend Pfund des Jahrs! Aus bloßer Achtung!
Und von Verpflichtung nichts! Bei meinem Leben,
Mehr Tausende verspricht das. Der Ehre Schlepp'
Ist länger als ihr Vorderkleid. Nun jezo,
Tragt Ihr wohl auch die Herzogin? Nicht wahr?
Seid Ihr nicht stärker schon?

Anna.

Mein gutes Fräulein,

Ergötzt Euch selbst mit Euren eignen Grillen,
Und laßt mich aus dem Spiel. — Stürb' ich doch lieber,
Wenn dies mein Blut erhitzte; nein, mich schaudert,
Zu denken, was mag folgen. —
Die Königin ist trostlos, wir vergeßlich,

Sie so allein zu lassen. Sagt nur ihr nicht,
Was Ihr gehört.

Hofdame. Was denkt Ihr nur von mir? (Beide ab.)

4. Scene.

Ein Saal in Blackfriars.

Trompetenstoß; Zinken und Hörner. Zwei Gerichtsdiener treten auf, mit kurzen Silberstäben; nach ihnen zwei Schreiber in Doktorkleidung; darauf der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph. Dann folgt in einer kleinen Entfernung ein Edelmann, der die Tasche mit dem großen Siegel und einen Kardinalshut trägt; alsdann zwei Priester, jeder mit einem silbernen Kreuz; hernach ein Marschall mit entblößtem Haupt, mit einem Herold, der ein silbernes Bepter trägt; ferner zwei Edelleute mit zwei silbernen großen Pfeilern. Ihnen folgen nebeneinander gehend die zwei Kardinäle Wolsey und Campejus; endlich zwei Kavaliere mit Schwert und Bepter. Der König nimmt Platz unter dem Baldachin; die beiden Kardinäle sitzen unter ihm als Richter. Die Königin nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jede Seite des Gerichtshofes, nach Art eines Konsistoriums; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Der übrige Teil des Gefolges steht in gebührender Ordnung um die Bühne umher.

Wolsey. Bis unsre röm'sche Vollmacht abgelesen,
Laßt Stille rings gebieten.

König. Zu was Ende?

Sie ward schon einmal öffentlich verlesen,
Und ihre Rechtskraft allseits erkannt,
Drum spart die Zeit.

Wolsey. So sei's; dann schreitet weiter.

Schreiber. Ruft: Heinrich, König von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich, König von England, erscheine vor Gericht!

König. Hier.

Schreiber. Ruft: Katharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königin von England, erscheine vor Gericht!

(Die Königin antwortet nicht, steht von ihrem Sitze auf, geht an der Versammlung vorüber, kommt zum König, kniet zu seinen Füßen und spricht darauf:)

Königin. Herr, Recht begehrt' ich und Gerechtigkeit,

Und daß Ihr Euer Mitleid mir gewährt,

Der sehr beklagenswerten Frau, der Fremden,

In Eurem Reich nicht Heimischen, der hier

Kein Richter unparteilich, keine Aussicht

Auf bill'ge Freundschaft und Begegnis bleibt.

Ach, lieber Herr, wie that ich Euch zu nah?

Wie gab ich solchen Anlaß Eurem Zorn,

Daß Ihr sogar auf mein Verstoßen sinnt,

Mir jede Lieb' und Gunst entzogen? Gott weiß,

Ich war Euch stets ein treu ergeben Weib,

Zu allen Zeiten fügsam Eurem Willen,
 In steter Furcht, zu zünden Euren Unmut,
 Ja, dienend Eurem Blick, trüb oder fröhlich,
 Nach dem ich Euch bewegt sah. Welche Stunde
 Erschien ich je mit Eurem Wunsch in Streit,
 Und macht' ihn nicht zu meinem? Wann liebt' ich
 Nicht Eure Freunde, kannt' ich schon sie oft
 Als meine Feinde? Welchem meiner Freunde,
 Der Euren Zorn gereizt, erhielt ich länger
 Mein Zutraun? Gab ich nicht alsbald ihm Kunde,
 Daß er zur Stund entlassen? Denkt, o Herr,
 Wie ich in solcher Folgsamkeit Eu'r Weib
 An zwanzig Jahr gewesen, und gesegnet
 Durch Euch mit Kindern. Wenn Ihr irgend etwas
 Im Lauf und Fortgang dieser Zeit vorbringt
 Und mir's beweist, das meiner Ehr' entgegen,
 Dem Bund der Eh' und meiner Lieb' und Treu'
 Und Eurer heiligen Person; dann stoßt
 In Gottes Namen mich hinweg, es schließe
 Schnöde Verachtung gegen mich die Pforten,
 Und gebt mich preis der schärfsten Ahndung. Denkt,
 Der König, Euer Vater, ward gepriesen,
 Ein höchst vorsicht'ger Fürst, von herrlichem,
 Unübertroffenem Geist und Urtheil: Ferdinand,
 Mein Vater, Spaniens König, galt gleich ihm
 Als weisester Regent, der dort regiert
 Seit vielen Jahren: und kein Zweifel ist,
 Daß weise Räte sie von jedem Reich
 Um sich versammelt, dies Geschäft erwägend,
 Die gültig unsre Eh' erkannt. Drum fleh' ich
 In Demut, Herr, verschont mich, bis mir Rat wird
 Von meinen span'schen Freunden, deren Einsicht
 Ich heischen will; wo nicht, gescheh' Eu'r Wille
 In Gottes Namen.

Wolsch.

Fürstin, Ihr habt hier
 Nach eigner Auswahl diese würd'gen Väter,
 Männer von seltner Redlichkeit und Kenntniß,
 Ja, dieses Landes Bierde, heut versammelt
 Zur Föhrung Eures Streits. Drum wär' es zwecklos,
 Verschöbt Ihr länger das Gericht, sowohl
 Für Eure eigne Ruh', als um die Skrupel
 Des Königs zu beseit'gen.

Campejus.

Seine Gnaden

Sprach gut und treffend: darum, Fürstin, ziemt's,
 Daß man fortfahr' in dieser hohen Sitzung,
 Und ungesäumt die beiderseitt'gen Gründe
 Vernommen werden.

Königin. Mylord Cardinal —!

Ich sprach mit Euch!

Wolsey. Was wünscht Ihr, Fürstin?

Königin. Herr,

Mir ist das Weinen nah; doch denk' ich, daß
 Wir eine Kön'gin sind — es mind'stens lang
 Geträumt — und sicher eines Königs Tochter,
 Will ich in Feuerfunken Thränen wandeln.

Wolsey. Faßt Euch noch in Geduld!

Königin. Ich will's, wenn Ihr demütig seid, ja früher;
 Wo nicht, dann strafe mich der Herr! Ich glaube,
 Und bin gestützt auf mächt'ge Gründ', Ihr seid
 Mein Feind; und so erklär' ich meinen Einspruch:
 Ihr sollt mein Richter nimmer sein. Denn Ihr
 Bliest zwischen mir und meinem Herrn die Blut,
 Die Gottes Tau mag dämpfen! Drum noch einmal,
 Ihr seid ein Greu'l mir; und von ganzer Seele
 Weigr' ich mich solchen Richters; ich halt' Euch
 Für meinen schlimmsten Feind, und hab' Euch nie
 Der Wahrheit treu geglaubt.

Wolsey. Ich muß gestehn,
 Ich find' Euch selbst nicht wieder, die Ihr sonst
 Sanftmut geübt, Euch milder stets gezeigt
 Und weiser, als es andern Frauen je
 Gegeben ward. Ihr thut mir unrecht, Fürstin,
 Ich heg' Euch keinen Groll, noch üb' ich Euch,
 Noch jemand unrecht. Was bisher geschahn
 Und noch geschieht, verbürgt gemessne Vollmacht,
 So uns erteilt vom geistlichen Gericht. Ihr zeihst mich,
 Ich schüre diese Blut; dem ist nicht also.
 Der König ist zugegen: wär' ihm kund,
 Daß ich mein Thun verleugn', wie würd' er schelten,
 Und sehr mit Recht, die Falschheit, ja, so stark,
 Wie meine Wahrheit Ihr. Und weiß er nun,
 Daß ich frei Eurer Klage bin, so weiß er,
 Nicht Eurer Arankung frei. Drum liegt's in ihm,
 Daß er mich heile: und die Heilung ist,
 Den Argwohn Euch zu nehmen. Eh' deshalb
 Noch Seine Hoheit spricht, ersuch' ich Euch,

Sehr gnäd'ge Frau, nicht denkt mehr, was Ihr spracht,
Und spricht es nie mehr aus.

Königin.

Mylord, Mylord,
Ich bin ein einfach Weib, zu schwach, zu ringen
Mit Euren Künsten. Ihr seid mild, sprecht Demut;
Besiegelt Amt und Platz, im vollsten Schein,
Mit Mild' und Demut; Euer Herz jedoch
Ist voll von Hochmut, Anmaßung und Tücke.
Durch Glück und seiner Hoheit Gunst stieg Ihr
Leicht über niedre Stufen; nun erhoben,
Dienen die Mächt'gen Euch: und Eure Worte
Sind Knechte, Euch zu Willen, wie ihr Amt
Euch anzuweisen nur beliebt. Ich sag' Euch,
Euch lieget Eure Ehre mehr am Herz,
Als Euer heiliger Beruf. Noch einmal,
Ich will Euch nicht zum Richter; vor euch allen
Beruf' ich mich in dieser ganzen Sache
Auf Seine Heiligkeit, den Papst; er soll
Mein Urtheil fällen.

(Sie verneigt sich vor dem Könige und will weggehen.)

Campejus.

Eigenwillig trotzt
Die Königin dem Recht, ja klagt es an,
Verachtet seinen Spruch; das ist nicht gut.
Sie geht hinweg.

König.

Ruft sie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königin von England, erscheine vor dem Gericht!

Griffith. Man ruft Euch, Königin.

Königin. Was braucht Ihr drauß zu hören? Geht nur weiter;
Rehrt um, wenn man Euch ruft. — Nun helf mir Gott,
Mehr ist es, als man dulden kann! — Geht weiter;
Ich bleibe nicht, gewiß nicht; werd' auch nimmer,
Vor keiner ihrer Sitzungen hinfort
In dieser Sach' erscheinen.

(Die Königin mit Griffith und ihrem Gefolge ab.)

König.

Geh nur, Räthe!

Wer in der Welt sich rühmen wollt', er hab'
Ein besser Weib, dem muß in nichts man traun,
Denn darin lag er. Du bist Königin, —
Wenn seltne Eigenschaften, holde Milde,
Sanftmut wie Heil'ge, weiblich echte Würde,
Gehorchen im Beherrschen — alle Gaben,
So königlich wie fromm, dich ganz aussprächen —
Ob allen Königinnen. — Sie ist edlen Stamms;

Und ihrem hohen Adel angemessen war
Auch ihr Betragen gegen mich.

Wolsey. Mein Fürst,
Tief unterthänigst bitt' ich Eure Hoheit,
Ihr wollt geruhen, mir Zeugnis zu erteilen
Vor diesem Kreis — denn wo ich Raub und Fessel
Erlitten, muß ich losgebunden sein,
So mir auch völlig nicht genug geschieht —
Ob dies Geschäft wohl, hoher Herr, von mir
Zuerst Euch in den Weg gelegt, ob ich wohl je
Euch Skrupel aufgeworfen, die Euch konnten
Zum Untersuchen führen: ob das kleinste Wort, —
Anders als frommen Dank für solche Herrin —
Ich sprach, das Nachteil bringen konnte
So ihrem gegenwärt'gen Rang, wie ihrem
Höchst tugendhaften Wesen.

König. Mylord, ich
Entschuld'ge Euch; noch mehr, bei meiner Ehre,
Ich sprech' Euch frei. Wohl lernt Ihr nicht durch mich
Wie viele Feind' Ihr habt, die selbst kaum wissen,
Weshalb sie's sind, und doch, Dorfshunden gleich,
Mitbellen, wenn's die andern thun; sie reizten
Die Königin zum Born. Ihr seid entschuldigt:
Wollt Ihr noch mehr Rechtfertigung? Ihr wünschtet
Stets, daß die Sache schlafen möchte, niemals
Habt Ihr sie aufgeregt, oft, oft gehemmt
Die Schritte zu dem Zweck. Auf meine Ehre,
Ich spreche ganz im Sinn des Cardinals,
Und sprech' ihn völlig frei. — Nun, was mich reizte,
Jetzt fordr' ich Zeit und aufmerksam Gehör: —
Merkt nun den Anfang. Also kam's, gebt acht. —
Meinem Gewissen ward die erste Regung,
Skrupel und Stich, wegen gewisser Reden
Des Bischofs von Bayonne, Frankreichs Gesandten;
Er kam, den Ehebund zu unterhandeln
Von unserm Kind Maria mit dem Herzog
Von Orleans: im Fortgang des Geschäfts,
Bevor Entschluß gefaßt, verlangt' er da, —
Der Bischof, mein' ich — eine Frist von Uns,
Dem König, seinem Herrn, anheimzustellen,
Ob unsre Tochter stammt aus gült'ger Ehe,
In Anbetracht der Heirat mit der Wittib,
Die Unsers weiland Bruders Weib. Die Frist

Erschütterte die Seele mir, drang ein,
 Und mit zertrümmernder Gewalt, daß mir
 Die Brust erhebt'; dies sprengte weiten Weg,
 Und viel verwirrte Zweifel drängten sich
 Und brachen sich mit dieser Mahnung Bahn. Erst dacht' ich,
 Ich sei nicht in des Himmels Gnade; welcher
 Natur befaß, daß meiner Frauen Leib,
 Wenn er ein männlich Kind mir trug, nicht mehr
 Ihm Dienste sollte thun, als wie das Grab
 Dem Toten thut: denn alle Knaben starben,
 Wo sie erschaffen, oder bald nachdem
 Sie hier im Licht: da macht' ich mir Gedanken,
 Dies sei mir Himmelsstrafe; daß mein Reich,
 Des allerbesten Erben wert, nicht sollte
 Durch mich so glücklich sein. Nun kam's, daß ich
 All die Gefahren meines Lands erwog,
 Daß mir kein Erbe ward; und das erpreßte
 Mir manchen Herzensseufzer. Treibend so
 In des Gewissens wilder See, hab' ich
 Nach diesem Halt gesteuert, warum wir
 Nun hier versammelt sind; das heißt, ich dachte
 Mir herzustellen mein Gewissen, — welches
 Ich ganz krank fühlt', und jetzt noch nicht gesund, —
 Durch all ehrwürd'gen Väter hier im Land,
 Doktoren, tief gelehrt. — Erst, ganz geheim,
 Fing ich mit Euch, Lord Lincoln, an; Ihr wißt,
 Wie schwer ich ächzte unter meiner Last,
 Als ich's zuerst eröffnet.

Lincoln.

Sawohl, mein Fürst.

König. Ich sprach schon lang; gefällt's Euch, selbst zu sagen,
 Wie weit Ihr mich beruhigt?

Lincoln.

Mein Gebieter,

Ihr hattet mich zuerst so sehr bestürzt, —
 Da dieser Fall so hochgewichtig war,
 Und furchtbar in den Folgen, — daß die kühnsten
 Gedanken ich dem Zweifel übergab:
 Und ich Eu'r Hoheit diesen Weg empfahl,
 Den Ihr anjekt gewählt.

König.

Dann fragt' ich Euch,

Lord Canterbury, und holt' Erlaubnis ein
 Zur heutigen Versammlung. Unbefragt
 Blieb kein ehrwürdig Mitglied dieser Sitzung,
 Einzeln gab jeder seine Zustimmung

Durch Schrift und Siegel. Deshalb fahret fort,
 Weil kein Mißfallen an der teuren Königin
 Person, nein, einzig jene scharfen Stacheln
 Der vorerwähnten Gründe dies betrieben.
 Erweist nur gültig unsre Eh', und wahrlich,
 Bei Unserm Königsthron, Wir sind zufriedner,
 Des Lebens ird'sche Zukunft ferner noch
 Mit Katharinen, unsrer Königin,
 Zu teilen, eh'r als mit dem schönsten Wesen,
 Das je der Welt zum Muster dient.

Campejus. Vergönnt,

Der Königin Entfernung fordert wohl
 Vertagung dieser Sitzung bis auf weitres;
 Inzwischen muß ein ernstliches Ermahnen
 Ergehn an ihre Hoheit, abzustehn
 Von dem Refurs an Seine Heiligkeit.

(Alle stehen auf, um auseinander zu gehen.)

König (vor sich). Ich seh, die Kardinäle treiben Spiel
 Mit mir, ich hasse dieses träge Bögern,
 Die Künste Roms. O, kämst du bald zurück,
 Mein kluger, vielgeliebter Diener Granmer!
 Denn deine Ankunft, weiß ich, führt zugleich
 Mir Trost herbei. — Hebt die Versammlung auf;
 Weht, sag' ich. (Alle ab, in derselben Ordnung, in der sie kamen.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Palast in Bridewell. Zimmer der Königin.

Die Königin und ihre Frauen, an der Arbeit.

Königin. Nimm deine Laute, Kind, mich trübt der Kummer;
 Zerstreu ihn, wenn du kannst, laß deine Arbeit.

Lied. Orpheus' Laute beugt die Wipfel,
 Wisst Berge kalte Gipfel
 Durch der Töne Zaubermacht.
 Pflanz' und Blüt' und Frühlingssegen
 Sproßt', als hätten Sonn' und Regen
 Ew'gen Lenz hervorgebracht.

Alle Wesen, so ihn hörten,
 Wogen selbst, die sturmempörten,
 Neigten still ihr Haupt herab.
 Solche Macht ward süßen Tönen;
 Herzensweh und tödlich Sehnen
 Wiegten sie in Schlaf und Grab.

Ein Edelmann tritt auf.

Königin. Was ist?

Edelmann. Geruht' Eu'r Hoheit, draußen warten
 Die beiden großen Kardinäle.

Königin. Wollen

Sie mit mir reden?

Edelmann. Ihr Begehren war,
 Eu'r Hoheit sie zu melden.

Königin. Bittet sie,
 Hereinzutreten. (Edelmann ab.) Was nur führt die zwei
 Zu mir, der armen, gunstverstoßnen Frau? —
 Ich lieb' ihr Kommen nicht, bedenk' ich's recht?
 Sie sollten gut sein, und gerecht ihr Thun;
 Allein die Rutte macht den Mönch nicht aus.

Die Kardinäle Wolsey und Campejus treten auf.

Wolsey. Fried' Eurer Hoheit!

Königin. Euer Gnaden sehn
 In einer Art von Hausfrau mich beschäftigt;
 Das Schlimmste fürchtend, wär' ich gern es ganz.
 Was steht zu Eurem Dienst, hochwürdig' Herrn?

Wolsey. Gefällt's Euch, edle Frau, mit uns allein
 In Euer Kabinett zu gehn, so sollt Ihr
 Vernehmen unsrer Ankunst Ursach.

Königin. Sagt mir's
 Nur immer hier: noch hab' ich, Gott sei Dank,
 Nichts je verübt, das Winkel müßte suchen,
 Und allen Fraun wünscht' ich solch rein Gewissen.
 Mich kümmert's wenig — dieses Glück, Mylords,
 Ward mir vor vielen andern, — ob mein Thun
 Auf allen Zungen wohnt, in aller Augen,
 Ob Reid und Mißgunst selbst man auf mich heßt;
 So rein ist mir's bewußt. War eure Absicht,
 Wie ich als Weib gewandelt, auszuforschen,
 Nur dreist heraus damit, grad' geht die Wahrheit.

Wolsey.

Tanta est erga te mentis integritas, regina, serenissima —

Königin. O, kein Latein, Mylord;

Ich war so müßig nicht, seit meiner Ankunft
Die Sprach', in der ich lebte, nicht zu kennen.
In fremder Zunge scheint mein Fall noch fremder,
Verdächt'ger noch; spricht, bitt' Euch, englisch. Mancher
Weiß Euch noch Dank, wenn Ihr die Wahrheit redet,
Um seiner armen Herrin willen. Glaubt mir's,
Man thut ihr sehr zu nah. Lord Kardinal,
Ihr könnt, selbst was ich je gefehlt mit Voratz,
Gewiß in Englisch absolvieren.

Wolsey.

Fürstin,

Es dünkt mich hart, daß meine Redlichkeit,
Mit Eifer unserm Herrn und Euch zu dienen,
Bei solcher Treu so viel Verdacht erzeugt.
Wir nahen nicht auf dem Wege der Beschuld'gung,
Dem Ruf zur Schmach, den alle Frommen segnen,
Noch irgend neuem Gram Euch zu verraten;
Ihr habt zu viel schon, edle Frau; vielmehr,
Zu forschen Eure wahre Herzensmeinung
In jenem wicht'gen Zwist, und Euch dagegen
Redlich und frei auch unsre Sinnesansicht
Und Tröstung zu erteilen.

Campejus.

Hohe Fürstin,

Mylord von York, nach seiner edlen Weise
Und warmer Treu, so er Euch stets geweiht,
Denkt wohlgesinnt des letzten Angriffs nicht
Auf seine Ehr' und ihn — Ihr gingt zu weit —
Und heut, wie ich, als Zeichen der Versöhnung,
Euch Dienst und Beistand.

Königin (beiseite).

Um mich zu verraten. —

(Laut.) Mylords, ich dank' euch euren guten Willen,
Ihr sprecht wie Ehrenmänner; — gebe Gott, ihr seid's! —
Doch hast'ge Antwort gleich bereit zu halten
In so gewicht'gem Fall, so nah der Ehre —
Vielleicht dem Leben näher noch — mit meinem
Geringen Wiß, an Männer, so gelehrt
Und tief, — das weiß ich nicht. Ich war in Arbeit
Mit meinen Frau, Gott weiß, mich wenig fassend
Auf solcherlei Besuch, noch solch Geschäft.
Ihr drum zuliebe, die ich war — ich fühle
Der Hoheit letzte Regung; werte Herrn, —
Gönnt mir für meine Sache Zeit und Rat.

Ich bin ein Weib — ach, freundlos! hoffnungslos! —

Wolsey. Erhabne Frau, Ihr kränkt des Königs Liebe

Mit solcher Furcht; Eu'r Hoffen, Eure Freunde
Sind noch unendlich.

Königin. Hier in England kaum
Von Nutzen; glaubt ihr selbst, Mylords, es wage
Ein einz'ger Englischer mir Rat zu geben?
Mir offen Freund zu sein, dem Herrn entgegen —
Wollt' einer so verzweifelt ehrlich sein, —
Und lebt', ein Unterthan? Nein, nein, die Freunde,
Die meines Kammers ganze Last aufwiegen,
Auf die ich trauen darf, sie sind nicht hier,
Sie sind, wie all mein Trost, weit, weit von hier,
In meinem Vaterlande.

Campejus. Gnäd'ge Frau, ich wünschte,
Ihr ließ't den Gram, und hörtet mich.

Königin. Was meint Ihr?
Campejus. Stellt Euren ganzen Fall des Königs Schutz
Anheim, er ist liebeich und gut: so wär's
Für Eure Ehr' und Euren Vorteil günst'ger.
Denn wenn des Rechtes Ausspruch Euch verdammt,
Dann scheidet Ihr mit Schmach.

Wolsey. Er spricht Euch wahr.

Königin. Er rät mir, was ihr beide wünscht — Verderben! —
Ist das christlicher Beistand? Schand' auf euch!
Noch steht der Himmel, droben thront ein Richter,
Den nie ein Fürst besticht.

Campejus. Eu'r Zorn verkennt uns.

Königin. So schmälicher für euch! — Ich wähnt' euch heilig,
Zwei kardinale Tugenden: jetzt find' ich
Nur kardinale Laster, hohle Herzen.
O schämt und bessert euch! Ist dies eu'r Trost?
Die Herzensstärkung der gebeugten Frau?
Der Frau, durch euch gestürzt, verlacht, verhöhnt?
Ich wünsch' euch nicht die Hälfte meines Elends,
Ich bin zu gut -- doch sagt, ich warnt' euch einst!
Habt acht, um Gott, habt acht, daß plögl'ich nicht
Die Bürde meiner Sorgen auf euch falle!

Wolsey. Fürstin, Ihr scheint in Wahrheit außer Euch;
In Arglist wandelt Ihr die gute Meinung.

Königin. Ihr aber wandelt mich in nichts. Weh euch!
Weh allen Gleisnern! Wie! Ihr ratet mir —
Wenn euch noch irgend Güt' und Mitleid blieb,
Wenn ihr mehr seid als Kleider nur des Priesters —
Mein krankes Recht dem Todfeind zu vertraun? —

Ach! schon verbannt' er mich aus seinem Bett,
Aus seiner Liebe, längst: ich werde alt,
Und was mir noch von Ehrgemeinschaft bleibt,
Ist mein Gehorsam. Was kann Schlimmres mir
Als dieses Elend kommen? All eu'r Streben
Bringt mir den Fluch.

Campejus. Das Schlimmst' ist Eure Furcht.

Königin. Lebt' ich so lang, — ja laßt mich selber reden,
Tugend hat keinen Freund! — ein treues Weib,
Ein Weib — ich darf's beteuern ohne Ruhmsucht —
Das nimmer noch gebrandmarkt der Verdacht;
Begegnet' ich mit ganzer, voller Neigung
Dem König stets, liebt' ihn nächst Gott, gehorcht' ihm,
Verehrt' aus Zärtlichkeit ihn abergläubisch,
Vergaß ich meiner Andacht fast um ihn,
Und werd' ich so belohnt? O das ist hart!
Zeigt mir ein Weib, das, ihrem Ehherrn treu,
Nie keine Freude träumt als sein Vergnügen;
Und wenn sie alles that, so hab' ich doch
Noch einen Kranz voraus — große Geduld! —

Wolsch. Ihr schweist ab von dem Gut, darauf wir zielen.

Königin. Mylord, ich lade nie die Schuld auf mich,
Dem edlen Rang freiwillig zu entsagen,
Dem Euer Herr mich hat vermählt: nur Tod
Soll von dem Thron mich scheiden.

Wolsch. Hört, ich bitt' Euch —

Königin. Hätt' ich doch nie dies brit'sche Land betreten,
Noch seiner Schmeicheleien Frucht gekostet! —
Ihr habt der Engel Antlitz, doch die Herzen
Kennt Gott. Was wird aus mir, der ärmsten Frau,
Der unglücklichsten in aller Welt?
(Zu ihren Frauen.) Ihr Armen, ach! Wo bleibt auch Euer Glück?
Wir scheiterten auf diesem Strand, wo Mitleid,
Noch Freund, noch Hoffnung — wo kein Blutsfreund weint,
Man kaum ein Grab mir gönnt! — Der Lilie gleich,
Die einst der Fluren Herrin war und blühte,
Neigt sich mein Haupt und stirbt.

Wolsch. Wißt' ich nur erst
Eu'r Gnaden überzeugt, wir meinten's redlich,
Das gäb' Euch Trost! Weshalb nur, werthe Fürstin,
Zu welchem End' Euch kränken? Unsr Würde,
Die Weise unsers Amts verbeut es schon;
Wir soll'n den Kummer heilen, nicht ihn säen.

Um Gottes will'n, erwägt doch, was Ihr thut;
 Wie Ihr Euch selbst könnt schaden, ja durchaus
 Dem König Euch, durch dieses Thun, entfremden.
 Der Fürsten Herzen küssen den Gehorsam,
 So lieblich dünkt er ihnen: doch die Starrheit
 Schwellt sie empor, reißt sie zu Ungewittern.
 Ich weiß, Ihr habt ein adlig mild Gemüt,
 Sanft, gleich der Meeresstille; glaubt uns ja
 Nach unserm Amt Ruhstifter, Freunde, Diener.

Campejus. So sollt Ihr uns erfinden. Eure Tugend
 Kränkt Ihr durch schwache Weiberfurcht. Hochsinn,
 Wie Ihr im Busen tragt, wirft solche Zweifel
 Wie falsche Münze weg. Der König liebt Euch;
 Gebt acht, daß Ihr es nicht verscherzt. Gefällt's Euch,
 Uns zu vertraun, sind wir für Euch erbötig,
 Das Äußerste in Eurem Dienst zu thun.

Königin. Thut was ihr wollt, ihr Herrn; und mir verzeiht,
 Wenn ich nicht Sitte gegen euch geübt.
 Ihr wißt, ich bin ein Weib, mir fehlt die Kunst,
 Mit euresgleichen, wie's geziemt, zu reden.
 Bringt Seiner Hoheit meine Ehrfurcht dar;
 Er hat mein Herz, auch mein Gebet ist sein,
 Solang ich lebe. Kommt, hochwürd'ge Väter,
 Ertheilt mir euren Rat — es bittet jetzt,
 Die nicht geahnt, als sie betrat dies Land,
 Für welchen Preis sie ihre Kron' erstand. — (Alle ab.)

2. Scene.

Vorzimmer des Königs.

Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey und der
 Lord Kämmerer treten auf.

Norfolk. Wenn ihr euch jetzt in euren Klagen einigt
 Mit Nachdruck und Beharrlichkeit, so kann
 Der Kardinal nicht widerstehn. Doch nehmt ihr
 Die Gunst des Augenblicks nicht wahr, dann droht
 Der neuen Schmach euch nur noch immer mehr
 Zu jener schon erlittnen.

Surrey. Mich erfreut
 Der kleinste Anlaß, der mich an den Mord
 Des Herzogs, meines Schwähers, mag gemahnen,
 Um Rache mir zu schaffen.

Suffolk. Welcher Pair
 Blieb ungekränkt durch ihn? ward mind'stens nicht

Schñöd' übersehn? Wann hat er je gewürdigt
An irgend wem noch das Gepräg' des Adels,
Als an sich selbst?

Lord Kämmerer. Ihr sprecht zu frei, ihr Herrn.
Was er verdient an euch und mir, das weiß ich;
Doch ob ihm beizukommen, wenn die Zeit
Auch günstig scheint, zweifel' ich noch sehr. Könnt ihr
Den Zugang nicht zum König ihm versperren,
So unternehmt noch nichts; denn Zauberkrast
Übt seine Zung' an ihm.

Norfolk. O, fürchtet nicht;
Darin ist's aus mit seiner Macht; der König
Fand Anlaß ihm zu zürnen, der auf immer
Den Honig seiner Reden gällt. Er steckt,
Um nicht mehr loszukommen, fest in Ungunst.

Surrey. Wie gern vernähm' ich Neuigkeit wie diese
In jeder Stunde!

Norfolk. Glaubt mir, dies ist wahr.
Während der Scheidungsach' hat sich durchaus
Sein zwiefach Spiel enthüllt; und nun erscheint er,
Wie ich's nur meinen Feinden wünsche.

Surrey. Sagt,
Wie kam's zu Tag?

Suffolk. Höchst seltsam.

Surrey. Sagt, o sagt! —

Suffolk. Des Kardinals Brief an den Papst ging fehl,
Und kam dem König zu Gesicht: er las,
Wie Seiner Heiligkeit Rat wird erteilt,
Das Scheidungsurteil nicht zu fäll'n; „wofern
Es statt noch fände,“ schreibt er, „ahn' ich deutlich,
Wie weit des Königs Neigung schon gefesselt
Eine Magd der Königin, Fräulein Anna Bullen.“

Surrey. Hat dies der König?

Suffolk. Glaubt mir!

Surrey. Wird dies wirken?

Lord Kämmerer. Der König sieht daraus, wie jener ihm
Den eignen Weg umschleicht und sperrt: doch hierin
Scheitern all seine Künst', und die Arznei
Kommt nach des Kranken Tod: der König ward
Dem schönen Fräulein schon vermählt.

Surrey. O, wär' er's!

Suffolk. Mög' Euer Glück in diesem Wunsche liegen,
Denn ich bezeug', er ward erfüllt.

Surrey.

Und Heil dem Bund! —

Nun, Freude

Suffolk.

Mein Amen auch!

Norfolk.

Und aller! —

Suffolk. Befehle sind schon da zu ihrer Krönung;
 Dies ist noch frisch, mein Treu, und nicht gemacht
 Für aller Ohr. Doch in der That, ihr Herrn,
 Sie ist ein lieblich Wesen, tadelssfrei
 An Geist und an Gestalt; ich ahn', es wird
 Dem Reich ein Segen noch erblühen durch sie
 Für späte Zeiten.

Surrey.

Aber wird der König

Das Schreiben unsers Kardinals verdaun?

Gott wend' es ab! —

Norfolk.

Amen, sag' ich.

Suffolk.

Nein! nein! —

Ihm summen noch mehr Wespen vor dem Ohr,
 Die diesen Stich beschleun'gen. Kardinal Campejus
 Ist heimlich abgereist nach Rom, ohn' Abschied
 Und ohne dies Geschäft zu schlichten: er
 Ist fortgeschickt als Wolseys Unterhändler,
 Um dessen List zu fördern. Ich versichr' Euch,
 Der König, als er's las, rief ha! —

Lord Kämmerer.

Nun, Gott

Entzünd' ihn, lass' ihn ha! noch lauter rufen! —

Norfolk.

Doch wann, Mylord, kehrt Cranmer wieder heim? —

Suffolk. Er ist schon hier, der alten Meinung treu;

Und die, samt allen Fakultäten fast

Der Christenheit, beruhigt den Monarchen

Wegen der Scheidung. Binnen kurzem wird

Sein zweites Ehbett, glaub' ich, und die Krönung

Dem Volk verkündigt; Katharinen bleibt

Der königliche Titel nicht, sie wird

Prinz Arthurs fürstliche Witwe künftig heißen.

Norfolk. Der Cranmer ist ein tücht'ger Mensch, und hat

Sich in des Königes Geschäft gar sehr

Bemüht.

Suffolk. Gewiß; auch sehn wir ihn dafür

Sehr bald als Erzbischof.

Norfolk.

So hör' ich.

Suffolk.

Ja,

So ist's. — Der Kardinal . . .

Wolsey und Cromwell treten auf.

Norfolk.

Seht, wie verstimmt! —

Wolsey. Und gabt Ihr, Cromwell, das Paket dem König?

Cromwell. Zu eigner Hand in seinem Schlafgemach.

Wolsey. Sah er den Inhalt an?

Cromwell.

Ja, augenblicklich

Entsiegelt' er's: was er zuerst ergriff,
Das er mit Ernst, es lag auf seinen Zügen
Gespannte Achtsamkeit. Er hieß Euch drauf
Heut früh ihn hier erwarten.

Wolsey.

Ist er schon

Fertig zum Kommen?

Cromwell.

Sezo, denk' ich wohl.

Wolsey.

Laßt mich ein Weilchen. —

Die Herzogin von Alençon soll's sein,
Die Schwester Königs Franz: die soll er frei'n, —
Anna Bullen! — Nein! keine Anna Bullens will ich für ihn! —
Ein schön Gesicht reicht hier nicht hin. — Wie? Bullen?
Wir wollen keine Bullen! Hätt' ich nur
Nachricht von Rom! — Die Markgräfin von Pembroke! —

Norfolk. Er ist sehr mißvergnügt.

Suffolk.

Vielleicht vernahm er,

Wie gegen ihn der König weht den Zorn.

Surrey. Recht scharf nur, Himmel, wenn gerecht du bist!

Wolsey. Der Kön'gin Fräulein! Eines Ritters Tochter

Der Herrin Herrin! Ihrer Königin Königin!

Die Kerze brennt nicht hell; ich muß sie schneuzen;

Dann geht sie aus. — Ist sie gleich tugendhaft

Und ehrenwert; doch kenn' ich sie als eifrige

Luth'ranerin; nicht heilsam unsrer Sache,

Daß sie im Busen sollte ruhn von unserm

Nur schwer regierten Herrn. Dann noch ein Reher

Schoß auf, ein arger Reher, jener Cranmer,

Der eingeschlichen in des Königs Gunst

Und sein Drakel ist.

Norfolk.

Es wurmt ihn was.

Surrey. Zersprengt' es ihm die stärkste Sehne doch,

Des Herzens Hauptstrang. —

Der König, der einen Bettel liest, und Lovell treten auf.

Suffolk.

Der König kommt, der König! —

König. Welch eine Masse Golds hat er gehäuft

Als Eigentum! Und welch ein Aufwand

Entströmt ihm stündlich! Wie, in Gewinstes Namen,

Scharrt er das all zusammen! — Nun, ihr Herrn,
Sahst ihr den Cardinal?

Norfolk.

Wir standen, Herr,
Hier, gaben acht auf ihn: seltsamer Aufruhr
Ist ihm im Hirn: er heißt die Pipp', fährt auf,
Hält plötzlich an den Schritt, blickt auf die Erde,
Legt dann den Finger an die Schläfe; stracks,
Springt er wieder auf, läuft schnell, steht wieder still,
Schlägt heftig auf die Brust; und gleich drauf schlägt er
Die Augen auf zum Mond: seltsame Stellung
Sah'n wir hier an ihm wechseln.

König.

Möglich wohl,
Daß sein Gemüt in Aufruhr. Diesen Morgen
Schickt er zur Durchsicht mir, wie ich gefordert,
Staatschriften: und wißt ihr, was ich gefunden,
Gewiß nur unbedacht dazu gelegt?
Ein Inventar, wahrhaftig, dieses Inhalts —
Von allen Schätzen, silbernen Geschirren,
Goldstoffen, Prunkgeräth solch Übermaß,
Daß es Besiz des Unterthanen, mein' ich,
Weit übersteigt.

Norfolk.

Es ist des Himmels Wille.
Ein Geist schob dieses Blatt in das Paket;
Eu'r Aug' mit ihm zu segnen.

König.

Dächten wir,
Sein Sinnen schwebt' anschauend jetzt gen Himmel,
Gehestet auf das innre Licht, dann mücht' er
In seinem Brüten bleiben; doch ich fürchte,
Es weist sein Trachten unterm Mond, unwert
So eifriger Erwägung.

(Der König sezt sich, und redet mit Bovell, der zum Cardinal geht.)

Wolsey.

Gott verzeih' mir! —
Der Himmel segn' Eu'r Hoheit! —

König.

Werter Lord,
Ihr seid erfüllt von geist'gen Schätzen, tragt
Ein Inventar der reichsten Gnad' im Herzen,
Das Ihr wohl eben durchgingt, und Ihr habt
Raum Zeit, der frommen Muß' ein kurzes Scherflein
Für ird'sche Buchführung zu rauben. Traun,
Ihr scheint mir darin fast ein schlechter Hauswirt,
Und freut mich's, meinesgleichen Euch zu finden.

Wolsey. Ich habe meine Zeit, Herr, für die Andacht,
Zeit für den Anteil an Geschäften, die ich

Dem Staate schuldig: endlich heischt Natur
Für ihr Erhalten eine Zeit, die leider
Ich, ihr hinfäll'ger Sohn, ihr pflichten muß,
Solang ich in der Sterblichkeit noch walle.

König. Sehr wohl gesprochen.

Wolsch. Mög' Eu'r Hoheit stets,

Wie ich's verdienen will, mein gutes Reden
Mit guter That gepaart an mir erfinden! —

König. Auf's neue wohl gesagt;

Und 's ist 'ne Art gut handeln, gut zu reden,
Obgleich das Wort noch keine That. Mein Vater
Liebt' Euch, er sagt' es Euch, und hat sein Wort
Mit seiner That gekrönt. Und seit ich ihm
Gefolgt, wart Ihr der Liebste mir; ich brauch't' Euch,
Wo Euch der höchste Vorteil sicher traf,
Ja, ich entzog's der eignen Hab', um Wohlthat
Auf Euch zu häufen.

Wolsch (beiseite). Wo will dies hinaus?

Surrey (beiseite). Gott gebe gut Gedeihn!

König. Hob ich Euch
Nicht zu des Reiches erster Würd'? — Ich bitt' Euch,
Sagt, wenn Euch Wahrheit dünkt, was jezt ich rede,
Und wolkt Ihr's eingestehn, so sagt zugleich,
Ob Ihr Verbindlichkeit uns habt, ob nicht?
Was meint Ihr? —

Wolsch. Ja, ich gesteh, mein Fürst, die hohen Gnaden,
Täglich auf mich geschüttet, waren mehr,
Als all mein emsig Sinnen mocht' erwidern;
Das ginge über Menschenthun hinaus.
Mein Thun war wen'ger stets als meine Wünsche,
Doch meinen Kräften gleich. Was ich mir suchte,
War so nur mein, daß es stets zielt' aufs Beste
Von Eurer heiligen Person, wie auf
Des Staates Vorteil. Jenen hohen Gnaden
Auf mich gehäuft, den Armen, Unverdienten,
Kann nur mein unterwürf'ger Dank erwidern,
Zum Himmel mein Gebet für Euch, die Treue,
Die immer wuchs, und stets noch wachsen soll,
Bis Tod sie, jener Winter, hinrafft.

König. Schön!

Die Antwort schildert ganz den Unterthan,
Den treuen. Dieser Ruhm lohnt, wer so handelt;
So wie das Gegenteil die Schande straft.

Nun glaub' ich, daß, wie meine Hand Euch offen,
 Liebe mein Herz, mein Thron Euch Ehren schenkte,
 Euch mehr denn irgend wem; so müßten auch
 Eu'r Herz und Hirn und Hand und jede Kraft,
 Außer der allgemeinen Pflicht der Treue,
 Noch, sozusagen, in besondrer Liebe
 Mir, mehr als andern, hingegeben sein.

Wolsey. Auch hehl' ich's nicht, wie Eurer Hoheit Wohl
 Mir mehr als meines stets am Herzen lag;
 So bin, so war, so werde ich stets bleiben —
 Ob auch die ganze Welt den Eid Euch bräche,
 Und aus der Brust ihn bannet, und ob Gefahren
 Sich häuften, dichter als sich's denken läßt,
 Und in entsetzlichen Gestalten: dennoch,
 Wie Felsen in den stürmischen Wogen, würde
 Mein treues Herz dem wilden Strom ein Damm sein
 Und Euer bleiben, sonder Wanken —

König. Trefflich
 Geredet; merkt, ihr Herrn, welch treues Herz!
 Denn offen saht ihr's. — (Giebt ihm Papiere.) Lest dies durch
 Und darauf dies; und dann zum Morgenimbiß
 Mit so viel Eßlust Euch noch bleibt.

(Der König geht ab und wirft einen zornigen Blick auf Wolsey. Die Hofleute drängen sich ihm nach und flüstern und lächeln untereinander.)

Wolsey. Was war dies?

Welch hast'ge Laun', und wie erweckt' ich sie?
 Er ging im Zorn von mir, als sprühte Tod
 Aus seinem Blick: so schaut der grimme Löwe,
 Wenn ihn der kühne Jägermann verlegt,
 Vertilgt ihn dann. Lesen muß ich das Blatt,
 Die Ursach, fürcht' ich, seines Zorns. — So ist's.
 Dies Blatt hat mich vernichtet — 's ist die Summe
 Des unermessnen Reichtums, den ich häuften
 Zu meinem Zweck, das Papsttum zu erlangen,
 Die Freund' in Rom zu zahlen. Nachlässigkeit,
 Durch die ein Narr nur stürzt! Welch böser Teufel
 Schob mir dies wichtige Geheimnis ins Paket,
 Das ich dem König gab? Kein Weg zur Heilung?
 Kein Kunstgriff, der's ihm aus dem Sinne schlänge?
 Ich weiß, es reizt ihn heftig; doch ich finde
 Noch einen Weg, der mich dem Glück zum Troß
 Herausziehn soll. — — Was seh' ich? — An den Papst?
 Der Brief, bei Gott! die ganze Unterhandlung,
 Wie ich's dem Papst vertraut. — Nun, dann ist's aus! —

Ich stand auf meiner Hoheit höchster Sprosse,
Und von der Mittagslinie meines Ruhms
Gil' ich zum Niedergang. Ich werde fallen,
Wie in der Nacht ein glänzend Dunstgebild,
Und niemand mehr mich sehn. —

Die Herzöge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey und der Lord
Kämmerer treten auf.

Norfolk. Bernehmst des Königs

Gefallen, Cardinal: er heißt Euch, schleunig
Das große Siegel an uns abzuliefern
Zu eigner Hand, und Euch zurückzuziehen
Nach Asherhouse, als Eurem Bischofsitz,
Bis Ihr ein Weित्रes werdet hören.

Wolsey. Halt! Lord,
Wo habt Ihr Vollmacht? Bloße Worte haben
Nicht solche Kraft.

Suffolk. Wer wagt zu widersprechen,
Wenn sie aus Königs Mund Befehle senden?

Wolsey. Bis ich mehr seh' als Absicht nur und Worte
Und eure Falschheit, wißt, geschäft'ge Lords,
Wag' ich's, und muß ich's weigern. Jetzt fühl' ich,
Aus welchem groben Erz ihr seid gegossen,
Aus Neid. Wie eufsig meinem Fall ihr folget,
Als nährt' er euch! wie üppig ausgelassen
Ihr euch in allem zeigt, was mich mag stürzen.
Folgt eurer tück'schen Art, Männer der Bosheit!
Stützt euch auf euer christlich Recht; es wird
Zu seiner Zeit euch wohl belohnt. Das Siegel,
Das ihr so heftig fordert, gab der König —
Mein Herr und eurer — mir mit eigner Hand,
Verhieß es mir, zugleich mit Würd' und Amt,
Aufs Leben, und zu fest'gen seine Gnade
Bestätigt' er's durch offenen Brief. Wer nimmt's mir?

Surrey. Der König, der's Euch gab.

Wolsey. So thu' er's selber.

Surrey. Du bist ein stolzer Hochverräter, Pfaff! —

Wolsey. Das lügst du, stolzer Lord!

Vor vierzig Stunden hätte Surrey lieber
Die Zunge weggebrannt, als dies gesagt.

Surrey. Dein Ehrgeiz, du scharlachne Sünd', entriß
Uns Weinenden den edlen Buckingham.
Die Häupter aller Cardinal' auf Erden, —
Und du dazu, und all dein bestes Thun —
Ersehten noch kein Haar von ihm. Glück Euch!

Ihr schicktet als Regenten mich nach Irland,
 Von Rettung fern, vom König, fern von allem,
 Was Gnade schuf dem falscherfundnen Feh!,
 Indes aus heil'gem Mitleid Eu'r Erbarmen
 Mit einem Beil ihn absolviert.

Wolsey.

Dies alles,
 Und was des Lords Geschwätz mir weitzes mag
 Vorwerfen, ist nur Lug. Nach Rechten fand
 Verdientes Loß der Herzog; wie ich schuldlos
 An seinem Fall durch niedern Haß, bewähren
 Die schlechte Sach' und seine edlen Richter.
 Liebt' ich viel Worte, Lord, ich könnt' Euch zeigen,
 Wie Ihr so wenig Ehr' als Gradheit habt!
 Und daß ich auf des treuen Rechtthuns Pfad
 Dem König, meinem stets erhabnen Herrn,
 Mit Besseren mich messen darf als Surrey
 Und alle Freunde seiner Thorheit.

Surrey.

Priester! —

Dich schützt dein langes Kleid, sonst fühltest du
 Mein Schwert in deinem Herzblood. Warte Herrn,
 Ertragt ihr's, solchen Hochmut anzuhören
 Von diesem Menschen? Sind wir erst so zahm,
 Daß uns ein Stück von Scharlach höhnt und zwickt,
 Dann, Adel, fahre wohl; dann, Bischof, vorwärts! —
 Scheuch uns mit deiner Kappe, gleichwie Vercken! —

Wolsey. Dir wird zum Gift die Güte selbst verkehrt.

Surrey. Die Güte, die des ganzen Landes Mark

In Eurer Hand vereint hat durch Erpressung;
 Die Güte jener aufgefangnen Blätter,
 Die Ihr dem Papst geschrieben; Eure Güte,
 Weil Ihr mich dazu reizt, sei ganz enthüllt.
 Lord Norfolk, — wenn Ihr stammt aus hohem Blut,
 Wenn Euch gemeines Wohl am Herzen liegt,
 Des Adels Kränkung, unsrer Söhne Heil,
 Die, lebt er, kaum noch Edle werden heißen, —
 Verlest sein Schuldbuch, Stück für Stück gesammelt
 Aus seinem Leben. — Schrecken will ich Euch
 Mehr denn die Messglock', wenn Eu'r braunes Mädchen
 Euch küssend lag im Arm, Lord Cardinal.

Wolsey. Wie sehr doch möcht' ich diesen Mann verachten,
 Bewahrte mich die Nächstenliebe nicht.

Norfolk. Es liegt, Mylord, die Klage selbst beim König,
 Und sie erscheint sehr häßlich.

Wolsey. Um so schöner
Und fleckenloser leuchtet meine Unschuld,
Wenn erst die Wahrheit obsiegt.

Surrey. Hoffst nicht viel;
Ich dank's meinem Gedächtnis, noch behielt ich
Verschiedne Punkt' und fördre sie ans Licht.
Nun gebt Euch Müß', errödet und gesteht,
So zeigt Ihr noch ein wenig Ehrlichkeit.

Wolsey. Sprecht nur! Das Schlimmste selbst. Erröt' ich, ist's
Den Edlen hier zu sehn, dem Sitte fehlt.

Surrey. Doch besser noch, als fehlt' der Kopf. So hört denn:
Zuerst, daß ohne Königs Will' und Wissen
Ihr Euch bestrebt, Legat des Papsts zu werden,
Und der Prälaten Recht im Land zu lähmen.

Norfolk. Dann, daß Ihr stets, sei's, daß Ihr schreibt nach Rom,
Sei's fremden Fürsten, diese Form gebraucht:
Ego et rex meus; was den König erniedrigt
Zu Eurem Diener.

Suffolk. Dann, daß ohne Kenntniß
Des Königs, noch des Rats, Ihr Euch erkühnt,
Als Ihr zum Kaiser wurdet abgesandt,
Des Reichs Sigill nach Flandern mitzuführen.

Surrey. Sodann gabt Ihr weitläuf'ge Vollmacht hin
An den Gregor von Cassalis, zum Abschluß
Des Bundes Seiner Hoheit mit Ferrara,
Ohne Genehmigung des Staats und Königs.

Suffolk. Dann, daß aus eitel Ehrsucht Euren Hut
Ihr prägen ließt auf unsers Königs Münze.

Surrey. Dann, daß Ihr unermesslich Gold gesandt, —
Und wie erworben, fragt nur Eu'r Gewissen! —
Rom zu versehn, und Euch den Weg zu bahnen
Für höh're Würden; alles dies zum Unheil
Dem ganzen Land. Noch giebt's der Dinge mehr,
Die, weil sie Euch betreffen, uns verhaßt,
Und meinen Mund nicht soll'n entweihn.

Lord Rämmerer. O Herr,
Drängt den Gefallnen nicht so hart, übt Tugend.
Sein Fall liegt offen dem Gesetz; es strafe
Das Recht, nicht Ihr. Fast weint mein Herz, zu schaun
Die Trümmer solcher Hoheit!

Surrey. Ich vergeb' ihm.

Suffolk. Dann ist des Königs Will', Herr Cardinal,
Weil alles, was vorlezt durch Euch begonnen

Kraft Eures Legatentums in diesem Reich,
In den Bereich fällt eines praemunire,
Daß gegen Euch ein Strafbefehl ergeh',
Der Eurer Güter, Land- und Grundbesizes,
Der Eurer Habe Euch verlustig spricht,
Geseplos Euch erklärt. Dies ist mein Auftrag.

Norfolk. So überlassen wir Euch Euren Sinnen,
Wie Ihr Euch bessern mögt. Die störrige Antwort
Von wegen des verlangten großen Siegels
Erfährt der König jezt, und dankt's Euch sicher.
Lebwohl dann ferner meinem wenig guten
Lord Kardinal. (Alle ab, außer Wolsey.)

Wolsey. Lebwohl der wen'gen Liebe,
Die ihr mir je gehegt habt. Lebe wohl,
Ein langes Lebwohl all meiner Größe! —
Dies ist des Menschen Los: heut sprießen ihm
Der Hoffnung Knospen, morgen gehn sie auf,
Und kleiden ihn in dichten Blütenglanz:
Und übermorgen, tödlich, kommt ein Frost;
Und wenn er wähnt, der gute sichere Mann,
Die Größe reife, — nagt ihm der die Wurzel;
Dann fällt er so wie ich. Ich trieb dahin,
Gleich wilden Knaben, die auf Blasen schwimmen,
So manchen Sommer auf der Ehrsucht Wogen,
Doch viel zu weit mein hochgeschwellter Stolz
Brach endlich unter mir und giebt mich jezt
Müd' und im Dienst ergraut der Willkür hin
Des wüsten Stroms, der ewig nun mich birgt.
Ich hass' euch, eitler Pomp und Glanz der Welt;
Mein Herz erschließt sich neu. O traurig Los
Des Armen, der an Königs Gunst gebunden!
Denn zwischen jenem Lächeln, so ersehnt,
Der Fürsten Guldblick, und dem Abgrund liegt
Mehr Dual und Furcht, als Krieg und Weiber bringen;
Und wenn er fällt, fällt er wie Lucifer
Der Hoffnung ewig bar — — —

Cromwell tritt auf, voller Bestürzung.

Was ist dir, Cromwell?

Cromwell. Mir stockt die Sprache, Herr!

Wolsey.

Wie, so bestürzt
Ob meinem Unglück? Kann dein Geist sich wundern,
Daß Größe wird gestürzt? Nein, wenn du weinst,
Dann fiel ich wirklich.

Cromwell.

Ist Euch wohl?

Wolsey.

Vollkommen,

Noch nie so wahrhaft glücklich, guter Cromwell.

Jetzt kenn' ich selber mich, jetzt fühl' ich Frieden

In mir, hoch über aller ird'schen Würde, —

Ein klar und rein Gewissen. Diese Heilung

Dank' ich dem König demuthsvoll, er nahm

Mitleidig dieser Schultern morschen Säulen

Die Last, die Schiffe senkte, — zu viel Ehre.

O, 's ist 'ne Bürde, Cromwell, eine Bürde,

Zu schwer dem Mann, der auf den Himmel hofft!

Cromwell. Mich freut's, Mylord, daß Ihr's so richtig nehmt.

Wolsey. Ich hoff', ich thu's; mich dünkt, ich sei bereit,

Durch meiner Seele neu empfundne Stärke

Mehr Leiden zu erdulden und viel größere,

Als mir die schwachen Feinde können drohn.

Was giebt es Neues?

Cromwell.

Nun, das Härteste bleibt

Des Königs Ungunst wider Euch.

Wolsey.

Gott schütz' ihn!

Cromwell. Dann, daß Sir Thomas Morus Kanzler ward
An Eurer Statt.

Wolsey.

Das find' ich etwas schnell;

Doch ist's ein kund'ger Mann. Erhalt' er sich

Des Königs Gunst noch lang, und übe Recht

Nach Wahrheit und Gewissen, daß seinem Staub,

Wenn er den Lauf vollbracht und ruht in Gott,

Ein Grabmal werde von der Waisen Thränen!

Was mehr?

Cromwell.

Die Rückkunft Cranmers, seine Gunst

Und Wahl zum Erzbischof von Canterbury.

Wolsey. Wohl, das ist neu!

Cromwell.

Dann endlich, daß man heut

Die Lady Anna, schon vorlängst dem König

Heimlich vermählt, als Königin offenbar

Zur Kirch' ihm folgen sah, und jetzt allein

Von ihrer Krönung noch die Rede ist.

Wolsey. Das war die Last, der ich erlag. O, Cromwell,

Der König täuschte mich, all meine Bürden

Verlor ich durch dies eine Weib auf immer.

Nie führt ein Morgen meinen Glanz zurück,

Noch rötet je die edlen Scharen wieder,

Die meines Lächelns harreten. Geh nur, Cromwell;

Ich bin ein armer Mann, gestürzt und unwert,
 Dein Herr zu sein und Meister. Geh zum König!
 Die Sonne mög' nie sinken! — Ich erzähl' ihm,
 Wer und wie treu du seist; er wird dich fördern;
 Ein klein Erinnern meiner wird ihn treiben.
 Sein Sinn ist edel, sicher weist er nicht
 So hoffnungsvolle Dienste ab. Mein Cromwell,
 Nicht unterschätz ihn; nütz ihn jetzt, und Sorge
 Für deine künft'ge Sicherheit.

Cromwell.

O Herr,

So muß ich von Euch weichen? muß durchaus
 Solch guten, edlen, echten Herrn verlieren?
 Sei Zeuge, wer kein Herz von Eisen trägt,
 Wie traurig Cromwell seinen Herrn verläßt. —
 Dem König widm' ich meinen Dienst; doch Euch
 Für immerdar und ewig mein Gebet.

Wolsey. Cromwell, nicht eine Thräne wollt' ich weinen
 All meinem Glend; doch du zwangst mich eben
 In deiner schlichten Treu, das Weib zu spielen.
 Trocknen wir uns die Augen; hör mich, Cromwell.
 Wenn ich vergessen bin, und das ist bald, —
 Und schlaß' im stummen kalten Stein, wo niemand
 Von mir erfährt, — dann sag, ich lehrte dich;
 Sag, Wolsey, der einst ging des Ruhmes Pfad,
 Der Ehre Bänk' und Klippen all' erkundet,
 Fand dir den Weg zur Höh' aus seinem Schiffbruch,
 Den wahren, sichern, den er selbst verfehlte.
 Denk nur an meinen Fall, und was mich stürzte!
 Cromwell, ich fleh' dich: wirf die Ehrsucht von dir!
 Die Sünde hat die Engel selbst bethört,
 Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bilde?
 Fleuch Eigenliebe, segne selbst die Feinde;
 Die Lüge führt dich weiter nicht als Wahrheit.
 Stets in der Rechten halt den milden Frieden,
 Bosshafte zu beschwicht'gen. Handle recht, nicht fürchte
 Dein Ziel sei immer Ziel auch deines Landes,
 Wie deines Gottes und der Wahrheit: dann,
 O Cromwell! wenn du fällst, fällst du im Tod
 Als sel'ger Märtyrer. Dem König diene,
 Und — bitt' dich, führe mich hinein, —
 Nimm ein Verzeichniß auf all meiner Habe
 Bis auf den letzten Pfennig; 's ist des Königs.
 Mein Priesterkleid und mein aufrichtig Herz

Vor Gott, mehr blieb mir nicht. O, Cromwell, Cromwell,
Hätt' ich nur Gott gedient mit halb dem Eifer,
Den ich dem König weih't, er gäbe nicht
Im Alter naht mich meinen Feinden preis! —
Cromwell. Geduldig, lieber Herr! —
Wolsey. Ich bin's. Fahr hin,
Du Glanz des Hof's! Zum Himmel strebt mein Sinn. (Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Straße in Westminster.

Zwei Edelleute, die einander begegnen.

Erster Edelmann. Seid abermal willkommen!

Zweiter Edelmann. So auch Ihr.

Erster Edelmann. Ihr stellt Euch wohl, um Lady Annes hier
Zu schaun, wie sie vom Krönungsfeste kommt?

Zweiter Edelmann.

Das wollt' ich grad! Als wir uns jüngst hier trafen,
Kam Herzog Buckingham aus dem Verhör.

Erster Edelmann. Jawohl! Doch jene Zeit war trüb und bang,
Heut allgemeines Fest! —

Zweiter Edelmann. Mit Recht. Die Bürger

Sind alle tren und königlich gesinnt;
Und, wahr zu sprechen, immerdar bereit,
Zur Feier dieses Tags mit manchem Schauspiel,
Aufzug und Ehrenbogen.

Erster Edelmann. Doch nie prächt'ger

Und nie, versichr' ich, besser eingerichtet.

Zweiter Edelmann. Wenn Ihr's vergönnt, wüß't ich den Inhalt gern
Von jenem Blatt in Eurer Hand.

Erster Edelmann. Gewiß,

Von jenen ist es das Verzeichnis, die
Nach Krönungsbrauch heut ihre Ämter fordern.
Der Herzog Suffolk geht voran, er nimmt
Den Rang als Oberhofmeister; dann, als Marschall
Herzog von Norfolk; lest die andern selber.

Zweiter Edelmann.

Ich dank' Euch, Herr; kennt' ich den Brauch nicht schon,
Wär ich für dieses Blatt Euch sehr verpflichtet.

Doch sagt mir noch, was ward aus Katharinen,
Der Fürstin Witwe? Wie steht deren Sache?

Erster Edelmann. Das sollt Ihr gleichfalls hören. Der Erzbischof

Von Canterbury, in Begleitung andrer
 Gelahrter würd'ger Väter seines Standes,
 Hielt einen Tag zu Dunstable, sechs Meilen
 Von Ampthill, wo die Fürstin wohnt; wohin
 Sie oft geladen, nimmer doch erschien;
 Und wegen Nichterscheinens, und des Königs
 Gewissenskrupel hat einmütig Urtheil
 Der weisen Väter Scheidung hier erkannt,
 Und wird die vor'ge Eh' für null erklärt.
 Seitdem ist sie nach Kimbolton entfernt,
 Wo Krankheit sie befallen.

Zweiter Edelmann. Arme Fürstin! —
 Hört die Musik; steht still; die Königin naht.
 (Ordnung des Krönungszuges.)

- 1) Ein lebhafter Trompetenstoß.
- 2) Zwei Richter.
- 3) Der Lord Kanzler mit Tasche und Stab vor ihm her.
- 4) Singende Chorknaben. Musik.
- 5) Der Lord Mayor von London, der den Stab trägt; darauf der erste Wappenkönig in seinem Wappenrock, auf dem Haupt eine kupferne vergoldete Krone.
- 6) Der Marquis Dorset mit einem goldenenzepter, auf dem Kopf eine goldene Halbkrone. Neben ihm der Graf von Surrey, der den silbernen Stab mit der Taube, und auf dem Haupt eine Grafskrone trägt; um den Hals die Kette des Hofenbandordens.
- 7) Der Herzog von Suffolk in seiner Staatskleidung, seine kleine Krone auf dem Haupt, in der Hand einen langen weißen Stecken, als Oberhofmeister. Neben ihm der Herzog von Norfolk mit dem Marschallstabe, eine kleine Krone auf dem Haupt. Beide mit der Kette des Hofenbandordens.
- 8) Der Thronhimmel, von vieren der Barone von den fünf Häfen getragen; unter demselben die Königin im Krönungsgewande. Das Haar reich mit Perlen geschmückt und gekrönt. Zu ihren beiden Seiten die Bischöfe von London und Winchester.
- 9) Die alte Herzogin von Norfolk, mit einer kleinen goldenen Krone in Form eines Blumenkranzes; sie trägt die Schleppe der Königin.
- 10) Verschiedene Edelfrauen und Gräfinnen, mit schlichten goldenen Ketten um den Kopf, ohne Blumen.

(Sie ziehen in feierlicher Ordnung über die Bühne.)

Zweiter Edelmann. Ein stolzer Zug fürwahr! Sieh, diese kenn' ich.
 Wer aber trägt denzepter?

Erster Edelmann. Marquis Dorset,
 Und dort der Graf von Surrey mit dem Stab.

Zweiter Edelmann. Ein edler, wackrer Herr! Dort, mein' ich, folgt
 Der Herzog von Suffolk?

Erster Edelmann. Ja, der Oberhofmeister.

Zweiter Edelmann. Dann Mylord Norfolk.

Erster Edelmann. Ja.

Zweiter Edelmann (indem er die Königin erblickt). Gott sei mit dir!

Solch süß Gesicht als deins erblickt' ich nie!
Bei meinem Leben, Herr, sie ist ein Engel;
Der König hält ganz Indien in den Armen,
Und viel, viel mehr, wenn er die Frau umfängt;
Ich tadle sein Gewissen nicht.

Erster Edelmann. Die Träger
Des Ehrenbaldachins sind vier Barone
Von den fünf Häfen.

Zweiter Edelmann. Glücklich sind die Herrn,
Und glücklich alle, welche um sie sind.
Dann ist wohl jene, so die Schleppe trägt,
Die alte hohe Herzogin von Norfolk?

Erster Edelmann. Ja, und die andern all' sind Gräfinnen.

Zweiter Edelmann. Das deuten ihre Krönchen. Sterne sind's,
Und die mitunter fallen.

Erster Edelmann. Still davon! —
(Die Prozeßion geht vorüber unter Trompetenschall.)

Ein dritter Edelmann kommt hinzu.

Gott grüß' Euch, Freund! Aus welchem Feuer kommt Ihr?

Dritter Edelmann. Vom dicksten Drängen der Abtei, wo kaum
Ein Finger einzuzuwängen ist. Fast bin ich
Erstickt von ihrer üpp'gen Lust.

Zweiter Edelmann. Ihr saht
Die Ceremonie?

Dritter Edelmann. Ja.

Zweiter Edelmann. Wie war's damit?

Dritter Edelmann. Wohl wert, gesehn zu werden.

Zweiter Edelmann. D, erzählt uns.

Dritter Edelmann. Soviel ich weiß. Nachdem der reiche Strom
Der Lords und Edeltraun die Königin
Zu ihrem Sitz geleitet auf das Thor,
Trat er zurück; indessen Ihre Hoheit
Sich niederließ, ein Weilchen auszuruhen,
Auf einem prächt'gen Sessel, frei dem Volke
Entgegenstellend ihrer Schönheit Glanz.
Glaubt mir, sie ist das herrlichste Geschöpf,
Das je an Mannes Seite lag. Als nun dem Volk
Ihr Anblick ward gegönnt, entstand ein Lärmen,
Wie Segelrauschen auf der See im Sturm,
So laut und mannigfalt. Die Hü't und Mützen,
Ja selbst die Wämser flogen in die Höh',
Und wären die Gesichter los gewesen,
Heut gingen sie verloren. Solchen Jubel

Erlebt' ich nie zuvor. Hochschwangre Weiber,
 Acht Tage kaum vom Ziele, drängten vorwärts,
 Gleich Widbern aus der alten Kriegezeit,
 Und machten Breschen vor sich. Keiner konnte
 Wohl sagen: „Dies ist meine Frau;“ so seltsam
 War alles hier verwebt in eins.

Zweiter Edelmann.

Nun weiter?

Dritter Edelmann.

Dann trat sie vor und ging, bescheidenen Schritts,
 Zum Altar, kniet' und hob gleich einer Heil'gen
 Den schönen Blick empor, andächtig betend;
 Erhob sich dann, und neigte sich dem Volk,
 Weil ihr der würd'ge Erzbischof von York
 Die königlichen Zeichen all' erteilte:
 Das heil'ge Öl, die Krone König Eduards,
 Den Stab, die Friedenstaub', der Krönung ganzen
 Ornat; worauf in Einklang, hoch vom Chor,
 Begleitet von erlesenster Musik,
 Der Lobgesang erscholl. Drauf wandte sich
 Der Zug im vollen, ernstesten Prunk zurück
 Nach York-Palast, wo Tafel wird gehalten.

Zweiter Edelmann. Sagt York-Palast nicht mehr, das ist vorbei.
 Denn seit des Wolsey Sturz erlosch der Name;
 Dem König fiel er heim und heißt Whitehall.

Dritter Edelmann. Ich weiß; doch ist's so neu, daß mir geläuf'ger
 Der alte Name blieb.

Zweiter Edelmann. Wer waren, sagt,
 Die zween Bischöfe zu der Fürstin Seiten?

Dritter Edelmann. Stocksley und Gardiner; der von Winchester,
 Und kurz vorher noch Sekretär des Königs,
 Jener von London.

Zweiter Edelmann. Der von Winchester
 Ist wohl kein großer Gönner des Erzbischofs,
 Des frommen Cranmer.

Dritter Edelmann. Das ist weltbekannt.
 Doch ist die Spaltung nicht so groß, und wird sie's,
 So hat der Cranmer einen wackren Freund.

Zweiter Edelmann. Wen meint Ihr, sagt, ich bitt' Euch?

Dritter Edelmann. Thomas Cromwell,
 Ein Mann höchst wert dem König, und in Wahrheit
 Getreuer Freund. Der König hat ihn schon
 Zum Reichs-Wardein ernannt, und einen Platz
 Im Staatsrat ihm verliehn.

Zweiter Edelmann.
Noch höher.

So steigt er wohl

Dritter Edelmann. Ohne Zweifel thut er das.
Jetzt, liebe Herrn, geht meinen Weg, ich führ' euch
An Hof, dort sollt ihr meine Gäste sein.
Etwas vermag ich schon. Auf unserm Gang
Erzähl' ich mehr.

Beide Edelleute. Wir sind zu Eurem Dienst. (Alle ab.)

2. Scene.

Kimbolton.

Die verwitwete Königin Katharina, krank, von Griffith und Patienza geführt, tritt auf.

Griffith. Wie geht's Eu'r Hoheit? —

Katharina. Tödlisch krank, o Griffith!

Es sinken mir, beschwerten Ästen gleich,
Die Knie zur Erd' und wichen gern der Last. —
Reich einen Scffel, — so! — jetzt wird mir's leichter.
Sagt'st du mir nicht, als du mich führtest, Griffith,
Das Riesenkind des Ruhms, der Cardinal
Sei tot? —

Griffith. Ja, Fürstin, doch Eu'r Hoheit, glaub' ich,
Bernahm mich kaum in Ihrem heft'gen Schmerz.

Katharina. Sag, guter Griffith, bitt' dich, wie er starb;
Wenn fromm, so ging er mir vielleicht voran
Als Beispiel.

Griffith. Fromm, erzählt man mir, verschied er.
Denn als der kühne Graf Northumberland
Zu York ihn festnahm, und ihn zum Verhör
Als Schwebeschuldigten alsbald geführt,
Erkrankt' er plötzlich schwer, und konnte nicht
Auf seinem Maultier sitzen.

Katharina. Armer Mann! —

Griffith. Endlich, nach häuf'ger Last, erreicht' er Leicester,
Wo er im Kloster wohnt, vom würd'gen Abt
Samt dem Konvent mit aller Ehr' empfangen.
Dem sagt' er dieses Wort: „O Vater Abt!
Ein Greis, zerknickt im wilden Sturm des Staats,
Legt hier bei Euch den müden Leib zur Ruh;
Gönnt aus Erbarmen ihm ein wenig Erde!“ —
Man bracht' ihn gleich zu Bett; die Krankheit stieg
Unhaltend heft'ger, und am dritten Abend,

Just um die achte Stund', in der er selbst
 Vorausgesagt sein Ende, — gab er reuig,
 Versenkt in Thränen, Sorg' und tiefe Andacht,
 Der ird'schen Welt den eitlen Ruhm zurück,
 Sein geistlich Amt dem Herrn, und starb in Frieden.

Katharina. So schlaf' er auch, leicht sei'n ihm seine Fehle! —
 Das einz'ge, Griffith, sag' ich noch von ihm,
 Und doch in aller Lieb' — er war ein Mann
 Von ungezähmtem Stolz, der Fürsten stets
 Sich gleich gezählt; ein Mann, des heimlich Trachten
 Das Reich gefesselt; Simonie war feil,
 Gesetz sein Wille, Wahrheit widerrief er
 Am Hof, zweizüngig überall erscheinend
 In Red' und Sinn; nie zeigt' er Mitleid je,
 Als wenn er Untergang beschloß im Herzen.
 Sein Wort, gleich seinem vor'gen Selbst, gewaltig,
 Doch sein Erfüllen nichtig, gleich dem jeh'gen.
 Er sündigte im Fleisch und gab dadurch
 Dem Klerus schlechtes Beispiel.

Griffith. Edle Frau,
 Der Menschen Tugend schreiben wir in Wasser,
 Ihr böses Treiben lebt in Erz; vergönnt Ihr
 Mir jezt wohl auch sein Lob?

Katharina. Ja, guter Griffith:
 Sonst wär' ich boshaft.

Griffith. Dieser Kardinal,
 Wenn schon von niederm Stand, war unbezweifelt
 Für großen Ruhm geschaffen von der Wiege.
 Er war ein Hochgelehrter, reif und tüchtig,
 Unendlich klug, beredt und überzeugend,
 Den Abgeneigten herb und schroff gesinnt,
 Allein dem Freunde liebeich, wie der Sommer.
 Und war er gleich im Nehmen unersättlich, —
 Was sündlich ist, — so zeigt' er, Fürstin, sich
 Im Geben königlich. — Des zeugen ewig
 Des Wissens Zwillinge, so er Euch schuf,
 Ipswich und Oxford! — Jenes fiel mit ihm,
 Nicht wollt' es den Wohlthäter überleben;
 Dies aber, zwar unfertig, doch so glänzend,
 So trefflich in der Kunst, so stet im Wachsen,
 Daß stets die Christenheit ihn rühmen wird.
 Sein Sturz hat Heil gesammelt über ihn,
 Denn nun, — und nicht bis dahin, — kannt' er sich,

Und sah den Segen ein, gering zu sein,
Und daß er höhern Ruhm dem Alter schüfe,
Als der von Menschen kommt, starb er, Gott fürchtend.

Katharina. Nach meinem Tod wünsch' ich zum Herold mir,
Der meines Lebens Thaten aufbewahre
Und meinen Leumund rette vor Befleckung,
So redlichen Chronisten als mein Griffith.
Den lebend ich zumeist gehaßt, ihn muß ich
Durch deine fromme Wahrheitslieb' und Mäß'gung
Im Grab noch ehren. Friede sei mit ihm! —
Patienza, geh nicht von mir; leg mich tiefer,
Du hast nicht lang mehr all die Mühe. — Griffith,
Laß die Musik die trübe Weise spielen,
Die ich mein Grabgeläute hab' genannt,
Derweil' ich sitz' und denk' an den Gesang
Der Himmel, dem ich bald entgegengehe.

(Eine traurige und feierliche Musik.)

Griffith. Sie schläft; — setz' still dich nieder, liebes Mädchen,
Sonst wecken wir sie. Still, gute Patienza! —

Traumgesicht. Sechs Gestalten in weißen Gewändern, Vorbeertränze auf dem Haupt, goldene Masken vor dem Gesicht, und Vorbeer- oder Palmenzweige in den Händen, schweben langsam nacheinander auf die Bühne. Sie begrüßen Katharinen, und tanzen darauf. Bei gewissen Wendungen halten die ersten zwei einen schmalen Blumentranz über ihrem Haupt, während die vier übrigen sich ehrerbietig neigen. Dann wiederholt das nächstfolgende, und endlich das letzte Paar dieselbe Handlung. Die Fürstin giebt schlafend Zeichen der Freude, wie durch höhere Eingebung, und streckt beide Hände gen Himmel. Darauf verschwinden die Gestalten und nehmen den Kranz mit sich hinweg. Die Musik währt fort.)

Katharina. Wo bleibt ihr, sel'ge Geister? All verschwunden,
Und laßt mich hier zurück in meinem Elend?

Griffith. Hier sind wir, gnäd'ge Frau.

Katharina. Euch rief ich nicht;
Doch saht ihr niemand, als ich schlief?

Griffith. Nein, Fürstin.

Katharina. Nicht? Kam nicht eben jetzt ein Chor von Engeln,
Zum Festmahl mich zu laden? deren Glanz
Mich gleich der Sonn' in tausend Strahlen hüllte?
Die ew'ge Seligkeit verhießen sie,
Und reichten Kränze mir, die ich zu tragen
Mich noch nicht würdig fühle; doch ich werd' es
Gewißlich einst.

Griffith. Mich freut, daß Euren Sinn so süße Träume
Erquickten.

Katharina. Laß nun enden die Musik;
Sie dünkt mich rauh und lästig. (Die Musik hört auf.)

PatiENZA.

Seht Ihr wohl,

Wie Ihre Hoheit plötzlich sich verändert?

Wie lang ihr Antlitz, ihre Züge bleich

Und kalt und erdig? Seht doch ihre Augen!

Griffith. Sie stirbt, Kind, bete! bete! —

PatiENZA.

Herr, sei mit ihr! —

Ein Vöte tritt auf.

Vöte. Eu'r Gnaden wird — —

Katharina.

Geh, unverschämter Mensch!

Ist das die schuld'ge Ehrfurcht?

Griffith.

Ihr thut unrecht,

Da Ihr es wißt, sie will den Rang nicht lassen,

Daß Ihr so roh Euch zeigt! So kniet denn nieder.

Vöte. Ich bitt' Eu'r Hoheit demutsvoll um Nachsicht;

Die Eile ließ mich fehlen. Draußen harrt

Ein Herr, gesandt vom König, Euch zu sehen.

Katharina. Gewährt ihm Zutritt, Griffith; doch diesen Menschen
Laßt nie mich wieder sehen.

Griffith und der Vöte ab. Griffith kommt zurück mit Capucius.

Irr' ich nicht,

Seid Ihr des Kaisers, meines edlen Neffen,

Botschafter, und Capucius ist Eu'r Name.

Capucius. Derselbe, Fürstin, Euer Knecht.

Katharina.

O, Herr,

Titel und Zeiten, seit Ihr jüngst mich saht,

Sind sehr verändert. Sagt mir jetzt, ich bitt' Euch,

Was führt Euch her zu mir?

Capucius.

Erhabne Frau,

Vor allem eignes Pflichtgefühl; demnächst

Des Königs Auftrag, Euch hier zu besuchen.

Es grämt ihn Eure Krankheit sehr, er meldet

Sein fürstliches Empfehlen Euch durch mich,

Und bittet herzlich Euch, Euch zu getrösten.

Katharina. O, werter Herr, dies Trösten kommt zu spät,
's ist wie Begnad'gen nach der Hinrichtung.

Zur rechten Zeit war die Arznei mir Heilung,

Jetzt braucht's der Tröstung keine, als Gebet.

Wie geht es meinem Herrn? —

Capucius.

In bestem Wohlsein.

Katharina. Das bleib' ihm immer! Blühe stets sein Glück,

Wenn ich bei Würmern wohne, wenn mein Name

Verbannt wird sein aus diesem Reich! PatiENZA,

Haßt du mein Schreiben abgeschickt?

PatiENZA.

Nein, Fürstin. (Giebt es Katharina.)

Katharina. Dann bitt' ich Euch in Demut, meinem Herrn
Dies einzuhänd'gen.

Capucius. Fürstin, zählt darauf.

Katharina. Empfohlen hab' ich seiner Gnad' und Milde

Sein Töchterlein, das Abbild unsrer Liebe;
In Fülle träuf' auf sie des Himmels Segen!
Sie tugendlich aufzuziehn ersucht' ich ihn;
Sie ist noch jung, von edler sitt'ger Art,
Ich hoffe, sie bewährt sich. Dann, ein wenig
Sie lieb zu halten ihrer Mutter wegen,
Die ihn geliebt, der Himmel weiß wie innig! —
Weiter bitt' ich demütig ihn um Mitleid
Für meine armen Frau, die mir so lang
Treulich gefolgt in gut und bösem Glück,
Von denen wahrlich kein' — ich weiß es sicher,
Und lüge jetzt gewiß nicht, — die durch Tugend,
Durch wahre Seelenschönheit, strenge Sitte,
Züchtig Betragen nicht den besten Mann
Verdient, und sei er auch von edlem Stand;
Denn glücklich ist gewiß, wer sie erlangt.
Zuletzt nenn' ich die Diener; — arm sind alle,
Doch Armut wandte keinen je von mir, —
Man woll' auch ferner ihren Lohn nicht weigern,
Noch etwas drüber, mir zum Angedenken,
Dassern mir Gott gegönnt ein längres Leben
Und reichern Schatz, wir schieden wohl nicht also.
Das ist der ganze Inhalt, teurer Herr;
Bei allem, was Euch wert ist in der Welt,
Und wie Ihr christlich Ruh' den Toten wünscht,
Seid dieser armen Leute Freund, und mahnt
Den König an dies letzte Recht!

Capucius. Das will ich,

So wahr mir Gott menschliche Bildung gab.

Katharina. Ich dank' Euch, würd'ger Herr. Gedenkt auch meiner

In aller Ehrfurcht gegen Seine Hoheit;
Sagt, seine lange Sorge scheide jetzt
Von hinnen, sagt, ich segnet' ihn im Tode,
Denn also will ich's thun; — mein Aug' wird dunkel; —
Lebt wohl! — Griffith, lebt wohl. Nein, geh noch nicht.
PatiENZA, ruf die andern Frau, ich muß
Zu Bett. — Wenn ich erst tot bin, gutes Mädchen,
Setzt mich mit Ehren bei; bestreut mein Grab

Mit jungfräulichen Blumen, daß man sehe,
 Ich war bis in den Tod ein keusches Weib.
 Ihr sollt mich balsamieren, dann zur Schau
 Ausstellen: zwar entfürstet, doch begrabt mich
 Als Königin, und eines Königs Tochter.
 Ich kann nicht mehr! — (Die Königin wird hinweggeführt.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Eine Galerie im königlichen Palast.

Gardiner, Bischof von Winchester, tritt auf; ein Page mit einer Fackel vor ihm her. Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Die Uhr ist eins, nicht wahr?

Page. Es hat geschlagen.

Gardiner. Dies sollten Stunden sein für den Bedarf,
 Nicht für Vergnügung; Zeit, Natur zu stärken
 Durch Schlafs Erquickung, zum Vergeuden nicht
 Bestimmt. — Gott schenk' Euch gute Nacht, Sir Thomas!
 Wohin so spät?

Lovell. Mylord, kommt Ihr vom König?

Gardiner. Soeben erst; ich ließ ihn beim Primero
 Mit Herzog Suffolk.

Lovell. Ich muß auch zu ihm,
 Er er sich schlafen legt. Auf Wiedersehn!

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell; sagt, was giebt's?
 Ihr scheint in Eil; ist's grad kein groß Vergehn,
 So deutet doch dem Freund von ferne an,
 Was Ihr so spät hier noch betreibt: Geschäfte,
 Die mitternächtlich umgehn wie die Geister,
 Sind wildrer Art in sich als solches Treiben,
 Das Fördrung sucht des Tags.

Lovell. Mylord, ich lieb' Euch,
 Und möcht' Euch ein Geheimnis wohl vertraun,
 Viel wicht'ger noch als dies. Die Königin ist in Wehen,
 Man sagt, in äußerster Gefahr; sie fürchten,
 Es werd' ihr Ende sein.

Gardiner. Für ihre Frucht
 Erleß' von Herzen glückliche Entbindung
 Ich und Gedeihn im Leben. Doch den Stamm
 Laßt immer jezt vertilgen.

Lobell.

Dazu sprach' ich

Das Amen mit, und dennoch sagt mein Herz,
Sie sei ein gut Geschöpf und liebes Weib,
Und beßer Wiinsche wert.

Gardiner.

Doch, Herr, Herr, hört

Mich an, Sir Thomas: Ihr seid ein Edelmann
Von meiner Art, ich kenn' Euch weise, fromm;
Und laßt Euch sagen, — besser wird's nicht eh',
Nicht eh', Sir Thomas Lobell, darauf baut,
Bis Cranmer, Cromwell, ihre beiden Hände,
Und sie, — im Grabe ruhn.

Lobell.

Ei, Sir, Ihr nennt

Die ersten zwei im Reiche. Cromwell stieg
Vom Kron-Wardein erst jüngst zum Archivar
Und Rat des Königs, steht noch überdem
Necht auf dem Sprung zu weitrer Förderung,
Und harrt nur auf die Zeit; der Erzbischof
Ist Zung' und Hand des Königs; wer nur wagt
Ein Wörtlein wider den?

Gardiner.

Doch, doch, Sir Thomas,

Noch wagt es einer wohl; ich selbst erdreistet's
Mich auszusprechen, ja, noch heut am Tag —
Euch darf ich mich vertraun — schürt' ich die Flamme
Den Herrn vom Staatsrat, hoff' ich; zeigt', er sei —
Das, weiß ich, ist er, sie auch wissen es, —
Ein erzverruchter Reher, eine Pest,
Die unser Land verdirbt; worauf ihr Eifer
Sich laut dem König hat erklärt, und dieser,
Gehör uns leihend aus besondrer Sorgfalt
Und königlicher Ahnung alles Unheils,
Das unsre Gründ' ihm dargelegt — befahl,
Ihn vor den Staatsrat morgen zu bescheiden
In aller Früh. Dies böse Unkraut, Sir,
Muß ausgerottet werden. Doch zu lang
Halt' ich Euch auf; ich wünsch' Euch gute Nacht.

Lobell. Gut' Nacht gleichfalls, Mylord; ich bleib' Eu'r Diener.

(Gardiner mit dem Pagen ab.)

Der König mit dem Herzog von Suffolk tritt auf.

König.

Karl, länger spiel' ich diesen Abend nicht;

Ich bin zerstreut, Ihr setzt zu stark mir zu.

Suffolk.

Herr, ich gewann zuvor von Euch noch nie.

König.

Nur selten, Karl,

Und sollst auch nie, wenn ich nur achtsam bin. —

Nun, Lovell, von der Königin, wie steht's?

Lovell. Ich konnte nicht persönlich überbringen,
Was Ihr gebotet; doch durch ihre Frau
Sandt' ich's ihr zu. Die Fürstin sagt Euch Dank
In tiefster Demut, und ersucht Eu'r Hoheit
Herzlich, für sie zu beten.

König. Was sagst du? Wie?

Für sie zu beten? Wie? Ist sie in Wehen?

Lovell. Das sagten ihre Frau; und daß der Schmerz
Ihr Qualen fast zum Tode giebt.

König. Die Arme! —

Suffolk. Gott woll' ihr leichtlich ihre Bürde nehmen,
Mit lindem Weh, um bald mit einem Erben
Eu'r Hoheit zu erfreun.

König. 's ist Mitternacht;
Bitt' dich, geh schlafen, und gedenk im Beten
Der armen Königin. Laß mich allein,
Mir kreuzen sich Gedanken, denen wenig
Gesellschaft frommt.

Suffolk. Ich würd'ich' Eu'r Majestät
Gut' Nacht, und meiner teuren Herrin will ich
Gedenken im Gebet.

König. Karl, gute Nacht. (Suffolk ab.)
Sir Anton Denny tritt auf.

Nun, Sir, was giebt's?

Denny. Mylord den Erzbischof bracht' ich Eu'r Hoheit,
Wie Ihr befehlt.

König. Ah, den von Canterbury?

Denny. Ja, bester Herr.

König. 's ist wahr. Wo ist er, Denny?

Denny. Er harret im Vorsaal.

König. Führt ihn her zu mir. (Denny ab.)

Lovell (beiseite). Das ist, wovon der Bischof zu mir sprach;
Ich kam zur guten Stunde.

Denny kommt zurück mit Cranmer.

König. Verlaßt die Galerie. (Lovell scheint zu zögern.)

Ha! sagt' ich's nicht?

Fort da! — Was! — (Lovell und Denny ab.)

Cranmer (beiseite). Ich bin voll Furcht — warum der finstre Blick?
Sein Anblick schreckt mich. Alles ist nicht gut.

König. Nun, Mylord? Wissen wollt Ihr wohl, weshalb
Ich Euch ließ rufen?

Cranmer (knieend). 's ist mir Pflicht, Eu'r Hoheit
Befehlen stets zu gnügen.

König. Steht nur auf,
Mein guter, würd'ger Lord von Canterbury;
Kommt, gehn wir auf und nieder miteinander.
Ich habe Neuigkeiten hier für Euch;
Kommt näher, kommt, und gebt mir Eure Hand.
Ach, guter Lord, es kränkt mich sehr zu sagen,
Und geht recht nah, was folgt, Euch auszusprechen.
Ich hab' — und zwar mit Kummer — jüngst vernommen
Von mancher schweren, — wie Ihr hört, Mylord, —
Schweren Beschuld'gung wider Euch; worauf
Wir uns entschieden haben, samt dem Staatsrat
Euch morgen zu vernehmen; und ich weiß,
Ihr könnt' so frei und rein Euch schwerlich läutern,
Daß bis zur fernern Untersuchung nicht
Der Punkte, so Ihr widerlegen sollt,
Ihr Euch gedulden müßtet und bereiten,
Eu'r Haus in unserm Turm zu suchen. Also
Bient sich's für Euch, den Bruder, weil kein Zeuge
Sonst gegen Euch erschien'.

Cranmer. Eu'r Hoheit dank' ich,
Und freu' mich sehr zu solch willkommenem Anlaß
Sorgfält'ger Sichtung, die den Weizen völlig
Von meiner Spreu wird sondern; denn ich weiß,
Mich Armen treffen mehr Verleumderzungen
Als irgend einen.

König. Knie' nicht, Canterbury;
Dein Recht, dein reiner Sinn schlug tiefe Wurzel
In uns, in deinem Freund. Gebt mir die Hand;
Kommt, gehn wir noch. — Nun, bei der Mutter Gott's,
Was seid Ihr für ein Mann denn? Dacht' ich doch,
Ihr würdet eine Bittschrift jetzt mir reichen,
Auf daß ich mich verwendete, nur schnell
Die Gegner Euch zu stellen, und Euch hörte
Ohn' jeden weiteren Verzug.

Cranmer. Mein Fürst,
Der Schutz, auf den ich trau', sind Recht und Gerechtigkeit;
Verließen die mich, würd' ich mit den Feinden
Mich meines Sturzes freun; denn ohne sie
Könn't ich mich selbst nicht achten. Doch ich fürchte
Nichts, was sie sagen mögen.

König. Wißt Ihr nicht, —

Was alle Welt weiß — wie Ihr mit der Welt steht?
 Sehr viel sind Eurer Feind',
 Und kleine nicht; und ihre Anschläge
 Sind im Verhältnis; und nicht immer trägt
 Wahrheit und Recht, wie sich's geziemt, Freispruch
 Heim aus dem Streit. Wie leicht erkaufen nicht
 Verderbte Seelen gleich verderbte Schurken,
 Zu schwören gegen Euch? So was geschieht!
 Die Gegner sind Euch stark, und ihrer Macht
 Gleicht ihre Bosheit. Hofft Ihr günst'ger Glück
 Im Punkt meined'ger Zeugen, denn Eu'r Heiland,
 Dem Ihr als Diener folgt, solange er wallte
 Auf dieser schnöden Erde? — Wie! Ei! Ei!
 Euch dünkt ein Abgrund kein gewagter Sprung,
 Ihr werbt Euch selbst den eignen Untergang!

Graumer. So mögen Gott und Eure Majestät
 Beschützen meine Unschuld, sonst vermeid' ich
 So viele Schlingen nicht!

König. Seid gutes Muts;
 Sie soll'n nicht weiter gehn, als wir gestatten.
 Bleibt nur getrost, und schickt Euch an, heut morgen
 Vor ihnen zu erscheinen. Kommt's, daß sie
 Anklagen auf Verhaftung legen dar,
 So laßt nicht ab, die besten Gegengründe
 Zu häufen, scheut auch nicht ein heft'ges Wort,
 Wie's Euch der Anlaß eingiebt; wenn alsdann
 Eu'r Dringen fehlschlägt, zeigt nur diesen Ring,
 Und wendet Euch sofort in ihrem Beisein
 An mein Entscheiden. — Seht, der Gute weint!
 Der ist getreu, auf Ehre! — Bei Christi Mutter,
 Ich schwör's, er ist wie Gold, das beste Herz
 In unserm Königreich. — Nun geht und thut,
 Wie ich Euch sagte. Seine Sprach' ist ganz
 Erstickt in Thränen. (Graumer ab.)

Eine alte Hofdame tritt auf.

Hofkavalier (hinter der Scene). Bleibt zurück! Was wollt Ihr?
Hofdame. Ich bleibe nicht zurück! Ich habe Zeitung,
 Die Dreistigkeit gesittet macht. — Dein Haupt
 Umschweben gute Engel, und ihr Fittich
 Beschatte dich! —

König. Aus deinen Blicken les' ich
 Die Botschaft — Ist die Königin entbunden?
 Sprich ja, und von 'nem Knaben?

Hofdame. Ja! ja! mein König,
 Von einem süßen Knaben. Herr im Himmel,
 Beschütz' ihn nun und ewig! — 's ist ein Mädchen,
 Das künft'ge Knaben wohl verspricht. Die Königin
 Harrt Eures Kommens, Herr, und Eurer ersten
 Bekanntschaft mit dem neuen Ankömmling.
 Er gleicht Euch wie ein Ei dem andern — —

König. Lovell, —

Lovell. Herr!

König. Gebt ihr hundert Mark. Ich will zur Königin.
 (König ab.)

Hofdame. Nur hundert Mark? Zum Geier! ich will mehr;
 Das ist ein Lohn für einen schlechten Stallknecht.
 Mehr muß ich haben, sonst keiß' ich's ihm ab.
 Sagt' ich deshalb, das Mädchen seh' ihm gleich?
 Ich muß mehr haben, sonst nehm' ich's ganz zurück;
 Und nun das Eisen, weil's noch heiß, zum Amboß. (Ab.)

2. Scene.

Vor dem Zimmer des Staatsrats.

Granmer tritt auf. Thürsteher und Bediente draußen wartend.

Granmer. 's ist, hoff' ich, nicht zu spät, und doch empfahl mir
 Der Bote, den der Staatsrat mir gesandt,
 So große Eil. — Noch zu? Was heißt das? He! —
 Wer hat den Dienst? Ihr kennt mich doch?

Thürsteher. O ja,

Mylord; doch kann ich Euch nicht helfen.

Granmer. Wie! —

Thürsteher. Ihr müßt noch stehn, Mylord, bis man Euch ruft.

Granmer. So? —

Doktor Butts tritt auf.

Butts (für sich). Nun, das ist rechte Bosheit! Ich bin froh,
 Daß ich zum Glück den Weg hier nahm. — Der König
 Soll dies sogleich erfahren. (Ab.)

Granmer. Das ist Butts,
 Des Königs Arzt. Als er vorüberging,
 Wie ernst er seinen Blick auf mich geheftet!
 Gott gebe, daß er meine Ungenade
 Nicht schon ergründet hat. Gewiß, dies ist
 Absichtlich angelegt durch meine Feinde, —
 Gott befre sie, nie reizt' ich ihre Tücke! —
 Zu meinem Schimpf; sonst schämten sie sich wohl,

Mich vor der Thür zu lassen, ihresgleichen
Im Staatsrat, unter Troß und Knechten. Mag
Ihr Wille doch geschehn, ich warte ruhig.

Der König und Butts oben am Fenster.

Butts. Ich zeig' Eu'r Hoheit den seltsamsten Auftritt . . .

König. Was meinst du?

Butts. Den Ihr seit langen Jahren saht, mein Fürst.

König. Zum Element! Was ist's? —

Butts. Seht hier, mein Fürst,

Mylords von Canterbury Standserhöhung,
Der Fuß gefaßt am Thor mit Häschern, Bagen
Und Dienertroß.

König. Ha, wirklich! Er ist's selbst!

Ist dies die Ehr', die sie einander gönnen?

Gut, daß doch Einer höher noch. Ich dachte,

Sie teilten so viel Rechtssinn unter sich, —

Zum mind'sten gute Sitte, — nicht zu dulden,

Daß solchen Rangs ein Mann und uns so nah

Hier ihrer Gnaden Wohlgefall'n abwarte;

Und an der Thür, wie 'n Postknecht mit Paketen!

Butts, bei der Mutter Gott's, so handeln Schufte!

Doch laß sie nur, ziehn wir den Vorhang zu,

Wir werden weiter sehn. —

Das Zimmer des Staatsrats. Der Lord Kanzler setzt sich oben an die Tafel zur Linken; ein Sitz über ihm bleibt leer, als der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Die Herzöge von Norfolk, Suffolk, Surrey, der Lord Kämmerer und der Bischof von Winchester setzen sich nach der Ordnung zu beiden Seiten der Tafel. Cromwell als Sekretär zu unterst.

Lord Kanzler. Beginnt den Vortrag jetzt, Herr Sekretär.

Was führt uns heut zusammen?

Cromwell.

Gnäd'ge Herrn,

Der Fall betrifft Mylord von Canterbury.

Gardiner. Gab man ihm Nachricht?

Cromwell.

Ja.

Wer wartet dort?

Thürsteher. Dort außen?

Gardiner.

Ja.

Thürsteher.

Nun, der Herr Erzbischof,

Der Eures Winks seit einer Stunde harrt.

Lord Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürsteher.

Eu'r Gnaden kann jetzt kommen.

Craumer nähert sich der Versammlung.

Lord Kanzler. Werter Herr Erzbischof! — Mit tiefem Kummer
Sitz' ich allhier, und sehe jenen Stuhl

Erledigt; doch wir alle sind nur Menschen,
Schwach von Natur, dem Fleische unterworfen,
Nur wenige sind unser Engel. Welche
Schwachheit und Thorheit Euch zumal verführt,
Der uns das beste Beispiel sollte geben,
Euch zu verjünd'gen, und fürwahr nicht leicht!
Am König erst, dann am Gesez, indem
Das Reich durch Euch und Eurer Pfarrherrn Lehre —
Denn so verlautet's — neuer Irrtum füllt,
Sektierung und Gefahr; kurz, Ketzerei,
Die, nicht gedämpft, Verderbniß muß erzeugen.

Gardiner. Und solche Dämpfung thut uns eilend not,
Ihr edlen Herrn; wer wilde Hengste zähmt,
Dem reicht die Hand nicht aus, sie fromm zu ziehn,
Er zwingt in scharf Gebiß sie ein und spornt sie,
Bis sie der Führung weichen. Dulden wir
Nach unsrer Lässigkeit und kind'schen Sorgfalt
Für Eines Mannes Ruf solch schänd'ge Pein,
Dann, Heilkunst, fahre wohl! Was wird die Folge?
Aufruhr, Empörung, allgemeine Seuche
Des ganzen Staats, wie kürzlich unsre Nachbarn
Im niedern Deutschland teuer g'nug bezeugt,
Die noch ganz neulich unsern Schmerz erregt.

Cranmer. Ich habe treu bisher gekämpft, Mylords,
In meines Amts und Lebens ganzem Fortgang,
Und nicht mit kleiner Mühe, daß mein Wort
Und meines Lehrersansehns strenger Gang
Die gleiche Bahn bewahrten, und das Gute
Blieb stets mein Ziel; auch lebt auf Erden wohl, —
Einsäkt'gen Herzens sag' ich's, edle Lords, —
Nicht Einer, der die Störer heim'schen Friedens
Mehr haßt als ich, noch ihnen mehr entgegnet,
Wie sein Gewissen und sein Amt ihn mahnt.
Gott geb', es diene keiner je dem König
Mit mindrer Treu und Liebe! Wer von Reid
Sich nährt und krummer Arglist, dessen Biß
Wagt an die Besten sich. Ich bitt' euch, Herrn,
Laßt meine Kläger mir in dieser Sache,
Wer sie auch sei'n, hier gegenüber stehn,
Und ohne Rückhalt zeugen.

Suffolk. Nein, Mylord,
Das geht nicht an. Ihr seid des Staatsrats Mitglied,
Und solche Würde schützt vor aller Klage.

Gardiner. Mylord, weil uns Bedeutenders noch obliegt,
Seid kürzlich abgefertigt. Seine Hoheit,
Nach unserm Schluß, zu beßrer Untersuchung
Verlangt, daß Ihr Euch gleich zum Turm begeben,
Wo Ihr, Privatmann wiederum geworden,
Erfahren sollt, wieviel Ihr Kläger habt;
Und, fürcht' ich, mehr als Ihr's gewärtig seid.

Granmer. Ei, werter Lord von Winchester, ich dank' Euch;
Wart Ihr doch stets mein Freund; nach Eurem Wunsch
Spricht Ihr zugleich die Klage wie das Urtheil,
So menschlich seid Ihr. Euer Trachten seh' ich,
's ist mein Verderben. Lieb' und Nachsicht, Lord,
Biemt frommen Hirten mehr als Sucht der Ehre;
Mit Glimpf verirrte Seelen wieder werben,
Und keine von sich stoßen. Mich zu rein'gen,
Belastet, wie Ihr wollt, mir die Geduld,
Bleibt mir kein Zweifel, gleich wie Euch kein Skrupel
Für täglich Unrecht. Mehr noch könnt' ich sagen;
Doch mahnt die Achtung für Eu'r Amt zur Mäß'gung.

Gardiner. Mylord, klar ist's, Ihr seid ein Sektenstifter;
Wer Euch durchschaut, der sieht nur leere Worte
Und Schwäche unter Eurem bunten Firnis.

Cromwell. Mylord von Winchester, verzeiht in Gnaden,
Ihr dünkt mich fast zu hart. So edle Männer,
Wenn gleich im Irrtum, sollten Achtung finden
Für das, was sie gewesen. Grausam ist,
Den Fallenden zu drängen.

Gardiner. Mein Herr Sekretär,
Verzeiht; doch von dem ganzen Tische hier
Steht Euch dies Wort am schlechtesten an.

Cromwell. Wie so?

Gardiner. Kenn' ich Euch nicht als zugethan
Der neuen Sekte? Ihr seid nicht rein.

Cromwell. Nicht rein? —

Gardiner. Nicht rein, sag' ich.

Cromwell. Wärt Ihr nur selbst so lauter,
Dann folgt' Euch Segen nach wie jetzt die Furcht.

Gardiner. Des frechen Worts gedenk' ich.

Cromwell. Thut's; doch denkt
Auch Eures frechen Wandels.

Lord Rämmerer. Das geht zu weit! —

Ihr Herrn, hört auf!

Gardiner. Ich bin zu End'.

Cromwell.

Ich auch.

Lord Rämmerer. Was Euch betrifft, Mylord, so glaub' ich, ward Einstimmig der Beschluß gefaßt, zum Turm Euch als Gefangnen schleunig abzusenden; Wo Ihr verbleibt, bis fernrer Auftrag uns Vom König kommt. Mylords, sind alle einig?

Alle. Das sind wir.

Cranmer. Ist für mich kein mildrer Weg, Muß ich durchaus zum Turm, Ihr Herrn?

Gardiner. Bleibt wohl für Euch? Ihr seid sehr überlästigt! Ruht von der Wache wen hierher?

Cranmer. Für mich? So stellt Ihr mich Verrätern gleich?

(Es treten einige von der Wache in den Saal.)

Gardiner. Empfangt ihn, Und führt ihn in den Turm.

Cranmer. Halt, gute Lords, Gönnt mir zwei Worte noch. — Seht, werthe Herrn, Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache Aus böser Menschen Klau'n, und gebe sie Dem höchsten Richter, meinem Herrn und König.

Lord Rämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. 's ist kein verfälschter.

Suffolk. Der echte Ring; bei Gott, ich sag't euch allen, Als ihr versucht, den schlimmen Fels zu rollen, Er träf' uns selbst zuletzt.

Northfolk. Glaub't Ihr, Mylords? Der König lasse diesem Mann auch nur Den kleinen Finger kränken?

Lord Rämmerer. Nur zu wahr! Und wie viel mehr liegt ihm an diesem Leben! Ich wollt', ich wär' heraus.

Cromwell. Mir ward es klar, Als ihr noch Kundschaft suchtet und Verdacht Wider solchen Mann, des Redlichkeit allein Der Teufel und sein Anhang sieht mit Reid, Ihr schürtet selbst das Feuer, das euch brennt, Nun seht euch vor! —

Der König tritt herein und sieht mit zürnenden Blicken auf die Herren vom Staatsrat. Dann setzt er sich.

Gardiner. Erhabner Fürst, wie danken wir's dem Himmel Alltätlich, der uns solchen Herrn gönnt:

Nicht nur höchst weis' und gut, auch fromm vor allem.
 Ein König, der die Kirch' in seiner Demut
 Zum Ziel des höchsten Ruhms sich wählt, und selbst,
 Um solche Pflicht zu kräft'gen, voller Achtung
 Der heut'gen Sitzung naht, um ihren Rechtsfall
 Mit jenem Hauptverbrecher zu vernehmen.

König. Lobreden aus dem Stegreif scheint Eu'r Fach,
 Bischof von Winchester; doch komm' ich nicht,
 Solch Schmeicheln mir ins Antlitz jezt zu hören,
 Zu dünn und schal, die Bosheit zu verhüllen.
 Zu mir reicht Ihr nicht auf — dem Schoßhund ähnlich
 Meint Ihr mit Zungenspiel mich zu gewinnen;
 Doch wofür du mich nimmst, ich bin gewiß,
 Du hegst grausame, blut'ge Sinnesart. —
 Setz dich, mein guter Cranmer. Nun, laß sehn!
 Laßt nun den Redsten, der am meisten wagt,
 Nur seinen Finger heben wider dich!
 Beim Himmel! besser thät' er, zu verhungern,
 Als dächt' er, dieser Platz sei dir zu gut.

Surrey. Gefall' Eu'r Hoheit, —

König. Nein, Sir, es mißfällt mir.

Ich dacht', ich hätte Männer von Verstand
 Und Einsicht hier im Rat, doch täuscht' ich mich.
 War's klug gethan, ihr Herrn, hier diesen Mann,
 Den guten Mann — wen nennt' ich so von euch? —
 Den würd'gen Mann, gleich einem lump'gen Knecht
 Stehn lassen vor der Thür? Ihn, euresgleichen?
 Ei, welche Schmach! hieß meine Vollmacht euch
 So gänzlich euch vergessen? Ich erlaubt' euch
 Ihn zum Verhör zu ziehn als meinen Staatsrat,
 Nicht als 'nen Stallknecht. Zwar ich seh' hier manchen,
 Der mehr aus Arglist denn aus reinem Eifer,
 Vermöcht' er's, ihm das Argste zuerkennen;
 Allein, das sollt ihr nie, weil ich noch lebe.

Lord Kanzler. Bis hierher, höchster Herr, vergönn' Eu'r Hoheit
 Den Hergang zu entschuld'gen. Was beliebt ward
 Anlangend sein Gefängnis, zielt' vielmehr,
 Wenn Treu und Glauben gilt, auf sein Verhör
 Und Rein'gung vor der Welt, als bösen Zweck;
 In mir zum mind'sten.

König. Ehrt ihn denn, ihr Herrn;
 So nehmt ihn denn und liebt ihn, er verdient es.
 Ich sage nur so viel von ihm: Kann je

Ein Fürst dem Unterthan verpflichtet sein,
 Bin ich es ihm für seine Lieb' und Dienste;
 Macht keine Umständ' mehr, umarmt ihn alle;
 Seid Freunde, schämt euch, Lords! — Lord Canterbury,
 Ich hab' 'ne Bitt' an Euch, versagt mir's nicht:
 Noch fehlt die Tauf' 'nem art'gen kleinen Fräulein;
 Ihr müßt Gebatter sein und sie vertreten.

Granmer. Der größte König würd' erfreut und stolz
 Durch solche Ehre; wie verdien' ich so viel! —
 Ich, Eu'r geringer, schwacher Unterthan! —

König. Geht, geht, Mylord; ich glaub', Ihr spartet gern
 Die Patenlöffel. — Ich besorg' Euch noch
 Zwei würdige Gehilfen: Lady Norfolk
 Und Marquis Dorset's Frau: gefällt's Euch so?
 Noch einmal, Mylord Winchester, ich sag's Euch,
 Küßt diesen Mann, und liebt ihn.

Gardiner. Brüderlich
 Und treuen Herzens seid umarmt.

Granmer. Der Himmel
 Bezeug' es, wie mich dieses Wort erfreut! Du Redlicher!

König. Du Redlicher! Die Freudenthräne zeigt dein treues Herz.
 Des Volkes Stimme seh' ich hier bewährt,
 Die oft gesagt: spielt Mylord Canterbury
 'nen hämißchen Streich, dann habt ihr ihn zum Freund. —
 Kommt, Herrn; die Zeit ist kostbar, mich verlangt
 Als Christin meine Kleine bald zu sehn.
 Wie ich euch eint', bleibt einig für und für,
 So wachse ich an Macht, an Ehren ihr. (Alle ab.)

3. Scene.

Der Schloßhof.

Geräusch und Tumult hinter der Bühne. Der Pförtner und sein Knecht treten auf.

Pförtner. Werdet ihr bald mit Lärmen aufhören, ihr Esel?
 Meint ihr, der Schloßhof sei ein Bärengarten? Ihr wüßten Gesellen,
 reißt die Mäuler nicht auf!

Einer von drinnen. Lieber Meister Pförtner, ich gehöre zur
 Speisekammer.

Pförtner. Gehört zum Galgen und laßt Euch hängen, Ihr
 Maulaff. Ist dies der Ort, solch ein Gebrüll zu verführen? Holt
 mir ein Duzend Schwarzdornknüttel, von den stämmigsten. Diese
 hier sind alle nur wie Reitgerten. Ich werde euch die Köpfe krauen;

müßt ihr auf Kindtaufen sein? Steht euch der Sinn auf Bier und Kuchen hier, ihr wüßten Esel?

Knecht. Seid ruhig, lieber Herr, 's ist gleich unmöglich,

Wir fegen denn sie mit Kanonen heim,
Sie zu zerstreun, als sie zum Schlaf zu bringen

Am Maitag Morgen, nimmer setzt Ihr's durch,

Wir brächten wohl Sankt Paul so leicht zum Weichen.

Pförtner. Wie zum Henker kamen sie denn herein?

Knecht. Ich weiß nicht, Herr; wie bricht die Flut herein?

Was ein gesunder Prügel von vier Fuß

Austeilen konnte, — seht die winz'gen Reste, —

Herr, daran spart' ich nichts.

Pförtner.

Nichts thatet Ihr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter Guy, kein Riese Colbrand, daß ich sie vor mir niedermähen könnte; wenn ich aber einen verschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, jung oder alt, er oder sie, Hahnrei oder Hahnreimacher, so will ich nie wieder einen Rippenbraten vor Augen sehn, und das möcht' ich nicht für eine ganze Kuh, Gott tröste sie.

Von drinnen. Hört Ihr, Meister Pförtner?

Pförtner. Gleich werd' ich bei Euch sein, lieber Meister Hasenfuß. Hält die Thür fest zu, Kerl.

Knecht. Was wollt Ihr, daß ich thun soll?

Pförtner. Was sollt Ihr anders thun, als sie bei Duzenden zu Boden schlagen? Ist dies Moorfields, wo gemustert wird? Oder haben wir einen ausländischen Indianer mit einem großen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns so belagern? Gott behüte, was für ein Begattungsgewimmel sich da vor der Thür herumtreibt! Bei meiner christlichen Taufe, dieser eine Täusling bringt ihrer tausend neue zuwege — hier kommen Vater, Gebatter und alle Welt zusammen.

Knecht. Desto dichter fallen die Löffel, Herr. Dort steht ein Kerl so ziemlich nah an der Thüre, der muß ein Kupferschmied sein nach seinem Gesicht; denn, mein Seel, zwanzig Hundstage regieren ihm in der Nase; alle, die um ihn her stehen, sind unter der Linie, sie brauchen keine Strafe weiter; diesen Feuerdrachen traf ich dreimal auf den Kopf, und dreimal gab seine Nase Feuer auf mich; er steht wie ein Mörser da, uns in die Luft zu sprengen. Neben ihm sah ich ein abgeschmacktes Trödlerweib, das auf mich schimpfte, bis ihre zadichte Suppenschüssel ihr vom Kopf fiel, weil ich solch einen Brand im gemeinen Wesen anschüre. Ich versehlte das Feuermeteor einmal, und traf dieses Weib, das gleich rief: Prügel her! Worauf ich alsbald an die vierzig Anittelträger ihr zu Hilfe kommen sah, die Hoffnung des Strands, den sie bewohnt. Sie griffen an, ich hielt mich tapfer;

zuletzt kamen sie mir auf Besenstiellänge nah, und noch immer bot ich Trotz: als plötzlich eine Reihe von Jungen hinter ihnen, loses Geschütz, solch einen Hagel von Steinen gegen mich abschickte, daß ich die Segel einzog und froh sein mußte, das Feld zu räumen. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich sicher.

Pförtner. Das sind die Schlingel, die im Theater trommeln und sich um angebissene Äpfel prügeln: solche, die kein Zuhörer aushalten kann, als einer von der trübseligen Gilde zu Towerhill, oder von ihrer teuren Bruderschaft, der Gemeinde zu Limehouse. Ein paar von ihnen hab' ich in limbo patrum, wo sie wohl diese drei Tage durchtanzen könnten, außer dem ambulierenden Bankett zweier Büttel, das ihnen noch bevorsteht.

Der Lord Kämmerer tritt auf.

Lord Kämmerer.

Gott steh' uns bei, was für ein Schwarm ist dies!
Er wächst stets noch, es drängt von allen Seiten,
Als gäb' es Jahrmarkt! Wo sind hier die Pförtner,
Die faulen Schelme? Schöne Arbeit, he! —
Ein saubrer Haufe hier im Hof! Sind dies
Die werten Freunde von der Vorstadt her?
Gewiß, den Damen bleibt viel Platz noch offen,
Wenn sie vom Tauffaal kommen.

Pförtner. Sieht Eu'r Gnaden,
Wir sind nur Menschen; was da möglich war
Untotgeschlagnerweise, das geschah;
Ein ganzes Heer bezwingt sie nicht.

Lord Kämmerer. Beim Himmel,
Wenn mich der König schilt, so sollt ihr all
Ins Eisen mit den Fersen, unverzüglich,
Und eure Köpfe trifft 'ne runde Buße.
Ihr klappert mit dem Krug, ihr faulen Schelme,
Ob auch der Dienst drum still steht! — hört, man bläst,
Sie kommen von der Taufe schon zurück;
Geht, brecht mir durchs Gedräng' und macht euch Bahn
Und Raum dem Zug, sonst such' ich euch sofort
Ein Kloster aus, das euch sechs Wochen beherbergt.

Pförtner. Macht Platz für die Prinzessin! —

Knecht. Ihr großer Kerl, geht auf die Seite, oder ich will Euch Kopfweh machen.

Pförtner. Ihr da, in dem gestreiften Wams, klettert hinauf
oder ich werf' Euch über die Palissaden.

(Alle ab.)

4. Scene.

Im Palast.

Blasende Trompeter; darauf zwei Aldermänner; der Lord Mayor; der Wappenkönig des Hofenbandordens; Cranmer, der Herzog von Norfolk mit dem Marischallstabe; der Herzog von Suffolk; zwei Edelleute, die große Polster mit Unterfaß als Taufgeschenke tragen, darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzogin von Norfolk als Gevatterin das Kind trägt. Es ist reich in einen Mantel gekleidet, eine Hofdame hält die Schleppe. Ihr folgen die Marquisin von Dorset, als zweite Gevatterin, und andere Damen. Der Zug geht einmal über die Bühne, dann spricht der Wappenkönig.

Wappenkönig. Der Himmel verleihe nach seiner endlosen Güte Gedeihen, langes und immer glückliches Leben der hohen und mächtigen Prinzessin von England, Elisabeth! —

Trompetenstoß. Der König und sein Gefolge tritt auf.

Cranmer. Und meiner edlen Mitgevatern Flehn

Und meins für Eure Königliche Hoheit

Und unsre teure Königin ist dies:

Mög' alle Freud' und Tröstung, so der Himmel

Se aufgespart, zwei Eltern zu beglücken,

In diesem holden Kind Euch stündlich wachsen! —

König. Ich dank' Euch, wertester Lord Erzbischof.

Wie ist ihr Nam'?

Cranmer. Elisabeth.

König. Steht auf.

(Indem er die Prinzessin küßt.)

Mein Segen mit dem Kuß! Gott sei mit dir,

In seine Hand leg' ich dein Leben! —

Cranmer. Amen!

König. Ihr habt zu viel gespendet, edle Zeugen,
Ich dank' euch; auch dies Fräulein thut's dereinst,
Sobald ihr Englisch ausreicht.

Cranmer. Laßt mich reden,
Gott will's. Und achte keiner hier mein Wort
Für Schmeichelei, denn Wahrheit sollt ihr's finden.
Dies Königs-Kind, — sei stets mit ihr der Himmel! —
Ob in der Wiege noch, verheißt dem Reich
Tausend und aber tausend Segensfülle,
Die Zeit zur Reife führt. Sie wird dereinst —
Nur wen'ge jezt am Leben schaun es noch —
Ein Muster aller Kön'ge neben ihr
Und die nach ihr erscheinen. Sabas Fürstin
Hat Weisheit nicht und Tugend mehr geliebt,
Als diese eine Seele. Jede Zier,
Jedwede Anmut so erhabnen Haupt's,

Und jede Tugend, die den Frommen schmückt,
Ist doppelt stark in ihr. Sie tränke Wahrheit,
Himmliſche Frömmigkeit berate ſie.
Geliebt wird ſie, gefürchtet ſein, geſegnet
Von ihren Freunden.
Die Feinde zittern gleich geſchlagenen Halmen,
Und Kummer neigt ihr Haupt. Heil wächst mit ihr,
In ihren Tagen iſt in Frieden jeder
Unter dem eignen Weinftock, was er pflanzte;
Des Friedens heitre Klänge tönen rings,
Gott wird erkannt in Wahrheit; ihre Treuen,
Durch ſie geführt zum wahren Pfad der Ehre,
Erkämpfen hier ſich Größe, nicht durch Blut.
Auch ſchläft mit ihr der Friede nicht; nein, wie
Der Wundervogel ſtirbt, der Jungfrau=Phönix,
Erzeugt ſich aus der Aſch' der Erbe dann,
So wunderwürdig ganz, wie ſie es war;
So läßt ſie einem andern allen Segen, —
Ruft ſie der Herr aus Wolken dieſes Dunkels —
Der, aus der heil'gen Aſche ihrer Ehre,
Sich, ein Geſirn, ſo groß wie ſie, erhebt,
Glanzhell. Schreck, Friede, Fülle, Lieb, und Treu',
Die Diener dieſes auſerwählten Kindes,
Sind ſeine dann, wie Reben ihn umſchlingend;
Wo nur des Himmels helle Sonne ſcheint,
Da glänzt ſein Ruhm, die Größe ſeines Namens,
Und ſchaffet neue Völker. Er wird blühn
Und weit, wie Bergescedern, ſeine Zweige
Auf Ebnen ſtrecken. — Unſre Kindesfinder
Sie ſehn, Gott preiſend, dieß.

König.

Ha! Du ſprichſt Wunder.

Graumer. Sie wird zu Englands ſchönſtem Ruhm geſegnet
Mit hohen Jahren, viele Tage ſieht ſie,
Und keinen doch ohn' eine That des Ruhms.
O ſah' ich weiter nicht! Doch ſterben muß ſie,
Sie muß, die Heil'gen woll'n ſie; doch als Jungfrau,
Als ſtellenloſe Lilie ſenkt man ſie
Hinab zur Erd', und alle Welt wird trauern.

König. Lord Erzbifchof,

Ihr habt mich jetzt zum Mann gemacht; noch nichts
Beſaß ich je vor dieſem ſel'gen Kinde.
Dieß Troſtorakel hat mich ſo beglückt,
Daß ich dereinſt im Himmel wünſchen werde,

Das Thun des Kinds zu sehn, und Gott zu preisen.
 Ich dank' euch allen. Euch, werter Lord Mayor,
 Und Euren Amtsgenossen schuld' ich viel;
 Ich ward geehrt durch eure Gegenwart,
 Und will mich dankbar zeigen. Kommt, ihr Herrn,
 Ihr müßt die Königin noch alle sehn.
 Euch alle muß sie ihres Danks versichern,
 Sonst wird sie nicht genesen. Heut soll keiner
 Des Hauses warten, alle bleibt als Gäste;
 Durch diese Kleine wird der Tag zum Feste. (Alle ab.)

Epilog.

Sehn gegen eins, daß unser Spiel nicht allen
 Behaglich war. Der schlief mit Wohlgefallen
 Zwei Akte durch; da weckt ihn ungebührlich
 Trompetenschall und Lärm, nun heißt's natürlich:
 „Das Stück ist schlecht.“ Der kam, um groß und klein
 Verhöhnt zu sehn, und „echter Wig“ zu schrein;
 Was gleichfalls ausblieb. Darum fürcht' ich, heut
 Kein Lob zu ernten, wie's uns oft erfreut;
 Und unser einzig Hoffen laßt uns baun
 Auf gütige Nachsicht sanft gestimmter Frau'n.
 Denn eine solche sahn sie hier; und krönt
 Ihr Beifall uns, dann weiß ich bald versöhnt
 Die besten Männer. Wer ist nicht bereit
 Und klatscht, wenn's seiner Dame Mund gebeut.



Romeo und Julia.

Übersetzt von

A. W. Schlegel.

Personen.

Escalus, Prinz von Verona.

Graf Paris, Verwandter des Prinzen.

Montague, }
Capulet, } Häupter zweier Häuser, welche in Zwist miteinander sind.

Romeo, Montagues Sohn.

Mercutio, Verwandter des Prinzen und Romeos Freund.

Benvolio, Montagues Neffe und Romeos Freund.

Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.

Ein alter Mann, Capulets Oheim.

Bruder Lorenzo, ein Franziskaner.

Bruder Marcus, von demselben Orden.

Balthasar, Romeos Diener.

Simson, }
Gregorio, } Bediente Capulets.

Abraham, Bedienter Montagues.

Peter, Diener Capulets.

Drei Musikanten.

Ein Page des Paris.

Ein Offizier.

Ein Apotheker.

Gräfin Montague.

Gräfin Capulet.

Julia, Capulets Tochter.

Julians Amme.

Bürger von Verona. Verschiedene Männer und Frauen, Verwandte beider Häuser.
Masken, Wachen und anderes Gefolge.

Die Scene ist den größten Teil des Stücks hindurch in Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua.

Prolog.

Der Chor tritt auf

Zwei Häuser, beide von gleich edlem Blut,
Beid' in Verona, wohin wir uns wenden,
Entfachen neu des alten Haders Blut,
Drin Bürgerblut, ach, floß von Bürgerhänden.

Aus der zwei Feinde Venden ward erzeugt
Ein Liebespaar in schlimmer Sterne Bann;
Von schweren Schicksals wucht'gem Schlag erreicht,
Begrub ihr Tod der Eltern alten Span.

Zum Todesziel der Liebe Leidensgang,
Der Eltern starren Groll, den keine Sühne,
Den einzig nur der Kinder Tod bezwang,
Das zeigt euch in zwei Stunden unsre Bühne.

Gern werden wir, wollt ihr Gehör uns geben,
Verfehltes zu verbessern uns bestreben.

Erster Aufzug.

I. Scene.

Ein öffentlicher Platz.

Simson und Gregorio, zwei Bediente Capulets, treten au

Simson. Auf mein Wort, Gregorio, wir wollen nichts in die
Tasche stecken.

Gregorio. Freilich nicht, sonst wären wir Taschenspieler.

Simson. Ich meine, ich werde den Koller kriegen, und vom
Leder ziehen.

Gregorio. Ne, Freund! deinen lebernen Koller mußt du bei-
leibe nicht ausziehen.

Simson. Ich schlage geschwind zu, wenn ich aufgebracht bin.

Gregorio. Aber du wirst nicht geschwind aufgebracht.

Simson. Ein Hund aus Montagues Hause bringt mich schon auf.

Gregorio. Einen aufbringen, heißt: ihn von der Stelle schaffen.
Um tapfer zu sein, muß man standhalten. Wenn du dich also auf-
bringen läßt, so läufst du davon.

Simson. Ein Hund aus dem Hause bringt mich zum Stand-
halten. Mit jedem Bedienten und jedem Mädchen Montagues will
ich es aufnehmen

Gregorio. Der Streit ist nur zwischen unseren Herrschaften und uns, ihren Bedienten. Es mit den Mädchen aufnehmen? Psui doch! Du solltest dich lieber von ihnen aufnehmen lassen.

Simson. Einerlei! Ich will barbarisch zu Werke gehen. Hab' ich's mit den Bedienten erst ausgefochten, so will ich mir die Mädchen unterwerfen. Sie sollen die Spitze meines Degens fühlen, bis er stumpf wird.

Gregorio. Zieh nur gleich vom Leder; da kommen zwei aus dem Hause Montagues.

Abraham und Balthasar treten auf.

Simson. Hier! mein Gewehr ist blank. Fang nur Händel an, ich will den Rücken decken.

Gregorio. Den Rücken? willst du Reißaus nehmen?

Simson. Fürchte nichts von mir.

Gregorio. Ne, wahrhaftig! ich dich fürchten?

Simson. Laß uns das Recht auf unsrer Seite behalten, laß sie anfangen.

Gregorio. Ich will ihnen im Vorbeigehen ein Gesicht ziehen. sie mögen's nehmen, wie sie wollen.

Simson. Wie sie dürfen, lieber. Ich will ihnen einen Esel bohren; wenn sie es einstecken, so haben sie den Schimpf.

Abraham. Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson. Ich bohre einen Esel, mein Herr.

Abraham. Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

Simson. Ist das Recht auf unserer Seite, wenn ich ja sage?

Gregorio. Nein.

Simson. Nein, mein Herr! Ich bohre Euch keinen Esel, mein Herr. Aber ich bohre einen Esel, mein Herr.

Gregorio. Sucht Ihr Händel, mein Herr?

Abraham. Händel, mein Herr? Nein, mein Herr!

Simson. Wenn Ihr sonst Händel sucht, mein Herr: ich stehe zu Diensten. Ich bediene einen ebenso guten Herrn wie Ihr.

Abraham. Keinen besseren.

Simson. Sehr wohl, mein Herr!

Benbolio tritt auf.

Gregorio. Sag: einen besseren; hier kommt ein Vetter meiner Herrschaft.

Simson. Ja doch, einen besseren, mein Herr.

Abraham. Ihr lügt.

Simson. Zieht, wo ihr Herk's seid! Frisch, Gregorio! denk mir an deinen Schwadronerhieb. (Sie sechten.)

Benbolio. Ihr Narren, fort! steckt eure Schwerter ein; Ihr wißt nicht, was ihr thut. (Schlägt ihre Klingen nieder.)

Tybalt tritt auf.

Tybalt. Was? ziehst du unter den verzagten Knechten?

Hierher, Benvolio! Beut die Stirn dem Tode!

Benvolio. Ich stifte Frieden, thu an seinen Ort
Dein Schwert, sonst führ's zu schlichten diesen Strauß!

Tybalt. Was? Ziehn und Friede rufen? Dieses Wort
Haß' ich wie Hölle, wie dein ganzes Haus
Und dich! Wehr dich, du Memme! (Sie sechten.)

(Verschiedene Anhänger beider Häuser kommen und mischen sich in den Streit;
dann Bürger mit Knütteln.)

Ein Bürger. He! Spieß' und Stangen her! Schlagt auf sie los!
Weg mit den Capulets! Weg mit den Montagues!

Capulet im Schlafrock und Gräfin Capulet.

Capulet. Was für ein Lärm? — Holla! mein langes Schwert!

Gräfin Capulet. Nein, Krücken! Krücken! Wozu soll ein Schwert!

Capulet. Mein Schwert, sag' ich! Der alte Montague
Kommt dort, und schwingt die Klinge mir zum Hohn.

Montague und Gräfin Montague.

Montague.

Du Schurke! Capulet! — Laß los, laß mich gewähren!

Gräfin Montague.

Du sollst dich keinen Schritt dem Feinde nähern.

Der Prinz mit Gefolge.

Prinz. Aufreißrische Vasallen! Friedensfeinde!

Die ihr den Stahl mit Nachbarblut entweicht!

Woll'n sie nicht hören? — Männer! wilde Tiere!

Die ihr die Flammen eurer schnöden Wut

Im Purpurquell aus euren Adern löscht!

Zu Boden werft, bei Buß' an Leib und Leben,

Die mißgestählte Wehr aus blut'ger Hand!

Hört eures ungehaltnen Fürsten Spruch!

Drei Bürgerzwiste haben dreimal nun,

Aus einem lust'gen Wort von euch erzeugt,

Du alter Capulet und Montague,

Den Frieden unsrer Straßen schon gebrochen.

Berona's graue Bürger mußten sich

Entladen ihres ehrenfesten Schmucks,

Und alte Speer' in alten Händen schwingen,

Woran der Rost des langen Friedens nagte,

Den Haß zu schlichten, welcher an euch nagt.

Verstört ihr jemals wieder unsre Stadt,

So zähl' eu'r Leben mir den Friedensbruch.

Für jetzt begeht euch all ihr andern weg!

Ihr aber, Capulet, sollt mich begleiten.

Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
Zur alten Burg, dem Richtplatz unsres Banns,
Und hört, was hierin fürder mir beliebt.
Bei Todesstrafe sag' ich: Alle fort!

(Der Prinz, sein Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, die Bürger und Bediente gehen ab.)

Montague. Wer bracht' aufs neu den alten Zwist in Gang?

Sagt, Nefte, wart Ihr da, wie er begann?

Benvolio. Die Diener eures Gegners fochten hier
Erhitzt mit Euren schon, eh' ich mich nahte;
Ich zog, um sie zu trennen. Plötzlich kam
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert
Und schwang, indem er schnaubend Kampf mir bot,
Es um sein Haupt, und hieb damit die Winde,
Die unverwundet, zischend ihn verhöhn'ten.
Derweil wir Hieb und Stöße wechseln, kamen
Stets mehr und mehr, und fochten miteinander;
Dann kam der Fürst und schied sie voneinander.

Gräfin Montague. Ach, wo ist Romeo? Saht Ihr ihn heut?
Wie froh bin ich! Er war nicht bei dem Streit.

Benvolio. Schon eine Stunde, Gräfin, eh' im Ost
Die heil'ge Sonn' aus goldnem Fenster schaute,
Trieb mich ein irrer Sinn ins Feld hinaus.
Dort, in dem Schatten des Kastanienhains,
Der vor der Stadt gen Westen sich verbreitet,
Sah ich so früh schon wandelnd Euren Sohn.
Ich wollt' ihm nahn, er aber nahm mich wahr,
Und stahl sich tiefer in des Waldes Dicksicht.
Ich maß sein Innres nach dem meinen ab,
Das suchte, wo es niemand finden möchte —
War ich des eignen Selbst doch überdrüssig —
Ging meiner Laune nach, ließ seine gehn,
Und gern vermied ich ihn, der gern mich floh.

Montague. Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Wie er den frischen Tau durch Thränen mehrte,
Und — Wolk' zu Wolken — tiefe Seufzer sandte.
Allein sobald im fernsten Ost die Sonne,
Die allerfreu'nde, von Auroras Bett
Der Schattenvorhang wegzuziehen beginnt,
Stiehlt vor dem Licht mein finst'rer Sohn sich heim,
Und sperrt sich einsam in sein Kämmerlein,
Verschließt dem schönen Tageslicht die Fenster,
Und schaffet künstlich Nacht um sich herum.

In schwarzes Mißgeschick wird er sich träumen,
Weiß guter Rat den Grund nicht wegzuräumen.

Benvolio. Mein edler Oheim, wisset Ihr den Grund?

Montague. Ich weiß ihn nicht, und kann ihn nicht erfahren.

Benvolio. Sagt Ihr ihm jemals schon deswegen an?

Montague. Ich selbst sowohl als mancher andre Freund.

Doch er, der eignen Neigungen Vertrauter,
Ist gegen sich, wie treu will ich nicht sagen,
Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,
So unergründlich forschendem Bemühn,
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh' sie der Luft ihr zartes Laub entfalten,
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.
Erführen wir, woher sein Leid entsteht,
Wir heilten es so gern, als wir's erspäht.

Romeo erscheint in einiger Entfernung.

Benvolio. Da kommt er, seht! Geruht uns zu verlassen,

Galt ich ihm je was, will ich schon ihn fassen.

Montague. O beichtet' er für dein Verweilen dir

Die Wahrheit doch! — Kommt, Gräfin, gehen wir!

(Montague und Gräfin Montague gehen ab.)

Benvolio. Ha, guten Morgen, Vetter!

Romeo.

Erst so weit?

Benvolio. Kaum schlug es neun.

Romeo.

Weh mir! Gram dehnt die Zeit.

War das mein Vater, der so eilig ging?

Benvolio. Er war's. Und welcher Gram dehnt Euch die Stunden?

Romeo. Daß ich entbehren muß, was sie verkürzt.

Benvolio. Entbehrt Ihr Liebe?

Romeo.

Nein.

Benvolio.

So ward sie Euch zu teil?

Romeo. Nein, Lieb' entbehrt' ich, wo ich lieben muß.

Benvolio. Ach, daß der Liebesgott, so mild im Scheine,

So grausam in der Prob' erfunden wird!

Romeo. Ach, daß der Liebesgott, trotz seinen Binden,

Zu seinem Ziel stets Pfade weiß zu finden!

Wo speisen wir? — Ach, welch ein Streit war hier?

Doch sagt mir's nicht, ich hört' es alles schon.

Haß giebt hier viel zu schaffen, Liebe mehr.

Nun dann: liebereicher Haß! streitsücht'ge Liebe!

Du Alles, aus dem Nichts zuerst erschaffen!

Schweremü't'ger Leichtsinn! ernste Tändelei!

Entstelltes Chaos glänzender Gestalten!

Blutschwinge! lichter Rauch und kalte Blut!
 Stets wacher Schlaf! dein eignes Widerspiel!
 So fühl' ich Lieb', und hasse, was ich fühl'!
 Du lachst nicht?

Benvolio. Nein! das Weinen ist mir näher.

Romeo. Warum, mein Herz!

Benvolio. Um deines Herzens Qual.

Romeo. Das ist der Liebe Unbill nun einmal.

Schon eignes Leid will mir die Brust zerpressen,
 Dein Gram um mich wird voll das Maß mir messen.
 Das Freundesmitleid, das du mir bewiesen,
 Läßt meines Kammers Becher überfließen.
 Lieb' ist ein Rauch, den Seufzerdämpf' entzündet,
 Geschürt, ein Feuer, das die Augen blendet,
 Gequält, ein Meer von Thränen angeschwellt;
 Was ist sie sonst? Verstand'ge Raserei,
 Und ekle Gall', und süße Spezerei.
 Lebt wohl, mein Freund!

Benvolio. Sacht! ich will mit Euch gehen;
 Ihr thut mir Unglimpf, laßt Ihr so mich stehen.

Romeo. Ach, ich verlor mich selbst; ich bin nicht Romeo.

Der ist nicht hier: er ist — ich weiß nicht wo.

Benvolio. Entdeckt mir ohne Mutwill', wen Ihr liebt.

Romeo. Bin ich nicht ohne Mut und ohne Willen?

Benvolio. Nein, sagt mir's ohne Scherz.

Romeo. Verscherzt ist meine Ruh': wie sollt' ich scherzen?
 O überflüss'ger Rat bei so viel Schmerzen!

Hört, Vetter, denn im Ernst: ich lieb' ein Weib.

Benvolio. Das traf ich schon, da ich verliebt Euch glaubte.

Romeo. Ein wackerer Schütz'! — Und, die ich lieb', ist schön.

Benvolio. Ein glänzend Ziel kann man am ersten treffen.

Romeo. Dies Treffen traf dir fehl, mein guter Schütz':

Sie meidet Amors Pfeil, sie hat Dianens Witz.

Umsonst hat ihren Panzer keuscher Sitten

Der Liebe kindisches Geschöß bestritten.

Sie wehrt den Sturm der Liebesbitten ab,

Steht nicht dem Angriff kecker Augen, öffnet

Nicht ihren Schoß dem Gold', das Heil'ge lockt.

O, sie ist reich an Schönheit; arm allein,

Weil, wenn sie stirbt, ihr Reichthum hin wird sein.

Benvolio. Beschwor sie der Enthalttsamkeit Geseze?

Romeo. Sie that's, und dieser Geiz vergendet Schätze.

Denn Schönheit, die der Lust sich streng enthält,

Bringt um ihr Erb' die ungeborne Welt.
 Sie ist zu schön und weiß', um Heil zu erben,
 Weil sie, mit Weisheit schön, mich zwingt zu sterben.
 Sie schwor zu lieben ab; daß ich den Eid
 Erlebt, hat mich lebend'gem Tod geweiht.

Benbolio. Folg meinem Rat, vergiß an sie zu denken.

Romeo. So lehre mir, das Denken zu vergessen.

Benbolio. Gib deinen Augen Freiheit, lenke sie
 Auf andre Reize hin.

Romeo. Das ist der Weg,
 Mit ihrem Reiz mich mehr noch zu besassen.
 Die Schwärze jener neidenswerten Larven,
 Die schöner Frauen Stirne küssen, bringt
 Uns in den Sinn, daß sie das Schöne bergen.
 Der, welchen Blindheit schlug, kann nie das Kleinod
 Des eingebüßten Augenlichts vergessen.
 Zeigt mir ein Weib, unübertroffen schön;
 Mir gilt ihr Reiz wie eine Weisung nur,
 Worin ich lese, wer sie übertrifft.
 Leb wohl! Vergessen lehrest du mir nie.

Benbolio. Dein Schuldner sterb' ich, glückt mir nicht die Müß'.
 (Beide ab.)

2. Scene.

Eine Straße.

Capulet, Paris und ein Bedienter kommen.

Capulet. Und Montague ist mit derselben Buße
 Wie ich bedroht. Für Greise, wie wir sind,
 Ist Frieden halten, denk' ich, nicht so schwer.

Paris. Ihr geltet beid' als ehrenwerte Männer,
 Und Jammer ist's um euren langen Zwiespalt.
 Doch, edler Graf, wie dünkt Euch mein Gesuch?

Capulet. Es dünkt mich so, wie ich vorhin gesagt.
 Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt.
 Sie hat nicht vierzehn Jahre wechseln sehn.
 Laßt noch zwei Sommer prangen und verschwinden,
 Eh' wir sie reis, um Braut zu werden, finden.

Paris. Noch jüngre wurden oft beglückte Mütter.

Capulet. Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh.
 All meine Hoffnungen verschlang die Erde;
 Mir blieb nur dieses hoffnungsvolle Kind.
 Doch werbt nur, lieber Graf! Sucht Euer Heil!
 Mein Will' ist von dem ihren nur ein Teil.

Wenn sie aus Wahl in eure Bitten willigt,
 So hab' ich im voraus ihr Wort gebilligt.
 Ich gebe heut ein Fest, von alters hergebracht,
 Und lud darauf der Gäste viel zu Nacht,
 Was meine Freunde sind: Ihr, der dazu gehöret,
 Sollt hoch willkommen sein, wenn Ihr die Zahl vermehret.
 In meinem armen Haus sollt Ihr des Himmels Glanz
 Heut Nacht verdunkelt sehn durch ird'scher Sterne Tanz.
 Wie muntre Jünglinge mit neuem Mut sich freuen,
 Wenn auf die Fersen nun der Fuß des holden Maien
 Dem lahmen Winter tritt: die Lust steht Euch bevor,
 Wann Euch in meinem Haus ein frischer Mädchenflor
 Von jeder Seit' umgiebt. Ihr hört, Ihr seht sie alle,
 Daß, die am schönsten prangt, am meisten Euch gefalle.
 Dann mögt Ihr in der Zahl auch meine Tochter sehn,
 Sie gilt für eine mit, gilt sie schon nicht für schön.
 Kommt, geht mit mir! — Du, Bursch, nimm dies Papier mit
 Namen;

Trab in der Stadt herum, such alle Herrn und Damen,
 So hier geschrieben stehn, und sag mit Höflichkeit:
 Mein Haus und mein Empfang steh' ihrem Dienst bereit.

(Capulet und Paris gehen ab.)

Der Bediente. Die Leute soll ich suchen, wovon die Namen hier geschrieben stehen? Es steht geschrieben, der Schuster soll sich um seine Elle kümmern, der Schneider um seinen Leisten, der Frischer um seine Pinsel, der Maler um seine Netze. Aber mich schicken sie, um die Leute ausfindig zu machen, wovon die Namen hier geschrieben stehen, und ich kann doch gar nicht ausfindig machen, was für Namen der Schreiber hier geschrieben hat.

Ich muß zu den Gelahrten. — Ah! Wie gerufen!

Benbolio und Romeo kommen.

Benbolio. Pah, Freund! Ein Feuer brennt das andre nieder;
 Ein Schmerz kann eines andern Qualen mindern.
 Dreh dich im Schwindel, hilf durch Drehn dich wieder!
 Fühl andres Leid, das wird dein Leiden lindern!
 Saug in dein Auge neuen Zauberstoff,
 So wie das Gift des alten fortgeschafft.

Romeo. Ein Blatt vom Weg'rich dient dazu vortrefflich . . .

Benbolio. Ei sag, wozu?

Romeo. Für eine Wund' am Bein.

Benbolio. Was, Romeo, bist du toll?

Romeo. Nicht toll, doch mehr gebunden wie ein Toller,
 Gesperret in einen Kerker, ausgehungert,

Geziefelt und geplagt, und —

(Zu dem Bedienten.)

Guten Abend, Freund!

Der Bediente. Gott grüß' Euch, Herr! Ich bitt' Euch, könnt Ihr lesen?

Romeo. Jawohl, in meinem Elend mein Geschick.

Der Bediente. Vielleicht habt Ihr das auswendig gelernt. Aber sagt, könnt Ihr alles vom Blatte weglesen?

Romeo. Ja freilich, wenn ich Schrift und Sprache kenne.

Der Bediente. Ihr redet ehrlich. Gehabt Euch wohl!

Romeo. Wart! Ich kann lesen, Bursch. (Er liest das Verzeichniß.)
 „Signor Martino und seine Frau und Tochter; Graf Anselm und seine reizenden Schwestern; die verwitwete Freifrau von Vitrubio; Signor Placentio und seine artigen Nichten; Mercutio und sein Bruder Valentio; mein Oheim Capulet, seine Frau und Töchter; meine schöne Nichte Rosalinde; Livia; Signor Valentio und sein Better Tybalt; Lucio und die muntere Helena.“

Ein schöner Hause, wohin lädst du sie?

Der Bediente. Hinauf.

Romeo. Wohin, zum Abendessen?

Der Bediente. In unser Haus.

Romeo. Wessen Haus?

Der Bediente. Meines Herrn.

Romeo. Das hätt' ich freilich eher fragen sollen.

Der Bediente. Nun will ich's Euch ohne Fragen erklären. Meine Herrschaft ist der große, reiche Capulet, und wenn Ihr nicht vom Hause der Montagues seid, so bitt' ich Euch, kommt, stecht eine Flasche Wein mit aus. Gehabt Euch wohl! (Geht ab.)

Benvolio. Auf diesem hergebrachten Gastgebot

Der Capulets speist deine Rosalinde

Mit allen Schönen, die Verona preist.

Geh hin, vergleich mit unbefangnem Auge

Die andern, die du sehen sollst, mit ihr.

Was gilt's? Dein Schwan dünkt eine Krähe dir.

Romeo. Wenn so mein frommes Augenpaar zu Schanden

Die Wahrheit macht: dann, Thränen, werdet Flammen!

Und die in eurer Flut den Tod nie fanden,

Zum Feu'rtod will die Reger ich verdammen.

Ein schönres Weib als sie? Seit Welten stehn,

Hat die allseh'nde Sonn' es nicht gesehen.

Benvolio. Ja, ja! du sahst sie schön, doch in Gesellschaft nie;

Du wogst nur mit sich selbst in jedem Auge sie.

Doch leg einmal zugleich in die krySTALLnen Schalen

Der Jugendreize Bild, wovon auch andre strahlen,

Die ich dir zeigen will bei diesem Fest vereint:

Raum leidlich scheint dir dann, was jetzt ein Wunder scheint.

Romeo. Gut, ich begleite dich. Nicht um des Schauspiels Freuden:

An meiner Göttin Glanz will ich allein mich weiden. (Beide ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Gräfin Capulet und die Wärterin.

Gräfin Capulet. Ruft meine Tochter her: wo ist sie, Amme?

Wärterin. Bei meiner Jungferchaft im zwölften Jahr,

Ich rief sie schon. — He, Lämmchen! zartes Läubchen!

Daß Gott! wo ist das Kind? he, Julia!

Julia kommt.

Julia. Was ist? Wer ruft mich?

Wärterin. Eure Mutter.

Julia. Hier bin ich, gnäd'ge Mutter! Was beliebt?

Gräfin. Die Sach' ist diese! — Amme, geh beiseit',

Wir müssen heimlich sprechen. Amme, komm

Nur wieder her, ich habe mich besonnen;

Ich will dich mit zur Überlegung ziehn.

Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.

Wärterin. Das zähl' ich, meiner Treu', am Finger her.

Gräfin Capulet. Sie ist nicht vierzehn Jahre.

Wärterin. Ich wette vierzehn meiner Zähne drauf —

Zwar hab' ich nur vier Zähn', ich arme Frau —

Sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang ist's bis Johannis?

Gräfin Capulet. Ein vierzehn Tag' und drüber.

Wärterin. Nu, drüber oder drunter. Just den Tag,

Johannistag zu Abend wird sie vierzehn.

Süschen und sie — Gott gebe jedem Christen

Das ew'ge Leben! — waren eines Alters.

Nun, Süschen ist bei Gott:

Sie war zu gut für mich. Doch wie ich sagte,

Johannistag zu Abend wird sie vierzehn.

Das wird sie, meiner Treu'; ich weiß es recht gut.

Elf Jahr ist's her, seit wir 's Erdbeben hatten;

Und ich entwöhnte sie — mein Leben lang

Bergeß' ich's nicht — just auf denselben Tag.

Ich hatte Vermut auf die Brust gelegt,

Und saß am Taubenschlage in der Sonne;

Die gnäd'ge Herrschaft war zu Mantua.

Ja, mein Gedächtnis thut's noch, wie ich sagte:

Als es den Wermut auf der Warze schmeckte,
 Und fand ihn bitter — nähr'sches, kleines Ding —
 Wie's böse ward, und zog der Brust ein Gesicht!
 Krach! sagt der Taubenschlag; und ich, fürwahr,
 Ich wußte nicht, wie ich mich tummeln sollte.
 Und seit der Zeit ist's nun elf Jahre her.
 Denn damals stand sie schon allein; mein' Treu',
 Sie lief und watschelt' Euch schon sink herum.
 Denn tags zuvor fiel sie die Stirn entzwei,
 Und da hob sie mein Mann — Gott hab' ihn selig!
 Er war ein lust'ger Mann — vom Boden auf.
 Ei, sagt' er, fällst du so auf dein Gesicht?
 Wirßt rücklings fallen, wenn du klüger bist.
 Nicht wahr, mein Kind? Und, liebe heil'ge Frau!
 Das Mädchen schrie nicht mehr und sagte: Ja.
 Da seh' man, wie so 'n Spaß zum Vorschein kommt!
 Und lebt' ich tausend Jahre lang, ich wette,
 Daß ich es nie vergäß'. Nicht wahr, mein Kind? sagt' er,
 Und 's liebe Närrchen ward still und sagte: Ja.

Gräfin Capulet. Genug davon, ich bitte, halt' dich ruhig.

Wärterin. Ja, gnäd'ge Frau. Doch lächert's mich noch immer,
 Wie 's Kind sein Schreien ließ, und sagte: Ja.

Und saß ihm, meiner Treu', doch eine Beule,
 So dick wie 'n Hühnerei, auf seiner Stirn.

Recht gefährlich dick! und es schrie bitterlich.

Mein Mann, der sagte: Ei, fällst aufs Gesicht?

Wirßt rücklings fallen, wenn du älter bist.

Nicht wahr, mein Kind? Still ward's und sagte: Ja.

Julio. Ich bitt' dich, Amme, sei doch auch nur still

Wärterin. Gut, ich bin fertig. Gott behüte dich!

Du warst das feinste Püppchen, das ich fängte.

Erleb' ich deine Hochzeit noch einmal,

So wünsch' ich weiter nichts.

Gräfin Capulet. Die Hochzeit, ja! das ist der Punkt, von dem
 Ich sprechen wollte. Sag mir, liebe Tochter,
 Wie steht's mit deiner Lust, dich zu vermählen?

Julia. Ich träumte nie von dieser Ehre noch.

Wärterin. Ein' Ehre! Hättst du eine andre Amme

Als mich gehabt, so wollt' ich sagen, Kind,

Du habest Weisheit mit der Milch gezogen.

Gräfin Capulet. Gut, denke jezt dran; jünger noch als du
 Sind angeseh'ne Frauen hier in Verona

Schon Mütter worden. Ist mir recht, so war

Ich, deine Mutter, in demselben Alter,
Wo du noch Mädchen bist. Mit einem Wort:

Der junge Paris wirbt um deine Hand.

Wärterin. Das ist ein Mann, mein Fräulein! Solch ein Mann,
Als alle Welt — ein wahrer Zuckermann!

Gräfin Capulet. Die schönste Blume von Veronas Flor.

Wärterin. Ach ja, 'ne Blume! Gest, 'ne rechte Blume!

Gräfin Capulet. Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?

Heut abend siehst du ihn bei unserm Fest.

Dann lies im Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb;

Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,

Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.

Was dunkel in dem holden Buch geblieben,

Das lies in seinem Aug' an Rand geschrieben.

Und dieses Freiers ungebundner Stand,

Dies Buch der Liebe braucht nur einen Band.

Der Fisch lebt in der See, und doppelt teuer

Wird äußres Schön, als innrer Schönheit Schleier.

Das Buch glänzt allermeist im Aug' der Welt,

Das goldne Lehr' in goldnen Spangen hält.

So wirst du alles, was er hat, genießen,

Wenn du ihn hast, ohn' etwas einzubüßen.

Wärterin. Einbüßen? Nein, zunehmen wird sie eher;

Die Weiber nehmen oft durch Männer zu.

Gräfin Capulet. Sag kurz: fühlst du dem Grafen dich geneigt?

Julia. Gern will ich sehn, wenn Sehen Neigung zeugt.

Doch weiter soll mein Blick den Flug nicht wagen,

Als ihn die Schwingen Eures Beifalls tragen.

Ein Bedienteer kommt.

Der Bediente. Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Abend-
essen auf dem Tisch, Ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die
Amme in der Speisekammer zum Fenster gewünscht, und alles geht
drunter und drüber. Ich muß fort, aufwarten: ich bitte Euch, kommt
unverzüglich.

Gräfin Capulet. Gleich! — Paris wartet. Julia, komm geschwind!

Wärterin. Such frohe Nacht' auf frohe Tage, Kind! (Ab.)

4. Scene.

Eine Straße.

Romeo, Mercutio, Benvolio mit fünf oder sechs Masken, Fackelträgern
und andern.

Romeo. Soll diese Red' uns zur Entschuld'gung dienen?

Wie? oder treten wir nur grad' hinein?

Benvolio. Umschweife solcher Art sind nicht mehr Sitte.

Wir wollen keinen Amor, mit der Schärpe
 Geblendet, der den bunthemalten Bogen,
 Wie ein Tatar, geschnitzt aus Latten, trägt,
 Und wie ein Bogelscheu die Frauen schreckt;
 Auch keinen hergebeteten Prolog,
 Wobei viel zugeblasen wird, zum Eintritt.
 Laßt sie uns nur, wofür sie wollen, nehmen,
 Wir nehmen ein paar Tänze mit, und gehn.

Romeo. Ich mag nicht springen; gebt mir eine Fackel!
 Da ich so finster bin, so will ich leuchten.

Mercutio. Nein, du mußt tanzen, lieber Romeo.

Romeo. Ich wahrlich nicht. Ihr seid so leicht von Sinn
 Als leicht beschuht: mich drückt ein Herz von Blei
 Zu Boden, daß ich kaum mich regen kann.

Mercutio. Ihr seid ein Liebender: horgt Amors Flügel,
 Und schwebet frei in ungewohnten Höhen.

Romeo. Ich bin zu tief von seinem Pfeil durchbohrt,
 Auf seinen leichten Schwingen hoch zu schweben.
 Gewohnte Fesseln lassen mich nicht frei;
 Ich sinke unter schwerer Liebeslast.

Mercutio. Und wolltet Ihr denn in die Liebe sinken?
 Ihr seid zu schwer für ein so zartes Ding.

Romeo. Ist Lieb' ein zartes Ding? Sie ist zu rauh,
 Zu wild, zu tobend; und sie sticht wie Dorn.

Mercutio. Begegnet Lieb' Euch rauh, so thut desgleichen!
 Stecht Liebe, wenn sie sticht: das schlägt sie nieder.

Gebt ein Gehäuse für mein Antlitz mir:
 'ne Larve für 'ne Larve! (Windet die Maste vor.) Nun erspähe
 Ein anspruchsvolles Auge Mißgestalt.
 Erröten wird für mich dies Wachsgezicht.

Benvolio. Fort! Klopft und dann hinein! Und sind wir drinnen,
 So rühre gleich ein jeder flink die Beine!

Romeo. Mir eine Fackel! Leichtgeherzte Buben,
 Die laßt das Estrich mit den Sohlen kitzeln.
 Ich habe mich verbräunt mit einem alten,
 Großvaterspruch: Wer 's Licht hält, schauet zu!
 Nie war das Spiel so schön; doch ich bin matt.

Mercutio. Jawohl, zu matt, dich aus dem Schlamme — nein,
 Der Liebe wollt' ich sagen — dich zu ziehn,
 Worin du leider steckst bis an die Ohren.

Macht fort! wir leuchten ja dem Tage hier.

Romeo. Das thun wir nicht.

Mercurtio. Ich meine, wir verscherzen,
Wie Licht bei Tag, durch Bögen unsre Kerzen.
Nehmt meine Meinung nach dem guten Sinn,
Und sucht nicht Spiele des Verstandes drin.

Romeo. Wir meinen's gut, da wir zum Balle gehen,
Doch es ist Unverstand.

Mercurtio. Wie? laßt doch sehen!

Romeo. Ich hatte diese Nacht 'nen Traum.

Mercurtio. Auch ich.

Romeo. Was war der Cure?

Mercurtio. Daß auf Träume sich
Nichts bauen läßt, daß Träume öfters lügen.

Romeo. Sie träumen Wahres, weil sie schlafend liegen.

Mercurtio. Nun seh' ich wohl, Frau Mab hat Euch besucht.

Sie ist der Feenwelt Entbindein.

Sie kommt, nicht größer als der Edelstein

Am Zeigefinger eines Aldermans,

Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen

Den Schlafenden quer auf der Nase hin.

Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,

Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,

Aus feinem Spinnweben das Geschirr,

Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;

Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,

Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke

Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,

Nicht halb so groß als wie ein kleines Würmchen,

Das in des Mädchens müß'gem Finger nistet.

Die Kutsch' ist eine hohle Haselnuß,

Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm

Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten

Der Feen Wagner sind. In diesem Staat

Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn

Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;

Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,

Des Anwalts Finger, der von Sporteln gleich,

Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen —

Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,

Weil ihren Odem Näserei verdarb. —

Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,

Dann wittert Gnadengesuche er im Traum.

Bald figelt sie mit eines Zinshahns Federn

Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt:

Von einer neuen Psünde träumt ihm dann.
 Bald fährt sie über des Soldaten Nacken;
 Der träumt sofort von Niedersäbeln, träumt
 Von Breschen, Hinterhalten, Damascenern,
 Von manchem klastertiefen Ehrentrunk;
 Nun trommelt's ihm ins Ohr; da fährt er auf,
 Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete,
 Und schläft von neuem. Eben diese Maß
 Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
 Und sicht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe,
 Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten.
 Dies ist die Heze, welche Mädchen drückt,
 Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt,
 Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
 Dies ist sie —

Romeo. Still, o still, Mercutio!

Du sprichst von einem Nichts.

Mercutio.

Wohl wahr, ich rede
 Von Träumen, Kindern eines müß'gen Hirns,
 Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
 Die aus so dünnem Stoff als Luft besteht,
 Und flücht'ger wechselt als der Wind, der bald
 Um die erfrorene Brust des Nordens buhlt,
 Und schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
 Die Stirn zum taubeträufsten Süden kehrt.

Benbolio. Der Wind, von dem Ihr sprecht, entführt uns selbst.

Man hat gespeist; wir kamen schon zu spät.

Romeo. Zu früh, befürcht' ich; denn mein Herz erbangt,

Und ahndet ein Verhängnis, welches, noch

Verborg'n in den Sternen, heute nacht

Bei dieser Lustbarkeit den furchtbar'n Zeitlauf

Beginnen, und das Ziel des läst'gen Lebens,

Das meine Brust verschließt, mir kürzen wird

Vorzeit'gem Tode, ach, zu schnödem Raub.

Doch er, der mir zur Fahrt das Steuer lenkt,

Nicht' auch mein Segel! — Auf, ihr lust'gen Freunde!

Benbolio. Rührt Trommeln. (Gehen ab.)

5. Scene.

Ein Saal in Capulets Hause.

Musikanten. Bediente kommen.

Erster Bedienter. Wo ist Schmorpsanne, daß er nicht ab-
 räumen hilft? Daß dich! Der ein Tellerwechsler! Der ein Tellerpußer!

Zweiter Bedienter. Wenn die gute Lebensart in eines oder zweier Menschen Händen sein soll, die noch obendrein ungewaschen sind, 's ist ein unsauberer Handel.

Erster Bedienter. Die Lehnstühle fort! Rückt den Schenttisch beiseit! Seht nach dem Silberzeuge! Kamerad, heb mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich lieb hast, sag dem Pförtner, daß er Euse Mühlstein und Lene hereinkläßt. Anton! Schmorpsanne!

Andere Bediente kommen.

Bediente. Hier, Bursch, wir sind parat.

Erster Bedienter. Im großen Saale verlangt man euch, ruft man nach euch, vermißt man euch, sucht man euch.

Bediente. Wir können nicht zugleich hier und dort sein. — Lustig, Kerle! haltet euch brav; wer am längsten lebt, kriegt den ganzen Bettel. (Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Capulet u. s. w. mit den Gästen und Masken.

Capulet. Ihr Herrn, willkommen! Damen, deren Fuß
Kein Leichdorn drückt, erwarten euch zum Tanz!
He, he, ihr schönen Frauen! wer von euch allen
Schlägt's nun wohl ab zu tanzen? Biert sich eine, die,
Ich wette, die hat Hühneraugen. Gelt,
Ich trieb euch in die Enge? Ihr Herrn, willkommen!
Ich weiß die Zeit, da ich 'ne Larve trug,
Und einer Schönen eine Weis' ins Ohr
Zu flüstern wußte, die ihr wohlgefiel.
Das ist vorbei, vorbei! Willkommen, Herren!
Kommt, Musikanten, spielt! Macht Platz da, Platz!
Ihr Mädchen, frisch gesprungen!

(Musik und Tanz. Zu den Bedienten:)

Mehr Licht, ihr Schurken, und beiseit' die Tische!
Das Feuer weg! Das Zimmer ist so heiß.
Ha, recht gelegen kommt der un erhoffte Spaß.
Na, setzt Euch, setzt Euch, Better Capulet!
Wir beide sind ja übers Tanzen hin.
Wie lang ist's jeho, seit wir uns zulezt
In Larven steckten?

Zweiter Capulet. Dreißig Jahr', mein' Seel'.

Capulet. Wie, Schatz? So lang noch nicht, so lang noch nicht
Denn seit der Hochzeit des Lucentio
Ist's etwa fünf und zwanzig Jahr, sobald
Wir Pfingsten haben; und da tanzten wir.

Zweiter Capulet.

's ist mehr, 's ist mehr! Sein Sohn ist älter, Herr.
Sein Sohn ist dreißig.

Capulet.

Sagt mir das doch nicht!

Sein Sohn war noch nicht mündig vor zwei Jahren.

Romeo (zu einem Bedienten aus seinem Gefolge).

Wer ist das Fräulein, welche dort den Ritter

Mit ihrer Hand beehrt?

Der Bediente.

Ich weiß nicht, Herr.

Romeo. O, sie nur lehrt den Kerzen, hell zu glühn!

Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,

So hängt der Holden Schönheit an den Wangen

Der Nacht; zu hoch, zu himmlisch dem Verlangen.

Sie stellt sich unter den Gespielen dar,

Als weiße Taub' in einer Krähschar.

Schließt sich der Tanz, so nah' ich ihr; ein Drücken

Der zarten Hand soll meine Hand beglücken.

Liebt' ich wohl je? Nein, schwör es ab, Gesicht!

Du sahst bis jetzt noch wahre Schönheit nicht.

Tybalt. Nach seiner Stimm' ist dies ein Montague.

(Zu einem Bedienten.)

Hol meinen Degen, Bursch. — Was? wagt der Schurf',

Bermummt in eine Frage herzukommen,

Zu Hohn und Schimpfe gegen unser Fest?

Fürwahr, bei meines Stammes Ruhm und Adel!

Wer tot ihn schläg', verdiente keinen Tadel.

Capulet. Was habt Ihr, Better? Welch ein Sturm? Wozu?

Tybalt. Seht, Oheim! der da ist ein Montague.

Der Schurke drängt sich unter Eure Gäste,

Und macht sich einen Spott aus diesem Feste.

Capulet. Ist es der junge Romeo?

Tybalt. Der Schurke Romeo.

Capulet. Seid ruhig, Herzensbutter! Laßt ihn gehn!

Er hält sich wie ein wahrer Edelmann;

Und in der That, Verona preiset ihn

Als einen sitt'gen, tugendsamen Jüngling.

Ich möchte nicht für alles Gut der Stadt

In meinem Haus ihm einen Unglimpf thun.

Drum seid geduldig; merket nicht auf ihn.

Das ist mein Will', und wenn du diesen ehrst,

So zeig dich freundlich, streif die Runzeln weg,

Die übel sich bei einem Feste ziemen.

Tybalt. Kömmt solch ein Schurf' als Gast, so stehn sie wohl

Ich leid' ihn nicht.

Capulet.

Er soll gelitten werden,

Er soll! — Herr Junge, hört er das? Das wäre!

Wer ist hier Herr? Er oder ich? Das wäre!
 So? will er ihn nicht leiden? — Helf mir Gott! —
 Will Hader unter meinen Gästen stiften?
 Den Hahn im Korbe spielen? Seht mir doch!

Thyalt. Ist's nicht 'ne Schande, Oheim?

Capulet. Was nicht gar!

Ihr seid ein fecker Bursch. Ei, seht mir doch!
 Der Streich mag Euch gereun; ich weiß schon was.
 Ihr macht mir's bunt! Traun, das käm' eben recht!
 Brav, Herzenskinder! — Geht, Ihr Naseweis!
 Seid ruhig, sonst — mehr Licht, mehr Licht, zum Kuckuck! —
 Will ich zur Ruh Euch bringen! — Lustig, Kinder!

Thyalt. Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Mut
 Im Innern und empört mein siedend Blut.
 Ich gehe: doch so frech sich aufzudringen,
 Was Lust ihm macht, soll bitteren Lohn ihm bringen. (Geht ab.)

Romeo (tritt zu Julien). Entweihe meine Hand verwegen dich,
 O, Heil'genbild, so will ich's lieblich büßen.
 Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich,
 Den herben Druck im Kusse zu versüßen.

Julia. Nein, Pilger, lege nichts der Hand zu Schulden
 Für ihren sittsam andachtvollen Gruß.
 Der Heil'gen Rechte darf Verührung dulden,
 Und Hand in Hand ist frommer Waller Kuß.

Romeo. Hat nicht der Heil'ge Lippen wie der Waller?

Julia. Ja, doch Gebet ist die Bestimmung aller.

Romeo. O, so vergönne, teure Heil'ge, nun,
 Daß auch die Lippen wie die Hände thun.
 Voll Inbrunst beten sie zu dir: erhö're,
 Daß Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

Julia. Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
 Auch wenn er eine Bitte zugeseht.

Romeo. So reg dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
 Derweil mein Mund dir nimmt, was er erseht. (Er küßt sie.)
 Nun hat dein Mund ihn aller Sünd' entbunden.

Julia. So hat mein Mund zum Lohn sie für die Gunst?
Romeo. Zum Lohn die Sünd'? O, Vorwurf, süß erfunden!
 Geht sie zurück. (Küßt sie wieder.)

Julia. Ihr küßt recht nach der Kunst.

Wärterin. Mama will Euch ein Wörtchen sagen, Fräulein.

Romeo. Wer ist des Fräuleins Mutter?

Wärterin. Ei nun, Junker,
 Das ist die gnäd'ge Frau vom Hause hier,

Gar eine wackre Frau, und klug und ehrsam.
Die Tochter, die Ihr sprachst, hab ich gesäugt.
Ich sag' Euch, wer sie habhaft werden kann,
Ist wohl gebettet.

Romeo. Sie eine Capulet? O teurer Preis! mein Leben
Ist meinem Feind als Schuld dahingegeben.

Benbolio. Fort! laßt uns gehn; die Lust ist bald dahin.

Romeo. Ach, leider wohl! Das ängstet meinen Sinn.

Capulet. Nein, liebe Herrn, denkt noch ans Weggehn nicht!

Ein kleines, schlechtes Mahl ist schon bereitet.

Muß es denn sein? — Nun wohl, ich dank' euch allen;

Ich dank' euch, edle Herren! Gute Nacht!

Mehr Fackeln her! — Kommt nun, bringt mich zu Bett,
Wahrhaftig, es wird spät; ich will zur Ruh'.

Alle ab, außer Julia und die Wärterin.

Julia. Komm zu mir, Amme: wer ist dort der Herr?

Wärterin. Tiberios, des alten, Sohn und Erbe.

Julia. Wer ist's, der eben aus der Thüre geht?

Wärterin. Das, denk' ich, ist der junge Marcellin.

Julia. Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

Wärterin. Ich weiß nicht.

Julia. Geh, frage, wie er heißt. — Ist er vermählt,

So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Wärterin (kommt zurück). Sein Nam' ist Romeo, ein Montague,
Und Eures großen Feindes einz'ger Sohn.

Julia. So einz'ge Lieb' aus einz'gem Haß entbraunt!

Ich sah zu früh, den ich zu spät' erkannt.

Die Lieb' ward unter schlimmem Stern geboren,

Die den Todfeind zum Liebsten sich erkoren.

Wärterin. Wie so? wie so?

Julia. Es ist ein Reim, den ich von einem Tänzer

Soeben lernte. (Man ruft drinnen: Julia!)

Wärterin. Gleich! wir kommen ja.

Kommt, laßt uns gehn; kein Fremder ist mehr da. (Ab.)
Chor tritt auf.

Chor. Die alte Liebe auf dem Sterbebett liegt,
Die junge Neigung brennt sie zu beerben.
Denn vor der holden Julia ward zunicht
Die Schönheit, für die Lieb' einst wollte sterben.

Romeos und Juliens Herz in Lieb' vereint,
Trunken das eine von des andern Blicken;
Doch der sein Leid er klagt, gilt ihm als Feind,
Von Dornen muß sie ihre Rose pflücken.

Der Todfeind ihres Stamms darf ihr nicht nahn,
Ihr Treu' zu schwören nach Verliebter Sitte,
Und sie, die seine Lieb' erwidert, kann
Zu ihrem Trauten lenken nicht die Schritte.

Doch Liebe stärkt sie, sie begünstigt Zeit,
Mißt tiefster Not die höchste Seligkeit.

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Ein offener Platz, der an Capulets Garten stößt.

Romeo tritt auf.

Romeo. Kann ich von hinnen, da mein Herz hier bleibt?
Geh, frost'ge Erde, suche deine Sonne!

(Er ersteigt die Mauer und springt hinunter.)

Benvolio und Mercutio treten auf.

Benvolio. He, Romeo! he, Wetter!

Mercutio. Er ist klug,
Und hat, mein' Seel sich heim ins Bett gestohlen.

Benvolio. Er lief hierher und sprang die Gartenmauer
Hinüber. Ruf ihn, Freund Mercutio.

Mercutio. Ja, auch beschwören will ich. Romeo!
Was? Grillen! Toller! Leidenschaft! Verliebter!

Erscheine du, gestaltet wie ein Seufzer;
Sprich nur ein Reimchen, so genügt mir's schon;
Ein Ach nur jammre, paare Lieb' und Triebe;
Gieb der Gebatt'rin Venus ein gut Wort,
Schimpf eins auf ihren blinden Sohn und Erben,
Held Amor, der so flink gezielt, als König
Kophetua das Bettlermädchen liebte.

Er höret nicht, er regt sich nicht, er rührt sich nicht.

Der Aff' ist tot; ich muß ihn wohl beschwören.

Nun wohl: bei Rosalindens hellem Auge,
Bei ihrer Purpurlipp' und hohen Stirn,
Bei ihrem zarten Fuß, dem schlanken Bein,
Den üpp'gen Hüften und der Region,
Die ihnen nahe liegt, beschwör' ich dich,
Daß du in eigener Bildung uns erscheineest.

Benvolio. Wenn er dich hört, so wird er zornig werden.

Mercutio. Hierüber kann er's nicht; er hätte Grund,

Vertiefe ich in seiner Dame Kreis

Ihm einen Geist von seltsam eigner Art,
Und ließe den da stehn, bis sie den Troß
Gezähmt, und nieder ihn beschworen hätte.
Das wär' Beschimpfung! Meine Anrufung
Ist gut und ehrbar; mit der Liebsten Namen
Beschwör' ich ihn, bloß um ihn wachzurufen.

Benvolio. Kommt! Er verbarg sich unter jenen Bäumen,
Und pflegt' des Umgangs mit der feuchten Nacht.

Die Lieb' ist blind, das Dunkel ist ihr recht.

Mercutio. Ist Liebe blind, so zielt sie freilich schlecht.

Nun sitzt er wohl, an einen Baum gelehnt,
Und wünscht, sein Liebchen wär' die reife Frucht,
Und fiel' ihm in den Schoß. Doch, gute Nacht,
Freund Romeo! Ich will ins Federbett,
Das Feldbett ist zum Schlafen mir zu kalt.
Kommt, gehn wir!

Benvolio. Ja, es ist vergeblich, ihn
Zu suchen, der nicht will gefunden sein. (Ab.)

2. Scene.

Capulets Garten.

Romeo kommt.

Romeo. Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

Julia erscheint oben an einem Fenster.

Doch still, was schimmert durch das Fenster dort?

Es ist der Ost, und Julia die Sonne!

Geh auf, du holde Sonn'! ertöte Lunen,

Die neidisch ist, und schon vor Grame bleich,

Daß du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.

O, da sie neidisch ist, so dien' ihr nicht,

Nur Thoren gehn in ihrer blassen, kranken

Bestalentracht einher: wirf du sie ab!

Sie ist es, meine Göttin! meine Liebe!

O wüßte sie, daß sie es ist!

Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?

Ihr Auge red't, ich will ihm Antwort geben.

Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.

Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Himmel

Wird ausgesandt, und bittet Juliens Augen

In ihren Kreisen unterdes zu funkeln.

Doch wären ihre Augen dort, die Sterne

In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
 Von ihren Wangen jene so beschämen,
 Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd' ihr Aug'
 Aus lust'gen Höhn sich nicht so hell ergießen,
 Daß Vögel sängen, froh den Tag zu grüßen?
 O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
 Wä'r' ich der Handschuh doch auf dieser Hand,
 Und küßte diese Wange!

Julia. Weh mir!

Romeo. Horch!

Sie spricht. O sprich noch einmal, holder Engel!
 Denn über meinem Haupt erscheinst du
 Der Nacht so glorreich, wie ein Flügelbote
 Des Himmels dem erstaunten, über sich
 Gekehrten Aug' der Menschensohne, die
 Zu ihm emporschau'n rückgebeugten Leibes,
 Wenn er dahinfährt auf den trägen Wolken
 Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

Julia. O Romeo! warum denn Romeo?
 Verleugne deinen Vater, deinen Namen!
 Willst du das nicht, schwör dich zu meinem Liebsten,
 Und ich bin länger keine Capulet.

Romeo (für sich). Hör' ich noch länger, oder soll ich reden?

Julia. Dein Nam' ist nur mein Feind. Du bleibst du selbst,
 Und wärst du auch kein Montague. Was ist
 Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
 Nicht Arm noch Antlitz, noch ein andrer Teil
 Des Menschen selbst. O laß dich anders nennen.
 Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
 Wie es auch hieße, würde lieblich duften;
 So Romeo, wenn er auch anders hieße,
 Ihm bleibe doch der köstliche Gehalt,
 Der einmal sein ist, auch ohn' jenes Wort.
 O Romeo, leg deinen Namen ab,
 Und führ den Namen, der dein Selbst nicht ist,
 Nimm meines ganz!

Romeo (indem er näher hinzutritt). Ich nehme dich beim Wort.
 Nenn' Liebster mich, so bin ich neu getauft,
 Und will hinfort nicht Romeo mehr sein.

Julia. Wer bist du, der du, von der Nacht beschirmt,
 Dich drängst in meines Herzens Rat?

Romeo. Mit Namen
 Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.

Mein eigner Name, teure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehaßt.
Hätt' ich ihn schriftlich, so zerriss' ich ihn.

Julia. Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von diesen Lippen, doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo. Nein, Holbe; keines, wenn dir eins mißfällt.

Julia. Wie kamst du her? o sag mir, und warum?
Die Gartenmau'r ist hoch, schwer zu erklimmen;
Die Stätt' ist Tod, bedenk nur, wer du bist,
Wenn einer meiner Bettern dich hier findet.

Romeo. Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann:
Drum hielten deine Bettern mich nicht auf.

Julia. Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

Romeo. Ach, deine Augen drohn mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter: blick du freundlich,
So bin ich gegen ihren Haß gestählt.

Julia. Ich wollt' um alles nicht, daß sie dich sähn.

Romeo. Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.
Liebst du mich nicht, so laß sie nur mich finden,
Durch ihren Haß zu sterben wär' mir besser
Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

Julia. Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

Romeo. Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß.
Sie lieh mir Rat, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann, doch wärst du fern
Wie Ufer von dem fernsten Meer bespült,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

Julia. Du weißt, die Nacht verschleiert mein Gesicht,
Sonst färbte Mädchenröte meine Wangen
Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
Gern hielt ich streng auf Sitte, möchte gern
Verleugnen, was ich sprach; doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirst's bejahn,
Und will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
Nacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! wenn du mich liebst:
Sag's ohne Falch! Doch dächtest du, ich sei
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspenstig sein, und nein dir sagen.

So du dann werben willst; sonst nicht um alles.
 Gewiß, mein Montague, ich bin zu herzlich;
 Du könntest denken, ich sei leichten Sinns.
 Doch glaube, Mann, ich werde treuer sein
 Als sie, die fremd zu thun, geschickter sind.
 Auch ich, bekenn' ich, hätte fremd gethan,
 Wär' ich von dir, eh' ich's gewahrte, nicht
 Belauscht in Liebesklagen. Drum vergieb!
 Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
 Die so die stille Nacht verraten hat.

Romeo. Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
 Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt . . .

Julia. O schwöre nicht beim Mond, dem Wandelbaren,
 Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
 Damit nicht wandelbar dein Lieben sei!

Romeo. Wobei denn soll ich schwören?

Julia. Laß es ganz.

Doch willst du, schwör' bei deinem edlen Selbst,
 Dem Götterbilde meiner Anbetung!
 So will ich glauben.

Romeo. Wenn die Herzensliebe . . .

Julia. Güt, schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue,
 Freu' ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.

Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
 Gleicht allzusehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
 Noch eh' man sagen kann: es blizt. — Schlaf wohl!
 Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
 Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
 Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn.

Nun gute Nacht! So süße Ruh' und Frieden,
 Als sich mein Busen wünscht, sei dir beschieden.

Romeo. So lässest du mich unbefriedigt kehren?

Julia. Welche Befried'ung könntest du begehren?

Romeo. Gib deinen treuen Liebeschwur für meinen.

Julia. Ich gab ihn dir, eh' du darum gefleht;
 Und doch, ich wollt', er stünde noch zu geben.

Romeo. Wollt'st du ihn mir entziehen? Wozu das, Liebe?

Julia. Um ihn großmütig dir zurückzugeben.

Allein ich wünsche, was ich habe, nur.

So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe

So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,

Je mehr auch hab' ich; beides ist unendlich.

Ich hör' im Haus Geräusch; leb wohl, Geliebter.

(Die Wärterin ruft hinter der Scene.)

Gleich, Ammel! Holder Montague, sei treu!

Wart einen Augenblick; ich komme wieder. (Sie geht zurück.)

Romeo. O sel'ge, sel'ge Nacht! Nur fürcht' ich, weil
Mich Nacht umgiebt, dies alles sei nur Traum,
Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.

Julia erscheint wieder am Fenster.

Julia. Drei Worte, Romeo; dann gute Nacht!

Wenn deine Liebe, tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht, so laß mich morgen wissen
Durch jemand, den ich zu dir senden will,
Wo du und wann die Trauung willst vollziehen.
Dann leg' ich dir mein ganzes Glück zu Füßen,
Und folge durch die Welt dir als Gebieter.

(Die Wärterin hinter der Scene: Fräulein!)

Ich komme; gleich! — Doch meinst du es nicht gut,
So bitt' ich dich . . .

(Die Wärterin hinter der Scene: Fräulein!)

Im Augenblick; ich komme!

. . . Hör auf zu werben, laß mich meinem Gram!

Ich sende morgen früh —

Romeo. Beim ew'gen Heil —

Julia. Nun tausend gute Nacht! (Geht zurück.)

Romeo. Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht.

Wie Knaben aus der Schul' eilt Liebe hin zum Lieben,

Wie Knaben an ihr Buch wird sie hinweg getrieben.

(Er entfernt sich langsam.)

Julia erscheint wieder oben am Fenster.

Julia. St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,

Den edlen Falken wieder herzulocken!

Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut

Zu reden, sonst zersprengt' ich Echo's Aflust,

Und machte heis'rer ihre lust'ge Kehle

Als meine, mit dem Namen Romeo.

Romeo (umtörend). Mein Leben ist's, das meinen Namen ruft.

Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme

Der Liebenden, gleich lieblicher Musik

Dem Ohr des Lauschers!

Julia. Romeo!

Romeo. Mein Fräulein?

Julia. Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

Romeo. Um neun.

Julia. Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre

Sind's bis dahin. Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

Romeo. Laß hier mich stehn, derweil du dich bedenkst.

Julia. Auf daß du stets hier weilst, werd' ich vergessen,
Bedenkend, wie mir deine Näh' so lieb.

Romeo. Auf daß du stets vergessest, werd' ich weilen,
Vergessend, daß ich irgend sonst daheim.

Julia. Es tagt beinah, ich wollte nun, du gingst;
Doch weiter nicht als wie ein tändelnd Mädchen
Ihr Vögelschen der Hand enthüpfen läßt,
Das in gewobner Fessel sitzt gefangen,
Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;
So liebevoll mißgönnt sie ihm die Freiheit.

Romeo. Wär' ich dein Vögelschen!

Julia. Ach, wärst du's, Lieber!
Doch hegt' und pflegt' ich dich gewiß zu Tod.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe.

(Sie geht zurück.)

Romeo. Schlaf wohn' auf deinem Aug', Fried' in der Brust!
O wär' ich Fried' und Schlaf und ruht' in solcher Lust!
Ich will zur Zell' des frommen Vaters gehen,
Mein Glück ihm sagen, und um Hilf' ihn flehen. (Ab.)

3. Scene.

Ein Klostergarten.

Bruder Lorenzo mit einem Körbchen.

Lorenzo. Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht,
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die streif'ge Finsternis flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprüht von seiner Kasse Funken.
Oh höher nun die Sonn' ihr glühend Aug' erhebt,
Den Tau der Nacht verzehrt, und neu die Welt belebt,
Muß ich dies Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen,
Voll Pflanzen gift'ger Art, und diensam zum Gesehen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab,
Sie sinket in den Schoß, der sie gebar, hinab.
Und Kinder mannigfalt, so all ihr Schoß empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hängen;
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Wert nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,

Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
 Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
 Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt'.
 Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
 Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Mißbrauch schändet.
 In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
 Wie Ausföhrung auch wohl dem Laster Würde giebt.
 Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
 In ihrer zarten Hüll' und milde Heilungskräfte!
 Sie labet den Geruch, und dadurch jeden Sinn;
 Gefostet, bringt sie gleich zum Herzen tötend hin.
 Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüte
 Sich immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte;
 Und wo das Schlechte herrscht mit siegender Gewalt,
 Dergleichen Pflanze frist des Todes Wurm gar bald.

Romeo tritt auf.

Romeo. Mein Vater, guten Morgen!

Lorenzo.

Sei der Herr gesegnet!

Wes ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
 Mein junger Sohn, es zeigt, daß wildes Blut dich plagt.
 Daß du dem Bett so früh schon lebewohl gesagt.
 Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
 Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
 Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
 Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.
 Drum läßt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
 Daß innre Unordnung vom Lager dich gerissen.
 Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht —
 Nun rat' ich's besser — nicht im Bette hingebracht?

Romeo. So ist's, ich wußte mir viel süßre Ruh' zu finden.

Lorenzo. Verzeih' die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

Romeo. Bei Rosalinden, ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!

Bergeffen ist der Nam' und dieses Namens Pein.

Lorenzo. Das ist mein wackerer Sohn! Allein wo warst du? sage!

Romeo. So hör; ich spare gern dir eine zweite Frage.

Ich war bei meinem Feind zu einem Freudenmahl,

Und da verwundete mich jemand auf einmal.

Desgleichen that ich ihm, und für die beiden Wunden

Wird heilige Arznei bei deinem Amt gefunden.

Ich hege keinen Groll, mein frommer, alter Freund;

Denn sieh! zu statten kommt die Bitt' auch meinem Feind.

Lorenzo. Einfältig, lieber Sohn! Nicht Silben fein gestochen!

Wer Rätsel beicht, wird in Rätseln losgesprochen.

Romeo. So wiß einfältiglich: ich wandte Seel' und Sinn
In Lieb' auf Capulets holdsel'ge Tochter hin.
Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigsten Vereine
Die heil'ge Trauung nur; doch wie und wo und wann
Wir uns gesehen, erklärt, und Schwur um Schwur gethan,
Das alles will ich dir auf unserm Weg erzählen;
Nur bitt' ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

Lorenzo. O heiliger Sanct Franz! Was für ein Unbestand!
Ist Rosalinde schon aus deiner Brust verbannt,
Die du so heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Sanct Franz! wie wusch ein salzig Raß
Um Rosalinden dir so oft die Wange blaß!
Umsonst vergeudet ward so reicher Thränen Schwall,
Trotz salz'ger Würze ward die alte Liebe schal.
Noch schwebt der Sonn' ein Dunst von deinen Seufzern vor;
Dein altes Stöhnen summt mir noch im alten Ohr.
Sieh, auf der Wange hier ist noch die Spur zu sehen
Von einer alten Thrän', die noch nicht will vergehen.
Und warst du je du selbst, und diese Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Rosalind' allein.
Und so verwandelst nun? Dann leide, daß ich spreche:
Ein Weib darf fallen, wohnt in Männern solche Schwäche.

Romeo. Oft schmältest du mit mir um Rosalinden schon.

Lorenzo.

Weil sie dein Abgott war; nicht weil du liebtest, Sohn.

Romeo. Und mahntest oft mich an, die Liebe zu besiegen.

Lorenzo. Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.

Romeo.

Ich bitt' dich, schmäl nicht! Sie, der jetzt mein Herz gehört,
Hat Lieb' um Liebe mir, und Gunst um Gunst gewährt;
Das that die andre nie.

Lorenzo. Sie mußte wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.
Komm, junger Flattergeist! Komm nur, wir wollen gehn;
Ich bin aus einem Grund geneigt dir beizustehn:
Vielleicht daß dieser Bund zu großem Glück sich wendet,
Und eurer Häuser Groll durch ihn in Freundschaft endet.

Romeo. O laß uns fort von hier! Ich bin in großer Eil'.

Lorenzo.

Wer hastig läuft, der fällt; drum eile nur mit Weil'.

(Weibe ab.)

4. Scene.

Eine Straße.

Benbolio und Mercutio kommen.

Mercutio. Wo Teufel kann der Romeo stecken? Kam er heute nacht nicht zu Hause?

Benbolio. Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen Bedienten.

Mercutio. Ja, dies hartherz'ge Frauenbild, die Rosalinde, Sie quält ihn so, er wird gewiß verrückt.

Benbolio. Thibalt, des alten Capulet Verwandter, Hat dort ins Haus ihm einen Brief geschickt.

Mercutio. Eine Ausforderung, so wahr ich lebe.

Benbolio. Romeo wird ihm die Antwort nicht schuldig bleiben.

Mercutio. Auf einen Brief kann ein jeder antworten, wenn er schreiben kann.

Benbolio. Nein, ich meine, er wird dem Brieffsteller zeigen, daß er Mut hat, wenn man ihm so was zumutet.

Mercutio. Ach, der arme Romeo! Er ist ja schon tot! durchbohrt von einer weißen Dirne schwarzem Auge; durchs Ohr geschossen mit einem Liebesliedchen; seine Herzensscheibe durch den Pfeil des kleinen blinden Schützen mitten entzwei gespalten. Ist er der Mann danach, es mit dem Thibalt aufzunehmen?

Benbolio. Nun, was ist Thibalt denn Großes?

Mercutio. Kein papierner Held, das kann ich dir sagen. O, er ist ein beherzter Ceremonienstreiter der Ehre. Er sieht, wie Ihr ein Liedlein singt; hält Takt und Maß und Ton. Er beobachtet seine Pausen: eins — zwei — drei — dann sitzt Euch der Stoß in der Brust. Er bringt Euch einen seidenen Knopf unfehlbar ums Leben. Ein Rauser! ein Rauser! Ein Ritter vom ersten Range, der Euch alle Gründe eines Ehrenstreits an den Finger herzuzählen weiß. Ach die göttliche Passade! die doppelte Finte! Der —

Benbolio. Der — was?

Mercutio. Der Henker hole diese phantastischen, gezierten, lispelnden Eisenreißer! Was sie für neue Töne anstimmen! — „Eine sehr gute Klinge! Ein sehr wohlgewachsener Mann! — Eine sehr gute Hure!“ — Ist das nicht ein Glend, Ureltervater! daß wir mit diesen ausländischen Schmetterlingen heimgesucht werden, mit diesen Modenarren, diesen Pardonnez-moi, die so stark auf neue Weise halten, ohne jemals weise zu werden?

Romeo tritt auf.

Benbolio. Da kommt Romeo, da kommt er!

Mercutio. Ohne seinen Roggen, wie ein gedörrter Hering.

O Fleisch! Fleisch! wie bist du verführt worden! Nun liebt er die Melodien, in denen sich Petrarca ergoß; gegen sein Fräulein ist Laura nur eine Küchenmagd — nun ja, sie hatte einen besseren Liebhaber, um sie zu bereimen; — Dido, eine Truttschel; Kleopatra, eine Zigeunerin; Helena und Hero, Mezen und lose Dirnen, Thïsbe, ein artiges Blauauge oder sonst so was, will aber nichts vorstellen. Signor Romeo, bon jour! Da habt Ihr einen französischen Gruß für Eure französischen Pumphosen! Ihr spieltet uns diese Nacht einen schönen Streich.

Romeo. Guten Morgen, meine Freunde! Was für einen Streich?

Mercutio. Einen Diebesstreich. Ihr stahlt Euch unversehens davon.

Romeo. Verzeihung, guter Mercutio. Ich hatte etwas Wichtiges vor, und in einem solchen Falle thut man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt an.

Mercutio. Wie nun? Du sprichst ja ganz menschlich. Wie kommt es, daß du auf einmal deine aufgeweckte Zunge und deine munteren Augen wieder gefunden hast? So hab' ich dich gern. Ist das nicht besser, als das ewige Liebesgekräuze?

Romeo. Seht den prächtigen Aufzug!

Die Wärterin und Peter hinter ihr.

Mercutio. Wer kommt da angesegelt?

Wärterin. Peter!

Peter. Was beliebt?

Wärterin. Meinen Fächer, Peter!

Mercutio. Gieb ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verstecken. Ihr Fächer ist viel hübscher wie ihr Gesicht.

Wärterin. Schönen guten Morgen, ihr Herren!

Mercutio. Schönen guten Abend, schöne Dame!

Wärterin. Warum guten Abend?

Mercutio. Euer Brusttuch deutet auf Sonnenuntergang.

Wärterin. Pfui, was ist das für ein Mensch?

Mercutio. Einer, den der Teufel plagt, um andere zu plagen.

Wärterin. Schön gesagt, bei meiner Seele! Um andere zu plagen. Ganz recht! Aber, ihr Herren, kann mir keiner von euch sagen, wo ich den jungen Romeo finde?

Romeo. Ich kann's Euch sagen; aber der junge Romeo wird älter sein, wenn Ihr ihn gefunden habt, als er war, da Ihr ihn suchtet. Ich bin der jüngste, der den Namen führt, weil kein schlechterer da war.

Wärterin. Gut gegeben.

Mercutio. So? ist das Schlimmste gut gegeben? nun wahrhaftig: gut begriffen! sehr vernünftig!

Wärterin. Wenn Ihr Romeo seid, mein Herr, so wünsche ich Euch insgeheim zu sprechen.

Benbolio. Sie wird ihn irgendwohin auf den Abend bitten.

Mercutio. Eine Kupplerin! eine Kupplerin! Ho, ho!

Benbolio. Was witterst du?

Mercutio. Neue Jagd! neue Jagd! — Romeo, kommt zu Eures Vaters Hause, wir wollen zu Mittag da essen.

Romeo. Ich komme euch nach.

Mercutio. Lebt wohl, alte Schöne! Lebt wohl, o Schöne! — Schöne! — Schöne! (Benbolio und Mercutio gehen ab.)

Wärterin. Hol dich — lebt wohl! Sagt mir doch, was war das für ein unverschämter Gesell, der nichts als Schelmstücke im Kopfe hatte?

Romeo. Jemand, der sich selbst gern reden hört, meine gute Frau, und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monate beantworten kann.

Wärterin. Ja, und wenn er auf mich was zu sagen hat, so will ich ihn bei den Ohren kriegen, und wäre er auch noch vierschrötiger, als er ist, und zwanzig solcher Hasensfüße obendrein; und kann ich's nicht, so können's andere. So 'n Lausfeierl! Ich bin keine von seinen Creaturen, ich bin keine von seinen Karnuten. (Zu Peter.) Und du mußt auch dabeistehen und leiden, daß jeder Schuft sich nach Belieben über mich hermacht!

Peter. Ich habe nicht gesehen, daß sich jemand über Euch hergemacht hätte; sonst hätte ich geschwind vom Leder gezogen, das könnt Ihr glauben. Ich kann so gut ausziehen wie ein anderer, wo es einen ehrlichen Zank giebt und das Recht auf meiner Seite ist.

Wärterin. Nu, weiß Gott, ich habe mich so geärgert, daß ich am ganzen Leibe zittere. So 'n Lausfeierl! — Seid so gütig, mein Herr, auf ein Wort! Und was ich Euch sagte: mein junges Fräulein befahl mir, Euch zu suchen. Was sie mir befahl, Euch zu sagen, das will ich für mich behalten; aber erst laßt mich Euch sagen, wenn Ihr sie wolltet bei der Nase herumführen, sozusagen, das wäre eine unartige Aufführung, sozusagen. Denn seht! das Fräulein ist jung; und also, wenn Ihr falsch gegen sie zu Werke geht, das würde sich gar nicht gegen ein Fräulein schicken und wäre ein recht nichts-nutziger Handel.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein. Ich beteure dir —

Wärterin. Du meine Zeit! Gewiß und wahrhaftig, das will ich ihr wieder sagen. O Zemie! sie wird sich vor Freude nicht zu lassen wissen.

Romeo. Was willst du ihr sagen, gute Frau? Du giebst nicht Achtung.

Wärterin. Ich will ihr sagen, daß Ihr beteuert, und ich meine, das ist recht wie ein Kavaller gesprochen.

Romeo. Sag ihr, sie mög' ein Mittel doch ersinnen,
Zur Beichte diesen Nachmittag zu gehn.
Dort in Lorenzos Zelle soll alsdann,
Wenn sie gebeichtet, unsre Trauung sein.
Hier ist für deine Müh'.

Wärterin. Nein, wahrhaftig, Herr! keinen Pfennig.

Romeo. Nimm, sag' ich dir; du mußt.

Wärterin. Heut nachmittag? Nun gut, sie wird Euch treffen.

Romeo. Du, gute Frau, wart' hinter der Abtei;

Mein Diener soll dir diese Stunde noch,
Geknüpft aus Seilen, eine Leiter bringen,
Die zu dem Gipfel meiner Freuden ich
Hinan will klimmen in geheimer Nacht.
Leb wohl! Sei treu, so lohn' ich deine Müh',
Leb wohl, empfiehl mich deinem Fräulein.

Wärterin. Nun, Gott der Herr gesegn' es! — Hört, noch eins!

Romeo. Was willst du, gute Frau!

Wärterin. Schweigt Euer Diener? Habt Ihr nie vernommen:

Wo zwei zu Räte gehn, laßt keinen dritten kommen?

Romeo. Verlaß dich drauf, der Mensch ist treu wie Gold.

Wärterin. Nun gut, Herr! Meine Herrschaft ist ein allerliebtestes Fräulein. O Jemine! als sie noch so ein kleines Dingelchen war — o da ist ein Edelmann in der Stadt, einer, der Paris heißt, der gern einhaken möchte; aber das gute Herz mag ebenso lieb eine Kröte sehen, eine rechte Kröte, als ihn. Ich ärgere sie zuweilen, und sag' ihr: Paris wär' doch der hübscheste; aber Ihr könnt mir's glauben, wenn ich das sage, so wird sie so blaß wie ein Tischtuch. Fängt nicht Rosmarin und Romeo mit demselben Buchstaben an?

Romeo. Ja, gute Frau; beide mit einem R.

Wärterin. Ach, Spaßvogel, warum nicht gar? Das schnurrt ja, wie 'n Spinnrad. Nein, ich weiß wohl, es fängt mit einem andern Buchstaben an, und sie hat die prächtigsten Reime und Sprichwörter darauf, daß Euch das Herz im Leibe lachen thät', wenn Ihr's hörtet.

Romeo. Empfiehl mich deinem Fräulein. (Ab.)

Wärterin. Ja wohl, viel tausendmal! — Peter!

Peter. Was beliebt?

Wärterin. Geh voran und spüte dich.

(Beide ab.)

5. Scene.

Capulets Garten.

Julia tritt auf.

Julia. Neun schlug die Glock', als ich die Amme fandte.

In einer halben Stunde wollte sie
 Schon wieder hier sein. Kann sie ihn vielleicht
 Nicht treffen? Nein, das nicht. O sie ist lahm!
 Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
 Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
 Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
 Deswegen ziehn ja leichtbeschwingte Tauben
 Der Liebe Wagen, und Cupido hat
 Windschnelle Flügel. Auf der steilsten Höh'
 Der Tagereise steht die Sonne jetzt;
 Von neun bis zwölf, drei lange Stunden sind's;
 Und dennoch bleibt sie aus. O hätte sie
 Ein Herz und warmes jugendliches Blut,
 Sie würde wie ein Ball behende fliegen,
 Es schnellte sie mein Wort dem Trauten zu,
 Und seines mir.

Doch Alte thun, als lebten sie nicht mehr,
 Träg, unbehilflich, und wie Blei so schwer.

Die Wärterin und Peter kommen.

O Gott, sie kommt! Was bringst du, goldne Amme?
 Triffst du ihn an? Schick deinen Diener weg.

Wärterin. Wart' vor der Thüre, Peter.

Julia. Nun, Mütterchen? Gott, warum blickst du traurig?

Ist dein Bericht schon traurig, gieb ihn fröhlich;
 Und klingt er gut, verdirb die Weise nicht,
 Indem du sie mit saurer Miene spielst,

Wärterin. Ich bin ermattet; laßt ein Weilchen mich!

Das war 'ne Jagd! das reißt in Gliedern mir!

Julia. Ich wollt', ich hätte deine Neuigkeit,

Du meine Glieder. Nun, sprich geschwind!

Ich bitt' dich, liebe, liebe Amme, sprich!

Wärterin. Was für 'ne Hast! Könnt Ihr kein Weilchen warten?

Seht Ihr nicht, daß ich außer Atem bin?

Julia. Wie außer Atem, wenn du Atem hast,

Und mir zu sagen, daß du keinen hast?

Der Vorwand deines Bögers währt ja länger,

Als der Bericht, den du dadurch verzögerst.

Gieb Antwort, bringst du Gutes oder Böses?

Nur das, so wart' ich auf das Näh're gern.

Beruh'ge mich! Ist's Gutes oder Böses?

Wärterin. Ei, Ihr habt mir eine recht einfältige Wahl getroffen; Ihr versteht auch einen Mann auszulesen! Romeo — ja, das ist der rechte! — Er hat zwar ein hübscher Gesicht wie andere Leute; aber seine Beine gehen über alle Beine, und Hand, und Fuß, und die ganze Positur: man darf ja nicht viel davon reden, aber man kann sie mit nichts vergleichen. Er ist kein Ausbund von feinen Manieren, doch wett' ich drauß, wie ein Lamm so sanft. — Glück auf den Weg, Kind, und fürchte Gott! — Habt Ihr schon zu Mittag gegessen?

Julia. Nein, nein! Doch all dies wußt' ich schon zuvor.

Was sagt er von der Trauung? Hurtig: was?

Wärterin. O je, wie schmerzt der Kopf mir! Welch ein Kopf!

Er schlägt, als wollt' er gleich in Stücke springen.

Und dann mein Rücken, o mein armer Rücken!

Gott sei Euch gnädig, daß Ihr hin und her

So viel mich schickt, mich bald zu Tode hegt.

Julia. Im Ernst, daß du nicht wohl bist, thut mir leid.

Doch, beste, beste Amme, sage mir:

Was macht mein Liebster?

Wärterin. Eu'r Liebster sagt, so wie ein wahrer Herr — und ein artiger, und ein freundlicher, und ein hübscher Herr, und auf mein Wort, ein tugendsamer Herr. — Wo ist denn Eure Mutter?

Julia. Wo meine Mutter ist? Nun sie ist drinnen;

Wo wär' sie sonst? Wie seltsam du erwidert:

„Eu'r Liebster sagt, so wie ein wahrer Herr —

Wo ist denn Eure Mutter?“

Wärterin. Jemine!

Seid Ihr so hitzig? Seht doch! kommt mir nur!

Ist das die Bähung für mein Gliederweh?

Gehet künftig selbst, wenn Ihr 'ne Botschaft habt.

Julia. Das ist 'ne Not! Was sagt er? Bitte, sprich!

Wärterin. Habt Ihr Erlaubnis, heut zu beichten?

Julia. Ja.

Wärterin. So macht Euch auf zu Eures Vaters Zelle,

Da harret ein Mann, um Euch zur Frau zu machen.

Nun steigt das lose Blut Euch in die Wangen;

Gleich sind sie Scharlach, wenn's was Neues giebt.

Eilt Ihr ins Kloster; ich muß sonst wohin,

Die Leiter holen, die der Liebste bald

Zum Nest hinan, wenn's Nacht wird, klettern soll.

Ich bin das Lastthier, muß für Euch mich plagen,

Doch Ihr sollt Eure Last zu Nacht schon tragen.
 Ich will zur Mahlzeit erst; eilt Ihr zur Bette hin.
Julia. Zu hohem Glücke, treue Pflegerin! (Beide ab.)

6. Scene.

Bruder Lorenzo's Bette.

Lorenzo und Romeo.

Lorenzo. Der Himmel lächle so dem heil'gen Bund,
 Daß künft'ge Tag' uns nicht durch Kummer schelten.

Romeo. Amen! So sei's! Doch laß den Kummer kommen,
 So sehr er mag: wiegt er die Freuden auf,
 Die mir in ihrem Anblick eine flücht'ge
 Minute giebt? Füg' unsre Hände nur
 Durch deinen Segensspruch in eins, dann thue
 Sein Außerstes der Liebeswürger Tod:
 Genug, daß ich nur mein sie nennen darf.

Lorenzo. So wilde Freude nimmt ein wildes Ende,
 Und stirbt in höchster Lust, wie Feu'r und Pulver
 Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
 Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
 Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
 Drum liebe mäßig; solche Lieb' ist stet.
 Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

Julia tritt auf.

Hier kommt das Fräulein, dieser leichte Fuß
 Ruht nie des Steines ew'ge Härte ab;
 Wer liebt, der reitet auf den Sommerfäden,
 Die tänzelnd in den losen Lüften gaukeln,
 Und fällt doch nicht; so leicht ist Eitelkeit.

Julia. Ehrwürd'ger Herr! ich sag' Euch guten Abend.

Lorenzo. Für mich und sich dankt Romeo, mein Kind!

Julia. Es gilt ihm mit, sonst wär' sein Dank zu viel.

Romeo. Ach, Julia! Ist deiner Freude Maß
 Gehäuft wie mein's, und weißt du mehr die Kunst
 Ihr Schmutz zu leihn, so würze rings die Lust
 Durch deinen Hauch; laß deiner Zunge Wohl laut
 Die Seligkeit verkünden, die wir beide,
 Bei dieser teuren Näh', im andern finden.

Julia. Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten.
 Ist stolz auf seinen Wert und nicht auf Schmutz.
 Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag.
 Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
 Daß keine Schätzung ihre Schätz' erreicht.

Lorenzo. Kommt, kommt mit mir! wir schreiten gleich zur Sache.
 Ich leide nicht, daß ihr allein mir bleibt,
 Bis euch die Kirch' einander einverleibt. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Ein öffentlicher Platz.

Mercutio, Benvolio, Page und Bediente.

Benvolio. Ich bitt' dich, Freund, laß uns nach Hause gehn!
 Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen,
 Und treffen wir, so giebt es sicher Zank:
 Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

Mercutio. Du bist mir so ein Zeisig, der, sobald er die Schwelle eines Wirtshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch schlägt und ausruft: Gebe Gott, daß ich dich nicht nötig habe! und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe spukt, so zieht er gegen den Kellner, wo er es freilich nicht nötig hätte.

Benvolio. Bin ich so ein Zeisig?

Mercutio. Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch, als einer in ganz Italien; ebenso ungestüm in deinem Zorn, und ebenso zornig in deinem Ungestüm.

Benvolio. Nun, was weiter?

Mercutio. Ei, wenn es euer zwei gäbe, so hätten wir bald gar keinen, sie brächten sich untereinander um. Du! Wahrhaftig, du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im Barte hat wie du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus keinem andern Grunde, als weil du nußbraune Augen hast. Freilich gehören auch deine Augen dazu, darin Grund zu einem Streit zu erblicken. Dein Kopf ist so voll Zänkereien, wie ein Ei voll Dotter, und doch ist dir der Kopf für dein Zanken schon dotterweich geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel gehabt, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? Mit einem andern, weil er neue Schuhe mit einem alten Bande zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereien hofmeistern!

Benvolio. Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

Mercutio. Auf deinen Kopf? O Tropf!

Tybalt und andere kommen.

Benbolio. Bei meinem Kopf! Da kommen die Capulets.

Mercutio. Bei meiner Sohle! Mich kümmert's nicht.

Tybalt (zu seinen Leuten).

Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. —

Guten Tag, ihr Herren! Ein Wort mit euer einem!

Mercutio. Nur ein Wort mit einem von uns? Gebt noch was zu: laßt es ein Wort und einen Schlag sein.

Tybalt. Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlaß gebt.

Mercutio. Könntet ihr ihn nicht nehmen, ohne daß wir ihn gäben?

Tybalt. Mercutio, du harmonierst mit Romeo.

Mercutio. Harmonierst? Was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen. Hier ist mein Fiedelbogen; wart! der soll euch tanzen lehren. Alle Wetter! Über das Harmonieren!

Benbolio. Wir reden hier auf öffentlichem Markt.

Entweder sucht euch einen stillern Ort,

Wo nicht, besprecht euch kühl von eurem Zwist.

Sonst geht! Hier gafft ein jedes Aug' auf uns.

Mercutio. Zum Gaffen hat das Volk die Augen; laßt sie!

Ich weich' und wank' um keines willen, ich!

Romeo tritt auf.

Tybalt. Herr, zieht in Frieden! Hier kommt mein Gesell.

Mercutio. Ich will gehenkt sein, Herr! wenn Ihr sein Meister seid.

Doch stellt Euch nur, er wird sich zu Euch halten;

In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl

Gesell ihn nennen.

Tybalt. Die Liebe, Romeo, die ich dir schwur,
Gönnt diesen Gruß dir nur: du bist ein Schurke!

Romeo. Tybalt, die Ursach', die ich habe, dich
Zu lieben, mildert sehr die Wut, die sonst
Auf diesen Gruß sich ziemt. Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich seh', du kennst mich nicht.

Tybalt. Nein, Knabe, dies entschuldigt nicht den Hohn,
Den du mir angethan; keh' um und zieh!

Romeo. Ich schwöre dir, nie that ich Hohn dir an.

Ich liebe mehr dich, als du denken kannst,

Bis du die Ursach' meiner Liebe weißt.

Drum, guter Capulet, ein Name, den

Ich wert wie meinen halte, sei zufrieden!

Mercutio. O zahme, schimpfliche, verhaßte Demut!

Die Kunst des Kaufers trägt den Sieg davon. (Er zieht.)

Thbalt, du Razenfänger! willst du dran?

Thbalt. Was willst du denn von mir?

Mercutio. Wollt Ihr bald Euren Degen bei den Ohren aus der Scheide ziehn? Macht zu, sonst habt Ihr meinen um die Ohren, eh' er heraus ist.

Thbalt. Ich steh' zu Dienst. (Er zieht.)

Romeo. Lieber Mercutio, steck den Degen ein.

Mercutio. Kommt, Herr! Laßt Eure Finten sehn. (Sie fechten.)

Romeo. Zieh, Benbolio!

Schlag zwischen ihre Degen! Schämt euch doch,
Und haltet ein mit Wüten! Thbalt! Mercutio!

Der Prinz verbietet ausdrücklich solchen Aufruhr

In Veronas Gassen. Halt, Thbalt! Freund Mercutio!

(Thbalt entfernt sich mit seinen Anhängern.)

Mercutio. Ich bin verwundet. —

Zum Teufel beider Sippschaft! Ich bin hin.

Und ist er fort? und hat nichts abgekrigelt?

Benbolio. Bist du verwundet? wie?

Mercutio. Ja, ja! gerigt! gerigt! — Wetter, 's ist genug. —

Wo ist mein Bursch? — Geh, Schurf'! hol einen Wundarzt.

(Der Page geht ab.)

Romeo. Sei guten Muths, Freund! Die Wunde kann nicht beträchtlich sein.

Mercutio. Nein, nicht so tief wie ein Brunnen, noch so weit wie eine Kirchthüre; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen stillen Mann an mir finden. Für diese Welt, glaubt's nur, ist mir der Spaß versalzen. — Hol der Henker eure beiden Häuser! — Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Raze, einer Raze zu Tode gekrazt zu werden! Von so einem Brähler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche sieht! — Warum, Teufel! kamt Ihr zwischen uns? Unter Eurem Arm wurde ich verwundet.

Romeo. Ich dacht' es gut zu machen.

Mercutio. O hilf mir in ein Haus hinein, Benbolio,

Sonst sink' ich hin. — Zum Teufel eure Häuser!

Sie haben Würmerspeiß' aus mir gemacht.

Ich hab' es tüchtig weg; verdammte Sippschaft!

(Mercutio und Benbolio ab.)

Romeo. Um meinethwillen wurde dieser Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein bester Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf besleckt
Durch Thbalts Lasterungen, Thbalts, der
Seit einer Stunde mir verschwägert war.
O süße Julia! deine Schönheit hat

So weibisch mich gemacht; sie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Brust erweicht.

Benbolio kommt zurück.

Benbolio. O Romeo! der wackre Freund ist tot.
Sein edler Geist schwang in die Wolken sich,
Der allzufrüh der Erde Staub verschmäh't.

Romeo. Nichts kann den Unstern dieses Tages wenden;
Er hebt das Weh an, andre müssen's enden.

Tybalt kommt zurück.

Benbolio. Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

Romeo. Am Leben! siegreich! und mein Freund erschlagen!

Nun flieh gen Himmel, schonungsreiche Milde!

Entflammte Wut, sei meine Führerin!

Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du

Mir eben gabst! Der Geist Mercutios

Schwebt nah noch über unsern Häuptern hin

Und harrt, daß deiner sich ihm zugeselle.

Du oder ich! sonst folgen wir ihm beide.

Tybalt. Elendes Kind! hier hieltest du's mit ihm,
Und sollst mit ihm von hinnen.

Romeo. Dies entscheide.

(Sie fechten, Tybalt fällt.)

Benbolio. Flieh, Romeo! die Bürger sind in Wehr,
Und Tybalt tot. Steh so versteinert nicht!

Flieh, flieh! der Prinz verdammt zum Tode dich,

Wenn sie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

Romeo. Weh mir, ich Narr des Glücks!

Benbolio. Was weißt du noch?

(Romeo ab.)

Bürger u. s. w. treten auf.

Ein Bürger. Wo lief er hin, der den Mercutio tot schlug?

Der Mörder Tybalt? — hat ihn wer gesehen?

Benbolio. Da liegt der Tybalt.

Ein Bürger. Herr, gleich müßt Ihr mit mir gehn.

Gehorcht! Ich mahn Euch von des Fürsten wegen.

Der Prinz mit Gefolge, Montague, Capulet, ihre Gemahlinnen und
andere.

Prinz. Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

Benbolio. O edler Fürst, ich kann verkünden, recht

Nach seinem Hergang, dies unselige Gesecht.

Der deinen wackren Freund Mercutio

Erschlagen, liegt hier tot, entleibt vom Romeo.

Gräfin Capulet. Mein Better! Tybalt! Meines Bruders Kind! —

O Fürst! O mein Gemahl! O seht, noch rinnt

Das teure Blut! — Mein Fürst, bei Ehr' und Guld,
Im Blut des Montagues tilg ihre Schuld —
O Vetter, Vetter!

Prinz. Benvolio, sprich! wer hat den Streit erregt?

Benvolio. Der tot hier liegt, vom Romeo erlegt.

Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlaß,
Wie sehr zu fürchten Euer höchster Zorn.
Dies alles, vorgebracht mit sanftem Ton,
Gelass'nem Blick, bescheidner Stellung, konnte
Nicht Tybalt's ungezähmte Wut entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschlossene Brust Mercutios;
Der kehrt gleich rasch ihm Spitze gegen Spitze,
Und wehrt mit Kämpfertroß mit einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, des Behendigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
Halt, Freunde! auseinander! Und geschwinder
Als seine Zunge schlägt sein rüst'ger Arm,
Dazwischen stürzend, beider Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutios Leben
Ein falscher Stoß vom Tybalt. Der entfloß,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.
Nun fallen sie mit Blitzeil' sich an;
Denn eh' ich ziehen konnt', um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

Gräfin Capulet. Er ist verwandt mit Montagues Geschlecht;
Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd' erhoben sie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur ein Leben morden.
Ich fleh' um Recht; Fürst, weise mich nicht ab:
Gieb Romeo, was er dem Tybalt gab.

Prinz. Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen:
Wer soll die Schuld des teuren Blutes tragen?

Gräfin Montague. Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutios;
Was dem Gesetz doch heimfiel, nahm er bloß,
Das Leben Tybalt's.

Prinz. Weil er das verbrochen,
Sei über ihn sofort der Bann gesprochen.

Mich selber trifft der Ausbruch eurer Wut,
 Um euren Zwiespalt fließt mein eignes Blut;
 Allein ich will dafür so streng euch büßen,
 Daß mein Verlust euch ewig soll verdrießen.
 Taub bin ich jeglicher Beschönigung;
 Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung;
 Drum spart sie. Romeo flieh schnell von hinnen!
 Greift man ihn, soll er nicht dem Tod entinnen.
 Tragt diese Leiche weg. Vernehmt mein Wort:
 Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord! (Alle ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Julia tritt auf.

Julia. Hinab, du flammenhufiges Gespann,
 Zu Phöbus' Wohnung! Solch ein Wagenlenker,
 Wie Phaëton, jagt' euch gen Westen wohl,
 Und brächte schnell die wolke Nacht herauf. —
 Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht!
 Du Liebespflegerin! Damit das Auge
 Der Neubegier sich schließ', und Romeo
 Mir unbelauscht in diese Arme schlüpfe.
 Verliebten genügt zu der geheimen Weihe
 Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn
 Die Liebe blind ist, stimmt sie wohl zur Nacht.
 Komm, ernste Nacht, du züchtig stille Frau,
 Ganz angethan mit Schwarz, und lehre mir
 Ein Spiel, wo jedes reiner Jugend Blüte
 Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren!
 Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
 Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
 Bis scheue Liebe kühner wird und nichts
 Als Unschuld sieht in inn'ger Liebe Thun.
 Komm, Nacht! — Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
 Denn du wirst ruhn auf Fittichen der Nacht,
 Wie frischer Schnee auf eines Raben Rücken.
 Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gieb
 Mir meinen Romeo! Und stirbt er ein,
 Nimm ihn, zerteil in kleine Sterne ihn:
 Er wird des Himmels Antlitz so verschönern,
 Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
 Und niemand mehr der eiteln Sonne huldigt.
 Ich kaufte einen Sitz der Liebe mir,

Doch ach! besaß ihn nicht; ich bin verkauft,
Doch noch nicht übergeben. Dieser Tag
Währt so verdrießlich lang mir, wie die Nacht
Vor einem Fest dem ungeduld'gen Kinde,
Das noch sein neues Kleid nicht tragen durfte.

Die Wärterin mit einer Strickleiter.

Da kommt die Amme ja, die bringt Bericht;
Und jede Zunge, die nur Romeo
Beim Namen nennt, spricht so beredt wie Engel,
Nun, Amme? Sag, was giebt's, was hast du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

Wärterin. Ja, ja, die Stricke! (Sie wirft sie auf die Erde.)

Julia. Weh mir! Was giebt's? was ringst du so die Hände?

Wärterin. Daß Gott erbarm'! Er ist tot, er ist tot, er ist tot!

Wir sind verloren, Fräulein, sind verloren!

O weh uns! Er ist hin! Ermordet! tot!

Julia. So neidisch kann der Himmel sein?

Wärterin. Ja, das kann Romeo! der Himmel nicht.

O Romeo, wer hätt' es je gedacht?

O Romeo! Romeo!

Julia. Wer bist du, Teufel, der du so mich folterst?

Die grause Hölle nur brüllt solche Qual.

Hat Romeo sich selbst ermordet? Sprich!

Ist er entleibt: sag ja! wo nicht: sag nein!

Ein kurzer Laut entscheidet Wonn' und Pein.

Wärterin. Ich sah die Wunde, meine Augen sahn sie —

Gott helf ihm! — hier auf seiner tapfern Brust;

Die blut'ge Leiche, jämmerlich und blutig,

Bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut besudelt —

Ganz starres Blut — weg schwimmt' ich, da ich's sah.

Julia. O brich, mein Herz, verarmtes Herz, brich schnell!

Ihr Augen, ins Gefängnis! Blicket nie

Zur Freiheit wieder auf! Elende Erde, kehre

Zur Erde wieder! Pulsschlag, hemme dich!

Ein Sarg empfang' Romeo und mich!

Wärterin. O Tybalt, Tybalt! O mein bester Freund!

Teufel'ger Tybalt! wohlgesinnter Herr!

Daß ich's erleben muß, dich tot zu sehn?

Julia. Was für ein Sturm tobt so von jeder Seite?

Ist Romeo erschlagen? Tybalt tot?

Mein teurer Vetter? teuerster Gemahl?

Dann töne nur des Weltgerichts Posaune!

Wer lebt noch, wenn dahin die beiden sind?

Wärterin. Dahin ist Tybalt; Romeo verbannt;

Verbannt ist Romeo, der ihn erschlug.

Julia. Gott! seine Hand, vergoß sie Tybalts Blut?

Wärterin. Sie that's! sie that's! O weh uns, weh! Sie that's!

Julia. O Schlangenherz, von Blumen überdeckt!

Wohnt in so schöner Höhl' ein Drache je?

Goldsel'ger Wütrich! engelgleicher Unhold!

Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!

Verworfenne Art in göttlicher Gestalt!

Das rechte Gegenteil gerechten Scheins;

Verdammter Heil'ger, ehrenwerter Schurke!

Was thatest in der Hölle du, Natur!

Als du des holden Leibes Paradies

Zum Lustsiz einem Teufel übergabst?

War je ein Buch, so arger Dinge voll,

So schön gebunden? O, daß Falschheit doch

Solch herrlichen Palast bewohnen kann!

Wärterin. Kein Glaube, keine Treu noch Redlichkeit:

Ist unter Männern mehr. Sie sind meineidig;

Falsch sind sie, lauter Schelme, lauter Heuchler!

Wo ist mein Diener? Gebt mir Aquavit!

Die Not, die Angst, der Jammer macht mich alt.

Zu Schanden werde Romeo!

Julia. Die Zunge

Erkrankte dir für einen solchen Wunsch!

Er war zur Schande nicht geboren! Schande

Weilt mit Beschämung nur auf seiner Stirn.

Sie ist ein Thron, wo man die Ehre mag

Als Allbeherrscherin der Erde krönen.

O wie unmenschlich war ich, ihn zu schelten!

Wärterin. Von Eures Betters Mörder sprecht Ihr Gutes?

Julia. Soll ich von meinem Vatten Ubles reden?

Ah, armer Vatte! Welche Zunge wird

Wohl deinem Namen Liebes thun, wenn ich,

Dein Weib von wenig Stunden, ihn zerrissen?

Doch, Arger, was erschlugst du meinen Vetter?

Der Urge wollte den Gemahl erschlagen.

Zurück zu eurem Quell, verkehrte Thränen!

Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,

Ihr bringt aus Irrtum ihn der Freude dar.

Mein Vatte lebt, den Tybalt fast getötet,

Und tot ist Tybalt, der ihn töten wollte.

Dies alles ist ja Trost: was wein' ich denn?

Ich hört' ein schlimmes Wort als Tybalt's Tod,
 Das mich erwürgte; ich vergäß' es gern;
 Doch ach! es drückt auf mein Gedächtnis schwer,
 Wie Frevelthaten auf des Sünders Seele.

Tybalt ist tot, und Romeo verbannt!
 O dies verbannt, dies eine Wort verbannt

Erschlug zehntausend Tybalt's. Tybalt's Tod
 War gnug des Wehes, hätt' es da geendet!

Und liebt das Leid Gefährten, reihet durchaus

An andre Leiden sich; warum denn folgte

Auf ihre Botschaft: tot ist Tybalt, nicht:

Dein Vater, deine Mutter, oder beide?

Das hätte sanftere Klage wohl erregt.

Allein dies Wort: verbannt ist Romeo,

Aus jenes Todes Hinterhalt gesprochen,

Bringt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo

Und Julia um! Verbannt ist Romeo;

Nicht Maß noch Ziel kennt dieses Wortes Tod,

Und keine Zung' erschöpft meine Not.

Wo mag mein Vater, meine Mutter sein?

Wärterin. Bei Tybalt's Leiche heulen sie und schrein.

Wollt Ihr zu ihnen gehn? Ich bring' Euch hin.

Julia. Laß seine Wunden waschen sie mit Thränen!

Ich spare meine für ein bängres Sehnen.

Nimm diese Seile auf. — Ach, armer Strick,

Getäuscht wie ich! wer bringt ihn uns zurück?

Zum Steg der Liebe knüpft' er deine Bande,

Ich aber sterb' als Braut im Witwenstande.

Komm, Amme, komm! Ich will ins Brautbett! fort!

Nicht Romeo, den Tod umarm' ich dort.

Wärterin. Geht nur ins Schlafgemach! Zum Troste find' ich

Euch Romeo; ich weiß wohl, wo er steckt.

Hört! Romeo soll Euch zu Nacht erfreuen;

Ich geh' zu ihm; beim Vater wartet er.

Julia. O such ihn auf! Gib diesen Ring dem Treuen;

Bescheid auf's letzte Lebewohl ihn her. (Beide ab.)

3. Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Romeo kommen.

Lorenzo. Komm, Romeo! Hervor, du Mann der Furcht!

Bekümmernis hängt sich mit Lieb' an dich,

Und mit dem Mißgeschick bist du vermählt.

Romeo. Vater, was giebt's? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der sich zu mir drängt,
Und noch mir fremd ist?

Lorenzo. Zu vertraut, mein Sohn,
Bist du mit solchen widrigen Gefährten.

Ich bring' dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

Romeo. Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?

Lorenzo. Ein mildres Urtheil floß von seinen Lippen:

Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

Romeo. Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod!

Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! — O sage nicht Verbannung!

Lorenzo. Hier aus Verona bist du nur verbannt!

Sei ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

Romeo. Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;

Nur Fegefeuer, Dual, die Hölle selbst.

Von hier verbannt, ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod! Drum giebst du ihm
Den falschen Namen. — Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich,
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

Lorenzo. O schwere Sünd'! o undankbarer Troß!

Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;

Doch dir zulieb hat sie der güt'ge Fürst
Beiseit' gestoßen, und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.

Und diese teure Gnad' erkennst du nicht?

Romeo. Nein, Folter — Gnade nicht. Hier ist der Himmel,

Wo Julia lebt, und jeder Hund und Kaze
Und kleine Maus, das schlechteste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz sehn;

Doch Romeo darf nicht. Mehr Würdigkeit,

Mehr Ansehn, mehr gefäll'ge Sitte lebt

In Fliegen, als in Romeo. Sie dürfen

Das Wunderwerk der weißen Hand berühren

Und Himmelsmonne rauben ihren Lippen,

Die in Bestaltenkeuschheit stets erröten,

Als wären ihre eignen Küsse Sünde.

Doch Romeo darf nicht; denn er ist verbannt.

Dies dürfen Fliegen thun, ich muß entfliehn;

Sie sind ein freies Volk, ich bin verbannt.

Und sagst du noch: Verbannung sei nicht Tod?

So hattest du kein Gift gemischt, kein Messer

Geschärft, kein schmähslich Mittel schnellen Todes,
Als dies verbannt, zu töten mich? Verbannt!

O Mönch! Verdamnte sprechen in der Hölle
Dies Wort mit Heulen aus; hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo. Du kindisch blöder Mann, hör doch ein Wort!

Romeo. O, du willst wieder von Verbannung sprechen!

Lorenzo. Ich will dir eine Wehr dagegen leih'n,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.

Romeo. Und noch verbannt? Senkt die Philosophie!

Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urteilspruch,
Verpflanzen eine Stadt: so hilft sie nicht,
So taugt sie nicht, so rede länger nicht!

Lorenzo. Nun seh' ich wohl, Wahnsinnige sind taub.

Romeo. Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.

Lorenzo. Laß deine Lage mich mit dir besprechen.

Romeo. Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.

Wärst du so jung wie ich, und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund', erschlagen Tybalt,
Wie ich von Lieb' entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich, und so dein künft'ges Grab dir messen.

(Er wirft sich an den Boden. Man klopft draußen.)

Lorenzo. Steh auf, man klopft; verbirg dich, lieber Freund.

Romeo. O nein, wo nicht des hangen Stöhnens Hauch,
Gleich Nebeln, mich vor Späheraugen schirmt. (Man klopft.)

Lorenzo. Horch, wie man klopft! Wer da? — Fort, Romeo!

Man wird dich fangen. — Wartet doch ein Weilschen! —

Steh auf und rett ins Lesezimmer dich! (Man klopft.)

Ja, ja! im Augenblick! — Gerechter Gott,

Was für ein starrer Sinn! — Ich komm', ich komme;

Wer klopft so stark? Wo kommt Ihr her? was wollt Ihr?

Wärterin (draußen). Laßt mich hinein, so sag' ich Euch die Botschaft,
Das Fräulein Julia schickt mich.

Lorenzo. Seid willkommen.

Die Wärterin tritt herein.

Wärterin. O heil'ger Herr! o sag mir, heil'ger Herr:

Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

Lorenzo. Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Wärterin. O, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm.

Ganz so wie ihr! O Sympathie des Wehs!

O traur'ger Zustand! Grade so liegt sie,
Winselnd und wehklagend, wehklagend und winselnd.

Steht auf! steht auf! Wenn Ihr ein Mann seid, steht!

Um Julia's willen, ihr zulieb, steht auf!

Wer wollte so sich niederwerfen lassen?

Romeo. Gute Frau!

Wärterin. Ach, Herr! Herr! Mit dem Tod ist alles aus.

Romeo. Sprachst du von Julia? Wie steht's mit ihr?

Hält sie mich nicht für einen alten Mörder,

Da ich mit Blut, dem ihrigen so nah,

Die Kindheit unsrer Wonne schon besetzt?

Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt

Von dem zerstörten Bund die kaum Verbundene?

Wärterin.

Ach, Herr! sie sagt kein Wort, sie weint und weint.

Bald fällt sie auf ihr Bett; dann fährt sie auf,

Ruft: Tybalt! aus, schreit dann nach Romeo,

Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,

Aus tödlichem Geschütz auf sie gefeuert,

Sie mordete, wie sein unsel'ger Arm

Den Better ihr gemordet. Sag mir, Mönch,

O sage mir: in welchem schnöden Teil

Beherbergt dies Gerippe meinen Namen?

Sag, daß ich den verhaßten Sitz vermüßte. (Er zieht den Degen.)

Lorenzo. Halt ein die tolle Hand! Bist du ein Mann?

Dein Aufreiz ruft, du seist es; deine Thränen

Sind weibisch, deine wilden Thaten zeugen

Von eines Tieres unvernünft'ger Wut.

Entartet Weib in äußrer Mannesart!

Entstelltes Tier, in beide nur verstellt!

Ich staun' ob dir, bei meinem heil'gen Orden!

Ich glaubte, dein Gemüt sei bessern Stoffs.

Erschlugst du Tybalt? Willst dich selbst erschlagen?

Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,

Durch so verruchten Haß, an dir verübt?

Was schiltst du auf Geburt, auf Erd' und Himmel?

In dir begegnen sie sich alle drei,

Die du auf einmal von dir schleudern willst.

Du schändest deine Bildung, deine Liebe

Und deinen Wiß. O pfui! Gleich einem Buchrer
 Hast du an allem Überfluß, und brauchst
 Doch nichts davon zu seinem echten Zweck,
 Der Bildung, Liebe, Wiß erst zieren sollte.
 Ein Wachsgepräg ist deine edle Bildung,
 Wenn sie der Kraft des Manns abtrünnig wird,
 Dein teurer Liebeschwur ein hohler Meineid,
 Wenn du die tötest, der du Treu' gelobt;
 Dein Wiß, die Zier der Bildung und der Liebe,
 Doch zum Gebrauche beider mißgeartet,
 Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
 Wie Pulver in nachläss'ger Krieger Flasche;
 Und was dich schirmen soll, zerstückt dich selbst;
 Auf, sei ein Mann! denn deine Julia lebt,
 Sie, der zulieb du eben tot hier lagst:
 Das ist ein Glück. Dich wollte Tybalt töten,
 Doch du erschlugst ihn: das ist wieder Glück.
 Dein Freund wird das Gesetz, das Tod dir drohte,
 Und mildert ihn in Bann: auch das ist Glück.
 Auf deine Schultern läßt sich eine Last
 Von Segen nieder, und es wirbt um dich
 Glückseligkeit in ihrem besten Schmuck;
 Doch wie ein ungezognes, laun'sches Mädchen
 Schmollst du mit deinem Glück und deiner Liebe.
 O hüte dich! denn solche sterben elend.
 Geh hin zur Liebsten, wie's beschlossen war;
 Ersteig ihr Schlafgemach; fort! tröste sie!
 Nur weile nicht, bis man die Wachen stellt,
 Sonst kommst du nicht mehr durch nach Mantua.
 Dort lebst du dann, bis wir die Zeit ersehn,
 Die Freunde zu versöhnen, euren Bund
 Zu offenbaren, von dem Fürsten Gnade
 Für dich zu flehn und dich zurückzurufen,
 Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freude,
 Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehst.
 Geh, Wärterin, voraus, grüß mir dein Fräulein;
 Heiß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
 Wohin der schwere Gram von selbst sie treibt;
 Denn Romeo soll kommen.

Wärterin. O je! ich blieb' hier gern die ganze Nacht,
 Und hörte gute Lehr'. Da sieht man doch,
 Was die Gefahrtheit ist! Nun, gnäd'ger Herr,
 Ich will dem Fräulein sagen, daß Ihr kommt.

Romeo. Thu das und sag der Holden, daß sie sich
Bereite, mich zu schelten.

Wärterin. Gnäd'ger Herr,
Hier ist ein Ring, den sie für Euch mir gab.
Eilt Euch, macht fort! sonst wird es gar zu spät. (ab.)

Romeo. Wie ist mein Mut nun wieder neu belebt!

Lorenzo. Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Los:
Entweder geh, bevor man Wachen stellt,
Wo nicht, verkleidet in der Frühe fort.
Verweil in Mantua; ich forsch' indessen
Nach deinem Diener, und er meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein gutes Glück,
Das hier begegnet. — Gieb mir deine Hand!
Es ist schon spät; fahr wohl denn! gute Nacht;
Romeo. Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonst wär's ein Leid, von dir so schnell zu scheiden.
Leb wohl! (Beide ab.)

4. Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Capulet, Gräfin Capulet, Paris.

Capulet. Es ist so schlimm ergangen, Graf, daß wir
Nicht Zeit gehabt, die Tochter anzumahnen.
Denn seht, sie liebte herzlich ihren Better;
Das that ich auch; nun, einmal stirbt man doch.
Es ist schon spät, sie kommt nicht mehr herunter.
Ich sag' Euch, wär's nicht der Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg' ich schon im Bett.

Paris. So trübe Zeit gewährt nicht Zeit zum Frein;
Gräfin, schlaft wohl, empfiehlt mich Eurer Tochter.

Gräfin. Ich thu's, und forsche morgen früh sie aus;
Heut nacht verschloß sie sich mit ihrem Gram.

Capulet. Graf Paris, ich vermesse mich zu stehn
Für meines Kindes Lieb'; ich denke wohl,
Sie wird von mir in allen Stücken sich
Bedeutend lassen, ja ich zweifle nicht.
Frau, geh noch zu ihr, eh' du schlafen gehst,
Thu' meines Sohnes Paris Lieb' ihr kund
Und sag ihr, merk es wohl: auf nächsten Mittwoch —
Still, was ist heute?

Paris. Montag, edler Herr.

Capulet. Montag? So so! Gut, Mittwoch ist zu früh.

Sei's Donnerstag! — Sag ihr: am Donnerstag
 Wird sie vermählt mit diesem edlen Grafen.
 Wollt Ihr bereit sein? Liebt Ihr diese Eil'?
 Wir thun's im stillen ab; nur ein paar Freunde.
 Denn seht, weil Tybalt erst erschlagen ist,
 So dächte man, er läg' uns nicht am Herzen,
 Als unser Blutsfreund, schwärmten wir zu viel.
 Drum laßt uns ein halb Duzend Freunde laden,
 Und damit gut. Wie dünkt Euch Donnerstag?

Paris. Mein Graf, ich wollte, Donnerstag wär' morgen.
 Capulet. Gut, geh nur heim! Sei's denn am Donnerstag,
 Geh, Frau, zu Julien, eh' du schlafen gehst,
 Bereite sie auf diesen Hochzeitstag.
 Lebt wohl, mein Graf! (Paris ab.)

He! Licht auf meine Kammer!
 Mein Seel, es ist so spät schon, daß wir es
 Bald frühe nennen können. Gute Nacht!
 (Capulet und die Gräfin ab.)

5. Scene.

Juliens Zimmer.

Romeo und Julia.

Julia. Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.
 Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
 Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
 Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
 Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

Romeo. Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
 Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
 Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
 Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
 Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhen;
 Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Julia. Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht;
 Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
 Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
 Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten;
 Drum bleibe noch; zu gehn ist noch nicht not.

Romeo. Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich töten!
 Ich gebe gern mich drein, wenn du es willst.
 Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
 Der bleiche Abglanz nur von Cynthias Stirn.

Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdrossen.
Willkommen, Tod! hat Julia dich beschlossen.
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

Julia. Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es ist die Lerche, die so heiser singt,
Und falsche Weisen, rauhen Mißton gurgelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;
Nicht diese; sie zerreißt die unsre ja.
Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte
Die Augen; möchte sie doch auch die Stimme!
Die Stimm' ist's ja, die Arm aus Arm uns schreckt,
Dich von mir jagt, da sie den Tag erweckt.
Stets hell und heller wird's; wir müssen scheiden.

Romeo. Stets heller — und stets dunkler unsre Leiden.

Die Wärterin kommt herein.

Wärterin. Fräulein!

Julia. Amme?

Wärterin. Die gnäd'ge Gräfin kommt in Eure Kammer;

Seid auf der Hut; schon regt man sich im Haus. (Wärterin ab.)

Julia (das Fenster öffnend). Tag, schein herein! und Leben, flieh hinaus!

Romeo. Ich steig' hinab: laß dich noch einmal küssen.

(Er steigt aus dem Fenster.)

Julia (aus dem Fenster ihm nachsehend).

Freund! Gatte! Trauter! bist du mir entrisen?

Gieb Nachricht jeden Tag zu jeder Stunde;

Schon die Minut' enthält der Tage viel.

Ach! so zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,

Ich' meinen Romeo ich wiederseh'.

Romeo (außerhalb). Leb wohl! Kein Mittel laß' ich aus den Händen,
Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden.

Julia. O denkst du, daß wir je uns wiedersehn?

Romeo. Ich zweifle nicht, und all dies Leiden dient
In Zukunft uns zu süßerm Geschwätz.

Julia. O Gott! ich hab' ein Unglück ahnend Herz.

Mir deucht, ich säh' dich, da du unten bist,

Als lägst du tot in eines Grabes Tiefe.

Mein Auge trügt mich, oder du bist bleich.

Romeo. So, Liebe, scheinst du meinen Augen auch.

Der Schmerz trinkt unser Blut. Leb wohl! leb wohl! (Ab.)

Julia. O Glück! ein jeder nennt dich unbeständig;

Wenn du es bist: was thust du mit dem Treuen?

Sei unbeständig, Glück! Dann hältst du ihn

Nicht lange, hoff' ich, sendest ihn zurück.

Gräfin Capulet (hinter der Scene). He, Tochter, bist du auf?

Julia. Wer ruft mich? Ist es meine gnäd'ge Mutter?

Wacht sie so spät noch, oder schon so früh?

Welch ungewohnter Anlaß bringt sie her?

Die Gräfin Capulet kommt herein.

Gräfin Capulet. Nun, Julia! wie geht's?

Julia.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin Capulet. Noch immer weinend um des Betters Tod?

Willst du mit Thränen aus der Gruft ihn waschen?

Und könntest du's, das rief ihn nicht ins Leben.

Drum laß das; etwas trauern zeugt von Liebe,

Doch zu viel trauern, von wenig Verstand.

Julia. Um einen Schlag, der so empfindlich traf,

Erlaubt zu weinen mir.

Gräfin Capulet. So trifft er dich;

Der Freund empfindet nichts, den du beweinst.

Julia. Doch ich empfind', und muß den Freund beweinen.

Gräfin Capulet. Mein Kind, nicht seinen Tod so sehr beweinst du,

Als daß der Schurke lebt, der ihn erschlug.

Julia. Was für ein Schurke?

Gräfin Capulet.

Nun, der Romeo.

Julia (beiseite). Er und ein Schurk' sind himmelweit entfernt. —

(Eaut.) Vergeb' ihm Gott! Ich thu's von ganzem Herzen;

Und dennoch kränkt kein Mann, wie er, mein Herz.

Gräfin Capulet. Ja freilich, weil der Menehelfmörder lebt.

Julia. Ja, wo ihn diese Hände nicht erreichen! —

O rächte niemand doch als ich den Vetter!

Gräfin Capulet. Wir wollen Rache nehmen, Sorge nicht;

Drum weine du nicht mehr. Ich send' an jemand

Zu Mantua, wo der Verlaufsne lebt;

Der soll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,

Das bald ihn zum Gefährten Tybalt's macht;

Dann wirst du hoffentlich zufrieden sein.

Julia. Fürwahr, ich werde nie mit Romeo

Zufrieden sein, erblick' ich ihn nicht — tot —

Ist, ach, mein Herz, das um den Blutsfreund leidet.

Ach, sündet Ihr nur jemand, der ein Gift

Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt' es mischen,

Daß Romeo, wenn er's genommen, bald

In Ruhe schlief. — Wie mein Herz es haßt,

Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können —

Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erschlagen hat, zu büßen!

Gräfin Capulet. Find'st du das Mittel, find' ich wohl den Mann.

Doch bring' ich jetzt dir frohe Zeitung, Mädchen.

Julia. In so bedrängter Zeit kommt Freude recht.

Wie lautet sie? ich bitt' Euch, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet. Nun, Kind, du hast 'nen aufmerksamen Vater;

Um dich von deinem Trübsinn abzubringen,

Ersann er dir ein plötzlich Freudenfest,

Des ich so wenig mich versah, wie du.

Julia. Was wäre das? Laßt hören, gnäd'ge Mutter?

Gräfin Capulet. Ja, denk dir, Kind! Am Donnerstag frühmorgens

Soll der hochedle, wackre junge Herr,

Graf Paris in Sankt Peters Kirche dich

Als frohe Braut an den Altar geleiten.

Julia. Nun, bei St. Peters Kirch' und Petrus selbst!

Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.

Mich wundert diese Eil', daß ich vermählt

Muß werden, eh' mein Freier kommt zu werben.

Ich bitt' Euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater

Und Herrn, ich wolle noch mich nicht vermählen;

Und wenn ich's thue, schwör' ich: Romeo,

Von dem Ihr wißt, ich hass' ihn, soll es lieber

Als Paris sein. — Fürwahr, das ist wohl Zeitung!

Gräfin Capulet. Da kommt dein Vater, sage du ihm das;

Sieh, wie er sich's von dir gefallen läßt.

Capulet und die Wärterin kommen.

Capulet. Die Lust sprüht Tau beim Sonnenuntergang,

Doch bei dem Untergange meines Neffen,

Da gießt der Regen recht.

Was? Eine Trause, Mädchen? Stets in Thränen?

Stets Regenschauer? In so kleinem Körper

Spieltst du auf einmal See und Wind und Rahn,

Denn deine Augen ebb'n stets und fluten

Von Thränen wie die See; dein Körper ist der Rahn,

Der diese salze Flut befährt; die Seufzer

Sind Winde, die mit deinen Thränen tobend,

Wie die mit ihnen, wenn nicht Stille plötzlich

Erfolgt, den hin- und hergeworfnen Körper

Zertrümmern werden. — Nun, wie steht es, Frau?

Hast du ihr unsern Rathschluß hinterbracht?

Gräfin Capulet. Ja, doch sie will es nicht, sie dankt Euch sehr.

Wär' doch die Thörin ihrem Grab vermählt!

Capulet. Gemach, gemacht, daß ich dich recht verstehe.
Was? Will sie nicht? Weiß sie uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz? Schätzt sie sich nicht beglückt,
Daß wir solch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trog ihrem Unwert, ihr Gemahl zu sein?

Julia. Nicht stolz darauf, doch dankbar, daß Ihr's thatet.
Stolz kann ich nie auf das sein, was ich hasse;
Doch dankbar selbst für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet. Ei seht mir! seht mir! Kramst du Weisheit aus?
Stolz — und ich dank' euch — und ich dank' euch nicht —
Und doch nicht stolz — Hör, Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, stolziert von Stolz!
Rück nur auf Donnerstag dein zart Gestell zurecht,
Mit Paris nach Sankt Peters Kirch' zu gehn,
Sonst schlepp' ich dich auf einer Schleife hin.
Pfui, du bleichsücht'ges Ding! du lose Dirne!
Du Talggesicht!

Gräfin Capulet. O pfui! seid Ihr von Sinnen?

Julia. Ich fleh' Euch auf den Knien, mein guter Vater:
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

Capulet. Geh mir zum Henker, widerpenst'ge Dirne!
Ich sage dir's; zur Kirch auf Donnerstag,
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.
Sprich nicht! erwidre nicht! gib keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug gesegnet, weil uns Gott
Dies eine Kind nur sandte; doch nun seh' ich,
Dies eine war um eines schon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beschert.
Du Here!

Wärterin. Gott im Himmel segne sie!
Eu'r Gnaden thun nicht wohl, sie so zu schelten.

Capulet. Warum, Frau Weisheit? Haltet Euren Mund,
Gescheitheit! schnattert mit Gevatterinnen!

Wärterin. Ich sage keine Schelmstück'.

Capulet. Gehst mit Gott!

Wärterin. Darf man nicht sprechen?

Capulet. Still doch, altes Waschmaul,
Spart Eure Predigt zum Gevatterschmaus;
Hier brauchen wir sie nicht.

Gräfin Capulet. Ihr seid zu hitzig.

Capulet. Gotts Sakrament! es macht mich toll.
Tags, nachts, zu jeder Stunde, jeder Zeit,

Bei Spiel und Arbeit, allein und in Gesellschaft,
 War meine Sorge stets, sie zu vermählen.
 Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
 Von fürstlicher Verwandtschaft, schönen Gütern,
 Jung, edel auferzogen, ausstaffiert,
 Wie man wohl sagt mit ritterlichen Gaben;
 Der schönste Mann, den man sich wünschen kann;
 Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
 Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
 Die, wenn ihr Glück erscheint, zur Antwort giebt:
 „Heiraten will ich nicht, ich kann nicht lieben,
 Ich bin zu jung — ich bitt', entschuldigt mich.“ —
 Gut, wollt ihr nicht, ihr sollt entschuldigt sein;
 Gras't, wo ihr wollt, ihr sollt bei mir nicht hausen.
 Seht zu! bedenk't! ich pflege nicht zu spaßen.
 Der Donnerstag ist nah: bedenk't! geh in dich!
 Und bist du mein, so soll mein Freund dich haben;
 Wo nicht: geh, bettle, hungre, stirb am Wege!
 Denn nie, bei meiner Seel', erkenn' ich dich,
 Und nichts, was mein, soll dir zu gute kommen.
 Bedenk't dich! glaub, ich halte, was ich schwur. (Ab.)

Julia. Und wohnt kein Mitleid droben in den Wolken,
 Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
 O süße Mutter, stoß mich doch nicht weg!
 Nur einen Monat, eine Woche Frist!
 Wo nicht, bereite mir das Hochzeitbette
 In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin Capulet. Sprich nicht zu mir, ich sage nicht ein Wort.
 Thu, was du willst, du gehst mich nichts mehr an. (Ab.)

Julia. O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
 Mein Gatt' auf Erden, meine Treu im Himmel —
 Wie soll die Treu' zur Erde wiederkehren,
 Wenn sie der Gatte nicht, der Erd' entweichend,
 Vom Himmel sendet? — Tröste! rate! hilf!
 Weh, weh mir, daß der Himmel solche Tücken
 An einem sanften Wesen übt wie ich!
 Was sagst du? hast du kein erfreuend Wort,
 Kein Wort des Trostes?

Wärterin. Meiner Seel', hier ist's.
 Er ist verbannt und tausend gegen eins,
 Daß er sich nimmer wieder her getraut
 Euch anzusprechen; oder thät er es,
 So müßt' es schlechterdings verstoßen sein.

Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk' ich,
Das beste wär', daß Ihr den Grafen nähmt.
Ach, er ist solch ein allerliebster Herr!
Ein Lump ist Romeo nur gegen ihn.
Ein Adlersauge, Fräulein, ist so grell,
So schön, so feurig nicht, wie Paris' Feins.
Ich will verwünscht sein, ist die zweite Heirat
Nicht wahres Glück für Euch; weit vorzuzieh'n
Ist sie der ersten. Oder, wär' sie's nicht?
Der erste Mann ist tot, so gut als tot;
Als lebt' er hier, und Ihr dürft ihm nicht nah'n.

Julia. Sprichst du von Herzen?

Wärterin. Und von ganzer Seele,
Sonst möge Gott mich strafen!

Julia. Amen.

Wärterin. Was?

Julia. Nun ja, du hast mich wunderbar getröstet.
Geh, sag der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, so wollt' ich nach Lorenzo's Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfang'n.

Wärterin. Gewiß, das will ich. Ihr thut weislich dran. (Ab.)

Julia. O alter Erzfeind! höllischer Versucher!
Ist's ärgre Sünde, so zu Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmäh'n
Mit eben dieser Zunge, die zuvor
Viel tausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat? — Hinweg, Ratgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd —
Ich will zum Mönch, ob er nicht Hilfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab' ich zum Sterben Kraft. (Ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Paris.

Lorenzo. Auf Donnerstag? die Frist ist kurz, mein Graf.

Paris. Mein Vater Capulet verlangt es so,
Und meine Eäumniß soll die Eil' nicht hemmen.

Lorenzo. Ihr sagt, Ihr kennt noch nicht des Fräuleins Sinn;
Das ist nicht grade Bahn; so lieb' ich's nicht.

Paris. Unmäßig weint sie über Tybalt's Tod,
 Und darum sprach ich wenig noch von Liebe;
 Im Hauf' der Thränen lächelt Venus nicht.
 Nun hält's ihr Vater, würd'ger Herr, gefährlich,
 Daß sie dem Grame so viel Herrschaft giebt,
 Und treibt in weiser Vorsicht auf die Heirat,
 Um ihrer Thränen Ströme zu vertrocknen;
 Gesellschaft nimmt vielleicht den Schmerz von ihr,
 In den sie sich allein zu sehr vertieft,
 Jetzt wißt Ihr um die Ursach dieser Eil'.

Lorenzo (beiseite). Wüßt' ich nur nicht, was ihr im Wege steht.
 (laut.) Seht, Graf! das Fräulein kommt in meine Zelle.

Julia tritt auf.

Paris. Ha, schön getroffen, meine liebe Braut!

Julia. Spart Euch das auf, bis man uns beide traut.

Paris. Man wird, man soll uns Donnerstag vermählen.

Julia. Was sein soll, wird geschehn.

Lorenzo. Das kann nicht fehlen.

Paris. Kommt Ihr die Beicht' dem Vater abzulegen?

Julia. Gäh' ich Euch Antwort, legt' ich Euch sie ab.

Paris. Verleugnet es ihm nicht, daß Ihr mich liebt.

Julia. Bekennen will ich Euch, ich liebe ihn.

Paris. Gewiß bekennet Ihr auch, Ihr liebet mich.

Julia. Thu' ich's, so hat es, hinter Eurem Rücken
 Gesprochen, höhern Wert als ins Gesicht.

Paris. Du Arme! dein Gesicht litt sehr von Thränen.

Julia. Die Thränen dürfen sich des Siegs nicht rühmen;
 Es taugte wenig, eh' sie's angefochten.

Paris. Dies Wort thut, mehr als Thränen, ihm zu nah.

Julia. Doch kann die Wahrheit nicht Verleumdung sein.
 Was ich gesagt, sagt' ich mir ins Gesicht.

Paris. Doch mein ist das Gesicht, das du verleumdest.

Julia. Das mag wohl sein, denn es ist nicht mein eigen. —
 Ehrwürd'ger Vater, habt Ihr Muße jetzt?

Wie, oder soll ich um die Vesper kommen?

Lorenzo. Jetzt hab' ich Muße, meine ernste Tochter.

Bergönnt Ihr uns allein zu bleiben, Graf?

Paris. Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe.

Früh Donnerstags will ich Euch wecken, Fräulein,
 So lang lebt wohl! Nehmt diesen heil'gen Kuß. (Ab.)

Julia. O schließ die Thür, und wenn du das gethan,
 Komm, wein mit mir; Trost, Hoffnung, Hilf' ist hin.

Lorenzo. Ach, Julia! ich kenne schon dein Leid,

Es drängt aus allen Sinnen mich heraus;
Du mußt, und nichts, so hör' ich, kann's verzögern,
Am Donnerstag dem Grafen dich vermählen.

Julia. Sag mir nicht, Vater, daß du das gehört,
Wofern du nicht auch sagst, wie ich's verhindre.
Kann deine Weisheit keine Hilfe leihn,
So nenne weise nur meinen Entschluß,
Und dieses Messer hilft mir auf der Stelle.
Gott fügt' in eins mein Herz und Romeo's,
Die Hände du; und ehe diese Hand,
Die du dem Romeo versiegelt, dient
Zur Urkund' eines andern Bundes, oder
Mein treues Herz von ihm zu einem andern
Verrätrisch abfällt, soll dies beide töten.
Drum gieb aus der Erfahrung deines Alters
Mir augenblicklich Rat; wo nicht, so sieh,
Wie dieses blut'ge Messer zwischen mir
Und meiner Drangsal richtet, das entscheidend,
Was deiner Jahr' und deiner Kunst Gewicht
Zum Ausgang nicht mit Ehren bringen konnte.
Nicht länger zaudre! Länger leb' ich nicht,
Wenn, was du sprichst, mir nicht von Rettung spricht.

Lorenzo. Halt, Tochter! ich erspähe was wie Hoffnung;
Allein es auszuführen, heischt Entschluß,
Verzweifelt, wie das Übel, das wir fliehn.
Hast du die Willensstärke, dich zu töten,
Eh' du dem Grafen Paris dich vermählst,
Dann zweifel' ich nicht, du unternimmst auch wohl
Ein Ding wie Tod, die Schmach hinwegzutreiben,
Der zu entgehn, du selbst den Tod umarmst;
Und wenn du's wagst, so biet' ich Hilfe dir.

Julia. O, lieber als dem Grafen mich vermählen,
Heiß von der Binne jenes Turms mich springen,
Da gehn, wo Räuber streifen, Schlangen lauern,
Und fette mich an wilde Bären fest;
Bring bei der Nacht mich in ein Totenhaus
Voll rasselnder Gerippe, Moderknochen,
Und gelber Schädel mit entzahnten Kiefern;
Heiß in ein frisch gemachtes Grab mich gehn,
Und mich ins Leichentuch des Toten hüllen.
Sprach man sonst solche Dinge, bebt' ich schon;
Doch thu' ich ohne Furcht und Zweifel sie,
Des süßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo. Wohl denn! Geh heim, sei fröhlich, will'ge drein
 Dich zu vermählen; morgen ist es Mittwoch;
 Sieh, wie du morgen nacht allein magst ruhn;
 Laß nicht die Amm' in deiner Kammer schlafen;
 Nimm dieses Fläschchen dann mit dir zu Bett,
 Und trink den Kräutergeist, den es verwahrt.
 Dann rinnt alsbald ein kalter Saft einschläfernd
 Durch deine Adern, den gewohnten Gang
 Hemmt jeder Puls und hört zu schlagen auf.
 Kein Odem, keine Wärme zeugt von Leben;
 Der Lippen und der Wangen Rosen schwinden
 Zu bleicher Asche; deiner Augen Vorhang
 Fällt, wie wenn Tod des Lebens Tag verschließt.
 Ein jedes Glied, gelenker Kraft beraubt,
 Soll steif und starr und kalt wie Tod erscheinen.
 Als solch ein Ebenbild des dürren Todes
 Sollst du verharren zweiundvierzig Stunden,
 Und dann erwachen wie von süßem Schlaf.
 Wenn nun der Bräutigam am Morgen kommt,
 Und dich vom Lager ruft, da liegst du tot,
 Dann — wie die Sitte unsres Landes ist —
 Trägt man auf einer Bahr' in Feierkleidern
 Dich unbedeckt in die gewölbte Gruft,
 Wo alle Capulets von alters ruhn.
 Zur selben Zeit, wenn du erwachen wirst,
 Soll Romeo aus meinen Briefen wissen,
 Was ich erdacht, und sich hierher begeben.
 Wir wollen beid' auf dein Erwachen harren;
 Und in derselben Nacht soll Romeo
 Dich fort von hier nach Mantua geleiten.
 Das rettet dich von dieser droh'nden Schmach,
 Wenn schwacher Unbestand und weib'sche Furcht
 Dir in der Ausführung den Mut nicht dämpft.

Julia. Gieb mir, o gieb mir! rede nicht von Furcht!

Lorenzo. Nimm, geh mit Gott, halt fest an dem Entschluß.

Ich send' indes mit Briefen einen Bruder

In Eil' nach Mantua zu deinem Treuen.

Julia. Gieb, Liebe, Kraft mir! Kraft wird Hilfe leihen.

Lebt wohl, mein teurer Vater!

(Beide ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer in Capulets Hause.

Capulet, Gräfin Capulet, Wärterin, Bediente.

Capulet. So viele Gäste lad, als hier geschrieben. (Ein Bedienter ab.)

Du Bursch, geh, miet mir zwanzig tücht'ge Köche.

Bedienter. Ihr sollt gewiß keine schlechten kriegen, gnäd'ger Herr; denn ich will erst zusehn, ob sie sich die Finger abblecken können.

Capulet. Was soll das für eine Probe sein?

Bedienter. Ei, gnädiger Herr, das wäre ein schlechter Koch, der seinen eigenen Finger nicht abblecken könnte. Drum, wer das nicht kann, der ist nicht mein Mann.

Capulet. Geh, mach fort. (Bedienter ab.)

Die Zeit ist kurz, es wird an manchem fehlen.

Wie ist's? ging meine Tochter hin zum Vater?

Wärterin. Ja, wahrhaftig.

Capulet. Wohl! Gutes stiftet er vielleicht bei ihr;

Sie ist ein albern, eigensinnig Ding.

Julia tritt auf.

Wärterin. Seht, wie sie fröhlich aus der Beichte kommt.

Capulet. Nun, Starrkopf? Sag, wo bist herumgeschwärmt?

Julia. Wo ich gelernt, die Sünde zu bereun

Hartnäd'gen Ungehorsams gegen Euch

Und Eu'r Gebot, und wo der heil'ge Mann

Mir auferlegt, vor Euch mich hinzuwerfen,

Vergebung zu ersleh'n — vergebt, ich bitt' Euch;

Von nun an will ich stets Euch folgsam sein.

Capulet. Schickt nach dem Grafen, geht und sagt ihm dies.

Gleich morgen früh will ich dies Band geknüpft sehn.

Julia. Ich traf den jungen Grafen bei Lorenzo,

Und alle Huld und Lieb' erwies ich ihm,

So das Gesetz der Zucht nicht übertritt.

Capulet. Nun wohl! das freut mich, das ist gut. — Steh auf!

So ist es recht. — Laßt mich den Grafen sehn.

Postausend! geht, sag' ich, und holt ihn her. —

So wahr Gott lebt, der würd'ge fromme Vater,

Von unsrer ganzen Stadt verdient er Dank.

Julia. Kommt, Amme! wollt Ihr mit mir auf mein Zimmer?

Mir helfen Putz erlesen, wie Ihr glaubt,

Daß mir geziemt, ihn morgen anzulegen?

Gräfin Capulet. Nein, nicht vor Donnerstag; es hat noch Zeit

Capulet. Geh mit ihr, Amme! morgen geht's zur Kirche.

(Julia und die Amme ab.)

Gräfin Capulet. Wir werden dürftig vorgeesehen sein;
Es ist fast Nacht.

Capulet. Bliß! ich will frisch mich rühren,
Und alles soll schon gehn, Frau, dafür steh' ich.
Geh du zu Julien, hilf an ihrem Fuß.
Ich gehe nicht zu Bett; laß mich gewähren.
Ich will die Hausfrau diesmal machen. — Heda!
Kein Mensch zur Hand? — Gut, ich will selber gehn
Zum Grafen Paris, um ihn anzutreiben
Auf morgen früh; mein Herz ist mächtig leicht,
Seit dies verkehrte Mädchen sich besonnen. (Capulet und die Gräfin ab.)

3. Scene.

Juliens Kammer.

Julia und die Wärterin.

Julia. Ja, dieser Anzug ist der beste. — Doch
Ich bitt' dich, liebe Amme, laß mich nun
Für diese Nacht allein; denn viel Gebete
Thun not mir, um den Himmel zu bewegen,
Daß er auf meinen Zustand gnädig lächle,
Der, wie du weißt, verderbt und sündlich ist.
Gräfin Capulet kommt.

Gräfin. Seid ihr geschäftig? Braucht ihr meine Hilfe?

Julia. Nein, gnäd'ge Mutter, wir erwählten schon
Zur Tracht für morgen alles Zubehör.
Gefällt es Euch, so laßt mich jetzt allein,
Und laßt zu Nacht die Amme mit Euch wachen;
Denn sicher habt Ihr alle Hände voll
Bei dieser eil'gen Anstalt.

Gräfin. Gute Nacht!

Geh nun zu Bett und ruh; du hast es nötig.
(Gräfin Capulet und die Wärterin ab.)

Julia. Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Kalt rieselt matter Schau'r durch meine Adern,
Der fast die Lebenswärmi' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen mir zum Trost. —
Amme! — Doch was soll sie hier? —
Mein düstere Spiel muß ich allein vollenden.
Komm du, mein Kesch! —
Doch wie? wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte,
Wird man mich morgen dann zum Altar führen?
Nein, nein! dies soll's verwehren. — Lieg du hier. —
(Sie legt einen Dolch neben sich.)

Wie? wär' es Gift, das mir mit schlauer Kunst
 Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
 Auf daß ihn diese Heirat nicht entehre,
 Weil er zuvor mich Romeon vermählt?
 So, fürcht' ich, ist's; doch dünkt mich, kann's nicht sein,
 Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden.
 Wie aber? wenn ich, in die Gruft gelegt,
 Erwache vor der Zeit, da Romeo
 Mich zu erlösen kommt? Furchtbarer Fall!
 Wird' ich dann nicht in dem Gewölb' ersticken,
 Des gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
 Und so erwürgt da liegen, wann er kommt?
 Und leb' ich auch, könnt' es nicht leicht geschehn,
 Daß mich das grause Bild von Tod und Nacht,
 Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes,
 Dort im Gewölb', in alter Katakombe,
 Wo die Gebeine aller meiner Ahnen
 Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
 Wo frisch beerdigt erst der blut'ge Tybalt
 Im Leichentuch verwest; wo, wie man sagt,
 In mitternächt'ger Stunde Geister haufen —
 Weh, weh! könnt' es nicht leicht geschehn, daß ich
 Zu früh erwachend — und nun ecker Dunst,
 Gefreisch wie von Mraunen, die man aufwühlt,
 Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht —
 O, wach' ich auf, werd' ich nicht rasend werden.
 Unringt von all den greuelvollen Schrecken,
 Und toll mit meiner Väter Gliedern spielen?
 Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
 Und in der Wut, mit eines grauen Ahnherrn
 Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
 O seht! mich dünkt, ich sehe Tybalts Geist!
 Er späht nach Romeo, der seinen Leib
 Auf einen Degen spießte. — Tybalt, halt! —
 Ich komme, Romeo! Dies trink' ich dir. (Sie wirft sich auf das Bettc.)

4. Scene.

Ein Saal in Capulets Hause.

Gräfin Capulet und die Wärterin.

Gräfin Capulet. Da, nehmt die Schlüssel, holt noch mehr Gewürz.
Wärterin. Sie wollen Quitten und Drangen haben
 In der Konditorei

Capulet kommt.

Capulet. Kommt, rührt euch! frisch! schon kräht der zweite Hahn,
Die Morgenglocke läutet; 's ist drei Uhr.
Sieh nach dem Backwerk, Frau Angelica,
Spar nichts daran.

Wärterin. Topfgucker! geht nur, geht!
Macht Euch zu Bett! — Gelt, Ihr seid morgen krank,
Wenn Ihr die ganze Nacht nicht schlaft.

Capulet. Kein bißchen! Was? ich hab um Kleiners wohl
Die Nächte durchgewacht und war nie krank.

Gräfin Capulet. Ja, ja! Ihr wart ein feiner Vogelsteller
Zu Eurer Zeit! Nun, aber will ich Euch
Vor solchem Wachen schon bewahren. (Gräfin und Wärterin ab.)

Capulet. O Ehestand! o Wehestand! Nun, Kerl,
Was bringt ihr da?

Bediente mit Bratspießen, Scheiten und Körben gehen über die Bühne.

Erster Bedienter. 's ist für den Koch, Herr; was, das weiß ich nicht.

Capulet. Macht zu, macht zu! (Bedienter ab.)

Hol trockne Klöße, Bursch!

Ruf Petern, denn er weiß es, wo sie sind.

Zweiter Bedienter. Braucht Ihr 'nen Klog, Herr, bin ich selber da,
Und hab' nicht nötig, Petern anzugehn.

Capulet. Bliß! gut gesagt! Ein lust'ger Teufel! ha,
Du sollst das Haupt der Klöße sein. — Wahrhaftig,
's ist Tag; der Graf wird mit Musik gleich kommen.
Das wollt' er, sagt' er ja; ich hör' ihn schon.

(Musik hinter der Scene.)

Frau! Wärterin! He, sag' ich, Wärterin!

Die Wärterin kommt.

Weckt Julien auf! Geht, putzt sie mir heraus;

Ich geh indes und plaudre mit dem Grafen.

Gilt Euch, macht fort! Der Bräut'gam ist schon da.

Fort! sag' ich Euch. (Ab.)

5. Scene.

Juliens Kammer. Julia auf dem Bette.

Die Wärterin kommt.

Wärterin. Fräulein, nun, Fräulein! — Julia! — Nun, das schläft!
He, Lamm! he, Fräulein! — Psui, Langschläferin!
Mein Schätzchen, sag' ich! Süßes Herz! Mein Bräutchen!
Was? nicht ein Laut? — Ihr nehmt Eu'r Teil voraus.
Schlaft für 'ne Woche, denn ich steh' dafür,
Auf nächste Nacht hat seine Ruh' Graf Paris

Daran gesetzt, daß Ihr nicht ruhen sollt. —
 Behüt' der Herr sie! Wie gesund sie schläft!
 Ich muß sie aber wecken. — Fräulein! Fräulein!
 Laßt Euch den Grafen nur im Bett ertappen,
 Der wird Euch schon ermuntern. — Nun, wird's bald?
 Was? schon in vollen Kleidern? und so wieder
 Sich hingelegt? Ich muß durchaus Euch wecken.
 He, Fräulein! Fräulein! Fräulein! —
 Daß Gott! daß Gott! Zu Hilfe! sie ist tot!
 Ach, liebe Zeit! muß' ich den Jammer sehn! —
 Holt Spiritus! He, gnäd'ger Herr! Frau Gräfin!

Gräfin Capulet kommt.

Gräfin Capulet. Was ist das für ein Lärm?

Wärterin.

O Unglückstag!

Gräfin Capulet. Was giebt's?

Wärterin.

Seht, seht nur! O betrübter Tag!

Gräfin Capulet. O weh! o weh! Mein Kind! mein einzig Leben!

Erwach! leb auf! Ich sterbe sonst mit dir,

O Hilfe! Hilfe! ruft doch Hilfe!

Capulet kommt.

Capulet. Schämt Euch! bringt Julien her! Der Graf ist da.

Wärterin. Ach, sie ist tot! verblichen! tot! o wehe!

Gräfin Capulet. O wehe! wehe! sie ist tot, tot, tot!

Capulet. Laßt mich sie sehn! — Gott helf' uns! Sie ist kalt,

Ihr Blut steht still, die Glieder sind ihr starr;

Von diesen Lippen schied das Leben längst,

Der Tod liegt auf ihr, wie ein Maienfrost

Auf des Gefildes schönster Blume liegt.

Wärterin. O Unglückstag!

Gräfin Capulet. O jammervolle Stunde!

Capulet. Der Tod, der mir sie nahm, mir Klagen auszupressen,

Er bindet meine Zung' und macht sie stumm.

Bruder Lorenzo, Graf Paris und Musikanten treten auf.

Lorenzo. Kommt! Ist die Braut bereit, zur Kirch' zu gehn?

Capulet. Bereit zu gehn, um nie zurück zu kehren.

O Sohn! die Nacht vor deiner Hochzeit hüllte

Der Tod mit deiner Braut. Sieh, wie sie liegt,

Die Blume, die in seinem Arm verblühte.

Mein Eidam ist der Tod, der Tod mein Erbe;

Er freite meine Tochter. Ich will sterben,

Ihm alles lassen: Leben, Hab' und Gut,

Alles gehört dem Tod.

Paris. Hab' ich nach dieses Morgens Licht geschmachtet,

Und bietet es mir solchen Anblick dar?

Gräfin Capulet. Unseliger, verhaßter, schwarzer Tag!

Der Stunden jammervollste, so die Zeit
Seit ihrer langen Pilgermüh' gesehn.
Nur eins, ein einzig armes, liebes Kind,
Ein Wesen nur, mich dran zu freu'n, zu laben;
Und grausam riß es mir der Tod hinweg.

Wärterin. O weh! O Jammer — Jammer — Jammertag!

Höchst unglücksel'ger Tag! betäubter Tag!
Wie ich noch nimmer, nimmer einen sah!
O Tag! O Tag! O Tag! verhaßter Tag!
Solch schwarzen Tag wie diesen gab es nie.
O Jammertag! o Jammertag!

Paris. Berückt! geschieden! schwer getränkt! erschlagen!

Fluchwürdig'ger arger Tod, durch dich berückt!
Durch dich so grausam, grausam hingestürzt!
O Lieb'! o Leben! nein, nur Lieb' im Tode!

Capulet. Verhöhnt! bedrängt! gehaßt! zermalmt! getötet! —

Trostlose Zeit! weswegen kamst du jetzt,
Zu morden, morden unser Freudenfest? —
O Kind! Kind! — meine Seel' und nicht mein Kind! —
Tot bist du! — Tot, mein Kind! Und in dein Grab
Ziehst alle meine Freuden du hinab.

Lorenzo. Still! hegt doch Scham! solch Stürmen stillt nicht

Des Leidens Sturm. Ihr theilte mit dem Himmel
Dies schöne Mädchen, nun hat er sie ganz,
Und um so besser ist es für das Mädchen,
Ihr konntet euer Teil nicht vor dem Tod'
Bewahren; feins bewahrt im ew'gen Leben
Der Himmel. Sie erhöhn, war euer Ziel;
Eu'r Himmel war's, wenn sie erhoben würde:
Und weint ihr nun, erhoben sie zu sehn
Hoch über Wolken, wie der Himmel hoch?
O, wie verkehrt doch euer Lieben ist!
Verzweifelt ihr, weil ihr sie glücklich wißt?
Die lang' vermählt lebt, ist nicht wohl vermählet;
Wohl ist vermählt, die früh der Himmel wählet.
Hemmt eure Thränen, streuet Rosmarin
Auf diese schöne Leich', und, nach der Sitte,
Tragt sie zur Kirch' in ihrem besten Staat.
Denn heischt gleich die Natur ein schmerzlich Sehnen,
So lacht doch die Vernunft bei ihren Thränen.

Capulet. Ach! alles was zum Feste wir erdacht,
Wird schwarzer Trauer dienstbar jetzt gemacht.

Das Spiel der Saiten wird zum Grabgeläut,
Der Hochzeitschmaus zum ernststen Leichenmahl,
Aus Feielerliedern werden Totenmessen,
Der Brautkranz dient zum Schmucke für die Bahre,
Und alles wandelt sich ins Gegentheil.

Lorenzo. Verlaßt sie, Herr; geht mit ihm, gnäd'ge Frau;
Auch Ihr, Graf Paris; macht euch alle fertig,
Der schönen Leiche hin zur Gruft zu folgen.
Der Himmel zürnt mit euch um sünd'ge That;
Reizt ihn nicht mehr, gehorcht dem hohen Rat.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris und Lorenzo ab.)

Erster Musikant. Mein Seel'! wir können unsre Pfeifen auch
nur einstecken und uns packen.

Wärterin. Ihr guten Leute, ja, steckt ein! steckt ein!

Die Sachen hier sehn gar erbärmlich aus. (Ab.)

Zweiter Musikant (zeigt auf sein Instrument). Ja, meiner Treu,
die Sachen hier könnten wohl besser aussehen, aber sie klingen doch gut.

Peter. O Musikanten! Musikanten! spielt:

„Frisch auf, mein Herz! frisch auf, mein Herz, und singe!“

O spielt, wenn euch mein Leben lieb ist, spielt:

„Frisch auf, mein Herz!“

Erster Musikant. Warum: „Frisch auf, mein Herz?“

Peter. O Musikanten, weil mein Herz selber spielt: „Mein
Herz voll Angst und Nöten.“ O spielt mir eine lustige Litanei, um
mich aufzurichten.

Zweiter Musikant. Nichts da von Litanei! Es ist jetzt nicht
Spielens Zeit.

Peter. Ihr wollt es also nicht?

Musikanten. Nein.

Peter. Nun so will ich es euch schon eintränken.

Erster Musikant. Was wollt Ihr uns eintränken?

Peter. Keinen Wein, wahrhaftig; ich will euch eure Instrumente
um den Kopf schlagen. Ich will euch besa—sol—laen. Das notiert euch.

Erster Musikant. Wenn Ihr uns besa—sol—laet, so notiert
Ihr uns.

Zweiter Musikant. Bitt' Euch.

Peter. Hört, spannt mir einmal eure Schafsköpfe, wie die
Schafsdärme an euren Geigen. Antwortet verständlich:

„Wenn in der Leiden hartem Drang

Das bange Herze will erliegen,

Musik mit ihrem Silberklang“ —

Warum „Silberklang?“ warum „Musik mit ihrem Silberklang?“
Was sagt Ihr, Hans Kolophonium?

Erster Musikant. Ei nun, Musje, weil Silber einen feinen Klang hat.

Peter. Recht artig! Was sagt Ihr, Michel Hackebrett?

Zweiter Musikant. Ich sage „Silberklang“, weil Musik nur für Silber klingt.

Peter. Auch recht artig! Was sagt Ihr, Jakob Gellohr?

Dritter Musikant. Mein Seel', ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Peter. O ich bitte Euch um Vergebung! Ihr seid der Sänger, Ihr singt nur; so will ich es dem für Euch sagen. Es heißt „Musik mit ihrem Silberklang“, weil die Musikanten kein Gold fürs Spielen kriegen.

„Musik mit ihrem Silberklang
Weiß hilfreich ihnen obzusiegen.“

(Geht singend ab.)

Erster Musikant. Was für ein Schalksnarr ist der Kerl?

Zweiter Musikant. Hol' ihn der Henker! Kommt, wir wollen hier hineingehn, auf die Trauerleute warten und sehen, ob es nichts zu essen giebt.

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo tritt auf.

Romeo. Darf ich des Schlafes Schmeichelwahrheit traun,
So deuten meine Träum' ein naheß Glück.
Leicht auf dem Thron sitzt meiner Brust Gebieter;
Mich hebt ein ungewohnter Geist mit frohen
Gedanken diesen ganzen Tag empor.
Mein Mädchen, träumt' ich, kam und fand mich tot —
Seltsamer Traum, der Tote denken läßt! —
Und hauchte mir solch Leben ein mit Küssen,
Daß ich vom Tod erstand, und Kaiser war.
Ach Herz! wie süß ist Vollbesitz der Liebe,
Da schon so reich an Freud' ihr Schatten ist.

Balthasar tritt auf.

Ha, Neues von Verona! Sag', wie steht's?

Bringst du vom Vater keine Briefe mit?

Was macht mein theures Weib? Wie lebt mein Vater?

Ist meine Julia wohl? das frag' ich wieder;

Denn nichts kann übel stehn, geht's ihr nur wohl.

Balthasar. Nun, ihr geht's wohl, und nichts kann übel stehn.

Ihr Körper schläft in Capulets Begräbniß,
 Und ihr unsterblich Teil lebt bei den Engeln.
 Ich sah sie senken in der Väter Gruft,
 Und ritt' in Eil' hierher, es Euch zu melden.
 O Herr, verzeiht die schlimme Botschaft mir,
 Weil Ihr dazu den Auftrag selbst mir gabt.

Romeo. Ist es denn so? Ich schwör' Euch ab, ihr Sterne!
 Du kennst mein Haus; hol mir Papier und Tinte
 Und miete Pferde; ich will fort zu Nacht.

Balthasar. Um Gottes willen, Herr, seid doch gefaßt.
 Ihr seht so blaß und wild, und Eure Blicke
 Weissagen Unglück.

Romeo. Nicht doch, du betrügst dich.
 Laß mich, und thu, was ich dich heiße thun.
 Hast du für mich vom Vater keine Briefe?

Balthasar. Nein, bester Herr.

Romeo. Es thut nichts; mach dich auf
 Und miete Pferd', ich komme gleich zu Haus.
 (Balthasar ab.)

Wohl, Julia! heute nacht ruh' ich bei dir.
 Ich muß auf Mittel sinnen. — O wie schnell
 Drängt Unheil sich in der Verzweiflung Rat!
 Mir fällt ein Apotheker ein; er wohnt
 Hier irgendwo herum. — Ich sah ihn neulich,
 Zerlumpt, die Augenbrauen überhängend;
 Er suchte Kräuter aus; hohl war sein Blick,
 Ihn hatte herbes Elend ausgemergelt;
 Ein Schildpatt hing in seinem dürst'gen Laden,
 Ein ausgestopftes Krokodil, und Häute
 Von mißgestalteten Fischen; auf dem Sims
 Ein bettelhafter Brunk von leeren Büchsen,
 Und grüne Töpfe, Blasen muff'ger Samen,
 Bindfadenendchen, alte Rosentuchen,
 Das alles dünn verteilt zur Schau zu dienen.
 Betrachtend diesen Mangel, sagt' ich mir:
 Bedürfte jemand Gift hier, des Verkauf
 In Mantua sogleich zu Tode führt,
 Da lebt ein armer Schelm, der's ihm verkaufte.
 O, der Gedanke zielt auf mein Bedürfnis,
 Und dieser dürst'ge Mann muß mir's verkaufen.
 Soviel ich mich entsinn', ist dies das Haus;
 Weil's Festtag ist, schloß seinen Kram der Bettler.
 He! holla! Apotheker!

Der Apotheker kommt heraus.

Apotheker. Wer ruft so laut?

Romeo. Mann, komm hierher! — Ich sehe, du bist arm.

Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten; gib
Mir eine Dose Gift; solch scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich verteilt,
Daß tot der lebensmüde Trinker hinfällt,
Und daß die Brust den Odem von sich stößt
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus der Kanone furchtbarm Schlunde blüht.

Apotheker. So tödliche Arzneien hab' ich wohl,
Doch Mantuas Gesetz ist Tod für jeden,
Der feil sie giebt.

Romeo. Bist du so nackt und blaß,
Von Plagen so bedrückt, und scheust den Tod?
Der Hunger wohnt in deinen hohlen Backen,
Not und Bedrängnis darbt in deinem Blick,
Im Nacken sitzt dir Elend und Verachtung,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz;
Die Welt hat kein Gesetz, dich reich zu machen:
Drum sei nicht arm, brich das Gesetz und nimm.

Apotheker. Nur meine Armut, nicht mein Wille weicht.

Romeo. Nicht deinem Willen, deiner Armut zahl' ich.

Apotheker. Thut dies in welche Flüssigkeit Ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet Ihr die Stärke
Von zwanzigen, es hülft Euch gleich davon.

Romeo. Da ist dein Gold, ein schlimmes Gift den Seelen
Der Menschen, das in dieser elken Welt
Mehr Mord verübt, als diese armen Tränkchen,
Die zu verkaufen dir verboten ist.
Ich gebe Gift dir; du verkaufst mir keins.
Leb wohl, kauf Speis' und füttere dich heraus!
Komm, Stärkungstrank, nicht Gift! Begleite mich
Zu Juliens Grab, denn da bedarf ich dich.

2. Scene.

Lorenzos Zelle.

Bruder Marcus kommt.

Marcus. Ehrwürd'ger Bruder Franziskaner! he!

Bruder Lorenzo kommt.

Lorenzo. Das ist ja wohl des Bruders Marcus Stimme —
Willkommen mir von Mantua! Was sagt

Denn Romeo? sagt' er es schriftlich ab,
So gib den Brief.

Marcus. Ich ging, um einen Bruder
Barfüßer unsers Ordens, der den Kranken
In dieser Stadt hier zuspricht, zum Geleit'
Mir aufzusuchen; und da ich ihn fand,
Argwöhnten die dazu bestellten Späher,
Wir wären beid' in einem Haus', in welchem
Die böse Seuche herrschte, siegelten
Die Thüren zu, und ließen uns nicht gehn.
Dies hielt mich ab, nach Mantua zu eilen.

Lorenzo. Wer trug denn meinen Brief zum Romeo?

Marcus. Da hast du ihn, ich konnt' ihn nicht bestellen;
Ihn dir zu bringen, fand kein Bote sich.
So bange waren sie vor Ansteckung.

Lorenzo. Unsel'ges Mißgeschick! Bei meinem Orden,
Nicht eitel war der Brief: sein Inhalt war
Von teuren Dingen, und die Säumnis kann
Gefährlich werden. Bruder Marcus, geh,
Hol ein Brecheisen mir, und bring's sogleich
In meine Zell'.

Marcus. Ich geh' und bring's dir, Bruder. (Ab.)

Lorenzo. Ich muß allein zur Gruft nun. Innerhalb
Drei Stunden wird das schöne Kind erwachen;
Verwünschen wird sie mich, weil Romeo
Vom ganzen Vorgang nichts erfahren hat.
Doch schreib' ich gleich aufs neu' nach Mantua,
Und berge sie so lang in meiner Zell',
Bis ihr Geliebter kömmt. Die arme Seele!
Lebend'ge Leich' in dumpfer Grabeshöhle! (Ab.)

3. Scene.

Ein Kirchhof; auf demselben ein Familienbegräbniß der Capulets.

Paris und sein Page, mit Blumen und einer Fackel, treten auf.

Paris. Gib mir die Fackel, Knab', und halt dich fern.

Nein, lisch sie aus! man soll mich hier nicht sehn.

Dort unter jenen Ulmen streck dich hin,
Und leg dein Ohr dicht an den hohlen Grund:

So kann kein Fuß auf diesen Kirchhof treten,

Der locker aufgewühlt von vielen Gräbern,

Daß du's nicht hörest; pfeife dann mir zu,

Zum Zeichen, daß du etwas nahen hörst.

Gib mir die Blumen, thu, wie ich dir sagte.

Page. Fast grauet mir, so auf dem Kirchhof hier
Allein zu bleiben, doch ich will es wagen. (Entfernt sich.)

Paris. O süße Blume! Blumen streue ich
Aufs Brautbett dir, das, ach, aus Stein gefügt.
Mit duft'gem Wasser spreng' ich nächtiglich,
Mit Thränen sie, wenn Wasser mir gebracht.
So sei die letzte Ehre Nacht für Nacht
Mit Blumen und mit Thränen dir gebracht. (Der Knabe pfeift.)
Der Bube giebt ein Zeichen; jemand naht.
Welch ein verdammter Fuß kommt dieses Wegs
Und stört die Leichenfeier frommer Liebe?
Mit einer Fackel? wie? Verhülle, Nacht,
Ein Weilchen mich. (Er tritt beiseite.)

Romeo und Balthasar mit einer Fackel, Haue u. s. w.

Romeo. Gieb mir das Eisen und die Haue her.
Nimm diesen Brief; früh morgens siehe zu,
Daß du ihn meinem Vater überreichst.
Gieb mir das Licht! aufs Leben bind' ich's dir,
Was du auch hörst und siehst, bleib in der Ferne,
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich steig' in dieses Todesbett hinab,
Theils meiner Gattin Angesicht zu sehn,
Bornehmlich aber einen kostbarn Ring
Von ihren toten Fingern abzuziehn,
Den ich zu einem wicht'gen Werk bedarf.
Drum auf, und geh! Und kehrest du zurück,
Argwöhnisch meiner Absicht nachzuspähn,
Bei Gott! so reiß' ich dich in Stücke, säe
Auf diesen gier'gen Boden deine Glieder.
Die Nacht und mein Gemüt sind wütend wild.
Viel grimmer und viel unerbittlicher
Als durst'ge Tiger und die wilde See.

Balthasar. So will ich weggehn, Herr, und Euch nicht stören.

Romeo. Dann thust du als mein Freund. Nimm, guter Mensch,
Leb und sei glücklich, und gehab dich wohl.

Balthasar (für sich). Trotz alledem will ich mich hier verstecken;
Ich trau' ihm nicht, sein Blick erregt mir Schrecken. (Entfernt sich.)

Romeo. O du verhaßter Schlund! du Bauch des Todes!
Der du der Erde Köstlichstes verschlangst,
So brech' ich deine morschen Kiefern auf,
Und will, zum Troß, noch mehr dich überfüllen.

(Er bricht die Thüre des Gewölbes auf.)

Paris. Ha! der verbannte, stolze Montague,

Der Juliens Vetter mordete; man glaubt,
 An diesem Grame starb das holde Wesen,
 Hier kommt er nun, um niederträcht'gen Schimpf
 Den Leichen anzuthun; ich will ihn greifen. (Tritt hervor.)
 Laß dein verruchtes Werk, du Montague!
 Wird Rache übern Tod hinaus verfolgt?
 Bannbrüch'ger Bube! ich verhafte dich;
 Gehorch und folge mir, denn du mußt sterben.

Romeo. Fürwahr, das muß ich: darum kam ich her.
 Versuch nicht, guter Jüngling, den Verzweifelnden!
 Entflieh, und laß mich; denke dieser Toten!
 Laß sie dich schrecken! — Ich beschwör' dich, Jüngling,
 Laß auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
 Wenn du zur Wut mich reizest; geh, o geh,
 Bei Gott, ich liebe mehr dich als mich selbst,
 Denn gegen mich gewaffnet komm' ich her.
 Fort! eile! leb und nenn barmherzig ihn,
 Den Rasenden, der dir gebot zu fliehn!

Paris. Ich kümme mich um dein Beschwören nicht,
 Und greife dich als Missethäter hier.

Romeo. Willst du mich zwingen? Knabe, sieh dich vor! (Sie sechten.)

Page. Sie sechten! Gott! ich will die Wache rufen.

Paris. O, ich bin hin! — (Zäut.) Hast du Erbarmen, öffne
 Die Gruft, und lege mich zu Julien. (Er stirbt.)

Romeo. Auf Ehr', ich will's. — Laßt sein Gesicht mich schaun,
 Mercutios edler Vetter ist's, Graf Paris.
 Was sagte doch mein Diener, weil wir ritten,
 Als die bestürmte Seel' es nicht vernahm?
 Ich glaube: Julia habe sich mit Paris
 Vermählen sollen; sagt' er mir nicht so?
 Wie, oder träumt' ich's? oder bild' ich's mir
 Im Wahnsinn ein, weil er von Julien sprach?
 O gieb mir deine Hand, du, so wie ich
 Ins Buch des herben Unglücks eingezeichnet!
 Ein siegeprangend Grab soll dich empfangen.
 Ein Grab? Nein, eine Leucht', erschlagner Jüngling!
 Denn hier liegt Julia; ihre Schönheit macht
 Zur lichten Feierhalle dies Gewölb'.
 Da lieg begraben, Tod, von einem Toten!

(Er legt den Paris in das Begräbniß.)

Wie oft sind Menschen, schon des Todes Raub,
 Noch fröhlich worden! Ihre Wärter nennen's
 Den letzten Lebensblitz. Wohl mag dann dies

Ein Blitz mir heißen. — O mein Herz! mein Weib!
 Der Tod, der deines Odems Balsam sog,
 Hat über deine Schönheit nichts vermocht.
 Noch bist du nicht besiegt: der Schönheit Fahne
 Weht purpurn noch auf Wipp' und Wange dir;
 Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner.
 Liegst du da, Tybalt, in dem blut'gen Tuch?
 O, welchen größern Dienst kann ich dir thun,
 Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
 Des Jugend, der dein Feind war, zu zerreißen?
 Vergieb mir, Vetter! — Liebe Julia,
 Warum bist du so schön noch? Soll ich glauben,
 Der körperlose Tod entbrenn' in Lieb',
 Und der verhaßte, hagre Unhold halte
 Als seine Buhle hier im Dunkeln dich.
 Aus Furcht davor will ich dich nie verlassen,
 Und will aus diesem Palast dichter Nacht
 Nie wieder weichen. Hier, hier will ich bleiben
 Mit Würmern, so dir Dienerinnen sind.
 O, hier bau' ich die ew'ge Ruhstatt mir,
 Und schüttle von dem lebensmüden Leibe
 Das Joch feindseliger Gestirne. — Augen,
 Blickt euer Leptes! Arme, nehmt die letzte
 Umarmung! und o Lippen, ihr, die Thore
 Des Odems, siegelt mit rechtmäß'gem Kusse
 Den ewigen Vertrag dem Wucherer Tod.
 Komm, bitterer Führer! widriger Gefährt'!
 Verzweifelter Pilot! Nun treib auf einmal
 Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung!
 Dies auf dein Wohl, wo du auch stranden magst!
 Dies meiner Lieben! — (Er trinkt.) O wackerer Apotheker,
 Dein Trank wirkt schnell. — Und so im Kusse sterb' ich.
 (Er stirbt.)

Bruder Lorenzo kommt am andern Ende des Kirchhofes mit Laterne, Brecheisen und Spaten.

Lorenzo. Helf' mir, Sanct Franz! Wie oft sind über Leichen
 Nicht meine alten Füße schon gestolpert.
 Wer ist da?

Balthasar. Ein Freund, und einer, dem Ihr wohl bekannt.

Lorenzo. Gott segne dich! Sag mir, mein guter Freund,
 Welch eine Fackel ist's, die dort ihr Licht
 Umsonst den Würmern leihst und blinden Schädeln?
 Mir scheint's, sie brennt in Capulets Begräbniß.

Balthasar. Ja, würd'ger Pater, und mein Herr ist dort,
Ein Freund von Euch.

Lorenzo. Wer ist es?

Balthasar. Romeo.

Lorenzo. Wie lange schon?

Balthasar. Voll eine halbe Stunde.

Lorenzo. Geht mit mir zu der Gruft.

Balthasar. Ich darf nicht, Herr.

Mein Herr weiß anders nicht, als ich sei fort,

Und drohte furchtbarlich den Tod mir an,

Blieb' ich, um seinen Vorsatz auszuspähn.

Lorenzo. So bleib, ich geh' allein. — Ein Graun befällt mich;

O, ich besürchte sehr ein schlimmes Unglück!

Balthasar. Derweil ich unter dieser Ulme schlief,

Träumt' ich, mein Herr und noch ein andrer söchten,

Und er erschläge jenen.

Lorenzo. Romeo! (Er geht weiter nach vorn.)

O wehe, weh mir! Was für Blut besetzt

Die Steine hier an dieses Grabmals Schwelle?

Was wollen diese herrenlosen Schwerter,

Daß sie versärbt hier liegen an der Stätte

Des Friedens? (Er geht in das Begräbniß.)

Romeo? — Ach, bleich! Wer sonst?

Wie? Paris auch? und in sein Blut getaucht? —

O welche unmitteleid'ge Stund' ist schuld

An dieser kläglichen Begebenheit? —

Das Fräulein regt sich.

Julia (erwachend). O Trostesbringer! wo ist mein Gemahl?

Ich weiß recht gut noch, wo ich sollte sein,

Da bin ich auch. — Wo ist mein Romeo?

(Geräusch von Kommenden.)

Lorenzo. Ich höre Lärm. — Kommt, Fräulein, flieht die Grube

Des Todes, der Seuchen, des erzwungenen Schlags;

Denn eine Macht, zu hoch dem Widerspruch,

Hat unsern Rat vereitelt. Komm, o komm!

Dein Gatte liegt an deinem Busen tot,

Und Paris auch; komm, ich versorge dich

Bei einer Schwesterschaft von heil'gen Nonnen.

Verweil mit Fragen nicht; die Wache kömmt.

Geh, gutes Kind! (Geräusch hinter der Scene.)

Ich darf nicht länger weilen. (Ab.)

Julia. Geh nur, entweich! denn ich will nicht enteilen. —

Was ist das hier? Ein Becher, festgeklemmt

In meines Trauten Hand? — Gift, seh' ich, war
 Sein Ende vor der Zeit. — O Böser! alles
 Zu trinken, keinen gut'gen Tropfen mir
 Zu gönnen, der mich zu dir brächt? — Ich will
 Dir deine Lippen küssen. Ach, vielleicht
 Hängt noch ein wenig Gift daran, und läßt mich
 An einer Labung sterben. (Sie küßt ihn.) Deine Lippen
 Sind warm. —

Wächter (hinter der Scene). Wo ist es, Knabe? Führ uns.

Julia. Wie? Lärm? — dann schnell nur.

(Sie ergreift Romeo's Dolch.)

O willkommener Dolch!

Dies werde deine Scheide. (Ersticht sich.) Roste da,
 Und laß mich sterben. (Sie fällt auf Romeo's Leiche und stirbt.)

Wache mit dem Pagen des Paris.

Page. Dies ist der Ort; da, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter. Der Boden ist voll Blut; sucht auf dem Kirchhof,
 Ein paar von euch; geht, greifet, wen ihr trefft.

(Einige von der Wache ab.)

Betrübt zu sehn! Hier liegt der Graf erschlagen,
 Und Julia blutend, warm und kaum verschieden,
 Die schon zwei Tage hier begraben lag. —

Geht, sagt's dem Fürsten! weckt die Capulets!

Lauft zu den Montagues! Ihr andern sucht! (Andere Wächter ab.)

Wir sehn den Grund, der diesen Jammer trägt;

Allein den wahren Grund des bittern Jammers

Erfahren wir durch näh're Kundschaft nur.

Einige von der Wache kommen mit Balthasar.

Zweiter Wächter. Hier ist der Diener Romeo's; wir fanden
 Ihn auf dem Kirchhof.

Erster Wächter. Bewahrt ihn sicher, bis der Fürst erscheint.

Ein anderer Wächter mit Lorenzo.

Dritter Wächter. Hier ist ein Mönch, der zittert, weint und ächzt;

Wir nahmen ihm den Spaten und die Haue,

Als er von jener Seit' des Kirchhofs kam.

Erster Wächter. Verdächt'ges Zeichen! Haltet auch den Mönch.

Der Prinz und Gefolge.

Prinz. Was für ein Unglück ist so früh schon wach,

Das uns aus unsrer Morgenruhe stört?

Capulet, Gräfin Capulet und andere kommen.

Capulet. Was ist's, daß draußen so die Leute schrei'n?

Gräfin Capulet. Das Volk ruft auf den Straßen: „Romeo“,

Und „Julia“, und „Paris“; alles rennt

Mit lautem Ausruf unserm Grabmal zu.

Prinz. Welch Schrecken ist's, das unser Ohr betäubt?

Erster Wächter.

Durchlaucht'ger Herr, entleibt liegt hier Graf Paris;
Tot Romeo; und Julia, tot zuvor,
Noch warm und erst getötet.

Prinz. Sucht, späht, erforscht die Thäter dieser Greuel.

Erster Wächter. Hier ist ein Mönch und Romeo's Bedienter.

Man fand Gerät bei ihnen, das die Gräber
Der Toten aufzubrechen dient.

Capulet.

O Himmel!

O Weib! sieh hier, wie unsre Tochter blutet.
Der Dolch hat sich verirrt; sieh, seine Scheide
Liegt ledig auf dem Rücken Montagues,
Er selbst steckt fehl in unsrer Tochter Busen.

Gräfin Capulet. O weh mir! Dieser Todesanblick mahnt
Wie Grabgeläut mein Alter an die Grube.

Montague und andere kommen.

Prinz. Komm, Montague! Früh hast du dich erhoben,
Um früh gefallen deinen Sohn zu sehn.

Montague. Ach, gnäd'ger Fürst, mein Weib starb diese Nacht;
Gram um des Sohnes Bann entseelte sie.

Welch neues Leid bricht auf mein Alter ein?

Prinz. Schau hin, und du wirst sehn.

Montague. O Ungeratner! was ist das für Sitte,
Vor deinem Vater dich ins Grab zu drängen?

Prinz. Versiegelt noch den Mund des Ungezügels,
Bis wir die Dunkelheiten aufgeheßt,

Und ihren Quell und wahren Ursprung wissen,
Dann will ich eurer Leiden Hauptmann sein,
Und selbst zum Tod euch führen. — Still indes!
Das Mißgeschick sei Sklave der Geduld. —

Führt die verdächtigen Personen vor.

Lorenzo. Mich trifft, obschon den unvermögendsten,
Am meisten der Verdacht des grausen Mordes,
Weil Zeit und Ort sich gegen mich erklärt.

Hier steh' ich, mich verdammend und verteid'gend,
Der Kläger und der Anwalt meiner selbst.

Prinz. So sag ohn' Umschweif, was du hiervon weißt

Lorenzo. Kurz will ich sein, denn kurze Frist des Odems
Versagt gedehnte Reden. Romeo,

Der tot hier liegt, war dieser Julia Gatte,
Und sie, die tot hier liegt, sein treues Weib.
Ich traute heimlich sie, ihr Hochzeittag

War Tybalt's letzter, des unzeit'ger Tod
 Den jungen Gatten aus der Stadt verbannte;
 Und Julia weint' um ihn, nicht um den Vetter.
 Ihr, um den Gram aus ihrer Brust zu treiben,
 Verspracht und wolltet sie dem Grafen Paris
 Vermählen mit Gewalt. — Da kommt sie zu mir
 Mit wildem Blick, heißt mich auf Mittel sinnen,
 Um dieser zweiten Heirat zu entgehn,
 Sonst wollt' in meiner Zelle sie sich töten.
 Da gab ich, so belehrt durch meine Kunst,
 Ihr einen Schlafrunk; er bewies sich wirksam
 Nach meiner Absicht, denn er goß den Schein
 Des Todes über sie. Indessen schrieb ich
 An Romeo, daß er sich herbegäbe,
 Und hülfe aus dem Scheintot sie zu holen,
 In dieser Schreckensnacht, als um die Zeit,
 Wo jenes Trankes Kraft erlösche. Doch
 Den Träger meines Briefs, den Bruder Marcus,
 Hielt Zufall auf, und gestern abend bracht' er
 Ihn mir zurück. Nun ging ich ganz allein
 Um die bestimmte Stunde des Erwachens,
 Sie zu befreien aus ihrer Ahnen Gruft,
 Und dacht' in meiner Zelle sie zu bergen,
 Bis ich es Romeo'n berichten könnte.
 Doch wie ich kam, 'ne Minute früher nur
 Eh' sie erwacht', fand ich hier tot zu früh
 Den treuen Romeo, den edlen Paris.
 Jetzt wacht sie auf; ich hat sie fortzugehn,
 Und mit Geduld des Himmels Hand zu tragen,
 Doch da verscheucht' ein Lärm mich aus der Gruft.
 Sie, in Verzweiflung, wollte mir nicht folgen,
 Und that, so scheint's, sich selbst ein Leides an.
 Dies weiß ich nur; und ihre Heirat war
 Der Wärterin vertraut. Ist etwas hier
 Durch mich verschuldet, laßt mein altes Leben,
 Nur wenig Stunden vor der Zeit, der Härte
 Des strengsten Richterspruchs geopfert werden.

Prinz. Wir kennen dich als einen heil'gen Mann.
 Wo ist der Diener Romeo's? Was sagt er?

Balthasar. Ich brachte meinem Herrn von Juliens Tod
 Die Zeitung, und er ritt von Mantua
 In Eil' zu diesem Platz, zu diesem Grabmal.
 Den Brief hier gab er mir für seinen Vater,

Und drohte Tod mir, gehend in die Gruft,
Wo ich mich nicht entfernt', und dort ihn ließe.

Prinz. Gieb mir den Brief; ich will ihn überlesen —
Wo ist der Bub' des Grafen, der die Wache
Geholt? — Sag, Bursch, was machte hier dein Herr?

Page. Er kam, um Blumen seiner Braut aufs Grab
Zu streun, und hieß mich fern stehn, und das that ich.
Drauf naht' sich wer mit Licht, das Grab zu öffnen,
Und gleich zog gegen ihn mein Herr den Degen;
Und da lief ich davon und holte Wache.

Prinz. Hier dieser Brief bewährt das Wort des Mönchs,
Den Liebesbund, die Zeitung ihres Todes;
Auch schreibt er, daß ein armer Apotheker
Ihm Gift verkauft, womit er gehen wolle
Zu Juliens Gruft, um neben ihr zu sterben. —
Wo sind sie, diese Feinde? — Capulet, Montague!
Seht, welch ein Fluch auf eurem Hasse ruht,
Daß eure Freuden Liebe töten muß!
Auch ich, weil ich dem Zwiespalt nachgesehn,
Verlor ein paar Verwandte. — Alle hüßen.

Capulet. O Bruder Montague, gieb mir die Hand;
Das ist das Leibgedinge meiner Tochter,
Denn mehr kann ich nicht fordern.

Montague. Aber ich
Bermag dir mehr zu geben; denn ich will
Aus klarem Gold ihr Bildnis fert'gen lassen.
Solang Verona seinen Namen trägt,
Komm' nie ein Bild an Wert dem Bilde nah'
Der treuen, liebevollen Julia.

Capulet. So reich will ich es Romeon bereiten;
Die armen Opfer unsrer Zwistigkeiten!

Prinz. Nur düstern Frieden bringt uns dieser Morgen:
Die Sonne scheint, verhüllt vor Weh, zu weilen.
Kommt, offenbart mir ferner, was verborgen:
Ich will dann strafen oder Gnad' erteilen;
Denn niemals gab es ein so herbes Loß,
Als Juliens und ihres Romeos. (Alle ab.)



Ein Sommernachtstraum.

Übersetzt von

A. W. Schlegel.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.

Egeus, Vater der Hermia.

Lysander, } Viehhaber der Hermia.

Demetrius, }

Philostat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.

Squenz, der Zimmermann.

Schnock, der Schreiner.

Bettel, der Weber.

Flaut, der Bälgenflicker.

Schnauz, der Kesselflicker.

Schlucker, der Schneider.

Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.

Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.

Helena, in Demetrius verliebt.

Oberon, König der Elfen.

Titania, Königin der Elfen.

Droll, ein Elfe.

Bohnenblüte, }

Spinnweb, }

Motte, }

Senfsamen, }

Pyramus, }

Thissbe, }

Wand, }

Mondschein, }

Löwe, }

Elfen.

Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.

Andere Elfen im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Scene: Athen und ein nahe gelegener Wald.

Erster Aufzug.

1. Scene.

Ein Saal im Palaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrate und Gefolge treten auf.

Theseus. Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil' heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond; doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Wittve, deren dürres Alter
Von ihres Stieffohns Renten lange zehrt.

Hippolyta. Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte,
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg;
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus. Geh, Philostrate, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen, leichten Geist der Lust.
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen;
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp. (Philostrate ab.)
Hippolyta! Ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, durch angethanes Leid
Dein Herz gewonnen; doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton, mit Prunkaufzügen
Und Maskenfesten die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus. Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus. Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus. Verdrusses voll erschein' ich, und verflage

Mein Kind hier, meine Tochter Hermia.

Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,

Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.

Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,

Der da bethörte meines Kindes Herz.

Ja! du, Lysander, du hast Liebespfänder

Mit ihr getauscht; du stecktest Keim' ihr zu;

Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster

Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;

Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,

Mit Ringen, Sträußen, Räschereien — Voten

Von viel Gewicht bei unbefangner Jugend —
 Stahl sich dein Bild in ihre Neigung ein.
 Mit List entwandtest du der Tochter Herz,
 Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
 In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
 Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
 Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
 Das alte Bürgervorrecht von Athen,
 Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
 Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
 Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
 In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus. Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Kind.
 Der Vater sollte wie ein Gott Euch sein,
 Der Euren Reiz gebildet; ja wie einer,
 Dem Ihr nur seid wie ein Gepräg', in Wachs
 Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
 Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
 Demetrius ist ja ein wackerer Mann.

Hermia. Lysander auch.

Theseus. An sich betrachtet wohl.
 So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
 Müßt Ihr für wackerer doch den andern achten.

Hermia. O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus. Eu'r Auge muß nach seinem Urtheil sehn.

Hermia. Ich bitt' Euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
 Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit giebt,
 Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
 In solcher Gegenwart das Wort zu nehmen;
 Doch dürst' ich mich zu fragen unterstehn:
 Was ist das Härteste, das mich treffen kann,
 Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus. Den Tod zu sterben, oder immerdar
 Den Umgang aller Männer abzuschwören.
 Drum, schönes Kind, erforschet Eure Wünsche,
 Fragt Eure Jugend, prüfet Euer Blut,
 Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
 Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
 Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
 Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
 Den keuschen Mond mit matten Hymnen feiernd.
 O dreimal selig, die, des Bluts Beherrscher,
 So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!

Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Hermia. So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freiheitsbrief des Mädchentums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Des unwillkommenem Joche mein Gemüt
Die Huldigung versagt.

Theseus. Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu' besiegeln wird,
Auf diesen Tag bereitet Euch zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius. Gebt, Holde, nach; gieb gegen meine Rechte,
Lysander, deinen fahlen Anspruch auf.

Lysander. Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe;
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus. Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander. Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem feinigem, wo er nicht überwiegt;
Und — dies gilt mehr als jeder andre Ruhm —
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.

Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?

Demetrius — ich will's auf seinen Kopf
Beteuern — buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Medars, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei,
Für diesen schuld'gen flatterhaften Mann.

Theseus. Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgelegt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch

Verschiednes insgeheim verhandeln will.
 Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
 Des Vaters Eure Neigung anzupassen;
 Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz,
 Das wir auf keine Weise mildern können,
 Tod oder ein Gelübb' des led'gen Standes.
 Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
 Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
 Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
 Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
 Von etwas reden, das euch nah' betrifft.

Egeus. Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lyfander. Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
 Wie sind die Rosen dort so schnell verwelt?

Hermia. Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
 Sie mein unwölktes Auge nehen könnte.

Lyfander. Weh' mir! Nach allem, was ich jemals las
 Und jemals hört' in Sagen und Geschichten,
 Kann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
 Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia. O Dual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!

Lyfander. Bald war sie in den Jahren mißgepaart —

Hermia. O Not! zu alt, mit jung vereint zu sein!

Lyfander. Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia. O Tod! mit fremdem Aug' den Liebsten wählen!

Lyfander. Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,

So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
 Und macht ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
 Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
 Schnell, wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
 In einem Wink' Himmel und Erd' entfaltet;
 Doch eh' ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
 Schlingt gierig ihn die Finsternis hinab;
 So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia. Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
 So steht es fest im Rate des Geschicks.

Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
 Weil Leid der Liebe so geeignet ist.

Wie Schwermut, Träume, Seufzer, Wünsche, Thränen,
 Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lyfander. Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia!
 Es liegt nur sieben Meilen von Athen

Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme;
 Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
 Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
 Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
 Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
 Athens uns nicht; liebst du mich denn, so schleiche
 Aus deines Vaters Hause morgen nacht,
 Und in den Wald, 'ne Meile von der Stadt,
 Wo ich einmal mit Helena dich traf,
 Um einen Maienmorgen zu begeh'n;
 Da will ich deiner warten.

Hermia.

Mein Lysander!

Ich schwör' es dir bei Amors stärkstem Bogen,
 Bei seinem besten goldgespizten Pfeil,
 Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
 Bei dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben;
 Bei jenem Feu'r, wo Dido einst verbrannt,
 Als der Trojaner falsch sich ihr entwandt;
 Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
 Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
 Du findest sicher morgen mittenacht
 Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander. Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

Helena tritt auf.

Hermia. Gott grüß Euch, schönes Kind! wohin soll's geh'n?

Helena. Schön nennt Ihr mich? Nein, widerruft dies Schön!

Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne!

Ein Angelftern ist Euer Aug'; die Töne

Der Lippe süßer, als der Lerche Lied

Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.

Krankheit steckt an: o thät's Gestalt und Wesen!

Nie wollt' ich, angesteckt von Euch, genesen.

Mein Aug' lieh Euren Blick, die Zunge lieh

Von Eurer Zunge Wort und Melodie.

Wär' mein die Welt, ich ließ damit Euch schalten;

Nur diesen Mann wollt' ich mir vorbehalten.

D lehrt mich, wie Ihr blickt! Durch welche Kunst

Hängt so Demetrius an Eurer Gunst!

Hermia. Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena. O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia. Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena. Ach, hegte solche Kraft mein Liebeschwur!

Hermia. Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena. Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia. Soll ich denn schuld an seiner Thorheit sein?

Helena. Nur Eure Schönheit; wär' die Schuld doch mein!

Hermia. Betrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen.

Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.

Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,

Wie sahen Athen ein Paradies mir da!

Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,

Die einen Himmel mir zur Hölle machten?

Lysander. Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.

Wenn morgen Phöbe die begrünten Auen

Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut,

Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;

Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,

Dann wollen wir zum Thor hinaus uns stehlen.

Hermia. Und in dem Wald, wo oftmals ich und du

Auf Veilchenbetten pflügen sanfter Ruh',

Wo unsre Herzen schwesterlich einander

Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.

Wir suchen, von Athen hinweggewandt,

Uns neue Freunde dann in fremdem Land.

Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!

Demetrius sei deines Herzens Freude!

Lysander, halte Wort! Was Lieb' erquicket,

Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt. (Ab.)

Lysander. Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!

Der Liebe Lohn sei Eurer Liebe nah'. (Ab.)

Helena. Wie kann das Glück so wunderbarlich doch schalten!

Ich werde für so schön als sie gehalten.

Was hilft es mir, solange Demetrius

Nicht wissen will, was jeder wissen muß?

Wie Wahn ihn zwingt, an Hermias Blick zu hängen,

Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen.

Dem schlechtesten Ding ohn' jeglichen Gehalt

Leihst Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.

Sie sieht mit dem Gemüt, nicht mit den Augen,

Und ihr Gemüt kann nie zum Urtheil taugen.

Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.

Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,

Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,

In seiner Wahl so häufig wird betrogen.

Wie Buben oft im Scherze lügen, so

Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.

Oh' Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
 Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
 Doch, kaum erwärmt von jener neuen Glut,
 Berrann, versiegte diese wilde Flut.
 Jetzt geh' ich, Hermias Flucht ihm mitzuteilen!
 Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
 Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
 So kauf' ich ihn um einen teuren Preis.
 Doch will ich, mich für meine Müh' zu laben,
 Hin und zurück des Helden Anblick haben.

2. Scene.

Eine Stube in Squenzens Hütte.

Squenz, Schnock, Bettel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz. Ist unsere ganze Kompanie beisammen?

Bettel. Es wäre am besten, Ihr riefet auf einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste giebt.

Squenz. Hier ist der Bettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserem Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Bettel. Erst, guter Peter Squenz, sag uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Akteurs ab, und komm so zur Sache.

Squenz. Wetter, unser Stück ist: Die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Bettel. Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's Euch! und lustig! Nun, guter Peter Squenz, ruf die Akteurs nach dem Bettel auf. — Meisters, stellt euch auseinander!

Squenz. Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Bettel, der Weber.

Bettel. Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz. Ihr, Klaus Bettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Bettel. Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Bettel. Das wird einige Thränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehen! ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen; eigentlich habe ich noch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkerthür,
Und Phöbus' Karr'n
Kommt angefahr'n
Und macht erstarr'n

Des stolzen Schicksals Bier.

Das ging prächtig. — Nun nennt die übrigen Akteurs. — Dies ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz. Franz Flaut, der Bälgenflicker!

Flaut. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Flaut, Ihr müßt Thisbe über Euch nehmen.

Flaut. Was ist Thisbe? Ein irrender Ritter?

Squenz. Es ist das Fräulein, was Pyramus lieben muß.

Flaut. Ne, meiner Seel, laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz. Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und Ihr könnt so fein sprechen, als Ihr wollt.

Bettel. Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thisne, Thisne! — Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön! und Fräulein schön!“

Squenz. Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, Ihr, die Thisbe.

Bettel. Gut, nur weiter!

Squenz. Maß Schluder, der Schneider!

Schluder. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Maß Schluder, Ihr müßt Thisbes Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbes Vater; Schnock, der Schreiner, Ihr des Löwen Rolle. Und so wäre dann halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock. Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' Euch, wenn Ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schweren Kopf zum Lernen.

Squenz. Ihr könnt sie extempore machen; es ist nichts wie brüllen.

Bettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: „Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!“

Squenz. Wenn Ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet Ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrieen, und daß brächte uns alle an den Galgen.

Alle. Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Bettel. Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forcieren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Läubchen; ich will euch brüllen, als wär' es 'ne Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einen süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein charmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Bettel. Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz. Nu, in was für einem Ihr wollt.

Bettel. Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem karmesinroten Bart, in dem ganz gelben.

Squenz. Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein; da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespiürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichniß von Artikeln machen, die zu unserem Spiele nötig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Bettel. Wir wollen kommen, und da können wir recht inkommodiert und herzlich probieren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz. Bei des Herzogs Tische treffen wir uns.

Bettel. Dabei bleibt's! es mag biegen oder brechen! (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

I. Scene.

Ein Wald bei Athen.

Ein Elfe kommt von einer Seite, Droll von der andern.

Droll. He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe. Über Thäler und Höh'n,
 Durch Dornen und Steine,
 Über Gärten und Bäume,
 Durch Flammen und Seen,
 Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
 Schneller als des Mondes Ball.

Ich dien' der Elfenkönigin,
 Und tau' ihr Ring' aus Grünen hin.
 Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
 Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid,
 Das sind Rubinen, Feengaben,
 Wodurch sie süß mit Düften laben.
 Nun such' ich Tropfen Taus hervor,
 Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
 Leb wohl! ich geh', du täppischer Geselle!
 Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll. Der König will sein Wesen nachts hier treiben.

Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
 Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
 Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
 Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
 Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
 Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
 Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehen;
 Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
 Bekränkt ihn, will an ihm sich einzig laben.
 Nun treffen sie sich nie in Wief' und Hain,
 Am klaren Quell bei buntem Sternenschein;
 So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
 Die sich geduckt in Eichelnapfe stecken.

Elfe. Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
 So bist du jener schlaue Poltergeist,
 Der auf dem Dorf die Dirnen zu erschrecken,
 Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benachsen;

Durch den der Brau mißrät, und mit Verdruß
 Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
 Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
 Dann schadensfroh mit Lachen ihn begleitet.
 Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,
 Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
 Bist du der Kobold nicht?

Droll. Du hast's geraten,
 Ich schwärme nachts umher auf solche Thaten.
 Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon,
 Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
 Den Hengst, den Haber kizelt in der Nase;
 Auch lausch' ich wohl in der Gebatt'rin Glase,
 Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
 Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
 Daß ihr das Bier die platte Brust betrieset.
 Zuweilen hält, in Trauermär' vertieft,
 Die weiße Ruhme für den Schemel mich;
 Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
 Auf ihren Steiß, und schreit: Verdau! und hustet.
 Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
 Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
 Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!
 Mach Platz nun, Elfen, hier kommt Oberon.

Elfe. Hier, meine Königin. — O macht' er sich davon!

Oberon mit seinem Buge von der einen Seite, Titania mit dem ihrigen von
 der andern.

Oberon. Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze
 Titania!

Titania. Wie? Oberon ist hier,
 Der Eifersücht'ge? Elfen, schlüpfst von hinnen,
 Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon. Vermehne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania. So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
 Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
 Geschlichen, tagelang als Korydon
 Geseßen, spielend auf dem Haberrohr,
 Und Minne der verliebten Phyllida
 Gesungen hast. Und warum kommst du jetzt
 Von Indiens entferntestem Gebirg',
 Als weil — ei denk doch! — als weil deine Dame,
 Die üpp'ge, hochgeschürzte Amazone,
 Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?

Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon.

Titania,

Wie kannst du dich vermessen anzuspielen,
Auf mein Verständniß mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Dem Opfer seiner Lust? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Agle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania. Das sind die Grillen deiner Eifersucht!

Und nie, seit Sommermitte, trafen wir
Auf Hügeln noch im Thal, im Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres flachem Strand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiß,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land,
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Versault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäusten Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Leime liegt die Regelsbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinth
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Borne bleich, die ganze Luft gewaschen,
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Ghems kahler und beeister Scheitel
Als wie zum Spotte prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,

Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
 Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
 An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
 Und diese ganze Brut von Plagen kommt
 Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
 Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
 Kränkt ihren Oberon Titania?
 Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
 Zum Edelknaben.

Titania. Gieb dein Herz zur Ruh!
 Das Feenland kauft mir dies Kind nicht ab.
 Denn seine Mutter war aus meinem Orden,
 Und hat in Indiens gewürzter Luft
 Gar oft mit mir die Nächte weggeschwagt.
 Wir saßen auf Neptunus' gelbem Sand,
 Sah'n nach den Handelschiffen auf der Flut,
 Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes
 Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
 Dies ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend —
 Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker —
 Aus Thorheit nach, und segelt' auf dem Lande
 Nach Spielereien aus, und kehrte reich
 An Ware, wie von einer Reise, heim.
 Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde;
 Und ihr zulieb' erzieh' ich nun das Kind,
 Und ihr zuliebe geb' ich es nicht weg.

Oberon. Wie lange denkt Ihr hier im Hain zu weilen?

Titania. Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitsfest.
 Wollt Ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
 Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
 So kommt mit uns! Wo nicht, vermeidet mich,
 Und ich will nie mich nahen, wo Ihr haust.

Oberon. Gieb mir das Kind, so will ich mit dir geh'n.

Titania. Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir;
 Denn Bant erhebt sich, weil' ich länger hier. (Mit ihrem Gefolge ab.)

Oberon. Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
 Nicht eher, bis du mir den Troß gebüßt.
 Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,
 Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
 Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
 So süße Harmonieen hauchen hörte,
 Daß die empörte See gehorsam ward,

Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Droll.

Ja, ich weiß.

Oberon. Zur selben Zeit sah ich — du konntest nicht —
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr; er zielt' auf eine holde
Bestal', in Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah das feurige Geschöß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen,
Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrei;
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft;
Hol mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll. Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. (Ab.)

Oberon.

Hab' ich nur

Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien, und träufel' ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wenn sie erwacht,
Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen,
Sie soll's verfolgen mit der stärksten Liebe;
Und eh' ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena treten auf.

Demetrius. Ich lieb' dich nicht; verfolge mich nicht mehr!
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn töten möcht' ich gern; sie tötet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hierher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildnis wild,

Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.

Fort! heb dich weg, und folge mir nicht mehr!

Helena. Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!

Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz

Ist echt wie Stahl. Laß ab, mich anzuziehen,

So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius. Lock' ich Euch an, und thu' ich schön mit Euch?

Sag' ich Euch nicht die Wahrheit rund heraus,

Daß ich Euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena. Und eben darum lieb' ich Euch nur mehr!

Ich bin Eu'r Hündchen, und, Demetrius,

Wenn Ihr mich schlägt, ich muß Euch dennoch schmeicheln.

Begegnet mir wie Eurem Hündchen nur,

Stoßt, schlägt mich, achtet mich gering, verscherzt mich;

Bergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,

Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz

Kann ich mir wohl in Eurer Lieb' erbitten —

Und doch ein Platz von hohem Wert für mich —

Als daß Ihr so wie Euren Hund mich haltet?

Demetrius. Erreg nicht so den Abscheu meiner Seele!

Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena. Und mir ist übel, blick' ich nicht auf Euch.

Demetrius. Ihr tretet Eurer Sittsamkeit zu nah,

Da Ihr die Stadt verlaßt, und einem Mann

Euch in die Hände gebt, der Euch nicht liebt,

Da Ihr den Lockungen der stillen Nacht

Und einer öden Stätte bösem Rat

Das Kleinod Eures Mädchentums vertraut.

Helena. Zum Schutzbrief dienet Eure Tugend mir.

Es ist nicht Nacht, wenn ich Eu'r Antlitz sehe;

Drum glaub' ich jezt, es sei nicht Nacht um mich.

Nach fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,

Denn Ihr seid ja für mich die ganze Welt.

Wie kann man sagen nun, ich sei allein,

Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius. Ich laufe fort, verberge mich im Busch,

Und lasse dich der Gnade wilder Tiere.

Helena. Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.

Laufst, wenn Ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:

Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.

Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin

Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil'!

Wenn Mut entflieht, und Zagheit ihn verfolgt.

Demetrius. Ich steh' nicht länger Rede: laß mich gehn!

Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,

Ich thue dir im Walde Leides noch.

Helena. Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde

Thust du mir Leides. Psui, Demetrius!

Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.

Der Mann mag mit dem Schwert um Liebe frein;

Wir wollen werben nicht, umworben sein.

Ich folge dir, und finde Wonn' in Not,

Giebt die geliebte Hand mir nur den Tod. (Beide ab.)

Oberon. Geh, Schöne, nur! Er soll uns nicht von hinnen,

Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen.

Droll kommt zurück.

Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll. Da ist sie, seht!

Oberon. Ich bitt' dich, gieb sie mir.

Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,

Wo aus dem Gras Viol' und Maßlieb nickt,

Wo dicht gewölbt des Weißblatts üpp'ge Schatten

Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.

Dort ruht Titania, halbe Nächte kühl

Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.

Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,

Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.

Ich neß' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,

Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.

Nimm auch davon, und such in diesem Holze.

Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze

Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.

Salb ihn; doch so, daß er die Schön' erspäh't,

Sobald er aufwacht. Am athenischen Gewand

Wird ohne Müh' der Mann von dir erkannt.

Bersahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,

Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,

Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Droll. Verlaßt Euch, Herr, auf Eures Knechtes Treu'. (Sie gehen ab.)

2. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania. Kommt! einen Ringel-, einen Feensang!

Dann auf das Drittel 'ner Minute fort!

Ihr, tötet Raupen in den Rosenknospen!

Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
 Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
 Den kleinen Elfen Röcke drauß zu machen!
 Ihr endlich sollt den Rauz, der nächtlich freischt
 Und über unsre schmutzen Geister staunt,
 Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf;
 An eure Dienste dann und laßt mich ruhn!

Lied.

Erster Elfe. Bunte Schlangen, zweigezüngt!
 Zgel, Molche, fort von hier!
 Daß ihr euren Gift nicht bringt
 In der Königin Revier!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
 Sing in unser Cia popei!
 Cia, popeia! Cia popei!
 Daß kein Spruch,
 Kein Zaubersluch
 Der holden Herrin schädlich sei.
 Nun gute Nacht mit Cia popei!

Zweiter Elfe. Schwarze Käfer, uns umgebt
 Nicht mit Summen! macht euch fort!
 Spinnen, die ihr künstlich webt,
 Webt an einem andern Ort!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
 Sing in unser Cia popei!
 Cia, popeia! Cia popei!
 Daß kein Spruch,
 Kein Zaubersluch
 Der holden Herrin schädlich sei.
 Nun gute Nacht mit Cia popei!

Erster Elfe. Alles gut; nun auf und fort!
 Einer halte Wache dort! (Elfen ab. Titania schläft.)

Oberon tritt auf.

Oberon (zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).
 Was du wirst erwachend sehn,
 Wähl' es dir zum Liebchen schön,
 Seinetwegen schmacht und stöhn.
 Sei es Brummbar, Rater, Luchs,
 Borst'ger Eber oder Fuchs;
 Was sich zeigt an diesem Plaz,
 Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
 Sah'st du gleich die ärgste Fraß! (Ab.)

Lysander und Hermia treten auf.

Lysander. Raum tragen durch den Wald Euch noch die Füße,
Und ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.

Wollt Ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia. Ach ja, Lysander! sucht für Euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander. Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei;
Ein Herz, ein Bett, zwei Busen, Eine Treu'.

Hermia. Ich bitt' Euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander. O, ärgert Euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.

Ich meinte nur, mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur Ein Herz in beiden wird gefunden.

Verkettet hat zwei Busen unser Schwur,
So wohnt in zweien Eine Treue nur.

Erlaubet denn, daß ich mich zu Euch füge,
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia. Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund!
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,

Hätt' ich: Lysander lüge, je gemeint.

Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte

Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendhaftes Mädchen betten kann.

Der Raum sei zwischen uns. — Schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander. Amen, so holder Bitte stimm' ich bei;
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu',

Mö'g' alle Ruh' des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia. Des Wunsches Hälfte soll den Wünschler lohnen! (Sie schlafen.)

Droll tritt auf.

Droll. Wie ich auch den Wald durchstrich,

Kein Athener zeigte sich,

Zum Versuch auf seinem Auge,

Was dies Liebesblümchen tauge.

Aber wer — o Still' und Nacht! —

Liegt da in Athenetracht?

Er ist's, den mein Herr gesehn

Die Athenerin verschmähn;

Hier schläft auch ruhig und gesund

Das Mädchen auf dem feuchten Grund.

Die Arme darf nicht liegen nah
 Dem Schlagetot der Liebe da,
 Allen Zauber dieses Taus,
 Flegel, gieß' ich auf dich aus.
 (Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)
 Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
 Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
 Nun erwach! ich geh' davon,
 Denn ich muß zum Oberon.

Demetrius und Helena, beide laufend.

Helena. Demetrius, geliebter Mörder, steh!

Demetrius. O, quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh!

Helena. Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius. Ich geh' allein, du bleib, das rat' ich dir. (Demetrius ab.)

Helena. Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!

Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.

Wo Hermia ruhen mag: sie ist beglückt,

Denn sie hat Augen, deren Strahl entzündt.

Wie wurden sie so hell? Durch Thränen? Nein!

Sonst müßten meine ja noch heller sein.

Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,

Daß Tiere sich voll Schrecken von mir fehren.

Was Wunder also, daß Demetrius

Gleich einem Ungeheu'r mich fliehen muß?

Vor welchem Spiegel könnt' ich mich vergessen,

Mit Hermias Sternenaugen mich zu messen?

Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?

Tot oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.

Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwachet.

Lysander (im Erwachen).

Durchs Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude machet!

Verklärte Helena, so zart gewebt,

Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!

Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!

Sein Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer!

Helena. Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!

Liebt er schon Eure Braut, ei nun, seid froh!

Sie liebt Euch dennoch stets.

Lysander. O nein! wie reut

Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!

Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;

Ber will die Kräh' nicht für die Taube geben?

Der Wille wird von der Vernunft regiert;

Mir sagt Vernunft, daß Euch der Preis gebührt.
 Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
 So reisten spät in mir des Geistes Gaben.
 Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
 Wird die Vernunft des Willens Führerin;
 Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
 In goldner Schrift in Euren Augen lesen.

Helena. Weshwegen ward ich so zum Hohn erwählt?
 Verdient' ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
 War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
 Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
 Nicht einen holden Blick von dem Geliebten,
 Ohn' daß mich Eure Spötterei'n betrübten?
 Fürwahr, Ihr kränket mich mit arger Kunst,
 Daß Ihr so spöttisch werbt um meine Gunst.
 Gehabt Euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
 Ich glaubt' in Euch mehr Edelmuth zu sehen.
 O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
 Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib! (Ab.)

Lysander. Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf nur immer
 Und nahest du Lysander doch dich nimmer!
 Wie nach dem Übermaß von Mäscherei'n
 Der Ekel pflegt am heftigsten zu sein;
 Wie die am meisten Rekerereien hassen,
 Die, einst bethört, sie wiederum verlassen;
 Mein Übermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich:
 Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich.
 Nun strebt nach Helena, Mut, Kraft und Sinne!
 Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne! (Ab.)

Hermia (fährt auf). O, hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
 Die Schlange, die den Busen mir umflieht?
 Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
 Noch schüttelt mich das Schrecken, wie ein Fieber.
 Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
 Und lächelnd sähest du meinen Todeschmerz.
 Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
 Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
 Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
 Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich.
 Noch nicht? Ich seh', du kannst nicht nahe weilen!
 Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen. (Ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Der Wald. Die Elfenkönigin liegt noch schlafend.

Squenz, Zettel, Schnod, Flaut, Schnauz, Schluder treten auf.

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unserer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese Weißdornhecke unsere Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel. Peter Squenz.

Squenz. Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz. Poß Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schluder. Ich glaube, es wird uns nichts übrig bleiben, als das Totmachen auszulassen.

Zettel. Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unseren Schwertern keinen Schaden thun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich tot gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben.

Schnauz. Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schluder. Ich fürcht' es, dafür steh' ich euch.

Zettel. Meisters, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns? — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es giebt kein grausameres Wildbret als so 'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehen.

Schnauz. Derhalben muß ein anderer Prologus sagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel. Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen, und sich so, oder ungefähr so applizieren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich

wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hierher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andere auch; — und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen, und ihnen rund heraussagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz. Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte, nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock. Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel. Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Zettel. Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel hereinscheinen.

Squenz. Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu desfigurieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt; wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock. Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel. Einer oder der andere muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Kalk, oder ein bißchen Leim, oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz. Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch jeder Mutter Sohn, und probiert eure Parte. Pyramus, Ihr fangt an; wann Ihr eure Rede ausgerebet habt, so tretet hinter den Baun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Droll erscheint im Hintergrunde.

Droll. Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit, So nah der Wiege unsrer Königin?

Wie? giebt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein, Mitpieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz. Sprecht, Pyramus; Thisbe tretet vor.

Pyramus. „Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß,

Squenz. Düften! Düften!

Pyramus. „ — — von Düften duftet süß,

So thut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.

Doch horch, ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier." (Ab.)

Droll (beiseite). Ein seltnes Stück von einem Pyramus. (Ab.)

Thisbe. Muß ich jetzt reden?

Squenz. Ja, zum Henker, freilich müßt Ihr; Ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wiederkommen.

Thisbe. „Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
Und rot wie eine Ros' auf triumphier'ndem Strauch;
Du muntre Juvenil, der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.

Ich will dich treffen an, glaub mir, bei Nickels Grab.“

Squenz. Ninus' Grab, Kerl. Aber das müßt Ihr jetzt nicht sagen, das antwortet Ihr dem Pyramus. Ihr jagt Euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Blunder. — Pyramus, tretet auf; Euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.

Bettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.

Thisbe. Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch.“

Pyramus. „Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein.“

Squenz. O, greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters! lauft, Meisters! Hilfe! (Sie laufen davon.)

Droll. Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer

Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.

Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,

Erschein' als Werwolf und als Feuer bald,

Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,

Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen. (Ab.)

Bettel. Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich fürchten zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz. O Bettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Bettel. Was du siehst? Du siehst deinen eigenen Eselskopf. Nicht? (Schnauz ab.)

Squenz kommt zurück.

Squenz. Gott behüte dich, Bettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. (Ab.)

Bettel. Ich merke ihre Schelmerei: sie wollen einen Esel aus mir machen, mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen; ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte. (Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein.

Titania (erwachend). Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Pettel (singt). Der Kuckuck, der der Grasemüch',
So gern ins Nestchen hecht,
Und lacht darob mit arger Tück,
Und manchen Ehemann neckt.

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein,
und wem juckt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich
Kuckuck grüßen hört?

Titania. Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Bethört von deiner lieblichen Gestalt;
Beim ersten Blick dir Liebe zu erklären,
Treibt deine Schönheit mich mit Allgewalt.

Pettel. Mich dünkt, Madame, Sie könnten dazu nicht viel
Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft
und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche
Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch
späßen, wenn's darauf ankommt.

Titania. Du bist so weise, wie du reizend bist.

Pettel. Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Wiß ge-
nug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so
viel, als mir nötig thäte.

Titania. Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist nicht von gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir,
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befreien,
Daß du so lustig sollst wie Geister sein.
Senssamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Bier Elfen treten auf.

Erster Elfe. Hier!

Zweiter Elfe.

Und ich!

Dritter Elfe.

Und ich!

Vierter Elfe.

Wohin heißt du uns gehn?

Titania. Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.

Hüpfst, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
 Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
 Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
 Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
 Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
 Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
 Zu leuchten meinem Freund Bett aus und ein;
 Mit hunter Schmetterlinge Flügelein
 Wehrt sächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
 Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Erster Elfe. Heil dir, Sterblicher!

Zweiter Elfe.

Heil!

Dritter Elfe.

Heil!

Vierter Elfe.

Heil!

Zettel. Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb. Spinnweb.

Zettel. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrfamer Herr?

Bohnenblüte. Bohnenblüte.

Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madame Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf.

Senffamen. Senffamen.

Zettel. Lieber Musje Senffamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen waderen Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Seien Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senffamen.

Titania. Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!

Mich dünkt, von Thränen blinke Lunas Glanz;

Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume

Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.

Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden,

Wir wollen still den Weg zur Laube finden.

(Alle ab.)

2. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Oberon tritt auf.

Oberon. Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf ihr gleich ins Auge fiel,
Das sie nun lieben muß ohn' Maß und Ziel.

Droll kommt.

Da kommt meine Bote ja. — Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer.

Droll. Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkommt, und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeitstag studiert.
Der ungesalzenste von den Gefellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn' und wartet im Gesträuch;
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselstopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehen,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauhen
Und Krächzen aufsteigt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglichem Gebärde;
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, ließ
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Armel stecken,
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharret dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langoehr ihren Liebling machen.

Oberon. Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrag, mit dem Saft bestrichen?

Droll. O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.

Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

Oberon. Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Droll. Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius. O, könnt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälern?

Den Todfeind solltet Ihr so tödlich quälen!

Hermia. Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;

Denn fluchen sollt ich dir, und schalt dich nur.

Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,

So bad, einmal besleckt, dich ganz im Blute,

Und töt auch mich!

Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,

Als wie er mich; nun wär' er als Verräter

Entflohn, indes ich schlief? Nein, nimmermehr!

Oh' wolkt ich glauben, daß es möglich wär',

Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden,

Und durch die Öffnung zu den Antipoden

Zu senden des verwegnen Mondes Gruß,

Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.

Es kann nicht anders sein, du mordetest ihn mir.

So sieht ein Mörder aus, so graß, so stier.

Demetrius. So siehet ein Erschlagner aus, so ich;

Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich;

Doch Ihr, die Mörd'rin, glänzet wie Rhythere

Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia. Was soll mir dies? Wo ist Lysander? sprich!

Gieb ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius. Den Hunden gäb' ich lieber seine Leiche.

Hermia. Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche

Mich armes Weib zur Wut. Hast du ihn umgebracht,

Nie werde mehr für einen Mann geacht't.

Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!

Hätt'st du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar

Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?

O Kühnheit! eine Mitter konnt' es wagen.

Ja, eine Mitter that's; die ärgste sticht

Zweizüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius. An einen Wahn verschwendst du deine Wut.

Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;

Auch mag er wohl, soviel ich weiß, noch leben.

Hermia. Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius. Und könnt ich nun, was würde mir dafür?

Permia. Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk ich dir.

Und so verlass' ich deine schöne Nähe;

Tot sei er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe. (Ab.)

Demetrius. Ihr folgen ist vergebliches Bemühen

In diesem Sturm; so will ich hier verzeihn.

Noch höher wird des Grames Not gesteigert,

Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.

Vielleicht empfang ich einen Teil der Schuld,

Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld. (Er legt sich nieder.)

Oberon. Was thatest du? du hast dich ganz betrogen.

Ein treues Auge hat den Liebesaft gesogen;

Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,

Und nicht den Unbestand zur Treu' bekehrt.

Droll. So siegt das Schicksal denn, daß gegen Einen Treuen

Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon. Streif durch den Wald behender als der Wind,

Und suche Helena, das schöne Kind.

Sie ist ganz liebefrank und blaß von Wangen,

Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.

Geh', locke sie durch Täuschung her zu mir;

Derweil sie kommt, bezaubr' ich diesen hier.

Droll. Ich eil', ich eil', sieh, wie ich eil':

So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil. (Ab.)

Oberon. Blume mit dem Purpurschein,

Die Cupidos Pfeile weihn,

Senk dich in sein Aug' hinein!

Wenn er sieht sein Liebchen fein,

Daß sie glorreich ihm erschein',

Wie Rhyther' im Sternenreihn.

Wachst du auf, wenn sie dabei,

Bitte, daß sie hilfreich sei.

Droll kommt zurück.

Droll. Hauptmann unsrer Elfschar,

Hier stellt Helena sich dar.

Der von mir gesalbte Mann

Fleht um Liebeslohn sie an.

Wollen wir ihr Wesen sehn?

O, die tollen Sterblichen!

Oberon. Tritt beiseit! Erwachen muß

Von dem Lärm Demetrius.

Droll. Wenn dann zwei um eine frein,

Das wird erst ein Hauptspaß sein.

Gehn die Sachen kraus und bunt,

Freu ich mich von Herzensgrund.

Lyfander und Helena treten auf.

Lyfander. Pfllegt Spott und Hohn in Thränen ſich zu kleiden?

Wie glaubſt du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?

Sieh, wenn ich ſchwöre, wein' ich; ſolchen Eiden

Dient zur Beglaubigung ihr Urprung ſchon.

Kannſt du des Spottes Reden wohl verklagen,

Die an der Stirn des Ernſtes Siegel tragen?

Helena. Stets mehr und mehr wird deine Falſchheit kund.

Wie teuſtlich fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!

Befchwurſt du nicht mit Hermia ſo den Bund?

Wäg Eid an Eid, ſo wirſt du gar nichts wägen.

Die Eid' an ſie und mich, wie Märchen leicht,

Leg in zwei Schalen ſie, und keine ſteigt.

Lyfander. Verblendung war's, mein Herz ihr zu verſprechen.

Helena. Verblendung nenn' ich's, jezt den Schwur zu brechen.

Lyfander. Demetrius liebt ſie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend). O Huldin! Schönſte! Göttin meiner Wahl!

Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?

Kryſtall iſt trübe. O, wie reiſend ſchwellen

Die Lippen dir, zwei küſſende Morellen!

Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,

Vom Oſtwind rein geſächelt, wird zur Kräh,

Wenn du die Hand erhebeſt. Laß mich dies Siegel

Der Wonne küſſen, aller Reinheit Spiegel.

Helena. O Schmach, o Höll'! ich ſeh', ihr alle ſeid

Zu eurer Luſt zu plagen mich bereit.

Wär' Sitt' und Edelmut in euch Verwegnen,

Ihr würdet mir ſo ſchmählich nicht begegnen.

Könnt ihr mich denn nicht haſſen, wie ihr thut,

Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Mut?

Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,

So flöht' ein armes Weib euch Mitleid ein.

Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren ſcherzen,

Da ich doch weiß, ihr haſſet mich von Herzen;

Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia,

Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.

Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,

Durch Spott ein armes Mädchen zu beſchämen,

Ihr Thränen abzulocken! Quält ein Weib

Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib?

Lyfander. Demetrius, du biſt nicht bieder, ſei's!

Du liebeſt ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.

Hier ſei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,

An Hermitas Huld mein Anteil dir beschieden.

Tritt deinen nun an Helena mir ab;

Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena. Ihr losen Schwäger, wie es keine gab!

Demetrius. Nein, Hermia mag ich nicht; behalt sie, Lieber!

Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.

Mein Herz war dort nur wie im fremden Land;

Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,

Um da zu bleiben.

Lysander. Glaub't's nicht, Helena.

Demetrius. Tritt nicht der Treu', die du nicht kennst, zu nah;

Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.

Da kommt dein Liebchen; geh sie zu begrüßen.

Hermia tritt auf.

Hermia. Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,

Nacht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.

Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,

Muß doppelt dem Gehör zu gute kommen;

Mein Aug' war's nicht, das dich, Lysander, fand;

Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.

Doch warum mußt'est du so von mir eilen?

Lysander. Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia. Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander. Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;

Die schöne Helena, die so die Nacht durchfunkelt,

Daß sie die lichten D's, die Augen dort, verdunkelt.

Was suchst du mich? That dies dir noch nicht kund,

Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia. Ihr sprecht nicht, wie Ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena. Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.

Nun merk' ich's, alle drei verbanden sich

Zu dieser falschen Bosse gegen mich.

Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!

Verstandest du, verschworst mit diesen dich,

Um mich zu necken mit so schnödem Spott?

Sind alle Heimlichkeiten, die wir teilten,

Der Schwestertreu' Gelübde, jene Stunden,

Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,

Weil sie uns schied, o alles nun vergessen?

Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?

Wie kunstbegabte Götter schufen wir

Mit unsern Nadeln eine Blume beide;

Nach einem Muster und auf einem Sitz,

Ein Liedchen wirbelnd, beid' in einem Ton,
 Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
 Einander einverleibt. So wuchsen wir
 Zusammen, einer Doppelfirsche gleich,
 Zum Schein getrennt, doch in der Trennung eins;
 Zwei holde Beeren, einem Stiel entwachsen,
 Dem Scheine nach zwei Körper, doch ein Herz;
 Zwei Schildern eines Wappens gleichen wir,
 Die friedlich stehn, gekrönt von einem Helm.
 Und nun zerreißt Ihr so die alte Liebe?
 Gesellt im Hohne Eurer armen Freundin
 Zu Männern Euch? Das ist nicht freundschaftlich
 Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
 Sowohl wie ich, darf Euch darüber schelten,
 Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia. Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
 Ich höh'n' Euch nicht; es scheint, Ihr höhnet mich.

Helena. Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
 Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
 Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
 Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß,
 Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
 Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
 Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
 Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
 Und bietet mir — man denke nur! — sein Herz,
 Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?
 Bin ich schon nicht so reich an Huld wie Ihr,
 Mit Liebe so umrungen, so beglückt,
 Ja, elend g'nug, um ungeliebt zu lieben:
 Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia. Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena. Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
 Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
 Blinzelt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
 Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
 Wär' Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
 Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
 Doch lebet wohl! Zum Theil ist's meine Schuld;
 Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander. Bleib, holde Helena, und hör mich an!

Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena. O herrlich!

Hermia. Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius. Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander. Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet;

Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.

Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben!

Ich liebe dich, und will dies Leben wagen,

Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius. Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander. Ha! sagst du das, so komm, beweis es auch.

Demetrius. Auf, komm!

Hermia. Lysander, wohin zielt dies alles?

Lysander. Fort, Mohnmädchen!

Demetrius. Nein, o nein! er thut,

Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,

Kommt aber nicht. O, geht mir, zahmer Mensch!

Lysander. Fort, Rache, Klette! Mißgeschöpf, laß los!

Sonst schleudr' ich dich wie eine Mitter weg.

Hermia. Wie wurdet Ihr so wild? wie so verwandelt,

Mein süßes Herz?

Lysander. Dein Herz? Fort, fort! hinweg!

Zigeunerin! fort, widerwärt'ger Trank!

Hermia. Ihr scherzet nicht?

Helena. Ja wahrlich, und Ihr auch!

Lysander. Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius. Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;

Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.

Lysander. Wie? sollst' ich sie verwunden, schlagen, töten?

Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Wie? könnt Ihr mehr mir Leid thun, als mich hassen?

Warum mich hassen? Was geschah, Geliebter?

Bin ich nicht Hermia? Seid Ihr nicht Lysander?

Ich bin so schön noch, wie ich eben war.

Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr

Mich über Nacht. Und muß ich also sagen —

Verhüten es die Götter! — Ihr verließt

Im Ernste mich?

Lysander. Im Ernst, so wahr ich lebe!

Und nie begehrt' ich wieder dich zu sehn.

Drum gieb nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;

Sei sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:

Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia. Du Gauflerin! du wurmzernagte Blüte!

Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz.

Helena. Schön, meiner Treu!

Hast du denn keine Scheu, noch Mädchenfittte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia. Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.

Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon! auf ihre Höh' getrozt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichen.

Helena. Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia. Schon wieder kleiner?

Helena. Seid, gute Hermia, nicht so böß' auf mich,
Ich lieb' Euch immer, hab' Euch nie gekränkt,
Und stets bewahrt, was Ihr mir anvertraut.
Nur daß ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch; aus Liebe folgt' ich ihm;
Er aber schalt mich weg, und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja zu töten gar;
Und nun, wo Ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Thorheit heim zur Stadt,
Und folg' Euch ferner nicht. O, laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia. Gut! zieht nur hin! Wer hindert Euch daran?

Helena. Ein thöricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia. Wie? Bei Lysander?

Helena. Bei Demetrius.

Lysander. Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir thun.

Demetrius. Sie soll nicht, Herr, wenn Ihr sie schon beschützt.

Helena. O, sie hat arge Tüdt' in ihrem Zorn.

Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entseßlich wild, obschon so klein.

Hermia. Schon wieder klein, und anders nicht wie klein?

Wie duldet Ihr's, daß sie mich so verspottet?

Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander. Packe dich, du Zwergerin!

Du Ecker du, du Paternosterkralle!

Demetrius. Ihr seid zu dienstgeschäftig, guter Freund,

Zu Gunsten der, die Euren Dienst verschmäht.

Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!

Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du

Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,

So sollst du's büßen.

Lysander. Jetzt bin ich frei;

Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wess Recht

An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius. Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia. Nun, Fräulein! Ihr seid schuld an all dem Lärm.

Ei, bleibt doch stehn!

Helena. Nein, nein! Ich bleib' nicht hier.

Du bist zu böß'; ich fürchte mich vor dir.

Sind deine Hände hurtiger zum Schlagen,

So hab' ich längre Deine mich zu tragen. (Ab.)

Hermia. Ich steh' erstaunt, und weiß nicht was zu sagen. (Ab.)

Oberon. Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,

Wenn's nicht geslißne Schelmenstreiche sind.

Droll. Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten.

Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann

Mir die Athenertracht als Merkmal an?

Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener,

Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener;

Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,

Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon. Du siehst zum Kampf bereit die hit'gen Freier;

Drum eile, Droll, wirf einen nächt'gen Schleier,

Bedecke die gestirnte Feste schnell

Mit Nebeln, düster wie Cocytus' Quell,

Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,

Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.

Bald borg die Stimme vom Demetrius,

Und reize keck Lysandern zum Verdruß;

Bald schimpf und höhne wieder wie Lysander,
 Und bringe so sie weiter auseinander,
 Bis ihre Stirnen Schlaf, der sich dem Tod vergleicht,
 Mit dichter Schwing' und blei'rnem Tritt beschleicht.
 Zerdrück dies Kraut dann auf Lysanders Augen,
 Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
 Von allem Wahn sie wieder zu befreien,
 Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
 Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
 Wie Traum' und eitle Nachtgebild' entflohen;
 Dann kehren wieder nach Athen zurück
 Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
 Derweil dies alles deine Sorgen sind,
 Bitt' ich Titanien um ihr indisch Kind;
 Ich bann' ihr vom bethörten Augenlide
 Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll. Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen,
 Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen
 Auch schimmert schon Auroras Herold dort,
 Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
 Zum Totenacker, banger Seelen Heere,
 Am Scheideweg begraben und im Meere,
 Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
 Aus Angst, der Tag möcht' ihre Schande sehn,
 Verbann't vom Richte sie ihr eigener Wille,
 Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon. Doch wir sind Geister andrer Region.
 Oft jagt' ich mich mit Aurorens Liebling schon,
 Darf, wie ein Weidmann, noch den Wald betreten,
 Wenn flammend sich des Ostens Pforten röten,
 Und, aufgethan, der Meeresfluten Grün
 Mit schönem Strahle golden überglühn.
 Doch zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
 Wir können dies vor Tage noch vollbringen. (Oberon ab.)

Droll. Hin und her, hin und her,
 Alle führ' ich hin und her.
 Land und Städte scheun mich sehr.
 Robold, führ' sie hin und her!

Hier kommt der eine.

Lysander tritt auf.

Lysander. Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Droll. Hier, Schurf', mit bloßem Degen; mach nur zu!

Lysander. Ich komme schon.

Droll.

So laß uns miteinander

Auf ebenen Boden gehn. (Ulysander ab, als ginge er der Stimme nach.)
Demetrius tritt auf.**Demetrius.**

Antworte doch, Ulysander!

Ausreißer! Memme! ließt du so mir fort?

In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll. Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du söchtest gar zu gerne,
Und kommst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.**Demetrius.**

He, bist du dort?

Droll. Folg meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.
(Droll und Demetrius ab.)

Ulysander kommt zurück.

Ulysander. Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen,
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich;
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und hier nun ruhn will. (Setzt sich nieder.)

Holder Tag, brich an!

Sobald mir nun dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn und strafe meinen Feind. (Entschläft.)
Droll und Demetrius kommen zurück.**Droll.** Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?**Demetrius.** Steh, wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.Ich merke wohl, von einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läßt umher mich wandern.
Wo bist du nun?**Droll.**

Hierher komm! ich bin hier.

Demetrius. Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vor's Auge bringt.

Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt,

Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;

Frühmorgens werd' ich dich zu finden wissen.

(Setzt sich nieder und entschläft.)

Helena tritt auf.

Helena. O träge, lange Nacht, verkürze dich!

Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!

Zur Heimat führe weg von diesen mich,

Die meine arme Gegenwart verachten.

Du, Schlaf, der oft dem Grame Lind'ung leiht,

Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit. (Schläft ein.)

Droll.

Dreie nur! — Fehlt eins noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt, ja wie sie soll,
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Germia tritt auf.

Germia. Wie matt! wie krank! Verzaußt von Dornensträuchen,
Vom Tau beschmugt und tausendfach in Not;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze nur Olyanders Leben! (Schläft ein.)

Droll.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.
(Träufelt den Saft auf Olyanders Augen.)
Wirst du wach,
O so lach
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.

Dann geht es, wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Find't seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf. (Ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Der Wald.

*Titania und Bettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde
ungesehen.*

Titania. Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!

Beut, Holder, mir die zarte Wange dar;
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel. Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte. Hier.

Zettel. Krag mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb. Hier.

Zettel. Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senffamen?

Senffamen. Hier.

Zettel. Geben Sie die Psote, Musje Senffamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senffamen. Was befehlen Sie?

Zettel. Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Kavaliere Bohnenblüte fragen helfen. Ich muß zum Balsbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig haarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich fragen.

Titania. Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel. Ich hab' ein räsonabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania. Sag, süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel. Ja, meiner Seel! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte euch guten trockenen Hafer fäuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat keinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania. Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Rüffen Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel. Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockener Erbsen. Aber ich bitt' Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mir eine Exposition zum Schlaf an.

Titania. Schlaf du! Dich soll indes mein Arm umwinden.

Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort!

So schlingt die Mutterpflanze sanft die Ranken

Ums Weißblatt; so umringelt, weiblich zart,

Der Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger.

Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre! (Sie schlafen ein.)

Oberon tritt vor. Droll kommt.

Oberon. Willkommen, Droll! Siehst du dies süße Schauspiel? Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.

Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
 Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
 Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
 Sie hatt' ihm die behaarte Schläf' umwunden
 Mit einem frischen würz'gen Blumenfranz.
 Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
 Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
 Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
 Wie Thränen, trauernd über eigne Schmach.
 Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält,
 Und sie voll Demut um Geduld mich bat,
 Da fordert' ich von ihr das Wechselfind.
 Sie gab's mir gleich, und sandte ihren Elfen
 Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
 Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
 Von dieser häßlichen Verblendung frei.
 Du, lieber Dross, nimm diese fremde Farbe
 Vom Kopfe des Gefellen aus Athen,
 Auf daß er mit den andern hier, erwachend
 Sich wieder heim begeben nach Athen;
 Und alle der Geschichten dieser Nacht
 Wie Launen eines bösen Traums gedenken.
 Doch löß' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.)

Sei, als wäre nichts geschehn!

Sieh, wie du zuvor gesehn!

So besiegt zu hohem Ruhme

Cynthias Knospe Amors Blume.

Nun, holde Königin! wach auf, Titania!

Titania. Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!

Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon. Da liegt dein Freund.

Titania. Wie ist dies zugegangen?

O, wie mir nun vor dieser Farbe graut!

Oberon. Ein Weilchen still! — Dross, nimm den Kopf da weg.

Titania, du, laß nun Musik beginnen,

Und binde stärker aller fünf Sinnen

Als durch gemeinen Schlaf.

Titania. Musik her! Schlafbeschwörende Musik!

Dross. Wenn du erwachst, so sollst du, umgeschaffen,

Aus deinen eignen, dummen Augen gassen.

Oberon. Ertön, Musik! (Sanfte Musik.)

Nun komm, Gemahlin! Hand in Hand gesüßt,

Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
 Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut!
 Wir tanzen morgen mitternacht erfreut
 In Theseus' Hause bei der Festlichkeit,
 Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
 Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
 Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

Droll. Elfenkönig, horch! da klang
 Schon der Lerche Morgenlang.

Oberon. Hüpfen wir denn, Königin,
 Schweigend nach dem Schatten hin!
 Schneller als die Monde kreisen,
 Können wir die Erd' umreisen.

Titania. Komm, Gemahl, und sage du
 Mir im Fliehn, wie ging es zu,
 Daß man diese Nacht im Schlaf
 Bei den Sterblichen mich traf? (Alle ab.)
 (Waldbörner hinter der Scene.)

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.

Theseus. Geh immer hin, und finde mir den Förster;
 Denn unsre Maienandacht ist vollbracht,
 Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
 So soll Hippolyta die Jagdmusik
 Der Hunde hören. Koppelt sie im Thal
 Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf.
 Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh',
 Dort laß uns in melodischer Verwirrung
 Das Bellen hören, samt dem Widerhall.

Hippolyta. Ich war beim Herkules und Radmos einst.
 Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
 In Kretas Wäldern hezten; nie vernahm ich
 So tapfres Toben. Nicht die Haine nur,
 Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
 Sie schienen all' ein Ruf und Gegenruf.
 Nie hört' ich so harmon'schen Zwist der Töne,
 So hellen Donner.

Theseus. Auch meine Hunde sind aus Spartas Bucht,
 Weitmäulig, scheidig, und ihr Kopf behangen
 Mit Ohren, die den Tau vom Grase streifen,
 Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
 Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
 Folgt aufeinander wie ein Glöckenspiel.
 Harmonischer scholl niemals ein Gebell

Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall

In Areta, Sparta, noch Theffalien.

Entscheidet selbst. — Doch still! wer sind hier diese?

Egeus. Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;

Dies ist Lysander, dies Demetrius,

Dies Helena, des alten Medars Kind.

Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theus. Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,

Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht,

Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.

Doch sag mir, Egeus: ist dies nicht der Tag,

Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus. Er ist's, mein Fürst.

Theus. Geh, heiß die Jäger sie

Mit ihren Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Theus. Ei, guten Tag! Sankt Belten ist vorbei,

Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander. Verzeihung, Herr! (Er und die übrigen knieen.)

Theus. Steht auf, ich bitt' euch alle.

Ich weiß, ihr zwei seid Feind' und Nebenbuhler;

Wo kommt nun diese milde Eintracht her,

Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft,

Und keiner Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander. Mein Fürst, ich werd' verworr'ne Antwort geben,

Halb wachend, halb im Schlaf: noch, schwör' ich Euch,

Weiß ich nicht recht, wie ich hierher mich fand.

Doch denk' ich — denn ich möchte wahrhaft reden —

Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch —

Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,

Beg von Athen an einen Ort zu fliehn,

Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus. Genug, genug! Mein Fürst, Ihr habt genug;

Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf.

Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!

Und wollten so berauben dich und mich,

Dich deines Weibs, und meines Wortes mich;

Des Wortes, daß zum Weibe dir sie gab.

Demetrius. Mein Fürst, die schöne Helena verriet

Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;

Und ich verfolgte sie hierher aus Wut,

Die schöne Helena aus Liebe mich.

Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht —
 Doch eine höh're Macht ist's — meine Liebe
 Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
 Mir eines eitlen Tands Erinnerung scheint,
 Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
 Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
 Und alle Treu und Tugend meiner Brust
 Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
 War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.

Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung;
 Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
 Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr,
 Und will ihr treu sein, nun und immerdar.

Theseus. Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
 Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort.

Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen:
 Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
 Zugleich mit uns den ewigen Verein.

Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,
 So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt.
 Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selbst drei
 Ein Fest begehn, das ohnegleichen sei.
 Komm denn, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius. Dies alles scheint so klein und unerkennbar,
 Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia. Mir ist, ich sah' dies mit geteiltem Auge,
 Dem alles doppelt scheint.

Helena. So ist's auch mir.

Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
 Mein, und auch nicht mein eigen.

Demetrius. Seid ihr denn
 Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
 Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
 Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia. Ja, auch mein Vater.

Helena. Und Hippolyta.

Lysander. Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius. Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
 Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen. (Ab.)

Wie sie abgehen, wacht Zettel auf.

Zettel. Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will
 antworten. Mein nächstes ist: All'rschönster Pyramus! — Hel

Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Alle davongelaufen, und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein buntschediger Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt' ich's. Des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen, des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wieder sagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Bettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie bei ihrem Tode singen. (Ab.)

2. Scene.

Athen. Eine Stube in Squenzens Hause.

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz. Habt Ihr nach Bettels Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker. Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz. Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der kapabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut. Nein, er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut. Ein Phönix müßt Ihr sagen. Ein Phänomen — Gott behüte uns! — ist ein garstiges Ding.

Schnod kommt.

Schnod. Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch zwei oder drei andere Herren und Damen mehr sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Sappermentsjunge, Bettel! So hat er nun sechs Bazen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Bazen

des Tags nicht entgehn, — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Bazen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt' es verdient. — Sechs Bazen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel kommt.

Zettel. Wo sind die Buben? Wo sind die Herzensjungen?

Squenz. Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeite Stunde!

Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz. Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel. Nicht eine Silbe. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog haben zu Mittage gespeist. Kriegt eure Geräthschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh. Kommt gleich beim Palaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf allen Fall laßt Thisbe reine Wäsche anziehen, und laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Akteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! *(Alle ab.)*

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Philostrate, Herren vom Gefolge treten auf.

Hippolyta. Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl, Ist wundervoll.

Theseus. Mehr wundervoll, wie wahr.

Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelei'n. Verliebte und Verrückte
Sind beide von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle saßt,
Der Tolle nämlich; der Verliebte sieht,
Nicht minder irr, die Schönheit Helenas

Auf einer äthiopisch braunen Stirn.
 Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
 Blickt auf zum Himmel, blickt zur Erd' hinab,
 Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
 Von unbekannten Dingen ausgebiert,
 Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
 Das lust'ge Nichts, und giebt ihm festen Wohnsitz.
 So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
 Empfindet sie nur irgend eine Freude,
 Sie ahnet einen Bringer dieser Freude;
 Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt,
 Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält!

Hippolyta. Doch diese ganze Nachtbegebenheit
 Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
 Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
 Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
 Doch seltsam immer noch, und wundervoll.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus. Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
 Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
 Nach Herzenswunsch!

Lysander. Beglückter noch, mein Fürst,
 Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus. Nun kommt! Was haben wir für Spiel und Tänze?
 Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
 Den langen Zeitraum von drei Stunden hin?
 Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
 Was giebt's für Kurzweil? ist kein Schauspiel da,
 Um einer langen Stunde Qual zu lindern?
 Ruf mir den Philostrat.

Philostrat. Hier, großer Theseus!

Theseus. Was giebt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
 Was für Musik und Maskenspiel? Wie täuschen
 Die träge Zeit wir, als durch Lustbarkeit?

Philostrat. Der Bettel hier besagt die fert'gen Spiele:
 Wähl' Eure Hoheit, was sie sehen will. (Überreicht ein Papier.)

Theseus (liest). „Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
 Von einem Hämpling aus Athen gesungen.“
 Nein, nichts hiervon! Das hab' ich meiner Braut
 Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
 „Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
 Wie sie den Sänger Thrakiens zerreißen.“
 Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,

Als ich von Theben siegreich wieder kam.

„Der Musen Neunzahl, traurend um den Tod

Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit.“

Das ist 'ne strenge, beißende Satire,

Die nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.

„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus

Und Thisbe, seinem Lieb. Späßhafte Tragödie.“

Kurz und langweilig? Späßhaft und doch tragisch?

Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.

Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostat. Es ist ein Stück, ein Duzend Worte lang,

Und also kurz, wie ich nur eines weiß;

Langweilig wird es, weil's ein Duzend Worte

Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht

Im ganzen Stück, kein Spieler ist am Platz.

Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster,

Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.

Als ich's probieren sah, ich muß gestehen,

Es zwang mir Thränen ab; doch lust'ger weinte

Des lauten Lachens Ungeßüm sie nie.

Theseus. Wer sind die Spieler?

Philostat. Männer, hart von Faust,

Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,

Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,

Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis

Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus. Wir wollen's hören.

Philostat. Nein, nein, gnäd'ger Fürst,

Es ist kein Stück für Euch. Ich hört' es an,

Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,

Wenn Euch die gute Absicht nicht ergötzt;

Gar breit gedehnt und mühsam eingeprägt,

Euch damit aufzuwarten.

Theseus. Ich will's hören,

Denn nie kann etwas mir zuwider sein,

Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.

Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz! (*Philostat ab.*)

Hippolyta. Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,

Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus. Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta. Er sagt ja, sie verstehen nichts davon.

Theseus. Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken.

Was sie versehen, ihnen nachzusehen,

Sei unsre Lust. Was armer, will'ger Eiser
 Zu leisten nicht vermag, schätz' edle Rücksicht
 Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Wert.
 Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
 Auf wohlgeleszte Reden vorbereitet.
 Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
 Gestockt in einer halb gesagt'n Phrase;
 Die Angst erstickte die erlernte Rede,
 Noch eh' sie ihren Willkomm vorgebracht,
 Und endlich brachen sie verstummend ab.
 Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
 Glaub mir, fand ich den Willkomm doch heraus,
 Ja, in der Schüchternheit bescheidenen Eifers
 Saß ich so viel, als von der Plapperzunge
 Vorwiegend prahlender Beredsamkeit.
 Wenn Lieb' und Einsalt sich zu reden nicht erdreisten,
 Dann, dünkt mich, sagen sie im Wenigsten am meisten.

Philostat kommt zurück.

Philostat. Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
 Ist fertig.

Theseus. Laßt ihn kommen. (Trompeten.)

Der Prolog tritt auf.

Prolog. „Wenn wir mißfallen thun, so ist's mit gutem Willen;
 Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
 Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
 Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
 Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
 Wir kommen nicht, als sollt' ihr euch daran ergözen;
 Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
 Sind wir nicht hier — daß wir in Neu' und Leid euch setzen.
 Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
 Verstehet ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen.“

Theseus. Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Thylander. Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes
 Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre,
 gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch
 richtig reden.

Hippolyta. In der That, er hat auf seinem Prolog gespielt,
 wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus,
 aber keine Note.

Theseus. Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts
 zerrißen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Prolog. „Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen, Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür. Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen; Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir. Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' thät scheiden. Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll, Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl. Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn, Den Mondschein präsentiert; denn, wann ihr's wollt erwägen: Bei Mondschein hatten die Verliebten sich verschwor'n, Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen. Dies gräßliche wilde Tier, mit Namen Löwe groß, Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen, Thät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen. Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm, Und ließ mit Blut besleckt den Mantel lobesam. Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot, Und find't den Mantel da von seiner Thisbe tot; Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen, Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach; Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten g'legen, Zog seinen Dolch heraus, und sich das Herz zerbrach. Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir, fürwahr! Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar Der Läng' und Breite nach, solange sie hier verweilen, Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus. Mich nimmt wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es thun.

Wand. „In dem besagten Stück es sich zutragen thut, Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut. Und eine solche Wand, wodon ihr solltet halten, Sie sei durch einen Schliß recht durch und durch gespalten, Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein Oft flüsterten fürwahr ganz leif' und insgeheim. Der Mörtel und der Leim und dieser Stein thut zeigen, Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen. Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten, Wodurch die Buhlen zwei sich thäten wohl besprechen.“

Theseus. Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser reben sollten?

Demetrius. Es ist die witzigste Abtheilung, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus. Pyramus geht auf die Wand los. Stille!

Pyramus. „O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!

O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!

O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!

Ich fürcht', daß Thisbes Wort vergessen worden sei.

Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!

Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus thut stehen;

Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!

Dein' Spalte halte her, daß ich dadurch mag sehen.

(Wand hält die Finger in die Höhe.)

Hab Dank, du gute Wand! der Himmel lohn' es dir!

Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.

O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Bier,

Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich.“

Theseus. Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus. Nein, fürwahr Herr, das muß er nicht. „Äffest mich“ ist Thisbes Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich's Euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe kommt.

Thisbe. „O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,

Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.

Mein roter Mund hat oft geküßet deine Stein',

Dein' Stein', mit Leim und Haar geküttet auf in dir.“

Pyramus.

„Ein' Stimm' ich sehen thu'; ich will zur Spalt' und schauen,

Ob ich nicht hören kann meiner Thisbe Antlitz klar.

Thisbe!“

Thisbe. „Dies ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!“

Pyramus.

„Denk', was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen.

Und gleich Eimander bin ich treu in meiner Pflicht.“

Thisbe. „Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht.“

Pyramus. „So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht.“

Thisbe. „Wie Procrus Schefelus liebt', lieb' ich dein Angesicht.“

Pyramus. „O küß' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!“

Thisbe. „Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand.“

Pyramus. „Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?“

Thisebe. „Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann.“

Wand. „So hab' ich Wand nunmehr mein Part gemacht gut,
Und nun sich also Wand hinweg begeben thut.“

(Wand, Pyramus und Thisebe ab.)

Theseus. Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius. Das ist nicht mehr als billig, gnädiger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta. Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus. Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta. Das muß denn Eure Einbildungskraft thun, und nicht die ihrige.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Löwe und Mondschein treten auf.

Löwe. „Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monströser Gestalt thut auf dem Boden schweben,
Mögt igo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
Wenn Löwe, rauh von Mut, läßt sein Gebrüll heraus.
So wisset denn, daß ich Hans Schnock, der Schreiner, bin,
Kein böser Löw' fürwahr, noch eines Löwen Weib;
Denn käm' ich als ein Löw', und hätte Harm im Sinn,
So dau'rte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib.“

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehen habe.

Pyxander. Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus. Wahrhaftig, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius. Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus. Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit, und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond. „Den wohlgehörnten Mond d' Latern' z' erkennen giebt.“

Demetrius. Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus. Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond. „Den wohlgehörnten Mond d' Latern' z' erkennen giebt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt.“

Theseus. Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius. Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus. Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lyfander. Sprich weiter, Mond!

Mond. Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch; und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius. Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe. „Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?“

Löwe. Oh!

(Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)

Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus. Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta. Gut geschienen, Mond! — In der That, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Theseus. Gut gezaust, Löwe!

(Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.)

Demetrius. Und da kam Pyramus.

Pyramus kommt.

Lyfander. Und da verschwand der Löwe. *(Löwe ab.)*

Pyramus. „Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht,
Zu kosten ich verhoff' mein'r Thisben Angesicht.

Doch halt, o Pein!

Was soll dies sein?

Was für ein Graus ist dies?

Aug', siehst du noch?

O schweres Joch!

Mein Herz, mein Liebchen süß,

Dein Mantel gut

Befleckt mit Blut!

Ihr Furien kommt im Trab

Herbei, und rächt,

Und löscht, und brecht

Den Lebensfaden ab.“

Theseus. Dieser Jammer und der Tod eines werten Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta. Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus. „Warum denn, o Natur, thatst du den Löwen bauen? Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat desloriert.

Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.

Komm, Thränenschar!

Aus, Schwert! durchfahr'

Die Brust dem Pyramo!

Die Linke hier,

Wo 's Herz hüpf't mir;

So sterb' ich denn, so, so!

Nun tot ich bin,

Der Leib ist hin,

Die Seel' speist Himmelsbrot.

O Zung', lisch aus!

Mond, lauf nach Haus! (Mondschein ab.)

Nun, tot, tot, tot, tot, tot!“ (Er stirbt.)

Hippolyta. Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt, und ihren Liebhaber findet?

Theseus. Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie; und ihr Jammer endigt das Spiel.

Thisbe kommt.

Hippolyta. Mich deucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch ein Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius. Ein Stäubchen wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Ersander. Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius. Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe.

„Schläfst du, mein Kind?

Steh auf geschwind!

Wie, Täubchen, bist du tot?

O sprich! o sprich!

O rege dich!

Ach! tot ist er! o Not!

Dein Lilienmund,

Dein Auge rund,

Wie Schnittlauch frisch und grün,

Dein' Kirschennas',

Dein' Wangen blaß,

Die wie ein Goldlack blühn,

Soll nun ein Stern

Bedecken sein?

O klopf mein Herz und brich!

Ihr Schwestern drei!

Kommt, kommt herbei,

Und leget Hand an mich!

Zung', nicht ein Wort!

Nun, Dold, mach fort!

Zerreiß des Busens Schnee.

Lebt wohl, ihr Herrn!

Ich scheide gern.

Ude, Ude, Ude!" (Sie stirbt.)

Theseus. Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Bettel. Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es Euch den Epilog zu sehen, oder einen Vergomasker Tanz zwischen zweien von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitte Euch; Euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt, und sich in Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch gewesen, und recht wacker agiert. Aber kommt, Euren Vergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

(Ein Tanz von Mäkeln.)

Theseus. Die Mitternacht rief Zwölf mit ehr'ner Zunge.

Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.

Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,

So weit wir in die Nacht hineingewacht.

Dies greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang

Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!

Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit

Sich jede Nacht erneun, mit Spiel und Lustbarkeit. (Alle ab.)

Droll tritt auf.

Droll. Jetzt behaut der Wolf den Mond,

Durstig brüllt im Forst der Tiger;

Jetzt, mit schwerem Dienst verschont,

Schnarcht der arbeitmüde Pflüger;

Jetzt schmaucht der Brand am Herd,

Und das Käuzlein freischt und jammert,

Daß der Krank' es ahnend hört,

Und sich fest ans Kissen klammert;
 Jezo gähnt Gewölb' und Grab,
 Und, entschlüpft den kalten Mauern,
 Sieht man Geister auf und ab,
 Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.
 Und wir Elfen, die mit Tanz
 Gefates Gespann umhüpfen,
 Und gescheucht vom Sonnenglanz,
 Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
 Schwärmen jezo; keine Maus
 Störe dieß geweihte Haus!
 Boran komm' ich mit Besenreis,
 Den Flur zu seg'n blank und weiß.

Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.

Oberon. Bei des Feuers matten Flimmern
 Geister, Elfen, stellt euch ein!
 Tanzt in den bunten Zimmern
 Manchen leichten Ringelreihn!
 Singt nach meiner Lieder Weise!
 Singet! hüpfet! los! leise!

Titania. Wirbelt mir mit zarter Kunst
 Eine Not' auf jedes Wort;
 Hand in Hand, mit Feengunst,
 Singt, und segnet diesen Ort.

(Gesang und Tanz.)

Oberon. Nun bis Tages Wiederkehr,
 Elfen, schwärmt im Haus' umher!
 Kommt zum besten Brautbett hin,
 Daß es Heil durch uns gewinn'!
 Das Geschlecht, entsprossen dort,
 Sei gesegnet immerfort;
 Jedes dieser Paare sei
 Ewiglich im Lieben treu;
 Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
 Die Natur mit Feindeshänden;
 Und mit Zeichen schlimmer Art,
 Muttermal und Hasenschart',
 Werde durch des Himmels Born
 Ihnen nie ein Kind gebor'n.
 Elfen, sprengt durchs ganze Haus
 Tropfen heil'gen Wiesentaus!
 Jedes Zimmer, jeden Saal
 Weiht und segnet allzumal!

Friede sei in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenöß!

Nun genug!

Fort im Sprung!

Trefft mich in der Dämmerung!

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Droll. Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohlverteidigt
Sind wir dann! — ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Bessres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienterweis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen! (Ab.)



Shakespeares
sämtliche
dramatische Werke.

Übersetzt von
Schlegel und Tieck.

Mit Shakespeares Bildnis und einer Einleitung: Shakespeares Leben
und Werke
von Max Mendheim.

Fünfter Band.

Inhalt: Julius Cäsar. — Was ihr wollt. — Der Sturm.



Oerlikon-Zürich.
Buchhandlung J. Hallauer.

Ergebnisse

der

Ornithologische

Reise

in die

Provinz

von

der

Provinz

von

von

von

von

Julius Cäsar.

Übersetzt von
A. W. Schlegel.

Personen.

Julius Cäsar.
Octavius Cäsar,
Marcus Antonius, } Triumbirn, nach dem Tode des Julius Cäsar.
M. Amilius Lepidus, }
Cicero, } Senatoren.
Publius, }
Pubilius Vena, }
Marcus Brutus, }
Cassius, } Verschworene gegen Julius Cäsar
Casca, }
Trebonius, }
Ligarius, }
Decius Brutus, }
Metellus Cimber, }
Cinna, }
Flavius, } Tribunen.
Marullus, }
Artemidorus, ein Sophist von Knidos.
Ein Wahrsager.
Cinna, ein Poet.
Ein anderer Poet.
Lucilius,
Titinius, } Freunde des Brutus und Cassius.
Messala, }
Der junge Cato, }
Volumnius, }
Barro, }
Clitus, } Diener des Brutus.
Claudius, }
Strato, }
Lucius, }
Dardanius, }
Pindarus, Diener des Cassius.
Calpurnia, Gemahlin des Cäsar.
Portia, Gemahlin des Brutus.

Senatoren, Bürger, Wache, Gefolge u. s. w.

(Die Scene ist einen großen Theil des Stücks hindurch zu Rom, nachher zu Sardes
und bei Philippi.)

Erster Aufzug.

I. Scene.

Rom. Eine Straße.

Flavius, Marullus und ein Haufe von Bürgern.

Flavius. Pacht euch nach Haus, ihr Tagediebe! fort!Ist dies ein Feiertag? Was? wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen
Nicht ohne ein Zeichen der Hantierung dürst
Umhergehn? — Welch Gewerbe treibst du? sprich!**Erster Bürger.** Nun, Herr, ich bin ein Zimmermann.**Marullus.** Wo ist dein ledern Schurzfell und dein Maß?

Was machst du hier in deinen Sonntagskleidern? —

Ihr, Freund, was treibt Ihr?

Zweiter Bürger. Die Wahrheit zu gestehn, Herr, gegen einen
feinen Arbeiter gehalten, mache ich nur, sozusagen, Flickwerk.**Marullus.** Doch welch Gewerbe? Antworte gradezu.**Zweiter Bürger.** Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Ge-
wissen treiben kann, wie ich hoffe. Es besteht darin, einen schlechten
Wandel zu verbessern.**Marullus.** Welch ein Gewerbe, du Schuft? welch ein Gewerbe?**Zweiter Bürger.** Nein, ich bitte Euch, Herr, laßt Euch die
Geduld nicht reißen. Wenn aber ja was reißt, so gebt Euch nur
in meine Hand.**Marullus.** Was meinst du damit? Mich in deine Hand geben,
du naseweijer Bursch?**Zweiter Bürger.** Nun ja, Herr, damit ich Euch flicken kann.**Flavius.** Du bist ein Schuhflicker, nicht wahr?**Zweiter Bürger.** Im Ernst, Herr, ich bin ein Wundarzt für
alte Schuhe: wenn's gefährlich mit ihnen steht, so mache ich sie
wieder heil. So hübsche Leute, als jemals auf Rindsleder getreten,
sind auf meiner Hände Werk einhergegangen.**Flavius.** Doch warum bist du in der Werkstatt nicht?

Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger. Meiner Treu, Herr, um ihre Schuhe ab-
zunutzen, damit ich wieder Arbeit kriege. Doch im Ernst, Herr, wir
machen Feiertag, um den Cäsar zu sehen, uns über seinen Triumph
zu freuen.**Marullus.** Warum euch freun? Was hat er wohl erobert?

Was für Besiegte führt er heim nach Rom,

Und fesselt sie zur Zier an seinen Wagen?
 Ihr Blöck! ihr Steine! schlimmer als gefühllos!
 O harte Herzen! arge Männer Roms!
 Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
 Stiegt ihr hinan auf Mauern und auf Binnen,
 Auf Thürme, Fenster, ja auf Feueressen,
 Die Kinder auf dem Arm, und saßet da
 Den lieben langen Tag, geduldig wartend,
 Bis durch die Straßen Roms Pompejus zöge?
 Und saht ihr seinen Wagen nur von fern,
 Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
 So daß die Tiber bebt' in ihrem Bett,
 Wenn sie des Lärmes Widerhall vernahm
 An ihren hohlen Ufern?

Und legt ihr nun die Feierkleider an?
 Und spart ihr nun euch einen Festtag aus?
 Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
 Der siegprangt über des Pompejus Blut;
 Hinweg!

In eure Häuser lauft, fallt auf die Knie,
 Und fleht die Götter an, die Not zu wenden,
 Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius. Geht, geht, ihr guten Bürger! und versammelt
 Für dies Vergehen eure armen Brüder;
 Führt sie zur Tiber, weinet eure Thränen
 Ins Flußbett, bis ihr Strom, wo er am flachsten,
 Die höchsten ihrer Uferhöhen küßt. (Die Bürger ab.)
 Sieh, wie die Schlacken ihres Innern schmelzen!
 Sie schwinden weg, verstummt in ihrer Schuld.
 Geht Ihr den Weg, hinab zum Kapitol;
 Hierhin will ich. Entkleidet dort die Bilder,
 Seht Ihr mit Ehrenzeichen sie geschmückt.

Marullus. Ist das erlaubt?
 Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest.

Flavius. Es thut nichts: laßt mit den Trophäen Cäsars
 Kein Bild behängt sein. Ich will nun umher
 Und will den Pöbel von den Gassen treiben.
 Das thut auch Ihr, wo Ihr gedrängt sie seht.
 Dies wachsende Gefieder, ausgerupft
 Der Schwinge Cäsars, wird den Flug ihm hemmen,
 Der, über Menschenblicke hoch hinaus,
 Uns alle sonst in knecht'scher Furcht erhielt.

(Beide ab.)

2. Scene.

Ein öffentlicher Platz.

In einem feierlichen Aufzuge mit Musik kommen Cäsar, Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca, und hinter ihnen ein großes Gebränge, darunter ein Wahrsager.

Cäsar. Calpurnia!

Casca. Still da! Cäsar spricht. (Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia. Hier, mein Gemahl.

Cäsar. Stellt dem Antonius grad' Euch in den Weg,
Wenn er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius. Erlauchter Cäsar?

Cäsar. Vergeszt, Antonius, nicht in Eurer Eil',
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, unfruchtbare Weiber,
Berührt bei diesem heil'gen Wettelauf,
Entladen sich des Fluchs.

Antonius. Ich werd' es merken.

Wenn Cäsar sagt: thu das, so ist's vollbracht.

Cäsar. Beginnt; laßt nichts von den Gebräuchen aus. (Musik.)

Wahrsager. Cäsar!

Cäsar. He, wer ruft?

Casca. Es schweige jeder Lärm: noch einmal still;
(Die Musik hält inne.)

Cäsar. Wer ist es im Gedräng', der mich begehrt?

Durch die Musik dringt gellend eine Stimme,

Die: Cäsar! ruft. Sprich! Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager. Nimm vor des Märzen Idus dich in acht.

Cäsar. Wer ist der Mann?

Brutus. Ein Wahrsager; er warnt Euch vor des Märzen Idus.

Cäsar. Führt ihn mir vor, laßt sein Gesicht mich sehn.

Casca. Komm aus dem Haufen, Mensch: tritt vor den Cäsar.

Cäsar. Was sagst du nun zu mir? Sprich noch einmal.

Wahrsager. Nimm vor des Märzen Idus dich in acht.

Cäsar. Er ist ein Träumer: laßt ihn gehn und kommt.

Ein Marsch. Alle bis auf Brutus und Cassius gehen ab.

Cassius. Wollt Ihr den Hergang bei dem Wettlauf sehn?

Brutus. Ich nicht.

Cassius. Ich bitt' Euch, thut's.

Brutus. Ich hab' am Spiel nicht Lust, mir fehlt ein Teil
Vom muntern Geiste des Antonius:

Doch muß ich Euch in Eurem Wunsch nicht hindern.
Ich laß' Euch, Cassius.

Cassius. Brutus, seit kurzem geb' ich acht auf Euch,
Ich find' in Eurem Blick die Freundlichkeit,
Die Liebe nicht, an die Ihr mich gewöhnt.
Zu grämlich und zu fremd begegnet Ihr
Dem Freunde, der Euch liebt.

Brutus. Mein Cassius,
Betrügt Euch nicht. Hab' ich den Blick verschleiert,
So kehrt die Unruh' meiner Mienen sich
Nur gegen mich allein. Seit kurzem quälen
Mich Regungen von streitender Natur,
Gedanken, einzig für mich selbst geschickt,
Die Schatten wohl auf mein Betragen werfen.
Doch laßt dies meine Freunde nicht betrüben —
Wovon Ihr einer sein müßt, Cassius —
Noch mein achtiloses Wesen anders deuten,
Als daß, mit sich im Krieg, der arme Brutus
Den andern Liebe kund zu thun vergißt.

Cassius. Dann, Brutus, mißverstand ich Euren Unmut,
Deshalb begrub hier diese Brust Entwürfe
Von großem Werte, würdige Gedanken.

Sagt, Brutus, könnt Ihr Euer Antlitz sehn?

Brutus. Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht,
Als nur im Widerschein, durch andre Dinge.

Cassius. So ist's;

Und man beklagt sich sehr darüber, Brutus,
Daß Ihr nicht solche Spiegel habt, die Euren
Verborgnen Wert Euch in die Augen rücken,
Auf daß Ihr Euren Schatten säht. Ich hörte,
Wie viele von den ersten Männern Roms, —
Nur Cäsar nehm' ich aus — vom Brutus redend,
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Ein Aug' für sich dem edlen Brutus wünschten.

Brutus. Auf welche Wege, Cassius, lockt Ihr mich,
Daß Ihr mich heißt in meinem Innern suchen.
Was doch nicht in mir ist?

Cassius. Drum, lieber Brutus, schickt Euch an zu hören.
Und weil Ihr wißt, Ihr könnt Euch selbst so gut
Nicht sehn als durch den Widerschein, so will
Ich, Euer Spiegel, Euch bescheidenlich
Von Euch entdecken, was Ihr noch nicht wißt.
Und denkt von mir kein Arges, werter Brutus.

Wär' ich ein Lacher aus der Menge; pflegt' ich
 Mein Herz durch Alltagschwüre jedem neuen
 Beteurer auszubieten; wenn Ihr wißt,
 Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze,
 Und dann sie lästre; oder wenn Ihr wißt,
 Daß ich beim Schmaus mich mit der ganzen Schar
 Verbrüdern mag, dann hütet Euch vor mir.

(Trompeten und Freudengeschrei.)

Brutus. Was heißt dies Jauchzen? Wie ich fürchte, wählt
 Das Volk zum König Cäsarn.

Cassius. Fürchtet Ihr's?

Das hieße ja, Ihr möchtet es nicht gern.

Brutus. Nein, Cassius, nicht gern; doch lieb' ich ihn.
 Doch warum haltet Ihr mich hier so lange?
 Was ist es, das Ihr mir vertrauen möchtet?
 Ist's etwas, dienlich zum gemeinen Wohl,
 Stellt Ehre vor ein Auge, Tod vors andre,
 Und beide seh' ich gleiches Mutes an.
 Die Götter sein mir günstig, wie ich mehr
 Die Ehre lieb', als vor dem Tod mich scheue.

Cassius. Ich weiß, daß diese Tugend in Euch wohnt,
 So gut ich Euer äußres Ansehn kenne.

Wohl! Ehre ist der Inhalt meiner Rede.

Ich weiß es nicht, wie Ihr und andre Menschen
 Von diesem Leben denkt; mir, für mich selbst,

Wär' es so lieb, nicht da sein, als zu leben
 In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.

Ich kam wie Cäsar frei zur Welt, so Ihr;

Wir nährten uns so gut, wir können beide

So gut wie er des Winters Frost ertragen.

Denn einst, an einem rauhen, stürm'schen Tage,

Als wild die Tiber an ihr Ufer tobte,

Sprach Cäsar zu mir: Wagst du, Cassius, nun

Mit mir zu springen in die zorn'ge Flut,

Und bis dorthin zu schwimmen? — Auf dies Wort,

Bekleidet, wie ich war, stürzt' ich hinein,

Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.

Der Strom brüllt auf uns ein; wir schlugen ihn

Mit wackern Sehnen, warfen ihn beiseit'

Und hemmten ihn mit einer Brust des Tropes.

Doch eh wir das gewählte Ziel erreicht,

Rief Cäsar: Hilf mir, Cassius! ich sinke.

Ich, wie Aneas, unser großer Ahn,

Aus Troja's Flammen einst auf seinen Schultern
 Den alten Vater trug, so aus den Wellen
 Zog ich den müden Cäsar. — Und der Mann
 Ist nun zum Gott erhöht, und Cassius ist
 Ein arm Geschöpf, und muß den Rücken beugen,
 Nicht Cäsar nur nachlässig gegen ihn.
 Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
 Und wenn der Schau'r ihn ankam, merkt' ich wohl
 Sein Beben: ja, er behte, dieser Gott!
 Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht.
 Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
 Verlor den Glanz, und ächzen hört' ich ihn.
 Ja, dieser Mund, der horchen hieß die Römer,
 Und in ihr Buch einzeichnen seine Reden,
 Ach, rief: „Titinius! gieb mir zu trinken!“
 Wie 'n krankes Mädchen. Götter! ich erstaune,
 Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur
 Der stolzen Welt den Vorsprung abgewann,
 Und nahm die Palm' allein. (Jubelgeschrei. Trompeten.)

Brutus. Ein neues Jauchzen!

Ich glaube, dieser Beifall gilt die Ehren,
 Die man auf Cäsars Haupt von neuem häuft.

Cassius. Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt
 Wie ein Kolossus, und wir kleinen Leute,
 Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen,
 Und schaun umher nach einem schnöden Grab.
 Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister:
 Nicht durch die Schuld der Sterne, lieber Brutus,
 Durch eigne Schuld nur sind wir Schwächlinge.
 Brutus und Cäsar — was steckt doch in dem Cäsar.
 Daß man den Namen mehr als Curen spräche?
 Schreibt sie zusammen: ganz so schön ist Curer,
 Spricht sie: er steht den Lippen ganz so wohl;
 Wägt sie: er ist so schwer; beschwört mit ihnen:
 Brutus ruft Geister auf, so schnell wie Cäsar.
 Nun denn, im Namen der gesamten Götter,
 Mit was für Speise nährt der Cäsar sich,
 Daß er so groß ward? Zeit, du bist entehrt!
 Rom, du verlorst die Kraft des Heldenstamms!
 Welch Alter schwand wohl seit der großen That,
 Das nicht geglänzt durch mehr als einen Mann?
 Wer sagte jemals, wenn er sprach von Rom,
 Es fass' ihr weiter Kreis nur einen Mann?

Nun ist in Rom fürwahr des Raums genug:
Find't man darin nur einen einz'gen Mann.

O, beide hörten wir von unsern Vätern,
Einst gab es einen Brutus, der so gern
Des alten Teufels Hof als einen König
Geduldet hätt' in Rom.

Brutus. Daß Ihr mich liebt, bezweifel' ich keineswegs;
Worauf Ihr bei mir dringt, das ahn' ich wohl;
Was ich davon gedacht und von den Zeiten,
Erklär' ich Euch in Zukunft. Doch für jetzt
Möcht' ich, wenn ich Euch freundlich bitten darf,
Nicht mehr getrieben sein. Was Ihr gesagt,
Will ich erwägen; was Ihr habt zu sagen,
Mit Ruhe hören, und gelegne Zeit,
So hohe Dinge zu besprechen finden.
Bis dahin, edler Freund, beherzigt dies:
Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner,
Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms
In solchem harten Stand, wie diese Zeit
Uns aufzulegen droht.

Cassius. Ich bin erfreut, daß meine schwachen Worte
Dem Brutus so viel Funken nur entlockt.

Cäsar und sein Zug kommen zurück.

Brutus. Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.

Cassius. Wenn sie uns nahn, zupst Casca nur am Armel;
Er wird nach seiner mürr'schen Art Euch jagen,
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus. Ich will es thun. Doch seht nur, Cassius,
Auf Cäsars Stirne glüht der zorn'ge Fleck,
Die andern sehn gescholtnen Dienern gleich.
Calpurnias Wang' ist blaß, und Cicero
Blickt mit so feurigen und roten Augen,
Wie wir ihn wohl im Kapitol gesehn,
Wenn Senatoren ihn im Rat bestritten.

Cassius. Casca wird uns berichten, was es giebt.

Cäsar. Antonius!

Antonius. Cäsar?

Cäsar. Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die nachts gut schlafen,
Der Cassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius. O fürchtet den nicht: er ist nicht gefährlich.
Er ist ein edler Mann und wohlgesinnt.

Cäsar. Wär' er nur fetter! — Zwar ich fürcht' ihn nicht;
 Doch wäre Furcht nicht meinem Namen fremd,
 Ich kenne niemand, den ich eher miede,
 Als diesen hageren Cassius. Er liest viel;
 Er ist ein großer Prüfer, und durchschaut
 Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel
 Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
 Er lächelt selten, und auf solche Weise,
 Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
 Und irgend was zum Lächeln bringen konnte.
 Und solche Männer haben nimmer Ruh',
 Solang sie jemand größer sehn als sich.
 Das ist es, was sie so gefährlich macht.
 Ich sag' dir eher, was zu fürchten stände,
 Als was ich fürchte; ich bin stets doch Cäsar.
 Komm mir zur Rechten, denn dies Ohr ist taub,
 Und sag mir wahrhaft, was du von ihm denkst.

Cäsar und sein Gefolge ab. Casca bleibt zurück.

Casca. Ihr zogt am Mantel mich: wollt Ihr mich sprechen?

Brutus. Ja, Casca, sag uns, was sich heut begeben.

Daß Cäsar finster sieht.

Casca. Ihr wart ja bei ihm: wart Ihr nicht?

Brutus. Dann frag' ich Casca nicht, was sich begeben.

Casca. Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot, schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück, so; und da erhob das Volk ein Jauchzen.

Brutus. Worüber jauchzten sie zum andernmal?

Casca. Nun, auch darüber.

Cassius. Sie jauchzten dreimal ja: warum zuletzt?

Casca. Nun, auch darüber.

Brutus. Wurd' ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca. Ei, meiner Tren, wurde sie's, und er schob sie dreimal zurück, jedesmal sachter als das vorige Mal, und bei jedem Zurückschieben jauchzten meine ehrlichen alten Freunde.

Cassius. Wer bot ihm die Krone an?

Casca. Je nun, Antonius.

Brutus. Sagt uns die Art und Weise, lieber Casca.

Casca. Ich kann mich ebensogut hängen lassen, als euch die Art und Weise erzählen: es waren nichts als Poffen, ich gab nicht acht darauf. Ich sah den Mark Anton ihm eine Krone anbieten — doch eigentlich war's keine rechte Krone, es war so 'ne Art von Stirnband — und wie ich euch sagte, er schob sie einmal beiseite; aber bei allem dem hätte er sie nach meinem Bedünken gern gehabt.

Dann bot er sie ihm nochmals an, und dann schob er sie nochmals zurück; aber nach meinem Bedünken kam es ihm hart an, die Finger wieder davon zu thun. Und dann bot er sie ihm zum dritten Male an; er schob sie zum dritten Male zurück, und jedesmal, daß er sie ausschlug, freischte das Gesindel, und klatschten in die rauhen Fäuste, und warfen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe und gaben eine solche Last stinkenden Atem von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast daran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel nieder, und ich für mein Teil wagte nicht zu lachen, aus Furcht, ich möchte den Mund aufthun und die böse Luft einatmen.

Cassius. Still doch! ich bitt' Euch. Wie? er fiel in Ohnmacht?

Casca. Er fiel auf dem Marktplatze nieder, hatte Schaum vor dem Munde und war sprachlos.

Brutus. Das mag wohl sein; er hat die fallende Sucht.

Cassius. Nein, Cäsar hat sie nicht. Doch Ihr und ich

Und unser wahrer Casca: wir haben sie.

Casca. Ich weiß nicht, was Ihr damit meint; aber ich bin gewiß, Cäsar fiel nieder. Wenn das Lumpenvolk ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel, oder mißfiel, wie sie es mit den Komödianten auf dem Theater machen, so bin ich kein ehrlicher Kerl.

Brutus. Was sagt' er, als er zu sich selber kam?

Casca. Ei nun, eh er hinfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute, daß er die Krone ausschlug, so riß er auch sein Wams auf, und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgend 'ne Hantierung, so will ich mit den Schuften zur Hölle fahren, wo ich ihn nicht beim Wort genommen hätte — und damit fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er, wenn er irgend etwas Unrechtes gethan oder gesagt hätte, so hätte er Ihre Edeln, es seinem Übel beizumessen. Drei oder vier Weibsbilder, die bei mir standen, riefen: „Ach, die gute Seele!“ und vergaben ihm von ganzem Herzen. Doch das gilt freilich nicht viel: wenn er ihre Mütter aufgespießt hätte, sie hätten's ebensogut gethan.

Brutus. Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca. Ja.

Cassius. Hat Cicero etwas gesagt?

Casca. Ja, er sprach griechisch.

Cassius. Was wollt' er denn?

Casca. Ja, wenn ich Euch das sage, so will ich Euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt, mir war es griechisch. Ich kann euch noch mehr Neues erzählen: dem Marullus und Flavius ist das Maul gestopft, weil sie Binden

von Cäsars Bildsäulen gerissen haben. Lebt wohl! Es gab noch mehr Pöffen, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Cassius. Wollt Ihr heute abend bei mir speisen, Casca?

Casca. Nein, ich bin schon versagt.

Cassius. Wollt Ihr morgen bei mir zu Mittag speisen?

Casca. Ja, wenn ich lebe, und Ihr bei Eurem Sinne bleibt, und Eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius. Gut, ich erwart' Euch.

Casca. Thut das: lebt beide wohl. (Ab.)

Brutus. Was für ein plumper Bursch ist dieß geworden?

Er war voll Feuer als mein Schulgenosß.

Cassius. Das ist er jetzt noch bei der Ausföhrung

Von jedem kühnen, edlen Unternehmen,

Stellt er sich schon so unbeholfen an.

Dies rauhe Wesen dient gesundem Wiß

Bei ihm zur Brüh': es stärkt der Leute Magen,

Ehrlustig seine Reden zu verdaun.

Brutus. So ist es auch. Für jetzt verlass' ich Euch,

Und morgen, wenn Ihr wünscht mit mir zu sprechen,

Komm' ich zu Euch ins Haus; doch wenn Ihr wollt,

So kommt zu mir, und ich will Euch erwarten.

Cassius. Das will ich: bis dahin gedenkt der Welt. (Brutus ab.)

Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,

Dein löbliches Gemüt kann seiner Art

Entwendet werden. Darum ziemt es sich,

Daß Edle sich zu Edlen immer halten.

Wer ist so fest, den nichts verführen kann?

Cäsar ist feind mir, und er liebt den Brutus.

Doch wär' ich Brutus nun, er Cassius,

Er sollte mich nicht lenken. Diese Nacht

Werf' ich ihm Zettel von verschiednen Händen,

Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,

Durchs Fenster, alle voll der großen Meinung,

Die Rom von seinem Namen hegt, wo dunkel

Auf Cäsars Ehrsucht soll gedeutet sein.

Dann denke Cäsar seines nahen Falles,

Wir stürzen bald ihn, oder dulden alles. (Ab.)

3. Scene.

Eine Straße. Ungewitter.

Casca mit gezogenem Schwert und Cicero kommen von verschiedenen Seiten.

Cicero. Guten Abend, Casca! Kommt Ihr her vom Cäsar?

Warum so atemlos und so verstört?

Casca. Bewegt's Euch nicht, wenn dieses Erdballs Feste
Wankt, wie ein schwaches Rohr? O Cicero!

Ich sah wohl Stürme, wo der Winde Schelten
Den knot'gen Stamm gespalten, und ich sah
Das stolze Meer anschwellen, wüten, schäumen,
Als wolt' es an die drohenden Wolken reichen.
Doch nie bis heute nacht, noch nie bis jezt
Ging ich durch einen Feuerregen hin.

Entweder ist im Himmel innerer Krieg,
Wo nicht, so reizt die Welt durch Übermut
Die Götter, uns Zerstörung herzusenden.

Cicero. Ja, saht Ihr jemals wundervollre Dinge?

Casca. Ein Sklave, den Ihr wohl von Ansehn kennt,
Hob seine linke Hand empor; sie flammte
Wie zwanzig Fackeln auf einmal, und doch,
Die Blut nicht fühlend, blieb sie unverjengt,
Auch kam — seitdem steckt' ich mein Schwert nicht ein —
Beim Kapitol ein Löwe mir entgegen.

Er funkelte mich an, ging mürrisch weiter,
Und that mir nichts. Auf einen Haufen hatten
Wohl hundert bleiche Weiber sich gedrängt,
Entstellt von Furcht; die schwuren, daß sie Männer
Mit feur'gen Leibern wandern auf und ab
Die Straßen sahn. Und gestern saß der Vogel
Der Nacht sogar am Mittag auf dem Markte,
Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
So viel zusammentreffen, sage niemand:

„Dies ist der Grund davon, sie sind natürlich.“

Denn Dinge schlimmer Deutung, glaub' ich, sind's,
Dem Himmelsstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero. Gewiß, die Zeit ist wunderbar gelaunt,
Doch Menschen deuten oft nach ihrer Weise
Die Dinge, weit entfernt vom wahren Sinn.
Kommt Cäsar morgen auf das Kapitol?

Casca. Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
Euch kund zu thun, er werde morgen kommen.

Cicero. Schläft wohl denn, Casca! Dieser Aufruhr läßt
Nicht draußen weilen.

Casca.

Cicero, lebt wohl! (Cicero ab.)

Cassius tritt auf.

Cassius. Wer da?

Casca. Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca. Eu'r Ohr ist gut. Cassius, welch eine Nacht?

Cassius. Die angenehmste Nacht für wackre Männer.

Casca. Wer sah den Himmel je so zornig drohn?

Cassius. Die, welche so voll Schuld die Erde sahn.

Ich, für mein Teil, bin durch die Stadt gewandert,
Mich unterwerfend dieser grausen Nacht,
Und so entgürtet, Casca, wie Ihr seht,
Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblöht.

Und wenn des Blitzes schlängelnd Blau zu öffnen
Des Himmels Busen schien, bot ich mich selbst
Dem Strahl des Wetters recht zum Ziele dar.

Casca. Warum versuchtet Ihr den Himmel so?

Es steht den Menschen Furcht und Zittern an,
Wenn die gewalt'gen Götter solche Boten
Furchtbarer Warnung, uns zu schrecken, senden.

Cassius. O Casca! Ihr seid stumpf: der Lebensfunke,

Der glühen sollt' in Römern, fehlt Euch oder
Ihr braucht ihn nicht. Ihr sehet bleich und starrt,
Von Furcht ergriffen und versenkt in Staunen,
Des Himmels ungewohnten Grimm zu schau'n.

Doch wolltet Ihr den wahren Grund erwägen,
Warum die Feu'r, die irren Geister alle,
Was Tier' und Vögel macht vom Stamm entarten,
Und Greise faseln, Kinder prophezeihn;

Warum all diese Dinge ihr Gesetz,
Natur und angeschaffne Gaben wandeln
In Mißbeschaffenheit: nun so erkennt Ihr,
Der Himmel hauchte diesen Geist in sie,
Daß sie der Furcht und Warnung Werkzeug würden,
Für irgend einen mißbeschaffnen Zustand.

Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,
Ganz ähnlich dieser schreckenvollen Nacht,
Der donnert, blizt, die Gräber öffnet, brüllt,
So wie der Löwe dort im Kapitol;
Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
An Leibeskraft, doch drohend angewachsen,
Und furchtbar, wie der Ausbruch dieser Gärung.

Casca. 's ist Cäsar, den Ihr meint. Nicht, Cassius?

Cassius. Es sei auch, wer es sei: die Römer haben

Jetzt Mark und Bein, wie ihre Ahnen hatten.
Doch weh' uns! unsrer Väter Geist ist tot,
Und das Gemüt der Mütter lenket uns,
Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca. Ja freilich heißt's, gewillt sei der Senat,
Zum König morgen Cäsarn einzusetzen;
Er soll zur See, zu Land die Krone tragen,
An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius. Ich weiß, wo diesen Dolch alsdann ich trage,
Denn Cassius soll von Knechtschaft Cassius lösen.
Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,
Darin, ihr Götter, machtlos die Tyrannen:
Noch felsenfeste Burg, noch eh'rne Mauern,
Noch dumpfe Kerker, noch der Ketten Last,
Sind Hindernisse für des Geistes Stärke.
Das Leben, dieser Erdenstranken satt,
Hat stets die Macht, sich selber zu entlassen.
Und weiß ich dies, so wiss' auch alle Welt:
Den Teil der Tyrannei, der auf mir liegt,
Werf' ich nach Willkür ab.

Casca. Das kann auch ich.
So trägt ein jeder Sklav in eigener Hand
Gewalt, zu brechen die Gefangenschaft.

Cassius. Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?
Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,
Wenn er nicht säh', die Römer sind nur Schafe,
Er wär' kein Leu, wenn sie nicht Rehe wären.
Wer eilig will ein mächtig Feuer machen,
Nimmt schwaches Stroh zuerst: was für Gestrüpp
Ist Rom, und was für Plunder, wenn es dient
Zum schlechten Stoff, der einem schnöden Dinge
Wie Cäsar Licht verleiht? Doch o, mein Gram!
Wo führtest du mich hin? Ich spreche dies
Vielleicht vor einem will'gen Knecht: dann weiß ich,
Daß ich muß Rede stehn; doch führ' ich Waffen,
Und mich bekümmern die Gefahren nicht.

Casca. Ihr sprecht mit Casca, einem Manne, der nie
Ein Ohrenbläser war. Hier, meine Hand!
Werbt nur Partei zur Abstellung der Übel,
Und dieser Fuß soll Schritt mit jedem halten,
Der noch so weit geht.

Cassius. Ein geschloss'ner Handel!
Nun, Casca, wißt: ich habe manche schon
Der Edelmütigsten von Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Erfolg.
Ich weiß, sie warten in Pompejus' Halle

Jetzt eben mein: denn in der furchtbarn Nacht
 Kann niemand unter freiem Himmel dauern.
 Des Elementes Antlitz und Gestalt
 Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,
 Höchst blutig, feurig, und höchst fürchterlich.

Cinna tritt auf.

Casca. Seid still ein Weilchen, jemand kommt in Eil'.

Cassius. Ich hör' am Gange, daß es Cinna ist;

Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna. Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimper?

Cassius. Nein, es ist Casca, ein Verbündeter

Zu unsrer That. Wird' ich erwartet, Cinna?

Cinna. Das ist mir lieb. Welch eine grause Nacht!

Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius. Wird' ich erwartet, sagt mir?

Cinna.

Ja,

Ihr werdet es. O Cassius! könntet Ihr
 In unsern Bund den edlen Brutus ziehen —

Cassius. Seid ruhig. Guter Cinna, diesen Zettel,

Seht, wie Ihr in des Prätors Stuhl ihn legt,

Daß Brutus nur ihn finde: diesen werft

Ihm in das Fenster; diesen klebt mit Wachs

Ans Bild des alten Brutus. Dies gethan,

Kommt zu Pompejus' Hall' und trefft uns dort.

Ist Decius Brutus und Trebonius da?

Cinna. Ja, alle bis auf Cimper, und der sucht

In Eurem Haus Euch auf. Gut, ich will eilen,

Die Zettel anzubringen, wie Ihr wünscht.

Cassius. Dann stellt Euch ein bei des Pompejus Bühne. (Cinna ab.)

Kommt, Casca, laßt uns beide noch vor Tag

In seinem Hause Brutus sehn. Dreiviertel

Von ihm sind unser schon; der ganze Mann

Ergiebt sich bei dem nächsten Angriff uns.

Casca. O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,

Und was in uns als Frevel nur erschiene,

Sein Ansehn wird es, wie der Stein der Weisen,

In Tugend wandeln und in Würdigkeit.

Cassius. Ihn, seinen Wert, wie sehr wir ihn bedürfen,

Habt Ihr recht wohl getroffen. Laßt uns gehn,

Es ist nach Mitternacht: wir wollen ihn

Vor Tage wecken und uns sein versichern. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

I. Scene.

Rom. Der Garten des Brutus.

Brutus tritt auf.

Brutus. He, Lucius! auf! —

Ich kann nicht aus der Höh' der Sterne raten,
 Wie nah' der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht?
 Ich wollt', es wär' mein Fehler, so zu schlafen. —
 Nun, Lucius, nun! Ich sag': erwach! Auf, Lucius!

Lucius kommt.

Lucius. Herr, riefet Ihr?

Brutus. Bring eine Kerze mir ins Lesezimmer,
 Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius. Ich will es thun, Herr. (Ab.)

Brutus. Es muß durch seinen Tod geschehn. Ich habe
 Für mein Teil keinen Grund, auf ihn zu zürnen,
 Als fürs gemeine Wohl. Er wünscht gekrönt zu sein:
 Wie seinen Sinn das ändern möchte, fragt sich.
 Der warme Tag ist's, der die Natter zeugt;
 Das heischt mit Vorsicht gehn. Ihn krönen? — Das —
 Und dann ist's wahr, wir leihn ihm einen Stachel,
 Womit er kann nach Willkür Schaden thun.
 Der Größe Mißbrauch ist, wenn von der Macht
 Sie das Gewissen trennt: und, um von Cäsar
 Die Wahrheit zu gestehn, ich sah noch nie,
 Daß ihn die Leidenschaften mehr beherrscht
 Als die Vernunft. Doch oft bestätigt sich's,
 Die Demut ist der jungen Ehrsucht Leiter;
 Wer sie hinanklimmt, kehrt den Blick ihr zu,
 Doch hat er erst die höchste Sproß' erreicht,
 Dann kehrt er der Leiter seinen Rücken,
 Schaut himmelan, verschmäht die niedern Tritte,
 Die ihn hinaufgebracht. Das kann auch Cäsar:
 Drum, eh er kann, beugt vor. Und weil der Streit
 Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,
 Legt so ihn aus: das, was er ist, vergrößert,
 Kann dies und jenes Übermaß erreichen.
 Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,
 Das, ausgebrütet, heftig würde werden
 Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.

Lucius kommt zurück.

Lucius. Die Kerze brennt in Eurem Zimmer, Herr.

Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
Fand ich dies Blatt, versiegelt: und ich weiß,
Es war nicht da, als ich zu Bette ging.

Brutus. Geh wieder in dein Bett: es ist noch Nacht.

Ist morgen nicht des Märzen Idus, Knabe?

Lucius. Ich weiß nicht, Herr.

Brutus. Such im Kalender denn, und sag es mir.

Lucius. Das will ich, Herr. (Ab.)

Brutus. Die Ausdünstungen, schwirrend in der Luft,
Gewähren Licht genug, dabei zu lesen. (Er öffnet den Brief und liest.)

„Brutus, du schläfst. Erwach und sieh dich selbst!

Soll Rom? — Sprich, schlage, stelle her!

Brutus, du schläfst. Erwache! —“

Oft hat man schon dergleichen Aufgebote

Mir in den Weg gestreut.

„Soll Rom?“ — So muß ich es ergänzen:

Soll Rom vor einem Manne beben? Wie?

Mein Ahnherr trieb einst von den Straßen Roms

Tarquin hinweg, als er ein König hieß.

„Sprich, schlage, stelle her!“ Wird' ich zu sprechen,

Zu schlagen angemahnt? O Rom, ich schwöre,

Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du

Dein ganz Begehren von der Hand des Brutus!

Lucius kommt zurück.

Lucius. Herr, vierzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man klopft draußen.)

Brutus. 's ist gut. Geh an die Pforte: jemand klopft. (Lucius ab.)

Seit Cassius mich spornte gegen Cäsar,

Schließ ich nicht mehr.

Bis zur Vollführung einer furchtbarn That

Vom ersten Antrieb, ist die Zwischenzeit

Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum.

Der Genius und die sterblichen Organe

Sind dann im Rat vereint; und die Verfassung

Des Menschen, wie ein kleines Königreich,

Erleidet dann den Zustand der Empörung.

Lucius kommt zurück.

Lucius. Herr, Euer Bruder Cassius wartet draußen;

Er wünschet Euch zu sehn.

Brutus. Ist er allein?

Lucius. Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus. Kennst du sie?

Lucius. Nein, Herr, sie tragen eingedrückt die Hüte,
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Daß ich durchaus sie nicht erkennen kann
An irgend einem Zuge.

Brutus. Laß sie ein. (Lucius ab.)
Es sind die Bundesbrüder. O Verschwörung!
Du schämst dich, die verdächt'ge Stirn bei Nacht
Zu zeigen, wann das Böß' am freist'en ist?
O denn, bei Tag, wo willst du eine Höhle
Entdecken, dunkel genug, es zu verlarven,
Dein schönes Antlitz? — Verschwörung, suche keine!
In Lächeln hüll' es und in Freundlichkeit!
Denn trätst du auf in angeborener Bildung,
So wär' der Crebus nicht finster genug,
Vor Argwohn dich zu schützen.

Cassius, Casca, Decius, Metellus Cimber und Trebonius treten auf.

Cassius. Sind wir gelegen? Guten Morgen, Brutus!

Ich fürchte, daß wir Eure Ruhe stören.

Brutus. Längst war ich auf, und wach die ganze Nacht.

Kenn' ich die Männer, welche mit Euch kommen?

Cassius. Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
Der Euch nicht hoch hält, und ein jeder wünscht,
Ihr hättet nur die Meinung von Euch selbst,
Die jeder edle Römer von Euch hegt.

Dies ist Trebonius.

Brutus. Er ist willkommen.

Cassius. Dies Decius Brutus.

Brutus. Er ist auch willkommen.

Cassius. Dies Casca, dies Cinna und dies Metellus Cimber.

Brutus. Willkommen alle!

Was stellen sich für wache Sorgen zwischen

Die Nacht und eure Augen?

Cassius. Auf ein Wort,

Wenn's Euch beliebt. (Sie reden leise miteinander.)

Decius. Hier liegt der Ost: bricht da der Tag nicht an?

Casca. Nein.

Cinna. Doch, um Verzeihung! und die grauen Streifen,
Die das Gewölk durchziehen, sind Tagesboten.

Casca. Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.

Die Sonn' erscheint hier, wo mein Degen hinweist;

Das ist ein gut Teil weiter hin nach Süden,

Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.

Zwei Monde noch, und höher gegen Norden.

Steigt ihre Flamm' empor, und grade hier
Steht hinterm Kapitol der hohe Ost.

Brutus. Gebt eure Hand mir, einer nach dem andern.

Cassius. Und laffet uns beschwören den Entschluß.

Brutus. Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz

Das innre Seelenleid, der Zeit Verfall —

Sind diese Gründe schwach, so brecht nur auf,

Und jeder fort zu seinem trägen Bett!

Laßt frechgesinnte Tyrannei dann schalten,

Bis jeder nach dem Lose fällt. Doch tragen

Sie Feuer gnug in sich, wie offenbar,

Um Feige zu entflammen, und mit Mut

Des Weibes schmelzendes Gemüt zu stählen:

O denn, Mitbürger! welchen andern Sporn

Als unsre Sache braucht es, uns zu stacheln

Zur Herstellung? Was für Gewähr als diese:

Verschwiegne Römer, die das Wort gesprochen,

Und nicht zurückziehen? Welchen andern Eid,

Als Redlichkeit mit Redlichkeit im Bund,

Daß dies gescheh', wo nicht, dafür zu sterben?

Laßt Priester, Memmen, Vorsichtskrämer schwören,

Verdorrt' Greis' und solche Jammerseelen,

Die für das Unrecht denken; schwören laßt

Bei bösen Händeln Volk, dem man nicht traut.

Entehrt nicht so den Gleichmut unsrer Handlung

Und unsern unbezwinglich festen Sinn,

Zu denken, unsre Sache, unsre That

Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,

Der edel fließt in jedes Römers Adern,

Sich seines echten Stamms verlustig macht,

Wenn er das kleinste Theilchen nur verlegt

Von irgend einem Worte, das er gab.

Cassius. Doch wie mit Cicero? Forcht man ihn aus?

Ich denk', er wird sehr eifrig für uns sein.

Casca. Laßt uns ihn nicht vorübergehn.

Linna.

Nein, ja nicht.

Metellus. Gewinnt ihn ja für uns. Sein Silberhaar

Wird eine gute Meinung uns erkaufen,

Und Stimmen werben, unser Werk zu preisen,

Sein Urtheil habe unsre Hand gelenkt,

So wird es heißen; unsre Hastigkeit

Und Jugend wird im mindesten nicht erscheinen,

Von seinem würd'gen Ansehn ganz bedeckt.

Brutus.

O nennt ihn nicht! Laßt uns ihm nichts eröffnen,
Denn niemals tritt er einer Sache bei,
Wenn andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca. 's ist wahr, er paßt auch nicht.

Decius. Wird niemand sonst als Cäsar angetastet?

Cassius. Ja, gut bedacht! Mich dünkt, daß Mark Anton,
Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
Nicht überleben darf. Er wird sich uns
Gewandt in Ränken zeigen, und ihr wißt,
Daß seine Macht, wenn er sie nußt, wohl hinreicht,
Uns allen Not zu schaffen. Dem zu wehren,
Fall' Cäsar und Antonius zugleich.

Brutus. Zu blut'ge Weise, Cajus Cassius, wär's,
Das Haupt abschlagen und zerhaun die Glieder,
Wie Grimm beim Tod und Lücke hinterher.

Antonius ist ja nur ein Glied des Cäsar.

Laßt Opferer uns sein, nicht Schlächter, Cajus.

Wir alle stehen gegen Cäsars Geist,

Und in dem Geist des Menschen ist kein Blut.

O könnten wir denn Cäsars Geist erreichen,

Und Cäsarn nicht zerstückeln! Aber ach!

Cäsar muß für ihn bluten. Edle Freunde,

Laßt kühnlich uns ihn töten, doch nicht zornig;

Berlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,

Nicht ihn zerhauen wie ein Aas für Hunde.

Laßt unsre Herzen, schlauen Herren gleich,

Zu rascher That aufwiegeln ihre Diener,

Und dann zum Scheine schmälern. Dadurch wird

Notwendig unser Werk und nicht gehässig;

Und wenn es so dem Aug' des Volks erscheint,

Wird man uns Reiniger, nicht Mörder nennen.

Was Mark Anton betrifft, denkt nicht an ihn,

Denn er vermag nicht mehr als Cäsars Arm,

Wenn Cäsars Haupt erst fiel.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,

Denn seine Liebe hängt so fest am Cäsar —

Brutus. Ach, guter Cassius, denkt nicht an ihn!

Liebt er den Cäsar, so vermag er nichts

Als gegen sich: sich härmen, für ihn sterben.

Und das wär' viel von ihm, weil er der Lust,

Der Wüsthheit, den Gelagen sich ergiebt.

Trebonius. Es ist kein Arg in ihm; er sterbe nicht,

Denn er wird leben und dies einst belachen. (Die Glocke schlägt.)

Brutus. Still! zählt die Glocke.

Cassius. Sie hat drei geschlagen.

Trebonius. Es ist zum Scheiden Zeit.

Cassius. Doch zweifel' ich noch,

Ob Cäsar heute wird erscheinen wollen.

Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,

Ganz dem entgegen, wie er sonst gedacht

Von Träumen, Einbildung und heil'gen Bräuchen,

Vielleicht, daß diese großen Wunderdinge,

Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht

Und seiner Augurn Überredung ihn

Entfernt vom Kapitol für heute hält.

Decius. Das fürchtet nimmer: wenn er das beschloß,

So übermeistr' ich ihn. Er hört es gern,

Das Einhorn lasse sich mit Bäumen fangen,

Der Löw' im Netz, der Elefant in Gruben,

Der Bär mit Spiegeln und der Mensch durch Schmeichler.

Doch sag' ich ihm, daß er die Schmeichler haßt,

Bejaht er es, am meisten dann geschmeichelt.

Laßt mich gewähren,

Denn ich verstehe sein Gemüt zu lenken,

Und will ihn bringen auf das Kapitol.

Cassius. Ja, laßt uns alle gehn, um ihn zu holen.

Brutus. Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Linna. Das sei das Spätste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus. Cäjus Ligarius ist dem Cäsar feind,

Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte,

Es wundert mich, daß niemand sein gedacht.

Brutus. Wohl, guter Timber, geht nur vor bei ihm;

Er liebt mich herzlich und ich gab ihm Grund.

Schickt ihn hierher, so will ich schon ihn stimmen.

Cassius. Der Morgen übereilt uns: wir gehen, Brutus.

Zerstreut euch, Freunde, doch bedenket alle,

Was ihr gesagt, und zeigt euch echte Römer.

Brutus. Seht, werthe Männer, frisch und fröhlich aus;

Tragt euren Vorsatz nicht auf eurer Stirn.

Nein, führt's hindurch wie Helden unsrer Bühne,

Mit sumterm Geist und würd'ger Festigkeit.

Und somit, insgesamt euch guten Morgen! (Alle ab außer Brutus.)

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nichts.

Genieß den honigschweren Tau des Schlummers.

Du siehst Gestalten nicht noch Phantasien,
Womit geschäft'ge Sorg' ein Hirn erfüllt,
Drum schläfst du so gesund.

Portia tritt auf.

Portia.

Mein Gatte! Brutus!

Brutus. Was wollt Ihr, Portia? warum steht Ihr auf?

Es dient Euch nicht, die zärtliche Natur

Dem rauhen kalten Morgen zu vertraun.

Portia. Euch gleichfalls nicht. Unfreundlich stahl Ihr, Brutus

Von meinem Bett Euch; und beim Nachtmahl gestern

Erhobt Ihr plötzlich Euch, und gingt umher,
Sinnend und seufzend mit verschränkten Armen.

Und wenn ich Euch befragte, was es sei,

So starrtet Ihr mich an mit finstern Blicken.

Ich drang in Euch, da riebt Ihr Euch die Stirn,

Und stampftet ungeduldig mit dem Fuß;

Doch hielt ich an, doch gabt Ihr keine Rede,

Und winktet mit der Hand unwillig weg,

Damit ich Euch verließ. Ich that es auch,

Besorgt, die Ungeduld noch zu verstärken,

Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich

Mir schmeichelnd, nur von Laune rühr' es her,

Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.

Nicht essen, reden, schlafen läßt es Euch.

Und könnt' es Eure Bildung so entstellen,

Als es sich Eurer Fassung hat bemerkt,

So kennt' ich Euch nicht mehr. Mein teurer Gatte,

Teilt mir die Ursach' Eures Kammers mit.

Brutus. Ich bin nicht recht gesund und das ist alles

Portia. Brutus ist weise: wär' er nicht gesund,

Er nähm' die Mittel wahr, um es zu werden.

Brutus. Das thu' ich — gute Portia, geh zu Bett.

Portia. Ist Brutus krank? und ist es heilsam, so

Entblößt umherzugehn und einzusaugen

Den Dunst des Morgens? Wie, ist Brutus krank,

Und schleicht er vom gesunden Bett sich weg,

Der schnöden Ansteckung der Nacht zu trogen?

Und reizet er die böse Fieberlust,

Sein Übel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,

Ihr tragt ein krankes Übel im Gemüt,

Wovon nach meiner Stelle Recht und Würde

Ich wissen sollte; und auf meinen Knien

Fleh' ich bei meiner einst gepriesnen Schönheit,

Bei allen Euren Liebeschwüren, ja
 Bei jenem großen Schwur, durch welchen wir
 Einander einverleibt und eins nur sind:
 Enthüllt mir, Eurer Hälfte, Eurem Selbst,
 Was Euch bekümmert, was zu Nacht für Männer
 Euch zugesprochen; denn es waren hier
 Sechs oder sieben, die ihr Antlitz selbst
 Der Finsternis verbargen.

Brutus. O kniet nicht, liebe Portia.

Portia. Ich brauch' es nicht, wär't Ihr mein lieber Brutus.

Ist's im Vertrag der Ehe, sagt mir, Brutus,
 Bedingungen, kein Geheimnis sollt' ich wissen,
 Das Euch gehört? Und bin ich Euer Selbst
 Nur gleichsam, mit gewissen Einschränkungen?
 Beim Mahl um Euch zu sein, Eu'r Bett zu teilen,
 Auch wohl mit Euch zu sprechen? Wohn' ich denn
 Nur in der Vorstadt Eurer Zuneigung?
 Ist es nur das, so ist ja Portia
 Des Brutus Buhle nur und nicht sein Weib.

Brutus. Ihr seid mein echtes, ehrenwertes Weib,
 So teuer mir als Purpurtropfen,
 Die um mein trauernd Herz sich drängen.

Portia. Wenn dem so wär', so wüßt' ich dies Geheimnis.

Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
 Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm.
 Ich bin ein Weib, gesteh' ich, aber doch
 Ein Weib von gutem Rufe, Catos Tochter.
 Denkt Ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
 Aus solchem Stamm erzeugt und so vermählt?
 Sagt mir, was Euch im Sinn liegt, ich bewahr' es.
 Ich habe meine Stärke hart erprobt,
 Freiwillig eine Wunde mir versetzend
 Am Schenkel hier: ertrüg' ich das geduldig
 Und ein Geheimnis meines Gatten nicht?

Brutus. Ihr Götter macht mich wert des edlen Weibes!

(Man klopft draußen.)

Horch! horch! man klopft; geh eine Weil' hinein
 Und unverzüglich soll dein Busen teilen,
 Was noch mein Herz verschließt.
 Mein ganzes Bündnis will ich dir enthüllen,
 Und meiner finstern Stirne Zeichenschrift.
 Verlaß mich schnell.

(Portia ab.)

Lucius und Ligarius kommen.

Brutus.

Wer klopft denn, Lucius?

Lucius. Hier ist ein Kranker, der Euch sprechen will.

Brutus. Ligarius ist's, von dem Metellus sprach.

Du, tritt beiseit. — Cajus Ligarius, wie?

Ligarius. Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus. O welche Zeit erwählt Ihr, wackerer Cajus,

Ein Euch zu tragen! Wär't Ihr doch nicht krank!

Ligarius. Ich bin nicht krank, hat irgend eine That,

Des Namens Ehre würdig, Brutus vor.

Brutus. Solch eine That, Ligarius, hab' ich vor,

Wär' Euer Ohr gesund, davon zu hören.

Ligarius. Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen!

Hier sag' ich ab der Krankheit. Seele Roms!

Du wackerer Sohn, aus edlem Blut entsprossen!

Wie ein Beschwörer rießt du auf in mir

Den abgestorbenen Geist. Nun heiß mich laufen,

So will ich an Unmögliches mich wagen,

Ja, Herr darüber werden. Was zu thun?

Brutus. Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius. Doch giebt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus. Die giebt es freilich. Was es ist, mein Cajus,

Eröffn' ich dir auf unserm Weg zu ihm,

An dem es muß geschehn.

Ligarius.

Macht Euch nur auf;

Mit neu entflammtem Herzen folg' ich Euch,

Zu thun, was ich nicht weiß. Doch es genügt,

Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn. (Beide ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer in Cäsars Palaste.

Donner und Blitz. Cäsar in seinem Nachtkleid.

Cäsar. Zu Nacht hat Erd' und Himmel Krieg geführt.

Calpurnia rief im Schlafe dreimal laut:

„O helfst! Sie morden Cäsarn.“ — Niemand da?

Ein Diener kommt.

Diener. Herr?

Cäsar. Geh, heiß die Priester gleich zum Opfer schreiten

Und bring mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener. Es soll geschehn. (Ab.)

Calpurnia tritt auf.

Calpurnia. Was meint Ihr, Cäsar? Denkt Ihr auszugehn?
Ihr müßt heut keinen Schritt vom Hause weichen.

Cäsar. Cäsar geht aus. Mir haben stets Gefahren
Im Rücken nur gedroht; wenn sie die Stirn
Des Cäsar werden sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia. Cäsar, ich hielt auf Wunderzeichen nie,
Doch schrecken sie mich nun. Im Haus ist jemand,
Der außer dem, was wir gesehn, gehört,
Von Greueln meldet, so die Wach' erblickt.
Es warf auf offner Gasse eine Löwin,
Und Grüst' erlösten gähmend ihre Toten.
Wildglühnde Krieger sehten auf den Wolken,
In Reihn, Geschwadern, und nach Kriegsgebrauch,
Wobon es Blut gesprüht aufs Kapitol.
Das Schlachtgetöse klrte in der Luft;
Da wiehern Rosse, Männer röcheln sterbend,
Und Geister wimmerten die Straßen durch,
O Cäsar! unerhört sind diese Dinge:
Ich fürchte sie.

Cäsar. Was kann vermieden werden,
Das sich zum Ziel die mächt'gen Götter setzten?
Ich gehe dennoch aus, denn diese Zeichen,
So gut wie Cäsarn, gelten sie der Welt.

Calpurnia. Kometen zieht man nicht, wann Bettler sterben:
Der Himmel selbst flammt Fürstentod herab.

Cäsar. Der Feige stirbt schon vielmal, eh er stirbt,
Die Tapfern kosten einmal nur den Tod.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da sie doch sehn, der Tod, das Schicksal aller,
Kommt, wann er kommen soll.

Der Diener kommt zurück.

Was dünkt den Augurn?

Diener. Sie raten Euch, für heut nicht auszugehn.

Da sie dem Opfertier das Eingeweide
Ausnahmen, fanden sie kein Herz darin.

Cäsar. Die Götter thun der Feigheit dies zur Schmach.

Ein Tier ja wäre Cäsar ohne Herz,
Wenn er aus Furcht sich heut zu Hause hielte.

Das wird er nicht: gar wohl weiß die Gefahr,
Cäsar sei noch gefährlicher als sie.

Wir sind zwei Leu'n, an einem Tag geworfen,

Und ich der ältre und der schrecklichste;
Und Cäsar wird doch ausgehn.

Calpurnia. Ach, mein Gatte!

In Zuversicht geht Eure Weisheit unter.
Geht heute doch nicht aus; nennt's meine Furcht,
Die Euch zu Hause hält, nicht Eure eigne.
Wir senden Mark Anton in den Senat,
Zu sagen, daß Ihr unpaß heute seid.
Laßt mich auf meinen Knien dies erbitten.

Cäsar. Ja, Mark Anton soll sagen, ich sei unpaß;
Und dir zulieb will ich zu Hause bleiben.

Decius tritt auf.

Sieh, Decius Brutus kommt; der soll's bestellen.

Decius. Heil, Cäsar! guten Morgen, würd'ger Cäsar!
Ich komm' Euch abzuholen zum Senat.

Cäsar. Und seid gekommen zur gelegnen Zeit,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen.
Sagt ihnen, daß ich heut nicht kommen will;
Nicht kann, ist falsch; daß ich's nicht wage, falscher.
Ich will nicht kommen heut, sagt ihnen das.

Calpurnia. Sagt, er sei krank.

Cäsar. Hilft Cäsar sich mit Lügen?

Streckt' ich so weit erobernd meinen Arm,
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Geht, Decius! sagt nur: Cäsar will nicht kommen.

Decius. Laßt einen Grund mich wissen, großer Cäsar,
Daß man mich nicht verlacht, wenn ich es sage.

Cäsar. Der Grund ist nur mein Will'; ich will nicht kommen,
Das genügt zu des Senats Befriedigung.
Doch um Euch insbesondere gnug zu thun,
Weil ich Euch liebe, will ich's Euch eröffnen.
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus.
Sie träumte diese Nacht, sie sah' mein Bildnis,
Das wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren; rüst'ge Römer kamen,
Und tauchten lächelnd ihre Hände drein.
Dies legt sie aus als Warnungen und Zeichen
Und Unglück, das uns droht, und hat mich knieend
Gebeten, heute doch nicht auszugehn.

Decius. Ihr habt den Traum ganz irrig ausgelegt,
Es war ein schönes, glückliches Gesicht.
Eu'r Bildnis, Blut aus vielen Röhren spritzend,
Worein so viele Römer lächelnd tauchten,

Bedeutet, saugen werd' aus Euch das große Rom
Belebend Blut; und große Männer werden
Nach Heiligtümern und nach Ehrenpfändern
Sich drängen. Das bedeutet dieser Traum.

Cäsar. Auf diese Art habt Ihr ihn wohl erklärt.

Decius. Ja, wenn Ihr erst gehört, was ich Euch melde.

Wißt denn: an diesem Tag will der Senat
Dem großen Cäsar eine Krone geben.

Wenn Ihr nun sagen laßt, Ihr wollt nicht kommen,

So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht

Zum Spott sich wenden! jemand spräche wohl:

„Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,

Wann Cäsars Gattin beßre Träume hat.“

Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:

„Seht! Cäsar fürchtet sich?“

Verzeiht mir, Cäsar, meine Herzensliebe

Heißt dieses mich zu Eurem Vorgehn sagen,

Und Schicklichkeit steht meiner Liebe nach.

Cäsar. Wie thöricht scheint nun Eure Angst, Calpurnia!

Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben.

Reicht mein Gewand mir her, denn ich will gehn.

Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna treten auf.

Da kommt auch Publius, um mich zu holen.

Publius. Guten Morgen, Cäsar!

Cäsar. Publius, willkommen! —

Wie, Brutus? seid Ihr auch so früh schon auf! —

Guten Morgen, Casca! — Cajus Ligarius,

So sehr war Cäsar niemals Euer Feind

Als dieses Fieber, das Euch abgezehrt. —

Was ist die Uhr?

Brutus. Es hat schon acht geschlagen.

Cäsar. Habt Dank für Eure Müh' und Höflichkeit.

Antonius tritt auf.

Seht! Mark Anton, der lange schwärmt des Nachts,

Ist doch schon auf. — Antonius, seid begrüßt!

Antonius. Auch Ihr, erlauchter Cäsar.

Cäsar. Befehlt, daß man im Hause fertig sei.

Es ist nicht recht, so auf sich warten lassen.

Ei, Cinna. — Ei, Metellus! — Wie, Trebonius?

Ich hab' mit Euch ein Stündchen zu verplaudern.

Gedenkt daran, daß Ihr mich heut besucht,

Und bleibt mir nah, damit ich Euer denke.

Trebonius. Das will ich, Cäsar — (beiseite) will so nah Euch sein,
Daß Eure besten Freunde wünschen sollen,
Ich wär' entfernt gewesen.

Cäsar. Lieben Freunde,
Kommt mit herein und trinkt ein wenig Weins,
Dann gehen wir gleich Freunden miteinander.

Brutus (beiseite). Das gleich nicht stets dasselbe ist, o Cäsar!
Das Herz des Brutus blutet, es zu denken. (Alle ab.)

3. Scene.

Eine Straße nahe beim Kapitol.

Artemidorus tritt auf und liest einen Zettel.

Artemidorus. „Cäsar, hüte dich vor Brutus, sei wachsam gegen Cassius, halte dich weit vom Casca, habe ein Auge auf Cinna, mißtraue dem Trebonius, beobachte den Metellus Cimber, Decius Brutus liebt dich nicht, beleidigt hast du den Cajus Ligarius. Nur ein Sinn lebt in allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet. Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosigkeit giebt der Verschwörung Raum. Mögen dich die großen Götter schützen.
Der Deinige

Artemidorus.“

Hier will ich stehn, bis er vorübergeht,
Und will ihm dies als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Leidens leben kann.
O Cäsar, lies! so bist du nicht verloren:
Sonst ist das Schicksal mit Verrat verschworen. (Ab.)

4. Scene.

Ein anderer Teil derselben Straße, vor dem Hause des Brutus.

Portia und Lucius kommen.

Portia. Ich bitt' dich, Knabe, lauf in den Senat.
Halt dich mit keiner Antwort auf und geh.
Was wartest du?

Lucius. Zu hören, was ich soll.

Portia. Ich möchte dort und wieder hier dich haben,
Eh ich dir sagen kann, was du da sollst.
O Festigkeit, steh unverrückt mir bei,
Stell einen Fels mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannessinn, doch Weibeskraft.
Wie fällt doch ein Geheimnis Weibern schwer! —
Bist du noch hier?

Lucius. Was sollt' ich, gnäd'ge Frau?

Nur hin zum Kapitol und weiter nichts.

Und so zu Euch und weiter nichts?

Portia. Nein, ob dein Herr wohl aussieht, melde mir,

Denn er ging unpaß fort, und merk dir recht,

Was Cäsar macht, wer mit Besuch ihm naht.

Still, Knabe! Welch Geräusch?

Lucius. Ich höre keins.

Portia. Ich bitt' dich, hörch genau.

Ich hörte wilden Lärm, als söchte man,

Und der Wind bringt vom Kapitol ihn her.

Lucius. Gewißlich, gnäd'ge Frau, ich höre nichts.

Ein Wahrsager kommt.

Portia. Komm näher, Mann! Wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager. Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia. Was ist die Uhr?

Wahrsager. Die neunte Stund' etwa.

Portia. Ist Cäsar schon aufs Kapitol gegangen?

Wahrsager. Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,

Wo er vorbeizieht auf das Kapitol.

Portia. Du hast an Cäsarn ein Besuch: nicht wahr?

Wahrsager. Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Geliebt es Cäsarn,

Aus Güte gegen Cäsar mich zu hören,

So bitt' ich ihn, es gut mit sich zu meinen.

Portia. Wie? weißt du, daß man ihm ein Leid will anthun?

Wahrsager. Keins seh' ich klar vorher, viel, fürcht' ich, kann geschehn

Doch guten Tag! Hier ist die Straße eng:

Die Schar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,

Von Senatoren, Prätern, Supplikanten,

Wird einen schwachen Mann beinah erdrücken.

Ich will an einen freiern Platz, und da

Den großen Cäsar sprechen, wenn er kommt. (Ab.)

Portia. Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwaches Ding

Das Herz des Weibes ist! O Brutus!

Der Himmel helfe deinem Unternehmen. —

Gewiß, der Knabe hört' es. — Brutus wirbt um etwas,

Das Cäsar weigert. — O, es wird mir schlimm!

Lauf, Lucius, empfehl mich meinem Vatten,

Sag, ich sei fröhlich, komm zu mir zurück,

Und melde mir, was er dir aufgetragen. (Beide ab.)

Dritter Aufzug.

I. Scene.

Das Kapitol. Sitzung des Senats.

Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Kapitol führt, darunter Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus, Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Popilius, Publius und andere kommen.

Cäsar. Des Märzen Idus ist nun da.

Wahrsager.

Ja, Cäsar,

Doch nicht vorbei.

Artemidorus. Heil, Cäsar! Lies den Zettel hier.

Decius. Trebonius bittet Euch, bei guter Weile

Dies unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus. Lies meines erst, o Cäsar!

Betrifft den Cäsar näher: lies, großer Cäsar!

(Geht Cäsar näher an.)

Cäsar. Was uns betrifft, werd' auf die Leht verspart.

Artemidorus. Verschieb nicht, Cäsar, lies im Augenblick.

Cäsar. Wie? ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach Platz, Gesell!

Cassius. Was? drängt ihr auf der Straße mit Gesuchen?

Kommt in das Kapitol.

(Cäsar geht in das Kapitol, die übrigen folgen ihm. Alle Senatoren stehen auf.)

Popilius. Mög' Euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius. Welch Unternehmen, Lena?

Popilius.

Geh's Euch wohl.

(Er nähert sich dem Cäsar.)

Brutus. Was sprach Popilius Lena da?

Cassius.

Er wünschte,

Daß unser Unternehmen heut gelänge.

Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus. Seht, wie er Cäsar naht! Geht acht auf ihn.

Cassius. Sei schleunig, Casca, daß man nicht zuvorkömmt.

Was ist zu thun hier, Brutus? Wenn es auskömmt,

Rehrt Cassius noch Cäsar nimmer heim,

Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius.

Popilius spricht von unserm Anschlag nicht.

Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt in Ruh'.

Cassius. Trebonius nimmt die Zeit wahr, Brutus; sieh,

Er zieht geschickt den Mark Anton beiseite.

(Antonius und Trebonius ab. Cäsar und die Senatoren nehmen ihre Sitze ein.)

Decius. Wo ist Metellus Cimper? Laßt ihn gehn,
Und sein Gesuch sogleich dem Cäsar reichen.

Brutus. Er ist bereit, drängt an und steht ihm bei.

Cinna. Casca, Ihr müßt zuerst den Arm erheben.

Cäsar. Sind alle da? Was für Beschwerden giebt's,
Die Cäsar heben muß und sein Senat?

Metellus (niederknieend). Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar!
Metellus Cimper wirft vor deinen Sitz
Ein Herz voll Demut nieder.

Cäsar. Cimper, hör,
Ich muß zuvor dir kommen. Dieses Kriechen,
Dies knechtische Verbeugen könnte wohl
Gemeiner Menschen Blut in Feuer setzen,
Und vorbestimmte Wahl, gesaßten Schluß
Zum Kinderwillen machen. Sei nicht thöricht
Und denk, so leicht empört sei Cäsars Blut,
Um aufzutaun von seiner echten Kraft
Durch das, was Narrn erweicht; durch süße Worte,
Gekrümmtes Rücken, hündisches Geschmeichel.
Dein Bruder ist verbannt durch einen Spruch;
Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wiß! Cäsar thut kein Unrecht; ohne Gründe
Befriedigt man ihn nicht.

Metellus. Giebt's keine Stimme, würdiger als meine,
Die süßer tön' im Ohr des großen Cäsar,
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus. Ich küsse deine Hand, doch nicht als Schmeichler.
Und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimper
Die Rückberufung gleich bewilligt werde.

Cäsar. Wie? Brutus!

Cassius. Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!

Auch Cassius fällt tief zu Füßen dir,

Begnadigung für Cimper zu erbitten.

Cäsar. Ich ließe wohl mich rühren, glich ich euch:

Mich rührten Bitten, hät' ich, um zu rühren.

Doch bin ich standhaft wie des Nordens Stern,

Des unverrückte, ewig stete Art

Nicht ihresgleichen hat am Firmament.

Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,

Und Feuer sind sie all und jeder leuchtet,

Doch einer nur behauptet seinen Stand.

So in der Welt auch: sie ist voll von Menschen,

Und Menschen sind empfindlich, Fleisch und Blut;
 Doch in der Menge weiß ich einen nur,
 Der unbefiegbar seinen Platz bewahrt,
 Vom Andrang unbewegt; daß ich der bin,
 Auch hierin laßt es mich ein wenig zeigen,
 Daß ich auf Cimbers Banne fest bestand,
 Und drauf besteh', daß er im Banne bleibe.

Cinna. O Cäsar!

Cäsar. Fort, sag' ich! Willst du den Olymp verlassen?

Decius. Erhabner Cäsar! —

Cäsar. Kniet nicht Brutus auch umsonst?

Casca. Dann, Hände, spricht für mich!

(Casca sticht Cäsarn mit dem Dolch in den Nacken. Cäsar fällt ihm in den Arm.
 Er wird alsdann von verschiedenen andern Verschworenen und zuletzt vom Marcus
 Brutus mit Dolchen durchstochen.)

Cäsar. Brutus, auch du? — So falle, Cäsar.

(Er stirbt. Die Senatoren und das Volk fliehen bestürzt.)

Cinna. Befreiung! Freiheit! Die Tyrannei ist tot!

Lauft fort! verkündigt! ruft es durch die Gassen!

Cassius. Hin zu der Rednerbühne! Rufet aus:

Befreiung! Freiheit! Wiederherstellung!

Brutus. Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!

Flieht nicht! steht still! Die Ehrfurcht hat gebüßt.

Casca. Geht auf die Rednerbühne, Brutus.

Decius. Ihr, Cassius, auch.

Brutus. Wo ist Publius?

Cinna. Hier, ganz betroffen über diesen Aufruhr.

Metellus. Steht dicht beisammen, wenn ein Freund des Cäsar

Einta —

Brutus. Sprecht nicht von stehen! Publius, getrost!

Wir haben nicht im Sinn, Euch Leid zu thun,

Auch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius. Und geht nur, Publius, damit das Volk,

Das uns bestürmt, nicht Euer Alter kränke.

Brutus. Thut das; und niemand steh' für diese That

Als wir, die Thäter.

Trebonius kommt zurück.

Cassius. Wo ist Mark Anton?

Trebonius. Er floh bestürzt nach Haus, und Männer, Weiber

Und Kinder blicken starr, und schrei'n, und laufen,

Als wär' der jüngste Tag.

Brutus. Schicksal! wir wollen sehn, was dir geliebt.

Wir wissen, daß wir sterben werden; Frist

Und Zeitgewinn nur ist der Menschen Trachten.

Cassius. Ja, wer dem Leben zwanzig Jahre raubt,
Der raubt der Todesfurcht so viele Jahre.

Brutus. Gesteht das ein, und Wohlthat ist der Tod.
So sind wir Cäsars Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. Bückt euch, Römer!
Laßt unsre Händ' in Cäsars Blut uns baden
Bis an die Ellenbogen! Färbt die Schwerter!
So treten wir hinaus bis auf den Markt,
Und, überm Haupt die roten Waffen schwingend,
Ruft alle dann: Erlösung! Friede! Freiheit!

Cassius. Bückt euch und taucht! In wie entfernter Zeit
Wird man dies hohe Schauspiel wiederholen,
In neuen Zungen, ungebornen Staaten!

Brutus. Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus' liegt,
Dem Staube gleich geachtet!

Cassius. So oft als das geschieht,
Wird man auch unsern Bund, die Männer nennen,
Die Freiheit wiedergeben ihrem Land.

Decius. Nun, sollen wir hinaus?

Cassius. Ja, alle fort,
Brutus voran, und seine Tritte zieren
Wir mit den kühnsten, besten Herzen Roms.

Ein Diener kommt.

Brutus. Doch still! wer kommt? Ein Freund des Mark Anton

Diener. So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knien,
So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:

Brutus ist edel, tapfer, weiß' und redlich,

Cäsar war groß, kühn, königlich und gütig.

Sprich: Brutus lieb' ich und ich ehr' ihn auch.

Sprich: Cäsarn fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebt ihn,

Will Brutus nur gewähren, daß Anton

Ihm sicher nahen und erforschen dürfe,

Wie Cäsar solche Todesart verdient,

So soll dem Mark Anton der tote Cäsar

So teuer nicht als Brutus lebend sein;

Er will vielmehr dem Loß' und der Partei

Des edlen Brutus unter den Gefahren

Der wankenden Verfassung treulich folgen.

Dies sagte mein Gebieter, Mark Anton.

Brutus. Und dein Gebieter ist ein wackerer Römer,
So achtet' ich ihn stets.

Sag, wenn es ihm geliebt hierher zu kommen,
So steh' ich Red' ihm, und bei meiner Ehre,
Entlass' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich. (Ab.)

Brutus. Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius. Ich wünsch' es, doch es wohnt ein Sinn in mir,
Der sehr ihn fürchtet; und mein Unglück ahnen
Trifft immer ein außs Haar.

Antonius kommt zurück.

Brutus. Hier kommt Antonius ja. — Willkommen, Mark Anton!

Antonius. O großer Cäsar! liegst du so im Staube?

Sind alle deine Siege, Herrlichkeiten,

Triumphe, Beuten, eingesunken nun

In diesen kleinen Raum? — Gehab dich wohl! —

Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr gedenkt,

Wer sonst noch bluten muß, wer reis zum Fall.

Wofern ich selbst, kann keine Stunde besser

Als Cäsars Todesstunde, halb so kostbar

Kein Werkzeug sein, als diese eure Schwerter,

Geschmückt mit Blut, dem edelsten der Welt.

Ich bitt' euch, wenn ihr's feindlich mit mir meint,

Setzt, da noch eure Purpurhände dampfen,

Büßt eure Lust. Und lebt' ich tausend Jahre,

Nie werd' ich so bereit zum Tod mich fühlen;

Kein Ort gefällt mir so, kein Weg zum Tode,

Als hier beim Cäsar fallen, und durch euch,

Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus. O Mark Anton! begehrt nicht Euren Tod.

Wir müssen blutig zwar und grausam scheinen,

Wie unsre Händ' und die geschehne That

Uns zeigen: doch Ihr seht die Hände nur,

Und dieses blut'ge Werk, so sie vollbracht;

Nicht unsre Herzen: sie sind mitleidsvoll,

Und Mitleid gegen Roms gesamte Not —

Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid —

Verübt' an Cäsarn dies. Was Euch betrifft,

Für Euch sind unsre Schwerter stumpf, Anton!

Seht, unsre Arme, Trotz verübter Tücke,

Und unsre Herzen, brüderlich gesinnt,

Empfangen Euch mit aller Innigkeit,

Mit redlichen Gedanken und mit Achtung.

Cassius. Und Eure Stimme soll so viel als jede
Bei der Verteilung neuer Würden gelten.

Brutus. Seid nur geduldig, bis wir erst das Volk,
Das vor Furcht sich selbst nicht kennt, beruhigt,
Dann legen wir den Grund Euch dar, weswegen
Ich, der den Cäsar liebt', als ich ihn schlug,
Also verfahren.

Antonius. Ich bau' auf eure Weisheit.
Mir reiche jeder seine blut'ge Hand.
Erst Marcus Brutus, schütteln wir sie uns;
Dann, Cajus Cassius, fass' ich Eure Hand;
Nun Eure, Decius Brutus; Eure, Cinna;
Metellus, Eure nun; mein tapfrer Casca,
Die Eure; reicht, Trebonius, Eure mir,
Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen.
Ach, all ihr edlen Herrn; was soll ich sagen?
Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
Daß ich euch eines von zwei schlimmen Dingen,
Ein Feiger oder Schmeichler scheinen muß.
Daß ich dich liebte, Cäsar, o, es ist wahr!
Wosern dein Geist jetzt niederblickt auf uns,
Wird's dich nicht kränken, bitterer als dein Tod,
Zu sehn, wie dein Antonius Frieden macht,
Und deiner Feinde blut'ge Hände drückt,
Du Edelster, in deines Leichnams Nähe?
Hätt' ich so manches Aug' als Wunden du,
Und jedes strömte Thränen, wie sie Blut,
Das ziemte besser mir als einen Bund
Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
Verzeih mir, Julius! — Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du;
Hier stehen deine Jäger, mit den Zeichen
Des Mordes und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz. —
Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Cassius. Antonius —

Antonius. Verzeiht mir, Cajus Cassius;
Dies werden selbst die Feinde Cäsars sagen,
An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius. Ich tadl' Euch nicht, daß Ihr den Cäsar preist:
Allein, wie denkt Ihr Euch mit uns zu stehen?
Seid Ihr von unsern Freunden? oder sollen
Wir vorwärts dringen, ohn' auf Euch zu bahn?

Antonius. Deswegen faßt' ich eure Hände, nur
 Vergaß ich mich, als ich auf Cäsar blickte.
 Ich bin euch allen Freund, und lieb' euch alle,
 In Hoffnung, eure Gründe zu vernehmen,
 Wie und warum gefährlich Cäsar war.

Brutus. Jawohl, sonst wär' dies ein unmenschlich Schauspiel.
 Und unsre Gründe sind so wohl bedacht,
 Wär't Ihr der Sohn des Cäsar, Mark Anton,
 Sie genügten Euch.

Antonius. Das such' ich einzig ja.
 Auch halt' ich an um die Vergünstigung,
 Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,
 Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
 Zu reden bei der Feier der Bestattung.

Brutus. Das mögt Ihr, Mark Anton.

Cassius. Brutus, ein Wort mit Euch.
 (Beiseite.) Ihr wißt nicht, was Ihr thut: gestattet nicht,
 Daß ihm Antonius die Rede halte.
 Wißt Ihr, wie sehr das Volk durch seinen Vortrag
 Sich kann erschüttern lassen?

Brutus. Nein, verzeiht,
 Ich selbst betrete erst die Bühn' und lege
 Von unsers Cäsars Tod die Gründe dar.
 Was dann Antonius sagen wird, erklär' ich,
 Gescheh' erlaubt und mit Bewilligung;
 Es sei uns recht, daß Cäsar jeder Ehre
 Theilhaftig werde, so die Sitte heiligt.
 Dies wird uns mehr Gewinn als Schaden bringen.

Cassius. Wer weiß, was vorfällt? Ich bin nicht dafür.

Brutus. Hier, Mark Anton, nehmt Ihr die Leiche Cäsars.
 Ihr sollt uns nicht in Eurer Rede tadeln,
 Doch sprecht von Cäsars Gutes nach Vermögen,
 Und sagt, daß Ihr's mit unserm Willen thut.
 Sonst sollt Ihr gar mit dem Begräbniß nichts
 Zu schaffen haben. Auf derselben Bühne,
 Zu der ich jezo gehe, sollt Ihr reden,
 Wenn ich zu reden aufgehört.

Antonius. So sei's,
 Ich wünsche weiter nichts.

Brutus. Bereitet denn die Leich' und folget uns.
 Alle bis auf Antonius ab.

Antonius. O du, verzeih mir, blutend Stückchen Erde!
 Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that.

Du bist der Rest der edelsten der Männer,
 Der jemals lebt' im Wechsellauf der Zeit.
 Weh! weh der Hand, die dieses Blut vergoß!
 Jetzt prophezei' ich über deinen Wunden,
 Die ihre Purpurlippen öffnen, stumm
 Von meiner Zunge Stimm' und Wort ersiehend:
 Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder,
 Und innre Wut und wilder Bürgerzwist
 Wird ängsten alle Theil' Italiens.

Verheerung, Mord wird so zur Sitte werden,
 Und so gemein das Furchtbarste, daß Mütter
 Nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder
 Gevierteilt von des Krieges Händen sehn.
 Die Fertigkeit in Greueln würgt das Mitleid:
 Und Cäsars Geist, nach Rache jagend, wird,
 Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen,
 In diesen Grenzen mit des Herrschers Ton
 Mord rufen, und des Krieges Hund' entfesseln,
 Daß diese Schandthat auf zum Himmel stinke
 Von Menschnaas, das um Bestattung ächzt.

Ein Diener kommt

Ihr dienet dem Octavius Cäsar? nicht?

Diener. Ja, Mark Anton.

Antonius. Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener. Die Brief' empfing er und ist unterwegs;

Und mündlich hieß er mich an Euch bestellen —

(Er erblickt den Leichnam Cäsars.)

O Cäsar!

Antonius. Dein Herz ist voll, geh auf die Seit' und weine.

Ich sehe, Leid steckt an: denn meine Augen,
 Da sie des Grames Perlen sahn in deinen,
 Begannen sie zu fließen. — Kommt dein Herr?

Diener. Er bleibt zu Nacht von Rom nur sieben Meilen.

Antonius. Reit schnell zurück und meld ihm, was geschehn.

Hier ist ein Rom voll Trauer und Gefahr,

Kein sichres Rom noch für Octavius.

eil hin und sag ihm das! — Nein, warte noch!

Du sollst nicht fort, bevor ich diese Leiche

Getragen auf den Markt, und meine Rede

Das Volk geprüft, wie dieser blut'gen Männer

Unmenschliches Beginnen ihm erscheint.

Und demgemäß sollst du dem jungen Cäsar

Berichten, wie allhier die Dinge stehn.

Leg Hand mit an! (Beide ab mit Cäsars Leiche.)

2. Scene.

Das Forum.

Brutus und Cassius kommen mit einem Haufen Volks.

Bürger. Wir wollen Rechenschaft, legt Rechenschaft uns ab!

Brutus. So folget mir und gebt Gehör mir, Freunde. —

Ihr, Cassius, geht in eine andre Straße

Und theilt die Haufen —

Wer mich will reden hören, bleibe hier!

Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm.

Und wie im Staatswohl Cäsars Tod begründet,

Erklären wir.

Erster Bürger. Ich will den Brutus hören.

Zweiter Bürger. Den Cassius ich: so können wir die Gründe
Vergleichen, wenn wir beide angehört.

(Cassius mit einigen Bürgern ab. Brutus besteigt die Rostra.)

Dritter Bürger. Der edle Brutus steht schon oben: still!

Brutus. Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer! Mitbürger! Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und hegt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben mögt. Richtet mich nach eurer Weisheit, und wecht eure Sinne, um desto besser urtheilen zu können. Ist jemand in dieser Versammlung, irgend ein herzlichster Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, ist dies meine Antwort: nicht, weil ich Cäsarn weniger liebte, sondern weil ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar tot ist, damit ihr alle lebet wie freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn! weil er glücklich war, freue ich mich; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer ist hier so niedrig gesinnt, daß er ein Knecht sein möchte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so roh, daß er nicht wünschte, ein Römer zu sein? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Wer ist hier so niedrig, daß er sein Vaterland nicht liebte? Ist es jemand, er rede, denn ihn habe ich beleidigt. Ich halte inne, um Antwort zu hören.

Bürger (verschiedene Stimmen auf einmal). Niemand, Brutus, niemand.

Brutus. Dann habe ich niemand beleidigt. Ich that Cäsarn nichts, als was ihr dem Brutus thun würdet. Die Untersuchung

über seinen Tod ist im Kapitol aufgezeichnet: sein Ruhm nicht geschmälert, wo er Verdienste hatte, seine Vergehen nicht übertrieben, für die er den Tod gelitten.

Antonius und andere treten auf mit Cäsars Leiche.

Hier kommt seine Leiche, vom Mark Anton betrauert, der, ob er schon keinen Teil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines Sterbens, einen Platz im gemeinen Wesen, genießen wird. Wer von euch wird es nicht? Hiermit trete ich ab: wie ich meinen besten Freund für das Wohl Roms erschlug, so habe ich denselben Dold für mich selbst, wenn es dem Vaterlande gefällt, meinen Tod zu bedürfen.

Bürger. Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger. Begleitet mit Triumph ihn in sein Haus.

Zweiter Bürger. Stellt ihm ein Bildnis auf bei seinen Ahnen.

Dritter Bürger. Er werde Cäsar.

Vierter Bürger. Im Brutus krönt ihr Cäsars bestre Gaben.

Erster Bürger. Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel.

Brutus. Mitbürger —

Zweiter Bürger. Schweigt doch! stille! Brutus spricht.

Erster Bürger. Still da!

Brutus. Ihr guten Bürger, laßt allein mich gehn:

Bleibt mir zuliebe hier beim Mark Anton.

Ehrt Cäsars Leiche, ehret seine Rede,

Die Cäsars Ruhm verherrlicht: dem Antonius

Gab unser Will' Erlaubnis, sie zu halten.

Ich bitt' euch, keiner gehe fort von hier

Als ich allein, bis Mark Anton gesprochen. (Ab.)

Erster Bürger. He, bleibt doch! Hören wir den Mark Anton.

Dritter Bürger. Laßt ihn hinaufgehn auf die Rednerbühne.

Ja, hört ihn! Edler Mark Anton, hinauf!

Antonius. Um Brutus' willen bin ich euch verpflichtet.

Vierter Bürger. Was sagt er da vom Brutus?

Dritter Bürger. Er sagt, um Brutus' willen find' er sich

Uns insgesamt verpflichtet.

Vierter Bürger. Er thäte wohl,

Dem Brutus hier nichts Übles nachzureden.

Erster Bürger. Der Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.

Es ist ein Glück für uns, daß Rom ihn los ward.

Vierter Bürger. Still! Hört doch, was Antonius sagen kann!

Antonius. Ihr edlen Römer —

Bürger.

Still da! hört ihn doch!

Antonius. Mitbürger! Freunde! Römer! hört mich an;

Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.

Was Menschen Übles thun, das überlebt sie,
 Das Gute wird ihnen oft begraben.
 So sei es auch mit Cäsarn! Der edle Brutus
 Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war;
 Und war er das, so war's ein schwer Vergehen,
 Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
 Hier, mit des Brutus Willen und der andern, —
 Denn Brutus ist ein ehrenwerter Mann,
 Das sind sie alle, alle ehrenwert —

Komm' ich bei Cäsars Leichenzug zu reden.

Er war mein Freund, war mir gerecht und treu,
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und Brutus ist ein ehrenwerter Mann.

Er brachte viel Gefangne heim nach Rom,
 Wofür das Lösegeld den Schatz gefüllt.

Sah das der Herrschsucht wohl am Cäsar gleich?

Wenn Arme zu ihm schrie'n, so weinte Cäsar:

Die Herrschsucht soll aus härterm Stoff bestehn.

Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und Brutus ist ein ehrenwerter Mann.

Ihr alle saht, wie am Luperus-Fest

Ich dreimal ihm die Königskrone bot,

Die dreimal er geweigert. War das Herrschsucht?

Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und ist gewiß ein ehrenwerter Mann.

Ich will, was Brutus sprach, nicht widerlegen,

Ich spreche hier von dem nur, was ich weiß.

Ihr liebtet all' ihn einst nicht ohne Grund;

Was für ein Grund wehrt euch, um ihn zu trauern?

O Urtheil, du entflohest zum blöden Vieh,

Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld!

Mein Herz ist in dem Sarge hier beim Cäsar,

Und ich muß schweigen, bis es mir zurückkommt.

Erster Bürger. Mich dünkt, in seinen Reden ist viel Grund.

Zweiter Bürger.

Wenn man die Sache recht erwägt, ist Cäsarn

Groß Unrecht widerfahren.

Dritter Bürger.

Meint ihr, Bürger?

Ich fürcht', ein Schlimmerer kommt an seine Stelle.

Vierter Bürger. Habt ihr gehört? Er nahm die Krone nicht,

Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger. Wenn dem so ist, so wird es manchem teuer
 Zu stehen kommen.

Zweiter Bürger. Ach, der arme Mann!

Die Augen sind ihm feuerrot vom Weinen.

Dritter Bürger. Antonius ist der bravste Mann in Rom.

Vierter Bürger. Gebt acht, er fängt von neuem an zu reden.

Antonius. Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Cäsars

Die Welt sich widersezt; nun liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.

O Bürger! strebt' ich, Herz und Mut in euch

Zur Mut und zur Empörung zu entflammen,

So that' ich Brutus und Cassius unrecht;

Die ihr als ehrenwerte Männer kennt.

Ich will nicht ihnen unrecht thun, will lieber

Den Toten unrecht thun, mir selbst und euch,

Als ehrenwerten Männern, wie sie sind.

Doch seht dies Pergament mit Cäsars Siegel:

Ich fand's bei ihm, es ist sein letzter Wille.

Bernähme nur das Volk dies Testament, —

Das ich, verzeiht mir, nicht zu lesen denke —

Sie gingen hin und küßten Cäsars Wunden,

Und tauchten Tücher in sein heil'ges Blut,

Ja bäten um ein Haar zum Angedenken,

Und sterbend nannten sie's im Testament,

Und hinterließen's ihres Leibes Erben

Zum köstlichen Vermächtnis.

Vierter Bürger. Wir wollen's hören: les't das Testament!

Les't, Mark Anton.

Bürger. Ja, ja, das Testament!

Laßt Cäsars Testament uns hören.

Antonius. Seid ruhig, lieben Freund'! Ich darf's nicht lesen,

Ihr müßt nicht wissen, wie euch Cäsar liebte.

Ihr seid nicht Holz, nicht Stein, ihr seid ja Menschen;

Drum, wenn ihr Cäsars Testament erführt,

Es sezt' in Flammen euch, es macht euch rasend.

Ihr dürft nicht wissen, daß ihr ihn beerbt,

Denn wüßtet ihr's, was würde draus entstehen?

Bürger. Les't das Testament! Wir wollen's hören, Mark Anton.

Les't das Testament! Cäsars Testament!

Antonius. Wollt ihr euch wohl gedulden? wollt ihr warten?

Ich übereilte mich, da ich's euch sagte.

Ich fürcht', ich thu' den ehrenwerten Männern

Zu nah, von deren Dolchen Cäsar fiel!

Ich fürcht' es.

Vierter Bürger. Sie sind Verräter: ehrenwerte Männer!

Bürger. Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger. Sie waren Bösewichter, Mörder! Das Testament!
Les't das Testament!

Antonius. So zwingt ihr mich, das Testament zu lesen?

Schließt einen Kreis um Cäsars Leiche denn,
Ich zeig' euch den, der euch zu Erben machte.
Erlaubt ihr mir's? soll ich hinuntersteigen?

Bürger. Ja, kommt nur!

Zweiter Bürger. Steigt herab!

(Er verläßt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.

Es ist euch gern erlaubt.

Vierter Bürger. Schließt einen Kreis herum.

Erster Bürger. Zurück vom Sarge! von der Leiche weg!

Zweiter Bürger. Platz für Antonius! für den edlen Antonius!

Antonius. Nein, drängt nicht so heran! Steht weiter weg!

Bürger. Zurück! Platz da! zurück!

Antonius. Wosern ihr Thränen habt, bereitet euch,

Sie jezo zu vergießen. Diesen Mantel,

Ihr kennt ihn alle; noch erinnr' ich mich

Des ersten Males, daß ihn Cäsar trug

In seinem Zelt an einem Sommerabend —

Er überwand den Tag die Nervier —

Hier, schauet! fuhr des Cassius Dolch herein;

Seht, welchen Riß der tüd'sche Casca machte!

Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch;

Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,

Schaut her, wie ihm das Blut des Cäsar folgte,

Als stürzt' es vor die Thür, um zu erfahren,

Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte.

Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel, —

Ihr Götter, urtheilt, wie ihn Cäsar liebte!

Kein Stich von allen schmerzte so wie der.

Denn als der edle Cäsar Brutus sah,

Warf Undank, stärker als Verräterwaffen,

Ganz nieder ihn: da brach sein großes Herz,

Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,

Grad am Gestell der Säule des Pompejus,

Von der das Blut rann, fiel der große Cäsar.

O meine Bürger, welch ein Fall war das!

Da sielet ihr und ich; wir alle fielen

Und über uns frohlockte blut'ge Tücke.

O ja! nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt

Den Drang des Mitleids: dies sind milde Tropfen.

Wie? weint ihr, gute Herzen, seht ihr gleich
Nur unsers Cäsars Kleid verletzt? Schaut her!

Hier ist er selbst, geschändet von Verrätern.

Erster Bürger. O kläglich Schauspiel!

Zweiter Bürger. O edler Cäsar!

Dritter Bürger. O jammervoller Tag!

Vierter Bürger. O Bube und Verräter!

Erster Bürger. O blut'ger Anblick!

Zweiter Bürger. Wir wollen Rache, Rache! Auf und sucht!

Sengt! brennt! schlagt! mordet! laßt nicht einen leben!

Antonius. Seid ruhig, meine Bürger!

Erster Bürger. Still da! Hört den edlen Antonius!

Zweiter Bürger. Wir wollen ihn hören, wir wollen ihm folgen, wir wollen mit ihm sterben.

Antonius. Ihr guten lieben Freund', ich muß euch nicht
Hinreißen zu des Aufruhrs wildem Sturm.

Die diese That gethan, sind ehrenwert.

Was für Beschwerden sie persönlich führen,

Warum sie's thaten, ach! das weiß ich nicht,

Doch sind sie weiß und ehrenwert, und werden

Euch sicherlich mit Gründen Rede stehn.

Nicht euer Herz zu stehlen komm' ich, Freunde:

Ich bin kein Redner, wie es Brutus ist,

Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,

Dem Freund' ergeben, und das wußten die

Gar wohl, die mir gestattet, hier zu reden

Vorm Volk. Ich habe weder Wiß noch Worte,

Noch Würd' und Vortrag, noch die Macht der Rede,

Der Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche

Nur gradezu, und sag' euch, was ihr wißt.

Ich zeig' euch des geliebten Cäsars Wunden,

Die armen stummen Munde, heiße die

Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,

Und Brutus Mark Anton, dann gäb' es einen,

Der eure Geister schürt', und jeder Wunde

Des Cäsar eine Zunge lieh, die selbst

Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Dritter Bürger. Empörung!

Erster Bürger. Steckt des Brutus Haus in Brand.

Dritter Bürger. Hinweg denn! kommt, sucht die Verschwornen auf!

Antonius. Noch hört mich, meine Bürger, hört mich an!

Bürger. Still da! Hört den Mark Anton! den edlen Mark Anton!

Antonius. Nun, Freunde, wißt ihr selbst auch, was ihr thut?

Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?

Ach nein! ihr wißt nicht. — Hört es denn! Vergessen
Habt ihr das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Wohl wahr? Das Testament! Bleibt, hört das Testament!

Antonius. Hier ist das Testament mit Cäsars Siegel.

Darin vermacht er jedem Bürger Roms,

Auf jeden Kopf euch fünfundsiebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger. O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich mit Geduld!

Bürger. Still da!

Antonius. Auch läßt er alle seine Lustgehege,

Berschloßne Lauben, neugepflanzte Gärten,

Diesseits der Tiber, euch und euren Erben

Auf ew'ge Zeit, damit ihr euch ergehn

Und euch gemeinsam dort ergözen könnt.

Das war ein Cäsar: wann kommt seinesgleichen?

Erster Bürger.

Nimmer! nimmer! — Kommt! — hinweg! hinweg!

Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platze,

Und mit den Bränden zündet den Verrätern

Die Häuser an. Nehmt denn die Leiche auf!

Zweiter Bürger. Geht! holt Feuer!

Dritter Bürger. Reißt Bänke ein!

Vierter Bürger. Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit Cäsars Leiche ab.)

Antonius. Nun wirf' es fort. Unheil, du bist im Zuge:

Nimm, welchen Lauf du willst! —

Ein Diener kommt.

Was bringst du, Bursch?

Diener. Herr, Octavius ist schon nach Rom gekommen.

Antonius. Wo ist er?

Diener. Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

Antonius. Ich will sofort dahin, ihn zu besuchen;

Er kommt erwünscht. Das Glück ist aufgeräumt

Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener. Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus

Sei'n durch die Thore Roms wie toll geritten.

Antonius. Vielleicht vernahmen sie vom Volke Rundschaft,

Wie ich es aufgewiegelt. Führt indes

Mich zum Octavius. (Weide ab.)

3. Scene.

Eine Straße.

Cinna der Poet tritt auf.

Cinna. Mir träumte heut, da ich mit Cäsarn schmauste,
 Und Mißgeschick füllt meine Phantasie.
 Ich bin unlustig; aus dem Haus zu gehn,
 Doch treibt es mich heraus.

Bürger kommen.

Erster Bürger. Wie ist Euer Name?

Zweiter Bürger. Wo geht Ihr hin?

Dritter Bürger. Wo wohnt Ihr?

Vierter Bürger. Seid Ihr verheiratet oder ein Junggesell?

Zweiter Bürger. Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger. Ja, und kürzlich.

Vierter Bürger. Ja, und weißlich.

Dritter Bürger. Ja, und ehrlich, das raten wir euch.

Cinna. Wie ist mein Name? Wohin gehe ich? Wo wohne ich? Bin ich verheiratet oder ein Junggesell? Also um jedem Manne unverzüglich und kürzlich, weißlich und ehrlich zu antworten, sage ich weißlich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger. Das heißt so viel: wer heiratet, ist ein Narr. Dafür denke ich Euch eins zu versetzen. — Weiter, unverzüglich!

Cinna. Unverzüglich gehe ich zu Cäsars Bestattung.

Erster Bürger. Als Freund oder Feind?

Cinna. Als Freund.

Zweiter Bürger. Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger. Eure Wohnung, kürzlich!

Cinna. Kürzlich, ich wohne beim Kapitol.

Dritter Bürger. Euer Name, Herr! ehrlich!

Cinna. Ehrlich, mein Name ist Cinna.

Erster Bürger. Reißt ihn in Stücke! Er ist ein Verschworner.

Cinna. Ich bin Cinna der Poet! Ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger. Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!
 Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna. Ich bin nicht Cinna der Verschworne.

Vierter Bürger. Es thut nichts: sein Name ist Cinna; reißt ihm den Namen aus dem Herzen und laßt ihn laufen.

Dritter Bürger. Zerreißt ihn! zerreißt ihn! Kommt, Brände! Bedä, Feuerbrände! Zum Brutus! Zum Cassius! Steckt alles in Brand! Ihr zu des Decius Hause! Ihr zu des Casca! Ihr zu des Ligarius! Fort! kommt! (Alle ab.)

Bierter Aufzug.

I. Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Antonius.

Antonius, Octavius und Lepidus, an einem Tische sitzend.

Antonius. Die müssen also sterben, deren Namen
Hier angezeichnet stehn.

Octavius. Auch Euer Bruder

Muß sterben, Lepidus. Ihr willigt drein?

Lepidus. Ich will'ge drein.

Octavius. Zeichn' ihn, Antonius.

Lepidus. Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der Eurer Schwester Sohn ist, Mark Anton.

Antonius. Er lebe nicht: sieh hier, ein Strich verdammt ihn.

Doch, Lepidus, geht Ihr zu Cäsars Haus,
Bringt uns sein Testament: wir wollen sehn,
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus. Wie? soll ich hier euch finden?

Octavius. Hier oder auf dem Kapitol. (Lepidus ab.)

Antonius. Dies ist ein schwacher, unbrauchbarer Mensch,
Zum Botenlaufen nur geschickt. Verdient er,
Wenn man die dreibenamte Welt verteilt,
Daß er, als dritter Mann, sein Teil empfang?

Octavius. Ihr glaubtet es, und hörtet auf sein Wort,
Wen man im schwarzen Räte unsrer Acht
Zum Tode zeichnen sollte.

Antonius. Octavius, ich sah mehr Tag' als ihr,
Ob wir auf diesen Mann schon Ehren häufen,
Um manche Last des Leumunds abzuwälzen,
Er trägt sie doch nur wie der Esel Gold,
Der unter dem Geschäfte stöhnt und schwigt,
Geführt, getrieben, wie den Weg wir weisen:
Und hat er unsern Schatz wohin wir wollen
Gebracht, dann nehmen wir die Last ihm ab,
Und lassen ihn als led'gen Esel laufen,
Daß er die Ohren schütteln mög' und grasen
Auf offner Weide.

Octavius. Thut, was Euch beliebt;
Doch ist er ein geprüfter, wahrer Krieger.

Antonius. Das ist mein Pferd ja auch, Octavius,
Dafür bestimm' ich ihm sein Maß von Futter.

Ist's ein Geschöpf nicht, das ich lehre fechten,
Umwenden, halten, grade vorwärts rennen,
Des körperlichen Thun mein Geist regiert?
In manchem Sinn ist Lepidus nichts weiter:
Man muß ihn erst abrichten, lenken, mahnen;
Ein Mensch von dürft'gem Geiste, der sich nährt
Von weggeworfnem Abhub, Nachahmungen,
Die alt und schon von andern abgenutzt
Erst seine Mode werden: spricht nicht anders
Von ihm als einem Werkzeug nur. — Und nun,
Octavius, vernehmet große Dinge.
Brutus und Cassius werben Völker an,
Wir müssen ihnen stracks die Spitze bieten.
Drum laßt die Bundsgenossen uns versammeln,
Die Freunde sichern, alle Macht aufbieten:
Und laßt zu Rat uns sitzen alsobald,
Wie man am besten Heimliches entdeckt,
Und offnen Fährlichkeiten sicher trotz.

Octavius. Das laßt uns thun: denn uns wird aufgelauret,
Und viele Feinde bellen um uns her,
Und manche, so da lächeln, fürcht' ich, tragen
Im Herzen tausend Unheil. (Weide ab.)

2. Scene.

Vor Brutus' Zelte im Lager nahe bei Sardes.

Die Trommel gerührt. Brutus, Lucilius, Lucius und Soldaten treten auf. Pindarus und Titinius kommen ihnen entgegen.

Brutus. Halt!

Lucilius. He! gebt das Wort und haltet.

Brutus. Was giebt's, Lucilius? Ist Cassius nahe?

Lucilius. Er ist nicht weit, und hier kommt Pindarus,
Im Namen seines Herrn Euch zu begrüßen.

(Pindarus überreicht dem Brutus einen Brief.)

Brutus. Sein Gruß ist freundlich. Wißt, daß Euer Herr,
Von selbst verändert oder schlecht beraten,
Mir gült'gen Grund gegeben, ungeschehn
Geschehenes zu wünschen. Aber ist er
Hier in der Näh', so wird er mir genugthun.

Pindarus. Ich zweifle nicht, voll Ehr' und Würdigkeit
Wird, wie er ist, mein edler Herr erscheinen.

Brutus. Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius!
Laßt mich erfahren, wie er Euch empfing.

Lucilius. Mit Höflichkeit und Ehrbezeugung g'nug,
Doch nicht mit so vertrauter Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundlichem Gespräch,
Als er vordem wohl pflegte.

Brutus. Du beschreibst,
Wie warme Freund' erkalten. Merke stets,
Lucilius, wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie gezwungne Höflichkeiten an.
Einsält'ge schlichte Treu weiß nichts von Künsten;
Doch Gleisner sind wie Pferde, heiß im Anlauf:
Sie prangen schön mit einem Schein von Kraft,
Doch sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
So sinkt ihr Stolz, und falschen Währen gleich
Erliegen sie der Prüfung. — Naht sein Heer?

Lucilius. Sie wollten Nachtquartier in Sardes halten.
Der größte Teil, die ganze Reiterei
Kommt mit dem Cassius. (Ein Marsch hinter der Scene.)

Brutus. Horch! er ist schon da.
Rückt langsam ihm entgegen.

Cassius tritt auf mit einigen Soldaten.

Cassius. Halt!

Brutus. Halt! Gebt das Befehlswort weiter.

(Hinter der Scene.) Halt! — Halt! — Halt! —

Cassius. Ihr thatet mir zu nah, mein edler Bruder!

Brutus. Ihr Götter, richtet! Thu' ich meinen Feinden
Zu nah, und sollt' ich's meinem Bruder thun?

Cassius. Brutus, dies Euer gemessenes Benehmen
Deckt Unrecht zu, und wenn Ihr es begehrt —

Brutus. Seid ruhig, Cassius! bringet leise vor,
Was für Beschwerd' Ihr habt. — Ich kenn' Euch wohl. —
Im Angesicht der beiden Heere hier,
Die nichts von uns als Liebe sehen sollten,
Laßt uns nicht hadern. Heißt hinweg sie ziehn,
Führt Eure Klagen dann in meinem Belt;
Ich will Gehör Euch geben.

Cassius. Pindarus,
Heißt unsre Obersten ein wenig weiter
Von diesem Platz hinweg die Scharen führen

Brutus. Thut Ihr das auch, Lucilius. Laßt niemand,
Solang die Unterredung dauert, ein.
Laßt Lucius und Titinius Wache stehn.

(Alle ab.)

3. Scene.

Im Zelte des Brutus.

Lucilius und Titinius in einiger Entfernung. Brutus und Cassius treten auf.

Cassius. Eu'r Unrecht gegen mich erhellet hieraus:

Ihr habt den Lucius Pella hart verdammt,
Weil er bestochen worden von den Sardern.

Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,

Weil ich ihn kenne, ward für nichts geachtet.

Brutus. Ihr thatet Euch zu nah, in solchem Fall zu schreiben.

Cassius. In solcher Zeit, wie diese, ziemt es nicht,

Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.

Brutus. Laßt mich Euch sagen, Cassius, daß Ihr selbst

Verschrie'n seid, weil Ihr hohle Hände macht,

Weil Ihr an Unverdiente Eure Ämter

Verkauft und feilschet.

Cassius. Mach' ich hohle Hände?

Ihr wißt wohl, Ihr seid Brutus, der dies sagt,

Sonst, bei den Göttern! wär' dies Wort Eu'r letztes.

Brutus. Des Cassius Name adelt die Bestechung,

Darum verbirgt die Bückigung ihr Haupt.

Cassius. Die Bückigung!

Brutus. Denkt an den März! denkt an des Märzens Idus!

Hat um das Recht der große Julius nicht

Geblutet? Welcher Bube legt' an ihn

Die Hand wohl, schwang den Stahl, und nicht ums Recht?

Wie? soll nun einer derer, die den ersten

Von allen Männern dieser Welt erschlugen,

Bloß weil er Räuber schützte: sollen wir

Mit schnöden Gaben unsre Hand besudeln?

Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen

Für so viel Plunders, als man etwa greift?

Ein Hund sein lieber und den Mond anbellern,

Als solch ein Römer!

Cassius. Brutus, reizt mich nicht,

Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt Euch selbst,

Wenn Ihr mich so umzäunt: ich bin ein Krieger,

Erfahrner, älter, fähiger als Ihr,

Bedingungen zu machen.

Brutus. Redet nur,

Ihr seid es doch nicht, Cassius.

Cassius. Ich bin's.

Brutus. Ich sag', Ihr seid es nicht.

Cassius. Drängt mich nicht mehr, ich werde mich vergessen;
Gedenkt an Euer Heil, reizt mich nicht länger.

Brutus. Geht, armer Wicht!

Cassius. Ist's möglich?

Brutus. Hört mich an, denn ich will reden.

Muß ich mich Eurer jähen Hitze fügen?

Muß ich erschrecken, wenn ein Toller stiert?

Cassius. Ihr Götter! Götter! muß ich all dies dulden?

Brutus. All dies? Noch mehr! Ergrimmt, bis es Euch birst,
Das stolze Herz; geht, zeigt Euren Sklaven,
Wie rasch zum Jorn Ihr seid, und macht sie zittern.
Muß ich beiseit' mich drücken? muß den Hof
Euch machen? Muß ich dastehn und mich krümmen
Vor Eurer krausen Laune? Bei den Göttern!
Ihr sollt hinunterwürgen Euren Gift,
Und wenn Ihr hörstet: denn von heute an
Dient Ihr zum Scherz, ja zum Gelächter mir,
Wenn Ihr Euch so gebärdet.

Cassius. Dahin kam's?

Brutus. Ihr sagt, daß Ihr ein besserer Krieger seid:

Beweist es denn, macht Euer Prahlen wahr.

Es soll mir lieb sein, denn, was mich betrifft,

Ich werde gern von edlen Männern lernen.

Cassius. Ihr thut zu nah, durchaus zu nah mir, Brutus.

Ich sag', ein ältrer Krieger, nicht ein besserer.

Sagt' ich, ein besserer?

Brutus. Und hättet Ihr's gesagt, mir gilt es gleich.

Cassius. Mir hätte Cäsar das nicht bieten dürfen.

Brutus. O schweigt! Ihr wagtet's nicht, ihn so zu reizen.

Cassius. Ich wagt' es nicht?

Brutus. Nein.

Cassius. Wagt' nicht, ihn zu reizen?

Brutus. Ihr wagtet es für Euer Leben nicht.

Cassius. Wagt nicht zu viel auf meine Liebe hin,

Ich möchte thun, was ich nachher gereute.

Brutus. Ihr habt gethan, was Euch gereuen sollte.

Eu'r Drohn hat keine Schrecken, Cassius,

Denn ich bin so bewehrt durch Redlichkeit,

Daß es vorbeizieht wie der leere Wind,

Der nichts mir gilt. Ich sandte hin zu Euch

Um eine Summe Golds, die Ihr mir abschlugt.

Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben,

Beim Himmel! lieber prägt' ich ja mein Herz,
Und tröpfelte mein Blut für Drachmen aus,
Als daß ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte
Durch irgend einen Schlich. — Ich sandt' um Gold zu Euch,
Um meine Legionen zu bezahlen;
Ihr schlugt mir's ab: war das, wie Cassius sollte?
Hätt' ich dem Cajus Cassius so erwidert?
Wer? Marcus Brutus je so geizig wird,
Daß er so lump'ge Pfennige den Freunden
Verschließt, dann rüstet eure Donnerkeile,
Verschmettert ihn, ihr Götter!

Cassius. Ich schlug es Euch nicht ab.

Brutus.

Ihr thatet es.

Cassius. Ich that's nicht: der Euch meine Antwort brachte,
War nur ein Thor. — Brutus zerreißt mein Herz.
Es sollt' ein Freund des Freundes Schwächen tragen,
Brutus macht meine größer, als sie sind.

Brutus. Das thu' ich nicht, bis Ihr damit mich quält.

Cassius. Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Nicht Eure Fehler lieb' ich.

Cassius. Nie konnt' ein Freundesaug' dergleichen sehn.

Brutus. Des Schmeichlers Auge sah' sie nicht, erschienen
Sie auch so riesenhast wie der Olymp.

Cassius. Komm, Mark Anton, und komm, Octavius, nur
Nehmt eure Rach' allein am Cassius,
Denn Cassius ist des Lebens überdrüssig:
Gehaßt von einem, den er liebt; getrozt
Von seinem Bruder; wie ein Knecht gescholten.
Man späht nach allen meinen Fehlern, zeichnet
Sie in ein Denkbuch, lernt sie aus dem Kopf,
Wirft sie mir in die Zähne. — O, ich könnte
Aus meinen Augen meine Seele weinen!
Da ist mein Dold, hier meine nackte Brust;
Ein Herz drin, reicher als des Plutus Schacht,
Mehr wert als Gold: wo du ein Römer bist,
So nimm's heraus. Ich, der dir Gold versagt,
Ich biete dir mein Herz. Stoß zu, wie einst
Auf Cäsar! Denn ich weiß, als du am ärgsten
Ihn haßtest, liebtest du ihn mehr, als je
Du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt Euren Dold ein!

Seid zornig, wenn Ihr wollt: es steh' Euch frei!

Thut, was Ihr wollt: Schmach soll für Laune gelten.
 O Cassius! einem Lamm seid Ihr gesellt,
 Das nur so Zorn hegt, wie der Kiesel Feuer,
 Der, viel geschlagen, flücht'ge Funken zeigt,
 Und gleich drauf wieder kalt ist.

Cassius. Leb't ich dazu,
 Ein Scherz nur und Gelächter meinem Brutus
 Zu sein, wenn Gram und böses Blut mich plagt?

Brutus. Als ich das sprach, hatt' ich auch böses Blut.

Cassius. Gesteht Ihr so viel ein? Gebt mir die Hand.

Brutus. Und auch mein Herz.

Cassius. O Brutus!

Brutus. Was verlangt Ihr?

Cassius. Liebt Ihr mich nicht genug, Geduld zu haben,
 Wenn jene rasche Laune, von der Mutter
 Mir angeerbt, macht, daß ich mich vergesse?

Brutus. Ja, Cassius; künftig, wenn Ihr allzu streng
 Mit Eurem Brutus seid, so denkt er,
 Die Mutter schmäl' aus Euch, und läßt Euch gehn.

(Ärm hinter der Scene.)

Poet (hinter der Scene). Laßt mich hinein, ich muß den Feldherrn sehn,
 Ein Zank ist zwischen ihnen: 's ist nicht gut,
 Daß sie allein sind.

Lucilius (hinter der Scene). Ihr sollt nicht hinein.

Poet (hinter der Scene). Der Tod nur hält mich ab.
 Der Poet tritt herein.

Cassius. Ei nun, was giebt's?

Poet. Schämt ihr euch nicht, ihr Feldherrn? Was beginnt ihr?
 Liebt euch, wie sich's für solche Männer schickt:
 Fürwahr, ich hab' mehr Jahr' als ihr erblickt.

Cassius. Ha ha! wie toll der Cyniker nicht reimt!

Brutus. Ihr Schlingel, packt Euch! Fort, verwegener Bursch!

Cassius. Ertragt ihn, Brutus! seine Weis' ist so.

Brutus. Kennt er die Zeit, so kenn' ich seine Laune.

Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren?

Geh fort, Gesell!

Cassius. Fort! fort! geh deines Wegs! (Der Poet ab.)
 Lucilius und Titinius kommen.

Brutus. Lucilius und Titinius, heißt die Obersten
 Auf Nachtquartier für ihre Scharen denken.

Cassius. Kommt selber dann und bringt mit euch Messala
 Sogleich zu uns herein.

(Lucilius und Titinius ab.)

Brutus. Lucius, eine Schale Weins.

Cassius. Ich dachte nicht, daß Ihr so zürnen könntet.

Brutus. O Cassius, ich bin krank an manchem Gram.

Cassius. Ihr wendet die Philosophie nicht an,

Die Ihr bekennt, gebt Ihr zufäll'gen Übeln Raum.

Brutus. Kein Mensch trägt Leiden besser. — Portia starb.

Cassius. Ha! Portia!

Brutus. Sie ist tot.

Cassius. Sag das im Sinn Euch, wie entkam ich lebend?

O bitterer, unerträglicher Verlust!

An welcher Krankheit?

Brutus. Die Trennung nicht erdulnd;

Und Gram, daß mit Octavius Mark Anton

So mächtig worden — denn mit ihrem Tod

Kam der Bericht — das brachte sie von Sinnen,

Und wie sie sich allein sah, schlang sie Feuer.

Cassius. Und starb so?

Brutus. Starb so.

Cassius. O ihr ew'gen Götter!

Lucius kommt mit Wein und Kerzen.

Brutus. Sprecht nicht mehr von ihr. — Gebt eine Schale Weins!

Hierin begrab' ich allen Unglumpf, Cassius. (Trinkt.)

Cassius. Mein Herz ist durstig nach dem edlen Pfand.

Füllt, Lucius, bis der Wein den Becher kränzt,

Von Brutus' Liebe trink ich nie zu viel. (Trinkt.)

Titinius und Messala kommen.

Brutus. Herein, Titinius! Seid begrüßt, Messala!

Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen,

Und, was uns frommt, in Überlegung ziehn.

Cassius. O Portia, bist du hin.

Brutus. Nicht mehr, ich bitt' Euch.

Messala, seht, ich habe Brief' empfangen,

Daß Mark Anton, mit ihm Octavius,

Heranziehn gegen uns mit starker Macht

Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala. Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Brutus. Mit welchem Zusatz?

Messala. Daß durch Proskription und Ahtserklärung

Octavius, Mark Anton und Lepidus

Auf hundert Senatoren umgebracht.

Brutus. Darüber weichen unsre Briefe ab.

Der meine spricht von siebzig Senatoren,

Die durch die Achtung fielen; Cicero

Sei einer aus der Zahl.

Cassius.

Auch Cicero?

Messala. Ja, er ist tot, und durch den Nachtsbefehl.

Kam Euer Brief von Eurer Gattin, Herr?

Brutus. Nein, Messala.

Messala. Und meldet Euer Brief von ihr Euch nichts?

Brutus. Gar nichts, Messala.

Messala. Das bedünkt mich seltsam.

Brutus. Warum? wißt Ihr aus Eurem Brief von ihr?

Messala. Nein, Herr.

Brutus. Wenn Ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

Messala. Tragt denn die Wahrheit, die ich sag', als Römer.

Sie starb und zwar auf wunderbare Weise.

Brutus. Leb wohl denn, Portia! — Wir müssen sterben,

Messala: dadurch, daß ich oft bedacht,

Sie müß' einst sterben, hab' ich die Geduld,

Es jezt zu tragen.

Messala. So trägt ein großer Mann ein großes Unglück.

Cassius. Durch Kunst hab' ich so viel hiervon als Ihr,

Doch die Natur ertrüg's in mir nicht so.

Brutus. Wohlan, zu unserm lebenden Geschäft!

Was denkt Ihr? ziehn wir nach Philippi gleich?

Cassius. Mir scheint's nicht ratsam.

Brutus. Euer Grund.

Cassius.

Hier ist er.

Weit besser ist es, wenn der Feind uns sucht,

So wird er, sich zum Schaden, seine Mittel

Erschöpfen, seine Krieger müde machen.

Wir liegen still indes, bewahren uns

In Ruh', wehrhaftem Stand und Munterkeit.

Brutus. Den bessern Gründen müssen gute weichen.

Das Land von hier bis nach Philippi hin

Beweist uns nur aus Zwang Ergebenheit,

Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.

Der Feind, indem er durch dasselbe zieht,

Wird seine Zahl daraus ergänzen können,

Und uns erfrischt, vermehrt, ermutigt nahn.

Von diesem Vorteil schneiden wir ihn ab,

Wenn zu Philippi wir die Stirn ihm bieten,

Dies Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Bruder!

Brutus. Erlaubt mir gütig! — Ferner müßt Ihr merken,

Daß wir von Freunden alles aufgeboten,

Daß unsre Regionen übervoll

Und unsre Sache reif. — Der Feind nimmt täglich zu,
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Reige.
Der Strom der menschlichen Geschäfte wechselt:
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück;
Versäumt man sie, so muß die ganze Reise
Des Lebens sich durch Not und Klippen winden.
Wir sind nun flott auf solcher hohen See,
Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
Wo nicht, verlieren wir, was wir gewagt.

Cassius. So zieht denn, wie Ihr wollt; wir rücken selbst,
Dem Feind entgegen, nach Philippi vor.

Brutus. Die tiefe Nacht hat das Gespräch beschlichen,
Und die Natur muß frönen dem Bedürfnis,
Das mit ein wenig Ruh' wir täuschen wollen.
Ist mehr zu sagen noch?

Cassius. Nein. Gute Nacht!
Früh stehn wir also morgen auf und fort.

Brutus. Lucius, mein Schlafgewand! (Lucius ab.)

Lebt wohl, Messala!

Gute Nacht, Titinius! Edler, edler Cassius,
Gute Nacht und sanfte Ruh'!

Cassius. O teurer Bruder!
Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
Nie trenne solcher Zwiespalt unsre Herzen,
Nie wieder, Brutus.

Brutus. Alles steht ja wohl.

Cassius. Nun gute Nacht!

Brutus. Gute Nacht, mein guter Bruder!

Titinius u. Messala. Mein Feldherr, gute Nacht!

Brutus. Lebte alle wohl!

(Cassius, Titinius und Messala ab.)

Lucius kommt zurück mit dem Nachtkleide.

Brutus. Gieb das Gewand, wo hast du deine Laute?

Lucius. Im Zelte hier.

Brutus. Wie? schläfrig! Armer Schelm,
Ich tadle drum dich nicht: du hast dich überwacht.
Ruf Claudius her und andre meiner Leute,
Sie sollen hier im Zelt auf Kissen schlafen.

Lucius. Barro und Claudius!

Barro und Claudius kommen.

Barro. Ruft mein Gebieter?

Brutus. Ich bitt' euch, liegt in meinem Zelt und schlaft;

Bald weck' ich euch vielleicht, um irgend was

Bei meinem Bruder Cassius zu bestellen.

Barro. Wenn's Euch beliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus. Das nicht! Nein, legt euch nieder, meine Freunde. —

(Die beiden Diener legen sich nieder.)

Vielleicht verändert noch sich mein Entschluß. —

Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich so suchte:

Ich steckt' es in die Tasche des Gewandes.

Lucius. Ich wußte wohl, daß mein Gebieter mir
Es nicht gegeben.

Brutus. Hab' Geduld mit mir,
Mein guter Junge, ich bin sehr vergesslich.
Hältst du noch wohl die müden Augen auf
Und spielst mir ein paar Weisen auf der Laute?

Lucius. Ja, Herr, wenn's Euch beliebt.

Brutus. Das thut's, mein Junge.

Ich plage dich zu viel, doch du bist willig.

Lucius. Es ist ja meine Pflicht.

Brutus. Ich sollte dich

Zur Pflicht nicht über dein Vermögen treiben;

Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius. Ich habe schon geschlafen, mein Gebieter.

Brutus. Da thatst du recht, und sollst auch wieder schlafen.

Ich will nicht lang dich halten: wenn ich lebe,

Will ich dir Gutes thun. (Musik und ein Lied.)

Die Weis' ist schläfrig. — Mörderischer Schlummer,

Legst du die blei'rne Keul' auf meinen Knaben,

Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl,

Ich thu' dir's nicht zuleid, daß ich dich wecke.

Nickst du, so brichst du deine Laut' entzwei;

Ich nehm' sie weg, und schlaf nun, guter Knabe. —

Laßt sehn! Ist, wo ich aufgehört zu lesen,

Das Blatt nicht eingelegt? Hier, denk' ich, ist's. (Er setzt sich.)

Der Geist Cäsars erscheint.

Wie dunkel brennt die Kerze! — Ha, wer kommt?

Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,

Die diese schreckliche Erscheinung schafft.

Sie kommt mir näher. — Bist du irgend was?

Bist du ein Gott, ein Engel oder Teufel,

Der starren macht mein Blut, das Haar mir sträubt?

Gieb Rede, was du bist.

Geist. Dein böser Engel, Brutus.

Brutus. Weswegen kommst du?

Geist. Um dir zu sagen, daß du zu Philippi
Mich sehn sollst.

Brutus. Gut, ich soll dich wiedersehn.

Geist. Ja, zu Philippi. (Verschwindet.)

Brutus. Nun, zu Philippi will ich denn dich sehn.

Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du;

Gern spräch' ich mehr mit dir noch, böser Geist. —

Bursch! Lucius! — Barro! Claudius! wacht auf!

Claudius!

Lucius. Die Saiten sind verstimmt.

Brutus. Er glaubt, er sei bei seiner Laute noch.

Erwache, Lucius!

Lucius. Herr?

Brutus. Hast du geträumt, daß du so schriest, Lucius?

Lucius. Ich weiß nicht, mein Gebieter, daß ich schrie.

Brutus. Ja doch, daß thatst du; sahst du irgend was?

Lucius. Nichts auf der Welt.

Brutus. Schlaf wieder, Lucius. — Heda, Claudius!

Du, Bursch, wach auf!

Barro. Herr?

Claudius. Herr?

Brutus. Weswegen schrie't ihr so in eurem Schlaf?

Barro u. Claudius. Wir schrieen, Herr?

Brutus. Ja, saht ihr irgend was?

Barro. Ich habe nichts gesehn.

Claudius. Ich gleichfalls nicht.

Brutus. Geht und empfiehlt mich meinem Bruder Cassius:

Er lasse früh voraufziehen seine Macht,

Wir wollen folgen.

Barro u. Claudius. Herr, es soll geschehn. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Die Ebene von Philippi.

Octavius, Antonius und ihr Heer.

Octavius. Nun, Mark Anton, wird meine Hoffnung wahr.

Ihr spracht, der Feind werd' auf den Höhen sich halten

Und nicht herab in unsre Ebne ziehn.

Es zeigt sich anders: seine Scharen nahn;

Sie wollen zu Philippi hier uns mahnen,
Und Antwort geben, eh wir sie befragt.

Antonius. Bah, steck' ich doch in ihrem Herzen, weiß,
Warum sie's thun. Sie wären's gern zufrieden,
Nach andern Plätzen hinzuziehn, und kommen
Mit bangem Troß, im Bahn durch diesen Aufzug
Uns vorzuspiegeln, sie besitzen Mut.
Allein, dem ist nicht so.

Ein Bote tritt auf.

Bote. Bereitet euch, ihr Feldherrn.

Der Feind rückt an in wohlgeschlossnen Reihn.

Sein blut'ges Schlachtpanier ist ausgehängt,

Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius. Octavius, führet langsam Euer Heer
Zur linken Hand der Ebene weiter vor.

Octavius. Zur rechten ich, behaupte du die linke.

Antonius. Was kreuzt Ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius. Ich kreuz' Euch nicht, doch ich verlang' es so. (Marsch.)

Die Trommel gerührt. Brutus und Cassius kommen mit ihrem Heere;
Lucilius, Titinius, Messala und andere.

Brutus. Sie halten still und wollen ein Gespräch.

Cassius. Titinius, steh! Wir treten vor und reden.

Octavius. Antonius, gehen wir zur Schlacht das Zeichen?

Antonius. Nein, Cäsar, laßt uns ihres Angriffs warten.

Kommt, tretet vor! Die Feldherrn wünschen ja

Ein Wort mit uns.

Octavius. Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus. Erst Wort, dann Schlag: nicht wahr, ihr Landsgenossen?

Octavius. Nicht daß uns Worte lieber sind wie euch.

Brutus. Gut Wort gilt mehr als böser Streich, Octavius.

Antonius. Ihr, Brutus, gebt bei bösem Streich gut Wort.

Des zeuget Cäsars Herz, durchbohrt von Euch,

Indes Ihr rief: lang lebe Cäsar, Heil!

Cassius. Die Führung Eurer Streiche, Mark Anton,

Ist uns noch unbekannt: doch Eure Worte

Begehn an Hyblas Bienen Raub und lassen

Sie ohne Honig.

Antonius. Nicht auch stachellos?

Brutus. O ja! auch tonlos, denn Ihr habt ihr Summen

Gestohlen, Mark Anton, und drohet weislich,

Bevor Ihr stecht.

Antonius. Ihr thatet's nicht, Verräter,
Als Eure schnöden Dolch' einander stachen

In Cäsars Brust. Ihr zeigtet Eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch, und küßtet Cäsars Füße;
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit töd'lichem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Cassius. Schmeichler! — Dankt Euch selbst nun, Brutus,
Denn diese Zunge würde heüt nicht freveln,
Wär' Cassius' Rat befolgt.

Octavius. Zur Sache, kommt! Macht Widerspruch uns schwinen,
So kostet röthre Tropfen der Erweis.
Seht! auf Verschworne zück' ich dieses Schwert:
Wann, denkt ihr, geht es wieder in die Scheide?
Nie, bis des Cäsars dreiundzwanzig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein andrer Cäsar
Mit Mord gesättigt der Verräter Schwert.

Brutus. Cäsar, du kannst nicht durch Verräter sterben,
Du bringest denn sie mit.

Octavius. Das hoff' ich auch:
Von Brutus' Schwert war Tod mir nicht bestimmt.

Brutus. O wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius. Ein launisch Bübchen, unwert solchen Ruhms,
Gesellt zu einem Wüßling und 'nem Trinker.

Antonius. Der alte Cassius!

Octavius. Komm, Antonius! fort!
Trog in die Zähne schleudr' ich euch, Verräter!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Wo nicht, wenn's euch gemutet.

(Octavius und Antonius mit ihrem Heere ab.)

Cassius. Nun tobe, Wind! schwill, Woge! schwimme, Rachen!
Der Strom ist mach und alles auf dem Spiel.

Brutus. Lucilius, hört! Ich muß ein Wort Euch sagen.

Lucilius. Herr?

(Brutus und Lucilius reden beiseit miteinander.)

Cassius. Messala!

Messala. Was befiehlt mein Feldherr?

Cassius. Messala, dies ist mein Geburtstag; grade
An diesem Tag kam Cassius auf die Welt.
Gieb mir die Hand, Messala, sei mein Zeuge,
Daß ich gezwungen, wie Pompejus einst,
An eine Schlacht all unsre Freiheit wage.
Du weißt, ich hielt am Epicurus fest

Und seiner Lehr'; nun ändr' ich meinen Sinn
 Und glaub' an Dinge, die das Künft'ge deuten.
 Auf unserm Zug von Sardes stürzten sich
 Zwei große Adler auf das vordre Banner;
 Da saßen sie und fraßen gierig schlingend
 Aus unsrer Krieger Hand; sie gaben uns
 Hierher bis nach Philippi das Geleit'.
 Heut morgen sind sie auf und fortgeslohn.
 Statt ihrer flogen Raben, Geier, Krä'h'n
 Uns überm Haupt und schau'n herab auf uns
 Als einen fischen Raub; ihr Schatten scheint
 Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer,
 Bereit den Atem auszuhauchen, liegt.

Messala. Nein, glaubt das nicht.

Cassius. Ich glaub' es auch nur halb,

Denn ich bin frischen Mutes und entschlossen,
 Zu trozen standhaft jeglicher Gefahr.

Brutus. Thu das, Lucilius.

Cassius. Nun, mein edler Brutus,

Sein uns die Götter heute hold, auf daß wir
 Gesellt, in Frieden unserm Alter naht!
 Doch weil das Los der Menschen niemals sicher,
 Laßt uns bedacht sein auf den schlimmsten Fall.
 Verlieren wir dies Treffen, so ist dies
 Das allerletzte Mal, daß wir uns sprechen:
 Was habt Ihr dann Euch vorgesetzt zu thun?

Brutus. Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
 Wonach ich Cato um den Tod getadelt,
 Den er sich gab, — ich weiß nicht, wie es kommt,
 Allein ich find' es feig' und niederträchtig,
 Aus Furcht, was kommen mag, des Lebens Zeit
 So zu verkürzen — will ich mit Geduld
 Mich waffnen, und den Willen hoher Mächte
 Erwarten, die das Irdische regieren.

Cassius. Dann, geht die Schlacht verloren, laßt Ihr's Euch
 Gefallen, daß man durch die Straßen Roms
 Euch im Triumphe führt?

Brutus. Nein, Cassius, nein! Glaub mir, du edler Römer,
 Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom.
 Er trägt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
 Muß enden, was des Märzen Idus anfang;
 Ob wir uns wieder treffen, weiß ich nicht:
 Drum laßt ein ewig Lebewohl uns nehmen.

Gehab dich wohl, mein Cassius, für und für!

Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;

Wo nicht, so war dies Scheiden wohlgethan.

Cassius. Gehab dich wohl, mein Brutus, für und für!

Sehn wir uns wieder, lächeln wir gewiß,

Wo nicht, ist wahrlich wohlgethan dies Scheiden.

Brutus. Nun wohl, voran! O wüßte jemand doch

Das Ende dieses Tagwerks, eh es kommt!

Allein es gnüget, enden wird der Tag,

Dann wissen wir sein Ende. — Kommt nur! fort! (Alle ab.)

2. Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel. Brutus und Messala kommen.

Brutus. Reit! reit, Messala! reit! Bring diese Zettel

Den Legionen auf der andern Seite. (Lautes Getümmel.)

Laß sie auf einmal stürmen, denn ich merke,

Octavius' Flügel hält nur schwachen Stand:

Ein schneller Anfall wirft ihn übern Haufen.

Reit! reit, Messala! Laß herab sie kommen! (Beide ab.)

3. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Cassius und Titinius kommen.

Cassius. O sieh, Titinius! sieh! Die Schurken fliehn.

Ich selbst ward meiner eignen Leute Feind:

Dies unser Banner wandte sich zur Flucht,

Ich schlug den Feigen und entriß es ihm.

Titinius. O Cassius! Brutus gab das Wort zu früh.

Im Vorteil gegen den Octavius, setzt' er

Zu hitzig nach; sein Heer fing an zu plündern,

Indes uns alle Mark Anton umzingelt.

Pindarus kommt.

Pindarus. Herr, flieht doch weiter! flieht doch weiter weg!

Antonius ist in Euren Zelten, Herr:

Drum, edler Cassius, flieht! Flieht weit hinweg!

Cassius. Der Hügel hier ist weit genug. — Schau, schau,

Titinius! Sind das meine Zelte nicht,

Wo ich das Feuer sehe?

Titinius. Ja, mein Feldherr.

Cassius. Wenn du mich liebst, Titinius, so besleig

Mein Pferd, setz' ihm die Sporen in die Seite,
 Bis es zu jener Mannschaft dich gebracht
 Und wieder her; damit ich sicher wisse,
 Ob jene Mannschaft Freund ist oder Feind.

Titinius. Wie ein Gedanke bin ich wieder hier. (Ab.)

Cassius. Geh, Pindarus, steig höher auf den Hügel,
 Denn mein Gesicht ist kurz; acht auf Titinius
 Und sag mir, was du auf dem Feld entdeckst. (Pindarus ab.)
 An diesem Tage atmet' ich zuerst;
 Die Zeit ist um, und enden soll ich da,
 Wo ich begann: mein Leben hat den Kreislauf
 Vollbracht. — Du dort, was giebt's?

Pindarus (oben).

O Herr!

Cassius.

Was giebt's?

Pindarus. Titinius ist von Reitern ganz umringt,
 Sie jagen auf ihn zu, doch spornt er weiter.
 Nun sind sie dicht schon bei ihm — nun Titinius!
 Sie steigen ab — er auch — er ist gefangen,
 Und horcht! sie jubeln laut. (Freudengeschrei.)

Cassius. Steig nur herunter, sieh nicht weiter zu. —
 O Memme, die ich bin, so lang zu leben,
 Bis ich den besten Freund vor meinen Augen
 Gefangen sehen muß!

Pindarus kommt zurück.

Komm, Bursch, hierher!

Ich macht' in Parthia dich zum Gefangnen,
 Das Leben schenkt' ich dir und ließ dich schwören,
 Was ich nur immer thun dich hieß', du wollest
 Es unternehmen. Komm nun, halt den Schwur!
 Sei frei nun, und mit diesem guten Schwert,
 Das Cäsars Leib durchbohrt, triff diesen Busen.
 Erwidre nichts! Hier fasse du das Heft,
 Und ist mein Angesicht verhüllt, wie jetzt,
 So führ das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,
 Und mit demselben Schwert, das dich getödtet. (Er stirbt.)

Pindarus. So bin ich frei, doch wär' ich's lieber nicht,
 Hätt' es auf mir beruht. — O Cassius!
 Weit weg flieht Pindarus von diesem Lande,
 Dahin, wo nie ein Römer ihn bemerkt. (Ab.)

Titinius und Messala kommen.

Messala. Es ist nur Tausch, Titinius; denn Octav
 Ward von des edlen Brutus Macht geschlagen,
 Wie Cassius' Legionen vom Antonius.

Titinius. Die Zeitung wird den Cassius sehr erquicken.

Messala. Wo liegt Ihr ihn?

Titinius. Ganz trostlos, neben ihm
Sein Sklave Pindarus, auf diesem Hügel.

Messala. Ist er das nicht, der auf dem Boden liegt?

Titinius. Er liegt nicht da wie lebend. — O mein Herz!

Messala. Nicht wahr? er ist es?

Titinius. Nein, er war's, Messala:

Doch Cassius ist nicht mehr. — O Abendsonne!

Wie du in deinen roten Strahlen sinkst,

So ging in Blut der Tag des Cassius unter.

Die Sonne Roms ging unter; unser Tag

Ist hingeflohn: nun kommen Wolken, Tau,

Gefahren; unsre Thaten sind gethan.

Mißtraun in mein Gelingen bracht' ihn um.

Messala. Mißtraun in guten Ausgang bracht' ihn um.

O hassenswerter Wahn! der Schwermut Kind!

Was zeigst du doch dem regen Wiß der Menschen

Das, was nicht ist? O Wahn, so bald empfangen!

Zu glücklicher Geburt gelangst du nie

Und bringst die Mutter um, die dich erzeugt.

Titinius. Auf, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala. Such ihn, Titinius; ich indessen will

Zum edlen Brutus und sein Ohr durchbohren

Mit dem Bericht. Wohl nenn' ich es durchbohren,

Denn scharfer Stahl und gift'ge Pfeile würden

Dem Ohr des Brutus so willkommen sein

Als Meldung dieses Anblicks.

Titinius. Eilt, Messala!

Ich suche Pindarus indessen auf. (Messala ab.)

Warum mich ausgesandt, mein wackerer Cassius?

Traf ich nicht deine Freunde? setzten sie

Nicht diesen Siegestranz auf meine Stirn,

Ihn dir zu bringen? Vernahmst du nicht ihr Jubeln?

Ach, jeden Umstand hast du mißgedeutet!

Doch halt, nimm diesen Kranz um deine Stirn;

Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich

Vollführe sein Gebot. — Komm schleunig, Brutus,

Und sieh, wie ich den Cajus Cassius ehrte!

Verzeiht, ihr Götter! — Dies ist Römerbrauch:

Komm, Cassius' Schwert! trifft den Titinius auch. (Er stirbt.)

Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Strato, Volumnius und Lucilius.

Brutus. Wo? Wo, Messala? sag, wo liegt die Leiche?

Messala. Seht, dort! Titinius trauert neben ihr.

Brutus. Titinius' Antlitz ist emporgewandt.

Cato. Er ist erschlagen.

Brutus. O Julius Cäsar! Du bist mächtig noch.

Dein Geist geht um: er ist's, der unsre Schwerter

In unser eignes Eingeweide kehrt. (Lautes Getümmel.)

Cato. Mein wackrer Freund Titinius! Seht doch her,

Wie er den toten Cassius gekränzt!

Brutus. Und leben noch zwei Römer, diesen gleich?

Du letzter aller Römer, lebe wohl!

Unmöglich ist's, daß Rom je deinesgleichen

Erzeugen sollte. — Diesem Toten, Freunde,

Bin ich mehr Thränen schuldig, als ihr hier

Mich werdet zahlen sehen: aber, Cassius,

Ich finde Zeit dazu, ich finde Zeit.

Drum kommt und schickt nach Thasos seine Leiche,

Er soll im Lager nicht bestattet werden;

Es schlug' uns nieder. — Komm, Lucilius!

Komm, junger Cato! Zu der Balstatt hin!

Ihr, Flavius und Labeo, laßt unsre Scharen rücken!

Es ist drei Uhr, und, Römer, noch vor Nacht

Versuchen wir das Glück in einer zweiten Schlacht. (Alle ab.)

4. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Soldaten von beiden Heeren, fechtend; darauf Brutus, Cato, Lucilius und andere.

Brutus. Noch, Bürger, o noch haltet hoch die Häupter!

Cato. Ein Bastard, der's nicht thut! Wer will mir folgen?

Ich rufe meinen Namen durch das Feld:

Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Feind der Tyrannen, Freund des Vaterlands!

Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus (bringt auf den Feind ein).

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich;

Des Vaterlandes Freund: kennt mich als Brutus!

(Ab, indem er auf den Feind eindringt. Cato wird überwältigt und fällt.)

Lucilius. O junger, edler Cato! bist du hin?

Ja! tapfer wie Titinius stirbst du nun,

Man darf dich ehren als des Cato Sohn.

Erster Soldat. Ergieb dich, oder stirb!

Lucilius.

Nur um zu sterben
Ergeb' ich mich. Hier ist so viel für dich, (bietet ihm Geld an)
Daß du sogleich mich töten wirst: nun töte
Den Brutus, und es ehre dich sein Tod.

Erster Soldat. Wir müssen's nicht. — Ein edler Gefangner.

Zweiter Soldat. Platz da!

Sagt dem Antonius, daß wir Brutus haben.

Erster Soldat. Ich will es melden. — Sieh, da kömmt der Feldherr.

Antonius tritt auf.

Wir haben Brutus, Herr! wir haben Brutus!

Antonius. Wo ist er?

Lucilius. In Sicherheit; Brutus ist sicher genug.

Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind

Den edlen Brutus lebend fangen wird.

Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!

Wo ihr ihn findet, lebend oder tot,

Er wird wie Brutus, wie er selbst, sich zeigen.

Antonius. Dies ist nicht Brutus, Freund, doch auf mein Wort,

Ein nicht geringrer Fang. Bewahrt ihn wohl,

Erweist nur Gutes ihm: ich habe lieber

Zu Freunden solche Männer als zu Feinden.

Eilt! seht, ob Brutus tot ist oder lebt!

Und bringt Bericht zu des Octavius Belt,

Wie alles sich begeben (Alle ab.)

5. Scene.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes.

Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf.

Brutus. Kommt, armer Überrest von Freunden! ruht

An diesem Felsen.

Clitus. Herr, Statilius zeigte

Das Fackellicht, doch kommt er nicht zurück.

Er ist gefangen oder gar erschlagen.

Brutus. Setz dich zu mir. Erschlagen ist die Losung,

Es ist des Tages Sitte. — Höre, Clitus! (Spricht leise mit ihm.)

Clitus. Wie, gnäd'ger Herr? Ich? Nicht um alle Welt.

Brutus. Still denn! kein Wort!

Clitus. Eh' tötet' ich mich selbst.

Brutus. Dardanius, hör! (Spricht leise mit ihm.)

Dardanius. Ich eine solche That?

Clitus. O Dardanius!

Dardanius. O Clitus!

Clitus. Welch einen schlimmen Antrag that dir Brutus?

Dardanius. Ich sollt' ihn töten, Clitus: sieh, er sinnt.

Clitus. Nun ist das herrliche Gefäß voll Gram,

So daß es durch die Augen überfließt.

Brutus. Komm zu mir, Freund Volumnius: ein Wort!

Volumnius. Was sagt mein Feldherr?

Brutus. Dies, Volumnius.

Der Geist des Cäsar ist zu zweien Malen

Mir in der Nacht erschienen; erst zu Sardes

Und vor'ge Nacht hier in Philippi's Ebne.

Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius. Nicht doch, mein Feldherr.

Brutus. O ja, es ist gewiß, Volumnius:

Du siehst die Welt, mein Guter, wie sie geht:

Der Feind hat uns zum Abgrund hingetrieben; (Getümmel)

Es ziemt sich mehr, von selbst hineinzuspringen,

Als zu erwarten seinen letzten Stoß.

Volumnius, wir gingen in die Schule

Zusammen, wie du weißt. Ich bitte dich

Um jener unsrer alten Liebe willen:

Halt du mein Schwert, indes ich drein mich stürze.

Volumnius. Das, Brutus, ist kein Dienst für einen Freund.

(Fortdauerndes Getümmel.)

Clitus. Fliehet, Herr! o fliehet! Hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus. Lebt wohl denn, Ihr — und Ihr — und Ihr, Volumnius.

Du, Strato, laßt die ganze Zeit im Schlaf:

Leb wohl auch du! — Mitbürger, meinem Herzen

Ist's Wonne, daß ich noch im ganzen Leben

Nicht einen fand, der nicht getreu mir war.

Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,

Mehr als Octavius und Mark Anton

Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.

So lebt zusammen wohl! Denn Brutus' Zunge

Schließt die Geschichte seines Lebens bald.

Nacht deckt mein Auge, mein Gebein will Ruh',

Es strebte längst nur dieser Stunde nach.

(Getümmel. Geschrei hinter der Scene:) „Fliehet! fliehet! fliehet!“

Clitus. Fliehet, Herr! o fliehet!

Brutus. Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab.)

Ich bitt' dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.

Du bist ein Mensch von achtungswerthem Ruf,

In deinem Leben war ein Funken Ehre.

Halt denn mein Schwert und wende dich hinweg,
Indes ich drein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato. Gebt erst die Hand mir, Herr, gehabt Euch wohl!

Brutus. Leb wohl, mein Freund! — Besänft'ge, Cäsar, dich,
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

(Er stürzt sich auf sein Schwert und stirbt.)

Getümmel. Ritzzug. Octavius, Antonius, mit ihrem Heere, Messala
und Lucilius kommen.

Octavius. Wer ist der Mann?

Messala. Der Diener meines Herrn.

Strato, wo ist dein Herr?

Strato. Frei von den Banden, die Ihr tragt, Messala.

Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen,

Denn Brutus unterlag allein sich selbst,

Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius. So mußten wir ihn finden. — Dank dir, Brutus,

Daß du Lucilius' Rede wahr gemacht.

Octavius. Des Brutus Leute nehm' ich all in Dienst.

Willst du in Zukunft bei mir leben, Bursch?

Strato. Ja, wenn Messala mich Euch überläßt.

Octavius. Thut mir's zulieb, Messala.

Messala. Strato, wie starb mein Herr?

Strato. Ich hielt das Schwert, so stürzt' er sich hinein.

Messala. Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,

Der meinem Herrn den letzten Dienst erwies.

Antonius. Dies war der beste Römer unter allen:

Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,

That, was er that, aus Mißgunst gegen Cäsar.

Nur er verband aus reinem Biedersinn

Und zum gemeinen Wohl sich mit den andern.

Sanft war sein Leben und so mischten sich

Die Element' in ihm, daß die Natur

Aufstehen durfte und der Welt verkünden:

Dies war ein Mann!

Octavius. Nach seiner Tugend laßt uns ihm begegnen

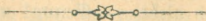
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.

Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,

Mit Ehren wie ein Krieger angethan.

Nun ruft das Heer zur Ruh', laßt fort uns eilen

Und dieses frohen Tags Trophäen teilen. (Ab.)



Was ihr wollt.

Übersetzt von
A. W. Schlegel.

Personen.

Orsino, Herzog von Illyrien.
Sebastian, ein junger Edelmann, Violas Bruder.
Antonio, ein Schiffshauptmann.
Ein Schiffshauptmann.
Valentin, } Kavaliers des Herzogs.
Curio, }
Funker Tobias von Milb, Olivias Oheim.
Funker Christoph von Bleichenwang.
Malvollio, Olivias Haushofmeister.
Fabio, } in Olivias Dienst.
Narr, }
Olivias, eine reiche Gräfin.
Viola.
Maria, Olivias Kammermädchen.

Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und anderes
Gefolge.

(Die Scene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküste.)

Erster Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe, Musikanten im Hintergrunde.

Herzog. Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! gebt mir volles Maß! daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe. —
Die Weise noch einmal! — sie starb so hin:
O sie beschlich mein Ohr, dem Beste gleich,
Der auf ein Beilchenbette lieblich haucht,
Und Düste stiehlt und giebt. — Genug! nicht mehr!
Es ist mir nun so süß nicht, wie vorher.

O Geist der Lieb', wie bist du reg' und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf.
Gleichwie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwenglich es auch sei,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Phantasien
Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist.

Curio. Wollt Ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog. Was, Curio?

Curio. Den Hirsch.

Herzog. Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.
O da zuerst mein Aug' Olivien sah,
Sahen mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt:
Den Augenblick ward ich zu einem Hirsch,
Und die Begierden, wie ergrimmete Hunde,
Verfolgen mich seitdem.

Valentin kommt.

Nun wohl, was sagt sie?

Valentin. Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen.
Ihr Mädchen gab mir dies zur Antwort nur:
Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,
Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;
Sie will wie eine Nonn' im Schleier gehn,
Und einmal tags ihr Zimmer rings benezen
Mit augenschmerzendem gesalznen Maß:
Alldies um eines Bruders tote Liebe
Zu balsamieren, die sie frisch und dauernd
In traurigem Gedächtnis halten will.

Herzog. O sie mit diesem zartgebauten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt.
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schar von Neigungen erlegt,
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben Schatten. (Alle ab.)

2. Scene.

Eine Straße.

Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf.

Viola. Welch' Land ist dies, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein

Viola. Und was soll ich nun in Äthrien machen?

Mein Bruder ist ja in Elysium.

Doch wär' es möglich, daß er nicht extrant:

Was denkt Ihr, Schiffer?

Schiffshauptmann. Kaum war es möglich, daß Ihr selbst entkamt.

Viola. Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann. Ja, Fräulein; und Euch mit Vielleicht zu trösten, Versichr' ich Euch: als Euer Schiff gescheitert, Indessen Ihr und dieser arme Haufen, Mit Euch gerettet auf dem Boote trieb, Sah ich, daß Euer Bruder, wohl bedacht In der Gefahr, an einen starken Mast, Der auf den Fluten lebte, fest sich band; — Ihm lehrte Mut und Hoffnung dieses Mittel — Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken, Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten, Solang ich sehen konnte.

Viola. Hier ist Gold

Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung

Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche.

Und Eure Red' ist des Bestätigung.

Kennst du dies Land?

Schiffshauptmann. Ja, Fräulein, sehr genau.

Drei Stunden ist es kaum von diesem Ort,

Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola. Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann. Ein edler Herzog von Gemüt und Namen.

Viola. Was ist sein Name?

Schiffshauptmann. Orsino.

Viola. Orsino! ja, den hört' ich meinen Vater

Wohl nennen; damals war er unvermählt.

Schiffshauptmann. Das ist er, oder war's vor kurzem noch

Denn nur vor einem Monat reist' ich ab,

Als eben ein Gerücht lief — wie Ihr wißt,

Was Große thun, beschwägen gern die Kleinen —

Er werbe um die reizende Olivia.

Viola. Wer ist sie?

Schiffshauptmann. Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;

Der starb vor einem Jahr, und ließ sie damals

In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz,

Der starb nach kurzem auch; ihn zärtlich liebend

Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft

Der Männer ab.

Viola. O, dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verraten, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen!

Schiffshauptmann. Das wird schwer
Zu machen sein: sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

Viola. Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenigleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüt,
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dir's reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bei
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämling mich empfehlen.
Es lohnt dir wohl die Müß', denn ich kann singen
Und ihn mit allerlei Musik ergözen.

Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte ich nach meinem Sinn dein Schweigen.

Schiffshauptmann. Seid Ihr sein Hämling, Euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola. Nun gut, so führ mich weiter. (ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer in Olivias Hause.

Junker Tobias und Maria.

Junker Tobias. Was zum Henker fällt meiner Nichte ein,
daß sie sich den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht,
der Gram zehrt am Leben.

Maria. Auf mein Wort, Junker Tobias, Ihr müßt abends
früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat
viel Einrede gegen Eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias. So mag sie beizeiten Einrede thun, hernach-
mals aber stillschweigen.

Maria. Ja, es würde Euch aber besser kleiden, einen ordent-
lichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias. Besser kleiden? Ich brauche mich nicht
besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um

darin zu trinken, diese Stiefeln auch, sonst können sie sich in ihren eigenen Riemen aufhängen lassen.

Maria. Das Bechern und Trinken wird Euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den Ihr einmal abends als einen Freier für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias. Wen meint Ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria. Ja, eben den.

Junker Tobias. Das ist ein so tücht'ger Kerl wie einer in ganz Syrien.

Maria. Was thut das zur Sache?

Junker Tobias. Nun, er bringt es im Jahr auf dreitausend Dukaten.

Maria. Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias. Psui, daß Ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baggeige, und spricht drei bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehen.

Maria. Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bei seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias. Bei meiner Faust! Schufte und Lügner sind's, die so von ihm reden. Wer sind sie?

Maria. Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit Euch betrinkt.

Junker Tobias. Freilich, auf meiner Nichter Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Syrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichter zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf einem Beine herumdreht wie ein Kreisel. Still, Mädchen! Castiliano vulgo! denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

Junker Christoph tritt auf.

Junker Christoph. Junker Tobias von Rülp! Wie steht's, Junker Tobias von Rülp?

Junker Tobias. Herzensjunker Christoph!

Junker Christoph. Gott grüß Euch, schöne Dirne!

Maria. Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias. Hat ein, Junker Christoph, hat ein!

Junker Christoph. Wer ist das?

Junker Tobias. Meiner Nichter Kammermädchen.

Junker Christoph. Gute Jungfer Hakein, ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden.

Maria. Mein Name ist Maria, Herr.

Junker Christoph. Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias. Ihr versteht mich falsch; hat ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph. Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hat ein?

Maria. Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias. Wo du sie so davongehn läßt, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph. Wo Ihr so davongeht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt Ihr, Ihr hättet Narren am Seile?

Maria. Nein, ich habe Euch nicht am Seile.

Junker Christoph. Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria. Nun, Herr, Gedanken sind zollfrei: aber mich deucht, Ihr könntet sie immer ein bißchen in den Keller tragen.

Junker Christoph. Wozu, mein Engeldchen? Was soll die verblüimte Redensart?

Maria. Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph. Nun, ein Mädchen wie Ihr kann einem wohl warm machen.

Maria. Nein, Ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph. Das thut doch einmal.

Maria. Ich habe es schon an Euern Fingern abgezählt, daß Ihr keine drei zählen könnt. Nun lasse ich Euch gehen. (Ab.)

Junker Tobias. O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nötig! Hab' ich dich jemals schon so aus dem Sattel heben sehen?

Junker Christoph. In Eurem Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt aus dem Sattel gehoben hat. Mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Wiß, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindsfleisshesser, und ich glaube, das thut meinem Wiß Schaden.

Junker Tobias. Keine Frage.

Junker Christoph. Wo ich das dächte, so wollte ich's verschwören. Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias. Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph. Was ist pourquoi? Thu's oder thu's nicht? Ich wollte, ich hätte die Zeit auf die Sprachen verwandt, die

mir das Fechten, Tanzen und Fuchspreslen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

Junker Tobias. Ja, dann hättest du einen stattlichen Lockenkopf gekriegt.

Junker Christoph. Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias. Ohne Zweifel, du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph. Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias. Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Knie nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph. Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will: der Graf selbst, hier dicht bei an, wirbt um sie.

Junker Tobias. Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Partie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren, noch Verstand. Das habe ich sie eidlich beteuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph. So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmal weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias. Taugst du zu dergleichen Fragen, Junker?

Junker Christoph. So gut wie irgend einer in Syrien, er mag sein was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich.

Junker Tobias. Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Christoph. Mein Seel, ich kann eine Kapriole schneiden, und den Ragensprung thu' ich aufs Haar so hoch, als irgend einer in Syrien.

Junker Tobias. Weswegen verbergen sich diese Künste? Weswegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Courante nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Pas à rigaudon sein; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dies eine Welt danach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem Gestirn der Gaillarde gebildet sein.

Junker Christoph. Ja, es ist kräftig, und in einem geslammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Junker Tobias. Was sollten wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock geboren?

Junker Christoph. Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias. Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Kapriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! ja! — Brächtig! (Beide ab.)

4. Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

Valentin und Viola in Mannsleidern.

Valentin. Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen Euch fortfährt, Cesario, so könnt Ihr es weit bringen: er kennt Euch erst seit drei Tagen, und schon seid Ihr kein Fremder mehr.

Viola. Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachlässigkeit von der meinigen, wenn Ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin. Nein, in der That nicht.

Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.

Viola. Ich dank' Euch. Hier kommt der Graf.

Herzog. Wer sah Cesario? he?

Viola. Hier, gnäd'ger Herr, zu Eurem Dienst.

Herzog. Steht ihr indes beiseit. — Cesario, Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter Schlag ich dir auf im Buche meines Herzens. Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf, Nimm kein Verleugnen an; steh vor der Thür Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln, Bis du Gehör erlangt.

Viola. Doch, mein Gebieter, Ist sie so ganz dem Grame hingegeben, Wie man erzählt, läßt sie mich nimmer vor.

Herzog. Sei laut, und brich durch alle Sitte lieber, Eh du den Austrag unverrichtet läßt.

Viola. Geseht nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog. O dann entfalt ihr meiner Liebe Macht,

Nüchtern überwältigend ihr meine Treu:

Es wird dir wohl stehn, meinen Schmerz zu klagen;

Sie wird geneigter deiner Jugend hörchen,

Als einem Boten ernstern Angesichts.

Viola. Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!

Denn der verleumdet deine frohen Jahre,
 Wer sagt, du seist ein Mann; Dianas Lippen
 Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
 Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
 Und alles ist an dir nach Weibes Art.
 Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
 Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,
 Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
 Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten
 Gesellschaft um mich ist. Vollbring dies glücklich,
 Und du sollst frei wie dein Gebieter leben,
 Und alles mit ihm teilen.

Viola. Ich will thun,
 Was ich vermag, Eu'r Fräulein zu gewinnen.
 (Beiseit.) Doch wo ich immer werbe, Müß' voll Pein!
 Ich selber möchte seine Gattin sein. (Alle ab.)

5. Scene.

Ein Zimmer in Olivias Hause.

Maria und der Narr treten auf.

Maria. Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalme hineingeht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr. Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria. Warum nicht?

Narr. Er kann überhaupt nicht viel spazieren gehn.

Maria. Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch sagen, wo sich die Redensart herschreibt, der Trommel folgen.

Narr. Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria. Aus dem Kriege, und das kannst du in deiner Narrheit nur tecklich nachsagen.

Narr. Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben; und die, so Narren sind, laßt sie mit ihren Gaben wuchern.

Maria. Ihr werdet doch aufgehängt, weil Ihr so lange ausgeblieben seid, oder weggejagt: und ist das für Euch nicht ebenso gut als hängen?

Narr. Gut gehängt ist besser als schlecht verheiratet, und das Wegjagen kummert mich nicht, solange es Sommer ist.

Maria. Ihr seid also kurz angebunden?

Narr. Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria. Damit, wenn die eine reißt, die andere noch hält: wenn aber beide reißen, so fallen Eure Pumphosen herunter.

Narr. Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nur, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so wärest du so eine witzige Tochter Ewas wie eine in ganz Syrien.

Maria. Stille, Schelm! Nichts weiter davon! hier kommt mein Fräulein. Ihr thätet wohl, wenn Ihr Euch vernünftig entschuldigtet. (Ab.)

Olivia und Malvolio treten auf.

Narr. Witz, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichte Weiser. Gott grüß Euch, Fräulein!

Olivia. Schafft das Narrengesicht weg!

Narr. Hört Ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia. Geht, Ihr seid ein trockner Narr; ich will nichts mehr von Euch wissen. Überdies fangt Ihr an, Euch schlecht aufzuführen.

Narr. Zwei Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rat abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Ratet dem schlechten Menschen, sich zu bessern; wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so mag ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt; Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht: was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrei giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmal: schafft das Fräulein weg!

Olivia. Guter Freund, ich wollte Euch weggeschafft haben.

Narr. Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir Eure Narrheit zu beweisen.

Olivia. Könnt Ihr's?

Narr. Gar süßlich, liebe Madonna.

Olivia. Führt den Beweis.

Narr. Ich muß Euch dazu katechisieren, Madonna: antwortet mir.

Olivia. Ich bin's zufrieden; aus Mangel an anderem Zeitvertreibe will ich Euern Beweis anhören.

Narr. Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia. Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr. Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia. Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr. Desto größer ist Eure Narrheit, darüber zu trauern, daß Eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narren-
gesicht weg, Leute!

Olivia. Was denkt Ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malvolio. Jawohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr. Gott beschere Euch frühzeitige Schwachheit, damit Eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreier darauf verwetten, daß Ihr kein Narr seid.

Olivia. Was sagt Ihr dazu, Malvolio?

Malvolio. Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einem ungesalzenen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn Ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheiten zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswürste der Narren.

Olivia. O Ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmütig, schuldlos und von freier Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die Ihr als Kanonenkugeln anseht. Ein privilegierter Narr verleumdet nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr. Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

Maria kommt.

Maria. Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit Euch zu sprechen wünscht.

Olivia. Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria. Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.

Olivia. Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria. Junker Tobias, Euer Better.

Olivia. Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Psui doch! (Maria ab.) Geht Ihr, Malvolio.

Wenn es ein Besuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was Ihr wollt, um es los zu werden. (Malvolio ab.) Ihr seht nun, wie Eure Poffen versauern und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr. Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache *pia mater* hat.

Junker Tobias tritt auf.

Olivia. Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Better?

Junker Tobias. Ein Herr.

Olivia. Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias. 's ist ein Herr da. (Es stößt ihm auf.) Hol der Henker die Heringe! — Was machst du, Binsel?

Narr. Bester Junker Tobias —

Olivia. Better, Better! wie kommt Ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias. Niederlichen? Schade was für's Niederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Olivia. Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias. Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat; was kümmert's mich? Ich bin ein guter Christ, sag' ich Euch. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. (ab.)

Olivia. Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr. Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweite toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia. Geh, hol den Totenbeschauer, und laß ihn meinen Better in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieß acht auf ihn.

Narr. Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen acht geben. (ab.)

Malvolio kommt zurück.

Malvolio. Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen beteuert, daß er mit Euch sprechen will. Ich sagte ihm, Ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit Euch zu sprechen. Ich sagte ihm, Ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben und kommt daher, um mit Euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia. Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio. Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert,

er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor Eurer Thür stehen, bis Ihr ihn vorlaßt.

Olivia. Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio. Von einer sehr unartigen Art: er will mit Euch sprechen, Ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia. Wie ist sein Äußerliches und seine Jahre?

Malvolio. Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; soeben auf der Grenze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr naseweis; er sieht aus wie ein rechtes Mutterstöhnchen.

Olivia. Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio. Kammermädchen, das Fräulein ruft. (Ab.)

Maria kommt zurück.

Olivia. Gieb mir den Schleier! komm, wirf mir ihn über.

Ich will noch 'mal Orsinos Botschaft hören.

Viola tritt auf.

Viola. Wer ist die Dame vom Hause?

Olivia. Wendet Euch an mich, ich will für sie antworten. Was beliebt Euch?

Viola. Allerstrahlendste, außerlesene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte Euch, sagt mir, wer die Dame vom Hause ist, denn ich sah sie noch nie. Ich möchte nicht gerne meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß sie meisterhaft abgefaßt ist, habe ich mir viele Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum besten: ich bin erstaunlich empfindlich, selbst gegen die geringste üble Begegnung.

Olivia. Woher kommt Ihr, mein Herr?

Viola. Ich kann wenig mehr sagen, als ich studiert habe, und diese Frage steht nicht in meiner Rolle. Gute, holde Seele, gebt mir eine ordentliche Versicherung, ob Ihr die Dame vom Hause seid, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia. Seid Ihr ein Schauspieler?

Viola. Nein, mein allerweisestes Herz! Und doch schwöre ich Euch bei allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht, was ich spiele. Seid Ihr die Dame vom Hause?

Olivia. Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmaße, so bin ich es.

Viola. Gewiß, wenn Ihr es seid, so maßt Ihr Euch zu viel über Euch selbst an: denn was Euer ist, es zu gewähren, ist nicht Euer, um es zu verweigern. Doch dies gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu Eurem Lobe fortfahren und Euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia. Kommt auf das Wesentliche, ich erlasse Euch das Lob.

Viola. Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben, es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia. Um so eher mag es erdichtet sein; ich bitte Euch, behaltet es für Euch. Ich hörte, Ihr hättet Euch vor meiner Thür unartig ausgeführt, und erlaubte Euch den Zutritt, mehr um mich über Euch zu verwundern, als um Euch anzuhören. Wenn Ihr nicht unflug seid, so geht; wenn Ihr Vernunft habt, seid kurz; es ist bei mir nicht das Wetter danach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria. Wollt Ihr unter Segel gehen, Herr? Hier geht Euer Weg hin.

Viola. Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch Euren Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein.

Olivia. Sagt, was Ihr wollt.

Viola. Ich bin ein Botschafter.

Olivia. Gewiß, Ihr müßt etwas Entsetzliches anzubringen haben, da Ihr so furchtbare Ceremonien dabei macht. Sagt Euer Auftrag.

Viola. Er ist nur für Euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung; fordre keine Huldigung ein; ich halte den Ölzweig in meiner Hand und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia. Doch begannt Ihr ungestüm. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?

Viola. Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize: für Euer Ohr Offenbarung, für jedes andere Entweihung.

Olivia. Laß uns das Feld allein. (Maria ab.) Wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun, Herr, wie lautet Euer Text?

Viola. Schönstes Fräulein —

Olivia. Eine tröstliche Lehre und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht Euer Text?

Viola. In Orsinos Brust.

Olivia. In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola. Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia. O ich hab' es gelesen; es ist Kezerei. Habt Ihr weiter nichts zu sagen?

Viola. Liebes Fräulein, laßt mich Euer Gesicht sehen.

Olivia. Habt Ihr irgend einen Auftrag von Eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seid Ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehen und Euch das Gemälde weisen. (Sie entkleidert sich.) Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola. Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Olivia. Es ist echte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola. 's ist reine Schönheit, deren Rot und Weiß

Natur mit zarter Künstlerhand verschmelzte.

Fräulein, Ihr seid die Grausamste, die lebt,

Wenn Ihr zum Grabe diese Reize tragt

Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia. O Herr, ich will nicht so hartherzig sein; ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehen lassen; es wird ein Inventarium davon gemacht, und jedes Teilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwei leidlich rote Lippen; item, zwei blaue Augen nebst Augenlidern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seid Ihr hierher geschickt, um mich zu taxieren?

Viola. Ich seh' Euch, wie Ihr seid: Ihr seid zu stolz;

Doch wärt Ihr auch der Teufel, Ihr seid schön.

Mein Herr und Meister liebt Euch: solche Liebe

Kann nur vergolten werden, würdet Ihr

Als Schönheit ohnegleichen auch gekrönt.

Olivia. Wie liebt er mich?

Viola. Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,

Das Liebe donnert und mit Flammenseufzern.

Olivia. Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.

Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,

Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern

In frischer fleckenloser Jugend blüht;

Geehrt vom Ruf, gelehrt, freigebig, tapfer,

Und von Gestalt und Gaben der Natur

Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.

Er konnte längst sich den Bescheid erteilen.

Viola. O liebt' ich Euch mit meines Herren Blut,

Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,

Ich fänd' in Eurer Weigern keinen Sinn,

Ich würd' es nicht verstehn.

Olivia. Nun wohl, was thätet Ihr?

Viola. Ich baut' an Eurer Thür ein Weidenhüttchen,

Und riefte meiner Seel' im Hause zu,

Schrieb fromme Lieder der verschmähten Liebe,

Und sänge laut sie durch die stille Nacht,

ieß Euern Namen an die Hügel hassen,

Daß die vertraute Schwägerin der Lust

Olivia schrie. O, Ihr solltet mir

Nicht Ruh' genießen zwischen Erd' und Himmel,

Bevor Ihr Euch erbarmt!

Olivia. Wer weiß, wie weit
Ihr's bringen könntet! Wie ist Eure Herkunft?
Viola. Obschon mir's wohl geht über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia. Geht nur zu Eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken,
Wo Ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden, wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für Eure Müh'! Denkt mein hierbei!
Viola. Steckt ein, ich bin kein Bote, der um Lohn geht;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den Ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sei Eure Blut, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt Euch wohl denn, schöne Grausamkeit! (Ab.)

Olivia. Wie ist Eure Herkunft?
„Obschon mir's wohl geht über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.“ — Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Gebärden,
Gestalt und Mut, sind dir ein fünffach Wappen.
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr sein. — Wie?
Weßt Anstetzung so gar geschwind uns an?
Mich deucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Überraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sei!
Geda, Malvolio!

Malvolio kommt.

Malvolio. Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia. Laßt diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen: nimmer werd' ich sein,
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Nach fort, Malvolio!

Malvolio. Das will ich, Fräulein. (Ab.)

Olivia. Ich thu', ich weiß nicht was: wosern nur nicht
Mein Auge mein Gemüt zu sehr besticht,
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was sein soll, muß geschehn: so mag sich's zeigen! (Ab.)

Zweiter Aufzug.

I. Scene.

Die Seeküste.

Antonio und Sebastian treten auf.

Antonio. Wollt Ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit Euch gehe?

Sebastian. Mit Eurer Erlaubnis, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab; die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das Eurer anstecken. Ich muß mir daher Eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für Eure Liebe, Euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio. Laßt mich doch noch wissen, wohin Ihr Euren Weg richtet.

Sebastian. Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vor habe, ist nichts als zielloses Umherschweifen. Doch werde ich an Euch einen vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr, daß Ihr mir nicht abnötigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich Euch zu offenbaren. Ihr müßt also wissen, Antonio, mein Name ist Sebastian, statt dessen ich mich Rodrigo nannte. Mein Vater war der Sebastian von Messina, von dem Ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beide in einer Stunde geboren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollte ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt Ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe Ihr mich aus der Brandung rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio. Guter Himmel!

Sebastian. Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebener Bewunderung einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüt war so geartet, daß der Meid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio. Verzeiht mir, Herr, Eure schlechte Bewirtung.

Sebastian. O bester Antonio, vergebt mir Eure Beschwerden.

Antonio. Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich Euern Diener sein.

Sebastian. Wenn Ihr nicht zerstören wollt, was Ihr gethan, nämlich den umbringen, den Ihr gerettet habt, so verlangt es nicht.

Lebt ein für allemal wohl! Mein Herz ist voller Bärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der Art meiner Mutter an mir, wenn Ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen mich ver-
raten. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl! (Ab.)

Antonio. Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —

Ich hab' am Hofe Orsinos viele Feinde,

Sonst ging ich nächstens hin, dich dort zu sehn.

Doch mag's drum sein! Du liegst mir so am Herzen;

Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen. (Ab.)

2. Scene.

Eine Straße.

Viola, Malvolio ihr nachgehend.

Malvolio. Wart Ihr nicht eben jetzt bei der Gräfin Olivia?

Viola. Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hierher gekommen.

Malvolio. Sie schickt Euch diesen Ring wieder, Herr; Ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn Ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, Ihr solltet Euern Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: Ihr möchtet Euch niemals erdreisten in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn, um zu berichten, wie Euer Herr dies aufgenommen hat. Versteht mich recht!

Viola. Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Malvolio. Hört, Ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn ebenso zurückgeben. Ist es der Mühe wert, sich danach zu bücken, so liegt er hier vor Euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. (Ab.)

Viola. Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dies Fräulein?

Verhüte, daß mein Schein sie nicht bethört!

Sie saßt' ins Auge mich; fürwahr so sehr,

Als ob das Auge ihr die Zunge raubte;

Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.

Sie liebt mich, ja! Die Schlaueit ihrer Neigung

Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.

Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen:

Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte

Die Arme besser, einen Traum zu lieben.

Berückung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,

Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.

Wie leicht wird's hübschen Gleisnern nicht, ihr Bild

Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!

Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein;
 Wie wir gemacht sind, müssen wir ja sein.
 Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;
 Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn,
 Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.
 Was soll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß
 Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
 Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
 Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!
 O Zeit! du selbst entwirre dies, nicht ich;
 Ein zu verschlungner Knoten ist's für mich. (Ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer in Olivias Hause.

Junker Tobias und Junker Christoph.

Junker Tobias. Kommt, Junker Christoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette sein, heißt früh auf sein, und dilucule surgere, weißt du —

Junker Christoph. Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nicht! aber ich weiß: spät ausbleiben ist spät ausbleiben.

Junker Tobias. Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf sein, und dann zu Bett gehen, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehen, früh zu Bett gehen. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias. Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda, Marie! — Ein Stübchen Wein!

Der Narr kommt.

Junker Christoph. Da kommt der Narr, mein Seel.

Narr. Was macht ihr Herzenskinder? Sollen wir im Wirtshaus zu den drei Narren einkehren?

Junker Tobias. Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Canon singen.

Junker Christoph. Mein Seel, der Narr hat eine prächtige Stimme. Ich wollte ein halb Duzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen, wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern abend scharmante Poffen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Vapianern, die die Linie von Queubus passieren. Es war prächtig, meiner Tren'. Ich schicke dir einen Bagen für dein Schätzchen. Hast ihn gefriegt?

Narr. Ich habe dein Präsent in den Sack gesteckt, denn Malvolios

Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph. Herrlich! Bessere Pöffen kann es, bei Licht besehen, gar nicht geben. Nun sing eins.

Junker Tobias. Mach zu, da hast du einen Bazen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph. Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr. Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias. Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Junker Christoph. Ja ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr (singt). O Schatz! auf welchen Wegen irrt Ihr?

O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,

Singt in hoch- und tiefem Ton.

Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!

Liebe findet zuletzt ihr Stündlein,

Das weiß jeder Muttersohn.

Junker Christoph. Excellent, wahrhaftig!

Junker Tobias. Schön! schön!

Narr (singt). Was ist Lieb'? Sie ist nicht künftig;

Gleich gelacht ist gleich vernünftig,

Was noch kommen soll, ist weit.

Wenn ich zög're, so verscherz' ich;

Komm denn, Liebchen, küß mich herzlich!

Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph. Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin!

Junker Tobias. Eine reine Kehle!

Junker Christoph. Recht süß und rein, wahrhaftig!

Junker Tobias. Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Übelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachtule mit einem Kanon aufstören, die einem Weinweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln könnte? Sollen wir?

Junker Christoph. Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —“

Narr. „Halt 's Maul, du Schelm?“ Da würd' ich ja genötigt sein, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph. Es ist nicht das erste Mal, daß ich jemand nötige, mich Schelm zu nennen. Fang an, Narr! Es fängt an: „Halt 's Maul!“

Narr. Ich kann niemals anfangen, wenn ich das Maul halte.
Junker Christoph. Das ist, mein Seel, gut! Nu sang an.
 (Sie singen einen Canon.)

Marta kommt.

Maria. Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich sein.

Junker Tobias. Das Fräulein ist ein Duckmäuser; wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Rätke, und singt:

Drei lust'ge Kerle sind allhier.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt?
 lala, Fräulein! (Singt:)

In Babylon da wohnt ein Mann,
 Lalalalalala!

Narr. Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

Junker Christoph. Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

Junker Tobias (singt). Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr. Um des Himmels willen, still!

Malvolio kommt.

Malvolio. Seid ihr toll, ihr Herren? oder was seid ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreit? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhstickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt? Könnt ihr weder Maß noch Ziel halten?

Junker Tobias. Wir haben bei unserm Singen recht gut Maß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio. Junker Tobias, ich muß rein heraus mit Euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, Euch zu sagen, ob sie Euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit Euren Unordnungen zu schaffen. Wenn Ihr Euch von Eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seid Ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt Euch Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie Euch sehr gern lebewohl sagen.

Junker Tobias (singt).

Leb wohl, mein Schatz, ich muß von hinnen gehen.

Malvolio. Ich bitt' Euch, Junker Tobias.

Narr (singt). Man sieht's ihm an, bald ist's um ihn geschehen.

Malvolio. Wollt Ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias (singt). Ich sterbe nimmermehr.

Narr (singt). Da, Junker, lügt Ihr sehr.

Malvolio. Es macht Euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias (singt). Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr (singt). Was wird daraus entstehen?

Junker Tobias (singt). Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr (singt). Nein, nein, nein, Ihr wagt es nicht.

Junker Tobias. Weder Maß noch Ziel, Kerl! gelogen! — Bist du was mehr als Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seiest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben?

Narr. Das soll's, bei Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll auch noch im Munde brennen.

Junker Tobias. Du hast recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio. Jungfer Maria, wenn Ihr Euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet Ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bei meiner Ehre. (Ab.)

Maria. Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph. Es wäre ebenso ein gutes Werk, als zu trinken, wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausforderte und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias. Thue das, Junker; ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria. Lieber Junker Tobias, haltet Euch nur diese Nacht still, seit der junge Mann vom Grafen heute bei dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheit genug bin, um gerade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

Junker Tobias. Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria. Nun, Herr, er ist manchmal eine Art von Pietisten.

Junker Christoph. O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias. Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwogenen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph. Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria. Den Hentzer mag er ein Pietist oder sonst etwas anderes auf die Dauer sein, als einer, der den Mantel nach dem Wind

hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt und sie bei großen Brocken wieder von sich giebt; außs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint, so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bei ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dies Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu statten kommen.

Junker Tobias. Was hast du vor?

Maria. Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeseildert werden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, Eure Richte, schreiben; wenn uns ein Zettel über eine vergessene Sache vorkommt, so können wir unsere Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias. Herrlich! ich wüßte den Pfiff.

Junker Christoph. Er sticht mir auch in der Nase.

Junker Tobias. Er soll denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen lässest, kämen von meiner Richte, und sie wäre in ihn verliebt?

Maria. Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph. O, es wird prächtig sein!

Maria. Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bei ihm wirken. Ich will euch beide — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt acht, wie er ihn auslegt. Für heute nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu.

(Ab.)

Junker Tobias. Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph. Mein Seel, sie ist 'ne brave Dirne.

Junker Tobias. Sie ist ein artiges Käzchen, und sie betet mich an; nun, und wenn sie's thut?

Junker Christoph. Ich wurde auch einmal angebetet.

Junker Tobias. Komm zu Bett, Junker. — Es thäte not, daß du dir Geld kommen ließeßt.

Junker Christoph. Wenn ich Eure Richte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias. Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Maß heißen.

Junker Christoph. Wenn ich's nicht thue, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmt's wie Ihr wollt.

Junker Tobias. Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurechtmachen; es ist jezt zu spät, zu Bette zu gehen. Komm, Junker! komm, Junker! (Ab.)

4. Scene.

Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

Der Herzog, Viola, Curio und andere treten auf.

Herzog. Macht mir Musik! — Ei, guten Morgen, Freunde! —
Nun dann, Cesario, jenes Stückerl nur,
Das alte schlichte Lied von gestern abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und lust'ge Weisen
Aus dieser raschen wirbelsüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Curio. Euer Gnaden verzeihen, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herzog. Wer war es?

Curio. Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an
dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand. Er wird nicht
weit von hier sein.

Herzog. So suchst ihn auf und spielt die Weis' indes. (Curio ab. Musik.)

Komm näher, Junge. — Wenn du jemals liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen;
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstet und launenhaft in jeder Regung,
Das stete Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola. Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront.

Herzog. Du redest meisterhaft.
Mein Leben wett' ich drauf, jung, wie du bist,
Weilt' auf geliebtem Antlitz schon dein Aug'.
Nicht, Kleiner?

Viola. Wenn's Euch so beliebt, ein wenig.

Herzog. Was für ein Mädchen ist's?

Viola. Von Eurer Farbe.

Herzog. So ist sie dein nicht wert. Von welchem Alter?

Viola. Von Eurem etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog. Zu alt, beim Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Altern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie ewig gleich in seiner Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüt'ger,
Unsicherer, schwanker, leichter her und hin
Als die der Frau'n.

Viola. Ich glaub' es, gnäd'ger Herr.

Herzog. So wähl' dir eine jüngere Geliebte,

Sonst hält unmöglich deine Liebe stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüte schon veraltet.

Viola. So sind sie auch: ach! muß ihr Los so sein.
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

Curio kommt zurück und der Narr.

Herzog. Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern abend.
Gieb acht, Cesario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freien Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit.

Narr. Seid Ihr bereit, Herr?

Herzog. Ja, sing, ich bitte dich.

Narr (singt). Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Not!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellst es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödlich kömmt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg,
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Und Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herzog. Da hast du was für deine Mühe.

Narr. Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog. So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr. Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog. Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr. Nun, der schwermütige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertast, denn dein Gemüt ist ein Opal, der in alle Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß, wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt Euch wohl. (16.)

Herzog. Laßt uns, ihr andern! — (Curio und Gefolge gehen ab.)
Einmal noch, Cesario,

Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugeteilt,
Sag ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ist's, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola. Doch, Herr, wenn sie Euch nun nicht lieben kann?

Herzog. Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola. Ihr müßt ja doch.

Denkt Euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um Euch
Als um Olivien Ihr; Ihr liebt sie nicht,
Ihr sagt's ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herzog. Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Ist groß genug; sie können sie nicht fassen.
Ach, deren Liebe kann Gelust nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Satttheit, Ekel, Überdruß erleiden.
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdau'n: vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola. Ja, doch ich weiß —

Herzog. Was weißt du? Sag mir an.

Viola. Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.

Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herzog. Was war ihr Lebenslauf?

Viola. Ein leeres Blatt,

Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermut,
Saß sie, wie die Geduld, auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,

Doch der Verheißung steht der Wille nach:

Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog. Starb deine Schwester denn an ihrer Liebe?

Viola. Ich bin, was aus des Vaters Haus von Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog. Ja, das ist der Punkt.

Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage,

Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage. (Beide ab.)

5. Scene.

Olivias Garten.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.

Junker Tobias. Komm dieses Weges, Signor Fabio.

Fabio. Freilich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehen lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias. Würdest du dich nicht freu'n, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fabio. Ja, Freund, ich würde triumphieren; Ihr wißt, er brachte mich einmal um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchspresse.

Junker Tobias. Ihm zum Arger soll der Fuchs noch einmal dran; und wir wollen ihn braun und blau pressen. Nicht wahr, Junker Christoph?

Junker Christoph. So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

Maria kommt.

Junker Tobias. Hier kommt der kleine Schelm. — Nun, wie sieht's, mein Goldmädchen?

Maria. Stellt euch alle drei hinter die Hecke; Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eigenen Schatten Künste gelehrt. Gebt acht auf ihn, bei allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! (Die Männer verbergen sich.) Lieg du hier (sie wirft den Brief hin), denn dort kommt die Forelle, die mit Niseln gefangen werden muß. (Ab.)

Malvolio kommt.

Malvolio. 's ist nur Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmal, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst

es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur sein. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemandem in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

Junker Tobias. Der eingebildete Schuft!

Fabio. O still! Die Betrachtung macht einen stattlichen kalcuttischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter seinen ausgespreizten Federn bläht!

Junker Christoph. Sakrament! ich könnte den Schuft so prügeln —

Junker Tobias. Still, sag' ich.

Malvolio. Graf Malvolio zu sein —

Junker Tobias. O du Schuft!

Junker Christoph. Schießt ihn tot! Schießt ihn tot!

Junker Tobias. Still! still!

Malvolio. Man hat Beispiele: die Oberhofmeisterin hat einen Kammerdiener geheiratet.

Junker Christoph. Pfui, daß dich!

Fabio. O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildung aufbläst!

Malvolio. Bin ich alsdann drei Monate mit ihr vermählt gewesen und sitze in meinem Prachtessel —

Junker Tobias. Eine Windbüchse her, um ihm ins Auge zu schießen!

Malvolio. Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammetrock; komme soeben von einem Ruhebett, wo ich Oibien schlafend gelassen. —

Junker Tobias. Hagel und Wetter!

Fabio. O still! still!

Malvolio. Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdenklich umhergehen lassen, und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz, und sie möchten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Better Tobias. —

Junker Tobias. Höll' und Teufel!

Fabio. O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio. Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir alsbald seinen Büdling. —

Junker Tobias. Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio. Schweigt doch, und wenn man Euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio. Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich

mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadel's dämpfe.

Junker Tobias. Und giebt Euch Tobias dann keinen Schlag auf's Maul?

Malvolio. Und sage: Better Tobias, da mich mein Schicksal an Eure Richte gebracht hat, so habe ich das Recht, Euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias. Was? was?

Malvolio. Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias. Fort mit dir, Lump!

Fabio. Geduldet Euch doch, oder wir brechen unserm Anschläge den Hals.

Malvolio. Überdies verschwendet Ihr Eure kostbare Zeit mit einem narrhaften Junker —

Junker Christoph. Das bin ich, verlaßt Euch drauf.

Malvolio. Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph. Ich wußte wohl, daß ich's war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio. Was giebt's hier zu thun? (Er nimmt den Brief auf.)

Fabio. Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias. O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio. So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dies sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph. Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio. „Dem unbekannten Geliebten dies und meine freundlichen Wünsche.“ — Das ist ganz ihr Stil. — Mit deiner Erlaubnis, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukretia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es sein?

Fabio. Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ist's kund,

Ich liebe: doch wen?

Berschleuß dich, o Mund!

Nie darf ich's gestehn.“

„Nie darf ich's gestehn.“ — Was folgt weiter? Das Silbenmaß verändert! „Nie darf ich's gestehn.“ Wenn du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias. An den Galgen, du Hund!

Malvolio. „Ich kann gebieten, wo ich liebe;

Doch Schweigen, wie Lukretias Stahl,

Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.

M. D. U. J. ist meine Wahl.“

Fabio. Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias. Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio. „M. D. A. J. ist meine Wahl.“ Zuerst aber — laß sehen — laß sehen — laß sehen.

Fabio. Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias. Und wie der Falf darüber herfällt!

Malvolio. „Ich kann gebieten, wo ich liebe.“ Nun ja, sie kann über mich gebieten; ich diene ihr, sie ist meine Herrschaft. Nun das leuchtet jedem notdürftig gesunden Menschenverstande ein. — Dies macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dies auf die eine oder andere Art an mir zuträfe. — Sacht! M. D. A. J. —

Junker Tobias. O! Ei! Bring doch das heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fabio. Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio. M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Name an.

Fabio. Sagt' ich nicht, er würde es auffindig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio. M. — Aber dann ist keine Übereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht; A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio. Und mit O wird's endigen, hoff' ich.

Junker Tobias. Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreit.

Malvolio. Und dann kommt J hinterdrein.

Fabio. J daß dich!

Malvolio. M. D. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sich's nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Namen. Sacht, hier folgt Prosa. — „Wenn dies in deine Hände fällt, erwäge: Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sei nicht hange vor der Hoheit. Einige werden hoch geboren, einige erwerben Hoheit, und einigen wird sie zugeworfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf; ergreife es mit Leib und Seele. Und um dich an das zu gewöhnen, was du Hoffnung hast zu werden, wirf deine demüthige Hülle ab und erscheine verwandelt. Sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betragen. Das rät dir die, so für dich seufzt. Erwinnere dich, wer deine gelben Strümpfe lobte und dich beständig mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln zu sehen wünschte: ich sage, erwinnere dich! Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest. Wo nicht, so

bleib nur immer ein Hausverwalter, der Gefährte von Lataien und nicht wert, Fortunas Hand zu berühren. Leb wohl! Sie, welche die Dienstbarkeit mit dir tauschen möchte.

Die glücklich Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar, ich will stolz sein; ich will politische Bücher lesen; ich will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will auf's Haar der rechte Mann sein. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe; denn jede Erwägung ermuntert mich zu dem Glauben, daß das Fräulein mich liebt. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nötigt mich durch eine Art von Befehl zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz sein, gelbe Strümpfe tragen und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne seien gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin, mich zu erraten. Wenn du meine Liebe begünstigst, so laß es in deinem Lächeln sichtbar werden. Dein Lächeln steht dir wohl, darum lächle stets in meiner Gegenwart, holder Liebling, ich bitte dich.“ — Götter, ich danke euch! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. (Ab.)

Fabio. Ich wollte meinen Anteil an diesem Späße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogul hingeben.

Junker Tobias. Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph. Das könnte ich auch.

Junker Tobias. Und wollte keine andere Aussteuer von ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph. Ich auch nicht.

Maria kommt.

Fabio. Hier kommt unsere herrliche Vogelstellerin.

Junker Tobias. Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph. Oder auch auf meinen?

Junker Tobias. Soll ich meine Freiheit beim Damenspiel gegen dich setzen und dein Sklave werden?

Junker Christoph. Ja wahrhaftig, soll ich's auch?

Junker Tobias. Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria. Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias. Wie Brantewein auf eine alte Frau.

Maria. Wenn ihr denn die Frucht von unserem Spaß sehen wollt, so gebt acht auf seine erste Erscheinung bei dem gnädigen

Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Tracht, die sie nicht ausstehen kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemütsfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bei ihr heruntersetzen muß. Wenn ihr es sehen wollt, so folgt mir.

Junker Tobias. Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzeufel.

Junker Christoph. Ich bin auch dabei. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Olivia's Garten.

Viola und der Narr mit einer Trommel.

Viola. Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bei deiner Trommel?

Narr. Nein, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche.

Viola. Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr. Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bei der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bei der Kirche.

Viola. So könntest du auch sagen, der König stände sich gut bei einer Bettlerin, wenn die Bettlerin bei ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bei der Trommel, wenn die Trommel bei der Kirche steht.

Narr. Richtig, Herr. — Seht mir doch das Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola. Ja, das ist gewiß: wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr. Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Namen gegeben.

Viola. Warum, Freund?

Narr. Ei, Herr, Ihr Name ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Worte könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola. Dein Grund?

Narr. Meiner Treu', Herr, ich kann Euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola. Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümme dich um nichts.

Narr. Nicht doch, Herr, ich kümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümme mich nicht um Euch; wenn das heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte Euch unsichtbar machen.

Viola. Bist du nicht Fräulein Olivias Narr?

Narr. Keineswegs, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheiratet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beiden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdrehler.

Viola. Ich sah dich neulich beim Grafen Orsino.

Narr. Narrheit, Herr, geht rund um die Welt, wie die Sonne; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bei Eurem Herrn als bei meinem Fräulein wäre. Mich deucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola. Wenn du mich zum besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergöglichkeit.

Narr. Nun, möge dir Jupiter das nächste Mal, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola. Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinn wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr (auf das Geld zeigend). Sollte ich nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola. Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirtschaften ließe.

Narr. Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen.

Viola. Ich verstehe Euch: Ihr bettelt gut.

Narr. Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerin bettle. Cressida war eine Bettlerin. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten, woher Ihr kommt, wer Ihr seid, und was Ihr wollt; das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. (Ab.)

Viola. Der Bursch ist klug genug, den Narrn zu spielen,

Und das geschickt thun, fordert ein'gen Wiß.

Die Laune derer, über die er scherzt,

Die Zeiten und Personen muß er kennen,

Und wie der Falk auf jede Feder schießen,

Die ihm vors Auge kömmt. Dies ist ein Handwerk,

So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.

Denn Thorheit, weißlich angebracht, ist Wiß;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

Junker Tobias und Junker Christoph kommen.

Junker Tobias. Gott grüß Euch, Herr.

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Christoph. Dieu vous garde, Monsieur.

Viola. Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Christoph. Hoffentlich seid Ihr's, und ich bin der
Eurige.

Junker Tobias. Wollt Ihr unser Haus begrüßen? Meine
Nichte wünscht, Ihr möchtet hereintreten, wenn Ihr ein Geschäft an
sie habt.

Viola. Ich bin Eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich
bin verbunden zu ihr zu gehen.

Junker Tobias. So kostet Eure Beine; Herr, setzt sie in
Bewegung.

Viola. Meine Beine verstehen mich besser, Herr, als ich ver-
stehe, was Ihr damit meint, daß ich meine Beine kosten soll.

Junker Tobias. Ich meine, Ihr sollt gehen, hineintreten.

Viola. Ich will Euch durch Gang und Eintritt antworten:
aber man kommt uns zuvor.

Olivia und Maria kommen.

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düste
auf Euch herab!

Junker Christoph. Der junge Mensch ist ein großer Hof-
mann. „Düste regnen.“ Schön!

Viola. Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für Euer
bereitwilliges und herablassendes Ohr.

Junker Christoph. Düste! Bereitwillig! Herablassend! — Ich
will mir alles dreies merken.

Olivia. Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör
geben.

(Junker Tobias, Junker Christoph und Maria ab.)

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola. Gebietet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia. Wie ist Eu'r Name?

Viola. Reizende Prinzessin,

Cesario ist der Name Euers Dieners.

Olivia. Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh,

Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.

Ihr seid Orsinos Diener, junger Mann.

Viola. Und der ist Eurer; Euers Dieners Diener

Muß ja, mein Fräulein, auch der Eure sein.

Olivia. Sein den' ich nicht; wär' sein Gedächtnis lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola. Ich komm', um Euer gütiges Gedächtnis
An ihn zu mahnen —

Olivia. O entschuldigt mich!
Ich hieß Euch niemals wieder von ihm reden;
Doch hättet Ihr sonst etwa ein Besuch?
Ich hörte lieber, wenn Ihr das betrieht,
Als die Musik der Sphären.

Viola. Teures Fräulein —

Olivia. Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung,
Die Ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring Euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht' auch Euch.
Nun steh' ich Eurer harten Deutung bloß.
Weil ich Euch aufdrang mit unwürd'ger List,
Was, wie Ihr wußtet, doch nicht Euer war.
Was mochtet Ihr wohl denken? Machtet Ihr
Zu Eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und hegtet jeglichen Verdacht auf sie,
Den nur ein grausam Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende saßt wie Ihr,
Zeigt ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola. Ihr dauert mich.

Olivia. Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola. Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia. So wär's ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf! (Die Glocke schlägt).
Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seid ruhig, junger Freund! ich will Euch nicht,
Und doch, kommt Wit und Jugend erst zur Reise,
So erntet Euer Weib 'nen feinen Mann.

Dorthin liegt Euer Weg, grab' aus nach Westen.

Viola. Wohlauf, nach Westen!

Geleit' Eu'r Gnaden Heil und froher Mut!

Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia. Bleib!

Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola. Nun, daß Ihr denkt, Ihr seid nicht, was Ihr seid.

Olivia. Und denk' ich so, denk' ich von Euch dasselbe.

Viola. Da denkt Ihr recht: ich bin nicht, was ich bin.

Olivia. Ich wollt', Ihr wär't, wie ich Euch haben wollte!

Viola. Wär's etwas Bessers, Fräulein, als ich bin,

So wünsch' ich's auch; jetzt bin ich Euer Narr.

Olivia. O welch ein Maß von Hohn liebeizend steht

Im Born und der Verachtung seiner Lippe!

Berschämte Lieb', ach! sie verrät sich schnell

Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.

Cesario, bei des Frühlings Rosenjugend!

Bei jungfräulicher Sitt' und Treu' und Tugend!

So lieb' ich dich, trotz deinem stolzen Sinn,

Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin,

Verhärtete nicht dich klügelnd durch den Schluß,

Du könntest schweigen, weil ich werben muß.

Nein, setze lieber Gründe so mit Gründen;

Süß sei es, Lieb' ersehnen, doch süßer, Liebe finden.

Viola. Bei meiner Jugend! bei der Unschuld! nein!

Ein Herz', ein Busen, eine Treu' ist mein.

Und die besitzt kein Weib; auch wird je keine

Darüber herrschen, außer ich alleine.

Und Fräulein, so lebt wohl; nie klag' ich Euerm Ohr

Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia. O komm zurück! Du magst dies Herz hethören,

Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören. (Beide ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer in Olivias Hause.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.

Junker Christoph. Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias. Deinen Grund, lieber Ingrim! sag deinen Grund!

Fabio. Ihr müßt durchaus Euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph. Ei, ich sah Eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemals gegen mich gewesen ist; drunten im Garten sah ich's.

Junker Tobias. Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph. So deutlich, wie ich Euch jetzt sehe.

Fabio. Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu Euch.

Junker Christoph. Wetter! wollt Ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio. Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias. Und die sind Obergeschworene gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio. Sie that mit dem jungen Menschen vor Euern Augen schön, bloß um Euch aufzubringen, um Eure Murreltiers-Tapferkeit zu erwecken, um Euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet Ihr Euch herbeimachen sollen; da hättet Ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dies wurde von Eurer Seite erwartet, und dies wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen und seid in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo Ihr nun wie ein Eiszapfen am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn Ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph. Soll's auf irgend eine Art sein, so muß es durch Tapferkeit geschehen; denn Politik hasse ich: ich wäre ebenfogern ein Pietist als ein Politiker.

Junker Tobias. Wohlan denn! bauen wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fordere mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an elf Stellen; meine Nichte soll's erfahren, und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio. Es ist kein anderes Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph. Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Junker Tobias. Geh, schreib in einer martialischen Hand; sei ingrimmig und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freiheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halbduzendmal duzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen, als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Tinte sein, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph. Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias. Wir wollen dich auf deinen cubiculo abrufen. Geh nur.

(Junker Christoph ab.)

Fabio. Das ist Euch ein teures Männchen, Junker.

Junker Tobias. Ich bin ihm auch teuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio. Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber Ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias. Nein, das könnt Ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht aneinander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft, wenn der geöffnet würde, und Ihr sändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanz davontragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio. Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

Maria kommt.

Junker Tobias. Seht, da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria. Wollt ihr Milzweh haben und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein echter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemals einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias. Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria. Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin ihm nachgeschlichen wie ein Dieb; er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltkarte mit beiden Indien stehen. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias. Komm, führ' uns hin, führ' uns hin, wo er ist. (Alle ab.)

3. Scene.

Eine Straße.

Antonio und Sebastian treten auf.

Sebastian. Es war mein Wille nicht, Euch zu beschweren,
Doch da Ihr aus der Müß' Euch Freude macht,
Will ich nicht länger schmälen.

Antonio. Ich konnt' Euch so nicht lassen: mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht bloß Trieb zu Euch, (obschon genug,
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn),
Auch Kummerniß, wie Eure Reise ginge,
Da Ihr dies Land nicht kennt, das einem Fremden,
Der führerlos und freundlos, oft sich rauh

Und unwirthbar erzeugt. Bei diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe Euch
So eher nachgeeiht.

Sebastian. Mein güt'ger Freund,
Ich kann Euch nichts als Dank hierauf erwidern,
Und Dank und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Altertümer dieser Stadt?

Antonio. Auf morgen, Herr; seht erst nach einer Wohnung.

Sebastian. Ich bin nicht müd', und es ist lang bis Nacht,
Ich bitt' Euch, laßt uns unsre Augen weiden
Mit den Denkmälern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besigt.

Antonio. Entschuldigt mich:
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen;
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja, in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Daraüber Rede stehn.

Sebastian. Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio. Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indes geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genommenen Guts,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die meisten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich teuer büßen werde.

Sebastian. Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio. Es wär' nicht ratsam. Nehmt! hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südevorstadt
Im Elefanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während Ihr die Stunden täuscht,
Und durch Beschauen Eure Kenntniß nährt.
Dort trefft Ihr mich.

Sebastian. Weswegen mir den Beutel?

Antonio. Vielleicht fällt Euer Aug' auf einen Land,
Den Ihr zu kaufen wünscht; und Eure Barschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian. Ich will Eu'r Säckelmeister sein und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio. Im Elefanten —

Sebastian. Wohl! (Beide ab.)

4. Scene.

Olivias Garten.

Olivia und Maria treten auf.

Olivia. Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt;
Wie kann ich ihn bewirten? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauf't, mehr als erbeten. —
Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Maria. Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderbarlich genug! er ist gewiß besessen.

Olivia. Was giebt's denn? spricht er irr?

Maria. Nein, er thut nichts

Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bei der Hand zu haben, wenn er kommt,
Denn sicher ist der Mann nicht recht bei Sinnen.

Olivia. Geht, ruft ihn her! — So toll wie er bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübt sich.

Malvolio kommt.

Wie geht's, Malvolio?

Malvolio (lächelt phantastisch). Schönes Fräulein, he, he!

Olivia. Lächelst du?

Ich rief dich her bei einem ernstern Anlaß.

Malvolio. Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft sein;
es macht einige Stockung im Blute, dies Binden der Kniegürtel. Aber
was thut's? Wenn es den Augen einer einzigen gefällt, so heißt es
bei mir wie jenes wahrhafte Sonett: Gefall' ich einer, so gefall'
ich allen.

Olivia. Ei, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit
dir vor?

Malvolio. Ich bin nicht schwarz von Gemüt, obschon gelb an
den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen
vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne römische Hand.

Olivia. Willst du nicht zu Bett gehen, Malvolio.

Malvolio. Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen.

Olivia. Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so
viele Kußhände?

Maria. Wie geht's Euch, Malvolio?

Malvolio. Auf Eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria. Warum erscheint Ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio. „Sei nicht bange vor der Hoheit.“ Das war schön gesagt.

Olivia. Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio. „Einige werden hoch geboren —“

Olivia. Nun?

Malvolio. „Einige erwerben Hoheit —“

Olivia. Was sagst du?

Malvolio. „Und einigen wird sie zugeworfen.“

Olivia. Der Himmel steh' dir bei!

Malvolio. „Erinnere dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia. Deine gelben Strümpfe?

Malvolio. „Und dich mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln zu sehen wünschte.“

Olivia. Mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln?

Malvolio. „Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia. Mein Glück?

Malvolio. „Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter.“

Olivia. Nun, das ist die reine Hundstagstollheit.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter. Gnädiges Fräulein, der junge Kavalier vom Grafen Orsino ist wieder da: ich konnte ihn kaum bewegen, zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia. Ich komme gleich zu ihm. (Bedienter ab.) Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße.

(Olivia und Maria ab.)

Malvolio. Ha, ha! legt ihr mir's nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dies trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich kurz angebunden gegen ihn betragen kann: denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab,“ sagt sie, „sei widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlingsbetragen;“ und hierauf setzt sie die Art und Weise auseinander, als da ist: ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Reß, freilich durch der Götter Gnade, und

geben die Götter, daß ich dankbar sei! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge.“ Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweideutiger Umstand. — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dies zustandegebracht, und ihnen gebührt der Dank.

Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück.

Junker Tobias. Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio. Hier ist er, hier ist er. Wie steht's mit Euch, Freund? Wie steht's mit Euch?

Malvolio. Geht fort! ich entlasse Euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria. Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ich's Euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet Euch, Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio. He, he! thut sie das!

Junker Tobias. Still! still! Wir müssen sanftmütig mit ihm umgehen; laßt mich nur machen. Was macht Ihr, Malvolio? Wie steht's mit Euch? Ei, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio. Wißt Ihr auch, was Ihr sagt?

Maria. Seht nur, wenn Ihr vom Teufel übel redet, wie er sich's zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht beherzt ist!

Fabio. Die weise Frau muß ihm das Wasser beschauen.

Maria. So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehen. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio. Ei so, Jungfer?

Maria. O Jemine.

Junker Tobias. Ich bitte dich, sei ruhig! Dies ist nicht die rechte Art: seht Ihr nicht, daß Ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio. Da hilft nichts wie Sanftmut. Sanftmütig! sanftmütig! Der böse Feind ist trotzig und läßt sich nicht trotzig begegnen.

Junker Tobias. Ei, was machst du, mein Läubchen? Wie geht's, mein Puthühnchen?

Malvolio. Herr!

Junker Tobias. Ei sieh doch! komm, tuckuck! — Nun, Mann! Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel Knicker zu spielen — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Maria. Laßt ihn sein Gebet hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Beten!

Malvolio. Mein Gebet, Meerfaze?

Maria. Seht, ich sag' es Euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio. Geht alle zum Henker! Ihr seid alle dumme, alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören. (Ab.)

Junker Tobias. Ist's möglich?

Fabio. Wenn man dies auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es wahrscheinlich als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias. Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria. Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und versfliegt.

Fabio. Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria. Desto ruhiger wird's im Hause zugehen.

Junker Tobias. Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir können's so fortreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gesagt ist, daß er uns bewegt, Erbarmen mit ihm zu haben; dann bringen wir den Einfall vor Gericht, und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheitsvisitator werden. Aber seht! seht!

Junker Christoph kommt.

Fabio. Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

Junker Christoph. Da habt Ihr die Ausforderung; lest sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio. Ist sie so scharf?

Junker Christoph. Ei ja doch! ich stehe ihm dafür. Lest nur.

Junker Tobias. Gieb her. „Junger Mensch, was du auch sein magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl.“

Fabio. Schön und tapfer!

Junker Tobias. „Wundere dich nicht, und erstaune nicht in deinem Sinn, warum ich dich so nenne, denn ich will dir keinen Grund davon angeben.“

Fabio. Eine gute Klausel! Das stellt Euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias. „Du kommst zu Fräulein Olivia, und sie thut vor meinen Augen schön mit dir: aber du lügst's in den Hals hinein; das ist nicht die Ursache, warum ich dich herausfordere.“

Fabio. Ungemein kurz und außerlesen im Sinn — lösen.

Junker Tobias. „Ich will dir beim Nachhausegehen aufpassen, und wenn du alsdann das Glück hast mich umzubringen —“

Fabio. Schön!

Junker Tobias. „So bringst du mich um wie ein Schust und ein Spitzbube.“

Fabio. Ihr haltet Euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias. „Leb wohl, und Gott erbarme sich einer von unseren Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber ich hoffe ein Besseres, und also sieh dich vor. Dein Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein geschworener Feind,

Christoph von Bleichenwang.“

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Marie. Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehen.

Junker Tobias. Geh, Junker, lauere ihm an der Gartenecke auf, wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabei: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt, als eine wirkliche Probe davon jemals gethan hätte. Fort!

Junker Christoph. Nun, wenn's Fluchen gilt, so laßt mich nur machen. (Ab.)

Junker Tobias. Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohlgezogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bei meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkommt. Ich will statt dessen die Ausforderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meinung von seiner Mut, Geschicklichkeit und Hize beibringen. Dies wird sie beide so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

Olivia und Viola kommen.

Fabio. Da kommt er mit Eurer Nichte. Macht ihnen Platz, bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias. Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausforderung bedenken.

(Junker Tobias und Fabio ab.)

Olivia. Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein.

Gab unbesonnen meine Ehre bloß.

In mir ist was, das mir den Fehl verweist,

Doch solch ein starrer mächt'ger Fehler ist's,
Er trogt Verweisen nur.

Viola. Ganz nach der Weise Eurer Leidenschaft,
Geht's mit den Schmerzen meines Herrn.

Olivia. Tragt mir zulieb dies Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwagen quält's Euch nicht;
Und kommt, ich bitt' Euch, morgen wieder her,
Was könnt Ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola. Nur dieses: Euer Herz für meinen Herrn.

Olivia. Wie litte meine Ehr', ihm das zu geben,
Was Ihr von mir schon habt?

Viola. Ich sag' Euch los.

Olivia. Gut, lebe wohl, und sprich mir morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du. (Ab.)

Junker Tobias und Fabio kommen.

Junker Tobias. Gott grüß dich, junger Herr!

Viola. Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias. Was du für Waffen bei dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola. Ihr irret Euch, Herr; ich bin gewiß, daß niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frei von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemandem zugefügt haben sollte.

Junker Tobias. Ihr werdet es anders finden, ich versichere Euch: wenn Ihr also das Geringste aus Eurem Leben macht, so seid auf Eurer Hut, denn Euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Mut einem verschaffen kann.

Viola. Um Verzeihung, Herr, wer ist es denn?

Junker Tobias. Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unversehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweikämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drei; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unverföhnlich, daß er keine andere Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola. Ich will wieder in das Haus gehen und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Käufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit andern anzetteln, um ihren Ruf zu prüfen; vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias. Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt Ihr nicht, wenn Ihr's nicht mit mir aufnehmen wollt, da Ihr Euch doch ebensowohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich fasnacht vom Leder; denn schlagen müßt Ihr Euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören, eine Klinge zu tragen.

Viola. Das ist ebenso unhöflich als seltsam. Ich bitte Euch, erzeugt mir die Gefälligkeit, den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehen.

Junker Tobias. Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt Ihr bei diesem Herrn, bis ich zurückkomme. (Ab.)

Viola. Ich bitte Euch, mein Herr, wißt Ihr um diesen Handel?

Fabio. Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen Euch erbozt ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola. Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio. Sein Außeres verrät nichts so Außersordentliches, als Ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutigierigste und verderblichste Gegner, den Ihr in ganz Illyrien hätten finden können. Wollt Ihr ihm entgegengehen? Ich will Euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola. Ich würde Euch sehr verbunden sein; ich für mein Teil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun; ich frage nicht danach, ob man mir viel Herz zutraut. (Beide ab.)

5. Scene.

Die Straße bei Olivias Garten.

Junker Tobias und Junker Christoph kommen.

Junker Tobias. Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemals solch einen Haudegen gesehen. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllennmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er pariert hat, bringt er Euch den Stoß so gewiß bei, als Euer Fuß den Boden trifft, wenn Ihr austretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beim großen Mogul gewesen.

Junker Christoph. Hol's der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias. Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph. Hol's der Kuckuck! Hätte ich gewußt,

daß er herzlich und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel holen mögen, ehe ich ihn herausgefordert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhen läßt, und ich will ihm meinen Hans, den Apfelschimmel geben.

Junker Tobias. Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehen, und stellt Euch nur herzlich an. (Beiseite.) Dies soll ohne Mord und Totschlag abgehen. Mein' Seel, ich will Euer Pferd so gut reiten als Euch selbst.

Fabio und Viola kommen.

Junker Tobias (zu Fabio). Ich habe sein Pferd, um den Streit beizulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio (zu Junker Tobias). Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias (zu Viola). Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit Euch schlagen, weil er einmal geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit Euch hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede wert; zieht also nur, damit er seinen Schwur nicht brechen darf. Er beteuert, er will Euch kein Leid zufügen.

Viola (beiseite). Gott steh mir bei! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio. Wenn Ihr seht, daß er wütend wird, so zieht Euch zurück.

Junker Tobias. Kommt Junker Christoph, es ist keine Rettung; der Kavaliere will nur ehrenhalber einen Gang mit Euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber er hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will Euch kein Leid zufügen. Nun, frisch daran!

Junker Christoph. Gott gebe, daß er sein Wort hält. (Er zieht.)
Antonio kommt.

Viola. Glaub mir, ich thut es wider meinen Willen. (Sie zieht.)

Antonio. Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann

zu nah Euch that, so nehm' ich es auf mich;

thut Ihr zu nah ihm, fordr' ich Euch statt seiner. (Er zieht.)

Junker Tobias. Ihr, Herr? Wer seid Ihr denn?

Antonio. Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,

als Ihr ihn gegen Euch habt prahlen hören.

Junker Tobias. Wenn Ihr ein Raufker seid, gut! ich bin da.
(Er zieht.)

Zwei Gerichtsdiener kommen.

Fabio. Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias (zu Antonio). Ich werde Euch schon zeigen!

Viola. Ich bitt' Euch, steckt Euern Degen ein, wenn's Euch gefällig ist.

Junfer Christoph. Mein' Seel, Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich Euch versprochen habe, halte ich Euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdienner. Dies ist er: thu' deine Pflicht.

Zweiter Gerichtsdienner. Antonio, ich verhaft' Euch auf Befehl Von Graf Orsino.

Antonio. Ihr irrt Euch, Herr, in mir.

Erster Gerichtsdienner. Nicht doch, ich kenne Eu'r Gesicht gar wohl, Ob Ihr schon jetzt kein Schifferkappchen tragt.

Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio. Ich muß gehorchen. — Dies entsteht daraus, Daß ich Euch suchte; doch da hilfst nun nichts, Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt Ihr machen? Nun dringt die Not mich, meinen Beutel wieder Von Euch zu fordern; und es schmerzt mich mehr Um das, was ich nun nicht für Euch vermag, Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt, Doch seid getroßt.

Zweiter Gerichtsdienner. Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio. Ich muß um etwas von dem Geld Euch bitten.

Viola. Von welchem Gelde, Herr?

Der Güte wegen, die Ihr mir erwiesen,
Und dann durch Eure jeh'ge Not bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich teilen, was ich bei mir trage:
Da! meine halbe Barschaft.

Antonio. Wollt Ihr mich nicht kennen?

Ist's möglich, braucht denn mein Verdienst um Euch
Der Überredung! — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,
Daß ich Euch die Gefälligkeiten vorhielt,
Die ich für Euch gehabt.

Viola. Ich weiß von keinen,
Und kenn' Euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen,
Als Lügen, Hoffart, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starkes Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio. Gerechter Himmel!

Zweiter Gerichtsdienner. Kommt, Herr! ich bitt' Euch, geht!

Antonio. Hört einen Augenblick: Der Jüngling da,
 Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
 Pfl egt' ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
 Und seinem Bild, das hochehrhabnen Wert
 Glaub t' ich, verhi eße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das! Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio. Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Gözen!

Sebastian, du entehrtest edle Züge.

Gesinnung schändet einzig die Natur,

Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.

Tugend ist Schönheit: doch der Reizend=Arge

Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener. Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio. So führt mich weg.

(Antonio mit den Gerichtsdienern ab.)

Viola. Es zeigt der Unge stüm, womit er spricht,

Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.

O möchtest du, Vermutung, dich bewähren,

Mein Bruder! daß wir zwei verwechselt wären!

Junker Tobias. Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rat pflegen.

Viola. Er nannte den Sebastian: lebt ja doch

Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.

Er glich genau nach allen Zügen mir,

Und trug sich so in Farbe, Schnitt und Bier,

Denn ihn nur ahm' ich nach. O, wenn es ist, so sind

Die Stürme sanft, die Wellen treu gesinnt! (Ab.)

Junker Tobias. Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der Not verläßt und ihn verleugnet, und wegen seiner Feigheit fragt nur den Fabio.

Fabio. Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph. Wetter! ich will ihm nach und ihn prügeln.

Junker Tobias. Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph. Wenn ich's nicht thue! (Ab.)

Fabio. Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias. Ich will wetten, was Ihr wollt, es wird doch nichts daraus. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Die Straße vor Olivias Hause.

Sebastian und der Narr treten auf.

Narr. Wollt Ihr mir weismachen, ich wäre nicht nach Euch geschickt?

Sebastian. Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch,
Erlöse mich von dir.

Narr. Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne Euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach Euch geschickt, damit Ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; Euer Name ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so, wie es ist.

Sebastian. Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennst du nicht.

Narr. Meine Narrheit austramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit austramen! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Bieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein austramen soll. Soll ich ihr austramen, daß du kommst?

Sebastian. Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!

Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,

So giebt es schlechte Zahlung.

Narr. Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Namen, wenn sie sich ein Duzend Jahre darum beworben haben.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen.

Junker Christoph. Nun, Herr, treff' ich Euch endlich wieder?
Da habt Ihr was. (Schlägt den Sebastian.)

Sebastian (schlägt Junker Christoph). Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias. Haltet ein, Herr, sonst soll Euer Degen über das Haus fliegen.

Narr. Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen
Ich wollte nicht für einen Dreier in Eurer Haut stecken. (Ab.)

Junker Tobias. Gleich, Herr, haltet ein! (Er hält den Sebastian.)

Junker Christoph. Nein, laßt ihn nur! ich will schon auf eine andere Art mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen.

Prügelei gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Jthrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian. Laß deine Hand los.

Junfer Tobias. Ei was, ich will Euch nicht los lassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seid recht blutdürstig; wird's bald?

Sebastian. Ich will dich los sein. Sag, was willst du nun?

Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh! (Er zieht.)

Junfer Tobias. Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. (Er zieht.)

Olivia kommt.

Olivia. Tobias, halt! bei deinem Leben, halt!

Junfer Tobias. Fräulein?

Olivia. Wird's niemals anders sein? Unholder Frevler!

Geschickt für Wüstenein und rauhe Höhlen,

Wo Sitte fremd ist! Fort aus meinen Augen! —

Sei nicht beleidigt, mein Cesario! —

Fort Grobian! (Junfer Tobias, Junfer Christoph und Fabio ab.)

Ich bitt' dich, lieber Freund,

Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,

Bei diesem wilden, ungerechten Ausfall

Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,

Und höre da, wie viele lose Streiche

Der Lärmer angezettelt, daß du diesen

Alsdann belächeln magst; mitkommen mußt du,

Verweigr' es nicht. Verwünscht sei er von mir,

Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebastian. Wo weht dies her? wie dünkt es meinem Gaum?

Bin ich im Wahnsinn, oder ist's ein Traum?

Tauch meinen Sinn in Lethé, Phantasie!

Soll ich so träumen, gern erwach' ich nie.

Olivia. Komm, bitte! Folg' in allem meinem Rat!

Sebastian. Ja, Fräulein, gern.

Olivia. O mach dein Wort zur That!
(Beide ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer in Olivias Hause.

Maria und der Narr treten auf.

Maria. Nun, sei so gut, und leg diesen Mantel und Kragen an; mach ihm weis, du seist Ehn Matthias der Pfarrer. Mach geschwind, ich will unterdessen den Junfer rufen. (Ab.)

Narr. Ich will ihn anziehen, und mich darin verstellen, und ich wollte, ich wäre der erste, der sich in solch einem Mantel verstellte hätte. Ich bin nicht ansehnlich genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und nicht mager genug, um für einen Studierten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt ebensogut als ein bedächtiger Mann und großer Gefährter. — Da kommen meine Kollegen schon.

Junker Tobias und Maria kommen.

Junker Tobias. Gott segne Euch, Herr Pfarrer!

Narr. Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk sagte, das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist?

Junker Tobias. Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr. He, niemand hier? — Friede sei in diesem Gefängnis!

Junker Tobias. Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio (in einem inneren Zimmer). Wer ruft da?

Narr. Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio den Beseffenen zu besuchen.

Malvolio. Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Gehst zu meinem Fräulein —

Narr. Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist! Wie plagest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias. Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio. Herr Pfarrer, niemals hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin: sie haben mich in schreckliche Finsternis eingesperrt.

Narr. Pfui, du unsauberer Satan! Ich nenne dich bei dem mildesten Namen, denn ich bin eins von den sanften Gemütern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagest du, diese Behausung sei finster?

Malvolio. Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr. Ei, sie hat ja Loken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die großen Scheiben von Südnorden strahlen wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malvolio. Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage Euch, diese Behausung ist finster.

Narr. Wahnsinniger, du irrst. Ich sage dir aber, es giebt keine andere Finsternis als Unwissenheit, worin du mehr verstrickt bist, als die Agyptier in ihrem Nebel.

Malvolio. Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Un-

wissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemals einem so übel mitgespielt. Ich bin eben-
sowenig unflug als ihr; stellt mich nur auf die Probe mit einem
vernünftigen Gespräch.

Narr. Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel an-
langend?

Malvolio. Daß die Seele unserer Großmutter vielleicht in
einem Vogel wohnen kann.

Narr. Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio. Ich denke würdig von der Seele, und billige seine
Lehre keineswegs.

Narr. Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsternis.
Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre
des Pythagoras bekennen, und dich fürchten, eine Schnepfe umzu-
bringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter ver-
jagen mögest. Gehab dich wohl!

Malvolio. Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junfer Tobias. Mein allerliebster Ehrn Matthias!

Narr. Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria. Du hättest dies ohne Mantel und Kragen verrichten
können, er sieht dich nicht.

Junfer Tobias. Nun rede ihn mit deiner eigenen Stimme
an, und melde mir, wie du ihn findest; ich wollte, wir wären diese
Schelmerei auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freilassen
kann, so möchte es nur geschehen; denn ich stehe jetzt so übel mit
meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis zum Be-
schlusse fortreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

(Junfer Tobias und Maria ab.)

Narr (singt). Heiße, Hänschen! liebes Hänschen!
Sag mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio. Narr! —

Narr (singt): Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio. Narr! —

Narr (singt). Und weswegen denn, mein Freund?

Malvolio. Narr, sage ich!

Narr (singt). Weil sie einen andern liebt. —

Wer ruft da? he?

Malvolio. Lieber Narr, wo du dich jemals um mich verdient
machen willst, hilf mir zu einem Richte, zu Feder, Tinte und Papier.
So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmal dank-
bar dafür sein.

Narr. Der Herr Malvolio? —

Malvolio. Ja, lieber Narr.

Narr. Ach, Herr, wie seid Ihr doch um Eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio. Niemals hat man einem so abscheulich mitgespielt; ich bin ebenfogut bei Sinnen wie du, Narr.

Narr. Nur ebenfogut? So seid Ihr wahrhaftig unflug, wenn Ihr nicht besser bei Sinnen seid als ein Narr.

Malvolio. Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles, was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuheben.

Narr. Bedenkt, was Ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln Geplapper.“

Malvolio. Herr Pfarrer —

Narr. „Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund.“ — Wer? ich, Herr? Nein; gewiß nicht. Gott geleite Euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich.“ — Gut, das will ich thun.

Malvolio. Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr. Ach, lieber Herr, seid ruhig! Was sagt Ihr? Ich werde ausge schmält, weil ich mit Euch rede.

Malvolio. Lieber Narr, verhilf mir zu einem bißchen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bei Verstande als irgend einer in Assyrien.

Narr. Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio. Auf mein Wort, ich bin's. Lieber Narr, schaff mir Tinte, Papier und Licht, und überbringe dem Fräulein, was ich aufsetzen will; es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr. Ich will Euch dazu verhelfen, aber sagt mir aufrichtig: seid Ihr wirklich nicht unflug, oder thut Ihr nur so?

Malvolio. Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr. Ei, ich will einem unflugen Menschen niemals trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will Euch Licht, Papier und Tinte holen.

Malvolio. Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr (singt).

Ich bin fort, Herr,
Und aufs Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.

Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich troze dem Teufel
Und seiner Frau Großmama.

(Ab.)

3. Scene.

Olivias Garten.

Sebastian tritt auf.

Sebastian. Dies ist die Lust, dies ist die lichte Sonne;
 Dies Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es;
 Und ob mich Staunen gleich umfängen hält,
 Ist's doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
 Ich konnt' ihn nicht im Elefanten finden.
 Doch war er da; man gab mir den Bescheid,
 Er streife durch die Stadt, mich aufzusuchen.
 Jetzt eben wär' sein Rat mir Goldes wert:
 Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
 Daß dies ein Irrtum sein kann, doch kein Wahnsinn
 So übersteigt doch diese Flut von Glück
 In solchem Grade Beispiel und Begriff,
 Ich hätte Lust, den Augen mißzutrauen
 Und die Vernunft zu schelten, die ein andres
 Mich glauben machen will, als ich sei toll,
 Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dies,
 Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
 Bestellungen besorgen und empfangen,
 Mit solchem stillen weisen, festen Gang,
 Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
 Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

Olivia kommt mit einem Priester.

Olivia. Verzeiht mir diese Eile: meint Ihr's gut,
 So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
 In die Kapelle nebenan, und dort,
 Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
 Verbürget feierlich mir Eure Treu',
 Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
 Zur Ruh' gelangen mag. Er soll's verbergen,
 Bis Ihr gesonnen seid, es kund zu machen,
 Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
 Die Feier unsrer Hochzeit sein. — Was sagt Ihr?

Sebastian. Ich geh' mit Euch und diesem guten Alten,
 Will Treue schwören und sie ewig halten.

Olivia. So führ uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
 Zu dieser That uns freundlich Segen leihn! (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Vor Olivias Hause.

Der Narr und Fabio.

Fabio. Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr. Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio. Was du willst.

Narr. Verlangt nicht diesen Brief zu sehen.

Fabio. Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und forderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf.

Herzog. Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr. Ja, Herr, wir sind ein Teil ihres Hausrates.

Herzog. Ich kenne dich sehr wohl: wie geht's dir, guter Bursch?

Narr. Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herzog. Gerade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr. Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog. Wie ginge das zu?

Narr. Ei, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir! meine Feinde hingegen jagen mir gerade heraus, daß ich ein Esel bin! also nehme ich durch meine Feinde in der Selbsterkenntnis zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwei Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog. Ei, das ist vortrefflich.

Narr. Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es Euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu sein.

Herzog. Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran sein: da hast du Gold.

Narr. Wenn Ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, Ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog. O, Ihr gebt mir einen schlechten Rat.

Narr. Steckt Euer Gnade für diesmal noch in die Tasche, und laßt Euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog. Gut, ich will mich einmal versündigen, und ein Doppler sein: da hast du noch ein Stück.

Narr. Zum ersten, zum zweiten, zum dritten, dann wird erst

zuge schlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drei; der Dreiachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kann's Euch zu Gemüte führen, sie sagt immer: eins, zwei, drei.

Herzog. Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarrieren. Wollt Ihr Euerm Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen, daß sie hierherkommt, so möchte das vielleicht meine Freigebigkeit wieder aufwecken.

Narr. Nun, Herr, eiapopeia Eurer Freigebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber Ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen, zu haben, sei Gewinnsucht. Doch, wie Ihr sagt, laßt Eure Freigebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken. (Ab.)

Antonio und Gerichtsdienner kommen.

Viola. Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog. Auf dies Gesicht besinn' ich mich gar wohl;

Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Wert,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärkstem Kiele machte,
Daß selbst der Reid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief. — Was giebt's?

Erster Gerichtsdienner. Orsino, dies ist der Antonio,

Der Euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dies ist er, der den Tiger enterte,
Wo Euer junger Neff' ein Bein verlor.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerei von uns ertappt.

Viola. Er that mir Dienste, Herr, socht mir zum Schutz.

Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwitz war.

Herzog. Berüchtigter Pirat! Du See-Spizbube!

Welch toller Mut gab dich in deren Hand,
Die mit so blut'gem, teuern Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio. Orsino, edler Herr,

Erlaubt mir, diese Namen abzuschütteln.

Antonio war noch nie Pirat, noch Dieb,

Ob schon, ich geb' es zu, mit gutem Grund

Orsinos Feind. Ein Zauber zog mich her;

Den allerundankbarsten Knaben dort

Entriß ich dem ergrimnten, schäum'gen Rachen

Der wüsten See; er war des Todes Raub:
 Ich gab sein Leben ihm, gab überdies
 Ihm meine Liebe, ohne Grenz' und Rückhalt,
 Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
 Wagte ich hierher mich, einzig ihm zuliebe,
 In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,
 Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
 Als ich dabei verhaftet ward, so lehrte
 Ihn seine falsche List — denn die Gefahr
 Mit mir zu teilen war er nicht gewillt —
 Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;
 Er wurde mir auf zwanzig Jahr entfremdet
 In einem Umsehn; leugnete sogar
 Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
 Raub vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Biola. Wie kann dies sein?

Herzog. Wann kam er in die Stadt?

Antonio. Erst heute, und drei Monden lang vorher
 Sind wir beisammen Tag und Nacht gewesen,
 Auch nicht einmal minutenlang getrennt.

Olivia kommt mit Gefolge.

Herzog. Die Gräfin kommt, der Himmel geht auf Erden. —
 Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
 Drei Monden dient mir dieser junge Mann;
 Doch mehr hiervon nachher. — Führt ihn beiseit.

Olivia. Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
 Worin Olivia kann gefällig sein? —
 Cesario, Ihr haltet mir nicht Wort.

Biola. Mein Fräulein —

Herzog. Reizende Olivia —

Olivia. Cesario, was sagt Ihr? — Gnäd'ger Herr —

Biola. Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia. Wenn's nach der alten Feier ist, mein Fürst,
 So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
 Wie Heulen nach Musik.

Herzog. Noch immer grausam?

Olivia. Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog. In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
 An deren nimmer segnenden Altären
 Mein Herz die treuesten Opfer ausgehaucht,
 So je die Andacht darbot! — Was soll ich thun?

Olivia. Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herzog. Weswegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,

Wie der ägypt'sche Dieb in Todesnot,
 Mein Liebsteß töten! wilde Eifersucht,
 Die oft ans Edle grenzt? Doch höret dies:
 Weil Ihr denn meine Treue gar nichts achtet,
 Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,
 Das meinen Platz in Eurer Gunst mir sperrt,
 So lebt nur, marmorbusige Tyrannin!
 Doch diesen Euern Günstling, den Ihr liebt,
 Den ich, beim Himmel, lieb und teuer halte,
 Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
 Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Trost. —
 Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil,
 Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen,
 Um einer Taube Rabenherz zu quälen. (Will abgehen.)

Viola. Und ich, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,
 Gäh', Euch zum Trost, mich tausend Toden hin. (Will ihm folgen.)

Olivia. Wo will Cesario hin?

Viola. Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
 Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben;
 Ja mehr, um alles, was man mehr nur nennt,
 Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.
 Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,
 An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia. Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

Viola. Wer täuscht Euch denn? wer thut Euch einen Hohn?

Olivia. Vergißt du selbst dich? Ist's so lange schon? —

Ruft doch den Priester her. (Einer von ihren Leuten ab.)

Herzog. Komm! fort mit mir!

Olivia. Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog. Gemahl?

Olivia. Ja, mein Gemahl. — Kannst du es leugnen? Sprich!

Herzog. Du, ihr Gemahl?

Viola. Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Olivia. Ach, es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht.

Was dich dein bekresß Ich ertöten heißt.

Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,

Sei, was du weißt, du seist es, und dann bist du

So groß als was du fürchtest. —

Der Bediente kommt mit dem Priester zurück.

O willkommen,

Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich

Bei deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen —

Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten,

In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh es reif, ans Licht zieht — was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling jezt vollbracht.

Priester. Ein Bündnis ewigen Vereins der Liebe,
Bestätigt durch in eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Beträchtigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fei'lichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugnis.
Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwei Stunden nur gewallet.

Herzog. O heuchlerische Brut! was wirst du sein,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besät?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.
Leb wohl und nimm sie: aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola. Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia. O keinen Schwur!

Bei so viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!

Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe.

Junker Christoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer!

Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia. Was giebt's?

Junker Christoph. Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia. Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph. Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten, er wär 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herzog. Mein Kavalier, Cesario?

Junker Christoph. Poß Bliß, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola. Was wollt Ihr mir? Ich that Euch nichts zuleid,

Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,

Ich gab Euch gute Wort' und that Euch nichts.

Junker Christoph. Wenn eine blutige Krone was Leidens ist, so habt Ihr mir was zuleide gethan. Ich denke, Ihr macht nicht viel Wesens von einer blutigen Krone.

Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt.
 Da kommt Junker Tobias angehinkt, Ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er Euch wohl auf 'ne andere Manier haben tanzen lassen.

Herzog. Nun, Junker, wie steht's mit Euch?

Junker Tobias. Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Jörgen den Feldscherer gesehen, Schöps?

Narr. O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias. So ist er ein Schlingel und eine Schlafmüze. Nichts abscheulicher als so 'n betrunkenen Schlingel.

Olivia. Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Junker Christoph. Ich will Euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias. Wollt Ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schust! ein lederner Schust! ein Pinsel!

Olivia. Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

(Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab.)

Sebastian kommt.

Sebastian. Es thut mir leid um Euers Vatters Wunde,

Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,

Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.

Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und

Daran bemerk' ich, daß es Euch beleidigt.

Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,

Die wir einander eben nur gethan.

Herzog. Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwei Personen,

Ein wahrer Gaufelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian. Antonio! O mein teuerster Antonio!

Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert,

Seitdem ich Euch verlor!

Antonio. Seid Ihr Sebastian?

Sebastian. Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio. Wie habt Ihr denn Euch von Euch selbst getrennt?

Ein Ei ist ja dem andern nicht so gleich

Als diese zwei Geschöpfe. Wer von beiden

Ist nun Sebastian.

Olivia. Höchst wunderbar!

Sebastian. Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,

Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,

Daß von mir gölte: hier und überall.

Ich hatte eine Schwester, doch sie ist

Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

(Zu Viola.) Um Gottes willen, seid Ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Wes Namens? Wes Geschlechts?

Viola. Von Messaline; Sebastian war mein Vater.

Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.

Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt Ihr, uns zu schrecken.

Sebastian. Ja, ich bin ein Geist,

Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,

Der von der Mutter Schoß mir angehört.

Wärt Ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,

Ich ließ' auf Eure Wangen Thränen fallen,

Und spräch': Viola, sei, Ertrunkne, mir willkommen!

Viola. Mein Vater hatt' ein Mal auf seiner Stirn.

Sebastian. Das hatt' auch meiner.

Viola. Und starb den Tag, als dreizehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian. O, die Erinnerung lebt in meiner Seele!

Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,

Der meiner Schwester dreizehn Jahre gab.

Viola. Steht nichts im Weg, uns beide zu beglücken,

Als diese angenommne Männertracht,

Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand

Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,

Daß ich Viola bin; dies zu bestärken,

Führ' ich Euch hin zu einem Schiffspatron

Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.

Durch seine güt'ge Hilf' errettet, kam

Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;

Und was seitdem sich mit mir zugetragen,

War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian. So kam es, Fräulein, daß Ihr Euch geirrt,

Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.

Ihr wolltet einer Jungfrau Euch verbinden,

Und seid darin, beim Himmel! nicht betrogen:

Jungfräulich ist der Euch vermählte Mann.

Herzog. Seid nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut.

Wenn dies so ist, und noch scheint alles wahr,

So hab' ich teil an diesem frohen Schiffbruch.

(Zu Viola.) Du hast mir, Junge, tausendmal gesagt,

Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola. Und all die Worte will ich gern beschwören,

Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Feste dort das Licht,
Das Tag und Nächte scheidet.

Herzog. Gieb mir deine Hand,

Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola. Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewahrt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Forderung Malvolios,
Der einen Ehrendienst beim Fräulein hat.

Olivia. Er soll ihn gleich in Freiheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen sein.

Der Narr kommt zurück mit einem Briefe.

Ein höchst zerstreuter Wahnsinn in mir selbst
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Beelzebub
so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend
kann. Er hat Euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon
heute morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein
Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia. Mach ihn auf und lies.

Narr. Nun erbaut Euch recht, wenn der Narr den Tollen
vorträgt. — „Bei Gott, Fräulein!“ —

Olivia. Was ist dir? bist du toll?

Narr. Nein, Fräulein, ich lese nur Tollheit. Wenn Euer
Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme
freien Lauf haben.

Olivia. Sei so gut und lies bei gesundem Verstande.

Narr. Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Ver-
stand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt, meine Prinzessin,
und merkt auf!

Olivia. Lest Ihr es, Fabio.

Fabio (liest). „Bei Gott, Fräulein, Ihr thut mir unrecht, und
die Welt soll es wissen. Habt Ihr mich schon in ein dunkles Loch
gesperrt, und Eurem betrunkenen Vetter Aufsicht über mich gegeben,
so habe ich doch den Gebrauch meiner Sinne ebensogut als Euer
Gnaden. Ich habe Euern eigenen Brief, der mich zu dem ange-
nommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß ich mich da-
mit rechtfertigen und Euch beschämen kann. Denkt von mir, wie
Ihr wollt. Ich stelle meine Ehrerbietung auf einen Augenblick
beiseite, und rede nach der zugefügten Beleidigung.“

Der toll-behandelte Malvolio.“

Olivia. Hat er das geschrieben?

Narr. Ja, Fräulein.

Herzog. Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia. Setz' ihn in Freiheit, Fabio, bring ihn her. (Fabio ab.)

Mein Fürst, beliebt's Euch, nach erwogner Sache

Als Schwester mich statt Gattin anzusehn,

So krön' Ein Tag den Bund, wenn's Euch beliebt,

In meinem Hause und auf meine Kosten.

Herzog. Eu'r Antrag, Fräulein, ist mir höchst willkommen.

(Zu Viola.) Eu'r Herr entläßt Euch: für die gethanen Dienste,

Ganz streitend mit der Schüchternheit des Weibes,

Tief unter der gewohnten zarten Pflege,

Und weil Ihr mich so lange Herr genannt,

Nehmt meine Hand hier und von jezo an

Seid Eures Herrn Herr.

Olivia. Schwester? — Ja, Ihr seid's.

Fabio kommt mit Malvolio zurück.

Herzog. Ist der da der Verrückte?

Olivia. Ja, mein Fürst.

Wie steht's, Malvolio?

Malvolio. Fräulein, Ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Olivia. Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio. Ihr habt es, Fräulein; lest nur diesen Brief.

Ihr dürft nicht leugnen, dies ist Eure Hand!

Schreibt anders, wenn Ihr könnt, in Stil und Bügen;

Sagt: Siegel und Erfindung sei nicht Euer;

Ihr könnt es nicht: wohlan, gesteht es denn,

Und sagt mir um der Sitt' und Ehre willen,

Was gebt Ihr mir so klare Gunstbeweise,

Empfehl't mir, lächelnd vor Euch zu erscheinen,

Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,

Und gegen Euern Vetter stolz zu thun,

Und das geringre Volk; und da ich dies

In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:

Weshwegen ließt Ihr mich gefangen setzen,

Ins Dunkle sperren, schicket mir den Priester,

Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Wesen,

An dem der Wit' sich jemals übte? Sagt!

Olivia. Ach, guter Freund! dies ist nicht meine Hand,

Obschon, ich muß gestehn, die Büg' ihr gleichen;

Doch ohne Zweifel ist's Marias Hand.

Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir

Zuerst, du seist verrückt; dann kamst du lächelnd,
 Und in dem Anzug, den man in dem Brief
 Von dir verlangt. Ich bitte dich, sei ruhig!
 Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt,
 Doch kennen wir davon die Thäter erst,
 So sollst du beides, Kläger sein und Richter
 In eigner Sache.

Fabio. Hört mich, werthes Fräulein,
 Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
 Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben.
 Vorüber ich erstaunt. In dieser Hoffnung
 Bekenn' ich frei, ich und Tobias haben
 Dies gegen den Malvolio ausgedacht,
 Ob seines groben, ungeschliffnen Wesens,
 Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
 Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
 Zum Dank, wofür er sie zur Frau genommen.
 Wie wir's mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
 Ist mehr des Lachens als der Rache wert,
 Erwägt man die Beleidigungen recht,
 Die beiderseits geschehn.

Olivia. Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr. Ja, „Einige werden hochgeboren, einige erwerben
 Hoheit, und einigen wird sie zugeworfen.“ — Ich war auch eine
 Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias,
 mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beim Himmel,
 Narr, ich bin nicht toll.“ — Aber erinnert Ihr Euch noch? „Gnädiges
 Fräulein, warum lacht Ihr über solch einen ungesalzenen
 Schuft? Wenn Ihr nicht lacht, so ist ihm der Mund zugenäht.“
 — Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung
 herbei.

Malvolio. Ich räche mich an eurer ganzen Rotte.
 (Alb.)

Olivia. Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog. Geht, holt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —

Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.

Wenn wir das wissen und die goldne Zeit

Uns einlädt, soll ein feierlicher Bund

Der Seelen sein. — Indessen, teure Schwester,

Verlassen wir Euch nicht. Cesario, kommt!

Das sollt Ihr sein, solang' Ihr Mann noch seid;

Doch wenn man Euch in andern Kleidern schaut,

Orsinos Herrn, seiner Liebe Braut. (Alle ab.)

Harr (singt). Und als ich ein winzig Bübchen war,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da machten zwei nur eben ein Paar;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.
Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.
Und als ich, ach! ein Weib thät frein,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.
Und als der Wein mir steckt' im Kopf,
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunfner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.
Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bei Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil;
Und daß es euch künftig so gefallen mag. (ab.)



Der Sturm.

Übersetzt von

A. W. Schlegel.

Personen.

Alonso, König von Neapel.

Sebastian, sein Bruder.

Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.

Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.

Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.

Gonzalo, ein ehrlicher alter Rat des Königs.

Adrian, } Herren vom Hofe.

Francisco, }

Caliban, ein wilder und mißgestalteter Sklave.

Trinculo, ein Spaßmacher.

Stephano, ein betrunkenen Kellner.

Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.

Miranda, Tochter des Prospero.

Ariel, ein Luftgeist.

Iris,

Ceres,

Juno,

Nymphen,

Schütter,

} Geister.

Anderer dem Prospero dienende Geister.

(Die Scene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Insel.)

Erster Aufzug.

1. Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

Ein Schiffspatron und ein Bootsmann.

Schiffspatron. Bootsmann!

Bootsmann. Hier, Patron! Was giebt's?

Schiffspatron. Sprecht mit den Matrosen, guter Freund! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch! (Ab.)

Matrosen kommen.

Bootsmann. Heiße, Kinder! Lustig, lustig, Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ei so blase, daß du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist! Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und andere kommen.

Alonso. Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann. Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio. Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann. Hört ihr ihn nicht? Ihr seid uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bei.

Gonzalo. Freund, seid doch ruhig.

Bootsmann. Wenn's die See ist. Fort! Was fragen diese Brauswinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonzalo. Guter Freund, bedenke doch, wen du an Bord hast.

Bootsmann. Niemand, den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rat: könnt Ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur Euer Ansehen! Wo nicht, so dankt Gott, daß Ihr so lange gelebt habt, und bereitet Euch in der Kajüte auf Euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (Ab.)

Gonzalo. Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir deucht, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgen-

gesicht. Gutes Schicksal, bestehe darauf, ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Anfertau, denn unseres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. (Alle ab.)

Der Bootsmann kommt wieder.

Bootsmann. Herunter mit der Bramstangel! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönsfahrsegel zu treiben! (Ein Geschrei drinnen.) Hol' den Henker das Heulen! Sie überschreien das Ungewitter und unsere Verrichtungen. —

Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück.

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian. Die Pest fahr' Euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher, unchristlicher Hund, der Ihr seid.

Bootsmann. Arbeitet ihr denn.

Antonio. An den Galgen, du Hund? Du hundsöttischer, unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo. Ich stehe ihm fürs Ersaufen, wenn das Schiff auch so dünn wie eine Muschale wäre und so leck wie eine lockere Dirne.

Bootsmann. Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwei Segel auf! wieder in See! legt ein!

Matrosen mit durchnähten Kleidern kommen.

Matrosen. Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann. Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonzalo. Der Prinz und König beten: thun wir's auch; Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian. Ich bin ganz wütend.

Antonio. So pressen Säufer uns um unser Leben.

Der weitgemaulte Schurk! — Läßt du ersauend,

Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo. Er wird doch hängen,

Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,

Und gähnt' ihn zu verschlingen!

(Ein verworrener Lärm im Schiffsraum: „Gott sei uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Leb wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir scheitern! wir scheitern! wir scheitern!“)

Antonio. So laßt uns alle mit dem König sinken. (Ab.)

Sebastian. Laßt uns Abschied von ihm nehmen (Ab.)

Gonzalo. Jetzt gab' ich tausend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Heide, braune Geniste, was es auch wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stirbe gern eines trockenen Todes! (Ab.)

2. Scene.

Die bezauberte Insel vor Prosperos Zelle.

Prospero und Miranda treten auf.

Miranda. Wenn Eure Kunst, mein liebster Vater, so
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Feste steigend,
Das Feuer löschte. O ich litt mit ihnen.
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrei
Ging mir ans Herz! Die Armen! sie versanken.
Wär' ich ein Gott der Macht gewesen, lieber
Hätt' ich die See versenket in den Grund,
Eh' sie das gute Schiff verschlingen dürfen,
Samt allen Seelen drinnen.

Prospero. Fasse dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:
Kein Leid geschah.

Miranda. O Tag des Wehs!

Prospero. Kein Leid.

Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,
Für dich, mein Feuerstes, dich, meine Tochter,
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend,
Woher ich bin, und daß ich viel was Höher's
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht größrer Vater.

Miranda. Mehr zu wissen,
Geriet mir niemals in den Sinn.

Prospero. 's ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir. (Er legt den Mantel nieder.)
So!

Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir
Die Augen, sei getrost. Das grause Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,
Die schrein du hörtest, die du sinken sahst.
Seh' dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Oster

Begannst Ihr mir zu sagen, wer ich bin,
Doch bracht Ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen
Und schloßet: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,

Ja die Minute fordert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?
Raum glaub' ich, daß du's kannst: denn damals warst du
Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kann's.

Prospero. Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag mir das Bild von irgend einem Ding,
Daß dir im Sinn geblieben.

Miranda.

's ist weit weg,

Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtnis ausagt. Hatt' ich nicht
Hier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero. Die hattst du — mehr, Miranda; doch wie kömmt's,
Daß dies im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schoß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero. Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seid Ihr denn nicht mein Vater?

Prospero. Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin
Prinzessin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!

Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten.
Wie? oder war's zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.

Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,
Doch unser gutes Glück half uns hierher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wieviel Beschwer ich damals Euch gemacht,
Wobon ich nichts mehr weiß! Beliebt's Euch, weiter?

Prospero. Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder

So treulos sein kann! — Er, den ich nächst dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogtümer war,
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freien Rünsten
Ganz ohnegleichen. Dieser nur beflissen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzücht
Und hingerissen in geheimes Forschen.

Dein falscher Oheim — aber merkst du auf?

Miranda. Mein Vater, sehr genau.

Prospero. Sobald er ausgelernt, wie man Gesuche
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöhen,
Und wen als üpp'gen Schöfpling fällen: schuf er
Geschöpfe neu, die mir gehörten; tauschte,
Versteh mich, oder formte neu sie. So
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel,
Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Eheu,
Das meinen herzoglichen Stamm versteckt,
Das Grün mir ausgefogen. — Doch du hörst nicht.

Miranda. O lieber Herr, ich th'u's.

Prospero. Ich bitte dich, gieb Achtung.

Daß nun ich so mein zeitlich Teil versäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüt zu bessern
Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,
Des Volkes Schätzung überstieg', dies weckte
In meinem falschen Bruder bösen Trieb,
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte
Verrat von ihm, so groß im Gegenteil
Als mein Vertrauen, das keine Grenzen hatte;
Ein ungemessner Glaube. Er, nun Herr
Nicht nur vom dem, was meine Renten trugen,
Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte —
Wie einer an der Wahrheit, durchs Erzählen
Zu solchem Sünder sein Gedächtnis macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte,
Er sei der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung
Und freies Walten mit der Hoheit äußerem Schein,
Samt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —
Hörst du?

Miranda. Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Prospero. Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle
 Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,
 Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand
 Durchaus zu sein. Mich armen Mann — mein Büchersaal
 War Herzogtums genug — für weltlich Regiment
 Hält er mich ungeschickt; verbündet sich —
 So lechzt' er nach Gewalt — mit Napels König,
 Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
 Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
 Sein freies Herzogtum — ach armes Mailand! —
 Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero. Hör, was er sich bedungen, und den Ausgang,
 Dann sag mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda. Ich sündigte, wenn ich von Eurer Mutter
 Nicht würdig dächte: mancher edle Schoß
 Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.

Der König Napels, mein geschworne Feind,
 Horcht dem Gesuche meines Bruders: nämlich
 Er sollte, gegen die versprochen Punkte
 Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wieviel Zins,
 Mich und die Meinen gleich vom Herzogtum
 Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
 Samt allen Würden meinem Bruder geben.
 Drauf, als man ein Verräterheer geworben,
 In einer Nacht, erkoren zu der That,
 Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,
 Und in der mitternäch't'gen Stille rissen
 Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
 Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer!

Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,
 Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Anlaß,
 Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör noch ein wenig,

Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
 Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
 Sehr unnütz wär'.

Miranda.

Warum nicht brachten sie

Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja, Mädchen, gut gefragt!

Das Vor'ge heißt den Zweifel. Kind, sie wagten's nicht —

So treue Liebe trug das Volk zu mir —
 Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,
 Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
 Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord,
 Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
 Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetakelt,
 Kein Mast, noch Segel; selbst die Ragen hatten's
 Aus Furcht geräumt: da luden sie uns aus,
 Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen
 Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
 Nur liebend weh uns that.

Miranda. Ach, welche Not

Macht ich Euch damals!

Prospero. O, ein Cherubim
 Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
 Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
 Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,
 Achzt' unter meiner Last; und das verlieh
 Mir widerstehnde Kraft, um auszuhalten,
 Was auch mir widerführ'.

Miranda. Wie kamen wir an Land?

Prospero. Durch Gottes Lenkung

Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
 Das uns ein edler Neapolitaner,
 Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
 Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern.
 Auch Leinwand, Zeug und allerlei Gerät,
 Das viel seitdem genützt: so, aus Leutseligkeit,
 Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
 Gab er mir Bänd' aus meinem Bücheraal,
 Mehr wert mir als mein Herzogtum.

Miranda. O könnt' ich

Den Mann je sehen!

Prospero. Jetzt erheb' ich mich.
 Bleib still, und hör das Ende unsrer Seenot.
 Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
 Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
 Als andre Fürstentöchter, bei mehr Muße
 Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda. Der Himmel lohn' Euch das! Und nun, ich bitt' Euch! —
 Denn immer denk' ich noch daran, — warum
 Erregtet Ihr den Sturm?

Prospero. So viel noch wisse.

Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
 Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde,
 An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
 Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
 An einem günst'gen Stern: versäum' ich's jetzt
 Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
 Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
 Dich schläferst: diese Müdigkeit ist gut,
 Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.

(Miranda entschläft.)

Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.
 Nah' dich, mein Ariel! komm!

Ariel kommt.

Ariel. Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!
 Ich komme deinen Winken zu begegnen.
 Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
 Aus krausen Wolken fahren: schalte nur
 Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
 Und allen seinen Kräften.

Prospero. Hast du, Geist,
 Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrag?

Ariel. In jedem Punkt: ich enterpte das Schiff
 Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
 Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
 Flammt' ich Entsetzen; bald zerteilt' ich mich
 Und brant' an vielen Stellen; auf dem Mast,
 An Stang' und Bugspriet flammt' ich abgesondert,
 Floß dann in eins. Zeus' Blitze, die Verkünder
 Des schreckbarn Donnerstrahls, sind schneller nicht
 Und blickentrinnender; das Feu'r, die Stöße
 Von schweflichtem Gefrach, sie stürmten, schien's,
 Auf den gewaltigen Neptun, und machten
 Erbeben seine kühnen Wogen, ja
 Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero. Mein wackrer Geist! —
 Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr
 Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel. Keine Seele,
 Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
 Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle,
 Bis auf das Seepolk, sprangen in die schäum'ge Flut,
 Und flohn das Schiff, jetzt eine Glut durch mich.
 Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar

Emporgesträub't wie Binsen, nicht wie Haar,
Sprang vor den andern, schrie: die Höll' ist ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero. Ei, lieber Geist!

Dies war doch nah beim Strand?

Ariel. Ganz dicht, mein Meister.

Prospero. Sie sind doch unverfehrt?

Ariel. Kein Haar gekrümmt,

Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hiehest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,
Und ließ ihn dort, die Lust mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prospero. Was machtest du,
Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel. Still liegt im Hafen

Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Tau
Zu holen von den stürmischen Bermudas;
Das Seevolk sämtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber, nebst bestandner Müh',
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der mittelländ'schen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prospero. Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebt's noch mehr zu thun. Was ist's am Tage?

Ariel. Schon über Mittagszeit.

Prospero. Zwei Stundengläser

Aufs wenigste. Die Zeit von hier bis sechs
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ariel. Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,
Daß mir noch nicht erfüllt ist.

Prospero. Seht mir! mürrisch?

Was kannst du denn verlangen?

Ariel. Meine Freiheit.

Prospero. Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!

Bedenk, ich hab' dir braven Dienst gethan:
 Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,
 Und murrst' und schmolste niemals, du versprachst mir
 Ein volles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergißt du denn,
 Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achtest groß es, zu betreten
 Der salzen Tiefe Schlamm;
 Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,
 Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,
 Wenn sie von Froste starrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, böshafte's Ding! Vergaßest du
 Die Hexe Sycorax, die Lüg' und Alter
 Gefrümm't in einen Reif? Vergaßst du sie?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so? Ich muß dir einmal
 In jedem Mond vorhalten, was du bist;
 Denn du vergißt es. Die verruchte Hexe,
 Die Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel
 Und Zauberei'n, wovon ein menschlich Ohr
 Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
 Verbannt; um Eines willen, das sie that,
 Verschonten sie ihr Leben. Ist's nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward schwanger hergebracht.
 Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav' —
 So sagst du selbst aus — warst ihr Diener damals.
 Allein da du, ein allzuzarter Geist,
 Ihr schnüdes fleischliches Geheiß zu thun,
 Dich ihrem großen Wink entzogst, verschloß sie
 Mit ihrer stärkern Diener Hilfe dich,
 In ihrer höchsten unbezähmbarn Wut,
 In einer Fichte Spalt; ein Duzend Jahre
 Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.
 Sie starb in dieser Zeit und ließ dich da,
 Wo du Gestöhn ausstiehest, unablässig,
 Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte —
 Bis auf ein schedig Wechselbalg, den Sohn,
 Den sie hier warf — noch menschliche Gestalt

Dies Eiland nicht.

Ariel. Ja, Caliban, ihr Sohn.

Prospero. So sag' ich, dummes Ding! Der Caliban, Der jezt mir dienstbar ist. Du weißt am besten, In welcher Marter ich dich fand. Dein Achzen Durchdrang der nie gezähmten Bären Brust, Und machte Wölfe heulen; eine Marter War's für Verdammte, welche Sycorax Nicht wieder lösen konnte: meine Kunst, Als ich hierher kam und dich hörte, hieß Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ariel. Ich dank' dir, Meister.

Prospero. Wenn du mehr noch murrst. So will ich einen Eichbaum spalten und Dich in sein knot'ges Eingeweide feilen, Bis du zwölf Winter durchgehult.

Ariel. Verzeih!

Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr, Und ferner zierlich spülen.

Prospero. Thu das, und in zwei Tagen Entlass' ich dich.

Ariel. Das sprach mein edler Meister.

Was soll ich thun? O sag, was soll ich thun?

Prospero. Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne Nur mein und dein Gesicht: sei unsichtbar Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung, Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile! (Ariel ab.) Erwach, mein Herz! erwach! Hast wohl geschlafen: Erwach!

Miranda. Das Wunderbare der Geschichte Befing mit Schlaf mich.

Prospero. Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns Zu Caliban, dem Sklaven, gehn, der nie Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda. Er ist ein Böfewicht, Den ich nicht ansehen mag.

Prospero. Doch, wie's nun steht, Ist er uns nötig; denn er macht uns Feuer, Holt unser Holz, verrichtet mancherlei, Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban! Du Erdkloß, sprich!

Caliban (drinnen). 's ist Holz genug im Hause.

Prospero. Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit, Schildkröte, komm! Wann wird's?

Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe.

Ach, schönes Luftbild! schmucker Ariel,
Hör insgeheim!

Ariel. Mein Fürst, es soll geschehen. (Ab.)

Prospero. Du gift'ger Sklav', gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

Caliban kommt.

Caliban. So böser Tau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwei! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero. Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen
Hervor in tiefer Nacht, all ihre Künste
An dir zu üben; zwicken soll dich's dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie baun.

Caliban. Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland
Ist mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmst. Wie du ersilich kamst,
Da streicheltest du mich und hieltst auf mich,
Gabst Wasser mir mit Beeren drein, und lehrtest
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen tags und nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ich's that, mir! Alle Zauberei
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus besall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigener König sonst; und staltt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eilands wehrt.

Prospero. Du lügnerischer Sklav',
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Rot, wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf
In meiner Zell, bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban. Ho, ho! Ich wollt', es wär' geschehn. Du kamst
Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero. Schnöder Sklav',
In welchem keine Spur des Guten hastet,
Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte

Mich deiner, gab mir Müß', zum Sprechen dich
 Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
 Dies oder jenes. Da du, Wilder, selbst
 Nicht wußtest, was du wolltest, sondern nur
 Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
 Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
 Doch deiner niedern Art, obwohl du lernstest,
 Ging etwas an, daß edlere Naturen
 Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du
 Verdienterweis' in diesen Fels gesperrt,
 Der du noch mehr verdient als ein Gefängnis.
Caliban. Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
 Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol' die Pest Euch
 Fürs Lehren Eurer Sprache!

Prospero. Fort, Hexenbrut!
 Schaff Holz her, und sei hurtig, rat' ich dir,
 Um andres noch zu leisten. Suchst du, Unhold?
 Wenn du versäumest, oder ungern thust,
 Was ich befehle, soltr' ich dich mit Gichtern.
 Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
 Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Caliban. Nein, bitte!
 (Weisseite.) Ich muß gehorchen: seine Kunst bezwänge
 Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
 Und macht' ihn zum Vasallen.

Prospero. Fort denn, Sklav'! (Caliban ab.)
 Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.

Ariels Lied.
 Kommt auf diesen gelben Strand,
 Fügt Hand in Hand!
 Wenn ihr euch geküßt, verneigt —
 Die See nun schweigt —
 Hier und dort behende springt,
 Und den Chor, ihr Geister, singt!
 Horch! horch!

(Verstreute Stimmen.) Wau! wau!
 Es bellt der Hund!

(Verstreute Stimmen.) Wau! wau!
 Horch! horch!

Der Hahn thut seine Wache kund,
 Er kräht: Kikiriki!

Ferdinand. Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
 Sie spielt nicht mehr — sie dienet einem Gott
 Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,

Und weint' auß' neu' den König, meinen Vater,
 Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
 Und lindert' ihre Wut und meinen Schmerz
 Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
 Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort;
 Da hebt sie wieder an.

Ariel (singt). Fünf Faden tief liegt Vater dein,
 Sein Gebein wird zu Korallen,
 Perlen sind die Augen sein,
 Nichts an ihm, das soll verfallen,
 Das nicht wandelt Meereshut
 In ein reich und seltnes Gut.
 Nymphen läuten stündlich ihm,
 Da horch! ihr Glücklein — **Bim! bim! bim!**
Bim! bim! bim!

Chor.

Ferdinand. Das Liedlein spricht von meinem toten Vater.
 Dies ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
 Der Erde nicht; jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero. Zieh deiner Augen Fransenvorhang auf,
 Und sag, was siehst du dort?

Miranda. Was ist's? ein Geist?
 O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
 's ist herrlich von Gestalt; doch ist's ein Geist.

Prospero. Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat solche Sinne,
 Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,
 War bei dem Schiffbruch, und entstellt' ihn Gram,
 Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht
 Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
 Und schweift umher nach ihnen.

Miranda. Nennen möcht' ich
 Ein göttlich Ding ihn; nichts Natürliches
 Sah ich so edel je.

Prospero (beiseite). Ich seh', es geht
 Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür
 Wirst in zwei Tagen frei.

Ferdinand. Gewiß die Göttin,
 Der die Musik dient. — Gönnet meinem Wunsch
 Zu wissen, ob Ihr wohnt auf dieser Insel;
 Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
 Mich muß betragen; meiner Bitten erste,
 Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,
 Seid Ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda. Kein Wunder,
 Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferdinand. Meine Sprache! Himmel!
Ich bin der Höchste derer, die sie reden,
Wär' ich, wo man sie spricht.

Prospero. Der Höchste? wie?
Was wärst du, hörte dich der König Napels?

Ferdinand. Ein Wesen, wie ich jezo bin, erstaunt,
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß er's thut; ich selbst bin Napel,
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König, meinen Vater, sinken.

Miranda. O welch ein Jammer!

Ferdinand. Ja, glaubt es mir, samt allen seinen Edlen
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl.

Prospero. Der Herzog Mailands
Und seine befre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —
(Weiseite.) Beim ersten Anblick tauschten sie die Augen.
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte,
Ihr habt Euch selbst zu nah' gethan: ein Wort!

Miranda. Was spricht mein Vater nur so rauh! Dies ist
Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,
Um den ich seufzte. Neig auf meine Seite
Den Vater, Mitleid, doch!

Ferdinand. O, wenn ein Mädchen,
Und Eure Neigung frei noch, mach' ich Euch
Zur Königin von Neapel.

Prospero. Sanft, Herr! Noch ein Wort! —
(Weiseite.) Eins ist des andern ganz: den schnellen Handel
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringere. — Noch ein Wort! Ich sag' dir,
Begleite mich! Du mahest einen Namen
Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand. Nein, bei meiner Ehre!

Miranda. Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero. Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräter. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammenschließen;

Seewasser soll dein Trank sein; deine Nahrung
 Bachmuscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
 Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!

Ich widerstehe der Begegnung, bis
 Mein Feind mich übermannt. (Er zieht.)

Miranda.

O lieber Vater,

Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
 Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei

Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräter!
 Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld
 Dir das Gewissen drückt. Steh nicht zur Wehr!
 Ich kann dich hier mit diesem Stab entwaffnen,
 Daß dir das Schwert entsinkt.

Miranda.

Ich bitt' Euch, Vater!

Prospero. Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid!

Ich sage gut für ihn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,

Und schelten müßt' ich dich, ja hassen. Was?
 Wortführerin für den Betrüger? Still!

Du denkst, sonst gäb' es der Gestalten keine,
 Weil du nur ihn und Caliban gesehn.
 Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern
 Verglichen, ist er nur ein Caliban,
 Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demut

Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
 Einen schönern Mann zu sehn.

Prospero (zu Ferdinand).

Komm mit! gehorch!

Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit,
 Und haben keine Kraft.

Ferdinand.

Das sind sie auch

Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
 Gesehlt. Meines Vaters Tod, die Schwäche,
 So ich empfinde, aller meiner Freunde
 Verderben, oder dieses Mannes Drohn,
 In dessen Hand ich bin, ertrüß' ich leicht,
 Dürst' ich nur einmal tags aus meinem Kerker
 Dies Mädchen sehn? Mag Freiheit alle Winkel
 Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug
 Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit!

(Zu Ariel.) Daß hast du gut gemacht, mein Ariel —

(Zu Ferdinand und Miranda.)

Folgt mir!

(Zu Ariel.) Vernimm, was sonst zu thun ist. (Spricht heimlich mit ihm.)

Miranda.

Seid getrost!

Mein Vater, Herr, ist besserer Natur,
Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Ist ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei sollst du sein

Wie Wind auf Bergen: thu nur Wort für Wort,

Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Silbe.

Prospero. Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und
andere treten auf.

Gonzalo. Ich bitt' Euch, Herr, seid fröhlich: Ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Zug
Zur Klage ist gemein; an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann und der Kaufmann selbst
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Alonso. Ich bitte dich, sei still.

Sebastian. Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio. Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian. Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf;
gleich wird sie schlagen.

Gonzalo. Herr —

Sebastian. Eins — zählt doch.

Gonzalo. Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,
So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian.

Die Zehrung.

Gonzalo. Ganz recht, denn er zehrt sich ab; Ihr habt richtiger
gesprochen als Eure Absicht war.

Sebastian. Und Ihr habt es gescheiter genommen als ich dachte.

Gonzalo. Also, gnädiger Herr —

Antonio. Pfui doch! welcher Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Alonso. Ich bitte dich, laß.

Gonzalo. Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian. Muß er reden.

Antonio. Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu frähen.

Sebastian. Ich sage, der alte Hahn.

Antonio. Nein, das Hähnlein.

Sebastian. Gut; was wetten wir?

Antonio. Ein Gelächter.

Sebastian. Topp!

Adrian. Scheint diese Insel gleich wißt —

Sebastian. Ha ha ha! Nun seid Ihr bezahlt.

Adrian. Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebastian. Dennoch —

Adrian. Dennoch —

Antonio. Es konnte nicht fehlen.

Adrian. Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde sein.

Antonio. Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian. Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian. Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne versaulte.

Antonio. Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo. Hier ist alles zum Leben Dienliche vorhanden.

Antonio. Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian. Die giebt's hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo. Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio. Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian. Mit einer kleinen Schattierung von Grün darin.

Antonio. Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian. Nein, er verfehlt das rechte nur ganz und gar.

Gonzalo. Aber die Seltenheit dabei ist — was in der That betnahe allen Glauben übersteigt —

Sebastian. Wie manche beteuerte Seltenheiten!

Gonzalo. Daß unsere Kleider, so durchweicht in der See, wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser besleckt sind.

Antonio. Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian. Ja, oder seine Aussage heuchlerischerweise einstecken.

Gonzalo. Wir deucht, unsere Kleider sind jetzt so frisch, als

da wir sie zuerst in Afrika, bei der Heirat der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian. Es war eine schöne Heirat, und wir haben viel Segen bei unserer Rückreise.

Adrian. Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo. Seit den Zeiten der Witwe Dido nicht.

Antonio. Witwe? Hol's der Henker! Was hat die Witwe hier zu thun? Witwe Dido!

Sebastian. Wie, wenn er auch Witwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie Ihr gleich auffahrt!

Adrian. Witwe Dido, sagt Ihr? Ihr gebt mir da was zu denken; sie war ja von Karthago, nicht von Tunis.

Gonzalo. Dies Tunis, Herr, war Karthago.

Adrian. Karthago?

Gonzalo. Ich versichere Euch, Karthago.

Antonio. Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harse.

Sebastian. Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio. Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zustande bringen.

Sebastian. Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio. Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehen.

Gonzalo. Wie?

Antonio. Nun, weiter nichts.

Gonzalo. Herr, wir sprachen davon, daß unsere Kleider jetzt noch so frisch aussehen, als da wir in Tunis bei der Vermählung Eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Antonio. Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian. Mit Erlaubnis, bis auf Witwe Dido.

Antonio. O, Witwe Dido! Ja, Witwe Dido.

Gonzalo. Ist mein Wams nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen: auf gewisse Weise.

Antonio. Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonzalo. Da ich es bei der Vermählung Eurer Tochter trug?

Alonso. Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie

Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr

Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen

Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie

Sie werde wiedersehn. O du, mein Erbe

Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch

Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.

Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollenen Woge,
Die ihm entgegen kam; das kühne Haupt
Hielt aus den streitbarn Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian. Herr, dankt Euch selber nur für den Verlust:

Ihr gönntet nicht Europa Eure Tochter,
Verlor sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von Eurem Auge;
Das diesen Gram zu nezen Ursach hat.

Alonso. O still doch!

Sebastian. Wir alle knieten und bestürmten Euch
Vielsältig, und die holde Seele selbst
Wog zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Witwen mehr,
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld ist Euer.

Alonso. Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo. Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die Ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: Ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio. Und sehr feldschemäßig.

Gonzalo. Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn Ihr bewölkt seid.

Sebastian. Schlecht Wetter?

Antonio. Sehr schlecht.

Gonzalo. Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio. Er säete Kesseln drauf.

Sebastian. Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo. Und wäre König hier, was würd' ich thun?

Sebastian. Dem Trunk entgegen, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo. Ich wirkte im gemeinen Wesen alles

Durchs Gegenteil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gefahrtheit sollte man nicht kennen: Reichtum,
Dienst, Armut gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Öl, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch, doch völlig rein und schuldlos;
Kein Regiment —

Sebastian. Und doch wollte er König sein.

Antonio. Das Ende seines gemeinen Wesens vergift den Anfang.

Gonzalo. Gemeinsam allen brächte ihre Frucht
Natur ohn' Müh' und Schweiß; Verrat, Betrug;
Schwert, Speer, Geschütz, Notwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir, es schaffte die Natur
Alles nach seiner Art in Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian. Keine Heiraten zwischen seinen Unterthanen?

Antonio. Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig,
Huren und Lagenichtse.

Gonzalo. So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian. Gott erhalte Seine Majestät!

Antonio. Lang' lebe Gonzalo!

Gonzalo. Und, Ihr versteht mich, Herr —

Alonso. Ich bitt' dich, schweig: du sprichst von nichts zu mir.

Gonzalo. Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es,
um diesen Herren Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche
Lungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio. Wir lachten über Euch.

Gonzalo. Der ich in dieser Art von lustigen Pöffen gegen
euch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Antonio. Was ward da für ein Streich versetzt!

Sebastian. Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo. Ihr seid Kavaliere von herzhaftem Gemüt: ihr
würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen
darin bleiben wollte, ohne zu wechseln.

Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine festerliche Melodie.

Sebastian. Ja, da würden wir und dann mit ihm ein Klopfs-
jagen bei Nacht anstellen.

Antonio. Lieber Herr, seid nicht ungehalten.

Gonzalo. Nein, verlaßt euch drauß, ich werde meine Vernunft
nicht so leichtsinnig daran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen,
denn ich bin sehr müde?

Antonio. Geht schlafen, und hört uns zu.

Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio.

Alonso. Wie? Al' im Schlaf? O schloffen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle,
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian. Beliebt's Euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten: wenn sie's thut,
So bringt sie Trost.

Antonio. Wir beide wollen Euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indes Ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonso. Dank euch! Seltsam müde — (Alonso schläft ein. Ariel ab.)

Sebastian. Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio. Es ist die Art des Himmelsfricks.

Sebastian. Warum
Drückt sie denn unsre Augenlider nicht?

Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio. Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.

Sie fielen alle wie auf einen Wink,
Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich sah' auf deiner Stirn,
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian. Wie? bist du wach?

Antonio. Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian. Ja, und wahrlich,

's ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?
Dies ist 'ne wunderbare Ruh', zu schlafen
Mit offenen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.

Antonio. Edler Sebastian,
Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; blinzlest,
Indessen du noch wachst.

Sebastian. Du schnarchst verständlich;
Dein Schnarchen hat Bedeutung.

Antonio. Ja, ich bin ernster als ich pfege, Ihr
Müßt's auch sein, wenn Ihr mich begreift; und das
Verdreifacht dich.

Sebastian. Wohl, ich bin stehndes Wasser.

Antonio. Ich will Euch fluten lehren.

Sebastian. Thut das doch,
Denn ebb'en heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio. O wüßtet Ihr, wie Ihr den Anschlag hegt,
Da Ihr ihn höhnt, wie, da Ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmücket! Denn freilich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah geraten,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian. Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Züge
Berfünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio. So hört! Ob schon
Der an Erinnerung schwache Herr da, dieser,
Der auch nicht stärker im Gedächtnis sein wird,
Wenn er beerdigt ist, den König hier
Fast überredet hat — er ist ein Geist
Der Überredung, giebt mit nichts sich ab
Als überreden — daß sein Sohn noch lebe;
's ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian. Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio. Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht Euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist
Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrfurcht selbst nicht jenseits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt Ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian. Ja, er ist hin.

Antonio. So sagt mir, wer ist dann
Der nächste Erbe Napels?

Sebastian. Claribella.

Antonio. Sie, Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe — denn zu langsam ist
Der Mann im Mond —, bis neugeborne Kinne
Verbartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;
Und dadurch sie erseh'n zu einer Handlung,
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian. Was für Zeug ist dies?
Was sagt Ihr? — Wahr ist's, meines Bruders Tochter

Ist Königin von Tunis, ebenfalls
 Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern
 Ein wenig Raum ist.

Antonio. Ja, ein Raum, wovon
 Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:
 „Wie soll die Claribella uns zurück
 Nach Napel messen?“ — Bleibe sie in Tunis,
 Sebastian wache! — Seht, dies wär' der Tod,
 Was jezt sie überfallen; nun, sie wären
 Nicht schlimmer dran als jezt. Es giebt der Leute
 Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,
 Regieren würden; Herrn, die schwagen können,
 So weit ausholend und so unerspießlich
 Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst
 So elsterhaft wohl plaudern. Hättet Ihr
 Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dies
 Für Eure Standserhöhung! Ihr versteht mich?

Sebastian. Mich dünket, ja.
Antonio. Und wie hegt Euer Beifall
 Eu'r eignes gutes Glück?

Sebastian. Es fällt mir bei,
 Ihr stürztet Euern Bruder Prospero.

Antonio. Wahr!
 Und seht, wie wohl mir meine Kleider sitzen,
 Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
 Die damals meine Kameraden waren,
 Sind meine Leute jezt.

Sebastian. Doch Eu'r Gewissen?

Antonio. Ei, Herr, wo sitzt das? Wär's der Frost in Fuß,
 Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
 Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen,
 Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
 Gefroren sein und aufstau'n, eh sie mir
 Beschwerlich fielen. Hier liegt Euer Bruder
 Nicht besser als die Erd, auf der er liegt,
 Wär' er, was jezt er scheint: nämlich tot,
 Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon,
 Zu Bett auf immer legen kann; indes Ihr gleichfalls
 Die alte Ware da, den Meister Klug,
 In Ruhstand seztet, der uns weiter nichts
 Vorrücken sollte. All' die andern nähmen
 Eingebung an, wie Milch die Kaze schleckt;
 Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
 Wozu wir sagen: es ist Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,

Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
 Komm' ich zu Neapel. Zieh dein Schwert; ein Streich
 Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
 Der König, will dir hold sein.

Antonio.

Zieht mit mir,

Und heb' ich meine Hand, thut Ihr desgleichen,
 Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort! (Sie unterreden sich leise.)

Musik. Ariel kommt unsichtbar.

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
 Die seinen Freunden droht, und schickt mich aus,
 Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalos Ohr.) Weil Ihr schnarchet, nimmt zur That
 Öffnen Auges der Verrat

Die Zeit in acht.

Ist Euch Leben lieb und Blut:

Rüttelt Euch, seid auf der Hut!

Erwacht! erwacht!

Antonio.

So laßt uns beide schnell sein.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, steht dem König bei! (Sie erwachen sämtlich.)

Alonso.

Wie? was? He! wacht! Wozu mit bloßem Degen?

Warum die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebt's?

Sebastian.

Da wir hier standen, Eure Ruh' bewachend,

Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,

Als wie von Bullen oder Löwen gar.

Weckt' es Euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getöse, um Ungeheu'r zu schrecken,

Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll

Von ganzen Herden Löwen!

Alonso.

Hörtet Ihr's, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hör' ein Summen.

Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;

Ich schüttelt' Euch und rief. Als ich die Augen aufthat,

Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,

Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut sein,

Oder den Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen

Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott

Vor diesen wilden Tieren! denn er ist

Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel (für sich). Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren! (Alle ab.)

2. Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern.

Caliban. Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Rot, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn er's nicht geheiß'n; aber
Für jeden Bettel hegt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich barfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmal bin ich von Rattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen. (Trinculo kommt.)
Steht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,
Um mich zu plagen, weil ich 's Holz nicht bringe;
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo. Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein
bißchen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues
Angewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da,
die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk ver-
schütten will. Wenn es wieder so donnert wie vorher, so weiß ich
nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit
Mulden gießen. — Was giebt's hier? Ein Mensch oder ein Fisch?
Tot oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein
recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von
dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre,
wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder
Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem
Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Tier macht dort seinen
Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler
zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen toten Indianer zu sehn. —
Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein
Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren, und behaupte sie nicht
länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein
Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner.) O weh! das Angewitter ist

wieder heraufgekommen: das beste ist, ich kriech' unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein anderes Obdach. Die Not bringt einen zu seltsamen Schlafgefallen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist. (Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand.)

Stephano. Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,

Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine lausige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu singen; aber hier ist mein Trost. (Trinzt.)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,

Wir halten's mit artigen Mädchen,

Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;

Doch keiner fragt was nach Räthchen.

Denn sie macht ein beständig Gefeisel;

Kommt ein Seemann, da heißt's: Geh zum Teufel!

Den Pech- und den Teergeruch haßt sie aufs Blut;

Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nötig ihr thut.

Auf die See, Kerls, und hol' sie der Teufel!

Das ist auch eine lausige Melodie; aber hier ist mein Trost. (Trinzt.)

Caliban. Plage mich nicht! O!

Stephano. Was heißt das? Giebt's hier Teufel? Habt ihr uns zum besten mit Wilden und indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht nahe am Ersaufen gewesen, um mich jetzt vor deinen Weinen zu fürchten; denn es heißt von ihm: so 'n wackerer Kerl, als jemals auf vier Weinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, solange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban. Der Geist plagt mich — O! —

Stephano. Dies ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Weinen, das meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsere Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wär's nur deswegen: kann ich ihn wieder zurechtbringen, und ihn zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban. Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwin- der zu Haus bringen.

Stephano. Er hat jetzt seinen Anfall und redet nicht zum geschietesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurechtbringen und ihn zahm machen, so will ich nicht zuviel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban. Noch thust du mir nicht viel zuleid; du wirfst es bald, ich merk's an deinem Bittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano. Laß das gut sein! Mach das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll. Kake! mach das Maul auf!

Dies wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo. Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dies sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano. Vier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verleumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin, ihn zurechtzubringen, so will ich sein Fieber kurieren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo. Stephano —

Stephano. Ruft mich dein anderer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dies ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo. Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano. Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bei den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche Trinculos Beine sind, so sind's diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu sein? Kann er Trinculos von sich geben?

Trinculo. Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des toten Mondkalbs Mantel, weil ich vor dem Ungewitter hange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner davongekommen!

Stephano. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban. Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!

Das ist ein wahrer Gott, hat Himmelstrank:

Will vor ihm knien.

Stephano. Wie kamst du davon? Wie kamst du hierher? Schwöre bei dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen; bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden mit meinen eigenen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Caliban. Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu sein, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano. Hier schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinculo. Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano. Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo. O Stephano, hast mehr davon?

Stephano. Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb, was macht dein Fieber?

Caliban. Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano. Ja, aus dem Monde, glaub's mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban. Ich habe dich drin gesehen und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano. Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!

Trinculo. Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! Gut gegessen, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban. Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel, Und will den Fuß dir küssen; bitte, sei mein Gott!

Trinculo. Beim Firmament, ein recht hinterlistiges, betrunkenes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban. Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören Zu deinem Knecht.

Stephano. So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo. Ich lache mich zu Tode über dies mopsköpfige Ungeheuer. Ein laufiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen, es zu prügeln —

Stephano. Komm! küß'!

Trinculo. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban. Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken, Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.

Best dem Tyrann, dem ich dienen muß!

Ich trag' ihm keine Klöße mehr; ich folge

Dir nach, du Wundermann.

Trinculo. Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban. Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;

Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,

Zeig' dir des Häher's Nest; ich lehre dich

Die hurt'ge Meerkaß fangen; bringe dich

Zum vollen Haselbusch, und hol' dir manchmal

Vom Felsen junge Mäwen. Willst du mitgehn?

Stephano. Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwärzen.
— **Trinculo,** da der König und unsere ganze Mannschafft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier, trag meine Flasche!
— Kamerad **Trinculo,** wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban (singt in betrunkenem Mute).

Leb wohl, mein Meister! Leb wohl! Leb wohl!

Trinculo. Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffenes Ungeheuer!

Caliban. Will nicht mehr Fischfänger sein,
Noch Feu'ring holen,
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein,
Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann,
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa!
Freiheit!

Stephano. O tapferes Ungeheuer, zeig uns den Weg! (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Vor Prosperos Zelle.

Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.

Ferdinand. Es giebt mühevollen Spiele, und die Arbeit
Versüßt die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Ärmste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dies niedre Tagewert
Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Tote
Und macht die Müß'n zu Freuden. O, sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein paar Tausend dieser Klöße,
Bei schwerer Strafe. Meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit selbst; sind am geschäftigsten,
Wenn ich sie thue. (Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.)

Miranda. Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Blitz
Das Holz verbrannt, das Ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht Euch aus! Wenn dies hier brennt,
Wird's weinen, daß es Euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern; bitte, ruht Euch aus;
Ihr seid vor ihm jezt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand. O teuerste Gebieterin! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda. Wenn Ihr Euch setzen wollt:
Trag' ich indes die Klöße. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand. Nein, köstliches Geschöpf!
Eh' sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß Ihr solcher Schmach Euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda. Es stände mir
So gut wie Euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und Euerm ist's zuwider.

Prospero. Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verrät's.

Miranda. Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand. Nein, edle Herrin,
Bei mir ist's früher Morgen, wenn Ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche Euch —
Hauptsächlich um Euch im Gebet zu nennen —
Wie heißet Ihr?

Miranda. Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' Euer Wort gebrochen, da ich's sagte.

Ferdinand. Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, wert! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr: um andre Gaben
Gesielen andre Fraun mir: keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz
Und überwältigt' ihn: doch Ihr, o Ihr,
So ohnegleichen, so vollkommen, seid
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda. Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel: und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als Euch, mein Guter, und den teuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir: doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen

Mir zum Gefährten in der Welt als Euch,
 Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
 Das ihr gefiele, außer Euch. Allein
 Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
 Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand. Ich bin nach meinem Stand
 Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König, —
 Wär' ich's doch nicht! — und trüg' so wenig wohl
 Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
 Als ich von einer Fliege mir den Mund
 Beschmeißen ließ'. — Hört meine Seele reden!
 Den Augenblick, da ich Euch sahe, flog
 Mein Herz in Euern Dienst; da wohnt es nun,
 Um mich zum Knecht zu machen: Curetwegen
 Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda. Liebt Ihr mich?

Ferdinand. O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,
 Und krönt mit günst'gem Glück, was ich beteure,
 Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
 Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
 Weit über alles, was die Welt sonst hat,
 Lieb' ich und acht' und ehr' Euch.

Miranda. Ich bin thöricht,
 Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero. Ein schön Beegnen zwei erwählter Herzen!
 Der Himmel regne Huld auf das herab,
 Was zwischen ihnen aufkeimt.

Ferdinand. Warum weint Ihr?

Miranda. Um meinen Unwert, daß ich nicht darf bieten.
 Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
 Wonach ich tot mich sehnen werde, nehmen.
 Doch das heißt Ländeln, und je mehr es sucht
 Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
 In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlaueit!
 Führe du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
 Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt,
 Sonst sterb' ich Eure Magd; Ihr könnt mir's weigern,
 Gefährtin Euch zu sein, doch Dienerin
 Will ich Euch sein, Ihr wollet oder nicht.

Ferdinand. Geliebte, Herrin, und auf immer ich
 So unterthänig!

Miranda. Mein Gatte denn?

Ferdinand. Ja, mit so will'gem Herzen,
 Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.

Hier habt Ihr meine Hand.

Miranda. Und Ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand. Tausend, tausendmal! (Beide ab.)

Prospero. So froh wie sie kann ich nicht drüber sein,
Die dieses überrascht; doch größte Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöt'ges zu verrichten.

2. Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche.

Stephano. Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist,
wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet
Euch frisch und steckt sie an. Diener=Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo. Diener=Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel!
Sie sagen, es wären nur fünfse auf dieser Insel: wir sind drei davon;
wenn die andern beiden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano. Trink, Diener=Ungeheuer, wenn ich dich's heiße.
Die Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo. Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein
prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano. Mein Kerl=Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt er-
säuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht ersäufen. Ich
schwamm, eh ich wieder ans Land kommen konnte, fünfunddreißig
Meilen, ab und zu: beim Element! — Du sollst mein Lieutenant
sein, Ungeheuer, oder mein Fähnrich.

Trinculo. Euer Lieutenant, wenn's Euch beliebt; er kann die
Fahne nicht halten.

Stephano. Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo. Gehen auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde und
den Mund nicht aufthun.

Stephano. Mondkalb, sprich einmal in deinem Leben, wenn
du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban. Wie geht's deiner Gnaden? Laß mich deine Schuhe
leckten. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhast.

Trinculo. Du lügst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im
stande, einem Bettelvogt die Spitze zu bieten. Ei, du lieberlicher
Fisch du, war jemals einer eine Memme, der so viel Sekt getrunken
hat, wie ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur
halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Caliban. Sieh, wie er mich zum besten hat: willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinculo. Fürst, sagt er? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel sein kann!

Caliban. Sieh, sieh! schon wieder! Bitte, beiß ihn tot.

Stephano. Trinculo, kein loses Maul! Wenn Ihr aufrührerisch werdet, soll der nächste Baum — Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban. Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhen, nochmals auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Stephano. Ei freilich will ich: knie und wiederhol' es. Ich will stehen, und das soll Trinculo auch. (Ariel kommt, unsichtbar.)

Caliban. Wie ich dir vorher sagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, einem Zauberer, der mich durch seine List um die Insel betrogen hat.

Ariel. Du lügst!

Caliban. Du lügst, du possenhafter Affe, du!

Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!

Ich lüge nicht.

Stephano. Trinculo, wenn Ihr ihn in seiner Erzählung noch irgend stört, bei dieser Faust! ich schlag' Euch ein paar Zähne ein.

Trinculo. Nun, ich sagte ja nichts.

Stephano. Et! also, und nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban. Durch Zauberei gewann er diese Insel,

Gewann von mir sie. Wenn nun deine Hoheit

Ihn strafen will — ich weiß, du hast das Herz,

Doch dies Ding hat keins —

Stephano. Das ist gewiß.

Caliban. So sollst du Herr drauf sein, ich will dir dienen.

Stephano. Aber wie kommen wir damit zu stande? Kannst du mich zu dem betreffenden hinbringen?

Caliban. Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,

Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst.

Ariel. Du lügst, du kannst nicht.

Caliban. Der scheckige Hanswurst! Du lump'ger Narr! —

Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,

Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort,

So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm

Die frischen Quellen nicht.

Stephano. Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit einem Worte, und bei dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo. Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehen.

Stephano. Sagtest du nicht, er löge?

Ariel. Du lügst!

Stephano. Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn.) Wenn du das gern hast, straf mich ein andermal Lügen.

Trinculo. Ich strafte Euch nicht Lügen, — seid Ihr um Euern Verstand gekommen, und um's Gehör auch? Zum Henker Eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Pestilenz Euer Ungeheuer, und hol' der Teufel Eure Finger!

Caliban. Ha ha ha!

Stephano. Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh beiseite.

Caliban. Schlag ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilschen Schlag' ich ihn auch.

Stephano. Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban. Nun, wie ich sagte, 's ist bei ihm die Sitte, Des Nachmittags zu ruhn; da kannst ihn würgen, Hast du erst seine Bücher; mit 'nem Klotz Den Schädel ihm zerbrechen, oder ihn Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch Mit deinem Messer ihm die Kehle abschneiden. Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern, Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf, Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn So eingefleischt wie ich. Verbrenn ihn nur Die Bücher! Er hat schön Gerät — so nennt er's — Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen. Und was vor allem zu betrachten, ist Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst Sie ohnegleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib Als meine Mutter Sycorax und sie: Doch sie ist so weit über Sycorax, Wie 's Größte übers Kleinste.

Stephano. Ist es so 'ne schmutze Dirne?

Caliban. Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett, Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano. Ungeheuer, ich will den Mann umbringen; seine Tochter und ich wir wollen König und Königin sein, — es lebe unsere Hoheit! und Trinculo und du, ihr sollt Bizetönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo. Vortrefflich.

Stephano. Gib mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug; aber hüte dich dein Leben lang vor losen Reden.

Caliban. In einer halben Stund' ist er im Schlaf:

Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano. Ja, auf meine Ehre.

Ariel (beiseite). Dies meld' ich meinem Herrn.

Caliban. Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:

So laßt uns jubeln. Wollt Ihr 's Liedlein trällern,
Daß Ihr mich erst gelehrt?

Stephano. Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehen, mich zu allem verstehen. Wohlan, Trinculo, laß uns singen!

Neckt sie und zecht sie, und zecht sie und neckt sie!

Gedanken sind frei.

Caliban. Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pseife.)

Stephano. Was bedeutet das?

Trinculo. Es ist die Weise unseres Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano. Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu, was du willst.

Trinculo. O vergieb mir meine Sünden!

Stephano. Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich troste dir. — Gott sei uns gnädig!

Caliban. Bist du in Angst?

Stephano. Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban. Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,

Voll Tön' und süßer Lieder, die ergözen,

Und niemand Schaden thun. Mir klinkern manchmal

Bel tausend helle Instrument' ums Ohr,

Und manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch

Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,

Zum Schlafen wieder bringen; dann im Traume

War mir, als thäten sich die Wolken auf

Und zeigten Schätze, die auf mich herab

Sich schütten wollten, daß ich beim Erwachen

Aufs neu' zu träumen heulte.

Stephano. Dies wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban. Wenn Prospero vertilgt ist.

Stephano. Das soll bald geschehen: ich habe die Geschichte noch im Kopf.

Trinculo. Der Klang ist im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano. Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo. Willst kommen? Ich folge, Stephano. (Alle ab.)

3. Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und andere.

Gonzalo. Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.

Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich
 Ein Labyrinth durchwandern, gradeaus
 Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubnis,
 Ich muß notwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,

Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
 Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
 Die Sinne mir betäubt; setz dich und ruh!
 Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
 Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.
 Er ist ertrunken, den zu finden so
 Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens
 Zu Lande lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio (beiseite zu Sebastian). Mich freut's, daß er so ohne Hoffnung ist.
 Gebt eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
 Den Ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vorteil

Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es sei zu Nacht.

Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
 Und können sie sich nicht so wachsam halten,
 Als wie bei frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

Feierliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe, unsichtbar.

Alonso. Welch eine Harmonie? Hört, gute Freunde!**Gonzalo.** Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedene seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie
 tanzen mit freundlichen Gebärden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem
 sie den König und die übrigen einladen zu essen, verschwinden sie.)

Alonso. Verleih uns gute Wirte, Gott! Was war das?**Sebastian.** Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,

Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien

Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix

Zur Stunde dort regist.

Antonio.

Ich glaube beides;

Und was man sonst bezweifelt, komme her,

Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,

Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Meldet' ich

Dies nun in Napel, würden sie mir's glauben?

Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehen, —
Denn sicher sind dies Leute von der Insel —
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter
Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja
Raum einen finden werdet.

Prospero (beiseite). Wackerer Mann,
Du hast wohl recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Alonso. Ich kann nicht satt mich wundern:
Gestalten solcher Art, Gebärde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prospero (beiseite). Lobt beim Ausgang!

Francisco. Sie schwanden seltsam.

Sebastian. Thut nichts, da sie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebt's zu kosten, was hier steht?

Alonso. Mir nicht.

Gonzalo. Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend,
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner,
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals
Ein Fleischsack hing'? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Busen säße? als wovon
Jetzt jeder, der sein Schiffslein läßt versichern,
Uns gute Kundschaft bringt.

Alonso. Ich gehe dran und esse,
Wär's auch mein Letztes. Mag es! fühl' ich doch,
Das Beste sei vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpyie, schlägt mit seinen
Flügeln auf die Tafel, und vermittelt einer zierlichen Erfindung verschwindet
die Mahlzeit.

Ariel. Ihr seid drei Sündenmänner, die das Schicksal

— Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht — der nimmerfatt'n See
Geboten auszuspeln; und an dies Eiland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll;

(Alonso, Sebastian und die übrigen ziehen ihre Degen.)

Und grad in solchem Mut ersäufen, henken
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Elemente,
Die eure Degen härten, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder

Die stets sich schließenden Gewässer töten
 Mit eitlem Streichen, als am Fittich mir
 Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind
 Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,
 Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen
 Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt,
 — Denn das ist meine Botschaft — daß ihr drei
 Den guten Prospero verstießt von Mailand,
 Der See ihn preisgab, die es nun vergolten,
 Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
 Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jezt
 Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
 Empöret gegen euern Frieden. Dich,
 Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
 Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,
 Viel schlimmer als ein Tod, der einmal trifft,
 Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.
 Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,
 Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland
 Auf's Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
 Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donner; dann kommen die Gestalten bei einer sanften
 Musik wieder, tanzen mit allerlei Frazengefichtern und tragen die Tafel weg.)

Prospero (beiseite). Gar trefflich hast du der Harpyie Bildung
 Vollsührt, mein Ariel; ein Anstand war's, verschlingend!
 Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
 Was du zu sagen hattest; und so haben
 Mit guter Art und höchst naturgetreu
 Auch meine untern Diener, jeglicher
 Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
 Und diese meine Feinde sind gebunden
 In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
 Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
 Zum jungen Ferdinand, den tot sie glauben,
 Und sein und meinem Liebling. (Er verschwindet.)

Gonzalo. In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht Ihr
 So seltsam starrend?

Alonso. O, es ist gräßlich! gräßlich!
 Mir schien, die Wellen riesen mir es zu,
 Die Winde sangen mir es, und der Donner,
 Die tiefe graue Orgelpfeife, sprach
 Den Namen Prospero, sie rollte meinen Frevel.
 Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und
 Ich will ihn suchen, wo kein Senkblei forschte,
 Und mit verschlamm't da liegen. (Ab.)

Sebastian. Gebt mir nur einen Teufel auf einmal,
So secht' ich ihre Legionen durch.

Antonio. Ich steh dir bei. (Sebastian und Antonio ab.)

Gonzalo. Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian. Folgt, ich bitt' euch. (Alle ab.)

Bierter Aufzug.

1. Scene.

Vor Prosperos Zelle.

Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf.

Prospero. Hab' ich zu strenge Buß' Euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja, das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Hast deine Probe wunderbar bestanden.
Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge
Ich dies mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand. Ich glaub' es auch, selbst gegen ein Drakel.

Prospero. Als Gabe dann und selbsterworbnes Gut,
Würdig erkaufst, nimm meine Tochter. Doch
Zerreißt du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feierlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segenstau
Auf dieses Bündnis sprengen; dürrer Haß,
Scheelängiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint, mit ekkem Unkraut,
Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferdinand. So wahr
Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht
Und langes Leben hoff' in solcher Liebe

Als jezo; nicht die dämmerigste Höhle,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,
So unser böser Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,
Um abzustumpfen jenes Tages Feier,
Wann Phöbus' Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefesselt drunten.

Prospero. Wohl gesprochen!

Sitz dann und rede mit ihr, sie ist dein. —

He, Ariel, mein geflügelter Diener Ariel! (Ariel kommt.)

Ariel. Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prospero. Vollbracht hast du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienst geziemend; und ich brauch' euch
Aufs neu zu so 'nem Streich. Geh, bring hieher
Den Böbel, über den ich Macht dir leihe.
Laß sie behend sich regen, denn ich muß
Die Augen dieses jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich hab's versprochen,
Und sie erwarten es von mir.

Ariel. Sogleich?

Prospero. Jawohl, in einem Wint.

Ariel. Eh du kannst sagen: komm und geh,

Atem holst und ruffst: He he!

Mach' ich, wie ich geh' und steh',

Daß hier jeder auf der Zeh'

Sich mit Hokusfokus dreh'!

Liebst du mich, mein Meister? — Ne.

Prospero. Herzlich, mein guter Ariel! Bleib entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ariel. Gut, ich verstehe. (Ab.)

Prospero. Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd'!

Ferdinand. Herr, seid versichert,

Des jungfräulichen Sinnes kalter Schnee

Auf meiner Brust kühl meines Blutes Hitze.

Prospero. Gut!

Nun komm, mein Ariel! Bring ein übrigs Iteber,

Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —

Kein Mund! ganz Auge! schweigt! (Sanfte Musik. Iris tritt auf.)

Iris. Ceres, du milde Frau; dein reiches Feld
Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerst' und Spelt;

Die Hügel, wo die Schaf' ihr Futter rauben,
 Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;
 Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
 Vom wäſſrigen April verzieret auf dein Wort,
 Zu keuſcher Nymphen Kränzen; dein Geſträuch,
 Wo der verſtoßne Jüngling, liebebleich,
 Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
 Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,
 Wo du dich sonnst; des Himmels Königin,
 Der Wasserbogen ich und Botin bin,
 Heißt dich die alle lassen und, geladen
 Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
 Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
 Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar! (Ceres tritt auf.)

Ceres. Heil dir, vielfarb'ge Botin, die du sorgst,
 Wie du der Gattin Jovis' stets gehorchst;
 Die du von Safranschwingen süßen Tau
 Herab mir schüttest auf die Blumenau,
 Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
 Die offenen Flächen und bebüschten Höhen,
 Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
 Warum entbietet deine Herrin mich
 Auf diesen kurzbegraßten Plan durch dich?

Jris. Ein Bündnis treuer Liebe hier zu feiern,
 Und eine Gabe willig beizusteuern
 Zum Heil des Paares.

Ceres. Sag mir, Himmelsbogen,
 Du weißt's ja, kommt auch Venus hergezogen
 Mit ihrem Sohn? Seit ihre List ersann,
 Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,
 Verschwor ich ihre samt des kleinen Blinden
 Berrufene Gesellschaft.

Jris. Sie zu finden,
 Sei sorglos: ihre Gottheit traf ich schon,
 Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
 Die Wolken teilt' in ihrem Taubenwagen;
 Sie dachten hier den Sieg davonzutragen
 Durch üpp'gen Zauber, über diesen Mann
 Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,
 Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
 Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit nichts!
 Mars' heiße Buhle machte sich davon,
 Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
 Der Trozkopf schwört, er will nicht weiter zielen,

Ganz Junge sein und nur mit Späßen spielen.

Ceres. Da kommt der Juno höchste Majestät:

Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht. (Juno tritt auf.)

Juno. Wie geht es, gü't'ge Schwester? Kommt herbei,
Dies Paar zu segnen, daß es glücklich sei,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno. Ehre, Reichthum, Ehbescherung,
Lange Dauer und Vermehrung!
Stündlich werde Lust zu teil euch!
Juno singt ihr hohes Heil euch.

Ceres. Füll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch schon erneuert,
Wann der Herbst kaum eingeschauert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres' Segen so geleit' euch!

Ferdinand. Dies ist ein majestätisch Schauspiel, und
Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese
Für Geister halten?

Prospero. Geister, die mein Wissen
Aus ihren Kreisen rief, um vorzustellen,
Was mir gefällt.

Ferdinand. Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise und senden Iris auf eine Botschaft.)

Prospero. Still, Lieber!

Juno und Ceres flüstern ernstiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und seid stumm,
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris. Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Vinzenstengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheint: Juno sagt's euch an,
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund'.

Verschiedene Nymphen kommen.

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.
Macht Feiertag, schirmt euch mit Sommerhüten,
Den frischen Nymphen hier die Hand zu bieten
Zum Erntetanz.

Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmutigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrenen Getöse langsam verschwinden.

Prospero (beiseite). Vergessen hatt' ich ganz den schändlichen Anschlag Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen, Mich umzubringen; und der Ausföhrung Minute naht. —

(Zu den Geistern.) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand. Seltsam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft.

Die stark ihn angreift.

Miranda. Nie bis an diesen Tag

Sah ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prospero. Mein Sohn, Ihr blickt ja auf verstörte Weise,

Als wäret Ihr bestürzt: seid gutes Muts!

Das Fest ist jetzt zu Ende; uns're Spieler;

Wie ich Euch sagte, waren Geister, und

Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.

Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden

Die wolkenhohen Türme, die Paläste,

Die hehren Tempel, selbst der große Ball,

Ja, was daran nur teil hat, untergehn;

Und, wie dies leere Schaugepräng' erblaßt,

Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug

Wie der zu Träumen, und dies kleine Leben

Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt

Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.

Seid wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.

Wenn's dir gefällt, begieb dich in die Zelle

Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,

Um mein Gemüt zu stillen.

Ferdinand u. Miranda. Findet Frieden. (Beide ab.)

Prospero. Komm wie ein Wink! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

Ariel kommt.

Ariel. An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geist,

Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel. Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte,

Wollt' ich dir's sagen, doch ich war besorgt,

Ich möchte dich erzürnen.

Prospero. Sag noch einmal, wo liehest du die Buben?

Ariel. Ich sagt' Euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,

Voll Mutes, daß sie hieben in den Wind,

Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen,

Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht

Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel:
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine rigten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl sie, jenseit Eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero. Gut so, mein Vogel!

Behalt die unsichtbare Bildung noch.

Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring ihn hieher, dies Diebsvolk anzuförnen.

Ariel. Ich geh'! ich geh'! (ab.)

Prospero. Ein Teufel, ein geborner Teufel ist's,
An dessen Art die Pflege nimmer hastet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll. (Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken.)
Komm, häng's an diese Schnur.

Prospero und Ariel bleiben unsichtbar. Caliban, Stephano und
Trinculo kommen ganz durchnäßt.

Caliban. Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano. Ungeheuer, dein Else, von dem du sagst, er sei ein
harmloser Else, haben nichts Bessers gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo. Ungeheuer, ich rieche ganz nach Pferdeharn, wor-
über meine Nase höchlich entriüftet ist.

Stephano. Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein
Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinculo. Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban. Mein bester Fürst, bewahr mir deine Gunst;
Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
's ist alles still wie Nacht.

Trinculo. Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano. Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung,
Ungeheuer, sondern ein unermesslicher Verlust.

Trinculo. Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden;
und das ist nun dein harmloser Else, Ungeheuer!

Stephano. Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban. Bitt' dich, sei still, mein König! Siehst du hier Der Zelle Mündung? ohne Lärm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dies Eiland Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßeleder werde.

Stephano. Gib mir die Hand: ich fange an, blutige Gedanken zu haben.

Trinculo. O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban. Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinculo. Oho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Trödel gehört. — O König Stephano!

Stephano. Nimm den Mantel ab, Trinculo; bei meiner Faust! ich will den Mantel.

Trinculo. Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban. Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt Ihr, Vergafft zu sein in solche Lumpen? Laßt, And thut den Mord erst; wacht er auf, er zwick Vom Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano. Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madame Binie, ist nicht dies mein Wams? Nun ist das Wams unter der Linie; nun, Wams, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wams werden.

Trinculo. Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit Eurer Hoheit Erlaubnis.

Stephano. Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Wiß soll nicht unbelohnt bleiben, solange ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen“, ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo. Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem übrigen!

Caliban. Ich will's nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgäns' oder Affen Wit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano. Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dies hintragen, wo mein Orthost Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dies.

Trinculo. Dies auch.

Stephano. Ja, und dies auch.

(Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel heßen diese an.)

Prospero. Sasa, Waldmann, sasa!

Ariel. Tiger! da läuft's, Tiger!

Prospero. Pack an! Pack an! Da, Sultan, da! Faß! faß!
 (Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben.)

Geh, heiß' die Kobold' ihr Gebein zermalmen
 Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff
 Zusammenframpfen und sie flect'ger zwicken
 Als wilde Katz' und Panther.

Ariel. Horch, sie brüllen.

Prospero. Laß brav herum sie heßen. Diese Stunde
 Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
 In kurzem enden meine Müh'n, und du
 Sollst frei die Luft genießen; auf ein Weilschen
 Folg noch und thu mir Dienst. (Ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Vor Prosperos Zelle.

Prospero in seiner Zaubertracht und Ariel treten auf.

Prospero. Setzt naht sich der Vollendung mein Entwurf,
 Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen,
 Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last.
 Was ist's am Tag?

Ariel. Die sechste Stunde, Herr,
 Um welche Zeit Ihr sagtet, daß das Werk
 Ein Ende nehmen solle.

Prospero. Ja, ich sagt' es,
 Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geist,
 Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

Ariel. Gebannt zusammen auf dieselbe Weise,
 Wie Ihr mir auftrugt; ganz wie Ihr sie ließt;
 Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
 Das Eure Zelle schirmt; sie können sich
 Nicht rippeln, bis Ihr sie erlöst. Der König,
 Sein Bruder, Eurer, alle drei im Wahnsinn;
 Die andern trauern um sie, übergall
 Von Gram und Schreck; vor allen er, den Ihr
 „Den guten alten Herrn Gonzalo“ nanntet.
 Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
 Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
 Eu'r Zauber greift sie so gewaltig an,
 Daß, wenn Ihr jetzt sie sähet, Eu'r Gemüth
 Erweichte sich.

Prospero. Glaubst du das wirklich, Geist?

Ariel. Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prospero.

Auch meines soll's.

Gast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Not, und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Trebel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wut Partei
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Übung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlags einz'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter. Geh, befrei sie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herstellen, und sie sollen nun sie selbst sein.

Ariel. Ich will sie holen, Herr. (Ab.)

Prospero. Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;

Und ihr, die ihr am Strand, spurlosen Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und fliehet,
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bei Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaf nicht frisst; die ihr zur Kurzweil
Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freunt; mit deren Hilfe —
Seid ihr gleich schwache Fäntchen — ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbarn Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis' Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgeraust am Knorren
Die Ficht' und Eder; Grüßt', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Toten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ich's thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die lust'ge
Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klasten in die Erde,
Und tiefer, als ein Senkblei je geforscht,
Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik.)

Ariel kommt zurück. Alonso folgt ihm mit rasender Gebärde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio ebenso, von Adrian und Francisco begleitet; sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehen bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht:

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Des irren Sinnes, heile dein Gehirn,
Das nutzlos jetzt im Schädel kocht! Da steht,
Denn ihr seid festgebannt! —
Frommer Gonzalo! ehrenwerter Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Es löst sich die Bezaubrung unverweilt,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian —
Des innre Pein deshalb die stärkste — hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nahnde Flut
Wird der Vernunft Gestad in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht einer drunter,
Der schon mich ansah' oder kannte. — Ariel,
Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle, (Ariel ab)
Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,
Du wirfst nun ehstens frei.

Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden.

Ariel. Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lause da, wenn Eulen schrein,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.

Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich
Unter den Blüten, die hängen am Zweig.

Prospero. Mein Liebling Ariel! ja, du wirfst mir fehlen,
Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst

Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann
Sobald sie wach sind, nöt'ge sie hieher:
Und gleich, ich bitte dich.

Ariel. Ich trink' im Flug die Luft, und bin zurück,
Eh zweimal Euer Puls schlägt. (ab.)

Gonzalo. Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbarn Lande!

Prospero. Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero.
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.

Alonso. Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie ich noch eben, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dies erfordert,
Wenn's wirklich ist, die seltsamste Geschichte.
Dein Herzogtum geb' ich zurück, und bitte,
Bergieß mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben sein und hier?

Prospero. Erst, edler Freund,
Laß mich dein Alter Herzen, dessen Ehre
Nicht Maß noch Grenze kennt.

Gonzalo. Ob dies so ist,
Ob nicht, will ich nicht schwören.

Prospero. Ihr erprobt
Kunststücke dieser Insel noch, die euch
An das, was wirklich ist, nicht glauben lassen.
Willkommen, meine Freunde!

(Beiseite zu Antonio und Sebastian.) Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich so gesinnt,
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn,
Und des Verrats euch zeihen; doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebastian (beiseite). Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero. Nein. —

Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich
Den ärgsten Fehltritt — alle; und verlange
Mein Herzogtum von dir, daß du, ich weiß,

Durchaus muß wiedergeben.

Alonso. Bist du Prospero,
 Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
 Wie du uns triffst, die vor drei Stunden hier
 Am Strand gescheitert, wo für mich verloren —
 Wie scharf der Stachel der Erinnerung ist! —
 Mein Sohn, mein Ferdinand!

Prospero. Herr, ich beklag's.

Alonso. Unheilbar ist der Schad', und die Geduld
 Sagt, sie vermag hier nichts.

Prospero. Ich denke eher,
 Ihr suchtet ihre Hilfe nicht, durch deren
 Sanftmüt'ge Huld bei ähnlichem Verlust
 Ich ihres hohen Beistands theilhaft ward,
 Und mich zufrieden gab.

Alonso. Ihr, ähnlichen Verlust?

Prospero. Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
 Zu finden, hab' ich doch weit schwächre Mittel,
 Als Ihr zum Trost herbei könnt rufen: ich
 Verlor ja meine Tochter.

Alonso. Eine Tochter?
 O Himmel! wären sie doch beid' in Napel
 Am Leben, König dort und Königin!
 Wenn sie's nur wären, wünscht' ich selbst versenkt
 In jenes schlamm'ge Bett zu sein, wo jetzt
 Mein Sohn liegt. Wann verlort Ihr Eure Tochter?

Prospero. Im letzten Sturm. Ich merke, diese Herrn
 Sind ob dem Vorfall so verwundert, daß
 Sie ihren Wiß verschlingen, und kaum denken,
 Ihr Aug' bediene recht sie, ihre Worte
 Sei'n wahrer Odem; doch, wie sehr man euch
 Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
 Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,
 Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam
 An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,
 Hier Herr zu sein. Nichts weiter noch hiebon!
 Denn eine Chronik ist's von Tag zu Tag,
 Nicht ein Bericht bei einem Frühstück, noch
 Dem ersten Wiedersehen angemessen.
 Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof,
 Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
 Nicht einen Unterthan: seht doch hinein!
 Weil Ihr mein Herzogtum mir wiedergebt,
 Will ich's mit ebenso was Gutem lohnen.

Ein Wunder mindstens aufthun, das Euch freute,
 So sehr als mich mein Herzogtum.
 Der Eingang der Balle öffnet sich, und man sieht Ferdinand und Miranda,
 die Schach zusammen spielen.

Miranda. Mein Prinz, Ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Nein, teures Leben,

Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda. Ja, um ein Duzend Königreiche würdet
 Ihr habern, und ich nenn' es ehrlich Spiel.

Alonso. Wenn dies nichts weiter ist, als ein Gesicht
 Der Insel, werd' ich einen theuern Sohn
 Zweimal verlieren.

Sebastian. Ein erstaunlich Wunder!

Ferdinand. Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe
 Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonso.)

Alonso. Nun, aller Segen

Des frohen Vaters fasse rings dich ein!

Steh auf und sag, wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!

Was giebt's für herrliche Geschöpfe hier!

Wie schön der Mensch ist! Wad're neue Welt,

Die solche Bürger trägt!

Prospero.

Dir ist sie neu.

Alonso. Wer ist dies Mädchen da, mit dem du spieltest?

Drei Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt sein.

Ist sie die Göttin, die uns erst getrennt,

Und so zusammenbringt?

Ferdinand.

Herr, sie ist sterblich,

Doch durch unsterbliches Verhängnis mein.

Ich wählte sie, als ich zu Rat den Vater

Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.

Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs

Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,

Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich

Ein zweites Leben, und zum zweiten Vater

Macht ihn dies Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre;

Doch o, wie seltsam klingt's, daß ich mein Kind

Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr,

Laßt die Erinnerung uns nicht belasten

Mit dem Verdrusse, der vorüber ist.

Gonzalo. Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich

Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,

Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!

Denn ihr seid's, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hieher gebracht.

Alonso. Ich sage Amen!

Gonzalo. Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit feltner Freud' euch; grabt's mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein: auf einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verloren; Prospero
Sein Herzogtum auf einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso (zu Ferdinand und Miranda). Geh!

Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo. So sei es, Amen!

Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen.

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unser mehr.

Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.

Nun, Lasterung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann. Das beste Neue ist, daß wir den König
Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;
Das nächste: unser Schiff, das vor drei Stunden
Wir für gescheitert ansah'n, ist so dicht,
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ariel (beiseite). Herr, dies alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero (beiseite). Mein flinker Geist!

Alonso. All dies geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann. Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Versucht' ich Euch es kund zu thun. Wir lagen
In Totenschlaf, und — wie, das weiß ich nicht —
All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherlei Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenflirren
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;
Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sah'n unser königliches wackres Schiff.

Und der Patron sprang gaffend drum herum:
Als wir im Nu, mit Eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verduzt
Hier wurden hergebracht.

Ariel (beiseite). Macht' ich es gut?

Prospero. Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frei.

Alonso. Dies ist das wunderbarste Labyrinth,

Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel

Ist mehr als unter Leitung der Natur

Je vorging: ein Orakel muß darein

Uns Einsicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht Eu'r Gemüt durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,

Will ich Euch Stück für Stück Erklärung geben,

Die Euch gegründet dünken soll, von jedem

Ereignis, das geschehen: so lang seid fröhlich

Und denket gut von allem. — (Beiseite.) Geist, komm her!

Mach Caliban und die Gesellen frei,

Lös' ihren Bann. — (Ariel ab.) Was macht mein gnäd'ger Herr?

Es fehlen vom Gefolg' Euch noch ein paar

Spaßhafte Bursche, die Ihr ganz vergeßt.

Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren
gestohlenen Kleidern vor sich her.

Stephano. Jeder mache sich nur für alle übrigen zu schaffen,
und keiner Sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Courage,
Blitzungeheuer, Courage!

Trinculo. Wenn dies wahrhafte Rundschafter sind, die ich im
Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban. O Setebos, das sind mir wackre Geister!

Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,

Daß er mich zücht'gen wird.

Sebastian. Ha ha!

Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?

Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio. Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero. Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,

Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.

Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter

War eine Hex', und zwar so stark, daß sie

Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,

Und ohn' Ermächt'gung für ihn schaltete.

Die drei beraubten mich; und der Halbteufel —
Denn so ein Bastard ist er — war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei
Von diesen Perlen kennen, als die Euern;
Und dies Geschöpf der Finsternis erkenn' ich
Für meines an.

Caliban. Ich werde totgezwickt.

Alonso. Ist dies nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian. Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso. Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll;

Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,

Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brüche?

Trinculo. Ich bin so eingepökelt worden, seit ich Euch zuletzt
sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen heraus-
gehen. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher sein.

Sebastian. Nun, Stephano, wie geht's?

Stephano. O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano,
sondern ein Krampf.

Prospero. Ihr wolltet hier auf der Insel König sein, Schurke?

Stephano. Da wär' ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso (auf Caliban zeigend). Nie sah ich ein so seltsam Ding als dies.

Prospero. Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten

Als von Gestalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,

Nimm deine Spießgesellen mit: wo du

Bergebung wünschst, puze nett sie auf.

Caliban. Das will ich, ja; will künftig klüger sein,

Und Gnade suchen: welch dreifacher Esel

War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,

Und anzubeten diesen dummen Narrn.

Prospero. Mach zu! hinweg!

Alonso. Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebastian. Vielmehr, wo sie ihn stahlen,

(Caliban, Stephano und Trinculo ab.)

Prospero. Ich lade Eure Hoheit nebst Gefolge

In meine arme Zell', um da zu ruhn

Für diese eine Nacht; die ich zum Teil

Mit solchen Reden hinzubringen denke,

Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell

Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens

Und die besondern Fälle, so geschehn,

Seit ich hieherkam; und am Morgen früh

Führ' ich Euch hin zum Schiff und so nach Napel.

Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier

Von diesen Herzgeliebten anzusehn.

Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab sein.

Alonso.

Mich verlangt

Zu hören die Geschichte Eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestücken muß.

Prospero. Ich will es alles kundthun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind, und Segel
So rasch, daß Ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen sollt. — (Beiseite.) Mein Herzens-Ariel,
Dies liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sei frei und leb du wohl! — Beliebt's Euch, kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zaubereien,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ist's wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt,
Da ich mein Herzogtum entrückt
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schoß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus euerem Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend',
Wenn nicht Gebet mir Hilfe bringt,
Welches so zum Himmel bringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.
Wo ihr begnadigt wünscht zu sein,
Laßt eure Nachsicht mich befrein.



Shakespeares
sämtliche
dramatische Werke.

Übersetzt von
Schlegel und Tieck.

Mit Shakespeares Bildnis und einer Einleitung: Shakespeares Leben
und Werke
von Max Mendheim.

Sechster Band.

Inhalt: Hamlet, Prinz von Dänemark. — Der Kaufmann von Venedig. —
Wie es euch gefällt.



Oerlikon-Zürich.
Buchhandlung J. Hallauer.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Übersetzt von
A. W. Schlegel.

Personen.

Claudius, König von Dänemark.

Hamlet, Sohn des vorigen und Nefse des gegenwärtigen Königs.

Polonius, Oberkämmerer.

Horatio, Hamlets Freund.

Laertes, Sohn des Polonius.

Voltimand,

Cornelius,

Rosenkranz,

Güldenstern,

} Hofleute.

Osrick, ein Hofmann.

Ein anderer Hofmann.

Ein Priester.

Marcellus,

Bernardo,

} Offiziere.

Francisco, ein Soldat.

Reinhold, Diener des Polonius.

Ein Hauptmann.

Ein Gesandter.

Der Geist von Hamlets Vater.

Fortinbras, Prinz von Norwegen.

Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.

Ophelia, Tochter des Polonius.

(Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauspieler, Totengräber, Matrosen, Boten und anderes Gefolge.)

(Die Scene ist in Helsingör.)

Erster Aufzug.

I. Scene.

Helsingör. Eine Terrasse vor dem Schlosse.

Francisco auf dem Posten, Bernardo tritt auf.

Bernardo. Wer da?

Francisco. Nein, mir antwortet: steht und gebt Euch kund.

Bernardo. Lang' lebe der König!

Francisco. Bernardo.

Bernardo. Er selbst.

Francisco. Ihr kommt gewissenhaft auf Eure Stunde.

Bernardo. Es schlug schon zwölf; mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco. Dank für die Ablösung! 's ist bitter kalt,

Und mir ist schlimm zu Mut.

Bernardo. War Eure Wache ruhig?

Francisco. Alles mauestill.

Bernardo. Nun, gute Nacht!

Wenn Ihr auf meine Wachtgefährten stößt,

Horatio und Marcellus, heißt sie eilen.

Horatio und Marcellus treten auf.

Francisco. Ich denk', ich höre sie. — He! halt! wer da?

Horatio. Freund dieses Bodens.

Marcellus. Und Basall des Dänen.

Francisco. Habt gute Nacht.

Marcellus. O, grüß' dich, wackrer Krieger.

Wer hat dich abgelöst?

Francisco. Bernardo hat den Posten.

Habt gute Nacht. (Ab.)

Marcellus. Holla, Bernardo!

Bernardo. Sprecht!

He, ist Horatio da?

Horatio. Ein Stück von ihm.

Bernardo. Willkommen Euch! willkommen, Freund Marcellus!

Horatio. Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?

Bernardo. Ich habe nichts gesehn.

Marcellus. Horatio sagt, es sei nur Einbildung.

Und will dem Glauben keinen Raum gestatten

An dieses Schreckbild, das wir zweimal sahn.

Deswegen hab' ich ihn hierher geladen,

Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,
Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,
Er unsern Augen zeug' und mit ihr spreche.

Horatio. Pah, pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt Euch denn

Und laßt uns nochmals Euer Ohr bestürmen,
Das so verschanzt ist gegen den Bericht,
Was wir zwei Nächte sahn.

Horatio. Gut, sitzen wir,
Und laßt Bernardo uns hiervon erzählen.

Bernardo. Die allerletzte Nacht,
Als eben jener Stern, vom Pol gen Westen,
In seinem Lauf den Teil des Himmels hellte,
Wo jetzt er glüht: da sahn Marcell und ich,
Indem die Glocke eins schlug —

Marcellus. O still! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt!
Der Geist kommt.

Bernardo. Ganz die Gestalt wie der verstorbne König.

Marcellus. Du bist gelehrt, sprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo. Sieht's nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio. Ganz gleich; es macht mich starr vor Furcht und Staunen.

Bernardo. Es möchte angerebet sein.

Marcellus. Horatio, sprich mit ihm.

Horatio. Wer bist du, der sich dieser Nachtzeit anmaßt,
Und dieser edlen kriegerischen Gestalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark
Weiland einherging? Ich beschwöre dich
Beim Himmel, sprich.

Marcellus. Es ist beleidigt.

Bernardo. Seht, es schreitet weg.

Horatio. Bleib, sprich! Sprich, ich beschwör' dich, sprich! (Geist ab.)

Marcellus. Fort ist's und will nicht reden.

Bernardo. Wie nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich:

Ist dies nicht etwas mehr als Einbildung?

Was haltet Ihr davon?

Horatio. Bei meinem Gott, ich dürfte dies nicht glauben,
Hätt' ich die sichere fühlbare Gewähr
Der eignen Augen nicht.

Marcellus. Sieht's nicht dem König gleich?

Horatio. Wie du dir selbst.

Genau so war die Rüstung, die er trug,
Als er sich mit dem stolzen Norweg maß:
So dräut' er einst, als er in hartem Zweisprach

Auß Eis warf den beschlitteten Polacken.
's ist seltsam.

Marcellus. So schritt er, grad um diese dumpfe Stunde,
Schon zweimal kriegrish unsre Wacht vorbei.

Horatio. Wie dies bestimmt zu deuten, weiß ich nicht;
Allein so viel ich insgesamt erachte,
Verkündet's unserm Staat besondre Gärung.

Marcellus. Nun setzt euch, Freunde, sagt mir, wer es weiß,
Warum dies aufmerksame strenge Wachen
Den Unterthan des Landes nächtlich plagt?
Warum wird Tag für Tag Geschütz gegossen,
Und in der Fremde Kriegsgerät gekauft?
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk
Den Sonntag nicht vom sauren Werktag trennt?
Was giebt's, daß diese schweißbetrieene Eil'
Die Nacht dem Tage zur Gehilfin macht?
Kann jemand mich belehren?

Horatio. Ja, ich kann's;
Zum mindesten heißt es so. Der letzte König,
Des Bild uns eben jetzt erschienen ist,
Ward, wie ihr wißt, durch Fortinbras von Norweg,
Den eifersücht'ger Stolz dazu gespornt,
Zum Kampf gefordert; unser tapfrer Hamlet —
Denn diese Seite der bekannten Welt
Hielt ihn dafür — schlug diesen Fortinbras,
Der laut dem untersiegelten Vertrag,
Bekräftiget durch Recht und Rittersitte,
Mit seinem Leben alle Länderein,
So er besaß, verwirkte an den Sieger;
Wogegen auch ein angemessnes Teil
Von unserm König ward zum Pfand gesetzt,
Das Fortinbras anheimgefallen wäre,
Hätt' er gesiegt; wie durch denselben Handel
Und Inhalt der besprochenen Punkte seins
An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras
Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,
An Norwegs Ecken hier und da ein Heer
Landloser Abenteurer aufgerafft,
Für Brot und Kost, zu einem Unternehmen,
Das Herz hat; welches denn kein andres ist —
Wie unser Staat das auch gar wohl erkennt —
Als durch die starke Hand und Zwang der Waffen
Die vorbesagten Land' uns abzunehmen,

Die so sein Vater eingebüßt: und dies
Scheint mir der Antrieb unsrer Zurüstungen.
Die Quelle unsrer Wachen, und der Grund
Von diesem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo. Nichts anders, denk' ich, ist's, als eben dies.

Wohl trifft es zu, daß diese Schreckgestalt
In Waffen unsre Wacht besucht, so ähnlich
Dem König, der der Anlaß dieses Kriegs.

Horatio. Ein Stäubchen ist's, des Geistes Aug' zu trüben,

Im höchsten palmenreichsten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen
Die Gräber leer, verhüllte Tote schrien
Und wimmerten die röm'schen Gassen durch.
Dann feu'rgeschweifte Sterne, blut'ger Tau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Des Einfluß waltet in Neptunus' Reich
Krankt' an Verfinstung wie zum jüngsten Tag.
Und ebensolche Zeichen grauser Dinge —
Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn,
Und Vorspiel der Entscheidung, die sich nah! —
Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt
An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen.

Der Geist kommt wieder.

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,
Und sollt' es mich verderben. — Steh, Phantom!

Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:

Sprich zu mir!

Ist irgend eine gute That zu thun,

Die Ruh dir bringen kann und Ehre mir:

Sprich zu mir!

Bist du vertraut mit deines Landes Schicksal,

Das etwa noch Voraussicht wenden kann:

O sprich!

Und hast du aufgehäuft in deinem Leben

Erpreßte Schätze in der Erde Schoß,

Wofür ihr Geister, sagt man, oft im Tode

Umhergeht: sprich davon! verweil und sprich! (Der Hahn kräht.)

Halt es doch auf, Marcellus!

Marcellus. Soll ich nach ihm mit der Hellsbarde schlagen?

Horatio. Thu's, wenn's nicht stehen will.

Bernardo. 's ist hier.

Horatio. 's ist hier.

Marcellus. 's ist fort. (Geist ab.)

Wir thun ihm Schmach, da es so majestätisch,
Wenn wir den Anschein der Gewalt ihm bieten.
Denn es ist unverwundbar wie die Luft,
Und unsre Streiche nur böshafter Hohn.

Bernardo. Es war am Reden, als der Hahn just krächte.

Horatio. Und da fuhr's auf, gleich einem sünd'gen Wesen
Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,
Erweckt mit schmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder schweifende und irre Geist
In sein Revier; und von der Wahrheit dessen
Gab dieser Gegenstand uns den Beweis.

Marcellus. Es schwand erblassend mit des Hahnen Krähn.
Sie sagen, immer wann die Jahreszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel;
Dann darf kein Geist umhergehn, sagen sie,
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe fahrt, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit.

Horatio. So hört' auch ich und glaube dran zum Teil.
Doch seht, der Morgen, angethan mit Purpur,
Betritt den Tau des hohen Hügel's dort,
Läßt uns die Wache aufbrechen, und ich rate,
Vertraun wir, was wir diese Nacht gesehn,
Dem jungen Hamlet; denn bei meinem Leben
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieses melden,
Wie Lieb' uns nötigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus. Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir
Ihn am bequemsten heute finden werden. (Ab.)

2. Scene.

Ein Staatszimmer im Schlosse.

Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand,
Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge.

König. Wiewohl von Hamlets Tod, des werten Bruders,
Noch das Gedächtniß frisch; und ob es unserm Herzen
Zu trauern ziemte, und dem ganzen Reich,
In Eine Stirn des Grames sich zu falten:

So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
 Daß wir mit weisem Kummer sein gedenken,
 Zugleich mit der Erinnerung an uns selbst.
 Wir haben also unsre weiland Schwester,
 Jetzt unsre Königin, die hohe Witwe
 Und Erbin dieses kriegerischen Staats,
 Mit unterdrückter Freude, sozusagen,
 Mit einem heitern, einem nassen Aug',
 Mit Leichenjubel und mit Hochzeitsklage,
 In gleichen Schalen wägend Leid und Lust,
 Zur Eh' genommen; haben auch hierin
 Nicht eurer bessern Weisheit widerstrebt,
 Die frei uns beigestimmt. — Für alles Dank!

Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras
 Aus Mindererschätzung unsers Werts, und denkend,
 Durch unsers teuren sel'gen Bruders Tod
 Sei unser Staat verrenkt und aus den Fugen:
 Gestützt auf diesen Traum von seinem Vorteil,
 Mit Botschaft uns zu plagen nicht ermangelt
 Um Wiedergabe jener Ländereien,
 Rechtskräftig eingebüßt von seinem Vater
 An unsern tapfern Bruder. — So viel von ihm:
 Nun von uns selbst und eurer Herberufung.
 So lautet das Geschäft: wir schreiben hier
 An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,
 Der schwach, bettlägrig, kaum von diesem Anschlag
 Des Neffen hört, desselben fernen Gang
 Hierin zu hemmen; sintemal die Werbung,
 Bestand und Zahl der Truppen, alles doch
 Aus seinem Volk geschieht; und senden nun,
 Euch, wackrer Voltimand, und Euch, Cornelius,
 Mit diesem Gruß zum alten Norweg hin;
 Euch keine weitre Vollmacht übergebend,
 Zu handeln mit dem König, als das Maß
 Der hier erörterten Artikel zuläßt.
 Lebt wohl, und Eil' empfehle euren Eifer.

Cornelius und Voltimand.

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König. Wir zweifeln nicht daran. Lebt herzlich wohl!
 (Voltimand und Cornelius ab.)

Und nun, Laertes, sagt, was bringt Ihr uns?
 Ihr nanntet ein Gesuch: was ist's, Laertes?
 Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden.

Und Euer Wort verlieren. Kannst du bitten,
 Was ich nicht gern gewähr', eh du's verlangt!
 Der Kopf ist nicht dem Herzen mehr verwandt,
 Die Hand dem Munde dienstgefäll'ger nicht,
 Als Dänemarks Thron es deinem Vater ist.
 Was wünschst du, Laertes?

Laertes. Hoher Herr,
 Vergünstigung, nach Frankreich rückzukehren,
 Woher ich zwar nach Dänemark willig kam,
 Bei Eurer Krönung Euch zu huldigen;
 Doch nun gesteh' ich, da die Pflicht erfüllt,
 Strebt mein Gedank' und Wunsch nach Frankreich hin,
 Und neigt sich Eurer gnädigen Erlaubnis.

König. Erlaubt's der Vater Euch? Was sagt Polonius?

Polonius. Er hat, mein Fürst, die zögernde Erlaubnis
 Mir durch beharrlich Bitten abgedrungen,
 Daß ich zuletzt auf seinen Wunsch das Siegel
 Der schwierigen Bewilligung gedrückt.
 Ich bitt' Euch, gebt Erlaubnis ihm zu gehn.

König. Nimm deine günst'ge Stunde: Zeit sei dein,
 Laß deine Gaben nutzen sie nach Lust. —

Doch nun, mein Vetter Hamlet und mein Sohn —

Hamlet (beiseite). Mehr als befreundet, weniger als Freund.

König. Wie hängen stets noch Wolken über Euch?

Hamlet. Nicht doch, mein Fürst, ich habe zu viel Sonne.

Königin. Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
 Und laß dein Aug' als Freund auf Dänemark sehn.

Euch nicht beständig mit gesenkten Wimpern

Nach deinem edlen Vater in dem Staub.

Du weißt, es ist gemein: was lebt, muß sterben

Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet. Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein.

Königin. Nun wohl,
 Weswegen scheint es so besonders dir?

Hamlet. Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein scheint.

Nicht bloß mein düstrer Mantel, gute Mutter,

Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,

Noch stürmisches Geseufz beklemmten Odems,

Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,

Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,

Samt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames

Ist das, was wahr mich kund giebt; dies scheint wirklich:

Es sind Gebärden, die man spielen könnte.

Was über allen Schein, trag' ich in mir;
 All dies ist nur des Kammers Kleid und Bier.

König. Es ist gar lieb und Eurem Herzen rühmlich, Hamlet,

Dem Vater diese Trauerpflicht zu leisten.

Doch wißt, auch Eurem Vater starb ein Vater;

Dem seiner, und der Nachgelassne soll,

Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit

Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren

In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun

Gottlosen Starrsinns; ist unmännlich Leid;

Zeigt einen Willen, der dem Himmel troht,

Ein unverschanztes Herz und wild Gemüt;

Zeigt blöden ungelehrigen Verstand.

Wobon man weiß, es muß sein; was gewöhnlich

Wie das Gemeinste, das die Sinne rührt:

Beswegen das in knabenhaftem Troß

Zu Herzen nehmen? Psui! es ist Vergehn

Am Himmel; ist Vergehen an dem Toten,

Vergehn an der Natur; vor der Vernunft

Höchst thöricht, deren allgemeine Predigt,

Der Väter Tod ist, und die immer rief

Vom ersten Leichnam bis zum heut verstorbenen:

„Dies muß so sein.“ Wir bitten, werft zu Boden

Dies unfruchtbare Leid, und denkt von uns

Als einem Vater; denn wissen soll die Welt,

Daß Ihr an unserm Thron der nächste seid,

Und mit nicht minder Überschwang der Liebe,

Als seinem Sohn der liebste Vater widmet,

Bin ich Euch zugethan. Was Eure Rückkehr

Zur hohen Schul' in Wittenberg betrifft,

So widerspricht sie höchlich unserm Wunsch,

Und wir ersuchen Euch, beliebt zu bleiben,

Hier in dem milden Scheine unsers Augs,

Als unser erster Hofmann, Better, Sohn.

Königin. Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:

Ich bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet. Ich will Euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König. Wohl, das ist eine liebe, schöne Antwort.

Seid wie wir selbst in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!

Dies will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets

Sitzt lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren

Soll das Geschütz heut jeden frohen Trunk,

Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,

Und wenn der König anklingt, soll der Himmel
Nachdröhnen ird'schem Donner. — Kommt mit mir.

(König, Königin, Laertes und Gefolge ab.)

Hamlet. O schmelze doch dies allzufeste Fleisch,
Zerging', und löst' in einen Tau sich auf!
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot.
Gerichtet gegen Selbstmord! O Gott! o Gott!
Wie ekel, schal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfui! pfui darüber! 's ist ein wüster Garten,
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu muß' es kommen!
Zwei Mond' erst tot! — nein, nicht so viel, nicht zwei;
Solch trefflicher Monarch! der neben diesem
Apoll bei einem Satyr; so meine Mutter liebend,
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh
Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
Muß ich gedenken? Ging sie doch an ihm,
Als stieg das Wachstum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —
Laßt mich's nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' ist Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! würd' ein Tier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauern. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in einem Mond,
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röte noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Gast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf.

Horatio. Heil Eurer Hoheit!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch wohl zu sehn,
Horatio — wenn ich nicht mich selbst vergesse?

Horatio. Ja, Prinz, und Euer armer Diener stets.

Hamlet. Mein guter Freund; vertauscht mir jenen Namen.

Was macht Ihr hier von Wittenberg, Horatio?

Marcellus?

Marcellus. Gnäd'ger Herr —

Hamlet. Es freut mich, Euch zu sehn. Habt guten Abend.

Im Ernst, was führt Euch weg von Wittenberg?

Horatio. Ein müßiggängerischer Hang, mein Prinz.

Hamlet. Das möcht' ich Euren Feind nicht sagen hören.

Noch sollt Ihr meinem Ohr den Zwang anthun,

Daß Euer eignes Zeugnis gegen Euch

Ihm gültig wär'. Ich weiß, Ihr geht nicht müßig.

Doch was ist Eu'r Geschäft in Helsingör?

Ihr sollt noch trinken lernen, eh Ihr reist.

Horatio. Ich kam zu Eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet. Ich bitte, spotte meiner nicht, mein Schulfreund,

Du kamst gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio. Fürwahr, mein Prinz, sie folgte schnell darauf.

Hamlet. Wirtschafft, Horatio! Wirtschafft! Das Gebackne

Vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitsschüsseln,

Hätt ich den ärgsten Feind im Himmel lieber

Getroffen, als den Tag erlebt, Horatio!

Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater.

Horatio. Wo, mein Prinz?

Hamlet. In meines Geistes Aug', Horatio.

Horatio. Ich sah ihn einst, er war ein wackerer König.

Hamlet. Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem.

Ich werde nimmer seinesgleichen sehn.

Horatio. Mein Prinz, ich denk', ich sah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet. Sah? wen?

Horatio. Mein Prinz, den König, Euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Horatio. Beruhigt das Erstaunen eine Weil'

Durch ein aufmerksam Ohr; bis ich dies Wunder,

Auf die Bekräftigung der Männer hier,

Euch kann berichten.

Hamlet. Um Gottes willen, laßt mich hören.

Horatio. Zwei Nächte nacheinander war's den beiden,

Marcellus und Bernardo, auf der Wache

In toter Stille tiefer Mitternacht

So widerfahren. Ein Schatte wie Eu'r Vater,

Beharnischt, ganz in Wehr, von Kopf zu Fuß,

Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Tritt

Langsam vorbei und stattlich; schreitet dreimal

Vor ihren starren, furchtergriffnen Augen,

So daß sein Stab sie abreicht; während sie,

Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht,

Stumm stehn, und reden es nicht an. Dies nun

In hanger Heimlichkeit vertraun sie mir.
 Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
 Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit,
 Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr,
 Kommt das Gespenst. Ich kannte Euren Vater:
 Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Hamlet. Wo ging dies aber vor?

Marcellus. Auf der Terrasse, wo wir Wache hielten.

Hamlet. Ihr sprachet es nicht an?

Horatio. Ich that's, mein Prinz.
 Doch Antwort gab es nicht; nur einmal schien's,
 Es hob' sein Haupt empor, und schickte sich
 Zu der Bewegung an, als wollt' es sprechen.
 Da krächte eben laut der Morgenhahn,
 Und bei dem Tone schlüpft' es eilig weg
 Und schwand aus unserm Blick.

Hamlet. Sehr sonderbar.

Horatio. Bei meinem Leben, edler Prinz, 's ist wahr;
 Wir hielten's durch die Pflicht uns vorgeschrieben,
 Die Sach' Euch kund zu thun.

Hamlet. Im Ernst, im Ernst, ihr Herrn, die ängstigt mich.
 Habt ihr die Wache heute?

Alle. Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Geharnischt, sagt ihr?

Alle. Geharnischt, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Vom Wirbel bis zur Zeh?

Alle. Von Kopf zu Fuß.

Hamlet. So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio. O ja doch, sein Visier war aufgezogen.

Hamlet. Nun, blickt' er finster?

Horatio. Eine Miene, mehr
 Des Leidens als des Zorns.

Hamlet. Bläß oder rot?

Horatio. Rein, äußerst blaß.

Hamlet. Sein Aug' auf euch geheftet?

Horatio. Ganz fest.

Hamlet. Ich wollt', ich wär' dabei gewesen.

Horatio. Ihr hättet Euch gewiß entsezt.

Hamlet. Sehr glaublich,

Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio. Derweil mit maß'ger Eil'

Man hundert zählen konnte.

Marcellus u. Bernardo. Länger, länger.

Horatio. Nicht da ich's sah.

Hamlet. Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio. Wie ich's an ihm bei seinem Leben sah,
Ein schwärzlich Silbergrau.

Hamlet. Ich will heut machen.

Vielleicht wird's wieder kommen.

Horatio. Zuerlässig.

Hamlet. Erscheint's in meines edlen Vaters Bildung,

So red' ich's an, gähnt' auch die Hölle selbst,

Und hieß' mich ruhig sein. Ich bitt' euch alle:

Habt ihr bis jetzt verheimlicht dies Gesicht,

So haltet's ferner fest in eurem Schweigen:

Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,

Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.

Ich will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!

Auf der Terrasse zwischen elf und zwölf

Besuch' ich euch.

Alle. Eu'r Gnaden unsre Dienste.

Hamlet. Nein, eure Liebe, so wie meine euch.

Lebt wohl nun.

(Horatio, Marcellus und Bernardo ab.)

Hamlet. Meines Vaters Geist in Waffen!

Es taugt nicht alles; ich vermute was

Von argen Ränken. Wär' die Nacht erst da!

Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,

Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verraten. (Ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer in Polonius' Hause.

Laertes und Ophelia treten auf.

Laertes. Mein Reisegut ist eingeschifft. Leb wohl,

Und, Schwester, wenn die Winde günstig sind

Und Schiffsgeleit sich findet, schlaf nicht, laß

Von dir mich hören.

Ophelia. Zweifelst du daran?

Laertes. Was Hamlet angeht, und sein Liebesgetändel,

So nimm's als Modesache, Spiel des Bluts;

Ein Weilchen in der Jugend der Natur,

Frühzeitig, nicht beständig — süß, nicht dauernd,

Nur Duft und Labjal eines Augenblicks:

Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts.

Laertes.

Nur dafür halt es.

Denn die Natur, aufstrebend, nimmt nicht bloß
 An Größ' und Sehnen zu; wie dieser Tempel wächst,
 So wird der innre Dienst von Seel' und Geist
 Auch weit mit ihm. Er liebt Euch jezt vielleicht;
 Kein Arg und kein Betrug besleckt bis jezt
 Die Tugend seines Willens: doch befürchte,
 Bei seinem Rang gehört sein Will ihm nicht.
 Er selbst ist der Geburt ja unterthan.
 Er kann nicht, wie geringe Leute thun,
 Für sich auslesen; denn an seiner Wahl
 Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats,
 Deshalb muß seine Wahl beschränket sein
 Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,
 Von welchem er das Haupt. Wenn er nun sagt, er liebt dich,
 Geziemt es deiner Klugheit, ihm zu glauben,
 So weit er nach besonderm Recht und Stand,
 That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter
 Als Dänemarks gesamte Stimme geht.
 Bedenk, was deine Ehre leiden kann,
 Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
 Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz
 Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
 Fürcht' es, Ophelia! fürcht' es, liebe Schwester,
 Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
 Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
 Das scheueste Mädchen ist verschwendrisch noch,
 Wenn sie dem Monde ihren Reiz enthüllt.
 Selbst Tugend nicht entgeht Verleumdertücken,
 Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
 Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,
 Und in der Fröh und frischem Tau der Jugend
 Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.
 Sei denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,
 Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia. Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
 Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
 Zeigt nicht, wie heilvergeßne Pred'ger thun,
 Den steilen Dornenweg zum Himmel andern,
 Derweil als frecher, locher Wollüstling
 Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt
 Und spottet seines Rats.

Laertes.

O fürchte nichts!

Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

Polonius kommt.

Zwiefacher Segen ist ein zwiefach Heil:

Der Zufall lächelt einem zweiten Abschied.

Polonius. Noch hier, Laertes? Ei, ei! an Bord, an Bord!

Der Wind sitzt in dem Nacken Eures Segels,
Und man verlangt Euch. Hier mein Segen mit dir —

(Indem er dem Laertes die Hand aufs Herz legt.)

Und diese Regeln präg' in dein Gedächtnis.

Gieb den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,

Noch einem ungebührlichen die That.

Leutselig sei, doch keineswegs gemein.

Dem Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,

Mit ehrnen Reifen klammr' ihn an dein Herz.

Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung

Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich,

In Händel zu geraten: bist du drin,

Führ sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.

Dein Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;

Nimm Rat von allen, aber spar dein Urtheil.

Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,

Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:

Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,

Und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich

Sind darin ausgesucht und edler Sitte.

Kein Vorgesetzter sei und auch Verleiher nicht;

Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,

Und Vorgen stumpft der Wirtschaft Spitze.

Dies über alles: sei dir selber treu,

Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,

Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Leb wohl! mein Segen fördre dies an dir!

Laertes. In Ehrerbietung nehm' ich Abschied, Herr.

Polonius. Euch ruft die Zeit; geht, Eure Diener warten.

Laertes. Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das,

Was ich dir sagte.

Ophelia. Es ist in mein Gedächtnis fest verschlossen,

Und Ihr sollt selbst dazu den Schlüssel führen.

Laertes. Leb wohl. *(Ab.)*

Polonius. Was ist's, Ophelia, das er Euch gesagt?

Ophelia. Wenn Ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet war's.

Polonius. Ha, wohl bedacht!

Ich höre, daß er Euch seit kurzem oft
 Vertraute Zeit geschenkt; und daß Ihr selbst
 Mit Eurem Zutritt sehr bereit und frei wart.
 Wenn dem so ist — und so erzählt man mir's,
 Und das als Warnung zwar — muß ich Euch sagen,
 Daß Ihr Euch selber nicht so klar versteht,
 Als meiner Tochter ziemt und Eurer Ehre.
 Was giebt es zwischen Euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia. Er hat seither Anträge mir gethan
 Von seiner Zuneigung.

Polonius. Pah, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut,
 In solchen Fährlichkeiten unbewandert.

Und glaubt Ihr den Anträgen, wie Ihr's nennt?

Ophelia. Ich weiß nicht, Vater, was ich denken soll.

Polonius. So hört's denn: denkt, Ihr seid ein dummes Ding,
 Daß Ihr für bar Anträge habt genommen,
 Die ohn' Ertrag sind. Nein, betragt Euch klüger,
 Sonst — um das arme Wort nicht tot zu heßen —
 Trägt Eure Narrheit noch Euch Schaden ein.

Ophelia. Er hat mit seiner Lieb' in mich gedrungen,
 In aller Ehr' und Sitte.

Polonius. Ja, Sitte mögt Ihr's nennen; geht mir, geht!

Ophelia. Und hat sein Wort beglaubigt, lieber Herr,
 Beinaß durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius. Ja, Sprengel für die Drosseln. Weiß ich doch,
 Wenn das Blut kocht, wie das Gemüt der Zunge
 Freigebig Schwüre leiht. Dies Lodern, Tochter,
 Mehr leuchtend als erwärmend, und erloschen
 Selbst im Versprechen, während es geschieht,
 Nehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an
 Mit Eurer jungfräulichen Gegenwart
 Ein wenig mehr; schätzt Eure Unterhaltung
 Zu hoch, um auf Befehl bereit zu sein.
 Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
 Er sei noch jung, und habe freieren Spielraum,
 Als Euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,
 Traut seinen Schwüren nicht: 's sind Zwischengänger,
 Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
 Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,
 Gleich frommen, heilig thu'nden Kupplern redend,
 Um besser zu berücken. Eins für alles:
 Ihr sollt mir, grad' heraus, von heute an
 Die Muße keines Augenblicks so schmäh'n,

Daß Ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflüget.

Seht zu, ich leg' es Euch ans Herze; kommt.

Ophelia. Ich will gehorchen, Herr. (Ab.)

4. Scene.

Die Terrasse.

Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.

Hamlet. Die Luft geht scharf, es ist entseßlich kalt.

Horatio. 's ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet. Was ist die Uhr?

Horatio. Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus. Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio. Wirklich schon?

Ich hör' es nicht; so rückt heran die Stunde,

Worin der Geist gewohnt ist umzugehn.

(Trompetenstoß und Geschütz abgefeuert hinter der Scene.)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet. Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,

Hält Schmaus und taumelt den geräusch'gen Walzer;

Und wie er Züge Rheinweins niedergießt,

Bekünden schmetternd Pauken und Trompeten

Den ausgebrachten Trunt.

Horatio. Ist das Gebrauch?

Hamlet. Nun freilich wohl:

Doch meines Dünkens — bin ich eingeboren

Und drin erzogen schon — ist's ein Gebrauch,

Wobon der Bruch mehr ehrt als die Befolgung.

Dies schwindelköpf'ge Zecken macht verrufen

Bei andern Völkern uns in Ost und West;

Man heißt uns Säufer, hängt an unsern Namen

Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt

Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,

Den Kern und Ausbund unser's Wertes weg.

So geht es oft mit einzeln Menschen auch,

Daß sie durch ein Naturmal, das sie schändet,

Als etwa von Geburt — worin sie schuldlos,

Weil die Natur nicht ihren Ursprung wählt —

Durch einen Trieb, der, übermächtig wachsend,

Die Dämm' und Schanzen der Vernunft oft einbricht.

Auch wohl durch Angewöhnung, die zu sehr

Den Schein gefäll'ger Sitten überroftet —

Daß diese Menschen, sag' ich, welche so

Von einem Fehler das Gepräge tragen —
 Sei's Farbe der Natur, sei's Fleck des Zufalls, —
 Und wären ihre Tugenden so rein
 Wie Gnade sonst, so zahllos wie ein Mensch
 Sie tragen mag: in dem gemeinen Urtheil
 Steckt der besondre Fehl sie doch mit an;
 Der Gram von Schlechtem zieht des edlen Wertes
 Gehalt herab in seine eigne Schmach.

Der Geist kommt.

Horatio. O seht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet. Engel und Boten Gottes steht uns bei!

Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,
 Bring Himmelsklüfte oder Dampf der Hölle,
 Sei dein Beginnen böshaft oder liebeich,
 Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
 Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,
 Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
 Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag:
 Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Lode,
 Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
 Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,
 Geöffnet ihre schweren Marmortiefern,
 Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutet's,
 Daß, toter Leichnam, du, in vollem Stahl
 Auf's neu des Mondes Dämmerchein besuchst,
 Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
 So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
 Die unsre Seele nicht erreichen kann?
 Was ist dies? sag! Warum? was sollen wir?

Horatio. Es winket Euch, mit ihm hinwegzugehn,
 Als ob es eine Mitteilung verlangte
 Mit Euch allein.

Marcellus. Seht, wie es Euch mit freundlicher Gebärde
 Hinweist an einen mehr entlegnen Ort;
 Geht aber nicht mit ihm.

Horatio. Nein, keineswegs.

Hamlet. Es will mich sprechen: wohl, so folg' ich ihm.

Horatio. Thut's nicht, mein Prinz.

Hamlet. Was wäre da zu fürchten?

Mein Leben acht' ich keine Nadel wert,
 Und meine Seele, kann es der was thun,
 Die ein unsterblich Ding ist, wie es selbst?
 Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio. Wie, wenn es hin zur Flut Euch lockt, mein Prinz,
Vielleicht zum grausen Gipfel jenes Felsen,
Der in die See nicht über seinen Fuß?
Und dort in andre Schreckgestalt sich kleidet,
Die der Vernunft die Herrschaft rauben könnte,
Und Euch zum Wahnsinn treiben? O bedenk't!
Der Ort an sich bringt Grillen der Verzweiflung
Auch ohne weitem Grund in jedes Hirn,
Das so viel Klaster niederschaut zur See,
Und hört sie unten brüllen.

Hamlet. Immer winkt es:

Geh nur! ich folge dir.

Marcellus. Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet. Die Hände weg!

Horatio. Hört uns, Ihr dürft nicht gehn.

Hamlet. Mein Schicksal ruft,

Und macht die kleinste Ader dieses Leibes

So fest als Sehnen des Nemeer Löwen. (Der Geist winkt.)

Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel! (Reißt sich los.)

Den mach' ich zum Gespenst, der mich zurückhält! —

Ich sage, fort! — Voran! ich folge dir. (Der Geist und Hamlet ab.)

Horatio. Er kommt ganz außer sich vor Einbildung.

Marcellus. Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht so gehorchen.

Horatio. Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dies nehmen?

Marcellus. Etwas ist faul im Staate Dänemarks.

Horatio. Der Himmel wird es lenken.

Marcellus. Laßt uns folgen.

5. Scene.

Ein abgelegener Teil der Terrasse.

Der Geist und Hamlet kommen.

Hamlet. Wo führst du hin mich? Red, ich geh' nicht weiter.

Geist. Hör an!

Hamlet. Ich will's.

Geist. Schon naht sich meine Stunde,

Wo ich den schweflichten, qualvollen Flammen

Mich übergeben muß.

Hamlet. Ach, armer Geist!

Geist. Beklag mich nicht, doch leih dein ernst Gehör

Dem, was ich kund will thun.

Hamlet. Sprich! mir ist's Pflicht, zu hören.

Geist. Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin deines Vaters Geist:
Verdammt auf eine Zeitlang, nachts zu wandern
Und tags gebannt, zu fasten in der Glut,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind. Wär' mir's nicht untersagt,
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,
Dir die verworrenen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch diese ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleisch und Blut. — Horch, Hamlet! horch!
Wenn du je deinen theuren Vater liebtest —

Hamlet. O Himmel!

Geist. Räch seinen schnöden unerhörten Mord.

Hamlet. Mord?

Geist. Ja, schnöder Mord, wie er aufs beste ist,
Doch dieser unerhört und unnatürlich.

Hamlet. Eil' ihn zu melden; daß ich auf Schwingen, rasch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache stürmen mag.

Geist. Du scheinst mir willig:
Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethes Bord,
Erwachtest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange stach; so ward das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,
Die Schläng', die deines Vaters Leben stach,
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet. O mein prophetisches Gemüt! Mein Oheim?

Geist. Ja, der blutschänderische Ehebrecher,
Durch Wißes Zauber, durch Verrätergaben —
O arger Wiß und Gaben, die im stand,
So zu verführen, sind! — gewann den Willen
Der scheinbar tugendsamen Königin
Zu schnöder Lust. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, des Liebe von der Echtheit war,

Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,
 Den ich bei der Vermählung that; erniedert
 Zu einem Sünder, von Natur durchaus
 Armselig gegen mich!
 Allein wie Jugend nie sich reizen läßt,
 Buhlt Unzucht auch um sie in Himmelsbildung;
 So Lust, gepaart mit einem lichten Engel,
 Wird dennoch eines Götterbettes satt
 Und hascht nach Wegwurf. —
 Doch still! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:
 Kurz laß mich sein. — Da ich im Garten schlief,
 Wie immer meine Sitte nachmittags,
 Beschlich dein Oheim meine sichere Stunde
 Mit Saft verfluchten Biljenkrauts im Fläschchen,
 Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
 Das schwärende Getränk; wovon die Wirkung
 So mit des Menschen Blut in Feindschaft steht,
 Daß es durch die natürlichen Kanäle
 Des Körpers hurtig, wie Quecksilber, läuft;
 Und wie ein saures Lab, in Milch getropft,
 Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht
 Das leichte, reine Blut. So that es meinem;
 Und Ausfluß schuppte sich mir augenblicklich,
 Wie einem Lazarus, mit ecker Rinde
 Ganz um den glatten Leib.
 So ward ich schlafend und durch Bruderhand
 Um Leben, Krone, Weib mit eins gebracht,
 In meiner Sünden Blüte hingerafft,
 Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Olung:
 Die Rechnung nicht geschlossen, ins Gericht
 Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.
 O schaudervoll! o schaudervoll! höchst schaudervoll!
 Hast du Natur in dir, so leid' es nicht;
 Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager
 Für Blutschand' und verruchte Wollust sein.
 Doch, wie du immer diese That betreibst,
 Befleck dein Herz nicht; dein Gemüt erwinne
 Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie
 Dem Himmel und den Dornen, die im Busen
 Ihr stechend wohnen. Lebe wohl mit eins:
 Der Glühwurm zeigt, daß sich die Frühe naht,
 Und sein unwirksam Feu'r beginnt zu blassen.
 Ahe! Ahe! Hamlet! gedenke mein. (Ab.)

Hamlet. O Herr des Himmels! Erde! — Was noch sonst?
 Kenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt, mein Herz!
 Ihr, meine Sehnen, altert nicht sogleich,
 Tragt fest mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,
 Du armer Geist, solang Gedächtnis haust
 In dem zerstörten Ball hier. Dein gedenken?
 Ja, von der Tafel der Erinnerung will ich
 Weglöschen alle thörichten Geschichten,
 Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
 Die Spuren des Vergangnen, welche da
 Die Jugend einschrieb und Beobachtung;
 Und dein Gebot soll leben ganz allein
 Im Buche meines Hirnes, unvermischt
 Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.
 O höchst verderblich Weib!
 O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
 Schreibtafel her! Ich muß mir's niederschreiben,
 Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
 Und doch ein Schurke sein; zum wenigsten
 Weiß ich gewiß, in Dänemark kann's so sein.
 Da steht Ihr, Oheim. Setzt zu meiner Losung!
 Sie heißt: „Ade, ade! gedenke mein.“
 Ich hab's geschworen.

Horatio (hinter der Scene). Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus (hinter der Scene). Prinz Hamlet.

Horatio (hinter der Scene). Gott beschütz' ihn!

Hamlet. So sei es!

Marcellus (hinter der Scene). Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet. Ha! heisa, Junge! Komm, Bögselchen, komm!

Horatio und Marcellus kommen.

Marcellus. Wie steht's, mein gnäd'ger Herr?

Horatio. Was giebt's, mein Prinz?

Hamlet. O wunderbar!

Horatio. Sagt, bester, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Nein, Ihr verratet's.

Horatio. Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus. Ich gleichfalls nicht.

Hamlet. Was sagt ihr? Sollt's 'ne Menschenseele denken? —

Doch ihr wollt schweigen? —

Horatio u. Marcellus. Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet. Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark,
 Der nicht ein ausgemachter Bube wär'.

Horatio. Es braucht kein Geist vom Grabe herzukommen,
Und das zu sagen.

Hamlet. Richtig; Ihr habt recht,
Und so, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden;
Ihr thut, was euch Verus und Neigung heißt —
Denn jeder Mensch hat Neigung und Verus,
Wie sie denn sind — ich, für mein armes Teil,
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio. Dies sind nur wirblichte und irre Worte, Herr.

Hamlet. Es thut mir leid, daß sie Euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio. Kein Argerniß, mein Prinz.

Hamlet. Doch, bei Sankt Patrik, giebt es eins, Horatio,
Groß Argerniß. Was die Erscheinung angeht,
Ich sag' euch, 's ist ein ehrliches Gespenst.
Die Neugier, was es zwischen uns doch giebt,
Bemeistert, wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,
Wosern ihr Freunde seid, Mitschüler, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio. Was ist's? wir sind bereit.

Hamlet. Macht nie bekannt, was ihr die Nacht gesehn.

Horatio u. Marcellus. Wir wollen's nicht, mein Prinz.

Hamlet. Gut, aber schwört.

Horatio. Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus. Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet. Auf mein Schwert.

Marcellus. Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Im Ernste, auf mein Schwert, im Ernste.

Geist (unter der Erde). Schwört.

Hamlet. Ha, ha, Bursch! sagst du das? Bist du da, grundehrlich?

Wohlan — ihr hört im Keller den Gesellen —

Bequemet euch zu schwören.

Horatio. Sagt den Eid.

Hamlet. Niemals von dem, was ihr gesehn, zu sprechen.

Schwört auf mein Schwert.

Geist (unter der Erde). Schwört.

Hamlet. Hic et ubique? Wechseln wir die Stelle. —

Hierher, ihr Herren, kommt.

Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;

Schwört auf mein Schwert,

Niemals von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist (unter der Erde). Schwört auf sein Schwert.

Hamlet. Brav, alter Maulwurf! Bühlst so hurtig fort?

O trefflicher Minierer! — Nochmals weiter, Freunde.

Horatio. Beim Sonnenlicht, dies ist erstaunlich fremd.

Hamlet. So heiß' als einen Fremden es willkommen.

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,

Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

Doch kommt!

Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,

Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,

Da mir's vielleicht in Zukunft dienlich scheint,

Ein wunderliches Wesen anzulegen:

Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,

Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe

So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,

Als: „Nun, nun, wir wissen“ — oder: „Wir könnten, wenn wir wollten“ — oder: „Ja, wenn wir reden möchten“; — oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürften“ —

Und solch verstohl'nes Deuten mehr, verraten,

Daß ihr von mir was wisset: dieses schwört,

So Gott in Nöten und sein Heil euch helfe!

Geist (unter der Erde). Schwört.

Hamlet. Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,

Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,

Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,

Bermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeigen,

So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn.

Und bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.

Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram,

Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!

Nun kommt, laßt uns zusammen gehn. (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer im Hause des Polonius.

Polonius und Reinhold treten auf.

Polonius. Gieb ihm dies Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold. Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius. Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,

Euch zu erkund'gen, eh Ihr ihn besucht,
Wie sein Betragen ist.

Reinhold. Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius. Ei, recht so, Herr, sehr recht so! Seht Ihr wohl,
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,
Und wie, wer, auf was Art, und wie sie leben,
Mit wem, was sie verzehren; wenn Ihr dann
Durch diesen Umschweif Eurer Fragen merkt,
Sie kennen meinen Sohn, so kommt Ihr näher;
Berührt alsdann es mit besondern Fragen,
Thut gleichsam wie von fern bekannt; zum Beispiel:
„Ich kenne seinen Vater, seine Freunde,
Und auch zum Teil ihn selbst.“ — Versteht Ihr, Reinhold?

Reinhold. Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius. „Zum Teil auch ihn; doch,“ mögt Ihr sagen, „wenig,
Und wenn's der Rechte ist, der ist gar wild,
Treibt dies und das“ — dann gebt ihm nach Belieben
Erlogne Dinge schuld; nun, nichts so Urgeß,
Das Schand' ihm brächte; davor hütet Euch.
Rein, solche wilde, ausgelassne Streiche,
Als hergebrachtermaßen die Gefährten
Der Jugend und der Freiheit sind.

Reinhold. Als spielen.

Polonius. Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,
Huren — so weit könnt Ihr gehn.

Reinhold. Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius. Mein Treu nicht, wenn Ihr's nur zu wenden wißt
Ihr müßt ihn nicht in andren Leumund bringen,
Als übermannt' ihn Unenthaltbarkeit,
Das ist die Meinung nicht; bringt seine Fehler zierlich
Ans Licht, daß sie der Freiheit Flocken scheinen,
Der Ausbruch eines feurigen Gemüts,
Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,
Die jeden ansicht.

Reinhold. Aber, bester Herr —

Polonius. Weswegen Ihr dies thun sollt?

Reinhold. Ja, das wünscht' ich
Zu wissen, Herr.

Polonius. Ei nun, mein Plan ist der,
Und wie ich denke, ist's ein Pfiff, der anschlägt;
Werft Ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,
Als wär' er in der Arbeit was beschmutzt —
Merkt wohl!

Wenn der Mitunterredner, den Ihr aushorcht,
In vorbenannten Lastern jemals schuldig
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,
Daß selbst'ger folgender Gestalt Euch beitrtritt:
„Lieber Herr“, oder so; oder „Freund“, oder „mein Wertester“,
Wie nun die Redensart und die Betitlung
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius. Und hierauf thut er dies: — Er thut — ja, was wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold. Bei folgender Gestalt Euch beitrtritt.

Polonius. Bei folgender Gestalt Euch beitrtritt. — Ja,
Er tritt Euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,
Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal,
Oder wann es war; mit dem und dem; und wie Ihr sagt,
Da spielt' er hoch, da traf man ihn im Rausch,
Da raucht' er sich beim Ballspiel;“ oder auch:
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,“ —
Will sagen: ein Bordell — und mehr dergleichen. — Seht nur,
Eu'r Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen;
So wissen wir, gewißigt, helles Volk,
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen;
Und so könnt Ihr, wie ich Euch Anweisung
Und Rat erteilet, meinen Sohn erforschen.
Ihr habt's gesagt, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius. Nun, Gott mit Euch! lebt wohl!

Reinhold.

Mein bester Herr —

Polonius. Von Eurer eignen schließt auf seine Neigung.

Reinhold. Das will ich thun.

Polonius. Und daß er die Musik mir fleißig treibt.

Reinhold. Gut, gnäd'ger Herr. (Ab.)

Ophelia kommt.

Polonius. Lebt wohl! — Wie nun, Ophelia, was giebt's?

Ophelia. O lieber Herr, ich bin so sehr erschreckt!

Polonius. Wodurch, ins Himmels Namen?

Ophelia. Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal!

Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wams,
Kein' Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie sein Hemde, schlotternd mit den Knien;

Mit einem Blick, von Jammer so erfüllt,
 Als wär' er aus der Hölle losgelassen,
 Um Greuel kund zu thun — so tritt er vor mich.

Polonius. Verrückt aus Liebe?

Ophelia. Herr, ich weiß es nicht,
 Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius. Und was sagt' er?

Ophelia. Er griff mich bei der Hand und hielt mich fest,
 Dann lehnt' er sich zurück, so lang sein Arm;
 Und mit der andern Hand so überm Auge,
 Betrachtet' er so prüfend mein Gesicht,
 Als wollt' er's zeichnen. Lange stand er so;
 Zuletzt ein wenig schüttelnd meine Hand,
 Und dreimal hin und her den Kopf so wägend,
 Holt' er solch einen bangen tiefen Seufzer,
 Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrümmern,
 Und endigen sein Dasein. Dies gethan,
 Läßt er mich gehn: und über seine Schultern
 Den Kopf zurückgedreht, schien er den Weg
 Zu finden ohne seine Augen; denn
 Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hilfe,
 Und wandte bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Polonius. Geht mit mir, kommt, ich will den König suchen
 Dies ist die wahre Schwärmerei der Liebe,
 Die, ungestüm von Art, sich selbst zerstört,
 Und leitet zu verzweifelten Entschlüssen
 So oft als irgend eine Leidenschaft,
 Die unterm Mond uns quält. Es thut mir leid —
 Sagt, gabt Ihr ihm seit kurzem harte Worte?

Ophelia. Nein, bester Herr, nur wie Ihr mir befehlt,
 Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm
 Den Zutritt.

Polonius. Das hat ihn verrückt gemacht.
 Es thut mir leid, daß ich mit besserem Urtheil
 Ihn nicht beachtet. Ich sorgt', er tände nur
 Und wollte dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!
 Uns Alten ist's so eigen, wie es scheint,
 Mit unsrer Meinung übers Ziel zu gehn,
 Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
 An Vorsicht ist. Gehn wir zum König, komm.
 Er muß dies wissen, denn es zu verdecken,
 Brächt' uns mehr Gram, als Daß, die Lieb' entdecken
 Komm. (Exit.)

2. Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Der König, die Königin, Rosenkranz, Gölldenstern und Gefolge.

König. Willkommen, Rosenkranz und Gölldenstern!

Wir wünschten nicht nur sehnlich, euch zu sehn,
Auch das Bedürfnis eurer Dienste trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets schon: so nenn' ich's,
Weil noch der äußre, noch der innre Mensch
Dem gleicht, was er war. Was es nur ist,
Als seines Vaters Tod, das ihn so weit
Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,
Kann ich nicht raten. Ich ersuch' euch beide —
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,
Und seiner Laun' und Jugend nahe bleibt —
Ihr wollet hier an unserm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euren Umgang
In Lustbarkeit zu ziehn, und zu erspähn,
So weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,
Das, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin. Ihr lieben Herrn, er hat euch oft genannt.

Ich weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei,
An denen er so hängt. Wenn's euch beliebt,
Uns so viel guten Willen zu erweisen;
Daß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,
Zu unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,
So wollen wir euch den Besuch belohnen,
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz. Es stünde euren Majestäten zu,
Nach herrschaftlichen Rechten über uns,
Mehr zu gebieten nach gestrengem Willen,
Als zu ersuchen.

Gölldenstern. Wir gehorchen beide,
Und bieten uns hier an, nach besten Kräften,
Zu euren Füßen unsern Dienst zu legen,
Um frei damit zu schalten.

König. Dank, Rosenkranz und lieber Gölldenstern!

Königin. Dank, Gölldenstern und lieber Rosenkranz!

Besucht doch unverzüglich meinen Sohn,
Der nur zu sehr verwandelt. Geh' wer mit
Und bring' die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern. Der Himmel mach' ihm unsre Gegenwart
Und unser Thun gefällig und ersprießlich!

Königin. So sei es, Amen!

(Rosentranz, Güldenstern und einige aus dem Gefolge ab.)
Polonius kommt.

Polonius. Mein König, die Gesandten sind von Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König. Du warest stets der Vater guter Zeitung.

Polonius. Nicht wahr? Ja, seid versichert, bester Herr,

Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,
Erst meinem Gott, dann meinem gnäd'gen König.

Und jezo denk' ich — oder dies Gehirn
Sagt auf der Klugheit Fährte nicht so sicher,
Als es wohl pflegte — daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnmuth schuld.

König. O davon spricht: das wünsch' ich sehr zu hören.

Polonius. Vernehmt erst die Gesandten; meine Zeitung
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtmahl sein.

König. Thut ihnen selber Ehr' und führt sie vor. (Polonius ab.)

Er sagt mir, liebe Gertrud, daß er jezt
Den Quell vom Übel Eures Sohns gefunden.

Königin. Ich fürcht', es ist nichts anders als das Eine,
Des Vaters Tod und unsre hast'ge Heirat.

König. Gut, wir erforschen ihn.

Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurück.

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,
Sagt, was Ihr bringt von unserm Bruder Norweg.

Voltimand. Erwiderung der schönsten Grüß' und Wünsche

Auf unser erstes sandt' er aus, und hemmte
Die Werbungen des Neffen, die er hielt
Für Zurüstungen gegen die Polacken,
Doch näher untersucht, fand er, sie gingen
Auf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,
Daß seine Krankheit, seines Alters Schwäche
So hintergangen sei, legt' er Verhaft
Auf Fortinbras, worauf sich jeder stellt,
Verweis' empfängt von Norweg, und zulezt
Vor seinem Oheim schwört, nie mehr die Waffen
Zu führen gegen Eure Majestät.

Der alte Norweg, hoch erfreut hierüber,
Giebt ihm dreitausend Kronen Jahrgelalt,
Und seine Vollmacht, gegen den Polacken
Die so geworbnen Truppen zu gebrauchen;
Nebst dem Gesuch, des weitem hier erklärt, (überreicht ein Schriftstück)

Ihr wollt geruhn, für dieses Unternehmen
Durch Eu'r Gebiet den Durchzug zu gestatten,
Mit solcherlei Gewähr und Einräumung,
Als abgefaßt hier steht.

König. Es dünkt uns gut,
Wir wollen bei gelegner Zeit es lesen,
Antworten und bedenken dies Geschäft.
Zugleich habt Dank für wohlgenommene Müß';
Geht auszuruhn, wir schmausen heut zusammen.
Willkommen mir zu Haus.

(Voltimand und Cornelius ab.)

Polonius. So wäre dies Geschäft nun wohl vollbracht.
Mein Fürst, und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern,
Was Majestät ist, was Ergebenheit,
Warum Tag Tag, Nacht Nacht, die Zeit die Zeit:
Das heiße, Nacht und Tag und Zeit verschwenden.
Weil Kürze denn des Wises Seele ist,
Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierart,
Fass' ich mich kurz. Eu'r edler Sohn ist toll,
Toll nenn' ich's: denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders ist als toll?
Doch das mag sein.

Königin. Mehr Inhalt, wen'ger Kunst.

Polonius. Auf Ehr', ich brauche nicht die mindste Kunst.

Toll ist er, das ist wahr; wahr ist's, 's ist schade;
Und schade, daß es wahr ist. Doch dies ist
'ne thörichte Figur: sie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunst zu Werke gehn.
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,
Daß wir den Grund erspähn von dem Effekt,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;
Denn dieser Defektiv-Effekt hat Grund.
So steht's nun, und der Sache Stand ist dies,
Erwägt!

Ich hab' 'ne Tochter; hab' sie, weil sie mein;
Die mir aus schuldigem Gehorsam, seht,
Dies hier gegeben: schließt und ratet nun.

„An die himmlische und den Abgott meiner Seele, die liebreizende
Ophelia.“ —

Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; lieb-
reizend ist eine gemeine Redensart.

Aber hört nur weiter:

„An ihren trefflichen zarten Busen diese Zeilen“ u. s. w.

Königin. Hat Hamlet dies an sie geschickt?
Polonius. Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' Euch alles.

„Zweifle an der Sonne Klarheit,
 Zweifle an der Sterne Licht,
 Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
 Nur an meiner Liebe nicht.

„O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Silbenmaße;
 ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu messen, aber daß ich
 dich bestens liebe, o Allerbeste, das glaube mir. Leb wohl.

Der Deinige auf ewig, teuerstes
 Fräulein, solange diese Maschine
 ihm zugehört. Hamlet.“

Dies hat mir meine Tochter schuldigermaßen
 Gezeigt, und überdies sein dringend Werben,
 Wie sich's nach Zeit und Weis' und Ort begab,
 Mir vor das Ohr gebracht.

König. Allein, wie nahm

Sie seine Liebe auf?

Polonius. Was denket Ihr von mir?

König. Daß Ihr ein Mann von Treu und Ehre seid.

Polonius. Gern möcht' ich's zeigen. Doch was dachtet Ihr,

Hätt' ich gesehn, wie diese heiße Liebe

Sich anspann — und ich merkt' es, müßt Ihr wissen,

Ich meine Tochter mir's gesagt — was dachtet

Ihr oder meine teure Majestät,

Eu'r königlich Gemahl, hätt' ich dabei

Brieftasche oder Schreibepult gespielt,

Des Herzens Lug' geschlossen, still und stumm,

Und müßig dieser Liebe zugeschaut?

Was dachtet Ihr? Nein, ich ging rund heraus,

Und red'te so zu meinem jungen Fräulein:

„Prinz Hamlet ist ein Fürst; zu hoch für dich;

Dies darf nicht sein;“ und dann schrieb ich ihr vor,

Daß sie vor seinem Umgang sich verschlösse,

Nicht Boten zuließ', Pfänder nicht empfinde.

Drauf machte sie sich meinen Rat zu nutz,

Und er, verstoßen, — um es kurz zu machen —

Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Fasten;

Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;

Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen

In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,

Und sämtlich uns betrübt.

König. Denkt Ihr, dies sei's?

Königin. Es kann wohl sein, sehr möglich.

Polonius. Habt Ihr's schon je erlebt, das möcht' ich wissen.

Daß ich mit Zuversicht gesagt: „So ist's“,

Wenn es sich anders fand?

König. Nicht, daß ich weiß.

Polonius (indem er auf seinen Kopf und Schulter zeigt).

Trennt dies von dem, wenn's anders sich verhält.

Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,

Wo Wahrheit steckt, und steckte sie auch recht

Im Mittelpunkt.

König. Wie läßt sich's näher prüfen?

Polonius. Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,

Hier in der Galerie.

Königin. Das thut er wirklich.

Polonius. Da will ich meine Tochter zu ihm lassen.

Steht Ihr mit mir dann hinter einem Teppich,

Bemerkt den Hergang: wenn er sie nicht liebt,

Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,

So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten sein,

Laßt mich den Acker baun und Pferde halten.

König. Wir wollen sehn.

Hamlet kommt lesend.

Königin. Seht, wie der Arme traurig kommt und kiest.

Polonius. Fort, ich ersuch' euch, beide fort von hier!

Ich mache gleich mich an ihn. O erlaubt!

(König, Königin und Gefolge ab.)

Wie geht es meinem besten Prinzen Hamlet?

Hamlet. Gut, dem Himmel sei Dank.

Polonius. Kennt Ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet. Vollkommen. Ihr seid ein Fischhändler.

Polonius. Das nicht, mein Prinz.

Hamlet. So wollt' ich, daß Ihr ein so ehrlicher Mann wär't.

Polonius. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr, ehrlich sein, heißt, wie es in dieser Welt hergeht, ein Außermählter unter Zehntausenden sein.

Polonius. Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem toten Hunde ausbrütet; eine Gottheit, die Nas kühlt — habt Ihr eine Tochter?

Polonius. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen. Gaben sind ein Segen! aber da Eure Tochter empfangen könnte — seht Euch vor, Freund.

Polonius. Wie meint Ihr das? (Beiseite.) Immer auf meine

Tochter angespielt. Und doch kannte er mich zuerst nicht; er sagte, ich wäre ein Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen, sehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangsale, fast so schlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden. — Was leset Ihr, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Polonius. Aber wovon handelt es?

Hamlet. Wer handelt?

Polonius. Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet. Verleumdungen, Herr: denn der satirische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runzlicht sind; daß ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; daß sie einen überflüssigen Mangel an Witz und daneben sehr kraftlose Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen; denn Ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius (beiseite). Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.

Wollt Ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet. In mein Grab?

Polonius. Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (Beiseite.) Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dies ist ein Glück, daß die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem gesunden Sinne nicht so gut gelingen könnte. Ich will ihn verlassen, und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbietigst meinen Abschied von Euch nehmen.

Hamlet. Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius. Lebt wohl, mein Prinz.

Hamlet. Die langweiligen alten Narren!

Rosenkranz und Gildenstern kommen.

Polonius. Ihr sucht den Prinzen Hamlet auf; dort ist er.

Rosenkranz. Gott grüß' Euch, Herr. (Polonius ab.)

Gildenstern. Verehrter Prinz —

Rosenkranz. Mein teurer Prinz —

Hamlet. Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du, Gildenstern? Ah, Rosenkranz! Guter Bursche, wie geht's euch?

Rosenkranz. Wie mittelmäß'gen Söhnen dieser Erde.

Gildenstern. Glückliche, weil wir nicht überglücklich sind.

Wir sind der Knopf nicht auf Fortunas Mütze.

Hamlet. Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz. Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ihr wohnt also in der Gegend ihres Viertels, oder im Mittelpunkt ihrer Gunst?

Güldenstern. Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet. Im Schoße des Glücks? O sehr wahr! sie ist eine Meze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz. Nichts, mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuigkeit ist nicht wahr. Laßt mich euch näher befragen: worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen versehen, daß sie euch hierher ins Gefängnis schickt?

Güldenstern. Ins Gefängnis, mein Prinz?

Hamlet. Dänemark ist ein Gefängnis.

Rosenkranz. So ist die Welt auch eins.

Hamlet. Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz. Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet. Nun, so ist es keiner für euch, denn an sich ist nichts weder gut noch böse; das Denken macht es erst dazu. Für mich ist es ein Gefängnis.

Rosenkranz. Nun, so macht es Euer Ehrgeiz dazu; es ist zu eng für Euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich könnte in eine Rußschale eingesperrt sein, und mich für einen König von unermesslichem Gebiete halten, wenn nur meine bösen Träume nicht wären.

Güldenstern. Diese Träume sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz. Freilich, und mir scheint der Ehrgeiz von so lustiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet. So sind also unsere Bettler Körper und unsere Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten. Sollen wir an den Hof? Denn mein Seel', ich weiß nicht zu rasonnieren.

Beide. Wir sind beide zu Euren Diensten.

Hamlet. Nichts dergleichen, ich will euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen, denn, um wie ein ehrlicher Mann mit euch zu reden: mein Gefolge ist abscheulich. Aber um auf der ebenen Heerstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsingör?

Rosenkranz. Wir wollten Euch besuchen, nichts anders.

Hamlet. Ich Bettler, der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um

einen Heller zu teuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigene Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohl! Nun, sagt doch!

Güldenstern. Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständnis in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlaue genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz. Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet. Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unserer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unserer Jugend, bei der Verbindlichkeit unserer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Teureren, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht gerade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz (zu Güldenstern). Was sagt Ihr?

Hamlet. So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, haltet nicht zurück.

Güldenstern. Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet. Ich will euch sagen, warum; so wird mein Erraten eurer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königin braucht keinen Zoll breit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Übungen aufgegeben; und es steht in der That so übel um meine Gemütslage, daß die Erde, dieser treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft; dies wackere umwölbende Firmament, dies majestätische Dach mit goldenem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig, im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staube? Ich habe keine Lust am Manne — und am Weibe auch nicht, wie wohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Rosenkranz. Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet. Weshwegen lachtet Ihr denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Manne?

Rosenkranz. Ich dachte, wenn dem so ist, welche Fastenbewirtung die Schauspieler bei Euch finden werden. Wir holten sie unterwegs ein, sie kommen her, um Euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Der den König spielt, soll willkommen sein, seine

Majestät soll Tribut von mir empfangen; der kühne Ritter soll seine Klinge und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unentgeltlich seufzen; der Launige soll seine Rolle in Frieden endigen; der Narr soll den zu lachen machen, der ein fitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein soll ihre Gefinnung frei herauszagen, oder die Verse sollen dafür hinken. — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosentranz. Dieselbe, an der Ihr so viel Vergnügen zu finden pflegtet, die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie umherstreichen? Ein fester Aufenthalt war vorteilhafter sowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Rosentranz. Ich glaube, diese Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgetommenen Neuerung her.

Hamlet. Genießen sie noch dieselbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Besuchte man sie ebenso sehr?

Rosentranz. Nein, freilich nicht.

Hamlet. Wie kommt das? werden sie rostig?

Rosentranz. Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Nestlinge, die immer über das Gespräch hinausschreien, und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und bechnattern die gemeinen Theater — so nennen sie die andern — dergestalt, daß viele, die Degen tragen, sich vor Gänsefüßen fürchten, und kaum wagen hinzugehen.

Hamlet. Wie, sind es Kinder? Wer unterhält sie? Wie werden sie besoldet? Wollen sie nicht länger bei der Kunst bleiben, als sie den Diskant singen können? Werden sie nicht nachher sagen, wenn sie zu gemeinen Schauspielern heranwachsen, — wie sehr zu vermuten ist, wenn sie sich auf nichts Besseres stützen — daß ihre Komödienschreiber unrecht thun, sie gegen ihre eigene Zukunft deklamieren zu lassen?

Rosentranz. Wahrhaftig, es hat auf beiden Seiten viel Lärmen gegeben, und das Volk macht sich kein Gewissen daraus, sie zum Streit aufzuheizen. Eine Zeitlang war kein Geld mit einem Stück zu gewinnen, wenn Dichter und Schauspieler sich nicht darin mit ihren Gegnern herumzausten.

Hamlet. Ist es möglich?

Güldenstern. O sie haben sich gewaltig die Köpfe zerbrochen.

Hamlet. Tragen die Kinder den Sieg davon?

Rosentranz. Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und seine Last obendrein.

Hamlet. Es ist nicht sehr zu verwundern: denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, solange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, fünfzig, bis hundert

Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Übernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte.

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Güldenstern. Da sind die Schauspieler.

Hamlet. Liebe Herren, ihr seid willkommen zu Helsingör. Gebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Komplimente sind das Zubehör der Bewillkommung. Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler — das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß — einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern. Worin, mein teurer Prinz?

Hamlet. Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchturm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

Polonius kommt.

Polonius. Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet. Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosencranz. Vielleicht ist er zum zweitenmal hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet. Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt acht! — Ganz richtig, Herr, am Montag morgen, da war es eben.

Polonius. Gnädiger Herr, ich habe Euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich habe Euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius. Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Lirum, larum.

Polonius. Auf meine Ehre —

Hamlet. „Auf seinem Eselein jeder kam“ —

Polonius. Die besten Schauspieler in der Welt, sei es für Tragödie, Komödie, Historie, Pastorale, Pastoral-Komödie, Historiko-Pastorale, Tragiko-Historie, Tragiko-Komiko-Historiko-Pastorale, für unteilbare Handlung oder fortgehendes Gedicht. Seneca kann für sie nicht zu traurig, noch Plautus zu lustig sein. Für das Aufgeschriebene und für den Stegereif haben sie ihresgleichen nicht.

Hamlet. „O Jephtha, Richter Israels“ —

Welchen Schatz hattest du!

Polonius. Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet. Nun:

„Hätt' ein schön Töchterlein, nicht mehr,
Die liebt' er aus der Mäßen sehr.“

Polonius (beiseite). Immer meine Tochter.

Hamlet. Habe ich nicht recht, alter Jephtha?

Polonius. Wenn Ihr mich Jephtha nennt, gnädiger Herr,
so habe ich eine Tochter, die ich aus der Mäßen sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Polonius. Was folgt dann, gnädiger Herr?

Hamlet. Ei,

„Wie das Loos fiel,
Nach Gottes Will.“

Und dann wißt Ihr:

„Hierauf geschah's,
Wie zu vermuten was“ —

Aber Ihr könnt das im ersten Abschnitt des frommen Liedes weiter nachsehen; denn seht, da kommen die Abkürzer meines Gesprächs.

Vier oder fünf Schauspieler kommen.

Seid willkommen, ihr Herren, willkommen alle! — Ich freue mich, dich wohl zu sehen. — Willkommen, meine guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie ist dein Gesicht betrodelt, seit ich dich zuletzt sah; du wirst doch hoffentlich nicht in den Bart murmeln? — Ei, meine schöne junge Dame! Bei unserer Frauen, Fräulein, Ihr seid dem Himmel um die Höhe eines Absages näher gerückt, seit ich Euch zuletzt sah. Gebe Gott, daß Eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück den hellen Klang verloren haben mag. — Willkommen alle, ihr Herren! Wir wollen frisch daran, wie französische Falkoniere auf alles losfliegen, was uns vorkömmt. Gleich etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunst sehen. Wohlan! eine pathetische Rede.

Erster Schauspieler. Welche Rede, mein wertester Prinz?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber sie ist niemals aufgeführt, oder wenn es geschah, nicht mehr als einmal; denn ich erinnere mich, das Stück gefiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und andere, deren Urteil in solchen Dingen den Rang über dem meinigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in seinen Szenen wohlgeordnet, und mit ebensoviel weisem Maß als Verstand abgefaßt. Ich erinnere mich, daß jemand sagte, es sei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um den Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrucke, der an dem Verfasser Biererei verraten könnte, sondern er nannte es eine schlichte Manier, so gesund als angenehm, und ungleich mehr schön als geschmückt. Eine Rede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders da herum,

wo er von der Ermordung Priams spricht. Wenn Ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt bei dieser Zeile an. — Laß sehen, laßt sehen —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrtaniens Leu'n“ —
nein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.

„Der rauhe Pyrrhus, er, des düstre Waffen,
Schwarz wie sein Vorsatz, gleichen jener Nacht,
Wo er sich barg im unglückswangern Roß,
Hat jetzt die furchtbare Gestalt beschmiert
Mit grausamrer Heraldik: rote Farbe
Ist er von Haupt zu Fuß; scheußlich geschmückt
Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Gedörrt und flehend durch der Straßen Blut,
Die grausames, verfluchtes Licht verleihn
Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Born und Feuer
Bestrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,
Karfunkeln gleichend, sucht der höllische Pyrrhus
Altvater Priamus“ —

Fahrt nun so fort.

Polonius. Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gutem Ton und gutem Anstande.

Erster Schauspieler. „Er find't alsbald ihn,
Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert
Gehorcht nicht seinem Arm; liegt, wo es fällt,
Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart
Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:
Doch bloß vom Säusen seines grimmen Schwertes
Fällt der entnervte Vater. Klum
Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlen;
Es bückt sein Flammengipfel sich hinab,
Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen
Gefangen Pyrrhus' Ohr: denn seht, sein Schwert,
Das schon sich senkt auf des ehrwürd'gen Priam
Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt;
So stand er, ein gemalter Wütrich, da,
Und, wie gleichgültig gegen Zweck und Willen,
That nichts.

Doch wie wir oftmals sehn vor einem Sturm,
Ein Schweigen in den Himmeln, still die Wolken,
Die Winde sprachlos, und der Erdball drunten
Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft
Der grause Donner; so nach Pyrrhus' Säumnis
Treibt ihn erweckte Rach' außs neu zum Werk;
Und niemals trafen der Cyclopen Hämmer

Die Rüstung Mars, gestählt für ew'ge Dauer,
Fühlloser als des Pyrrhus blut'ges Schwert
Jetzt fällt auf Priamus. —

Pfui, Mehe du, Fortuna! All ihr Götter
Im großen Rat, nehmt ihre Macht hinweg;
Brecht alle Speichen, Felgen ihres Rades.
Die runde Rabe rollt vom Himmelsberg
Hinunter bis zur Hölle.“

Polonius. Das ist zu lang.

Hamlet. Es soll mit Eurem Barte zum Balbier. — Ich bitte dich, weiter! Er mag gern eine Posse oder eine Botengeschichte, sonst schläft er. Sprich weiter, komm auf Hekuba.

Erster Schauspieler. „Doch wer, o Jammer!

Die schlotterichte Königin gesehen“ —

Hamlet. Die schlotterichte Königin?

Polonius. Das ist gut; schlotterichte Königin ist gut.

Erster Schauspieler. „Wie barfuß sie umherlief, und den Flammen
Mit Thränengüssen drohte; einen Lappen
Auf diesem Haupte, wo das Diadem
Vor kurzem stand; und an Gewandes Statt
Um die von Weh'n erschöpften magern Weichen
Ein Laken, in des Schreckens Hast ergriffen:
Wer das gesehen, mit gift'gem Schelten hätte
Der an Fortunen Hochverrat verübt.

Doch wenn die Götter selbst sie da gesehen,
Als sie den Pyrrhus argen Hohn sah treiben,
Zerfegend mit dem Schwert des Vaters Leib:
Der erste Ausbruch ihres Schreies hätte —
Ist ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd —
Des Himmels glüh'nde Augen taun gemacht,
Und Götter Mitleid fühlen.“

Polonius. Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und
Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet. Es ist gut, du sollst mir das übrige nächstens her-
sagen. — Lieber Herr, wollt Ihr für die Bewirtung der Schauspieler
sorgen? Hört Ihr, laßt sie gut behandeln, denn sie sind der Spiegel
und die abgekürzte Chronik des Zeitalters. Es wäre Euch besser,
nach dem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als üble Nachrede
von ihnen, solange Ihr lebt.

Polonius. Gnädiger Herr, ich will sie nach ihrem Verdienst
behandeln.

Hamlet. Poß Wetter, Mann, viel besser. Behandelt jeden
Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher?

Behandelt sie nach Eurer eigenen Ehre und Würdigkeit: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat Eure Güte. Nehmt sie mit.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

Hamlet. Folgt ihm, meine Freunde; morgen soll ein Stück aufgeführt werden. — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzagos spielen?

Erster Schauspieler. Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Gebt uns das morgen abend. Ihr könntet im Notfalle eine Rede von ein Duzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfassen und einrücken möchte? Nicht wahr?

Erster Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Sehr wohl. — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn lustig macht.

(Polonius und die Schauspieler ab.)

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis abends: ihr seid willkommen zu Helsingör.

Rosentanz. Gnädiger Herr.

(Rosentanz und Gildenstern ab.)

Hamlet. Nun, Gott geleit' euch. — Jetzt bin ich allein.

O welch ein Schurk' und niedrer Sklav bin ich!

Ist's nicht erstaunlich, daß der Spieler hier
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm' und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!

Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun? Die Bühn' in Thränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder schwachgemuter Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigentum und teurem Leben

Verdammt' Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
 Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?
 Raust mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
 Zwick an der Nase mich? und straft mich Lügen
 Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dies?
 Ha! nähm' ich's eben doch. — Es ist nicht anders;
 Ich hege Taubenmut, mir fehlt's an Galle,
 Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
 Des Himmels Gei'r gemästet mit dem Nas
 Des Sklaven. Blut'ger, kupplerischer Bube!
 Fühloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —
 Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,
 Daß ich, der Sohn von einem teuren Vater,
 Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
 Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
 Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,
 Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
 Wie eine Küchenmagd!
 Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hum, hum!
 Ich hab' gehört, daß schuld'ge Geschöpfe,
 Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
 Der Bühne so getroffen worden sind
 Im innersten Gemüt, daß sie sogleich
 Zu ihren Missethaten sich bekannt:
 Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
 Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was
 Wie die Ermordung meines Vaters spielen
 Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
 Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen:
 Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist,
 Den ich gesehen, kann ein Teufel sein;
 Der Teufel hat Gewalt, sich zu verkleiden
 In lockende Gestalt; ja und vielleicht,
 Bei meiner Schwachheit und Melancholie, —
 Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern —
 Täuscht er mich zum Verderben: ich will Grund,
 Der sicherer ist. Das Schauspiel sei die Schlinge,
 In die den König sein Gewissen bringe. (16.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer in dem Schlosse.

Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz und
Güldenstern.

König. Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die seiner Tage Ruh' so wild zerreißt
Mit stürmischer, gefährlicher Verrücktheit?

Rosenkranz. Er giebt es zu, er fühle sich verstört:
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen.

Güldenstern. Noch bot er sich der Prüfung willig dar,
Hielt sich vielmehr mit schlauem Wahnwitz fern,
Wenn wir ihn zum Geständnis bringen wollten
Von seinem wahren Zustand.

Königin. Und wie empfing er euch?

Rosenkranz. Ganz wie ein Weltmann.

Güldenstern. Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz. Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freigebig mit der Antwort.

Königin. Ludet ihr

Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz. Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterwegs eingeholt.

Wir sagten ihm von diesen, und es schien,

Er hörte das mit einer Art von Freude.

Sie halten hier am Hof herum sich auf,

Und haben, wie ich glaube, schon Befehl,

Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius. Ja, so ist's,

Und mich ersucht' er, Eure Majestäten

Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König. Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,
Daß er sich dahin neigt.

Ihr lieben Herrn, schärfst seine Lust noch ferner,

Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz. Wir wollen's, gnäd'ger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

König. Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.

Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,

Damit er hier Ophelien wie durch Zufall

Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst,
Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,
Doch ungesehen, von der Zusammenkunft
Gewiß urtheilen und erraten können,
Ob's seiner Liebe Kummer ist, ob nicht,
Was so ihn quält.

Königin. Ich werde Euch gehorchen.
Was Euch betrifft, Ophelia, wünsch' ich nur,
Daß Eure Schönheit der beglückte Grund
Von Hamlets Wildheit sei: dann darf ich hoffen,
Daß Eure Tugenden zurück ihn bringen
Auf den gewohnten Weg, zu beider Ehre.

Ophelia. Ich wünsch' es, gnäd'ge Frau. (Königin ab.)

Polonius. Geht hier umher, Ophelia. — Gnädigster,
Laßt uns verbergen. — (Zu Ophelia.) Lest in diesem Buch,
Daß solcher Übung Schein die Einsamkeit
Bemäntle. — Wir sind oft hierin zu tadeln —
Gar viel erlebt man's — mit der Andacht Mienen
Und frommem Wesen überzudern wir
Den Teufel selbst.

König (beiseite). O allzuwahr! wie trifft
Dies Wort mit scharfer Geißel mein Gewissen!
Der Meze Wange, schön durch falsche Kunst,
Sticht ärger nicht von dem ab, was ihr hilft,
Als meine That von meinem glattsten Wort.
O schwere Last!

Polonius. Ich hör' ihn kommen: ziehn wir uns zurück.
(König und Polonius ab.)

Hamlet tritt auf.

Hamlet. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüt, die Pfeil und Schleudern
Des wütenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbteil — 's ist ein Ziel
Aufs innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.

Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
 Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
 Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
 Den Übermut der Ämter, und die Schmach,
 Die Unwert schweigendem Verdienst erweist,
 Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
 Mit einer Nadel bloß? Wer trüge diese Lasten,
 Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh'?
 Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
 Das unentdeckte Land, von des Bezirk
 Kein Wanderer wiederkehrt — den Willen irrt,
 Daß wir die Übel, die wir haben, lieber
 Ertragen als zu unbekannten fliehn.
 So macht Gewissen Feige aus uns allen;
 Der angeborenen Farbe der Entschließung
 Wird des Gedankens Blässe angefränkelt;
 Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
 Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
 Verlieren so der Handlung Namen. — Still!
 Die reizende Ophelia. — Schöne, schließ
 In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia. Mein Prinz, wie geht es Euch seit so viel Tagen?

Hamlet. Ich dank' Euch unterthänig; wohl.

Ophelia. Mein Prinz, ich hab' von Euch noch Angedenken,
 Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.

Ich bitt' Euch, nehmt sie jezo.

Hamlet. Nein, ich nicht;

Ich gab Euch niemals was.

Ophelia. Mein teurer Prinz, Ihr wißt gar wohl, Ihr thatet's,
 Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
 Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
 Nehmt dies zurück: dem edleren Gemüte
 Berarmt die Gabe mit des Gebers Güte.
 Hier, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ha ha! Seid Ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr?

Hamlet. Seid Ihr schön?

Ophelia. Was meint Eure Hoheit?

Hamlet. Daß, wenn Ihr tugendhaft und schön seid, Eure Tugend
 keinen Verkehr mit Eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia. Könnte Schönheit wohl besseren Umgang haben als
 mit der Tugend?

Hamlet. Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher

die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann. Dies war ehemals paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebe Euch einst.

Ophelia. In der That, mein Prinz, Ihr machtet mich's glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserem alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebe Euch nicht.

Ophelia. Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet. Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich selber solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mir stehen mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe, sie zu hegen, Einbildungskraft, ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit, sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns! Geh in ein Kloster! Wo ist Euer Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädiger Herr.

Hamlet. Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren anders nirgends spielt als in seinem eigenen Hause. Leb wohl.

Ophelia. O hilf ihm, güt'ger Himmel!

Hamlet. Wenn du heiratest, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verleumdung nicht entgehen. Geh in ein Kloster! Leb wohl! Oder willst du durchaus heiraten, nimm einen Narren; denn gescheite Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloster! geh! und das schleunig. Leb wohl.

Ophelia. Himmlische Mächte, stellt ihn wieder her!

Hamlet. Ich weiß auch von euren Malerei'n Bescheid, recht gut. Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anderes; ihr schleift, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Kreaturen verhungzte Namen, und stellt euch aus Leichtfertigkeit unwissend. Geh! mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich sage, wir wollen nichts mehr von Heiraten wissen: wer schon verheiratet ist, alle außer einen, soll das Leben behalten; die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Kloster! geh! (Hamlet ab.)

Ophelia. O welch ein edler Geist ist hier zerstört!

Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich der Frau'n elendeste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe

Die edle hochgebietende Vernunft
 Mißtönend wie verstimmte Glocken jezt;
 Dies hohe Bild, die Züge blühnder Jugend,
 Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!
 Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe.

Der König und Polonius treten wieder vor.

König. Aus Liebe? Nein, sein Gang geht dahin nicht,
 Und was er sprach, obwohl ein wenig wüßt,
 War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüt,
 Worüber seine Schwermut brütend sitzt;
 Und wie ich Sorge, wird die Ausgeburt
 Gefährlich sein. Um dem zuvorzukommen,
 Hab' ich's mit schleuniger Entschließung so
 Mir abgefaßt. Er soll in Eil' nach England,
 Den Rückstand des Tributes einzufordern.
 Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,
 Samt wandelbaren Gegenständen ihm
 Dies Etwas, das in seinem Herzen steckt,
 Worauf sein Kopf beständig hinarbeitend,
 Ihn so sich selbst entzieht. Was dünket Euch?

Polonius. Es wird ihm wohl thun; aber dennoch glaub' ich,
 Der Ursprung und Beginn von seinem Gram
 Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?
 Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
 Gesagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,
 Thut nach Gefallen; aber dünkt's Euch gut,
 So laßt doch seine königliche Mutter
 Ihn nach dem Schauspiel ganz allein ersuchen,
 Sein Leid ihr kund zu thun; sie gehe rund
 Mit ihm heraus: ich will, wenn's Euch beliebt,
 Mich ins Gehör der Unterredung stellen.
 Wenn sie es nicht herausbringt, schickt ihn dann
 Nach England, oder schließt ihn irgendwo
 Nach Eurer Weisheit ein.

König. Es soll geschehn:
 Wahnsinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn. (Alle ab.)

2. Scene.

Ein Saal im Schlosse.

Hamlet und einige Schauspieler treten auf.

Hamlet. Seid so gut und haltet die Rede, wie ich sie euch
 vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den Mund so
 Shakespeare's Werke. VI. Bb.

voll nehmt, wie viele unserer Schauspieler, so möchte ich meine Verse ebensogern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm und, wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit giebt. O es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester haarbuschiger Geselle eine Leidenschaft in Fegen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern, die meistens von nichts wissen, als verworrenen stummen Pantomimen und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasieren prügeln lassen: es überthrannt den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

Erster Schauspieler. Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet. Seid auch nicht allzu zahm, sondern laßt euer eigenes Urtheil euren Meister sein, paßt die Gebärde dem Wort, das Wort der Gebärde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals das Maß der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eigenen Züge, der Hoffart ihr eigenes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dies nun übertrieben oder zu schwach vorge stellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von andern überwiegen. O es giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehen und von andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzierten und blöften, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht geraten; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

Erster Schauspieler. Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet. O stellt es ganz und gar ab! Und die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein notwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut. Geht, macht euch fertig. (Schauspieler ab.)

Polonius, Rosencrantz und Guildenstern kommen.

Run, Herr, will der König dies Stück Arbeit anhören?

Polonius. Ja, die Königin auch, und das sogleich.

Hamlet. Heißt die Schauspieler sich eilen. (Polonius ab.)
 Wollt ihr beide sie treiben helfen?

Rosenkranz u. Gildenstern. Ja, gnädiger Herr.

(Beide ab.)

Hamlet. He, Horatio!

Horatio kommt.

Horatio. Hier, lieber Prinz, zu Eurem Dienst.

Hamlet. Du bist grad ein so wacker Mann, Horatio,

Als je mein Umgang einem mich verbrüderet.

Horatio. Mein bester Prinz —

Hamlet. Nein, glaub nicht, daß ich schmeichle.

Was für Beförderung hoffst' ich wohl von dir,

Der keine Rent' als seinen muntern Geist,

Um sich zu nähren und zu kleiden hat?

Weshwegen doch dem Armen schmeicheln? Nein,

Die Honigzunge lecke dumme Pracht,

Es beuge sich des Knies gelenke Angel,

Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.

Seit meine liebe Seele Herrin war

Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,

Hat sie dich auserkoren. Denn du warst,

Als littst du nichts, indem du alles littest;

Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick

Mit gleichem Dank genommen; und gesegnet,

Wes Blut und Urteil sich so gut vermischt,

Daß er zur Pseife nicht Fortunen dient,

Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.

Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft

Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen

Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,

Wie ich dich hege. — Schon zu viel hiervon.

Es giebt zu Nacht ein Schauspiel vor dem König;

Ein Auftritt kommt darin dem Umstand nah,

Den ich von meines Vaters Tod dir sagte.

Ich bitt' dich, wenn du das im Gange siehst,

So achte mit der ganzen Kraft der Seele

Auf meinen Oheim: wenn die verborgne Schuld

Bei einer Rede nicht zum Vorschein kommt,

So ist's ein höll'scher Geist, den wir gesehn,

Und meine Einbildungen sind so schwarz

Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk ihn recht,

Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern,

Und wir vereinen unser Urtheil dann
Zur Prüfung seines Aussehns.

Horatio. Gut, mein Prinz:

Wenn er was stiehlt, indes das Stück gespielt wird,
Und schlüpfet durch, so zahl' ich für den Diebstahl.

Hamlet. Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig sein.
Wählt einen Platz.

Ein dänischer Marsch. Trompetenstoß. Der König, die Königin, Polonius,
Ophelia, Rosentranz, Gildenstern und andere.

König. Wie lebt unser Vetter Hamlet?

Hamlet. Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleonsgerecht.
Ich esse Lust, ich werde mit Versprechungen gestopft; man kann
Kapaunen nicht besser mästen.

König. Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen, Hamlet;
dies sind meine Worte nicht.

Hamlet. Meine auch nicht mehr. (Zu Polonius.) Ihr spieltet
einmal auf der Universität, Herr? Sagtet Ihr nicht so?

Polonius. Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen
guten Schauspieler gehalten.

Hamlet. Und was stellet Ihr vor?

Polonius. Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich ward auf
dem Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Es war brutal von ihm, ein so kapitaless Kalb um-
zubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosentranz. Ja, gnädiger Herr, sie erwarten Euren Befehl.

Königin. Komm hierher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet. Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius (zum Könige). O ho, hört Ihr das wohl?

Hamlet. Fräulein, soll ich in Eurem Schoße liegen?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen.)

Ophelia. Nein, mein Prinz.

Hamlet. Ich meine den Kopf auf Euren Schoß gelehnt.

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Denkt Ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia. Ich denke nichts.

Hamlet. Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines
Mädchens zu liegen.

Ophelia. Was ist, mein Prinz?

Hamlet. Nichts.

Ophelia. Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. O, ich reiße Poffen wie fein anderer. Was kann ein

Mensch Besseres thun als lustig sein? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia. Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet. So lange schon? Ei so mag der Teufel schwarz gehn; ich will einen Zobelpelz tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben und noch nicht vergessen! So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unserer lieben Frauen! Kirchen muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn, es geht ihm wie dem Steckenpferde, dessen Grabschrift ist:

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd.“

(Trompeten, hierauf die Pantomime.)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Gebärden der Beteuerung. Er hebt sie auf und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König tot, und macht leidenschaftliche Gebärden. Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stummen zurück, und scheint mit ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin: sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber seine Liebe an.)

(Sie gehen ab.)

Ophelia. Was bedeutet dies, mein Prinz?

Hamlet. Ei, es ist spitzbübische Munkelsei; es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des Stücks anzeigt.

Der Prolog tritt auf.

Hamlet. Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: Die Schauspieler können nichts geheimhalten, sie werden alles ausplaudern.

Ophelia. Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet. Ja, oder irgend eine Vorstellung, die Ihr ihm vorstellen wollt. Schämt Euch nur nicht, ihm vorzustellen, so wird er sich nicht schämen. Euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia. Ihr seid schlimm, Ihr seid schlimm; ich will das Stück anhören.

Prolog. Für uns und unsre Vorstellung

Mit unterthän'ger Huldigung

Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet. Ist dies ein Prolog, oder ein Dentspruch auf einem Ringe?

Ophelia. Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet. Wie Frauenliebe.

Ein König und eine Königin treten auf.

König (im Schauspiel). Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen
Um Nereus' Flut und Tellus' Rund getragen,
Und zwölffmal dreißig Mond' in fremdem Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königin (im Schauspiel). Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.
Doch leider seid Ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß Ihr mich ängstet: aber zag' ich gleich,
Doch, mein Gemahl, nicht ängsten darf es Euch.
Denn Weiberfurcht hält Maß mit ihrem Lieben;
In beiden gar nichts, oder übertrieben.
Wie meine Lieb' ist, hab' ich Euch gezeigt:
Ihr seht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.
Das Kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König (im Schauspiel). Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald;
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt.
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben,
Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweiter Gatte —

Königin (im Schauspiel). O halt ein! halt ein!
Verrat nur könnte solche Liebe sein.
Beim zweiten Gatten würd' ich selbst mir fluchen;
Die einen totschiß, mag den zweiten suchen.

Hamlet. Das ist Vermut.

Königin (im Schauspiel). Das, was die Bande zweiter Ehe flicht,
Ist schnöde Sucht nach Vorteil, Liebe nicht.
Es tötet noch einmal den toten Gatten,
Dem zweiten die Umarmung zu gestatten.

König (im Schauspiel). Ich glaub', Ihr denket jetzt, was Ihr gesprochen,
Doch ein Entschluß wird oft von uns gebrochen,
Der Vorsatz ist ja der Erinnerung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt.
Wie herbe Früchte fest am Baume hängen,
Doch leicht sich lösen, wenn sie Reif' erlangen.
Notwendig ist's, daß jeder leicht vergißt
Zu zahlen, was er selbst sich schuldig ist.
Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet,
Entgeht das Ziel uns, wann sie selber endet.

Der Ungestüm sowohl von Freud' als Leid,
 Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.
 Laut klagt das Leid, wo laut die Freude schwärmet,
 Leid freut sich leicht, wenn Freude leicht sich härmeth.
 Die Welt vergeht: es ist nicht wunderbar,
 Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.
 Denn eine Frag' ist's, die zu lösen bliebe,
 Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
 Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn;
 Der Arme steigt und Feinde lieben ihn.
 So weit scheint Liebe nach dem Glück zu wählen:
 Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,
 Und wer in Not versucht den falschen Freund,
 Verwandelt ihn sogleich in einen Feind.
 Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,
 Will' und Geschick sind stets in Streit befangen.
 Was wir ersinnen, ist des Zufalls Spiel,
 Nur der Gedank' ist unser, nicht sein Ziel.
 So denk, dich soll kein zweiter Vatt' erwerben,
 Doch mag dies Denken mit dem ersten sterben.

Königin (im Schauspiel). Versag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!
 Gönnt, Tag und Nacht, mir Lust und Ruhe nicht!
 Verzweiflung werd' aus meinem Trost und Hoffen,
 Nur Klausner-Buß' im Kerker steh mir offen!
 Mag alles, was der Freude Antlitz trübt,
 Zerstören, was mein Wunsch am meisten liebt,
 Und hier und dort verfolge mich Beschwerde,
 Wenn, einmal Witwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet (zu Ophelia). Wenn sie es nun brechen sollte —

König (im Schauspiel). 's ist fest geschworen. Laß mich, Liebe, nun;
 Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,
 Die Zeit zu täuschen.

Königin (im Schauspiel). Wiege dich der Schlummer,
 Und nimmer komme zwischen uns ein Kummer! (Ab.)

Hamlet. Gnädige Frau, wie gefällt Euch das Stück?

Königin. Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet. O, aber sie wird ihr Wort halten!

König. Habt Ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Argerniß geben?

Hamlet. Nein, nein; sie spaßen nur, vergiften im Spaß, kein Argerniß in der Welt.

König. Wie nennt Ihr das Stück?

Hamlet. Die Mausefalle. Und wie das? Metaphorisch. Das

Stück ist die Vorstellung eines in Vienna geschehenen Mordes. Gonzago ist der Name des Herzogs, seiner Gemahlin Baptista; Ihr werdet gleich sehen, es ist ein spitzbüßischer Handel. Aber was thut's? Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsere Haut ist gesund.

Lucianus tritt auf.

Dies ist ein gewisser Lucianus, ein Nefse des Königs.

Ophelia. Ihr übernehmt das Amt des Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet. O ich wollte zwischen Euch und Eurem Liebsten Dolmetscher sein, wenn ich die Marionetten nur tanzen sähe.

Ophelia. Ihr seid spitz, gnädiger Herr, Ihr seid spitz.

Hamlet. Ihr würdet zu stöhnen haben, ehe Ihr meine Spitze abstumpftet.

Ophelia. Immer noch besser und schlimmer.

Hamlet. So müßt ihr eure Männer nehmen. — Fang an, Mörder! laß deine vermaledeiten Gesichter, und fang an! Wohlauf: Es brüllt um Rache das Gefrächz des Raben —

Lucianus. Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig, Gelegne Zeit, kein Wesen gegenwärtig.

Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Dreimal vom Fluche Hekates betaut!

Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe

Sogleich auf dies gesunde Leben werfe!

(Wießt das Gift in das Ohr des Schlafenden.)

Hamlet. Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Sein Name ist Gonzago: die Geschichte ist vorhanden, und in außerlesenem Italienisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehen, wie der Mörder die Liebe von Gonzagos Gemahlin gewinnt.

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie? durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königin. Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius. Macht dem Schauspiel ein Ende.

König. Leuchtet mir! fort!

Polonius. Licht! Licht! Licht!

Alle ab, außer Hamlet und Horatio

Hamlet.

Ei, der Gesunde hüpfst und lacht,

Dem Wunden ist's vergällt;

Der eine schläft, der andre wacht,

Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dies, und ein Wald von Federbüschen — wenn meine sonstige Antwortschaft in die Pilze geht — nebst ein paar gepufften Rosen auf meinen gekerbten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen?

Horatio. O ja, einen halben Anteil an der Einnahme.

Hamlet. Nein, einen ganzen.

Denn dir, mein Damon, ist bekannt,

Dem Reiche ging zu Grund

Ein Jupiter: und herrschet hier

Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio. Ihr hättet reimen können.

Hamlet. O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort des Geistes. Merktest du?

Horatio. Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet. Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio. Ich habe ihn genau betrachtet.

Hamlet. Ha ha! — Kommt, Musik! kommt, die Flöten! —

Denn wenn der König von dem Stück nichts hält,

Ei nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.

Rosenkranz und Gildensteru kommen.

Kommt, Musik!

Gildensteru. Bester gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort mit Euch.

Hamlet. Eine ganze Geschichte, Herr.

Gildensteru. Der König —

Hamlet. Nun, was giebt's mit ihm?

Gildensteru. Er hat sich auf sein Zimmer begeben, und ist sehr übel.

Hamlet. Vom Trinken, Herr?

Gildensteru. Nein, von Galle.

Hamlet. Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dies dem Arzte melden, denn wenn ich ihm eine Reinigung zumutete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Gildensteru. Bester Herr, bringt einige Ordnung in Eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet. Ich bin zahm, Herr, sprecht

Gildensteru. Die Königin, Eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu Euch geschickt.

Hamlet. Ihr seid willkommen.

Gildensteru. Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es Euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl Eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet. Herr, ich kann nicht.

Gildensteru. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort, als ich geben kann, ist zu

Eurem Befehl; oder vielmehr, wie Ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt Ihr —
Rosenkranz. Sie sagt also folgendes: Euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet. O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Verwunderung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz. Sie wünscht mit Euch in ihrem Zimmer zu reden, ehe Ihr zu Bett geht.

Hamlet. Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehnmal unsere Mutter. Habt Ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz. Gnädiger Herr, Ihr liebtet mich einst —

Hamlet. Das thu' ich noch, bei diesen beiden Diebeszangen hier!

Rosenkranz. Bester Herr, was ist die Ursache Eures Übels? Gewiß, Ihr tretet Eurer eigenen Freiheit in den Weg, wenn Ihr Eurem Freunde Euren Kummer verheimlicht.

Hamlet. Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz. Wie kann das sein, da Ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im Dänischen Reiche habt?

Hamlet. Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächst“ — das Sprichwort ist ein wenig rostig.

Schauspieler kommen mit Flöten.

O die Flöten! Laßt mich eine sehen. — Um Euch insbesondere zu sprechen: (nimmt Gölldenstern beiseite) Westwegen geht Ihr um mich herum, um meine Bitterung zu bekommen, als wolltet Ihr mich in ein Netz treiben?

Gölldenstern. O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzu kühn ist, so ist meine Liebe ungesittet.

Hamlet. Das versteh' ich nicht recht. Wollt Ihr auf dieser Flöte spielen?

Gölldenstern. Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte Euch.

Gölldenstern. Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet. Ich ersuche Euch darum.

Gölldenstern. Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist so leicht wie Lügen. Regiert diese Windlöcher mit Euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit Eurem Munde Odem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht Ihr, dies sind die Griffe.

Gölldenstern. Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet. Nun, seht Ihr, welch ein nichtswürdiges Ding Ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; Ihr wollt thun, als

kenntet Ihr meine Griffe; Ihr wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen, Ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrument hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt Ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt Ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Instrument Ihr wollt, Ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

Polonius kommt.

Gott grüß' Euch, Herr.

Polonius. Gnädiger Herr, die Königin wünscht Euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht Ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kamels?

Polonius. Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kamel.

Hamlet. Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius. Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet. Oder wie ein Walsfisch?

Polonius. Ganz wie ein Walsfisch.

Hamlet. Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie narren mich, daß mir die Geduld beinah reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius. Das will ich ihr sagen. (Ab.)

Hamlet. Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde.

(Rosenkranz, Gildenstern, Horatio und die andern ab.)

Nun ist die wahre Spüßzeit der Nacht,

Wo Grüste gähnen, und die Hölle selbst

Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,

Und thäte bittre Dinge, die der Tag

Mit Schauern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.

O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge

Sich Neros Seel' in diesen festen Busen!

Grausam, nicht unnatürlich laß mich sein;

Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.

Hierin seid Heuchler, Zung', und du, Gemüt:

Wie hart mit ihr auch meine Rede schmäle,

Nie will'ge drein, sie zu versiegeln, Seele! (Ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Der König, Rosenkranz und Gildenstern treten auf.

König. Ich mag ihn nicht, auch steht's um uns nicht sicher,
Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch fertig:

Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,
Und er soll dann mit euch nach England hin.
Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht
Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern. Wir wollen uns bereiten.

Es ist gewissenhafte heil'ge Furcht,
Die vielen, vielen Seelen zu erhalten,
Die Eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz. Schon das besondre, einzle Leben muß
Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths
Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr
Der Geist, an dessen Heil das Leben vieler
Beruht und hängt. Der Majestät Verschneiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
Befittet und gefugt sind: wenn es fällt,
So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung
Den ungeheuren Sturz. Kein König seufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König. Ich bitte, rüstet euch zur schnellen Reise:
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,
Die auf zu freien Füßen jezo geht.

Rosenkranz u. Güldenstern. Wir wollen eilen. (Beide ab.)

Polonius kommt.

Polonius. Mein Fürst, er geht in seiner Mutter Zimmer.

Ich will mich hinter die Tapete stellen,
Den Hergang anzuhören; seid gewiß,
Sie schildt ihn tüchtig aus, und wie Ihr sagtet,
Und weislich war's gesagt, es schickt sich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur partiisch ihr Gespräch
Im stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürst,
Eh Ihr zu Bett geht, sprech' ich vor bei Euch,
Und meld' Euch, was ich weiß.

König. Dank, lieber Herr. (Polonius ab.)

O meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel,
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche,
Mord eines Bruders! — Beten kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille;
Die stärkste Schuld besiegt den starken Voratz,

Und wie ein Mann, dem zwei Geschäft' obliegen,
 Steh' ich in Zweifel, was ich erst soll thun
 Und lasse beides. Wie? wär' diese Hand
 Auch um und um in Bruderblut getaucht:
 Giebt es nicht Regen gnug im milden Himmel,
 Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
 Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
 Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,
 Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
 Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
 Emporschaun: mein Verbrechen ist geschehn.
 Doch o, welch eine Wendung des Gebets
 Ziemt meinem Fall? Vergieb mir meinen schändlichen Mord?
 Dies kann nicht sein; mir bleibt ja stets noch alles,
 Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
 Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin,
 Wird da verzeihn, wo Missethat besteht?
 In den verderbten Strömen dieser Welt
 Kann die vergold'te Hand der Missethat
 Das Recht wegstoßen, und der Sünde Lohn
 Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
 Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
 In ihrer wahren Art, und wir sind selbst
 Genötigt, unsern Fehlern in die Zähne,
 Ein Zeugnis abzulegen. Nun? was bleibt?
 Sehn, was die Neue kann. Was kann sie nicht?
 Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
 O Jammerstand! O Bufen, schwarz wie Tod!
 O Seele, die, sich frei zu machen ringend,
 Noch mehr verstrickt wird! — Engel, helfst! versucht!
 Beugt euch, ihr starren Knie! gestähltes Herz,
 Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
 Vielleicht wird alles gut. (Entfernt sich und kniet nieder.)

Hamlet kommt.

Hamlet. Jetzt könnt' ich's thun, bequem; er ist im Beten,
 Jetzt will ich's thun — und so geht er gen Himmel,
 Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube
 Ermordet meinen Vater, und dafür
 Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
 Gen Himmel.
 Ei, das wär' Gold und Löhnung, Rache nicht.
 Er überfiel in Wüsthelt meinen Vater,
 Voll Speiß', in seiner Sünden Matenblüte.

Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,
Allein nach unsrer Denkart und Vermutung
Ergeht's ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Übergang?

Nein.

Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezücht!
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wut,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beim Doppeln, Fluchen oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:
Dies soll nur Frist den sieben Tagen sein. (Ab.)

Der König steht auf und tritt vor.

König. Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen:
Wort' ohne Sinn kann nie zum Himmel dringen. (Ab.)

4. Scene.

Zimmer der Königin.

Die Königin und Polonius treten auf.

Polonius. Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht,
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit
Geschirmt, und zwischen großer Hiß' und ihm
Gestanden hat. Ich will hier still mich bergen
Ich bitt' Euch, schont ihn nicht.

Hamlet (hinter der Scene). Mutter, Mutter, Mutter!

Königin. Verlaßt Euch drauf.

Sorgt meinetwegen nicht. Zieht Euch zurück,

Ich hör' ihn kommen. (Polonius verbirgt sich.)

Hamlet kommt.

Hamlet. Nun, Mutter, sagt: was giebt's?

Königin. Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt.

Hamlet. Mutter, mein Vater ist von Euch beleidigt.

Königin. Kommt, kommt! Ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet. Geht, geht! Ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königin. Was soll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin. Habt Ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!

Ihr seid die Königin, Weib Eures Mannes Bruders,
Und — wär' es doch nicht so! — seid meine Mutter.

Königin. Gut, andre sollen zur Vernunft Euch bringen.

Hamlet. Kommt, setzt Euch nieder; Ihr sollt nicht vom Platz,
Nicht gehn, bis ich Euch einen Spiegel zeige,
Worin Ihr Euer Innerstes erblickt.

Königin. Was willst du thun? Du willst mich doch nicht morden?
He, Hilfe! Hilfe!

Polonius (hinter der Tapete). Hilfe! he, herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (Er zieht.) Tot! ich wett' 'nen Dukaten, tot!
(Thut einen Stoß durch die Tapete.)

Polonius (hinter der Tapete). O ich bin umgebracht! (Fällt und stirbt.)

Königin. Weh mir! was thatest du?

Hamlet. Fürwahr, ich weiß es nicht: ist es der König?

(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor.)

Königin. O, welche rasche blut'ge That ist dies!

Hamlet. Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So schlimm beinah, als einen König töten,
Und in die Eh' mit seinem Bruder treten.

Königin. Als einen König töten!

Hamlet.

Ja, so sagt' ich.

(Zu Polonius.) Du klägliches vormit'ger Narr, fahr wohl!

Ich nahm dich für 'nen Höhern: nimm dein Loß.

Du siehst, zu viel Geschäftigkeit ist mißlich. —

Ringt nicht die Hände so! still setzt Euch nieder,

Laßt Euer Herz mich ringen, denn das will ich,

Wenn es durchdringlich ist, wenn nicht so ganz

Verdammte Angewöhnung es gestählt,

Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königin. Was that ich, daß du gegen mich die Zunge

So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,

Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,

Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt

Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn

Und Beulen hinsetzt: Ehgelübde falsch

Wie Spielereide macht; o eine That,

Die aus dem Körper des Vertrages ganz

Die innere Seele reißet, und die süße

Religion zum Wertgepränge macht.

Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,

Dies Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,
Als nahte sich der jünste Tag, gedenkt
Trübsinnig dieser That.

Königin.

Weh! welche That
Brüllt denn so laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet. Seht hier, auf dies Gemälde und auf dies,
Das nachgeahmte Gleichnis zweier Brüder.
Seht, welche Anmut wohnt' auf diesen Brau'n,
Apollos Locken, Jovis' hohe Stirn,
Ein Aug' wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,
Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederschwingt auf himmelnahe Höhen;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die sein Spiegel jeder Gott gedrückt,
Der Welt Gewähr für einen Mann zu leisten:
Dies war Eu'r Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier ist Eu'r Gatte, gleich dem brand'gen Halm,
Verderblich seinem Bruder. Habt Ihr Augen?
Die Weide dieses schönen Bergs verläßt Ihr,
Und mästet Euch im Sumpf? Ha, habt Ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in Eurem Alter
Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Ging' wohl von dem zu dem? Sinn habt Ihr sicher;
Sonst könnte keine Regung in Euch sein:
Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnsinn würde hier nicht irren; nie
Hat so den Sinn Berrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel
Hat bei der Blindheit Euch so bethört?
Sehn, ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,
Ohr ohne Hand und Aug', Geruch ohn' alles,
Ja nur ein Teilschen eines echten Sinns
Tappt nimmermehr so zu.
Scham, wo ist dein Erröten? wilde Hölle,
Empörst du dich in der Matrone Gliedern,
So sei die Keuschheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und schmelz' in ihrem Feuer hin;
Auf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff stürmt: da der Frost ja selbst
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Dem Willen kuppelt.

Königin. O Hamlet, sprich nicht mehr!

Du lehrst die Augen recht ins Innre mir,
Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe lassen.

Hamlet. Nein, zu leben
Im Schweiß und Brodem eines eilen Betts,
Gebriiht in Fäulnis; buhlend und sich paarend
über dem garst'gen Nest —

Königin. O sprich nicht mehr!

Mir bringen diese Wort' ins Ohr wie Dolche,
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet. Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht wert
Das Zehntel eines Zwanzigteils von ihm,
Der Eu'r Gemahl war; ein Hanswurst von König,
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl,
Und in die Tasche steckte.

Königin. Halt inne!

Der Geist kommt.

Hamlet. Ein geslickter Lumpenkönig! —

Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelscharen! — Was will dein würdig Bild?

Königin. Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet. Kommt Ihr nicht, Euren trägen Sohn zu schelten,
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen
Vollführung Eures furchtbaren Gebots?
O sagt!

Geist. Vergiß nicht! Diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,
In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten!
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet. Wie ist Euch, Mutter?

Königin. Ach, wie ist denn Euch,

Daß Ihr die Augen heftet auf das Leere,
Und redet mit der körperlosen Luft?
Bild blißen Eure Geister aus den Augen,
Und wie ein schlafend Heer beim Wassenlärm,
Sträut Eu'r liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,
Spreng auf die Hitz' und Flamme deines Abels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet. Auf ihn! Auf ihn! Seht Ihr, wie blaß er starrt?
 Sein Anblick, seine Sache, würde Steinen
 Vernunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich;
 Damit nicht deine klägliche Gebärde
 Mein strenges Thun erweicht: sonst fehlt ihm dann
 Die echte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königin. Mit wem besprecht Ihr Euch?

Hamlet.

Seht Ihr dort nichts?

Königin. Gar nichts; doch seh' ich alles, was dort ist.

Hamlet. Und hörtet Ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet. Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!

Mein Vater in leibhaftiger Gestalt.

Seht, wie er eben zu der Thür hinausgeht! (Geist ab.)

Königin. Dies ist bloß Eures Hirnes Ausgeburt;
 In dieser wesenlosen Schöpfung ist
 Verzückerung sehr geübt.

Hamlet. Verzückerung?

Mein Puls hält ordentlich wie Eurer Takt,

Spielt ebenso gesunde Melodien;

Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.

Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole

Die Sach' Euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz

Abspringen würde. Mutter, um Eu'r Heil!

Legt nicht die Schmeichelsalb' auf Eure Seele,

Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht Eu'r Vergehn;

Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,

Indes Verderbnis, heimlich untergrabend,

Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel,

Bereuet was geschehn, und meidet künft'ges,

Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.

Bergebt mir diese meine Tugend; denn

In dieser feisten, engebrüst'gen Zeit

Muß Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster,

Ja kriechen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin. O Hamlet! du zerspaltest mir das Herz.

Hamlet. O werft den schlechtern Teil davon hinweg,

Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.

Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,

Nehmt eine Tugend an, die Ihr nicht habt.

Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen

Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:

Er giebt der Übung schöner, guter Thaten

Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
 Die gut sich anlegt. Seid zur Nacht enthaltsam,
 Und das wird eine Art von Leichtigkeit
 Der folgenden Enthaltung leihn; die nächste
 Wird dann noch leichter: denn die Übung kann
 Fast das Gepräge der Natur verändern;
 Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
 Mit wunderbarer Macht. Nochmals, schlaft wohl!
 Um Euren Segen bitt' ich, wann Ihr selbst
 Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn
 Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
 Und mich durch dies, und dies durch mich zu strafen,
 Daß ich ihm Diener muß und Geißel sein.
 Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
 Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl!
 Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
 Schlimm fängt es an, und Schlimmres naht sich.
 Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin. Was soll ich thun?

Hamlet. Durchaus nicht das, was ich Euch heiße thun.
 Laßt den geduns'nen König Euch ins Bett
 Von neuem locken, in die Wangen Euch
 Mutwillig kneipen; Euch sein Mäuschen nennen,
 Und für ein paar verbuhlte Küß', ein Spielen
 In Eurem Nacken mit verdammten Fingern,
 Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
 Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
 Nur toll aus List. Gut wär's, Ihr ließt's ihn wissen.
 Denn welche Königin, schön, keusch und klug,
 Verhehlte einem Kancker, einem Molch
 So teure Dinge wohl? wer thäte das?
 Nein, trotz Erkenntnis und Verschwiegenheit,
 Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
 Die Vögel fliegen, und wie jener Affe,
 Kriecht in den Korb, um Proben anzustellen,
 Und brecht Euch selbst den Hals.

Königin. Sei du gewiß, wenn Worte Atem sind,
 Und Atem Leben ist, hab' ich kein Leben,
 Das auszuatmen, was du mir gesagt.

Hamlet. Ich muß nach England; wißt Ihr's?

Königin. Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet. Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen,
 Die beiden, denen ich wie Mattern traue,

Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen
 Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei
 Herolden gleich mich führen. Sei es drum!
 Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver
 Der Feuerwerker aufsteigt; und mich trägt
 Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klastert tiefer
 Als ihre Minen grab', und sprengte sie
 Bis an den Mond. O es ist gar zu schön,
 Wenn so zwei Listen sich entgegengehn! —
 Der Mann packt meine Last auf;
 Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen.
 Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Ratsherr da
 Ist jetzt sehr still, geheim und ernst fürwahr,
 Der sonst ein schelm'scher alter Schwäzer war.
 Kommt, Herr, ich muß mit Euch ein Ende machen. —
 Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verschiedenen Seiten ab. Hamlet schleift den Polonius heraus.)

Bierter Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Der König, die Königin, Rosenkranz und Gildenstern.

König. In diesen tiefen Seufzern ist ein Sinn;
 Legt sie uns aus, wir müssen sie verstehn,
 Wo ist Eu'r Sohn?

Königin (zu Rosenkranz und Gildenstern).

Räumt diesen Platz uns auf ein Weilchen ein. (Beide ab.)

Ah, mein Gemahl! was sah ich diese Nacht!

König. Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin. Er rast wie See und Wind, wenn beide kämpfen,
 Wer mächt'ger ist: in seiner wilden Wut,
 Da er was hinterm Teppich rauschen hört,
 Reißt er die Kling' heraus, schreit: eine Ratte!
 Und tötet so in seines Wahnes Hitze
 Den ungefehrten guten alten Mann.

König. O schwere That! so wär' es uns geschehen,
 Wenn wir dajelbst gestanden. Seine Freiheit
 Droht aller Welt, Euch selbst, uns, jedem andern.
 Ach! wer steht ein für diese blut'ge That?

Uns wird zur Last sie fallen, deren Vorsicht
Den tollen jungen Mann eng eingesperrt
Und fern von Menschen hätte halten sollen.
Doch unsre Liebe war so groß, daß wir
Nicht einsehn wollten, was das Beste war.
Und wie der Eigner eines bösen Schadens,
Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren
Recht an des Lebens Mark. Wo ist er hin?

Königin. Er schafft den Leichnam des Erschlagenen weg,
Wobei sein Wahnsinn, wie ein Körnchen Gold
In einem Erz von schlechteren Metallen,
Sich rein beweist; er weint um das Geschehne.

König. O Gertrud, laßt uns gehn!

Sobald die Sonne an die Berge tritt,
Schiffst man ihn ein; und diese sch. öde That
Muß unsre ganze Majestät und Kunst
Vertreten und entschuldigen. — He, Gölldenstern!

Rosentkranz und Gölldenstern kommen.

Geht, beide Freunde, nehmt Euch wen zu Hilfe.

Hamlet hat den Polonius umgebracht

In seinem tollen Mut, und ihn darauf

Aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt.

Geht, sucht ihn, sprecht ihm zu, und bringt den Leichnam

In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hierbei.

(Rosentkranz und Gölldenstern ab.)

Kommt, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden

Die klügsten auf, und machen ihnen kund,

Was wir zu thun gedenken, und was leider

Geschehn: so kann der schlangenart'ge Leumund,

Des Zischeln von dem einen Pol zum andern,

So sicher wie zum Ziele die Kanone

Den gift'gen Schuß trägt, unsern Namen noch

Verfehlen, und die Luft unschädlich treffen.

O komm hinweg mit mir! Entsetzen ist

In meiner Seel' und innerlicher Zwist. *(Beide ab.)*

2. Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Hamlet kommt.

Hamlet. — Sicher beigepackt. —

Rosentkranz u. Gölldenstern *(hinter der Scene).* Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet. Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet?
O, da kommen sie.

Rosenkranz und Gildenstern kommen.

Rosenkranz. Was habt Ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet. Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.

Rosenkranz. Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da In die Kapelle tragen.

Hamlet. Glaubst es nicht.

Rosenkranz. Was nicht glauben?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimnis bewahren kann, und meines nicht. Überdies, sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?

Rosenkranz. Nehmt Ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr, der des Königs Huld, seine Gunstbezeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Er hält sie wie ein Affe den Bissen im Winkel seines Kinnbackens; zuerst in den Mund gesteckt, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er braucht, was Ihr aufgesammelt habt, so darfst du nur drücken, so seid Ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz. Ich verstehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren.

Rosenkranz. Gnädiger Herr, Ihr müßt uns sagen, wo die Leiche ist, und mit uns zum Könige gehen.

Hamlet. Die Leiche ist beim König, aber der König ist nicht bei der Leiche. Der König ist ein Ding —

Gildenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Das nichts ist: Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hintendrein. (Alle ab.)

3. Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Der König tritt auf mit Gefolge.

König. Ich laß' ihn holen, und den Leichnam suchen.

O wie gefährlich ist's, daß dieser Mensch
So frank umhergeht! Dennoch dürfen wir
Nicht nach dem strengen Recht mit ihm verfahren,
Er ist beliebt bei der verworrenen Menge,
Die mit dem Aug', nicht mit dem Urtheil wählt,
Und wo das ist, wägt man des Schuld'gen Plage,
Doch nie die Schuld. Um alles auszugleichen,
Muß diese schnelle Wegsendung ein Schritt
Der Überlegung scheinen: wenn die Krankheit

Verzweifelt ist, kann ein verzweifelt Mittel
Nur helfen, oder keins.

Rosenkranz kommt.

Was ist geschehn?

Rosenkranz. Wo er die Leiche hingeschafft, mein Fürst,
Bermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König. Wo ist er selber?

Rosenkranz. Draußen, gnäd'ger Herr;
Bewacht, um Eu'r Belieben abzuwarten.

König. So bringt ihn vor uns.

Rosenkranz. He, Gildenstern! bring den gnädigen Herrn herein.

Hamlet und Gildenstern kommen.

König. Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet. Beim Nachtmahl.

König. Beim Nachtmahl?

Hamlet. Nicht wo er speist, sondern wo er gespeist wird. Eine gewisse Reichsversammlung von politischen Würmern hat sich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm ist Euch der einzige Kaiser, was die Tafel betrifft. Wir mästen alle andere Creaturen, um uns zu mästen; und uns selbst mästen wir für Maden. Der fette König und der magere Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwei Schüsseln, aber für eine Tafel: das ist das Ende vom Liede.

König. Ach Gott! ach Gott!

Hamlet. Jemand könnte mit dem Wurm fischen, der von einem König gegessen hat, und von dem Fisch essen, der den Wurm verzehrte.

König. Was meinst du damit?

Hamlet. Nichts, als Euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel. Schickt hin, um zuzusehen. Wenn Euer Bote ihn da nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte. Aber wahrhaftig, wo Ihr ihn nicht binnen dieses Monats findet, so werdet Ihr ihn wittern, wenn Ihr die Treppe zur Galerie hinaufgeht.

König (zu einigen aus dem Gefolge). Geht, sucht ihn dort.

(Einige aus dem Gefolge ab.)

Hamlet. Er wird warten, bis Ihr kommt.

König. Hamlet, für deine eigne Sicherheit,
Die uns so wert ist, wie uns innig kränkt,
Was du begangen hast, muß diese That
In feur'ger Eile dich von hinnen senden.
Drum rüste dich: das Schiff liegt schon bereit,
Der Wind ist günstig, die Gefährten warten,
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König. So ist es, wenn du unsere Absicht wüßtest.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. — Aber kommt! nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter. Vater und Mutter sind Mann und Weib; Mann und Weib sind ein Fleisch: also meine Mutter. Kommt, nach England!

König. Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn schnell an Bord; Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.

Fort, alles ist versiegelt und geschehn,

Was sonst die Sache heischt. Ich bitt' euch, eilt.

(Rosenkranz und Gildenstern ab.)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,
(Wie meine Macht sie dich kann schätzen lehren,
Denn noch ist deine Narbe wund und rot
Vom Dänenschwert, und deine Ehrfurcht leistet
Uns willig Lehenspflicht) so darfst du nicht
Das oberherrliche Geheiß versäumen,
Das durch ein Schreiben solchen Inhalts dringt
Auf Hamlets schnellen Tod. O thu es, England!
Denn wie die Heftig' rast er mir im Blut:
Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dies geschehn ist, kann mich nichts erquickn. (Ab.)

4. Scene.

Eine Ebene in Dänemark.

Fortinbras und Truppen, im Marsch begriffen.

Fortinbras. Geh, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;
Sagt ihm, daß Fortinbras auf sein Gestatten
Für den versprochenen Zug durch sein Gebiet
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.
Wenn Seine Majestät uns sprechen will,
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;
Das meldet ihm.

Hauptmann. Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras. Rückt langsam vor.

(Fortinbras und Truppen ab.)

Hamlet, Rosenkranz, Gildenstern und andere kommen.

Hamlet. Was sind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann. Sie sind von Norweg, Herr.

Hamlet. Wozu bestimmt, ich bitt' Euch?

Hauptmann. Sie rücken gegen Polen.

Hamlet. Wer führt sie an?

Hauptmann. Des alten Norwegs Neffe, Fortinbras.

Hamlet. Und geht es auf das ganze Polen, oder
Auf einen Grenzort nur?

Hauptmann. Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz,
Wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
Das keinen Vorteil als den Namen bringt.
Für fünf Dukaten, fünf, möcht' ich's nicht pachten.
Auch bringt's dem Norweg oder Polen sicher
Nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet. So wird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann. Doch; es ist schon besetzt.

Hamlet. Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht.

Dies ist des Wohlstands und der Ruh' Geschwür,
Das innen aufbricht, während sich von außen
Kein Grund des Todes zeigt. — Ich dank' Euch, Herr.

Hauptmann. Geleit Euch Gott! (Ab.)

Rosenkranz. Beliebt es Euch zu gehn?

Hamlet. Ich komme gleich euch nach. Geht nur voran.

(Rosenkranz und die übrigen ab.)

Wie jeder Anlaß mich verklagt, und spornet
Die träge Rache an! Was ist der Mensch,
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut
Nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf,
Voraus zu schau'n und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,
Um ungebraucht in uns zu schimmeln. Nun,
Sei's viehisches Vergessen, oder sei's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und stets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weshwegen ich noch lebe, um zu sagen:
„Dies muß geschehn“; da ich doch Grund und Wissen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beispiele, die zu greifen, mahnen mich.
So dieses Heer von solcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Des Mut von hoher Ehrbegier geschwellt,

Die Stirn dem unsichtbaren Ausgang heut,
 Und giebt sein sterblich und verletzbar Theil
 Dem Glück, dem Tode, den Gefahren preis,
 Für eine Rußschal'. Wahrhaft groß sein heißt
 Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
 Doch einen Strohhalme selber groß verachten,
 Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,
 Den seines Vaters Mord, der Mutter Schande,
 Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
 Den nichts erweckt? Ich seh' indes beschämt
 Den nahen Tod von zwanzigtausend Mann,
 Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
 Zum Grab gehn wie ins Bett: es gilt ein Fleckchen,
 Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann:
 Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagenen
 Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
 Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet! (Ab.)

5. Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

Die Königin und Horatio treten auf.

Königin. — Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio. Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich;
 Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin. Was will sie?

Horatio. Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,
 Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;
 Ein Strohhalme ärgert sie: sie spricht verworren
 Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,
 Doch leitet ihre ungestaltete Art
 Die Hörenden auf Schlüsse: man errät,
 Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,
 Die sie mit Nicken giebt, mit Winken, Mienen,
 So daß man wahrlich denken muß, man könnte
 Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.
 Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohnen
 In Unheil brütende Gemüther streuen.

Königin. Laßt sie nur vor. (Horatio ab.)

Der kranken Seele, nach der Art der Sünden,
 Scheint jeder Tadel ein Unglück zu verkünden,
 Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,
 Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

Horatio kommt mit Ophelia.

Ophelia. Wo ist die schöne Majestät von Dänemark?

Königin. Wie geht's, Ophelia?

Ophelia (singt). Wie erkenn' ich dein Treulich

Vor den andern nun?

An dem Muschelhut und Stab,

Und den Sandelschuhn.

Königin. Ach, süßes Fräulein, wozu soll dies Lied?

Ophelia. Was beliebt? Nein, bitte, hört. (Singt.)

Er ist lange tot und hin,

Tot und hin, Fräulein!

Ihm zu Häupten ein Rasen grün,

Ihm zu Fuß ein Stein.

O!

Königin. Aber sagt, Ophelia —

Ophelia. Bitt' Euch, hört. (Singt.)

Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sein —

Der König tritt auf.

Königin. Ach, mein Gemahl, seht hier!

Ophelia (singt). Geziert mit Blumenseggen,

Das unbethrünt zum Grab mußt' gehn

Von Liebesregen.

König. Wie geht's Euch, holdes Fräulein?

Ophelia. Gottes Lohn! recht gut. Sie sagen, die Gule war eines Bäckers Tochter, ach Herr! wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht, was wir werden können. Gott segne Euch die Mahlzeit!

König. Anspielung auf ihren Vater.

Ophelia. Bitte, laßt uns darüber nicht sprechen; aber wenn sie Euch fragen, was es bedeutet, so sagt nur

(Singt.) Auf morgen ist Sankt Valentins Tag,

Wohl an der Zeit noch früh,

Und ich, 'ne Maid, am Fensterschlag

Will sein Eu'r Valentin.

Er war bereit, thät an sein Kleid,

Thät auf die Kammerthür,

Ließ ein die Maid, die als 'ne Maid

Ging nimmermehr herfür.

König. Holde Ophelia!

Ophelia. Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen.

(Singt.) Bei unsrer Frau und Sankt Kathrin!

O pfui! was soll das sein?

Ein junger Mann thut's, wenn er kann,

Beim Himmel, 's ist nicht fein,

Sie sprach: eh Ihr gescherzt mit mir,
 Gelobtet Ihr mich zu frein.
 Ich bräch's auch nicht, beim Sonnenlicht!
 Wärest du nicht kommen herein.

König. Wie lang' ist sie schon so?

Ophelia. Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müssen geduldig sein: aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen, und so dank' ich euch für euren guten Rat. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (16.)

König. Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht! (Horatio ab.)

O dies ist Gift des tiefen Grams: es quillt
 Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,
 O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
 So kommen sie wie einzle Späher nicht,
 Rein, in Geschwadern. Ihr Vater umgebracht;
 Fort Euer Sohn, er selbst der wüßte Stifter
 Gerechten eignen Banns; das Volk verschlänmt,
 Schädlich und trüb' im Wähnen und Vermuten
 Vom Tod des redlichen Polonius;
 Und thöricht war's von uns, so unterm Husch
 Ihn zu bestatten; dann dies arme Kind
 Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,
 Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Tiere,
 Zulezt, was mehr als alles in sich schließt:
 Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim
 Zurückgekehrt, nährt sich von seinem Staunen,
 Hält sich in Wolken, und ermangelt nicht
 Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken
 Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
 Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
 Sich nicht entblößen wird, uns zu verklagen
 Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dies
 Giebt wie ein Traubenschuß an vielen Stellen
 Mir überflüssigen Tod. (Ärm hinter der Scene.)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

Ein Edelmann kommt.

König. Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
 Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet Euch, mein Fürst,
 Der Ozean, entwachsend seinem Saum,
 Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,

Als an der Spitze eines Meuterhaufens
 Laertes Eure Diener übermannt.
 Der Böbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
 Die Welt erst an, als wär' das Atertum
 Vergessen und Gewohnheit nicht bekannt,
 Die Stützen und Bekräft'ger jedes Worts,
 Schrein sie: Erwählen wir: Laertes werde König!
 Und Mühen, Hände, Zungen tragen's jubelnd
 Bis an die Wolken: König sei Laertes!
 Laertes König!

Königin. Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte.
 Verkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde! (Ärm hinter der Scene.)

König. Die Thüren sind gesprengt.
 Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm.

Laertes. Wo ist denn dieser König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen. Nein, laßt uns mit herein.

Laertes. Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen. Gut, wie Ihr wollt.

(Sie ziehen sich hinter die Thür zurück.)

Laertes. Dank euch! besetzt die Thür. —

Du schnöder König, gib mir meinen Vater.

Königin. Guter Laertes, ruhig!

Laertes. Der Tropfe Bluts, der ruhig ist, erklärt
 Für Bastard mich; schilt Hahnrei meinen Vater,
 Brandmarkt mit Meze meine treue Mutter,
 Hier zwischen ihre reinen keuschen Brau'n.

König. Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand
 So riesenmäßig auszieht? — Laßt ihn, Gertrud,
 Befürchtet nichts für unsre Person.

Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:

Verrat, der nur erblickt, was er gewollt,

Steht ab von seinem Willen. — Sag, Laertes,

Was bist du so entrüstet? — Gertrud, laßt ihn! —

Sprich, junger Mann.

Laertes. Wo ist mein Vater?

Tot.

König.

Königin. Doch nicht durch ihn.

König. Laßt ihn nur satt sich fragen.

Laertes. Wie kam er um? Ich lasse mich nicht äßen.

Zur Hölle, Treu'! Zum ärgsten Teufel, Eidel!

Gewissen, Frömmigkeit, zum tiefften Schlund!

Ich troge der Verdammnis; so weit kam's:

Ich schlage beide Welten in die Schanze,

Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König. Wer wird Euch hindern?

Laertes. Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,
Und meine Mittel will ich so verwalten,
Daß wenig weit soll reichen.

König. Hört, Laertes,
Wenn Ihr von Eures teuren Vaters Tod
Das Sichre wissen wollt: ist's Eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes. Nur seine Feinde.

König. Wollt Ihr sie denn kennen?

Laertes. Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopferer Pelikan
Mit meinem Blut sie tränken.

König. So! nun spricht Ihr
Als guter Sohn, und echter Edelmann.
Daß ich an Eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt,
Soll Eurem Urtheil offen dar sich legen,
Wie Tageslicht dem Tag.

Dänen (hinter der Scene). Laßt sie hinein!

Laertes. Was giebt's? was für ein Lärm?

Ophelia kommt, phantastisch mit Kräutern und Blumen geschmückt.
O Hitze, trockne

Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen,
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —
Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden
Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.

O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!

Geliebte Schwester! — Himmel, kann es sein,
Daß eines jungen Mädchens Wiß so sterblich
Als eines alten Mannes Leben ist?

Natur ist fein im Lieben: wo sie fein ist,
Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich
Dem, was sie liebet, nach.

Ophelia (singt). Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Leider, ach leider!

Und manche Thrän' fiel in Grabes Schoß —

Fahr wohl, meine Taube!

Laertes. Hättst du Vernunft, und mahntest uns zur Rache,
Es könnte so nicht rühren.

Ophelia. Ihr müßt singen: „'nunter, hinunter! und ruft ihr ihn 'nunter.“ O wie das Rad dazu klingt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.

Laertes. Dies Nichts ist mehr als etwas.

Ophelia. Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte Euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue.

Laertes. Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken passend zusammengestellt.

Ophelia. Da ist Fenchel für Euch und Aglei — da ist Raute für Euch, und hier ist welche für mich — Ihr könnt Eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da ist Maßlieb — ich wollte Euch ein paar Beilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm ein gutes Ende. — (Singt.)

Denn traut lieb Fränzel ist all meine Lust —

Laertes. Schwermut und Trauer, Leid, die Hölle selbst

Macht sie zur Anmut und zur Artigkeit.

Ophelia (singt). Und kommt er nicht mehr zurück?

Und kommt er nicht mehr zurück?

Er ist tot, o weh!

In dein Todesbett geh,

Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war so weiß wie Schnee,

Sein Haupt dem Flache gleich:

Er ist hin, er ist hin,

Und kein Leid bringt Gewinn;

Gott helf' ihm ins Himmelreich!

Und allen Christenseelen! Darum bet' ich. Gott sei mit euch! (Ab.)

Laertes. Seht Ihr das? o Gott!

König. Laertes, ich muß Euern Gram besprechen;

Bersagt mir nicht mein Recht. Entfernt Euch nur,

Wählt die Verständigsten von Euren Freunden,

Und laßt sie richten zwischen Euch und mir.

Wenn sie zunächst uns, oder mittelbar,

Dabei betroffen finden, wollen wir

Reich, Krone, Leben, was nur unser heißt,

Euch zur Vergütung geben; doch wo nicht,

So seid zufrieden, uns Geduld zu lehn;

Wir wollen dann, vereint mit Eurer Seele,

Sie zu befried'gen trachten.

Laertes. Ja, so sei's.

Die Todesart, die heimliche Bestattung —

Kein Schwert, noch Wappen über seiner Gruft,

Kein hoher Brauch, noch förmliches Gepräng —
 Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,
 Daß ich's zur Frage ziehen muß.

König. Gut, das sollt Ihr,
 Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen,
 Ich bitt' Euch, folget mir. (Alle ab.)

6. Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Horatio und ein Diener treten auf.

Horatio. Was sind's für Leute, die mich sprechen wollen?

Diener. Matrosen, Herr; sie haben, wie sie sagen,
 Euch Briefe zu bestellen.

Horatio. Laßt sie vor. (Diener ab.)

Ich wüßte nicht, von welchem Teil der Welt
 Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

Matrosen kommen.

Erster Matrose. Gott segn' Euch, Herr!

Horatio.

Dich segn' er ebenfalls.

Erster Matrose. Das wird er, Herr, so es ihm gefällt. Hier
 ist ein Brief für Euch, Herr; er kommt von dem Gesandten, der nach
 England reisen sollte, wenn Euer Name anders Horatio ist, wie man
 mich versichert.

Horatio (liest). „Horatio, wenn du dies durchgesehen haben
 wirst, verschaffe diesen Leuten Zutritt beim Könige, sie haben Briefe
 für ihn. Wir waren noch nicht zwei Tage auf der See gewesen, als
 ein stark gerüsteter Korsar Jagd auf uns machte: da wir uns im
 Segeln zu langsam fanden, legten wir eine notgedrungene Tapferkeit
 an, und während des Handgemenges enterte ich; in dem Augenblicke
 machten sie sich von unserem Schiffe los, und so ward ich allein ihr
 Gefangener. Sie haben mich wie barmherzige Diebe behandelt, aber
 sie wußten wohl, was sie thaten; ich muß einen guten Streich für
 sie thun. Sorge, daß der König die Briefe bekömmt, die ich sende,
 und begieb dich zu mir in solcher Eile, als du den Tod fliehen würdest.
 Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, die dich stumm machen werden,
 doch sind sie viel zu leicht für das Gewicht der Sache. Diese guten
 Leute werden dich hinbringen, wo ich bin. Rosenkranz und Gilden-
 stern setzen ihre Reise nach England fort: über sie hab' ich dir viel
 zu sagen. Lebe wohl.“

Ewig der Deinige

Hamlet.“

Kommt, ich will diese eure Briefe fördern,
Und um so schneller, daß ihr hin mich führt
Zu ihm, der sie euch mitgab. (Alle ab.)

7. Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Der König und Laertes treten auf.

König. Nun muß doch Eu'r Gewissen meine Unschuld
Versiegeln, und Ihr müßt in Euer Herz
Als Freund mich schließen, weil Ihr habt gehört,
Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,
Der Euren edlen Vater umgebracht,
Mir nach dem Leben stand.

Laertes. Ja, es ist klar. Doch sagt mir,
Warum belangtet Ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie Eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst Euch drang?

König. Aus zwei besondern Gründen,
Die Euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,
Entweder meine Tugend oder Qual —
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,
Könnt' ich's nicht ohne sie. Der andre Grund,
Warum ich's nicht zur Sprache bringen durste,
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:
Sie tauchen seine Feh' in ihre Liebe,
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,
Zurückgekehrt zu meinem Boden wären
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes. Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet, deren Wert — wosern das Lob
Zurückgehn darf — auf unsrer Zeiten Höhe
Auffordernd stand zu gleicher Trefflichkeit.
Doch kommen soll die Rache.

König. Schlaft deshalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,

Wir wären aus so tragem Stoff gemacht,
 Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen
 Und hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt
 Mit nächstem mehr: ich liebte Euren Vater,
 Auch lieben wir uns selbst; das, hoff' ich, wird
 Euch einsehn lehren —

Ein Bote kommt.

Nun? was giebt es Neues?

Bote. Herr, Briefe sind's von Hamlet; dieser da
 Für Eure Majestät, der für die Königin.

König. Von Hamlet? und wer brachte sie?

Bote. Matrosen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.
 Mir gab sie Claudio, der vom Überbringer
 Sie selbst empfing.

König. Laertes, Ihr sollt hören, —

Laßt uns. (Bote ab.)

(Sieht.) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt an Euer Reich aus-
 gesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubnis bitten, vor Euer
 königliches Auge zu treten, und dann werde ich, wenn ich Euch erst
 um Vergünstigung dazu ersucht, die Veranlassung meiner plötzlichen
 und noch wunderbareren Rückkehr berichten.

Hamlet.“

Wie heißt dies? Sind sie alle wieder da?

Was? oder ist's Betrug und nichts daran?

Laertes. Kennt Ihr die Hand?

König. Es sind Hamlets Büge. „Nackt“,
 Und in der Nachschrift hier sagt er: „Allein“ —

Könnt Ihr mir raten?

Laertes. Ich bin ganz irr', mein Fürst. Allein er komme.

Erfrischt es doch mein Herzensübel recht,

Daß ich's ihm in die Bähne rücken kann:

„Das thatest du.“

König. Wenn es so ist, Laertes —

Wie kann es nur so sein? wie anders? — wollt Ihr
 Euch von mir stimmen lassen?

Laertes. Ja, mein Fürst,
 Wenn Ihr mich nicht zum Frieden überstimmt.

König. Zu deinem Frieden. Ist er heimgekehrt,
 Als stutzig vor der Reif' und denkt nicht mehr
 Sie vorzunehmen, so beweg' ich ihn
 Zu einem Probstück, reif in meinem Sinn,
 Wobei sein Fall gewiß ist; und es soll
 Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.

Selbst seine Mutter spreche los die List,
Und nenne Zufall sie.

Laertes. Ich will Euch folgen, Herr,
Und um so mehr, wenn Ihr's zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär'.

König. So trifft sich's eben.
Man hat seit Eurer Reis' Euch viel gerühmt,
Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenschaft,
Worin Ihr, sagt man, glänzt; all Eure Gaben
Entlockten ihm gesamt nicht so viel Neid,
Als diese eine, die nach meiner Schätzung
Vom letzten Rang ist.

Laertes. Und welche Gabe wär' das, gnäd'ger Herr?

König. Ein bloßes Band nur an dem Hut der Jugend,
Doch nötig auch, denn leichte lose Tracht
Ziemt minder nicht der Jugend, die sie trägt,
Als Pelz und Mantel des gesetzten Alters
Wohlsein verrät und Ansehn. — Vor zwei Monden
War hier ein Ritter aus der Normandie.
Ich kenne selbst die Franken aus dem Krieg,
Und sie sind gut zu Pferd; doch dieser Brave
That Zauberdinge: er wuchs am Sitz fest,
Und lenkt' sein Pferd zu solchen Wunderkünsten,
Als wär' er einverleibt und halbgeartet
Mit diesem wackern Tier; es überstieg
So weit die Vorstellung, daß mein Ersinden
Von Wendungen und Sprüngen hinter dem
Zurückbleibt, was er that.

Laertes. Ein Normann war's?

König. Ein Normann.

Laertes. Lamord, bei meinem Leben.

König. Ja, derselbe.

Laertes. Ich kenn' ihn wohl, er ist auch in der That
Das Kleinod und Juwel von seinem Volk.

König. Er ließ bei uns sich über Euch vernehmen,
Und gab Euch solch ein meisterliches Lob,
Für Eure Kunst und Übung in den Waffen,
Insonderheit die Führung des Rapiers:
Es gäb' ein rechtes Schauspiel, rief er aus,
Wenn wer darin sich mit Euch messen könnte,
Er schwur, die Fechter seines Landes hätten
Noch Auslage, noch sichere Gut, noch Auge,
Wenn Ihr sie angrißt: dieser sein Bericht

Bergiftete den Hamlet so mit Reid,
 Daß er nichts that als wünschen, daß Ihr schleunig
 Zurückkämt, um mit Euch sich zu versuchen.
 Nun, hieraus —

Laertes. Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?

König. Laertes, war Euch Euer Vater wert?

Wie, oder seid Ihr gleich dem Gram im Bilde,
 Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes. Wozu die Frage?

König. Nicht als ob ich dächte,

Ihr hättet Euren Vater nicht geliebt.

Doch weiß ich, durch die Zeit beginnt die Liebe,

Und seh' an Proben der Erfahrung auch,

Daß Zeit derselben Glut und Funken mäßigt.

Im Innersten der Liebesflamme lebt

Eine Art von Docht und Schnuppe, die sie dämpft,

Und nichts beharrt in gleicher Güte stets:

Denn Güte, die vollblütig wird, erstirbt

Im eignen Allzuviel. Was man will thun,

Das soll man, wenn man will; denn dies Will ändert sich

Und hat so mancherlei Verzug und Schwächung,

Als es nur Zungen, Hände, Fäße giebt;

Dann ist dies Soll ein prasserischer Seufzer,

Der lindernd schadet. Doch zum Kern der Sache!

Hamlet kommt her: was wollt Ihr unternehmen,

Um Euch zu zeigen Eures Vaters Sohn

In Thaten mehr als Worten?

Laertes. Ihn in der Kirch' erwürgen.

König. Mord sollte freilich nirgends Freistatt finden,

Und Rache keine Grenzen. Doch, Laertes,

Wollt Ihr dies thun, so haltet Euch zu Haus.

Wenn Hamlet kommt, erfährt er Eure Ankunst,

Wir lassen Eure Trefflichkeit ihm preisen,

Und doppelt überfirnissen den Ruhm,

Den Euch der Franke gab; kurz, bringen euch zusammen,

Und stellen Wetten an auf eure Köpfe.

Er, achtlos, edel, frei von allem Arg,

Wird die Rapiere nicht genau besehn;

So könnt Ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen

Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,

Und ihn mit einem wohlbewährten Stoß

Für Euren Vater lohnen.

Laertes.

Ich will's thun,

Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.
Ein Charlatan verkaufte mir ein Mittel,
So tödlich, taucht man nur ein Messer drein,
Wo's Blut zieht, kann kein noch so köstlich Pflaster
Von allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft
Gesegnet, das Geschöpf vom Tode retten,
Das nur damit gerigt ist; mit dem Gift
Will ich die Spitze meines Degens nezen,
So daß es, streif' ich ihn nur obenhin,
Den Tod ihm bringt.

König. Bedenken wir dies ferner,
Was für Begünstigung von Zeit und Mitteln
Zu unserm Ziel kann führen. Schlägt dies fehl,
Und blickt durch unsre schlechte Ausführung
Die Absicht, so wär's besser nicht versucht.
Drum muß der Plan noch einen Rückhalt haben,
Der Stich hält, wenn er in der Probe birzt.
Still, laßt mich sehn! — Wir gehen feierlich
Auf euer beider Stärke Betten ein —
Ich hab's:

Wenn ihr vom Fechten heiß und durstig seid, —
Ihr müßt deshalb die Gänge heft'ger machen —
Und er zu trinken fordert, soll ein Kelch
Bereit stehn, der, wenn er davon nur nippt,
Entging' er etwa Eurem gift'gen Stich,
Noch unsern Anschlag sichert. Aber still!
Was für ein Lärm?

Die Königin kommt.

Nun, werthe Königin?

Königin. Ein Leiden trifft dem andern auf die Fersen,
So schleunig folgen sie:

Laertes, Eure Schwester ist ertrunken.

Laertes. Ertrunken, sagt Ihr? Wo?

Königin. Es neigt ein Weidenbaum sich übern Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnsfuß, Nesseln, Maßlieb, Purpurblumen,
Die dreiste Schäfer gröblicher benennen,
Doch unsre zücht'gen Mädchen Totenfinger.
Dort, als sie aufstomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Ästen aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst

In's weinende Gewässer. Ihre Kleider
 Verbreiteten sich weit, und trugen sie
 Sirenengleich ein Weilschen noch empor,
 Indes sie Stellen alter Weisen sang,
 Als ob sie nicht die eigne Not begriffe,
 Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
 Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,
 Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
 Das arme Kind von ihren Melodien
 Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

Laertes. Ach, ist sie denn ertrunken?

Königin. Ertrunken, ertrunken.

Laertes. Zu viel des Wassers hast du, arme Schwester!
 Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
 Ist's unsre Art; Natur hält ihre Sitte,
 Was Scham auch sagen mag: sind die erst fort,
 So ist das Weib heraus. — Lebt wohl, mein Fürst.
 Ich habe Flammenworte, welche gern
 Auslodern möchten, wenn nur diese Thorheit
 Sie nicht ertränkte. (16.)

König. Laßt uns folgen, Gertrud.
 Wie hatt' ich Mühe, seine Wut zu stillen!
 Nun fürcht' ich, bricht dies wieder ihre Schranken:
 Drum laßt uns folgen. (16.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Ein Kirchhof.

Zwei Totengräber kommen mit Spaten u. s. w.

Erster Totengräber. Soll die ein christlich Begräbnis erhalten
 die vorsätzlich ihre eigene Seligkeit sucht.

Zweiter Totengräber. Ich sage dir, sie soll's, mach also
 flugs ihr Grab. Der Totenbeschauer hat über sie gefessen, und
 christlich Begräbnis erkannt.

Erster Totengräber. Wie kann das sein, wenn sie sich nicht
 defensionsweise ertränkt hat?

Zweiter Totengräber. Nun, es ist so befunden.

Erster Totengräber. Es muß aber so offendendo geschehen,
 es kann nicht anders sein. Denn dies ist der Punkt: wenn ich mich

wissentlich ertränke, so beweist es eine Handlung, und eine Handlung hat drei Stücke: sie besteht in Handeln, Thun und Verrichten: Ergel hat sie sich wissentlich ertränkt.

Zweiter Totengräber. Ei, hört doch, Gebatter Schausfler.

Erster Totengräber. Erlaubt mir. Hier steht das Wasser: gut! hier steht der Mensch: gut! — Wenn der Mensch zu diesem Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibt's dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Merkt Euch das! Aber wenn das Wasser zu ihm kommt, und ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst Ergel, wer an seinem eigenen Tode nicht schuld ist, verkürzt sein eigenes Leben nicht.

Zweiter Totengräber. Ist das Rechtsens?

Erster Totengräber. Ei freilich, nach dem Totenbeschauerrecht.

Zweiter Totengräber. Wollt Ihr die Wahrheit wissen? Wenn's kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

Erster Totengräber. Ja, da haben wir's. Und es ist doch ein Jammer, daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen, und zu ersäufen als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her! Es giebt keine so alten Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Totengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

Zweiter Totengräber. War der ein Edelmann?

Erster Totengräber. Er war der erste, der je armiert war.

Zweiter Totengräber. Ei, was wollt' er!

Erster Totengräber. Was? bist ein Heide? Wie legst du die Schrift aus? Die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andere Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

Zweiter Totengräber. Nur zu!

Erster Totengräber. Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?

Zweiter Totengräber. Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

Erster Totengräber. Dein Wiß gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! frisch!

Zweiter Totengräber. Wer stärker baut als ein Maurer ein Schiffsbaumeister oder ein Zimmermann?

Erster Totengräber. Ja, sag mir das, und du sollst Feierabend haben.

Zweiter Totengräber. Mein Seel', nun kann ich's sagen.

Erster Totengräber. Frisch!

Zweiter Totengräber. Sapperment, ich kann's doch nicht sagen.
Hamlet und Horatio treten in einiger Entfernung auf.

Erster Totengräber. Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste Mal die Frage thut, antworte: der Totengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh, mach dich ins Wirtshaus, und hole mir einen Schoppen Branntwein.

(Zweiter Totengräber ab.)

(Er gräbt und singt.)

In jungen Tagen ich lieben that,

Das dünkte mir so süß.

Die Zeit zu verbringen, ach früh und spät,

Behagte mir nichts wie dies.

Hamlet. Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft?
Er gräbt ein Grab und singt dazu.

Horatio. Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet. So pflegt es zu sein; je weniger eine Hand verrichtet, desto zarter ist ihr Gefühl.

Erster Totengräber (singt). Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust,
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt' ich da nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte singen: wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert, als wär' es der Kinnbacken Rains, der den ersten Mord beging! Dies mochte der Kopf eines Politikers sein, den dieser Esel nun überlistet; eines, der Gott den Herrn hintergehen wollte: nicht wahr?

Horatio. Es ist möglich.

Hamlet. Oder eines Hofmannes, der sagen konnte: „Guten Morgen, geliebtester Prinz! wie geht's, geliebtester Prinz?“ Dies mochte der gnädige Herr der und der sein, der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er es gern zum Geschenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Ja ja, und nun Junker Wurm; eingefallen und mit einem Totengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen. Das ist mir eine schöne Verwandlung, wenn wir nur die Kunst besäßen, sie zu sehen. Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als

daß man Regel mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich daran denke.

Erster Totengräber (singt). Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,
Samt einem Kittel aus Lein,
Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß sein.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten sein? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Gefelle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien. Mit seinen Hypotheken, seinen Grundzinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von seinen erkauften Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein paar Kontrakten? Sogar die Übertragungsurkunden seiner Ländereien könnten kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben? He?

Horatio. Nicht ein Tütteichen mehr, mein Prinz.

Hamlet. Wird nicht Pergament aus Schafsfellen gemacht?

Horatio. Ja, mein Prinz, und aus Kalbsfellen auch.

Hamlet. Schafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heba?

Erster Totengräber. Meines, Herr.

(Singt.) Und o, eine Grube, gar tief und hohl,

Für solchen Gast muß sein.

Hamlet. Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

Erster Totengräber. Ihr liegt draußen, Herr, und also ist's nicht Eures; ich liege nicht darin, und doch ist es meines.

Hamlet. Du lägst darin, weil du darin bist, und sagst, daß es deines ist. Es ist aber für die Toten, nicht für die Lebendigen: also lägst du.

Erster Totengräber. 's ist eine lebendige Lüge, Herr, sie will von mir weg, zu Euch zurück.

Hamlet. Für was für einen Mann gräbst du es?

Erster Totengräber. Für keinen Mann.

Hamlet. Für was für eine Frau denn?

Erster Totengräber. Auch für keine.

Hamlet. Wer soll denn darin begraben werden?

Erster Totengräber. Eine gewesene Frau, Herr; aber, Gott hab' sie selig! sie ist tot.

Hamlet. Wie fest der Bursch ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Silben zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird so spitzfindig, daß der Bauer dem Hofmann auf die Fersen tritt. — Wie lange bist du schon Totengräber?

Erster Totengräber. Von allen Tagen im Jahre kam ich just den Tag dazu, da unser voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet. Wie lange ist das her?

Erster Totengräber. Wißt Ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden und nach England geschickt ist.

Hamlet. Ei so! Warum haben sie ihn nach England geschickt?

Erster Totengräber. Nu, weil er toll war. Er soll seinen Verstand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wiederkriegt, so thut's da nicht viel.

Hamlet. Warum?

Erster Totengräber. Man wird's ihm da nicht viel anmerken: die Leute sind da ebenso toll, wie er.

Hamlet. Wie wurde er toll?

Erster Totengräber. Seltsam genug, sagen sie.

Hamlet. Wie seltsam?

Erster Totengräber. Mein Seel', just dadurch, daß er den Verstand verlor.

Hamlet. Kennt Ihr den Grund?

Erster Totengräber. Freilich, dänischer Grund und Boden. Ich bin hier seit dreißig Jahren Totengräber gewesen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet. Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh er verfault?

Erster Totengräber. Mein Treu, wenn er nicht schon vor dem Tode verfault ist (wie wir denn heutzutage viele luststieche Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten), so dauert er Euch ein acht bis neun Jahr aus; ein Lohgerber neun Jahre.

Hamlet. Warum der länger als ein anderer?

Erster Totengräber. Ei, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine lange Zeit das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Blizleiche verteuft zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der Euch dreiundzwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet. Wem gehört er?

Erster Totengräber. Einem unklugen Blizkerl. Wer denkt Ihr, daß es war?

Hamlet. Ja, ich weiß nicht.

Erster Totengräber. Das Wetter über den unklugen Schalk!

Er goß mir einmal eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet Dieser? (Nimmt den Schädel.)

Erster Totengräber. Ja ja, eben der.

Hamlet. Laßt sehen, ach armer Yorick! — Ich kannte ihn, Horatio, ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blicke von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eigenes Grinsen aufhielt? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so 'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach sie damit zu lachen! — Sei so gut, Horatio, sage mir dies Eine.

Horatio. Und was, mein Prinz?

Hamlet. Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt ausseh?

Horatio. Gerade so.

Hamlet. Und so roch? pah! (Wirft den Schädel hin.)

Horatio. Gerade so, mein Prinz.

Hamlet. Zu was für schnöden Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio. Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenuß betrachten.

Hamlet. Nein, wahrhaftig, im geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht mit dem Lehm, worein er verwandelt ward, ein Bierfaß stopfen können?

Der große Cäsar, tot und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.

O daß die Erde, der die Welt gebebt,

Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!

Doch still! doch still! Beiseit! hier kommt der König!

Priester u. s. w. kommen in Prozession; die Leiche der Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.

Die Königin, der Hof: wem folgen sie?

Und mit so unvollständ'gen Feirlichkeiten?

Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,
 Verzweislungsvolle Hand an sich gelegt,
 Sie war von Stände: lauern wir ein Weilschen,
 Und geben acht. (Zieht sich mit Horatio zurück.)

Laertes. Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,

Ein edler junger Mann. Gebt acht!

Laertes. Was für Gebräuche sonst?

Priester. Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit
 Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft,
 Und wenn kein Machtgebot die Ordnung hemmte,
 So hätte sie in ungeweihtem Grund
 Bis zur Gerichtsdrommete wohnen müssen,
 Statt christlicher Gebete sollen Scherben
 Und Kieselstein' auf sie geworfen werden.
 Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz
 Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,
 Geläut und Grabstätte.

Laertes. So darf nichts mehr geschehn?

Priester.

Nichts mehr geschehn.

Wir würden ja der Toten Dienst entweihn,
 Wenn wir ein Requiem und Ruh' ihr sängen,
 Wie fromm verschiedenen Seelen.

Laertes.

Legt sie in den Grund,

Und ihrer schönen unbesleckten Hülle
 Entsprießen Weilschen! — Ich sag' dir, harter Priester,
 Ein Engel am Thron wird meine Schwester sein,
 Derweil du heulend liegst.

Hamlet.

Was? die schöne Ophelia?

Königin (Blumen streuend).

Der Süßen Süßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,
 Du solltest meines Hamlets Gattin sein.
 Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmücken,
 Nicht zu bestreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe

Treff' zehnmals dreifach das verfluchte Haupt,
 Des Unthat deiner sinnigen Vernunft
 Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,
 Bis ich sie nochmals in die Arme fasse. (Springt in das Grab.)
 Nun häuft den Staub auf Lebende und Tote,
 Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,
 Hoch über Pelion und das blaue Haupt
 Des wolfigen Olympus.

Hamlet (vortretend). Wer ist der, des Gram
So voll Emphase tönt? Des Spruch des Wehes
Der Sterne Lauf beschwört, und macht sie stillstehn
Wie schreckbefangne Hörer? — Dies bin ich,
Hamlet der Däne. (Springt in das Grab.)

Laertes. Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm.)

Hamlet. Du betest schlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel:
Denn ob ich schon nicht jäh und heftig bin,
So ist doch was Gefährliches in mir,
Das ich zu scheun dir rate. Weg die Hand!

König. Reißt sie doch von einander.

Königin. Hamlet! Hamlet!

Alle. Ihr Herren —

Horatio. Bester Herr, seid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen sie auseinander, und sie kommen aus dem Grabe heraus.)

Hamlet. Ja, diese Sache fecht' ich aus mit ihm,
Solang, bis meine Augenlider sinken.

Königin. O mein Sohn! welche Sache?

Hamlet. Ich lieb' Ophelien, vierzigtausend Brüder
Mit ihrem ganzen Maß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für sie thun?

König. Er ist verrückt, Laertes.

Königin. Um Gottes willen, laßt ihn!

Hamlet. Beim Element, sag, was du thun willst:
Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?
Den Nil austrinken? Krokodile essen?
Ich thu's. — Kommst du zu winseln her?
Springst, um mir Troß zu bieten, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ich will's auch;
Und schwagest du von Bergen, laß auf uns
Millionen Hufen werfen, bis der Boden,
Die Scheitel an der glühnden Zone sengend,
Den Ossa macht zur Warze. — Prahlst du groß,
Ich kann's so gut wie du.

Königin. Dies ist bloß Wahnsinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,
Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wenn sie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,
Senkt seine Ruh' die Flügel.

Hamlet. Hört doch, Herr!
Was ist der Grund, daß Ihr mir so begegnet?

Ich lieb' Euch immer: doch es macht nichts aus;
 Laßt Hertuln selber nach Vermögen thun,
 Die Raze maut, der Hund will doch nicht ruhn. (Al.)

König. Ich bitte dich, Horatio, geh ihm nach. (Horatio ab.)
 Laertes, unser gestriges Gespräch
 Muß die Geduld Euch stärken. — Laß ans Werk
 Uns unverzüglich gehen. — Gute Vertrud,
 Setz eine Wache über Euren Sohn.
 Dies Grab soll ein lebendig Denkmal haben.
 Bald werden wir der Ruhe Stunde sehn,
 So lang muß alles mit Geduld geschehn. (Alle ab.)

2. Scene.

Ein Saal im Schlosse.

Hamlet und Horatio treten auf.

Hamlet. Stervon genug; nun komm' ich auf das andre.
 Erinnert Ihr Euch jedes Umstands noch?

Horatio. Sehr wohl, mein gnäd'ger Herr.

Hamlet. In meiner Brust war eine Art von Kampf,
 Der mich nicht schlafen ließ; mich dünkt', ich läge
 Noch schlimmer als im Stock die Meuter. Rasch —
 Und Dank dem raschen Mute! — Laßt uns einsehn,
 Daß Unbesonnenheit uns manchmal dient,
 Wenn tiefe Pläne scheitern; und das lehr' uns,
 Daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,
 Wie wir sie auch entwerfen —

Horatio. Sehr gewiß.

Hamlet. Aus meinem Schlafgemach,
 Den Schiffermantel um mich hergeworfen,
 Tappt' ich herum nach ihnen, fand sie glücklich,
 Griff ihr Paket, und zog mich schließlich wieder
 Zurück in die Kajüte; meine Furcht
 Vergaß die Höflichkeit, und dreist erbrach
 Ich ihren höchsten Auftrag. Hier, Horatio,
 Fand ich ein königliches Vubenstück:
 Ein streng Geheiß, gespickt mit vielen Gründen,
 Betreffend Dänemarks Heil, und Englands auch —
 Und, heida! solch ein Spuk, wenn ich entkäme —
 Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,
 Auch nicht so lang, um nur das Beil zu schärfen,
 Das Haupt mir abgeschlagen werden sollte.

Horatio. Ist's möglich?

Hamlet. Hier ist der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.

Doch willst du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio. Ja, ich ersuch' Euch drum.

Hamlet. So rings umstrickt mit Vübereien, sing,

Eh ich noch den Prolog dazu gehalten,

Mein Kopf das Spiel schon an. Ich setzte mich,

Sann einen Auftrag aus, schrieb ihn ins Reine.

Ich hielt es einst, wie unsre großen Herrn,

Für niedrig, schön zu schreiben, und bemühte

Mich sehr, es zu verlernen; aber jetzt

Thut es mir Ritterdienste. Willst du wissen.

Was meine Schrift enthielt?

Horatio. Ja, bester Herr.

Hamlet. Die ernstlichste Beschwörung von dem König,

Wosern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,

Wosern ihr Bund blühen sollte wie die Palme,

Wosern der Fried' in seinem Ahrenkranz

Stets beider Freundschaft bindend sollte stehn,

Und manchem wichtigen Wosern der Art —

Wann er den Inhalt dieser Schrift ersehn,

Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken

Die Überbringer schnell zum Tode fördern,

Selbst ohne Frist zum Beichten.

Horatio. Wie wurde dies versiegelt?

Hamlet. Auch darin war des Himmels Vorsicht wach.

Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petschaft,

Das dieses dän'schen Siegels Bild im kleinen,

Ich faltete den Brief dem andern gleich.

Dann unterschrieb ich, drückte drauf das Siegel,

Legt' ihn an seinen Ort; der Wechselbalg

Ward nicht erkannt. Am nächsten Tage nun

War unser Seegefecht, und was dem folgte,

Das weißt du schon.

Horatio. Und Gildenstern und Rosenkranz gehn drauf.

Hamlet. Ei, Freund, sie buhlten ja um dies Geschäft,

Sie rühren mein Gewissen nicht: ihr Fall

Entspringt aus ihrer eignen Einmischung.

's ist mißlich, wenn die schlechtere Natur

Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen

Von mächt'gen Gegnern stellt.

Horatio. Was für ein König?

Hamlet. Was dünkt dir, liegt's mir jezo nah genug?

Der meinen König totsclug, meine Mutter

Zur Hure machte; zwischen die Erwählung
Und meine Hoffnungen sich eingedrängt;
Die Angel warf nach meinem eignen Leben,
Mit solcher Hinterlist: ist's nicht vollkommen billig,
Mit diesem Arme dem den Lohn zu geben?
Und ist es nicht Verdammnis, diesen Krebs
An unserm Fleisch noch länger nagen lassen?

Horatio. Ihm muß von England bald gemeldet werden,
Wie dort der Ausgang des Geschäftes ist.

Hamlet. Bald wird's geschehn: die Zwischenzeit ist mein;
Ein Menschenleben ist als zählt man eins.
Doch ich bin sehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß:
Denn in dem Bilde seiner Sache seh' ich
Der meinen Gegenstück. Ich schätz' ihn gern,
Doch wirklich, seines Schmerzes Prahlerei
Empörte mich zu wilder Leidenschaft.

Horatio. Still doch! wer kommt?

Ofrid kommt.

Ofrid. Willkommen Eurer Hoheit heim in Dänemark.

Hamlet. Ich dank' Euch ergebenst, Herr. — Kennst du diese
Mücke?

Horatio. Nein, bester Herr.

Hamlet. Um so besser ist für dein Heil gesorgt, denn es ist
ein Laster, ihn zu kennen. Er besitzt viel und fruchtbares Land:
wenn ein Tier Fürst der Tiere ist, so wird seine Krippe neben
des Königs Gedeck stehen. Er ist eine Elster, aber wie ich dir sagte,
mit weitläufigen Besitzungen von Rot segnet.

Ofrid. Geliebtester Prinz, wenn Eure Hoheit Muße hätte,
so wünschte ich Euch etwas von seiner Majestät mitzuteilen.

Hamlet. Ich will es mit aller Aufmerksamkeit empfangen,
Herr. Eure Mühe an ihre Stelle: sie ist für den Kopf.

Ofrid. Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiß.

Hamlet. Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist
nördlich.

Ofrid. Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet. Aber doch dünkt mich, es ist ungemein schwül und
heiß, oder mein Temperament —

Ofrid. Außerordentlich, gnädiger Herr, es ist sehr schwül —
auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie. Gnädiger Herr, seine
Majestät befahl mir, Euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette
auf Euren Kopf angestellt hat. Die Sache ist folgende, Herr!

Hamlet. Ich bitte Euch, vergeßt nicht!
(Hamlet nötigt ihn, den Hut aufzusetzen.)

Osfid. Erlaubt mir, wertester Prinz, zu meiner eigenen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen: auf meine Ehre, ein vollkommner Kavalier, von den vorzüglichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Außern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn Ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehen.

Hamlet. Seine Erörterung, Herr, leidet keinen Verlust in Eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses irre machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur aus dem Groben sein, in Rücksicht seines behenden Fluges. Aber im heiligsten Ernste der Lobpreisung, ich halte ihn für einen Geist von großem Umfange, und seine innere Begabung so köstlich und selten, daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seinesgleichen ist, und wer sonst seiner Spur nachgehen will, sein Schatten, nichts weiter.

Osfid. Eure Hoheit spricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet. Der Betreff, Herr? Warum lassen wir den rauhen Atem unserer Rede über diesen Kavalier gehen?

Osfid. Prinz?

Horatio. Ist es denn nicht möglich, sich in einer andern Sprache verständlich zu machen? Ihr werdet es schon können, Herr.

Hamlet. Was bedeutet die Nennung dieses Kavaliers?

Osfid. Des Laertes?

Horatio. Sein Beutel ist schon leer: alle seine goldenen Worte sind ausgegeben.

Hamlet. Ja, des nämlichen.

Osfid. Ich weiß, Ihr seid nicht ununterrichtet —

Hamlet. Ich wollte, Ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht sehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Osfid. Ihr seid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes besitzt —

Hamlet. Ich darf mich dessen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen; einen andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße sich selbst kennen.

Osfid. Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen betrifft; nach der Beimeßung, die man ihm erteilt, ist er darin ohnegleichen.

Hamlet. Was ist seine Waffe?

Osfid. Degen und Stoßklinge.

Hamlet. Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Osfid. Der König, Herr, hat mit ihm sechs Verberhengste ge-

wettet; wogegen er, wie ich höre, sechs französische Degen samt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und so weiter, verpfändet hat. Drei von den Gestellen sind in der That dem Auge sehr gefällig, den Gefäßen sehr angemessen, unendlich zierliche Gestelle, und von sehr geschmackvoller Erfindung.

Hamlet. Was nennt Ihr die Gestelle?

Horatio. Ich wußte, Ihr würdet Euch noch an seinen Randglossen erbauen müssen, ehe das Gespräch zu Ende wäre.

Ofrid. Die Gestelle sind die Gehenke.

Hamlet. Der Ausdruck würde schicklicher für die Sache sein, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: sechs Verberhengste gegen sechs französische Degen, ihr Zubehör, und drei geschmackvoll erfundene Gestelle: das ist eine französische Wette gegen eine dänische. Weshwegen haben sie dies verpfändet, wie Ihr's nennt?

Ofrid. Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Gängen von beiden Seiten nicht über drei vor Euch voraushaben soll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet; und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwidernung geneigt wäre.

Hamlet. Wenn ich nun erwidere: nein?

Ofrid. Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung Eurer Person zu dem Versuche.

Hamlet. Ich will hier im Saale auf und ab gehen; wenn es seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde, frische Luft zu schöpfen. Laßt die Kapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Ofrid. Soll ich Eure Meinung so erklären?

Hamlet. In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach Eurem Geschmack.

Ofrid. Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit. (Ab.)

Hamlet. Der Eurige. Er thut wohl daran, sie selbst zu empfehlen; es möchte ihm sonst kein Mund zu Gebote stehen.

Horatio. Dieser Kiebitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen.

Hamlet. Er machte Umstände mit seiner Mutter Brust, eh er daran sog. Auf diese Art hat er, und viele andere von demselben Schlage, in die das schale Zeitalter verliebt ist, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhascht: eine Art von aufbrausender Mischung, die sie durch die blödesten und gesichteten Urtheile mitten hindurchführt; aber man versuche es nur, und hauche sie an und die Blasen plagen.

Ein Edelmann kommt.

Edelmann. Gnädiger Herr, seine Majestät hat sich Euch durch den jungen Osrick empfehlen lassen, der ihm meldet, daß Ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er schickt mich, um zu fragen: ob Eure Lust, mit Laertes zu sechten, fortdauert, oder ob Ihr längeren Aufschub dazu verlangt.

Hamlet. Ich bleibe meinen Vorsätzen treu, sie richten sich nach des Königs Wunsche. Wenn es ihm gelegen ist, bin ich bereit, jezt oder zu jeder andern Zeit; vorausgesetzt, daß ich so gut im Stande bin, wie jezt.

Edelmann. Der König, die Königin und alle sind auf dem Wege hierher.

Hamlet. Zur guten Stunde.

Edelmann. Die Königin wünscht, Ihr möchtet den Laertes freundschaftlich anreden, ehe Ihr anfangt zu sechten.

Hamlet. Ihr Rat ist gut. (Der Edelmann ab.)

Horatio. Ihr werdet diese Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet. Ich denke nicht: seit er nach Frankreich ging, bin ich in beständiger Übung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es thut nichts.

Horatio. Nein, bester Herr —

Hamlet. Es ist nur Thorheit; aber es ist eine Art von schlimmer Ahnung, die vielleicht ein Weib ängstigen würde.

Horatio. Wenn Eurem Gemüt irgend etwas widersteht, so gehorcht ihm: ich will ihrer Hierherkunft zuvorkommen und sagen, daß Ihr nicht aufgelegt seid.

Hamlet. Nicht im geringsten. Ich troze allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondere Vorsehung über den Fall eines Sperlings. Geschieht es jezt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jezt; geschieht es jezt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitschaft sein, ist alles. Da kein Mensch weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, frühzeitig zu verlassen? Mag's sein!

Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Osrick und anderes
Gefolge mit Rapieren u. s. w.

König. Kommt, Hamlet, kommt! nehmt diese Hand von mir.

(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet.)

Hamlet. Gewährt Verzeihung, Herr, ich that Euch Unrecht, Allein verzeiht um Eurer Ehre willen.

Der Kreis hier weiß, Ihr hörtet's auch gewiß,

Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt.

Was ich gethan,

Das die Natur in Euch, die Ehr' und Sitte

Hart aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnsinn.
 War's Hamlet, der Laertes tränkte? Nein!
 Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,
 Und weil er nicht er selbst Laertes tränkt,
 Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verleugnet's.
 Wer thut es denn? Sein Wahnsinn. Ist es so,
 So ist er ja auf der gekränkten Seite:
 Sein Wahnsinn ist des armen Hamlets Feind.
 Vor diesen Zeugen, Herr,
 Laßt mein Verleugnen aller schlimmen Absicht
 So weit vor Eurer Großmut frei mich sprechen,
 Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,
 Und meinen Bruder traf.

Laertes. Mir ist genug geschehn für die Natur,
 Die mich in diesem Fall am stärksten sollte
 Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
 Halt' ich mich fern und weiß nichts von Versöhnung,
 Bis ältere Meister von geprüfter Ehre
 Zum Frieden ihren Rat und Spruch verleihn,
 Für meines Namens Rettung: bis dahin
 Empfang' ich Eure dargebotne Liebe
 Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet. Gern tret' ich bei, und will mit Zuversicht
 Um diese brüderliche Wette fechten.

Gebt uns Rapiere, kommt!

Laertes. Kommt, einen mir.

König. Gebt ihnen die Rapiere, junger Osrik.

Ihr wißt doch, Vetter Hamlet, unsre Wette?

Hamlet. Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausschlag
 Des Preises auf die schwächere Hand gelegt.

König. Ich fürcht' es nicht, ich sah euch beide sonst;
 Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes. Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet. Der steht mir an: sind alle gleicher Länge?
 (Sie bereiten sich zum Fechten.)

Osrik. Ja, bester Herr.

König. Setzt mir die Flaschen Wein auf diesen Tisch:
 Wenn Hamlet trifft zum ersten oder zweiten,
 Wenn er beim dritten Tausch den Stoß erwidert,
 Laßt das Geschütz von allen Zinnen feuern,
 Der König trinkt auf Hamlets Wohlsein dann,
 Und eine Perle wirft er in den Kelch,
 Mehr wert, als die vier Könige nach einander

In Dänemarks Krone trugen. Gebt die Kelche!
 Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
 Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,
 Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:
 Jetzt trinkt der König Hamlet zu! — Fangt an,
 Und ihr, die Richter, habt ein wachsam Aug'.

Hamlet. Kommt, Herr!

Laertes. Wohlan, mein Prinz. (Sie sehten.)

Hamlet. Eins.

Laertes. Nein.

Hamlet. Richterspruch.

Ofrid. Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes. Gut, noch einmal.

König. Halt! Wein her! — Hamlet, diese Perl' ist dein,
 Hier auf dein Wohl. Gebt ihm den Kelch!

(Trompetenstoß und Kanonenschüsse hinter der Scene.)

Hamlet. Ich secht' erst diesen Gang, setzt ihn beiseit'.

Kommt! (Sie sehten.)

Wiederum getroffen; was sagt Ihr?

Laertes. Berührt! berührt! Ich geb' es zu.

König. Unser Sohn gewinnt.

Königin. Er ist fett und kurz von Atem.

Hier, Hamlet, nimm mein Tuch, reiß dir die Stirn;

Die Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet. Gnädige Mutter —

König. Gertrud, trink nicht!

Königin. Ich will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König (beiseite). Es ist der gift'ge Kelch; es ist zu spät.

Hamlet. Ich darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau;

Sogleich.

Königin. Komm, laß mich dein Gesicht abtrocknen!

Laertes. Mein Fürst, jetzt treff' ich ihn.

König. Ich glaub' es nicht.

Laertes (beiseite). Und doch, beinah ist's gegen mein Gewissen.

Hamlet. Laertes, kommt zum dritten nun: Ihr tändelt.

Ich bitt' Euch, stoßt mit Eurer ganzen Kraft;

Ich fürcht', Ihr seht in mir nur einen Schwächling.

Laertes. Meint Ihr? Wohlan! (Sie sehten.)

Ofrid. Auf beiden Seiten nichts.

Laertes. Jetzt seht Euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; drauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts die
 Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes.)

König. Trennt sie, sie sind erhitzt.

Hamlet. Nein, noch einmal! (Die Königin sinkt um.)

Osrif.

Seht nach der Königin!

Horatio. Sie bluten beiderseits. — Wie steht's, mein Prinz?

Osrif. Wie steht's, Laertes?

Laertes. Gefangen in der eignen Schlinge, Osrif!

Mich fällt gerechterweise mein Verrat.

Hamlet. Was ist der Königin?

König. Sie fällt in Ohnmacht, weil sie bluten sieht.

Königin. Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!

Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet.

(Sie stirbt.)

Hamlet. O Büberei! — Ha! laßt die Thüren schließen.

Verrat! sucht, wo er steckt. (Laertes fällt.)

Laertes. Hier, Hamlet: Hamlet, du bist umgebracht,

Kein Mittel in der Welt errettet dich,

In dir ist keine halbe Stunde Leben.

Des Frevels Werkzeug ist in deiner Hand,

Unabgestumpft, vergiftet; meine Arglist

Hat sich auf mich gewendet: sieh! hier lieg' ich,

Nie wieder aufzustehn — vergiftet deine Mutter —

Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!

Hamlet. Die Spitze! und vergiftet?

So thu denn, Gift, dein Werk! (Er ersticht den König.)

Osrif (und Herren vom Hofe).

Verrat! Verrat!

König. Noch helft mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.

Hamlet. Hier, mörderischer, blutschändischer, verruchter Däne!

Trink diesen Trank aus! — Ist die Perle hier?

Folg meiner Mutter! (Der König stirbt.)

Laertes.

Ihm geschieht sein Recht:

Es ist ein Gift, von seiner Hand gemischt.

Laß uns Vergebung wechseln, edler Hamlet!

Mein Tod und meines Vaters komm nicht über dich,

Noch deiner über mich! (Er stirbt.)

Hamlet.

Der Himmel mache

Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,

Ich sterbe. — Arme Königin, fahr wohl!

Ihr, die erblaßt und bebt bei diesem Fall,

Und seid nur stumme Hörer dieser Handlung.

Hätt' ich nur Zeit — der grause Scherge Tod

Verhaftet schleunig — o ich könnt' euch sagen!

Doch sei es drum. — Horatio, ich bin hin;

Du lebst: erkläre mich und meine Sache

Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub das nicht!

Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne:

Hier ist noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,

Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will ihn!

O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,

Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.

Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,

Verbanne noch dich von der Seligkeit,

Und atm' in dieser herben Welt mit Müß',

Um mein Geschick zu melden. —

(March in der Ferne, Schüsse hinter der Scene.)

Welch kriegerischer Lärm?

Osrif. Der junge Fortinbras, der siegreich eben

Zurück aus Polen kehrt, giebt den Gesandten

Von England diesen kriegerischen Gruß.

Hamlet. O ich sterbe, Horatio!

Das starke Gift bewältigt meinen Geist;

Ich kann von England nicht die Zeitung hören,

Doch prophezei' ich, die Erwählung fällt

Auf Fortinbras: er hat mein sterbend Wort;

Das sagt ihm, samt den Fügungen des Zufalls,

Die es dahin gebracht. — Der Rest ist Schweigen. (Er stirbt.)

Horatio. Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fürst.

Und Engelscharen singen dich zur Ruh'! —

Weshwegen naht die Trommel? (March hinter der Scene.)

Fortinbras, die englischen Gesandten und andere kommen.

Fortinbras. Wo ist dies Schauspiel?

Horatio. Was ist's, das Ihr zu sehen begehrt? Wenn irgend

Beh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras. Die Niederlage hier schreit Mord. — O stolzer Tod,

Welch Fest geht vor in deiner ew'gen Zelle,

Daß du auf einen Schlag so viele Fürsten

So blutig triffst?

Erster Gesandter. Der Anblick ist entseßlich,

Und das Geschäft von England kommt zu spät.

Taub sind die Ohren, die Gehör uns sollten

Verleihen, sein Befehl sei ausgeführt,

Und Rosenfranz und Gildenstern sei'n tot.

Wo wird uns Dank zu teil?

Horatio.

Aus seinem Munde nicht,

Hätt' er dazu die Lebensregung auch.

Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.

Doch weil so schnell nach diesem blut'gen Schlage,

Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England,
 Hierhergekommen seid, so ordnet an,
 Daß diese Leichen hoch auf einer Bühne
 Vor aller Augen werden ausgestellt,
 Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich sagen,
 Wie alles dies geschah; so sollt ihr hören
 Von Thaten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
 Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
 Von Tod, durch List und Drang der Not bewirkt,
 Und Plänen, die verfehlt zurückgefallen
 Auf der Erfinder Haupt: dies alles kann ich
 Mit Wahrheit melden.

Fortinbras. Eilen wir zu hören,
 Und ruft die Edelfsten zu der Versammlung.
 Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich trauernd;
 Ich habe alte Recht' an dieses Reich,
 Die anzusprechen mich mein Vorteil heißt.

Horatio. Auch hiervon werd' ich Grund zu reden haben,
 Und zwar aus dessen Mund, des Stimme mehr
 Wird nach sich ziehen; aber laßt uns dies
 Sogleich verrichten, weil die Gemüther
 Der Menschen wild sind, daß kein Unheil mehr
 Aus Ränken und Verwirrung mög' entstehn.

Fortinbras. Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
 Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,
 Wär' er hinaufgeelangt, unfehlbar sich
 Höchst königlich bewährt! Und bei dem Zug
 Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche
 Laut für ihn sprechen.
 Nehmt auf die Leichen! Ein Anblick solcher Art
 Ziemt wohl dem Feld, doch hier entstellt er sehr.
 Geht, heißt die Truppen feuern!

(Ein Totenmarsch. Sie gehen ab, indem sie die Leichen wegtragen; hierauf wird
 eine Artillerie-Salve abgefeuert.)



Der Kaufmann von Venedig.

Übersetzt von
A. W. Schlegel.

Personen.

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, } Freunde des Antonio.
Salarino, }
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica,
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.
Leonardo, Bassanios Diener.
Balthasar, } Porzias Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylocks Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und
anderes Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzias Landsitz.

Erster Aufzug.

1. Scene.

Venedig, eine Straße.

Antonio, Salarino und Solanio treten auf.

Antonio. Fürwahr, ich weiß nicht, was mich traurig macht.

Ich bin es satt; ihr sagt, das seid ihr auch.

Doch wie ich dran kam, wie mir's angeweht;

Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,

Das soll ich erst erfahren.

Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermut,

Ich kenne mit genauer Not mich selbst.

Salarino. Eu'r Sinn treibt auf dem Ozean umher,

Wo Eure Galeonen, stolz besegelt,

Wie Herrn und reiche Bürger auf der Flut,

Als wären sie das Schaugepräng der See,

Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,

Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,

Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio. Herr, glaubt mir, hätt' ich so viel auf dem Spiel,

Das beste Teil von meinem Herzen wäre

Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich

Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;

Nach Häfen, Reed' und Damm in Karten gucken,

Und alles, was mich Unglück fürchten ließ

Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel

Mich traurig machen.

Salarino. Der Hauch, der meine Suppe kühlte, würde

Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,

Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.

Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,

So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,

Säh' meinen reichen Hans im Sande fest,

Das Haupt bis unter seine Rippen neigend,

Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche,

Und säh' das heilige Gebäu von Stein,

Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,

Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,

So streut es auf den Strom all sein Gewürz,

Und hüllt die wilde Flut in meine Seiden.

Und kurz, jetzt eben dies Vermögen noch,

Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,

Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
 Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
 Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
 Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio. Glaubt mir, das nicht; ich dank' es meinem Glück,
 Mein Gut ist einem Schiff nicht anvertraut,
 Noch einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
 Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs:
 Deswegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio. So seid Ihr denn verliebt?

Antonio. Psui, psui!

Solanio. Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid Ihr traurig,
 Weil Ihr nicht lustig seid; Ihr könntet eben
 Auch lachen, springen, sagen: Ihr seid lustig,
 Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiföpf'gen Janus!

Natur bringt wunderliche Rauz' ans Licht.
 Der drückt die Augen immer ein, und lacht

Wie'n Starmaz über einen Dudelsack:

Ein andrer von so saurem Angesicht,

Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,

Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswert.

Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.

Hier kommt Bassanio, Euer edler Vetter,

Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,

Wir lassen Euch in besserer Gesellschaft.

Salarino. Ich wär' geblieben, bis ich Euch erheitert;
 Nun kommen wert're Freunde mir zuvor.

Antonio. Sehr hoch steht Euer Wert in meiner Achtung,
 Ich nehm' es so, daß Euch Geschäfte rufen,
 Und Ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino. Guten Morgen, liebe Herren!

Bassanio. Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?

Ihr macht euch gar zu selten; muß das sein?

Salarino. Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo. Da Ihr Antonio gefunden habt,
 Bassanio, wollen wir Euch nun verlassen.
 Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
 Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio. *Rechnet drauf.*

Graziano. Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
 Ihr macht Euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
 Der kommt darum, der mühsam sie erkaufte.

Glaubt mir, Ihr habt Euch wunderbar verändert.

Antonio. Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano. Laßt den Narren mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Kunzeln kommen,
Und lieber mir von Wein die Leber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Beswegen sollt' ein Mann mit warmem Blut
Da sitzen wie sein Großpapa, gehaunt
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Selbstsucht an den Leib sich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich, und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem steh'nden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn sie sprächen: Ich bin Herr Drakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren,
Die man deswegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen: sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hiervon.
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Röder
Nach diesem Narrengründling, diesem Schein,
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo. Gut, wir verlassen Euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen sein,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano. Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio. Lebt wohl! Ich werd' ein Schwäger Euch zu lieb.

Graziano. Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.
(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio. Ist das nun irgend was?

Bassanio. Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als
irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind
wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffeln Spreu versteckt; Ihr sucht

den ganzen Tag, bis Ihr sie findet, und wenn Ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio. Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ist's,

Zu der geheime Wallfahrt Ihr gelobt,

Wobon Ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio. Euch ist nicht unbekannt, Antonio,

Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,

Indem ich glänzender mich eingerichtet,

Als meine schwachen Mittel tragen konnten.

Nach jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art

Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,

Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,

Drin jede Zeit mich, da ich den Verschwender

Spielte, verstrickt. Bei Euch, Antonio,

Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,

Und Eure Liebe leistet mir Gewähr,

Daß ich Euch meine Plan' eröffnen darf,

Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio. Ich bitt' Euch, mein Bassanio, laßt mich's wissen;

Und steht es, wie Ihr selber immer thut,

Im Angesicht der Ehre, seid gewiß:

Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,

Liegt alles offen da zu Euerm Dienst.

Bassanio. In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen

Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder

Von gleichem Flug, den gleichen Weg; ich gab

Nur besser acht, um jenen auszufinden,

Und, beide wägend, fand ich beide oft.

Ich führ' Euch dieses Kinderbeispiel an,

Weil das, was folgt, die lautre Unschuld ist.

Ihr liebt mir viel, und wie ein wilder Junge

Verlor ich, was Ihr liebt; allein, beliebt's Euch,

Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,

Wohin der erste flog, so zweifel' ich nicht,

Ich will so lauschen, daß ich beide finde.

Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,

Und bleib' Eu'r Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio. Ihr kennt mich und verschwendet nur die Zeit,

Da Ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.

Unstreitig thut Ihr jetzt mir mehr zu nah,

Da Ihr mein Äußerstes in Zweifel zieht,

Als hättet Ihr mir alles durchgebracht.

So sagt mir also nur, was ich soll thun,

Wobon Ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deswegen spricht!

Bassanio. In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön und, schöner als dies Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfang ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Wert
Als Catos Tochter, Brutus' Porzia,
Auch ist die weite Welt des nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vlies:
Zu Kolkhos' Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel,
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weißagt mein Gemüt so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio. Du weißt, mein sämtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und Waren, eine Summe
Gleich bar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann' ich an, bis auf das Äußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt. (Beide ab.)

2. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia. Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüssig.

Nerissa. Ihr würdet es sein, bestes Fräulein, wenn Euer Ungemach in ebenso reichem Maße wäre, als Euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem, was ich sehe, sind die ebenso krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loß, im Mittelstande zu sein. Übersfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia. Gute Sprüche, und gut vorgetragen!

Nerissa. Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia. Wäre Thun so leicht, als wissen, was gut zu thun

ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den zwanzigen sein, und meine eigenen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut ausfinden; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels, guter Rat. Aber dies Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O, über das Wort wählen! Ich kann weder wählen, wen ich will, noch ausschlagen, wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines toten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht einen wählen und auch keinen ausschlagen darf?

Nerissa. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgedacht hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, Euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden, als von einem, der Euch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt Ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia. Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa. Zuerst ist da der neapolitanische Prinz.

Porzia. Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde und bildet sich neben seinen angeborenen Gaben nicht wenig auf seine Fertigkeit ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mama hat es mit einem Schmied gehalten.

Nerissa. Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia. Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: Wenn Ihr mich nicht haben wollt, so laßt's! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Totenkopf mit den Knochen im Munde verheiratet sein, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa. Was sagt Ihr denn zu dem französischen Herrn Monsieur le Bon?

Porzia. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist, ein Spötter zu sein; aber er! Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner; eine bessere schlechte Gewohnheit, die Stirn zu runzeln, als

der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Lustsprünge; er sitzt mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwidern.

Nerissa. Was sagt Ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italienisch; und Ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa. Was haltet Ihr von dem schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer und schwor, sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Nerissa. Wie gefällt Euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Nefte?

Porzia. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist; und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er ein wenig schlechter als ein Mensch, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste, was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken, ihn los zu werden.

Nerissa. Wenn er sich erböte zu wählen und wählte das rechte Kästchen, so schlägt Ihr ab, Eures Vaters Willen zu thun, wenn Ihr abschlägt, ihn zu nehmen.

Porzia. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen: denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heiraten.

Nerissa. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß Ihr einen von diesen Herren bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderem besteht, als sich nach Hause zu begeben, und Euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, Ihr müßtet denn auf eine andere Weise zu gewinnen sein, als nach Eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Borgia. Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihen.

Nerissa. Erinnert Ihr Euch nicht, Fräulein, von Eures Vaters Lebzeiten eines Venetianers, eines Studierten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hierher kam?

Borgia. Ja, ja, es war Bassanio; so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten wert.

Borgia. Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt.) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter. Die vier Fremden suchen Euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier sein wird.

Borgia. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüt eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich, als er freite mich.

Nerissa, komm. Bursche, geh du voran.

Raum schließt man dem einen Freier das Thor, klopf schon der andere an. (Alle ab.)

3. Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

Bassanio und Shylock treten auf.

Shylock. Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock. Auf drei Monate — gut.

Bassanio. Wofür, wie ich Euch sagte, Antonio Bürge sein soll.

Shylock. Antonio Bürge sein soll — gut.

Bassanio. Könnt Ihr mir helfen? Wollt Ihr mir gefällig sein? Soll ich Eure Antwort wissen?

Shylock. Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio. Eure Antwort darauf?

Shylock. Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio. Habt Ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock. Ei nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung; er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andere nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexiko hat, eine vierte nach England — und so hat er noch anderes schwimmendes Gut in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alledem vermögend — dreitausend Dukaten, ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio. Seid versichert, Ihr könnt es.

Shylock. Ich will versichert sein, daß ich es kann; und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio. Wenn es Euch beliebt, mit uns zu speisen.

Shylock. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

Antonio kommt.

Bassanio. Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich). Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!

Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio. Shylock, hört Ihr?

Shylock. Ich überlege meinen baren Vorrat;
Doch, wie ich's ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thut's?

Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wieviel Monat
Begehrt Ihr? (Zu Antonio.) Geh's Euch wohl, mein werter Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio. Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Überschuß zu nehmen oder geben,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wieviel Ihr wünscht?

Shylock. Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio. Und auf drei Monat.

Shylock. Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.
Nun gut denn, Eure Bürgschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an: Ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß Ihr auf Vorteil weder leihst noch borgt.

Antonio. Ich pfleg' es nie.

Shylock. Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio. Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock. Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht: gebt acht, was Jakob that;
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiel,
Das sollte Jakobs Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widbern.
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer Euch gewisse Stäbe,
Und weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfangen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio. Dies war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stand's nicht, es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dies, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist Eu'r Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock. Weiß nicht; ich laß' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor!

Antonio.

Siehst du, Bassanio,

Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.

Ein arg Gemüt, das heil'ges Zeugnis vorbringt,

Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,

Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.

O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock. Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.

Drei Mond' auf zwölf — laßt sehen, was das bringt —.

Antonio. Nun, Shylock, soll man Euch verpflichtet sein?

Shylock. Signor Antonio, viel und oftermals

Habt Ihr auf dem Rialto mich geschmäht

Um meine Gelder und um meine Zinsen;

Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbteil unsers Stamms.

Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund,

Und speit auf meinen jüd'schen Rockelor,

Bloß weil ich nütze, was mein eigen ist.

Gut denn, nun zeigt es sich, daß Ihr mich braucht.

Da habt Ihr's; Ihr kommt zu mir und Ihr sprecht:

„Shylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht Ihr,

Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,

Und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle

Den fremden Hund stoßt; Geld ist Eu'r Begehren.

Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:

„Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Spiz

Dreitausend Dukaten leihen kann?“ oder soll ich

Mich bücken und in eines Sklaven Ton,

Demütig wispernd, mit verhaltne'm Odem

So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch

Spiet Ihr mich an; Ihr tratet mich den Tag;

Ein andermal hießt Ihr mich einen Hund:

Für diese Höflichkeiten will ich Euch

Die und die Gelder leihn.“

Antonio. Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,

Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.

Willst du dies Geld uns leihen, leih es nicht

Als deinen Freunden — denn wann nahm die Freundschaft

Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall? —

Nein, leih es lieber deinem Feind: du kannst,

Kommt er zu Fall, mit besserer Stirn eintreiben,

Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun seht mir, wie Ihr stürmt!

Ich wollt' Euch Liebes thun, Freund mit Euch sein,

Die Schmach vergessen, die Ihr mir gethan,
Das Nöt'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und Ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock. Und diese Liebe will ich Euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir Eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn Ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wieder zahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von Eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe,
Aus welchem Teil von Eurem Leib' ich will.

Antonio. Es sei, aufs Wort! Ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio. Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Not.

Antonio. Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.

Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock. O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpfen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio. Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock. So trifft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung;
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Gut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch sein.

Antonio. So eil dich, wahrer Jude. (Shylock ab.)

Der Hebräer

Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio. Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüte.
Antonio. Kommt nur! Hierbei kann kein Bedenken sein,
 Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

I. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa
 und andere von ihrem Gefolge treten auf.

Marocco. Verschmähet mich um meine Farbe nicht,
 Die schattige Livrei der lichten Sonne,
 Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
 Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
 Wo Phöbus' Blut die Backen Eis kaum schmelzt,
 Und rizen wir uns Euch zulieb die Haut,
 Wes Blut am rötsten ist, meins oder seins.
 Ich sag' Euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
 Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich,
 Die edlen Jungfrau meines Landes haben
 Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe
 Nicht anders tauschen, als um Euren Sinn
 Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia. Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein
 Die zarte Forderung eines Mädchenauges.
 Auch schließt das Los, woran mein Schicksal hängt,
 Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
 Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
 Mir aufgelegt durch seine Weisheit, dem
 Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
 Auf solche Art gewinnt, wie ich Euch sagte:
 Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
 Mit jedem Freier, den ich sah bis jezt,
 Auf meine Neigung.

Marocco. Habt auch dafür Dank.
 Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
 Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
 Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
 Der dreimal Sultan Soliman besiegt.
 Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
 Das kühnste Herz auf Erden übertrophen,

Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist: so kann der bess're Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand;
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Gramess sterben.

Porzia. Ihr müßt Eu'r Schicksal nehmen,

Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,
Bevor Ihr wählet, wenn Ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen; also seht Euch vor.

Marocco. Ich will's auch nicht; kommt, bringt mich zur Entscheidung

Porzia. Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt Ihr
Das Loos versuchen.

Marocco. Gutes Glück also!

Bald über alles elend oder froh. (Alle ab.)

2. Scene.

Benedig. Eine Straße.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot. Sicherlich, mein Gewissen läßt mir's zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind steht hinter mir, und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot“, oder „guter Gobbo“, oder „guter Lanzelot Gobbo, Reiß aus, lauf davon!“ Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo;“ oder, wie obgemeldet, „ehrlicher Lanzelot Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben!“ Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „March!“ sagt der Feind; „fort!“ sagt der Feind, „um des Himmels willen! saß dir ein wackeres Herz,“ sagt der Feind, „und lauf!“ Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist“ oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich. — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich und wanke nicht!“ „Weiche,“ sagt der Feind; „wanke nicht,“ sagt mein Gewissen. „Gewissen,“ sage ich, „dein Rat ist gut;

Feind," sage ich, "dein Rat ist gut;" lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der, mit Respekt zu sagen, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre, eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir raten will, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlicheren Rat: Ich will laufen, Feind! meine Fersen stehen dir zu Gebote, ich will laufen.

Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.

Gobbo. Musje, junger Herr, Er da, sei Er doch so gut; wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot (beiseite). O Himmel! mein eheliblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo. Musje, junger Herr, sei Er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. Schlagt Euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlägt Euch weder rechts noch links, sondern dreht Euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo. Poß Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt Ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot. Sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beiseite.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn? sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein ehrlicher, herzlich armer Mann, und, Gott sei Dank, recht gut dran.

Lanzelot. Gut, sein Vater mag sein, was er will; hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo. Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot. Ich bitte Euch demnach, alter Mann, demnach er-
suche ich Euch: sprecht Ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Von Lanzelot, wenn's Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot. Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist — vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit — in Wahrheit Todes verblühen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo. Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot. Seh' ich wohl aus wie ein Knüttel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt Ihr mich, Vater?

Gobbo. Ach, du liebe Zeit, ich kenne Euch nicht, junger Herr; aber ich bitte Euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder tot?

Lanzelot. Kennt Ihr mich nicht, Vater?

Gobbo. Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne Euch nicht.

Lanzelot. Nun wahrhaftig, wenn Ihr auch Eure Augen hättet, so könntet Ihr mich doch wohl nicht kennen; das ist ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will Euch Nachricht von Eurem Sohne geben. (Kniert nieder.) Gebt mir Euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kann's; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo. Ich bitte Euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, Ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot. Ich bitte Euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir Euern Segen. Ich bin Lanzelot, Euer Junge, der da war, Euer Sohn, der ist, Euer Kind, das da sein wird.

Gobbo. Ich kann mir nicht denken, daß Ihr mein Sohn seid.

Lanzelot. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrete, Eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo. Ganz recht, ihr Name ist Magrete; ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmelsithrone! was hast du für einen Bart gekriegt! Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot. Je, so läßt's ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse; ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letzte Mal sah.

Gobbo. Herrje, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot. Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe, davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude; ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; Ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß Ihr gekommen

seid. Gebt doch Euer Präsent einem gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, soweit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht Euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich bei dem Juden länger diene.

Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.

Bassanio. Das könnt Ihr thun — aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit, und bittet Graziano, sogleich in meine Wohnung zu kommen. (Ein Bedienter ab.)

Lancelot. Macht Euch an ihn, Vater!

Gobbo. Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio. Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lancelot. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifizieren wird —

Gobbo. Er hat, wie man zu sagen pflegt, ein große Deklination zu dienen —

Lancelot. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifizieren wird —

Gobbo. Sein Herr und er — mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen — vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lancelot. Mit einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir unrecht gethan, mich nötigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifizieren wird —

Gobbo. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lancelot. In aller Kürze, das Gesuch intercediert mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio. Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lancelot. Euch dienen, Herr!

Gobbo. Ja, das wollten wir Euch gehorsamst opponieren.

Bassanio. Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:

Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen

Und dich befördert; wenn's Beförderung ist,

Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,

Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lancelot. Das alte Sprichwort ist recht schön verteilt zwischen meinem Herrn Shylock und Euch, Herr: Ihr habt die Gnade Gottes und er hat genug.

Bassanio. Du triffst es; Vater, geh mit deinem Sohn.

Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,

Und frage dich nach meiner Wohnung hin.

(Zu seinen Begleitern.) Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei

Als seinen Kameraden; sorgt dafür!

Lancelot. Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut (er besieht seine flache Hand), wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören. — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, fünfzehn Weiber sind nichts! elf Witwen und neun Mädchen ist ein knappeß Auskommen für einen Mann. Und dann, dreimal, uns Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinahe tot zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn das Glück ein Weib ist, so meint sie es doch in diesem Stücke gut. — Kommt, Vater, ich nehme in einem Umsehn von dem Juden Abschied. (Lancelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio. Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;

Ist dies gekauft und ordentlich besorgt,

Komm schleunig wieder; denn zu Nacht bewirt' ich

Die besten meiner Freunde; eil dich, geh!

Leonardo. Verlaßt Euch auf mein eifrigstes Bemühn.

Graziano kommt.

Graziano. Wo ist dein Herr?

Leonardo. Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab.)

Graziano. Signor Bassanio!

Bassanio. Graziano!

Graziano. Ich habe ein Besuch an Euch.

Bassanio. Ihr habt es schon erlangt.

Graziano. Ihr müßt mir's nicht weigern, ich muß mit Euch nach Belmont gehen.

Bassanio. Nun ja, so müßt Ihr — aber hör, Graziano,

Du bist zu wild, zu rauh, zu fest im Ton;

Ein Wesen, welches gut genug dir steht,

Und Augen, wie die unsern, nicht mißfällt.

Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint

Es allzufrei; drum nimm dir Müß', und dämpfe

Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit

Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit

Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung

Zu Grunde geht.

Graziano. Signor Bassanio, hört mich:

Wenn ich mich nicht zu seinem Wandel füge,

Mit Anstand red' und dann und wann nur fluche,
 Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
 Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht
 Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
 Nicht alten Brauch der Höflichkeit erfülle,
 Wie einer, der, der Großmama zulieb,
 Gesezt erscheint, so traut mir niemals mehr.

Bassanio. Nun gut, wir werden sehen, wie Ihr Euch nehmt.

Graziano. Nur heute nehm' ich aus, das gilt nicht mit,
 Was ich heut abend thue.

Bassanio. Nein, das wär' schade;
 Ich bitt' Euch lieber in den fecksten Farben
 Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
 Die lustig wollen sein. Lebt wohl indes,
 Ich habe ein Geschäft.

Graziano. Und ich muß zu Lorenzo und den andern,
 Doch auf den Abend kommen wir zu Euch. (Aus ab.)

3. Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer in Shylocks Hause.

Jessica und Lancelot kommen.

Jessica. Es thut mir leid, daß du uns so verläßt;
 Dies Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel,
 Nimmst ihm ein Teil von seiner Widrigkeit.
 Doch, lebe wohl, da hast du 'nen Dukaten.
 Und, Lancelot, du wirst beim Abendessen
 Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn.
 Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
 Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
 Mich mit dir reden sieht.

Lancelot. Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten,
 allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum
 Schelm an dir wird, und dich bekommt, so trügt mich alles. Aber
 adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Mut
 allzusehr. (Ab.)

Jessica. Leb wohl, du Guter!

Ach, wie gehässig ist es nicht von mir,
 Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme,
 Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
 Bin ich's nicht seines Herzens. O Lorenzo,
 Hilf mir dies lösen! treu dem Worte bleib!
 So werd' ich Christin und dein liebend Weib. (Ab.)

4. Scene.

Ebendasselbst. Eine Straße.

Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.

Lorenzo. Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus, und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano. Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino. Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio. Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo. 's ist eben vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

Lanzelot kommt mit einem Briefe.

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot. Wenn's Euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es
gleichsam andeuten. (Übergiebt einen Brief.)

Lorenzo. Ich kenne wohl die Hand, ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot. Mit Eurer Erlaubnis, Herr.

Lorenzo. Wo willst du hin?

Lanzelot. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn, den Juden,
zu meinem neuen Herrn, dem Christen, auf heute zum Abendessen
laden.

Lorenzo. Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,

Daß ich sie treffen will. — Sag's heimlich! geh! (Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,

Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?

Ich bin versehen mit einem Fackelträger.

Salarino. Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio. Das will ich auch.

Lorenzo. Treffst mich und Graziano

In einer Stund' in Grazianos Haus.

Salarino. Gut das, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab.)

Graziano. Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo. Ich muß dir's nur vertraun; sie giebt mir an,

Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;

Sie sei versehen mit Gold und mit Juwelen,

Ein Pagenanzug liege schon bereit,

Kommt je der Jud', ihr Vater, in den Himmel,

So ist's um seiner holden Tochter willen;
 Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
 Es müßte dann mit diesem Vorwand sein,
 Daß sie von einem falschen Juden stammt.
 Komm, geh mit mir, und lies im Behn dies durch;
 Mir trägt die schöne Jessica die Fackel. (Beide ab.)

5. Scene.

Ebendasselbst. Vor Shylocks Hause.

Shylock und Lancelot kommen.

Shylock. Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
 Des alten Shylocks Abstand von Bassanio,
 He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
 Wie du bei mir gethan. — He, Jessica!
 Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
 He, sag' ich, Jessica!

Lancelot. He, Jessica!

Shylock. Wer heißt dich schrein? Ich hab's dir nicht geheiß'n.

Lancelot. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheiß'n thun.

Jessica kommt.

Jessica. Ruft Ihr? Was ist Euch zu Befehl?

Shylock. Ich bin zum Abendessen ausgebeten,

Da hast du meine Schlüssel, Jessica.

Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten

Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;

Doch will ich gehn, aus Haß auf den Verschwender

Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,

Acht auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,

Es braut ein Unglück gegen meine Ruh',

Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lancelot. Ich bitte Euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet Eure Zukunft.

Shylock. Ich seine auch.

Lancelot. Und sie haben sich verschworen. — Ich sage nicht, daß Ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn Ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock. Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:

Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,

Und das Gequäk der quergehalsten Pseife,

So klettere mir nicht an den Fenstern auf,
 Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
 Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
 Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,
 Die Fenster, mein' ich, zu und laß den Schall
 Der albern Geckerei nicht dringen in
 Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stab, ich habe
 Nicht Lust heut abend außerm Haus zu schmausen,
 Doch will ich gehn. — Du, Burjch, geh mir voran,
 Sag, daß ich komme.

Lanzelot. Herr, ich will vorangehn.

Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:

Denn vorbeigehn wird ein Christ,

Wert, daß ihn 'ne Jüdin küßt. (Ab.)

Echylod. Was sagt der Narr von Hagar's Stamme? he?

Jessica. Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl; sonst nichts.

Echylod. Der Vass' ist gut genug, jedoch ein Fresser,

'ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bei Tag

Mehr als das Murmeltier; in meinem Stock

Baun keine Hummeln: drum laß' ich ihn gehn,

Und laß' ihn gehn zu einem, dem er möge

Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.

Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,

Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.

Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir

Die Thüren: fest gebunden, fest gefunden,

Das denkt ein guter Wirt zu allen Stunden. (Ab.)

Jessica. Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
 Ist mir ein Vater, Euch ein Kind dahin. (Ab.)

6. Scene.

Ebendasselbst.

Graziano und Salarino kommen maskiert.

Graziano. Dies ist das Vordach, unter dem Lorenzo
 Uns Halt zu machen bat.

Salarino. Die Stund' ist fast vorbei.

Graziano. Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:

Berliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino. O, zehnmal schneller flogen Venus' Tauben,

Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,

Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch

Gegebne Treu' zu halten.

Graziano. So geht's in allem; wer steht auf vom Mahl
 Mit gleicher Eglust, als er niedersaß?
 Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
 Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
 Womit es sie betreten? Jedes Ding
 Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
 Wie ähnlich dem leichtblüt'gen Jüngstgebornen
 Eilt das beslaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
 Geliebkost und geherzt vom Buhlerwind!
 Wie kehrt es heim gleich dem verlornen Sohn,
 Berlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
 Nahl, nackt, geplündert von dem Buhlerwind!

Lorenzo tritt auf.

Salarino. Da kommt Lorenzo; mehr hiervon nachher.

Lorenzo. Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug.
 Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
 Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,
 Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher!
 Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

Jessica oben am Fenster in Knabentracht.

Jessica. Wer seid Ihr? sagt's zu meiner Sicherheit,
 Wiewohl ich schwör', ich kenne Eure Stimme.

Lorenzo. Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica. Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja;
 Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
 Als Ihr, Lorenzo, ob ich Eure bin?

Lorenzo. Der Himmel und dein Sinn bezeugen dir's.

Jessica. Hier, fang' dies Kästchen auf, es lohnt die Müß'.
 Gut, daß es Nacht ist, daß Ihr mich nicht seht,
 Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
 Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht
 Die art'gen Kinderein, die sie begeh'n;
 Sonst würde ja Cupido selbst erröten,
 Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo. Kommt, denn Ihr müßt mein Fadelträger sein.

Jessica. Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
 Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
 Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
 Ich muß verheimlicht sein.

Lorenzo. Das bist du, Liebe,
 Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
 Doch komm sogleich,
 Die finstre Nacht stiehlt wie ein Schelm sich fort,
 Wir werden bei Bassanio's Fest erwartet.

Jessica. Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei Euch. (Tritt zurück.)

Graziano. Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo. Gott straf' mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe.

Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüt verwahrt!

Jessica kommt heraus.

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(Ab mit Jessica und Salarino.)

Antonio tritt auf.

Antonio. Wer da?

Graziano. Signor Antonio.

Antonio. Ei, ei, Graziano, wo sind all' die andern?

Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten Euch.

Kein Tanz zur Nacht, der Wind hat sich gedreht,

Bassanio will im Augenblick an Bord;

Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach Euch.

Graziano. Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu sein. (Beide ab.)

7. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge.

Porzia. Geht, zieht beiseit' den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämtlich diesem edlen Prinzen. —
Treffst Eure Wahl nunmehr.

Marocco. Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Das zweite, silbern, führet dies Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“
Voran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia. Dass eine faßt mein Bildnis in sich, Prinz:
Wenn Ihr das wählt, bin ich zugleich die Cure.

Marocco. So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dies bleirne Kästchen?

„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“
 Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
 Dies Kästchen droht: Wenn Menschen alles wagen,
 Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
 Ein goldner Mut fragt nichts nach niedern Schläcken,
 Ich geb' also und wage nichts für Blei.
 Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
 „Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“
 So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
 Und wäge deinen Wert mit steter Hand.
 Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
 Verdienest du genug, doch kann genug
 Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
 Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
 Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst,
 So viel als ich verdiene? Das ist sie.
 Durch Glück verdien' ich sie und durch Geburt,
 Durch angeborne Gaben und Erziehung;
 Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
 Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
 Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:
 „Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
 Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
 Aus jedem Weltteil kommen sie herbei,
 Dies sterblich atmend Heil'genbild zu küssen.
 Hyrcaniens Wüsten und die wilden Oden
 Arabiens sind gebahnte Straßen nun
 Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen.
 Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
 Speit in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
 Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
 Wie über einen Bach, zu Porzias Anblick.
 Eins von den drei'n enthält ihr himmlisch Bild.
 Soll Blei es in sich fassen? Lästung wär's,
 Zu denken solche Schmach, es wär' zu schlecht
 Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
 Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
 Von zehnmal minderm Wert als reines Gold?
 O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
 Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
 In England giebt's 'ne Münze, die das Bild
 Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
 Doch der ist drauf gedruckt: hier liegt ein Engel

Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia. Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildnis da,
So bin ich Euer.

(Er schließt das goldene Kästchen auf.)

Marocco. O Hölle, was ist hier?

Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen.

„Alles ist nicht Gold, was gleißt,
Wie man oft Euch unterweist.
Manchen in Gefahr es reißt,
Was mein äußerer Schein verheißt;
Goldnes Grab hegt Würmer meist,
Wäret Ihr so weiß' als dreißt,
Jung an Gliedern, alt an Geist,
So würdet Ihr nicht abgespeist
Mit der Antwort: geht und reißt.“

Ja fürwahr, mit bitterer Kost!

Leb wohl denn, Blut! Willkommen, Frost!

Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief: so scheidet, wer verspielt. (Ab.)

Porzia. Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht,
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. (Alle ab.)

8. Scene.

Venedig. Eine Straße.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino. Ja, Freund, ich bracht' Bassanio an Bord,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio. Der Schelm von Juden schrie den Dogen auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino. Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn.
Auch gab Antonio ihm die Versich'ung,
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio. Wie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!

Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
 Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
 Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,
 Voll von Dukaten, doppelten Dukaten!
 Gestohl'n von meiner Tochter; und Juwelen,
 Zwei Stein' — zwei reich' und köstliche Gestein,
 Gestohl'n von meiner Tochter! O Gerichte,
 Findt mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei sich
 Und die Dukaten."

Salarino. Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
 Und schrein: Die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio. Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
 Sonst wird er hierfür zahlen.

Salarino. Gut bedacht!

Mir sagte gestern ein Franzose noch,
 Mit dem ich schwatzte, in der engen See,
 Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
 Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
 Ich dachte des Antonio, da er's sagte,
 Und wünscht' im stillen, daß es seins nicht wär'.

Solanio. Ihr solltet ihm doch melden, was Ihr hört;
 Doch thut's nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino. Ein beßres Herz lebt auf der Erde nicht.

Ich sah Bassanio und Antonio scheiden!
 Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
 Mit seiner Rückkehr; „nein,“ erwidert' er,
 „Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
 Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen.
 Und die Verschreibung, die der Jude hat,
 Denk nicht an sie, denk nur an deine Liebe.

Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
 Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
 Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen.“
 Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
 Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
 Und, als ergriff' ihn wunderbare Rührung,
 Drückt' er Bassanios Hand, so schieden sie.

Solanio. Ich glaub', er liebt die Welt nur feinnetwegen.
 Ich bitt' Euch, laßt uns gehn ihn aufzufinden,
 Um seine Schwermut etwas zu zerstreun
 Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das.

(Beide ab.)

9. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Nerissa kommt mit einem Bedienten.

Nerissa. Komm hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!

Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge.

Porzia. Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz!

Wenn Ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt Ihr, Prinz, so müßt Ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier Euch wegbegeben.

Arragon. Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten:

Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich Euch zu verlassen und zu gehn.

Porzia. Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kommt um mein geringes Selbst.

Arragon. Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran.“
Du müßtest schöner aussehen, eh' ich's thäte.

Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!

„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“

Was mancher Mann begehrt? — Dies mancher meint vielleicht

Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,

Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;

Die nicht ins Innre dringt, und wie die Schwalbe

Im Wetter bauet an der Außenwand,

Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.

Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,

Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,

Noch mich zu rohen Haufen stellen will.

Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!

Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:

„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“

Ja, gut gesagt; denn wer darf darauf ausgehn,

Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,

Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner

Sich einer unverdienten Würde an.
 O, würden Güter, Rang und Amt nicht
 Verderbterweis' erlangt, und würde Ehre
 Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
 Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
 Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
 Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
 Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
 Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
 Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
 „Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“
 Ich halt' es mit Verdienst; gebt mir dazu den Schlüssel,
 Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

(Öffnet das silberne Kästchen.)

Porzia. Zu lang gewieilt für das, was Ihr da findet.

Arragon. Was giebt's hier? Eines Gefen Bild, der blinzet,
 Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.

O, wie so gar nicht gleichst du Porzien!

Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!

„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“

„Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?“

Ist das mein Preis? Ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia. Fehlen und Nichten sind getrennte Ämter,
 Und die sich widersprechen.

Arragon. Was ist hier?

„Siebenmal im Feur geklärt
 Ward dies Silber: so bewährt
 Ist ein Sinn, den nichts bethört.
 Mancher achtet Schatten wert,
 Dem ist Schattenheil beschert.
 Mancher Narr in Silber fährt,
 So auch dieser, der Euch lehrt:
 Welches Weib Ihr immer wählt,
 Ich bleib' ewig Euch gesellt.
 Fort von hier; Ihr habt's verfehlt.“
 Mehr und mehr zum Narrn mich macht
 Jede Stunde, hier verbracht.
 Mit einem Narrenkopf zum Frein
 Kam ich her, und geh' mit zwein.
 Herz, leb wohl! was ich versprach,
 Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia. So ging dem Licht die Motte nach!
 O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
 Sind sie so klug, durch Wiß es zu verfehlen.

Merissa. Die alte Sag' ist keine Kezerei,
 Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Porzia. Komm, zieh den Vorhang zu, Merissa.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter. Wo ist mein Fräulein?

Porzia. Hier; was will mein Herr?

Bedienter. An Eurem Thor ist eben abgestiegen
 Ein junger Venetianer, welcher kommt,
 Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
 Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
 Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
 Von reichem Wert; ich sahe niemals noch
 Solch einen holden Liebesabgesandten.
 Nie kam noch im April ein Tag so süß,
 Zu zeigen, wie der Sommer prangend nahe,
 Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia. Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,
 Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Better;
 Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
 Komm, komm, Merissa; denn er soll mich freun,
 Cupidos Herold, so geschickt und fein.

Merissa. Bassanio, Herr der Herzen! laß es sein. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Venedig. Eine Straße.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio. Nun, was giebt's Neues auf dem Rialto?

Salarino. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle; eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gebatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio. Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gebatterin, als jemals eine Ingwer taute, oder ihren Nachbarn weismachte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebene Bahn des

Gespräch zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o, daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino. Wohlan, zum Schluß!

Solanio. He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen sein.

Solanio. Laßt mich beizeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden. (Shylock kommt.) Wie steht's, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als Ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino. Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio. Und Shylock seinerseits wußte, daß der Vogel flügge war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock. Sie ist verdammt dafür.

Salarino. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein soll.

Shylock. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio. Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich?

Shylock. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute als zwischen rotem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört Ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock. Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankrottierer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darfs blicken lassen, ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. Er sehe sich vor mit seinem Schein! er nannte mich immer Bucherer. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verließ immer Geld aus christlicher Liebe — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen; wozu wär' es gut?

Shylock. Fisch' mit zu fördern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehegt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen ver-

leht, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns figelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Sanftmut? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

Tubal kommt.

Solanio. Hier kommt ein anderer von seinem Stamm; der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden. (Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Ich bin oft an Orter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock. Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge tot zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingefahrt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drausgeht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davongegangen, und so viel, um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer, als die ich ausstoße, keine Thränen, als die ich vergieße.

Tubal. Ja, andere Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffsbruch gerettet.

Shylock. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Venua?

Tubal. Eure Tochter verthat in Venua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock. Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wieder zu sehen — achtzig Dukaten in einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal. Verschiedene von Antonios Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die beteuerten, er müsse notwendig fallieren.

Shylock. Das freut mich sehr! Ich will ihn peinigen, ich will ihn martern; das freut mich!

Tubal. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm Eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock. Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal. Aber Antonio ist gewiß ruiniert.

Shylock. Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miete mir einen Amtsdienner, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unserer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unserer Synagoge, Tubal! (Ab.)

2. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf.
Die Kästchen sind ausgestellt.

Porzia. Ich bitt' Euch, wartet ein, zwei Tage noch,
Bevor Ihr wagt: denn wählt Ihr falsch, so büße
Ich Euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir — doch es ist nicht Liebe —
Ich möcht' Euch nicht verlieren; und Ihr wißt,
Es rät der Haß in diesem Sinne nicht,
Allein damit Ihr recht mich deuten möchtet —
Und doch, ein Mädchen spricht nur mit Gedanken —
Behielt' ich gern Euch ein paar Tage hier,
Eh' Ihr für mich Euch wagt. Ich könnt' Euch leiten
Zur rechten Wahl, dann bräch' ich meinen Eid;
Das will ich nicht; so könnt Ihr mich verfehlen.
Doch wenn Ihr's thut, macht Ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O, der Augen,

Sie haben mich bezaubert, mich geteilt!
 Halb' bin ich Eu'r, die andre Hälfte Euer —
 Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann Euer,
 Und so ganz Euer. O, die böse Zeit,
 Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
 Und so, ob Euer schon, nicht Euer. — Trifft es,
 So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
 Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
 Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
 Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio. Laß mich wählen,
 Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia. Bassanio, auf der Folter? So bekennst,
 Was für Verrat in Eurer Liebe steckt.

Bassanio. Allein der häßliche Verrat des Mißtrauns,
 Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
 So gut verbände Schnee und Feuer sich
 Zum Leben, als Verrat und meine Liebe.

Porzia. Ja, doch ich sorg', Ihr redet auf der Folter,
 Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio. Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia. Nun wohl, bekennst und lebst!

Bassanio. Bekennst und liebt!

Mein ganz Bekenntnis wäre dies gewesen.
 O sel'ge Folter, wenn der Folterer
 Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
 Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.

Porzia. Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein,
 Wenn Ihr mich liebt, so findet Ihr es aus.

Nerissa und ihr andern, steht beiseit. —

Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!

So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich

Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung

Noch näher passe, sei mein Aug' der Strom,

Sein wässrig Totenbett. Er kann gewinnen,

Und was ist dann Musik? Dann ist Musik

Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk

Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so

Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,

Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,

Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzt geht er

Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe,

Als einst Alcides, da er den Tribut

Der Jungfrau löste, welchen Troja heulend
 Dem Seeuntier gezahlt. Ich steh' als Opfer,
 Die dort von fern sind die Dardan'schen Frau'n,
 Mit rotgeweinten Augen, ausgegangen,
 Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
 Leb du, so leb' ich; mit viel stärkerm Bangen
 Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Räte geht.)

Lied.

Erste Stimme. Sagt, woher stammt Liebeslust?
 Aus den Sinnen, aus der Brust?
 Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?
 Gebt Bescheid! Gebt Bescheid!

Zweite Stimme. In den Augen erst gehegt,
 Wird Liebeslust durch Schaum gepflegt;
 Stirbt das Kindchen, beigelegt
 In der Wiege, die es trägt.
 Läutet Totenglöckchen ihm;
 Ich beginne: Bim! bim! bim!
 Bim! bim! bim!

Chor.

Bassanio. So ist oft äußrer Schein dem Wesen fremd,
 Die Welt wird immerdar durch Lier verücht.
 Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
 Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
 Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
 Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
 Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
 Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
 Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
 Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
 Wie manche Feige, die Gefahren stehn
 Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
 Den Bart des Herkules und finstern Mars,
 Fließt gleich in ihren Herzen Milch statt Blut?
 Und diese leihn des Mutes Auswuchs nur,
 Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
 Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
 Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
 Und die es tragen, um so lockrer macht.
 So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
 Die mit den Lüften so mutwillig hüpfen,
 Auf ihren Scheinschmuck stolz; man kennt sie oft

Als eines zweiten Kopfes Ausstattung;
 Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.
 So ist denn Hier die trügerische Küste
 Von einer schlimmen See, der schöne Schleier,
 Der Indiens Schönen birgt; mit einem Wort
 Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
 Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
 Des Midas harte Kost, dich will ich nicht;
 Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
 Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
 Das eher droht als irgend was verheißt,
 Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an;
 Ich wähle hier, und sei es wohlgethan!

Porzia. Wie jede Regung fort die Lüste tragen!
 Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
 Und bange Schau'r und blasse Schüchternheit.
 O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
 Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
 Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
 Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio (öffnet das bleierne Kästchen). Was find' ich hier?
 Der schönen Porzia Bildnis? Welcher Halbgott
 Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dies Auge?
 Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
 Scheint es bewegt? Hier sind erschlossene Lippen,
 Die Nektarodem trennt: so süße Scheidung
 Muß zwischen solchen süßen Freunden sein.
 Der Maler spielte hier in ihrem Haar
 Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
 Zu fangen, wie die Mück' in Spinnweb.
 Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn,
 Um sie zu malen? Da er eins gemalt,
 Dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen,
 Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
 Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten
 Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,
 So weit läßt diesen Schatten hinter sich
 Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Bettel,
 Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf Schein gesehen,
 Wählt so recht und trefft so schön!
 Weil Euch dieses Glück geschehn,
 Wollet nicht nach anderm gehn.“

Ist Euch dies nach Wunsch gethan,
 Und find't ihr Heil auf dieser Bahn,
 Müßt Ihr Eurer Liebsten nahn,
 Und sprecht mit holdem Kuß sie an."

Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben, (er küßt sie)

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
 Wie, wer um einen Preis mit andern ringt,
 Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt;
 Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel,
 Im Geist benebelt, staunt er — „dies Getümmel
 Des Preises," fragt er sich, „gilt es denn mir?"
 So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,
 Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
 Bis Ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia. Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
 So wie ich bin; obschon, für mich allein,
 Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunsch,
 Viel besser mich zu wünschen; doch, für Euch,
 Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
 Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
 So reich. —

Nur um in Eurer Schätzung hoch zu stehn,
 Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
 Unschätzbar sein; doch meine volle Summa
 Macht gar nichts aus: das ist, in Bausch und Bogen,
 Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
 Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
 Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
 Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren.
 Am glücklichsten, weil sie ihr weich Gemüth
 Dem Euren überläßt, daß Ihr sie lenkt,
 Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
 Ich selbst und was nur mein, ist Euch und Eurem
 Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
 Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
 Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
 Sind Haus und Leut', und eben dies Ich selbst
 Eu'r eigen, Herr: nehmt sie mit diesem Ring.
 Doch trennt Ihr Euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
 So prophezei' es Eurer Liebe Fall,
 Und sei mein Anspruch gegen Euch zu klagen.

Bassanio. Fräulein, Ihr habt der Worte mich beraubt,
 Mein Blut nur in den Adern spricht zu Euch;

Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
 Wie sie nach einer wohlgesprochenen Rede
 Von einem teuren Prinzen wohl im Kreis
 Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
 Wo jedes Etwas, ineinander fließend,
 Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
 Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
 Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben.
 O dann sagt kühn, Bassanio sei tot!

Nerissa. Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
 Die wir dabei gestanden und die Wünsche
 Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
 Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
 Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
 Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
 Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt
 Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
 Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio. Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano. Ich dank' Euch, Herr; Ihr schafftet mir ein Weib.

Mein Auge kann so hurtig schaun als Eures;
 Ihr laßt das Fräulein, ich die Dienerin;
 Ihr liebtet und ich liebte; denn Verzug
 Steht mir nicht besser an als Euch, Bassanio.
 Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
 Und so auch meines, wie es sich gefügt.
 Denn werbend hier, bis ich in Schweiß geriet,
 Und schwörend, bis mein Gaum von Liebeschwüren
 Ganz trocken war, ward ich zuletzt — gelehrt
 Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
 Mir Liebe zu erwidern, wenn Eu'r Glück
 Ihr Fräulein erst gewönne.

Borzia.

Ist's wahr, Nerissa?

Nerissa. Ja, Fräulein, wenn Ihr Euren Beifall gebt.

Bassanio. Und meint Ihr's, Graziano, recht im Ernst?

Graziano. Ja, auf mein Wort.

Bassanio. Ihr ehrt durch Eure Heirat unser Fest.

Graziano. Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten.
 um tausend Dukaten.

Doch wer kommt hier; Lorenzo und sein Heidentind?
 Wie? und mein alter Landsmann, Freund Solanio?

Lorenzo, Jessica und Solanio treten auf.

Bassanio. Lorenzo und Solanio willkommen,
Wojern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia. Ich mit Euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo. Dank, Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Voratz war es nicht, Euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Solanio traf,
So hat er mich, daß ich's nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Solanio. Ja, ich that's,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehl't sich Euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio. Oh' ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackerer Freund?

Solanio. Nicht krank, Herr, wenn er's im Gemüt nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüt; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden. (Bassanio liest den Brief.)

Graziano. Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Solanio!
Was bringt Ihr von Venedig mit? wie geht's
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Blies gewonnen.

Solanio. O hättet ihr das Blies, das er verlor!

Porzia. In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanios Wangen.
Ein teurer Freund tot; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinn'ten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb Ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dies Papier Euch bringt.

Bassanio. O werte Porzia!

Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier besleckt. Holde's Fräulein,
Als ich zuerst Euch meine Liebe bot,
Sagt' ich Euch frei, mein ganzer Reichtum rinne
In meinen Adern, ich sei Edelmann;
Und dann sagt' ich Euch wahr. Doch, teures Fräulein,

Da ich auf nichts mich schätzte, sollt Ihr sehn,
 Wie sehr ich Prahler war. Da ich Euch sagte,
 Mein Gut sei nichts, hätt' ich Euch sagen sollen,
 Es sei noch unter nichts; denn, in der That,
 Mich selbst verband ich einem teuren Freunde,
 Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
 Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
 Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
 Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
 Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
 Solanio? Sind denn alle Unternehmen
 Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
 Von Tripolis, von Mexiko, von England,
 Von Indien, Sissabon, der Barbarei?
 Und nicht ein Schiff entging dem furchtbaren Anstoß
 Von Armut droh'nden Klippen?

Solanio. Nein, nicht eins.
 Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
 Das bare Geld, den Juden zu bezahlen,
 Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
 Das die Gestalt von einem Menschen trug,
 So gierig einen Menschen zu vernichten.
 Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
 Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
 Wenn man sein Recht ihm weigert; zwanzig Handelsleute,
 Der Doge selber, und die Senatoren
 Vom größten Ansehn reden all' ihm zu;
 Doch niemand kann aus der Schikan' ihn treiben
 Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica. Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
 Vor seinen Landesleuten Euz und Tubal,
 Er wollte lieber des Antonio Fleisch
 Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
 Die er ihm schuldig sei. Und, Herr, ich weiß,
 Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
 Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia. Ist's Euch ein teurer Freund, der so in Not ist?

Bassanio. Der teu'rste Freund, der liebevollste Mann,
 Das unermüdet willigste Gemüt
 Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
 Die alte Römerehre mehr erscheint,
 Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia. Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio. Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia. Wie? nicht mehr?

Zahlt ihm sechstausend aus und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh' einem Freunde dieser Art ein Haar
Gefränkt soll werden durch Bassanios Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu Eurem Freund,
Denn nie sollt Ihr an Porzias Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich Euch
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie und bringt den echten Freund mit Euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Witwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf Euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Mut nichts trüben;
So teu'r gekauft, will ich Euch teuer lieben. —
Doch laßt mich hören Eures Freundes Brief.

Bassanio (liest). „Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir und Euch berichtigt. Wenn ich Euch nur bei meinem Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben; wenn Eure Liebe Euch nicht überredet zu kommen, so muß es mein Brief nicht.“

Porzia. O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio. Ja, eilen will ich, da mir Eure Huld
Zu gehn erlaubt; doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück! (Alle ab.)

3. Scene.

Venedig. Eine Straße.

Shylock, Salarino, Antonio und Gefangenwärter treten auf.

Shylock. Acht auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dies ist der Narr, der Geld umsonst auslieh.

Acht auf ihn, Schließer!

Antonio. Hört mich, guter Shylock.

Shylock. Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:

Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,
Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio. Ich bitte, hör mich reden.

Echyloß. Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum schwachen, blinden Narrn,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich. (Echyloß ab.)

Salarino. Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio. Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deswegen haßt er mich.

Salarino. Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio. Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen;
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Gehn wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Raum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mir's gleich. (Ab.)

4. Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzias Hause.

Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen.

Lorenzo. Mein Fräulein, sag' ich's schon in Eurem Beisein,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Von göttergleicher Freundschaft; das beweist Ihr,
Da Ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet Ihr, wem Ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann Ihr Hilfe sendet,

Welch einem lieben Freunde Eures Gatten,
Ich weiß, Ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als Euch gewohnte Güte dringen kann.

Porzia. Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jezt auch nicht: denn bei Genossen,
Die miteinander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Tugten sein, von Sitten und Gemüt.
Dies macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich sein. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dies kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in Eure Hand
Die Wirtschaft und die Führung meines Hauses
Bis zu Bassanios Rückkehr; für mein Teil
Ich sandt' ein heimliches Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beider Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' Euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nötigung des Zufalls jezt
Euch auferlegt.

Lorenzo. Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir Euer Wink Befehl.

Porzia. Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden Euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanios Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo. Sei froher Mut mit Euch und heitre Stunden!

Jessica. Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia. Ich dank' Euch für den Wunsch und bin geneigt
Ihn Euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl.

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,

Wie ich dich immer treu und redlich fand,

Laß mich auch jezt dich finden: nimm den Brief

Und eile, was in Menschenkräften steht,
 Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
 An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
 Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
 Und Kleider; bring' sie mit Gedankeneil'
 Zur Überfahrt an die gemeine Fähr, —
 Die nach Venedig schiff't. Verlier die Zeit
 Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar. Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.
 (Balthasar ab.)

Porzia. Nerissa, komm, ich hab' ein Werk zur Hand,
 Wovon du noch nicht weißt; wir wollen uns're Männer,
 Eh sie es denken, sehn.

Nerissa. Und werden sie uns sehn?

Porzia. Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
 Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
 Was uns gebriht. Ich wette, was du willst,
 Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
 Will ich der feinste Bursch von beiden sein,
 Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
 Und sprechen wie im Übergang vom Knaben
 Zum Mann in einem heiseren Diskant.
 Ich will zwei jüngerliche Tritte dehnen
 In einen Mannerschritt, vom Raufen sprechen
 Wie feste junge Herrn; und artig lügen,
 Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
 Und, da ich sie versagt, sich tot gehärmt —
 Es war nicht meine Schuld; ich konnt's nicht helfen.
 Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
 Bei alledem sie doch nicht umgebracht.
 Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
 So daß man schwören soll, daß ich die Schule
 Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
 Wohl tausend Streiche solcher dreisten Geden,
 Die ich verüben will.

Nerissa. So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia. Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
 Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
 Des Parks erwartet; darum laß uns eilen,
 Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen. (ab.)

5. Scene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und Jessica kommen.

Lanzelot. Ja, wahrhaftig! Denn seht Ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden; darum glaubt mir, ich bin besorgt für Euch. Ich ging immer gerade gegen Euch heraus, und so sage ich Euch auch jetzt meine Deliberation über die Sache. Also seid gutes Mutes, denn wahrhaftig, ich denke, Ihr seid verdammt. Es ist nur eine Hoffnung dabei, die Euch zu statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastardhoffnung.

Jessica. Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot. Ei, Ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß Euer Vater Euch nicht erzeugt hat, daß Ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica. Das wäre in der That eine Art von Bastardhoffnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot. Wahrhaftig, dann fürchte ich, Ihr seid von Vater und Mutter wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, Eure Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, Eure Mutter: gut, Ihr seid auf eine und die andere Art verloren.

Jessica. Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, gerade so viele, als nebeneinander gut bestehen konnten. Dies Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisesser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo kommt.

Jessica. Ich will meinem Manne erzählen, was Ihr sagt, Lanzelot; hier kommt er.

Lorenzo. Bald werde ich eifersüchtig auf Euch, Lanzelot, wenn Ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir gerade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß Ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil Ihr Juden zum Christentum bekehrt und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo. Das kann ich besser beim gemeinen Wesen beantworten als ihr Eure Streiche mit der Mohrin. Da Ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet Ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot. Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weisgemacht

habe; aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise sein.

Lorenzo. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageien gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lancelot. Das ist geschehen, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo. Lieber Himmel, welch ein Witzschnapper Ihr seid! Sagt also, daß sie die Mahlzeit anrichten.

Lancelot. Das ist auch geschehen, es fehlt nur am Decken.

Lorenzo. Wollt Ihr also decken?

Lancelot. Mich nicht, Herr. Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo. Wieder Silben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichtum an Witz auf einmal zum besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lancelot. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was Euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten. (16.)

Lorenzo. O heilige Vernunft, was eitle Worte!

Der Narr hat ins Gedächtnis sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spizes Wort
Die Sache preisgiebt. Wie geht's dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanios Gattin dir gefällt.

Jessica. Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe;
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär' die eine, thät' es not,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen, denn die arme rohe Welt
Hat ihresgleichen nicht.

Lorenzo. Und solchen Mann

Haft du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica. Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo. Sogleich, doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica. Nein, laßt mich vor der Sättigung Euch loben.

Lorenzo. Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch;

Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern

Werd' ich's verdau'n.

Jessica. Nun gut, ich werd' Euch anzupreisen wissen. (Ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino,
Solanio und andere.

Doge. Nun, ist Antonio da?

Antonio. Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge. Es thut mir leid um dich; du hast zu thun

Mit einem felsenharten Widersacher;

Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,

Kein Funf' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,

Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern

Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,

Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß

Mich kann entziehen, so stell' ich denn Geduld

Entgegen seiner Wut, und bin gewaffnet

Mit Ruhe des Gemütes, auszustehn

Was nur sein schonungsloser Grimm ersinnt.

Doge. Geh' wer und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio. Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

Shylock kommt.

Doge. Macht Platz, laßt ihn uns gegenüberstehn. —

Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,

Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit

Nur bis zum Augenblick der That; und dann,

So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen

Und deine Milde, wunderbarer noch

Als deine angenommne Grausamkeit.

Statt daß du jetzt das dir Versallne eintreibst,

Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,

Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,

Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,

Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug' des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Teilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Bufen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste liebevoller Menschlichkeit.

Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock. Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor:
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fordern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn Ihr es weigert, thut's auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' Eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen. Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mir's so ansteht: ist das Antwort g'nug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend
Dukaten geben will? Ist's noch nicht Antwort g'nug?
Es giebt der Leute, die kein schmagend Ferkel
Ausstehen können; manche werden toll,
Wenn sie 'ne Raze sehn; noch andre können,
Wenn die Sackseife durch die Nase singt,
Nicht halten den Urin. Denn der Affekt,
Der unsre Stimmungen beherrscht, lenkt sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, Euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmagend Ferkel leiden kann,
Der keine Raze, ein harmlos nützlich Tier,
Der keinen Dudelsack, und muß durchaus
Sich solcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt Ihr nun eine Antwort?

Bassanio. Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock. Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio. Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock. Wer haßt ein Ding und brächt' es nicht gern um?

Bassanio. Belästigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock. Was? läßt du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio. Ich bitt' Euch, denkt, Ihr rechtet mit dem Juden.

Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand;

Die Flut von ihrer Höh' sich senken heißen;

Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,

Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöken;

Ihr mögt so gut den Vergestannnen wehren,

Ihr hohes Haupt zu schütteln und zu sausen,

Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;

Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,

Als zu erweichen suchen — was wär' härter? —

Sein jüdisch Herz. — Ich bitt' Euch also, bietet

Ihm weiter nichts, bemüht Euch ferner nicht,

Und gebt in aller Kürz' und gradezu

Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio. Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock. Wär' jedes Stück von den sechstausend Dukaten

Sechsfach geteilt, und jeder Teil 'n Dukat,

Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge. Wie hoffst du Gnade, da du keine übst.

Shylock. Welch Urteil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?

Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,

Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maultier'

In sklavischem, verworfnem Dienst gebraucht,

Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:

Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;

Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett

So weich als eures sein, laßt ihren Gaum

Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:

Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich

Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,

Ist teu'r gekauft, ist mein, und ich will's haben.

Wenn ihr versagt, pfui über eu'r Geseß!

So hat das Recht Venedigs keine Kraft.

Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ich's haben?

Doge. Ich bin befugt, die Sitzung zu entlassen,

Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,

Zu dem ich um Entscheidung ausgeschiedt,

Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht

Ein Bote hier mit Briefen von dem Doktor,

Er kommt soeben an von Padua.

Doge. Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio. Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!

Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,

Ch' dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio. Ich bin ein angestektes Schaf der Herde,

Zum Tod am tauglichsten; die schwächste Frucht

Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.

Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,

Als wenn Ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gelleidet.

Doge. Kommt Ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa. Von beiden, Herr; Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief.)

Bassanio. Was wegest du so eifrig da dein Messer?

Shylock. Die Buß' dem Bankrottierer auszuschnelden.

Graziano. An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,

Machst du dein Messer scharf, süßloser Jude!

Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil,

Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.

So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock. Nein, keine, die du Wiß zu machen hast.

Graziano. O sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!

Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.

Du machst mich irre fast in meinem Glauben,

Daß ich es halte mit Pythagoras,

Wie Tiereseelen in die Leiber sich

Von Menschen stecken; einen Wolf regierte

Dein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,

Die grimme Seele weg vom Galgen riß,

Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,

In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren

Ist wölflisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock. Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,

Thust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.

Stell deinen Wiß her, guter junger Mensch.

Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.

Ich stehe hier um Recht.

Doge. Der Brief da von Bellarios Hand empfiehlt

Uns einen jungen und gelehrten Doktor.

Wo ist er denn?

Nerissa. Er wartet dicht bei an

Auf Antwort, ob Ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge. Von ganzem Herzen, geh' ein Paar von euch

Und gebt ihm höfliches Geleit hierher:

Hör' das Gericht indes Bellarios Brief.

Ein Schreiber liest:

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Empfange Eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Augenblick, da Euer Bote ankam, war bei mir auf einen freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt: wir schlugen viele Bücher nach; er ist von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtet durch seine eigene Gelehrsamkeit, — deren Größe ich nicht genug empfehlen kann — auf mein Andringen mitgenommen hat, um Eurer Hoheit Verlangen an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich ersuche Euch, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm eine anständige Achtung zu versagen: denn ich kannte noch niemals einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich überlasse ihn dem gnädigen Empfange Eurer Hoheit, deren Prüfung ihn am besten empfehlen wird.“

Doge. Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,

Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.

Gebt mir die Hand; Ihr kommt von unserm alten

Bellario?

Porzia. Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge. Ihr seid willkommen, nehmet Euren Platz.

Seid Ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,

Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia. Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.

Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge. Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia. Eu'r Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia. Von wunderlicher Art ist Euer Handel,

Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs

Euch nicht anfechten kann, wie Ihr verfahrt.

(Zu Antonio.) Ihr seid von ihm gefährdet, seid Ihr nicht?

Antonio. Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Schein erkennt Ihr an?

Antonio. Ja.

Porzia. So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock. Wodurch genötigt, muß ich? Sagt mir das.

Borzia. Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang.

Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr, zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.
Doch Gnad' ist über dieser Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dies:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile kam'; wir beten all' um Gnade,
Und dies Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dies hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachteil einen Spruch thun.

Chylo. Meine Thaten

Auf meinen Kopf! Ich fordre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Borzia. Ist er das Geld zu zahlen nicht im stand?

Bassanio. O ja, hier biet' ich's ihm vor dem Gericht,

Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dies noch nicht genügt, so zeigt sich's klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' Euch,
Beugt einmal das Gesetz nach Eurem Ansehn;
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Borzia. Es darf nicht sein. Kein Ansehn in Venedig

Bermag ein gültiges Gesetz zu ändern.

Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mehr als ein Verstoß nach diesem Beispiel
Griff' um sich in dem Staat; es kann nicht sein.

Chylo. Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia. Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock. Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia. Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock. Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel.
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?

Nicht um Venedig.

Porzia. Gut, er ist versallen,

Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock. Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, Ihr seid ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, Euer Vortrag war
Der bündigste; ich fordr' Euch auf beim Recht,
Wovon Ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat; ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio. Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
Den Spruch zu thun.

Porzia. Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet Euren Busen für sein Messer.

Shylock. O weiser Richter! wadrer junger Mann!

Porzia. Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Übereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock. Sehr wahr, o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia. Deshalb entblößt den Busen.

Shylock. Ja, die Brust,
So sagt der Schein — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Porzia. So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock. Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia. Nehmt einen Fellscheer, Shylock, für Eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock. Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia. Es steht nicht da; allein was thut's? Es wär'
Doch gut, Ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock. Ich kann's nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia. Kommt, Kaufmann, habt Ihr irgend was zu sagen?

Antonio. Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
 Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
 Es kränk' Euch nicht, daß dies für Euch mich trifft,
 Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
 Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
 Elende ihren Reichtum überleben,
 Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
 Der Armut anzusehn; von solchem Jammer
 Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
 Empfiehlt mich Eurem edlen Weib, erzählt ihr
 Den Hergang von Antonios Ende, sagt,
 Wie ich Euch liebte, rühmt im Tode mich;
 Und wenn Ihr's auferzählt, heißt sie entscheiden,
 Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
 Bereut nicht, daß Ihr einen Freund verliert,
 Und er bereut nicht, daß er für Euch zahlt;
 Denn schneidet nur der Jude tief genug,
 So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio. Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
 Die mir so lieb ist als mein Leben selbst;
 Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
 Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
 Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
 Dem Teufel da, um dich nur zu befreien.

Porzia. Das wüßt Eu'r Weib gewiß Euch wenig Dank,
 Wär' sie dabei, und hört' Eu'r Anerbieten.

Graziano. Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre, liebe;
 Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
 Dort eine Macht erslehn, des hünd'schen Juden
 Gemüt zu ändern.

Nerissa. Gut, daß Ihr's hinter ihrem Rücken thut,
 Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock (beiseite). So sind die Christenmänner; ich hab' 'ne Tochter,
 Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas
 Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
 Die Zeit geht hin; ich bitt' Euch, kommt zum Spruch!

Porzia. Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
 Der Hof erkennt es, und das Recht erteilt es.

Shylock. O höchst gerechter Richter!

Porzia. Ihr müßt das Fleisch ihm schneiden aus der Brust,
 Das Recht bewilligt's, und der Hof erkennt es.

Shylock. O höchst gelehrter Richter! — Na, ein Spruch!
 Kommt, macht Euch fertig.

Porzia. Wart noch ein wenig: eins ist noch zu merken,
 Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
 Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
 Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
 Allein vergießeſt du, indem du's abſchneideſt,
 Nur einen Tropfen Chriſtenblut, ſo fällt
 Dein Hab' und Gut, nach dem Geſetz Venedigs,
 Dem Staat Venedig heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiſer Richter!

Shyloß. Iſt das Geſetz?

Porzia. Du ſollſt die Akte ſehn.

Denn, weil du bringſt auf Recht, ſo ſei gewiß:

Recht ſoll dir werden, mehr als du begehrſt.

Graziano. O weiſer Richter! — merk, Jud'! ein weiſer Richter.

Shyloß. Ich nehme das Erbieten denn; zahlſt dreifach
 Mir meinen Schein, und laßt den Chriſten gehn.

Baſſanio. Hier iſt das Geld.

Porzia. Halt!

Dem Juden alles Recht, — ſtill! keine Eil'!

Er ſoll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano. O Jud'! ein weiſer, ein gerechter Richter!

Porzia. Darum bereite dich, das Fleisch zu ſchneiden.
 Vergieß kein Blut, ſchneid' auch nicht mehr noch minder
 Als grad ein Pfund; iſt's minder oder mehr
 Als ein genaues Pfund, ſei's nur ſo viel,
 Es leichter oder ſchwerer an Gewicht
 Zu machen um ein armes Zwanzigſtück
 Von einem Skrupel, ja wenn ſich die Waagschal'
 Nur um die Breite eines Haares neigt,
 So ſtirbſt du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano. Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!

Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte.

Porzia. Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shyloß. Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Baſſanio. Ich hab' es ſchon für dich bereit, hier iſt's.

Porzia. Er hat's vor offenem Gericht geweigert,
 Sein Recht nur ſoll er haben, und den Schein.

Graziano. Ich ſag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!

Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shyloß. Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia. Du ſollſt nichts haben als die Buße, Jude,
 Die du auf eigne Gefahr magſt nehmen.

Shylof. So laß' es ihm der Teufel wohl bekommen!

Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia. Wart, Jude!

Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.

Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,

Wenn man es einem Fremdling dargethan,

Daß er durch Umweg, oder gradezu

Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,

Soll die Partei, auf die sein Anschlag geht,

Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,

Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,

Und an des Dogen Gnade hängt das Leben

Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.

Ein solcher Fall, sag' ich, ist nun der deine,

Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,

Daß du durch Umweg' und auch gradezu

Recht eigentlich gestanden dem Beklagten

Nach Leib und Leben; und so trifft dich denn

Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.

Drum nieder, bitt um Gnade bei dem Dogen!

Graziano. Bitt um Erlaubnis, selber dich zu hängen;

Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,

Behältst du nicht den Wert von einem Strick;

Man muß dich hängen auf des Staates Kosten.

Doge. Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt.

So schenk' ich dir dein Leben, eh' du bittest.

Dein halbes Gut gehört Antonio,

Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,

Was Demut mildern kann zu einer Buße.

Porzia. Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylof. Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!

Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,

Borauß mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,

Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia. Was könnt Ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano. Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio. Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht,

Die Buße seines halben Guts zu schenken,

So bin ich es zufrieden, wenn er mir

Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,

Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,

Der kürzlich seine Tochter stahl.

Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich

Für diese Günst das Christentum bekenne,
 Zum andern, stell' er eine Schenkung aus,
 Hier vor Gericht, von allem, was er nachläßt,
 An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge. Das soll er thun; ich widerrufe sonst
 Die Gnade, die ich eben hier erteilt.

Porzia. Bist du's zufrieden, Jude? Nun, was sagst du?

Eshloß. Ich bin's zufrieden.

Porzia. Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Eshloß. Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn;
 Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
 Und ich will zeichnen.

Doge. Geh denn, aber thu's.

Graziano. Du wirst zwei Paten bei der Taufe haben;
 Wär' ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,
 Zum Galgen, nicht zum Tauffstein, dich zu bringen. (Eshloß ab.)

Doge. Ich lad' Euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia. Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung.

Ich muß vor Abend fort nach Padua,
 Ich bin genötigt, gleich mich aufzumachen.

Doge. Es thut mir leid, daß Ihr Verhinderung habt.
 Antonio, zeigt Euch dankbar diesem Mann;
 Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio. Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind
 Durch Eure Weisheit heute losgesprochen
 Von schweren Bußen; für den Dienst erwidern
 Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
 Dukaten, willig die gewogne Müß'.

Antonio. Und bleiben Eure Schuldner überdies
 An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia. Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt;
 Ich bin zufrieden, da ich Euch befreit,
 Und halte dadurch mich für wohl bezahlt;
 Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüt.
 Ich bitt' Euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen;
 Ich wünsch' Euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio. Ich muß noch in Euch dringen, bester Herr.
 Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
 Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
 Mir's nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia. Ihr bringt sehr in mich; gut, ich gebe nach.
 Gebt Eure Handschuh mir, ich will sie tragen,

Und, Euch zulieb, nehm' ich den Ring von Euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft Ihr's nicht, wenn Ihr mich liebt.

Bassanio. Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn Euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia. Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio. Es hängt an diesem Ring mehr als sein Wert;
Den teu'rsten in Venedig geb' ich Euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia. Ich seh', Ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es,
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio. Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia. Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist Eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil Ihr ihn weggabt. Gut, gehabt Euch wohl!
(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio. Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio;
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen Eurer Frau Gebot.

Bassanio. Geh, Graziano, lauf und hol ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio's Haus. Fort! eile dich! (Graziano ab.)
Kommt, Ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (Ab.)

2. Scene.

Ebendasselbst. Eine Straße.

Porzia und Nerissa kommen.

Porzia. Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause sein. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen sein.

Graziano kommt.

Graziano. Schön, daß ich Euch noch treffe, werter Herr.
 Hier schickt Euch Don Bassanio, da er besser
 Es überlegt, den Ring, und bittet Euch
 Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia. Das kann nicht sein;
 Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
 Und bitt' Euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
 Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano. Das will ich thun.

Nerissa (zur Porzia). Herr, noch ein Wort mit Euch.
 (Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
 Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren,
 Ihn schwören ließ.

Porzia. Ich steh' dafür, du kannst es.
 Da wird's an hoch und teuer Schwören gehn,
 Daß sie die Ring' an Männer weggegeben;
 Wir leugnen's fest und überschwören sie.
 Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa. Kommt, lieber Herr! wollt Ihr sein Haus mir zeigen? (Ab.)

Fünfter Aufzug.

I. Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzias Hause.

Lorenzo und Jessica treten auf.

Lorenzo. Der Mond scheint hell; in solcher Nacht wie diese,
 Da linde Lust die Bäume schmeichelnd küßte
 Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
 Erstieg wohl Troilus die Mauern Trojas,
 Und seufzte seine Seele zu den Zelten
 Der Griechen hin, wo seine Kressida
 Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica. In solcher Nacht
 Schlüpfst' überm Taue Thïsbe furchtsam hin,
 Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,
 Und lief erschrocken weg.

Lorenzo. In solcher Nacht
 Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
 Am wilden Strand und winkte ihrem Liebsten
 Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica. In solcher Nacht
Laß einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo. In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem Thunichtgut von Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica. In solcher Nacht
Schwur ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wobon nicht eines echt war.

Lorenzo. In solcher Nacht
Verleumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica. Ich wollt' Euch übernachten, käme niemand;
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

Stephano kommt.

Lorenzo. Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter. Ein Freund.

Lorenzo. Ein Freund? was für ein Freund? Eu'r Name, Freund.

Bedienter. Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont sein; sie streift umher
Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo. Wer kommt mit ihr?

Bedienter. Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo. Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laßt uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

Lanzelot kommt.

Lanzelot. Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo. Wer ruft?

Lanzelot. Holla! habt Ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo
gesehen? Holla! holla!

Lorenzo. Laß dein Holla-rufen, Kerl! Hier!

Lanzelot. Holla! wo? wo?

Lorenzo. Hier!

Lanzelot. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn

gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat; mein Herr wird vor morgens hier sein. (Vanzelot ab.)

Lorenzo. Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.

Und doch, es macht nichts aus; wozu hineingehn?

Freund Stephano, ich bitt' Euch, meldet gleich.

Im Haus die Ankunft Eurer gnäd'gen Frau,

Und bringt die Musikanten her ins Freie. (Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!

Hier sitzen wir, und lassen die Musik

Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht

Ist hold den Lauten süßer Harmonie.

Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur

Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!

Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,

Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,

Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.

So voller Harmonie sind ew'ge Geister,

Nur wir, weil dies hinfäll'ge Kleid von Staub

Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

Musikanten kommen.

He! kommt und weckt Dianen auf mit Hymnen,

Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel, (Musik)

Zieht mit Musik sie heim.

Jessica. Wie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo. Der Grund ist, Eure Geister sind gespannt.

Merkt nur eine wilde flücht'ge Herde,

Der ungezähmten jungen Füllen Schar,

Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,

Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt;

Doch schallt nur die Trompete, oder trifft

Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,

So seht Ihr, wie sie miteinander stehn,

Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,

Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,

Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,

Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wut,

Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,

Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,

Taugt zu Verrat, zu Unthaten und Tücken;

Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,

Sein Trachten düster wie der Erebus.

Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

Porzia und Nerissa in der Entfernung.

Porzia. Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal,
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!

So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa. Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia. So löscht der größte Glanz den kleinern aus.

Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,

Bis ihm ein König naht; und dann ergießt

Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach

Ins große Bett der Wasser. Horch, Musit!

Nerissa. Es sind die Musitanten Eures Hauses.

Porzia. Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut;

Mich dünkt, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa. Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia. Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,

Wenn man auf keine lauschet; und mir deucht,

Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,

Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie

Für keinen bessern Spielmann als den Spaz.

Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt

Zu echtem Preis und zur Vollkommenheit! —

Still! Luna schläft ja beim Endymion,

Und will nicht aufgeweckt sein. (Die Musit hört auf.)

Lorenzo. Wenn nicht alles

Mich trügt, ist das die Stimme Porzias.

Porzia. Er kennt mich, wie der blinde Mann den Ruckuck,

An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo. Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia. Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,

Und hoffen, unsre Worte fördern sie.

Sind sie zurück?

Lorenzo. Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau;

Allein ein Bote ist vorausgekommen,

Sie anzumelden.

Porzia. Geh hinein, Nerissa,

Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,

Als wären wir vom Haus' entfernt gewesen;

Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch Ihr. (Trompetenstoß.)

Lorenzo. Da kommt schon Eu'r Gemahl, ich höre blasen.

Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia. Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,

Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,

Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge.

Bassanio. Wir hielten mit den Antipoden Tag,

Erschien Ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia. Gern möcht' ich leuchten, doch nicht leicht erscheinen;

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,

So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln,

Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl.

Bassanio. Ich dank' Euch; heißt willkommen meinen Freund.

Dies ist der Mann, dies ist Antonio,

Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia. Ihr müßt in allem ihm verpflichtet sein,

Ich hör', er hat sich sehr für Euch verpflichtet.

Antonio. Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia. Herr, Ihr seid unserm Hause sehr willkommen.

Es muß sich anders zeigen als in Reden,

Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.)

Graziano. Ich schwör's bei jenem Mond, Ihr thut mir unrecht

Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.

Wär' er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,

Weil Ihr Euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia. Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano. Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,

Den sie mir gab; der Denkspruch war daran,

Um alle Welt, wie Bers' auf einer Klinge

Vom Messerschmied: „Liebt mich und laßt mich nicht.“

Nerissa. Was redet Ihr vom Denkspruch und dem Wert?

Ihr schwurt mir, da ich ihn Euch gab, Ihr wolltet

Ihn tragen bis zu Eurer Todesstunde,

Er sollte selbst im Sarge mit Euch ruhn.

Ihr mußtet ihn, um Eurer Eide willen,

Wo nicht um mich, verehren und bewahren.

Des Richters Schreiber! — O, ich weiß, der Schreiber,

Der ihn bekam, trägt niemals Haar' am Kinn.

Graziano. Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa. Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano. Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,

'ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,

Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.

Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn.

Ich konnt' ihm das um alles nicht versagen.

Porzia. Ihr wart zu tadeln, offen sag' ich's Euch,

Euch von der ersten Gabe Eurer Frau

So unbedacht zu trennen; einer Sache,
 Mit Eiden angesteckt an Euren Finger,
 Und so mit Treu' an Euren Leib geschmiedet.
 Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
 Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben,
 Hier steht er, und ich darf für ihn beteuern;
 Er ließ ihn nicht, er riß ihn nicht vom Finger
 Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
 Ihr gebt fürwahr, Graziano, Eurer Frau
 Zu lieblos eine Ursach' zum Verdruß;
 Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio (beiseite). Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
 Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano. Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
 Der darum bat, und in der That ihn auch
 Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
 Der Müß' vom Schreiben hatte, meinen sich,
 Und weder Herr noch Diener wollten was
 Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia. Welch einen Ring gabt Ihr ihm, mein Gemahl?
 Nicht den, hoff' ich, den Ihr von mir empfangt.

Bassanio. Könn' ich zum Fehltritt noch die Lüge fügen,
 So würd' ich's leugnen; doch Ihr seht, mein Finger
 Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia. Gleich leer an Treu' ist Euer falsches Herz.
 Beim Himmel, nie komm' ich in Euer Bett,
 Bis ich den Ring gesehn.

Merissa. Noch ich in Eures,
 Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio. Holde Porzia!
 Wär' Euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
 Wär' Euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
 Und säht Ihr ein, wofür ich gab den Ring,
 Und wie unwillig ich mich schied vom Ring,
 Da nichts genommen wurde als der Ring,
 Ihr würdet Eures Unmuts Härte mildern.

Porzia. Und hättet Ihr gekannt die Kraft des Rings,
 Halb deren Wert nur, die Euch gab den Ring,
 Und Eure Ehre, hängend an dem Ring,
 Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
 Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
 Hätt' es Euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
 Ihn zu verteid'gen, daß er ohne Scheu

Ein Ding begehrte, das man heilig hält?

Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:

Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio. Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele,

Kein Weib bekam ihn; einem art'gen Doktor

Gab ich ihn zum Geschenk, der mir dreitausend

Dukaten ausschlug und den Ring erbat;

Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,

Den Mann, der meines teuren Freundes Leben

Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?

Ich war genötigt, ihn ihm nachzuschicken,

Ich schämt' mich meiner Ungefälligkeit,

Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank

So sehr besleckte. Drum verzeiht mir, Beste,

Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort,

Ihr hättet, wärt Ihr da gewesen, selbst

Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia. Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.

Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,

Daß Ihr meintwillen zu bewahren schwurt,

So will ich auch freigebig sein wie Ihr;

Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,

Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;

Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.

Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!

Wenn Ihr's nicht thut, wenn Ihr allein mich laßt,

Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!

Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa. Und ich den Schreiber, darum seht Euch vor,

Wie Ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano. Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,

Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio. Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia. Es kränk' Euch nicht; willkommen seid Ihr dennoch.

Bassanio. Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,

Und vor den Ohren aller dieser Freunde,

Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,

Worin ich selbst mich sehe —

Porzia. Gebt doch acht!

In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,

In jedem Aug' einmal — beruft Euch nur

Auf Euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,

Der Glauben einflößt.

Vassanio. Hört mich doch nur an!

Verzeiht dies, und bei meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio. Ich lieb' einst meinen Leib hin für sein Gut;

Ohn' ihn, der Cures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, Eu'r Gemahl

Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia. So seid denn Ihr sein Bürge, gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio. Hier, Don Vassanio, schwört den Ring zu hüten.

Vassanio. Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia. Ich hab' ihn auch von ihm; verzeiht, Vassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Merissa. Und Ihr, verzeiht, mein art'ger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano. Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.

Was? sind wir Hahnrei', eh' wir's noch verdient?

Porzia. Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seid all' erstaunt;

Hier ist ein Brief, lest ihn bei Muße durch,

Er kommt von Padua, vom Bellario:

Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,

Merissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo

Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,

Und eben erst zurück bin; ich betrat

Mein Haus noch nicht. — Antonio, seid willkommen,

Ich habe bessere Zeitung noch im Vorrat

Als Ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,

Ihr werdet sehn, drei Curer Galeonen

Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;

Ich sag' Euch nicht, was für ein eigner Zufall;

Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio. Ich verstumme.

Vassanio.

Wart Ihr der Doktor, und ich kannt' Euch nicht?

Graziano. Wart Ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Merissa. Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,

Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Vassanio. Ihr müßt mein Bettgenoß sein, schönster Doktor,

Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio. Ihr gabt mir Leben, Teure, und zu leben:

Hier laß' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia. Wie steht's, Lorenzo?

Mein Schreiber hat auch guten Trost für Euch.

Nerissa. Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.

Hier übergeb' ich Euch und Jessica

Vom reichen Juden eine Schenkungsakte

Auf seinen Tod, von allem, was er nachläßt.

Lorenzo. Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia. Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn,
Und da vernehmt auf Frag=Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano. Ja, thun wir das; der erste Frag=Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:

Ob sie bis morgen lieber warten mag,

Ob schlafen gehn, zwei Stunden nur vor Tag?

Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,

Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.

Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding

Mit solchen Angsten, als Nerissas Ring. (Alle ab.)



Wie es euch gefällt.

Übersetzt von

A. W. Schlegel.

Personen.

Der Herzog, in der Verbannung.

Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.

Amiens, } Edelknechte, die den Herzog in der Verbannung begleiten.

Jaques, }

De Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.

Charles, Friedrichs Ringer.

Oliver, }

Jakob, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.

Orlando, }

Adam, } Bediente Olivers.

Dennis, }

Probststein, der Narr.

Ehrn Olivarius Textdrehen, ein Pfarrer.

Corinnus, } Schäfer.

Silvius, }

Wilhelm, ein Bauernbursche, in Rätchen verliebt.

Eine Person, die den Hymen vorstellt.

Rosalinde, Tochter des vertriebenen Herzogs.

Celia, Friedrichs Tochter.

Phöbe, eine Schäferin.

Rätchen, ein Bauernmädchen.

Edelknechte der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und anderes Gefolge.

(Die Scene ist anfänglich bei Olivers Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Walde.)

Erster Aufzug.

I. Scene.

Olivers Garten.

Orlando und Adam treten auf.

Orlando. Soviel ich mich erinnere, Adam, war es folgendergestalt. Er vermachte mir im Testament nur ein armes Tausend Kronen; und wie du sagst, schärfte meinem Bruder bei seinem Segen ein, mich gut zu erziehen, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldene Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er häuerisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt Ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt: denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter teuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bei ihm, als Wachstum, wofür seine Tiere auf dem Mist ihm ebenso verpflichtet sind, wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Überfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, soviel an ihm liegt, untergräbt er meinen angeborenen Adel durch meine Erziehung. Das ist's, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam. Dort kommt mein Herr, Euer Bruder.

Oliver tritt auf.

Orlando. Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver. Nun, Junker, was macht Ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was richtet Ihr denn zu Grunde?

Orlando. Ei, Herr, ich helfe Euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, Euern armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver. Beschäftigt Euch besser, Ihr Nichtsnutz; sonst geht zum Ruad.

Orlando. Soll ich Eure Schweine hüten, und Treber mit ihnen essen? Welches verlorenen Sohns Erbteil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend geraten mußte?

Oliver. Wißt Ihr, wo Ihr seid, Herr?

Orlando. O Herr, sehr gut! hier in Eurem Baumgarten.

Oliver. Wißt Ihr, vor wem Ihr steht?

Orlando. Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne Euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet Ihr mich ebenso kennen. Die Begünstigung der Nationen gesteht Euch Vorrechte vor mir zu, weil Ihr der Erstgeborene seid, aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir, als Ihr, obwohl Ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil Ihr früher kamt.

Oliver. Was, Knabe?

Orlando. Gemach, gemacht, ältester Bruder! Dazu seid Ihr zu jung.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke. Ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärest du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dies Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver. Laß mich los, sag' ich.

Orlando. Nicht eher, bis mir's gefällt: Ihr sollt mich anhören. Mein Vater legt Euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden; darum gesteht mir solche Übungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Teil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit Euch quälen, Ihr sollt zum Teil Euren Willen haben: ich bitt' Euch, laßt mich nur.

Orlando. Ich will Euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes notwendig ist.

Oliver. Packt Euch mit ihm, alter Hund.

Adam. Ist „alter Hund“ mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in Eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen. (Orlando und Adam ab.)

Oliver. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

Dennis kommt.

Dennis. Rufen Euer Gnaden?

Oliver. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis. Wenn es Euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu Euch.

Oliver. Ruft ihn herein. *(Dennis ab.)* Das wird eine gute Auskunft sein, und morgen ist der Wettkampf schon.

Charles kommt.

Charles. Euer Gnaden, guten Morgen.

Oliver. Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngeren Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubnis zu wandern.

Oliver. Könnt Ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles. O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Ruhme, liebt sie so, daß sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigene Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und verkaufen sorglos die Zeit wie im goldenen Alter.

Oliver. Sagt, werdet Ihr morgen vor dem Herzog ringen?

Charles. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, Euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß Euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochene Gliedmaßen davontömmet, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um Euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eigenen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu Euch

her, Euch Nachricht davon zu geben, damit Ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übelnehmt, was über ihn ergeht, weil er sich's doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Olivier. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundschaftlich vergelten will, wie du sehen sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen, aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehen, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene hinterlistige Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichere dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrückt wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröten und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu Euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtage nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden! (Ab.)

Olivier. Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abenteurer anspornen. Ich hoffe, ich habe ihn zum letztenmal gesehen, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eigenen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange sein, — dieser Ringer soll alles ins reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin heße, was ich gleich ins Werk richten will. (Ab.)

2. Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

Rosalinde und Celia treten auf.

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mägmchen, sei lustig.

Rosalinde. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in

meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia. Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehen. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so echter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde. Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreuen.

Celia. Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin sein; denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig.

Rosalinde. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia. Ei ja, thu's, um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahren Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröten in Ehren wieder davonkommen kannst.

Rosalinde. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade weglästern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgeteilt werden mögen.

Rosalinde. Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia. Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde. Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

Probststein kommt.

Celia. Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpfe gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Wit genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten; schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde. In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Wiß ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, auch dies ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unseren natürlichen Wiß zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleiffstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleiffstein des Witzigen. — Nun, Wiß? wohin wanderst du?

Probstein. Fräulein, Ihr müßt zu Eurem Vater kommen.

Celia. Seid Ihr als Bote abgeschickt?

Probstein. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach Euch gehen.

Rosalinde. Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein. Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweiset Ihr das in der Hülle und Fülle Eurer Gelahrtheit?

Rosalinde. Ei ja, nun nehmt Eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein. Tretet beide vor, streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bei unseren Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein. Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wär ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; ebensowenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein. Einen, den der alte Friedrich, Euer Vater, liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihn hinreichend zu ehren. Sprecht nicht mehr von ihm; Ihr werdet gewiß nächstens einmal für Euren bösen Leumund gestäup't.

Probstein. Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das bißchen Wiß, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das bißchen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

Le Beau tritt auf.

Rosalinde. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehen wir ansehnlicher zu Markt. Bon jour, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau. Bon jour, schöne Prinzessin, Euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin, Madame? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde. Wie es Wit und Glück verleihen.

Probststein. Oder wie das Verhängnis beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probststein. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde. So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackeren Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehen.

Rosalinde. Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehen; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hierher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der tot und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia. Ich weiß ein altes Märchen, das so anfängt.

Le Beau. Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosalinde. Mit Betteln am Halse: „Kund und zu wissen sei männiglich —“

Le Beau. Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; ebenso richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehen.

Rosalinde. Ach!

Probststein. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probststein. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste, was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichere ich dir.

Rosalinde. Aber ist denn noch jemand da, den danach lüftet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochene Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Ruhme?

Le Beau. Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehen.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehen.

Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.

Herzog Friedrich. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigene Gefahr vorwiegend sein.

Rosalinde. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehen.

Herzog Friedrich. Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hierher geschlichen, um das Ringen zu sehen?

Rosalinde. Ja, mein Fürst, wenn Ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausforderers Jugend möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht raten; spricht mit ihm, Fräuleins, seht, ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hierher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich. Thut das, ich will nicht dabei sein.

(Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau. Herr Ausforderer, die Prinzessinnen verlangen Euch zu sprechen.

Orlando. Ich bin ehrerbietigt zu ihrem Befehl.

Rosalinde. Junger Mann, habt Ihr Charles den Ringer herausgefordert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine Ausforderer, ich komme bloß wie andere auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, Euer Mut ist zu kühn für Eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehen; wenn Ihr Euch selbst mit Euren Augen sähet, oder mit Eurem Urtheil erkenntet, so würde Euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Bagflüß anraten. Wir bitten Euch um Eurer selbst willen, an Eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde. Thut das, junger Mann; Euer Ruf soll deswegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Besuch beim Herzoge sein, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigere. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meinem Zweikampf geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand tot, der sich nichts anderes wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachteil, denn ich besitze nichts in ihr; ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde. Ich wollte, das bißchen Stärke, das ich habe, wäre mit Euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen,

Rosalinde. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in Euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde Euch zu teil.

Charles. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüftet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich. Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles. Ich stehe Euer Hoheit dafür, Ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem Ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando. Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht Ihr's nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde. Nun, Herkules steh dir bei, junger Mann!

Celia. Ich wollte, ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Wein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosalinde. O vortrefflicher junger Mann!

Celia. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich, wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei.)

Herzog Friedrich. Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando. Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt; ich bin noch nicht recht warm geworden.

Herzog Friedrich. Wie steht's mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich. Ich wollt', du wärst sonst jemand's Sohn gewesen.
 Die Welt hielt deinen Vater ehrenwert,
 Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
 Du würd'st mir mehr mit dieser That gefallen,
 Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
 Doch fahre wohl; du bist ein wackerer Jüngling,
 Hättst du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia. Wär ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dies?

Orlando. Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu sein,
 Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Namen,
 Würd' ich auch Friedrichs angenommener Erbe.

Rosalinde. Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
 Und alle Welt war so wie er gesinnt.
 Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
 Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
 Eh er sich so gewagt.

Celia. Komm, liebe Mühme,
 Laß uns ihm danken und ihm Mut einsprechen:
 Denn meines Vaters rauhe schlimme Art
 Geht mir ans Herz. — Herr, Ihr habt Lob verdient;
 Wenn Ihr im Lieben Eu'r Versprechen haltet,
 Wie Ihr verdunkelt, was man sich versprach,
 Ist Eure Liebste glücklich.

Rosalinde (gibt ihm eine Kette von ihrem Hals). Junger Mann,
 Tragt dies von mir, von einer Glückverstoßnen,
 Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
 Nun, gehn wir, Mühme?

Celia. Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando. Kann ich nicht sagen: Dank? Mein bestes Teil
 Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
 Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde. Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
 Ich frag' ihn, was er will. — Rieft Ihr uns, Herr? —
 Herr, Ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
 Besiegt als Eure Feinde.

Celia. Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde. Ich komme schon. Lebt wohl. (Rosalinde und Celia ab.)

Orlando. Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?

Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

Le Beau kommt.

Armer Orlando: du bist überwältigt,
 Charles oder etwas Schwächeres siegt dir ob.

Le Beau. Mein guter Herr, ich rat' aus Freundschaft Euch,
Verlaßt den Ort, wiewohl Ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und echten Beifall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung jezt,
Daß er mißdeutet, was Ihr nun gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Biemt besser Euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando. Ich dank' Euch, Herr, und bitt' Euch, sagt mir dies:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beiden,
Die hier beim Ringen waren?

Le Beau. Von beiden keine, wenn's nach Sitten gilt,
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag' ich Euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrim auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst in einer bessern Welt als diese,
Wünsch' ich mir mehr von Eurer Lieb' und Umgang.

Orlando. Ich bleib' Euch sehr verbunden; lebet wohl!

(Le Beau ab.)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! (ab.)

3. Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Celia und Rosalinde treten auf.

Celia. Ei, Mühmchen! ei, Rosalinde! — Cupido sei uns gnädig,
nicht ein Wort?

Rosalinde. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden
vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunft-
gründen.

Rosalinde. Da wäre es um zwei Mühmen geschehen, wenn

die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andere unflug ohne Grund.

Celia. Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosalinde. Nein, etwas davon ist um meines Kindes Vater. O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia. Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Festtags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehen, so haschen unsere eigenen Röcke sie auf.

Rosalinde. Vom Rocke könnt' ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia. Huste sie weg.

Rosalinde. Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei husten könnte.

Celia. Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde. Ach, sie nehmen die Partei eines besseren Ringers als ich bin.

Celia. Hülfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abtanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit einemmal in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde. Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßt seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde. Nein, gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.

Rosalinde. Um deswillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich. Fräulein, in schnellster Eile schickt Euch an, Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde. Ich, Oheim?

Herzog Friedrich. Ja, Ihr, Nichts.

Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde. Ich ersuch' Eu'r Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehltritts mit.
Wenn ich Verständniß halte mit mir selbst,
Ja irgend meine eignen Wünsche kenne,

Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
 Wie ich nicht hoffe: nie, mein werter Oheim,
 Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
 Beleidigt' ich Eu'r Hoheit.

Herzog Friedrich. So sprechen stets Verräter:

Beständ' in Worten ihre Reinigung,
 So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.

Laß dir's genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde. Doch macht Eu'r Mißtraun nicht mich zum Verräter;
 Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich. Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde. Das war ich, als Eu'r Hoheit ihm sein Land nahm,
 Das war ich, als Eu'r Hoheit ihn verbannte.

Verrätereï wird nicht ererbt, mein Fürst;

Und, überkämen wir sie von den Unsern,

Was geht's mich an? Mein Vater übte keine.

Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,

Zu glauben, meine Armut sei verrätrisch.

Celia. Mein teuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich. Ja, Celia, dir zulieb ließ ich sie bleiben,

Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia. Ich hat nicht damals, daß sie bleiben möchte,

Ihr wolltet es, Ihr waret selbst erweicht.

Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;

Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verrätrisch ist,

So bin ich's auch; wir schiefen stets beisammen,

Erwachten, lernten, spielten miteinander,

Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,

Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich. Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmut,

Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,

Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.

Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,

Und du scheinst glänzender und tugendreicher,

Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund,

Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,

Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia. Sprecht denn dies Urtheil über mich, mein Fürst;

Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich. Du bist 'ne Thörin. — Richte, seht Euch vor!

Wenn Ihr die Zeit veräümt: auf meine Ehre,

Und kraft der Würde meines Worts, Ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia. O arme Rosalinde, wohin willst du?

Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen,

Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde. Ich habe ja mehr Ursach.

Celia. Nicht doch, Ruhme.

Sei nur getrost! Weißt du nicht, daß mein Vater

Mich, seine Tochter, hat verbannt?

Rosalinde. Das nicht.

Celia. Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,

Die dich belehrt, daß du und ich nur eins?

Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden, Süße?

Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.

Erfinne nur mit mir, wie wir entfliehn,

Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;

Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,

Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen;

Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,

Sag, was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde. Wohl, wohin gehn wir?

Celia. Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosalinde. Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,

So weit zu reisen, Mädchen, wie wir sind?

Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia. Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung

Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.

Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg

Und reizen keine Räuber.

Rosalinde. Wär's nicht besser,

Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchz,

Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?

Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,

Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen

Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —

Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,

Wie manche andre Männermennen auch,

Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia. Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde. Nicht schlechter als der Page Jupiters,

Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.

Doch wie willst du genannt sein?

Celia. Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,

Nicht länger Celia, sondern Mliena.

Rosalinde. Wie, Ruhme, wenn von Cures Vaters Hof

Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten,
 Wär' er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?
Celia. O, der geht mit mir in die weite Welt,
 Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
 Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
 Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
 Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
 Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
 Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Scene.

Der Ardenner Wald.

Der Herzog, Amiens und andere Edelleute in Jägerkleidung.

Herzog. Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
 Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben,
 Als das gemalten Pomm's? Sind diese Wälder
 Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
 Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
 Der Jahreszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
 Und böses Schelten von des Winters Sturm.
 Doch wenn er heißt und auf den Leib mir bläst,
 Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
 Dies ist nicht Schmeichelei; Ratgeber find's,
 Die süßbar mir bezeugen, wer ich bin.
 Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
 Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
 Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
 Dies unser Leben, vom Getümmel frei,
 Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
 In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens. Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eu'r Hoheit,
 Die auszulegen weiß des Schicksals Härte,
 In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog. Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildbret töten?
 Doch jammert's mich, daß wir den fleck'gen Narrn,
 Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
 Auf eignem Grund mit haß'gen Spitzen blutig
 Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques tränk't dieses sehr,
Er schwört, daß Ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als Euer Bruder übt, der Euch verbannt.
Heut schlüpfen ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreck't an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschnachen; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Tier stieß solche Seufzer aus,
Das jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?

Macht er dies Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann. O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst

Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:

„Ach, armer Hirsch!“ so sagt er, „wie der Weltling

Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,

Der schon zu viel hat.“ — Dann, weil er allein

Und von den samtnen Freunden war verlassen:

„Recht!“ sagt' er, „so verteilt das Elend stets

Des Umgangs Flut.“ — Als bald ein Rudel Hirsche,

Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,

Und keiner stand zum Gruße. „Ja,“ rief Jaques,

„Streift hin, ihr setten wohlgenährten Städter!

So ist die Sitte eben: warum schaut ihr

Nach dem bankrotten armen Schelme da?“

Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll

Den Kern von Lande, Stadt und Hof, ja selbst

Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir

Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmes noch,

Weil wir die Tiere schrecken, ja sie töten,

In ihrem eignen heimatlichen Sitz.

Herzog. Und ließt ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann. Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,

Ich lasse gern in diesen düstern Launen

Mich mit ihm ein: er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann. Ich will Euch zu ihm bringen. (Ab.)

2. Scene.

Ein Zimmer im Palaste.

Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Herzog Friedrich. Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?

Es kann nicht sein; nein, Schurken hier am Hof

Sind im Verständnis mit, und gaben's zu.

Erster Edelmann. Ich kann von niemand hören, der sie sah.

Die Frau'n im Dienste ihrer Kammer brachten

Sie in ihr Bett, und fanden morgens früh

Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

Zweiter Edelmann. Mein Herzog, der Hanswurst, den Eu'r Hoheit

Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt,

Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,

Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,

Wie Eure Nicht' und Tochter überaus

Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,

Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;

Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,

Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich. Schickt hin zum Bruder, holt den jungen Fant;

Ist er nicht da, so bringt mir seinen Bruder,

Der soll ihn mir schon finden. Thut dies schnell,

Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,

Die thörichten Verlauffnen heim zu bringen. (Ab.)

3. Scene.

Vor Oliver's Hause.

Orlando und Adam begegnen sich.

Orlando. Wer ist da?**Adam.** Was, Ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!

O mein geliebter Herr! O Ihr, Gedächtnis

Des alten Roland! Sagt, was macht Ihr hier?

Weshwegen übt Ihr Tugend? schaffst Euch Liebe?

Und warum seid Ihr edel, stark und tapfer?

Was wart Ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer

Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?

Eu'r Ruhm kam allzuschnell vor Euch nach Haus.
 Wißt Ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
 All ihre Gaben nur als Feinde dienen?
 So, bester Herr, sind Eure Tugenden
 An Euch geweihte heilige Verräther.
 O welche Welt ist dies, wenn das, was herrlich,
 Den, der es hat, vergiftet!

Orlando. Nun denn, was giebt's?

Adam. O unglücksel'ger Jüngling!

Geht durch dies Thor nicht; unter diesem Dach
 Lebt aller Eurer Trefflichkeiten Feind.
 Eu'r Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
 Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
 Des, den ich seinen Vater heißen wollte, —
 Hat Euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
 Die Wohnung zu verbrennen, wo Ihr liegt,
 Und Euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
 So sucht er andre Weg', Euch umzubringen:
 Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
 Kein Wohnort ist dies Haus, 'ne Mördergrube;
 Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando. Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam. Gleichviel, wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando. Was? willst du, daß ich mir mein Brot soll betteln?

Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
 Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?
 Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
 Doch will ich dies nicht, komme was da will.
 Ich setze mich der Bosheit lieber aus
 Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam. Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
 Vorsorglich mir erspart bei Eurem Vater;
 Ich legt' sie bei, mir Pfleger dann zu sein,
 Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
 Und man das Alter in die Ecke wirft.
 Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
 Ja, sorgsam für den Sperling Vorrat häuft,
 Sei meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
 Nehmt alles, laßt mich Euren Diener sein,
 Seht' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig.
 Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
 Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,
 Noch ging ich je mit unverschämter Stirn

Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
 Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
 Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit Euch gehn!
 Ich thu' den Dienst von einem jüngern Mann,
 In aller Eurer Notdurft und Geschäften.

Orlando. O guter Alter, wie so wohl erscheint
 In dir der treue Dienst der alten Welt,
 Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
 Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
 Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
 Und kaum, daß er sie hat, erlischt sein Dienst
 Gleich im Besiz. So ist es nicht mit dir.
 Doch, armer Greis, du pflegst den dürrn Stamm,
 Der keine Blüte mehr vermag zu treiben,
 Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
 Doch komm, wir brechen miteinander auf,
 Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
 Ist uns ein friedlich kleines Los beschert.

Adam. Auf, Herr! und bis zum letzten Atemzug
 Folg' ich Euch nach, ergeben ohne Trug.
 Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
 Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
 Um siebzehn ziemt's, daß mit dem Glück man bühle,
 Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
 Könn't' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
 Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben. (Ab.)

4. Scene.

Der Wald.

Rosalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet und Probststein treten auf.

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probststein. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde. Ich wäre im stande, meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhast beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probststein. Ich für mein Teil wollte Euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich Euch trüge: denn ich bilde mir ein, Ihr habt keinen Kreuzer in Eurem Beutel.

Rosalinde. Gut, dies ist der Ardenner Wald.

Probstein. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem besseren Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde. Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

Corinnus und Silbius treten auf.

Corinnus. Dies ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silbius. O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus. Zum Teil errat' ich's, denn einst liebt' ich auch.

Silbius. Nein, Freund, alt wie du bist, erräthst du's nicht,

Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,

Als je außs mitternäch't'ge Rissen seufzte.

Allein, wenn deine Liebe meiner gleich, —

Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, —

Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen

Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus. Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silbius. O dann hast du so herzlich nie geliebt!

Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,

In welche dich die Liebe je gestürzt,

So hast du nicht geliebt;

Und hast du nicht gegessen, wie ich jezt,

Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,

So hast du nicht geliebt;

Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,

Mit eins, wie jezt die Leidenschaft mich heißt,

So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe! (Ab.)

Rosalinde. Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,

Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein. Und ich meine. Ich erinnere mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einem Stein zerstieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnere mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die Guter der Ruh, die ihre artigen schwieligen Händchen gemolken hatten. Ich erinnere mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinethwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde. Du sprichst klüger, als du selber gewahr wirst.

Probstein. Nein, ich werde meinen eigenen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde. O Jupiter! o Jupiter!
Dieses Schäfers Leidenschaft
Ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probststein. Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bei mir.

Celia. Ich bitte euch, frag' einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probststein. Heda, Tölpel!

Rosalinde. Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus. Wer ruft?

Probststein. Vornehmere als ihr.

Corinnus. Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde. Still, sag' ich Euch! — Habt guten Abend, Freund

Corinnus. Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesamt.

Rosalinde. Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildnis uns Bewirtung schaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dies junge Mädchen ist von Reisen matt.
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus. Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In stand mich besser jezt', ihr beizustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und schere nicht die Wolle, die ich weide.
Von filziger Gemütsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt' und Herd, und seine Weiden
Jezt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrat da,
Wobon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde. Wer ist's, der seine Herd' und Wiesen kauft?

Corinnus. Der junge Schäfer, den Ihr erst gesehen,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde. Ich bitte dich, besteht's mit Redlichkeit,
Kauf du die Meierei, die Herd' und Weiden:

Wir gehen dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia. Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und brächte gern hier meine Tage zu.

Corinnus. So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.

Geh mit! Gefällt Euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich Euer treuer Pfleger sein
Und kauf' es gleich mit Eurem Golde ein. (Alle ab.)

5. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Amiens, Jaques und andere.

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde Euch melancholisch machen, Monsieur
Jaques.

Jaques. Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich
kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt.
Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann Euch
nicht damit gefallen.

Jaques. Ich verlange nicht, daß Ihr mir gefallen sollt; ich
verlange, daß Ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt Ihr's
nicht Strophen?

Amiens. Wie es Euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques. Ich kümmere mich nicht um ihren Namen: Sie sind
mir nichts schuldig. Wollt Ihr singen?

Amiens. Mehr auf Euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques. Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen be-
danke, so will ich's bei Euch; aber was sie Komplimente nennen, ist
als wenn sich zwei Affen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich
bei mir bedankt, so ist mir, als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben,
und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag,
halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr
Herren, deckt indes die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum
trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputierer für mich. Es gehen mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen: Wer Ehrgeiz sich hält fern,
 Lebt in der Sonne gern,
 Selbst sucht, was ihn ernährt,
 Und es vergnügt verzehrt:
 Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
 Hier nagt und sticht
 Kein Feind ihn nicht,
 Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Ich will Euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trost gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaques. So lautet er:
 Besteht ein dummer Tropf
 Auf seinem Eselskopf,
 Läßt seine Füll' und Ruh,
 Und läuft der Wildnis zu:
 Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
 Hier sieht er mehr
 So Narrn wie er,

Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: duc ad me!

Jaques. Es ist eine griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehen und schlafen, wenn ich kann: kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Aegypten lästern.

Amiens. Und ich will den Herzog auffuchen, sein Wahl ist bereitet. (Von verschiedenen Seiten ab.)

6. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Orlando und Adam treten auf.

Adam. Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehen; ach, ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando. Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntere dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm

entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zuliebe sei getrost! halte dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir sein, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — So ist es recht! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Überwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieser Einöde giebt. Mut gefaßt, guter Adam! (Beide ab.)

7. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf

Herzog. Ich glaub', er ist verwandelt in ein Tier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

Erster Edelmann. Mein Fürst, er ging soeben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog. Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,
So giebt's bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

Jaques tritt auf.

Erster Edelmann. Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog. Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß Eure Freunde um Euch werben müssen?
Ei, Ihr seht lustig aus!

Jaques. Ein Narr! ein Narr! — Ich traf 'nen Narrn im Walde,
'nen scheß'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich,
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein scheß'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!“ sagt' ich. „Nein, Herr,“ sagt' er,
„Rennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet.“
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge,
Sagt' er sehr weislich: „Zehn ist's an der Uhr.
Da sehn wir nun,“ sagt' er, „wie die Welt läuft!
's ist nur 'ne Stunde her, da war es Neun,
Und, nach 'ner Stunde noch, wird's Elfe sein;
Und so von Stund zu Stunde reisen wir,

Und so von Stund zu Stunde faulen wir,
 Und daran hängt ein Märlein.“ Da ich hörte
 So pred'gen von der Zeit den sched'gen Narrn,
 Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
 Daß Narrn so tiefbedächtig sollten sein;
 Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast
 Nach seiner Sonnenuhr. — O wackerer Narr!
 Ein würd'ger Narr! die Jacke lob' ich mir.

Herzog. Was ist das für ein Narr?

Jaques. Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
 Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
 So haben sie die Gabe, es zu wissen.
 In seinem Hirne, das so trocken ist
 Wie Überrest von Zwieback nach der Reise,
 Hat er seltsame Stellen, vollgestopft
 Mit Lebensweisheit, die er brockenweise
 Nun von sich giebt. — O wär ich doch ein Narr!
 Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog. Du sollst sie haben.

Jaques. 's ist mein einz'ger Wunsch;
 Vorausgesetzt, daß Ihr Eu'r bestes Urtheil
 Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
 Als wär ich weise. — Dann muß ich Freiheit haben,
 So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
 So ziemt es Narrn, — auf wen ich will, zu blasen,
 Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
 Der muß am meisten lachen. Und warum?
 Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche:
 Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
 Wär wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
 Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,
 So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt,
 Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
 Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei
 Zu reden, wie mir's dünkt: und durch und durch
 Will ich die angestechte Welt schon säubern,
 Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog. O psui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaques. Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun, als Gutes?

Herzog. Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest;
 Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
 So sinnlich wie nur je des Tieres Trieb;
 Und alle Schwären, alle bösen Beulen,

Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würdest du schütten in die weite Welt.

Jaques. Wie! wer schreit gegen Stolz,
Und klagt damit den einzelnen nur an?
Schwillt seine Flut nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebb'n?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf eine sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, er sei gemeint, — und seine Thorheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich unrecht;
Und ist er rein: nun, wohl, so steigt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kommt da? seht!

Orlando kommt mit gezogenem Degen.

Orlando. Halt! eßt nicht mehr!

Jaques. Ich hab' noch nicht gegessen.

Orlando. Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.

Jaques. Von welcher Art mag dieser Vogel sein?

Herzog. Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,
Wie? oder ist's Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando. Ihr tragt den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren,
Kenn' ich wohl Sitte, aber haltet! sag' ich;
Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaques. Könnt Ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich sterben.

Herzog. Was wollt Ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen,

Orlando. Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog. Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando. Sprecht Ihr so liebeich? O vergebt, ich bitte!

Ich dachte, alles müßte wild hier sein,

Und darum setzt' ich in die Fassung mich
 Des trotzigen Befehls. Wer Ihr auch seid,
 Die Ihr in dieser unzugangbarn Wildnis,
 Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,
 Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
 Wenn je Ihr beßre Tage habt gesehn,
 Wenn je zur Kirche Glocken Euch geläutet,
 Wenn je Ihr saßt bei guter Menschen Mahl,
 Wenn je vom Auge Thränen Ihr getrocknet,
 Und wißt, was Mitleid ist, und Mitleid finden,
 So laßt die Sanftmut mir statt Zwanges dienen;
 Ich hoff's, erröt', und berge hier mein Schwert.

Herzog. Wahr ist es, daß wir beßre Tage sahn,
 Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
 Daß wir bei guter Menschen Mahl gegessen,
 Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,
 Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
 Und darum setzt in Freundlichkeit Euch hin,
 Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hilfe haben,
 Das Euren Mangel irgend dienen kann.

Orlando. Nur kurze Zeit laßt unberührt die Speisen,
 Indessen, wie die Hindin, ich mein Junges
 Will füttern gehn. Dort ist ein armer Alter,
 Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe
 Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,
 Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,
 Berühr' ich keinen Bissen.

Herzog. Geht, holt ihn her!

Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando. Ich dank' Euch; seid für Euren Trost gesegnet!

(Orlando ab.)

Herzog. Du siehst, unglücklich sind nicht wir allein,
 Und dieser weite, allgemeine Schauplatz
 Beut mehr betrübte Scenen dar, als unsre,
 Worin du spielst.

Jaques. Die ganze Welt ist Bühne,
 Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
 Sie treten auf und gehen wieder ab,
 Sein Leben lang spielt einer manche Rollen,
 Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
 Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt;
 Der weinerliche Bube, der mit Bündel
 Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke

Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
 Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
 Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
 Voll toller Glück' und wie ein Pardel bärtig,
 Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
 Bis in die Mündung der Kanone suchend
 Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
 In rundem Bauche mit Kapaun gestopft,
 Mit strengem Blick und regelrechtem Bart.
 Voll weiser Sprüch' und Alltagsredensarten
 Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
 Macht den besockten hageren Pantalon,
 Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;
 Die jugendliche Hose, wohl geschont,
 'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden:
 Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
 Zum kindischen Diskante, pfeift und quäht
 In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
 Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
 Ist zweite Kindheit, gänzlich Vergeffen
 Ohn' Augen, ohne Bahn, Geschmack und alles.

Orlando kommt zurück mit Adam.

Herzog. Nun, Freund, setzt nieder Eure würd'ge Last,
 Und laßt ihn essen.

Orlando. Ich dank' Euch sehr für ihn.

Adam. Das thut auch not,
 Raum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog. Willkommen denn! greift zu! Ich stör' Euch nicht,
 Vorerst mit Fragen über Eure Lage. —
 Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens. Stürm, stürm, du Winterwind!

Du bist nicht falsch gesinnt,

Wie Menschen-Undank ist.

Dein Zahn nagt nicht so sehr,

Weil man nicht weiß, woher,

Wiewohl du heftig bist.

Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!

Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.

Drum heisa, den Bäumen!

Den lustigen Räumen!

Frier, frier, du Himmelsgrimm!

Du beißest nicht so schlimm

Als Wohlthat, nicht erkannt;
 Erstarrst du gleich die Flut,
 Viel schärfer sticht das Blut
 Ein Freund, von uns gewandt.
 Hei! singt hei! den grünen Bäumen!
 Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
 Drum hei! den Bäumen!
 Den lustigen Räumen!

Herzog. Wenn Ihr der Sohn des guten Roland seid,
 Wie Ihr mir eben redlich zugesüßert
 Und meinem Aug' sein Ebenbild bezeugt,
 Das konterseit in Eurem Antlitz lebt:
 Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
 Der Euren Vater liebte: Eu'r ferners Schicksal,
 Kommt und erzählt's in meiner Höhle mir. —
 Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
 Führt ihn am Arme. — Gebt mir Eure Hand,
 Und macht mir Euer ganz Geschick bekannt. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.

Herzog Friedrich. Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das
 kann nicht sein.

Bestünd' aus Milde nicht mein größter Teil,
 So suchst' ich kein entferntes Ziel der Rache,
 Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
 Schaff deinen Bruder, sei er wo er will,
 Such ihn mit Kerzen, bring' in Jahresfrist
 Ihn lebend oder tot: sonst komm nie wieder,
 Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
 Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
 Des Einziehns wert, fällt unsrer Hand anheim,
 Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
 Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver. O kennt' Eu'r Hoheit hierin nur mein Herz!
 Ich lieb' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich. Schurf um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus.
 Laßt die Beamten dieser Art Beschlag

Ihm legen auf sein Haus und Länderein;
Thut in der Schnelle dies und schafft ihn fort! (Alle ab)

2. Scene.

Der Wald.

Orlando kommt mit einem Blatt Papier.

Orlando. Da hängt', mein Vers, der Liebe zum Beweis!

Und du, o Königin der Nacht dort oben!

Sieh keuschen Blicks aus deinem blassen Kreis,

Den Namen deiner Jägrin hier erhoben.

O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,

Ich grabe mein Gemüt in alle Rinden,

Daß jedes Aug, das diese Bäume trifft,

Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.

Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh

Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (Ab.)

Corinnus und Probststein treten auf.

Corinnus. Und wie gefällt Euch dies Schäferleben, Meister Probststein?

Probststein. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. Insofern es ein mäßiges Leben ist, seht Ihr, ist es nach meinem Sinn; aber insofern es nicht reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nassen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft sein müßte.

Probststein. So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus. Nein, wahrhaftig nicht.

Probststein. So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus. Ei, ich hoffe —

Probststein. Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehen. Wenn du niemals gute Sitten gesehen hast, so müssen deine Sitten schlecht sein, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verhänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe verbeugt Ihr Euch nicht, sondern küßt Eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein. Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus. Nun, wir müssen unsere Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie Ihr wißt.

Probstein. Schwißen die Hände unserer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus. Auch sind unsere Hände hart.

Probstein. Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus. Und sind oft ganz beteert vom Bepflastern unserer Schafe. Wollt Ihr, daß wir Teer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein. Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerpeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Teer, der unsaubere Abgang einer Kaze. Einen besseren Beweis, Schäfer!

Corinnus. Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein. Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verstandnis! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über anderer Leute Wohlergehen, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehen.

Probstein. Das ist wieder eine einfältige Sünde von Euch, daß Ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und Euch nicht schämt, von der Begattung Eures Viehes Euren Unterhalt zu ziehen; daß Ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet,

gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kommst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde (liest). „Von dem Ost bis zu den Iuden,
Ist kein Surmel gleich Rosalinden.
Ihr Wert, beflügelt von den Winden,
Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
Alle Schilderein erblinden
Bei dem Glanz von Rosalinden.
Keinen Reiz soll man verkünden
Als den Reiz von Rosalinden.“

Probstein. So will ich Euch acht Jahre hintereinander reimen, Eßens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butter-frauentrab, wenn sie zu Markte gehen.

Rosalinde. Fort mit dir, Narr!

Probstein. Zur Probe:

Seht der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Kaze sich verbinden:
Glaubt, sie macht's gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thut's nötig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt Ihr Euch mit ihnen.

Rosalinde. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum!

Probstein. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde. Ich will Euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn Eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheit oder nicht, das mag der Wald richten.

Celia kommt mit einem Blatt Papier.

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester und liest: gehen wir beiseit.

Celia.

„Sollten schweigen diese Räume,
 Weil sie unbefüllt? Nein.
 Zungen häng' ich an die Bäume,
 Daß sie reden Sprüche fein.
 Bald, wie rasch das Menschenleben
 Seine Pilgerfahrt durchläuft;
 Wie die Zeit, ihm zugegeben,
 Eine Spanne ganz begreift.
 Bald wie Schwüre falsch sich zeigen,
 Wie sich Freund vom Freunde trennt.
 Aber an den schönsten Zweigen,
 Und an jedes Spruches End,
 Soll man Rosalinde lesen,
 Und verbreiten soll der Ruf,
 Daß der Himmel aller Wesen
 Höchsten Ausbund in ihr schuf.
 Drum hieß der Natur sein Wille
 Eine menschliche Gestalt
 Zieren mit der Gaben Fülle.
 Die Natur mischt' alsobald
 Helenens Wange, nicht ihr Herz;
 Kleopatrens Herrlichkeit;
 Atalantens leichten Scherz,
 Und Lucretiens Sittsamkeit.
 So ward durch einen Himmelsbund
 Aus vielen Rosalind' erfunden,
 Aus manchem Herzen, Aug' und Mund,
 Auf daß sie jeden Reiz gewonnen;
 Der Himmel gab ihr dieses Recht,
 Und tot und lebend mich zum Knecht.“

Rosalinde. O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt Ihr da Eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probststein. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack. (Corinnus und Probststein ab.)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße, als die Verse tragen konnten.

Celia. Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich

nicht außerhalb des Berseß bewegen, und darum standen sie so lahm im Berse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras' Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten, wessen ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Rätst du, wer es gethan hat?

Rosalinde. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosalinde. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde, sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde. Nein, sag, wer ist's?

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

Celia. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde. O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffiert bin; daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte, du könntest stottern, daß dir dieser verborgene Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer eng-halsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde. Ist er von Gottes Nachwerk? Was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut wert oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde. Nun, Gott wird mehr bescheren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vor-enthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblicke zu Falle brachte.

Rosalinde. Nein, der Teufel hole das Späßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muthme, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehen? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantuas Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heutzutage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr, als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage, wo wir ihn ringen sahen?

Celia. Es ist ebenso leicht, Sonnenstäubchen zu zählen, als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Bröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallene Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehen, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde. Wißt Ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

Orlando und Jaques treten auf.

Celia. Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde. Er ist's! Schlüpfst zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen. (Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaques. Ich danke Euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre ebenso gern allein gewesen.

Orlando. Ich auch, aber um der Sitte willen danke ich Euch gleichfalls für Eure Gesellschaft.

Jagues. Der Himmel behüt' Euch! Laßt uns so wenig zusammenkommen wie möglich.

Orlando. Ich wünsche mir Eure entferntere Bekanntschaft.

Jagues. Ich ersuche Euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando. Ich ersuche Euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jagues. Rosalinde ist Eurer Liebsten Name?

Orlando. Wie Ihr sagt.

Jagues. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Es war nicht die Rede davon, Euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jagues. Von welcher Statur ist sie?

Orlando. Gerade so hoch wie mein Herz.

Jagues. Ihr seid voll artiger Antworten. Habt Ihr Euch etwa mit Goldschmiedeweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte Euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde Ihr Eure Fragen studiert habt.

Jagues. Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube, er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt Ihr Euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsere Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmäheln.

Orlando. Ich will kein lebendig Wesen in der Welt scheitern als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jagues. Der ärgste Fehler, den Ihr habt, ist verliebt zu sein.

Orlando. Das ist ein Fehler, den ich nicht mit Eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin Euer müde.

Jagues. Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich Euch fand.

Orlando. Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet Ihr ihn sehen.

Jagues. Da werde ich meine eigene Person sehen.

Orlando. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jagues. Ich will nicht länger bei Euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando. Ich freue mich über Euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jagues ab.)

Celia und Rosalinde treten hervor.

Rosalinde. Ich will wie ein naseweiser Lakai mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum besten haben. — Hört Ihr, Jäger?

Orlando. Recht gut: was wollt Ihr?

Rosalinde. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen, was ist's an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde. So giebt's auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Achzen den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht ebenso passend gewesen?

Rosalinde. Mit nichts, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiedenem Schritt mit verschiedenen Personen. Ich will Euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppiert, und mit wem sie stillsteht.

Orlando. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde. Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeitstage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehen, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, dem es am Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studieren kann, und der andere lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andere kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Mit wem galoppiert sie?

Rosalinde. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando. Mit wem steht sie still?

Rosalinde. Mit Advokaten in den Gerichtsferien! denn sie schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt Ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando. Seid Ihr hier einheimisch?

Rosalinde. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando. Eure Aussprache ist etwas feiner, als Ihr sie an einem so abgelegenen Ort Euch hätten erwerben können.

Rosalinde. Das haben mir schon viele gesagt; aber in der That, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Berkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando. Könnt Ihr Euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde. Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arznei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mann im Walde herum, der unsere junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oben an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträucher, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rat, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando. Ich bin's, den die Liebe so schüttelt: ich bitte Euch, sagt mir Euer Mittel.

Rosalinde. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an Euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, Ihr seid kein Gefangener in diesem Käfig.

Orlando. Was waren seine Merkmale?

Rosalinde. Eingefallene Wangen, die Ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die Ihr nicht habt; ein mürrischer Sinn, den Ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den Ihr nicht habt; — doch den erlasse ich Euch, denn, aufrichtig, was Ihr an Bart besizet, ist eines jüngeren Bruders Einkommen. — Dann sollten Eure Kniegürtel lose hängen, Eure Mütze nicht gebunden sein, Eure Ärmel aufgekнопft, Eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an Euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verraten. Aber solch ein Mensch seid Ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in Eurem Anzuge, mehr wie einer, der in sich selbst verliebt, als sonst jemand's Liebhaber ist.

Orlando. Schöner Junge, ich wollte, ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich das glauben machen? Ihr könntet es ebensogut Eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich Euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid Ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde. Aber seid Ihr so verliebt, als Eure Reime bezeugen?

Orlando. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage Euch,

verdient ebensogut eine dunkle Zelle und Peitsche, als andere Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rat heilen.

Orlando. Habt Ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht, was ich wollte, stolz, phantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meistens in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehen, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jezt weinte ich um ihn, jezt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, Euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran sein soll.

Orlando. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde. Ich würde Euch heilen, wolltet Ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando. Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir, wo sie ist.

Rosalinde. Geht mit mir, so will ich sie Euch zeigen, und unterwegs sollt Ihr mir sagen, wo Ihr hier im Walde wohnt. Wollt Ihr kommen?

Orlando. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde. Nein, Ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehen. (Alle ab.)

3. Scene.

Der Wald.

Probststein und Räthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie.

Probststein. Komm hurtig, gutes Räthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Räthchen. Und sag, Räthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Ziegen zufrieden?

Räthchen. Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probststein. Ich bin hier bei Räthchen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Götten.

Jaques. O schlecht logierte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Wiß von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Räthchen. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Räthchen. Könnt Ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein. Ich thur' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Räthchen. Wolltet Ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich sein: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques. Ein sinnreicher Narr!

Räthchen. Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuverwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Räthchen. Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein. Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es, wie es will, ich heirate dich, und zu dem Ende bin ich bei Herrn Olivarius Textdrehen gewesen; dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen, und uns zusammenzugeben.

Jaques (beiseite). Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehen.

Räthchen. Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thut's? Mutig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so

hoch wie das erbärmlichste Wild. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheirateten Mannes ehrenvoller als die nackte Schläfe eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als Feins.

Ehrn Olivarius Textdreher kommt.

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir Euch treffen. Wollt Ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit Euch in Eure Kapelle gehen?

Ehrn Olivarius. Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probststein. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius. Sie muß gegeben werden, oder die Heirat ist nicht gültig.

Jaques (tritt vor). Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probststein. Guten Abend, lieber Herr, „wie heißt Ihr doch“, wie geht's Euch? Schön, daß ich Euch treffe. Gotteslohn für Eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr, Euch zu sehen. — Ich habe da eben eine Kleinigkeit vor, seht Ihr. Aber ich bitte, bedeckt Euch.

Jaques. Wollt Ihr Euch verheiraten, Hanswurst?

Probststein. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Rinnkette, und der Falske seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques. Und wollt Ihr, ein Mann von Eurer Erziehung, Euch im Busch verheiraten, wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der Euch bedeuten kann, was Heiraten ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probststein (beiseite). Ich denke nicht anders, als mir wäre besser, von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand, mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques. Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rat.

Probststein. Komm, lieb' Rätchen!

Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.

Lebt wohl, Ehrn Olivarius.

Nicht:

„O holder Oliver!

O wackerer Oliver!

Laß mich nicht hinter dir.“

Nein:

„Pack dich fort!

Geh! auf mein Wort,

Ich will nicht zur Trauung mit dir.“

(Jaques, Probststein und Rätchen ab.)

Ehrn Olibarius. Es thut nichts. Keiner von allen diesen phantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausneden. (Ab.)

4. Scene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

Rosalinde und Celia treten auf.

Rosalinde. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Thue es nur, aber sei doch so weise, zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehen.

Rosalinde. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine!

Rosalinde. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas feins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde. Sein Haar ist bei alledem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe; es geht nichts über nußbraun.

Rosalinde. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Verührung des geweihten Brotes.

Celia. Er hat ein Paar abgelegter Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde. Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein gewißlich, es ist keine Treu' und Glauben in ihm.

Rosalinde. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch hoch und teuer beschwören, daß er es war.

Celia. War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitete hier im Walde den Herzog, Euren Vater.

Rosalinde. Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehen. Er fragte mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer ebenso guten als er: er lachte und ließ mich gehen. Aber was sprechen wir von Vätern, solange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia. O das ist ein waderer Mann! Er macht wackere Verse,

spricht wackere Worte, schwört wackere Eide, und bricht sie wacker der Quere, gerade vor seiner Liebsten Herz wie ein jämmerlicher Turnierer, der sein Pferd nach einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben sitzt und Thorheit die Zügel lenkt. Wer kommt da?

Corinnus kommt.

Corinnus. Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüt'ge Schäfrin pries,
Die seine Liebste war.

Celia. Was ist mit ihm?

Corinnus. Wollt Ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und roter Blut des Hohns und stolzen Hochmuts:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' Euch hin,
Wenn Ihr's beachten wollt.

Rosalinde. O kommt! gehn wir dahin:
Verliebte sehen, nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück. (Alle ab.)

5. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Silvius und Phöbe treten auf.

Silvius. Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thut's nicht, Phöbe!
Sagt, daß Ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seid Ihr strenger,
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und lebt?

Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.

Phöbe. Ich möchte keineswegs dein Henker sein,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage;
's ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Thyranen, Schlächter, Mörder sollen sein.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug', so laß dich's töten.
Thu doch, als sänkst du um! so fall doch nieder!

Und kannst du nicht: psui! schäm dich, so zu lügen,
 Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
 Zeig doch die Wunde, die mein Aug' dir machte.
 Ritze dich mit einer Nadel nur, so bleibt
 Die Schramme dir; lehn dich auf Winsen nur,
 Und es behält den Eindruck deine Hand
 Auf einen Augenblick: allein die Augen,
 Womit ich auf dich blizte, thun dir nichts,
 Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
 Die Schaden thun kann.

Silvius. O geliebte Phöbe!
 Begegnet je — wer weiß, wie bald dies je! —
 Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
 Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
 Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe. Doch, bis dahin
 Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
 Kränk mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,
 Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde (tritt vor).

Warum? Ich bitt' Euch — wer war Eure Mutter,
 Daß Ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,
 Und was nicht alles? Habt Ihr auch nicht Schönheit —
 Wie ich doch wahrlich mehr an Euch nicht sehe,
 Als ohne Licht — im Finstern mag zu Bett gehn —
 Müßt Ihr deswegen stolz und fühllos sein?
 Was heißt das? Warum blickt Ihr so mich an?
 Ich seh' nicht mehr an Euch, als die Natur
 Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
 Sie will auch meine Augen wohl bethören?
 Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
 Nicht Euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
 Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
 Macht meinen Sinn zum Sklaven, Euch zu huld'gen. —
 O blöder Schäfer, warum folgt Ihr ihr,
 Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
 Ihr seid ja tausendfach ein hübscher Mann
 Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
 Die Welt mit mißgeschaffnen Kindern an.
 Der Spiegel nicht, Ihr seid es, der ihr schmeichelt;
 Sie sieht in Euch sich hübscher abgespiegelt,
 Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
 Doch, Fräulein, kennt Euch selbst, fällt auf die Knie,
 Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;

Denn als ein Freund muß ich ins Ohr Euch sagen:

Verkauft Euch bald, Ihr seid nicht jedes Kauf.

Liebt diesen Mann! fleht ihm als Eurem Retter!

Um häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter, —

So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe. O holder Jüngling, schilt ein Jahr lang so!

Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde. Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bitteren Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht Ihr mich so an?

Phöbe. Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde. Ich bitt' Euch sehr, verliebt Euch nicht in mich, Denn ich bin falscher als Gelübb' im Trunk.

Zudem, ich mag Euch nicht. Sucht Ihr etwa mein Haus:

's ist hinter den Oliven, dicht bei an.

Wollt Ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz ihr zu. —

Komm, Schwester! — Seid ihm günst'ger, Schäferin,

Und seid nicht stolz! könnt' alle Welt Euch sehn,

So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.

Zu unsrer Herde, kommt!

(Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe. O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:

„Wer liebte je, und nicht beim ersten Blick?“

Silvius. Geliebte Phöbe, —

Phöbe. Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius. Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe. Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius. Wo die Bekümmernis, wird Hilfe sein.

Seid Ihr um meinen Liebesgram bekümmert:

Gebt Liebe mir; mein Gram und Euer Kummer

Sind beide dann vertilgt.

Phöbe. Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich

Silvius. Dich möcht' ich haben.

Phöbe. Ei, das wäre Habsucht.

Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt:

Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte;

Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,

So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst

Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.

Allein erwarte keinen andern Lohn,

Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Silvius. So heilig und so groß ist meine Liebe,

Und ich in solcher Dürftigkeit an Günst,

Daß ich es für ein reiches Teil muß halten,
Die Ahren nur dem Manne nachzulesen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe. Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius. Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.

Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,

Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe. Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage,
's ist nur ein laun'scher Bursch, doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste

Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge

Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.

Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;

Sein Bein ist nur so so, doch macht sich's gut;

Es war ein lieblich Rot auf seinen Lippen,

Ein etwas reiferes und stärkeres Rot

Als auf den Wangen: just der Unterschied,

Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.

Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie

Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,

Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Teil,

Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch

Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.

Denn was hatt' er für Recht, mich auszuscheiden?

Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,

Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.

Mich wundert's, daß ich ihm nicht Antwort gab,

Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;

Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,

Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silvius. Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe. Ich schreib' ihn gleich.

Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,

Ich werde bitter sein, und mehr als kurz.

Komm mit mir, Silvius! (Ab.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Der Wald.

Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.

Jaques. Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser miteinander bekannt werden.

Rosalinde. Sie sagen, Ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques. Das bin ich: ich mag es lieber sein, als lachen.

Rosalinde. Die eins von beiden aufs Äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem ersten besten Tadel preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques. Ei, es ist doch hübsch, traurig zu sein, und nichts zu sagen.

Rosalinde. Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu sein.

Jaques. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nach-eiferung ist; noch des Musikers, die phantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die ekel ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist: sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzien bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesamte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Überlegung mich in eine höchst launische Betrübnis einhüllt.

Rosalinde. Ein Reisender? Meiner Treu', Ihr habt große Urjache, betrübt zu sein; ich fürchte, Ihr habt Eure eigenen Länder verkauft, um anderer Leute ihre zu sehen. Viel gesehen haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques. Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

Orlando tritt auf.

Rosalinde. Und Eure Erfahrung macht Euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando. Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques. Nein, dann Gott befohlen, wenn Ihr gar in Versen spricht. (Ab.)

Rosalinde. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß Ihr lispelt und fremdländische Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in Eurem eigenen Lande herunter, entzweit Euch mit Euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er Euch kein anderes Gesicht gab: sonst glaub' ich's Euch kaum, daß Ihr je in einer Gondel gefahren seid. — Nun, Orlando, wo seid Ihr die ganze Zeit her ge-

wesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt Ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vor's Gesicht.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später, als ich versprach.

Rosalinde. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Teile aus einer Minute macht, und nur ein Teilchen von dem tausendsten Teil einer Minute in Liebesfachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Cupido hat ihm auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde. Nein, wenn Ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vor's Gesicht: ich hätte es ebenso gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando. Eine Schnecke?

Rosalinde. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als Ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Ei, Hörner! wofür solche wie Ihr wohl oder übel ihren Weibern verpflichtet sein müssen. Aber er kommt mit seinem Lose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin Eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, Euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als Ihr.

Rosalinde. Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet Ihr zu mir sagen, wenn ich Eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde. Nein, Ihr thätet besser, erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil Ihr nichts mehr wüßtet, nähmt Ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern — was Gott verhüte! — der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde. So nötigt sie Euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde. Wahrlich, das solltet Ihr, wenn ich Eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht Eure Rosalinde?

Orlando. Es macht mir Freude, Euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will Euch nicht.

Orlando. So sterbe ich in meiner eigenen Person.

Rosalinde. Mit nichts, verrichtet es durch einen Stellvertreter. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigener Person gestorben, nämlich in Liebesfachen. Dem Troilus wurde das Gehirn von einer griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich beteure, ihr Stirnrunzeln könnte mich töten.

Rosalinde. Bei dieser Hand! es tötet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich Eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung sein, und bittet von mir, was Ihr wollt, ich will es zugestehen.

Orlando. So liebe mich, Rosalinde.

Rosalinde. Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und zwanzig solcher.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Seid Ihr nicht gut?

Orlando. Ich hoff' es.

Rosalinde. Nun denn, kann man des Guten zu viel haben?

— Kommt, Schwester, Ihr sollt der Priester sein, um uns zu trauen.

— Gebt mir Eure Hand, Orlando. — Was sagt Ihr, Schwester?

Orlando. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Ihr müßt anfangen: „Wollt Ihr, Orlando —“

Celia. Schon gut. — Wollt Ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ja.

Rosalinde. Gut, aber wann?

Orlando. Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde. So müßt Ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.“

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte nach Eurem Erlaubnißschein fragen,

doch, — ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kommt ein Mädchen dem Priester zuvor, und, wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando. Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde. Nun sagt mir, wie lange wollt Ihr sie haben, nachdem Ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando. Immerdar und einen Tag.

Rosalinde. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und Dezember in der Ehe. Mädchen sind Frühling, solange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich sein, als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagei, wenn es regnen will, modesüchtiger als ein Affe, und unbeständiger in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar, wenn du zu schlafen wünschst.

Orlando. Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde. Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando. O, sie ist aber klug.

Rosalinde. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüßelloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wo willst du mit der Frau hin?“

Rosalinde. Nein, das könntet Ihr versparen, bis Ihr den Witz Eurer Frau auf dem Wege zu Eures Nachbarns Bett anträuft.

Orlando. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Nun, etwa: — sie ginge hin, Euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, Ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihren Fehltritt nicht ihrem Manne in die Schuhe zu schieben weiß, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehen.

Orlando. Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando. Ich muß dem Herzoge beim Mittagessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde. Ja, geht nur! geht nur! Das sah ich wohl von Euch voraus, meine Freunde sagten mir's, und ich dacht' es ebenfals, — Eure Schmeicheltzunge gewann mich, — es ist nur eine

Unglückliche mehr, — und also: komm, Tod! — Zwei Uhr ist Eure Stunde?

Orlando. Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde. Bei Treu' und Glauben, und in vollem Ernst und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben; brecht Ihr ein Pünktchen Eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich Euch für den feierlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die Ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet Euch vor meinem Urtheil, und haltet Euer Versprechen.

Orlando. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher vor Gericht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Leb wohl! (Orlando ab.)

Celia. Du hast unserem Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehen, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eigenes Nest gethan hat.

Rosalinde. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artigcs kleines Mühmchen! wüßtest du, wie viel Klastcr tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia. Sag lieber, bodenlos: so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde. Nein, der böshafte Bastard der Venus, der von Schermut erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick sein; ich will Schatten faden, und feuzzen, bis er kommt.

Celia. Und ich will schlafen. (Beide ab.)

2. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Jagues und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf.

Jagues. Wer ist's, der den Hirsch erlegt?

Erster Edelmann. Ich that es, Herr.

Jagues. Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen römischen Eroberer, und es schickte sich wohl, ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt Ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweiter Edelmann. O ja, Herr.

Jaques. Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

Erste Stimme. Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweite Stimme. Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme. Drum singt ihn heim:

Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck war's, eh du gebor'n.

(Dieser Ruf wird im Chor von den übrigen wiederholt.)

Erste Stimme. Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme. Und deinen Vater ziert' es.

Alle. Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn. (Ab.)

3. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Rosalinde und Celia treten auf.

Rosalinde. Was sagt Ihr nun? Ist nicht zwei Uhr vorbei?
Und kein Orlando zu sehen!

Celia. Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

Silvius tritt auf.

Silvius. An Euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —

Dies hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht; doch, wie ich riet
Aus finst'rer Stirn und zorniger Gebärde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos, Bote nur dabei.

Rosalinde. Bei diesem Briefe müßte die Geduld
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist nicht der Hase, den ich jage:
Poß alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt Ihr erdacht.

Silvius. Nein, ich beteu'r, ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde. Geht, geht! Ihr seid ein Narr,
 Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
 Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
 'ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,
 Sie hätte ihre alten Handschuh' an,
 Doch waren's ihre Hände, — sie hat Hände
 Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus,
 Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
 Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius. Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde. Es ist ein tobender und wilder Stil,
 Ein Stil für Rauser; wie ein Türk dem Christen,
 So trozt sie mir: ein weibliches Gehirn
 Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
 So äthiopsche Worte, schwärzern Sinns,
 Als wie sie aussehn. — Wollt Ihr selber hören?

Silvius. Wenn's Euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
 Doch schon zu viel von Phöbes Grausamkeit.

Rosalinde. Sie Phöbet mich; hör an, wie die Tyrannin schreibt:
 (liest:) „Bist du Gott im Hirtenstand,
 Der ein Mädchenherz entbrannt?“

Kann ein Weib so höhnen?

Silvius. Kennt Ihr das höhnen?

Rosalinde. „Des verborgne Götterschaft
 Dual in Weiberherzen schafft?“

Hörtet Ihr je solches Höhnen?

„Männer mochten um mich werben,
 Nimmer bracht' es mir Verderben.“

Als wenn ich ein Tier wäre.

„Wenn deiner lichten Augen Hohn

Erregte solche Liebe schon:

Ach, wie müßt' ihr milder Schein

Wunderwirkend in mir sein!

Da du schaltest, liebt' ich dich:

Bätest du, was thäte ich?

Der mein Lieben bringt zu dir,

Kennt dies Lieben nicht in mir.

Gieb ihm denn versiegelt hin,

Ob dein jugendlicher Sinn

Nimmt das treue Opfer an,

Von mir und allem, was ich kann.

Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab

Und dann begehr' ich nur ein Grab.“

Silvius. Kennt Ihr das schelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Rosalinde. Habt Ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehen! — Gut, geht Eures Weges zu ihr — denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht —, und sagt ihr dies: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sei denn, daß du für sie bittest. — Wenn Ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Silbe mehr, denn hier kommt jemand. (Silvius ab.)

Oliver tritt auf.

Oliver. Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht, Wo hier im Wald herum 'ne Schäferin Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia. Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter, Bringt Euch die Reih' von Weiden längs dem Bach, Laßt Ihr sie rechter Hand, zum Orte hin. Allein um' diese Stunde hütet sich Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver. Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren, Müßt' ich Euch kennen, der Beschreibung nach: Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond, Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen Ist klein und brauner als ihr Bruder.“ Seid Ihr Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia. Weil Ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver. Orlando grüßt euch beide, und er schickt Dem Jüngling, den er seine Rosalinde Zu nennen pflegt, dies blut'ge Tuch. Seid Ihr's?

Rosalinde. Ich bin's. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver. Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst, Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie Dies Tuch besleckt ward.

Celia. Sagt's, ich bitt' Euch drum.

Oliver. Da jüngst Orlando sich von euch getrennt, Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder Zurück zu sein; und schreitend durch den Wald Rät' er die Kost der süß' und bittern Liebe. — Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts, Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt! Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen, Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter, Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,

Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf zu Drohungen behend,
Dem offenen Munde nahte: aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgefogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, kazenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Tiers,
Auf nichts zu fallen, was als tot erscheint.
Dies sehend, naht' Orlando sich dem Mann
Und fand, sein Bruder war's, sein ältester Bruder.

Celia. O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den Unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver. Und konnt' es auch mit Recht.

Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde. Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgefognen Löwin?

Oliver. Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer.

Celia. Seid Ihr sein Bruder?

Rosalinde. Hat er Euch gerettet?

Celia. Ihr wart es, der so oft ihn töten wollte?

Oliver. Ich war's, doch bin ich's nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Befehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein andrer bin.

Rosalinde. Allein das blut'ge Tuch?

Oliver. Im Augenblick,

Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,

Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
 Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
 Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
 Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
 Hat er mich hergesandt, fremd, wie ich bin,
 Dies zu berichten, daß Ihr ihm den Bruch
 Des Wortes mögt verzeihn; und dann dies Tuch
 Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
 Zu bringen, den er seine Rosalinde
 Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia. Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?
 (Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliver. Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia. Ach, dies bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver. Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde. Ich wollt', ich wär zu Haus.

Celia. Wir führen dich dahin.

Ich bitt' Euch, wollt Ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver. Faßt nur Mut, junger Mensch! — Ihr ein Mann?
 — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde. Das thut es, ich gesteh's. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte Euch, sagt Eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver. Das war keine Verstellung: Eure Farbe legt ein zu starkes Zeugnis ab, daß es eine ernstliche Gemütsbewegung war.

Rosalinde. Verstellung, ich versichere Euch.

Oliver. Gut also, faßt ein Herz, und stellt Euch wie ein Mann.

Rosalinde. Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt, Ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte Euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver. Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,

Wie weit Ihr ihn entschuldigst, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte Euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt Ihr gehen? (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Scene.

Der Wald.

Probststein und Rätchen kommen.

Probststein. Wir werden die Zeit schon finden, Rätchen. Geduld, liebes Rätchen!

Räthchen. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein. Ein abscheulicher Ehrn Oltvarius, Räthchen, ein entseßlicher Textdreher. Aber, Räthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Räthchen. Ja, ich weiß, wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den Ihr meint.

Wilhelm kommt.

Probstein. Es ist mir ein rechtes Labfal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Wiß gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir können's nicht lassen.

Wilhelm. Guten Abend, Räthchen.

Räthchen. Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm. Und Euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid Ihr, Freund?

Wilhelm. Fünfundzwanzig, Herr.

Probstein. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm. Wilhelm, Herr.

Probstein. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein. „Gott sei Dank,“ — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm. Nun, Herr, so, so.

Probstein. „So, so“ ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so, so. Bist du weise?

Wilhelm. Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein. Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist.“ Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Öffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm. Das thu' ich, Herr.

Probstein. Gebt mir Eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm. Nein, Herr.

Probstein. So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsere Schriftsteller stimmen überein: ipso ist er; Ihr seid aber nicht ipso, denn ich bin er.

Wilhelm. Was für ein Er, Herr?

Probstein. Der Er, Herr, der dies Mädchen heiraten muß. Also, Ihr, Tölpel, meidet, — was in der Böbelsprache heißt, verlaßt,

— den Umgang, — was auf häuslich, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich töte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonnaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundertundfünfzig Arten umbringen: darum zittere und zieh ab.

Räthchen. Ihu es, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott erhalt' Euch guter Dinge, Herr. (Ab.)

Corinnus kommt.

Corinnus. Unsere Herrschaft sucht Euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probststein. Lauf, Räthchen! Lauf, Räthchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

2. Scene.

Ebendasselbst.

Orlando und Oliver treten auf.

Orlando. Ist es möglich, daß Ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht Ihr sie, so liebtet Ihr; kaum liebtet Ihr, so warbt Ihr; kaum habt Ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und Ihr beharrt darauf, sie zu besitzen?

Oliver. Macht Euch weder aus der Übereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armut, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu Eurem Besten sein, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich Euch abtreten und hier als Schäfer leben und sterben.

Rosalinde kommt.

Orlando. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt Eure Hochzeit morgen sein, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht Ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Gott behüt' Euch, Bruder.

Oliver. Und Euch, schöne Schwester.

Rosalinde. O mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehen.

Orlando. Meinen Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde. Hat Euch Euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel ich in Ohnmacht, da er mir Euer Tuch zeigte?

Orlando. Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde. O ich weiß, wo Ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen Widbern, und Cäsars thrasonisches Geprahle: „Ich kam, sah und siegte.“ Denn Euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie: sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hilfsmittel; und vermittelt dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande sein werden. Sie sind in der rechten Liebeswut, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Reulen auseinander.

Orlando. Sie sollen morgen verheiratet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bitteres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch anderer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermut sein, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat, was er wünscht.

Rosalinde. Wie nun? morgen kann ich Euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde. So will ich Euch denn nicht länger mit eitlen Geschwätz ermüden. Wißt also von mir — denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung —, daß ich weiß, Ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dies nicht, damit Ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß Ihr es seid; noch strebe ich nach einer größeren Achtung, als die Euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu Eurem eigenen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubst denn, wenn's Euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdamulich zu sein. Wenn Euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt, als Euer Benehmen laut bezeugt, so sollt Ihr sie heiraten, wann Euer Bruder Aliena heiratet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn Ihr nichts dagegen habt, sie Euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde. Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr wert halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft Euch in

Euren besten Staat, ladet Eure Freunde; denn wollt Ihr morgen verheiratet sein, so sollt Ihr's, und mit Rosalinden, wenn Ihr wollt.

Silvius und Phöbe treten auf.

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe. Es war von Euch sehr unhold, junger Mann,

Den Brief zu zeigen, den ich an Euch schrieb.

Rosalinde. Ich frage nichts danach, es ist mein Streben, Verachtungsvoll und unhold Euch zu scheinen.

Es geht Euch da ein treuer Schäfer nach:

Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt Euch.

Phöbe. Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann, Was lieben heißt.

Silvius. Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen, Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für keine Frau.

Silvius. Es heißt aus Treue ganz bestehn und Eifer, Wie ich für Phöbe.

Phöbe. Und ich für Ganymed.

Orlando. Und ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und ich für keine Frau.

Silvius. Es heißt, aus nichts bestehn als Phantasie, Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen, Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam, Ganz Demut, ganz Geduld und Ungeduld, Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam. Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe. Und so bin ich für Ganymed.

Orlando. Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde. Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe (zu Rosalinden). Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Silvius (zu Phöbe). Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Orlando. Wenn dem so ist, was schmäht Ihr meine Liebe?

Rosalinde. Wem sagt Ihr das: „was schmäht Ihr meine Liebe?“

Orlando. Der, die nicht hier ist und die mich nicht hört.

Rosalinde. Ich bitte Euch, nichts mehr davon: es ist, als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (Zu Silvius.) Ich will Euch helfen, wenn ich kann. — (Zu Phöbe.) Ich wollte Euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (Zu Phöbe.) Ich will Euch heiraten, wenn ich je ein Weib heirate, und ich heirate morgen. — (Zu Orlando.) Ich will Euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und Ihr sollt morgen verheiratet werden. — (Zu Silvius.) Ich will Euch zufrieden stellen, wenn das,

was Euch gefällt, Euch zufrieden stellt, und Ihr sollt morgen heiraten.
 — (Zu Orlando.) So wahr Ihr Rosalinde liebt, stellt Euch ein, —
 (zu Silvius) so wahr Ihr Phöbe liebt, stellt Euch ein, — und so wahr
 ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch
 wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht. (Alle ab.)

3. Scene.

Ebendasselbst.

Probstein und Rätchen kommen.

Probstein. Morgen ist der frohe Tag, Rätchen; morgen
 heiraten wir uns.

Rätchen. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich
 hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine
 Frau wie andere auch zu werden. Hier kommen zwei von des ver-
 bannten Herzogs Page.

Zwei Page kommen.

Erster Page. Schön getroffen, wackerer Herr!

Probstein. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch,
 setzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page. Damit wollen wir aufwarten: setzt euch
 zwischen uns.

Erster Page. Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern,
 oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man
 immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält. Gut! gut! und
 beide aus einem Tone, wie zwei Zigeuner auf einem Pferde.

Lied.

Ein Liebster und sein Mäd'el schön,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala!
 Die thäten durch das Kornfeld gehn,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit;
 Wann Vögel singen, tirlirelirei:
 Süß Liebe liebt der Mai.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala!
 Legt sich das hübsche Paar hinein,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
 Wann Vögel singen, tirlirelirei:
 Süß Liebe liebt den Mai.

Sie sangen diese Melodei,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala,
 Wie's Leben nur 'ne Blume sei,
 Zur Maienzeit, zur lustigen Paarezeit,
 Wann Vögel singen, tirlirelirei:
 Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala!
 Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
 Wann Vögel singen, tirlirelirei:
 Süß Liebe liebt den Mai.

Probststein. Wahrhaftig, meine jungen Herren, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

Erster Page. Ihr irrt Euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in acht genommen.

Probststein. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen! und er verleihe euch bessere Stimmen. — Komm, Rätchen! (Alle ab.)

4. Scene.

Ein anderer Teil des Waldes.

Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.

Herzog. Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
 Dies alles kann, was er versprochen hat?

Orlando. Zuweilen glaub' ich's, und zuweilen nicht,
 So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf.

Rosalinde. Habt noch Geduld, indes wir den Vertrag
 Auf's neu bestät'gen. Herzog, Ihr erklärt,
 Daß, wenn ich Eure Rosalinde stelle,
 Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog. Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde (zu Orlando). Ihr sagt, Ihr wollt sie, wenn ich sie Euch bringe?

Orlando. Ja, wär ich aller Königreiche König.

Rosalinde (zu Phöbe). Ihr sagt, Ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe. Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde. Wenn Ihr Euch aber weigert, mich zu nehmen,

Wollt Ihr Euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe. So ist der Handel.

Rosalinde (zu Silvius). Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt Ihr sie haben?

Silvius. Ja, wär sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde. Und ich versprach, dies alles auszugleichen
 O Herzog, haltet Wort, gebt Eure Tochter;
 Orlando, haltet Eures, sie zu nehmen;
 Ihr, Phöbe, haltet Wort, heiratet mich,
 Wenn Ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
 Ihr, Silvius, haltet Wort, heiratet sie,
 Wenn sie mich ausschlägt: und von dannen geh' ich,
 Zu schlichten diesen Wirrwarr. (Rosalinde und Celia ab.)

Herzog. An diesem Schäferknaben fallen mir
 Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando. Mein Fürst, das erste Mal, daß ich ihn sah,
 Schien mir's, er sei ein Bruder Eurer Tochter.
 Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
 Und wurde unterwiesen in den Gründen
 Berrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
 Den er als einen großen Zaubrer schildert,
 Vergraben im Bezirke dieses Walds.

Probstein und Rätchen kommen.

Jaques. Sicherlich ist eine neue Sündflut im Anzuge und diese
 Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Tiere,
 die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques. Werter Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der
 scheckigst gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört,
 er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn
 mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuetts getanzt, ich
 habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund
 gewesen und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider
 zu Grunde gerichtet, ich habe vier Handel gehabt und hätte bald
 einen ausgefochten.

Jaques. Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel
 stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques. Wie, siebenter Punkt? — Lobt mir den Burschen,
 mein gnädiger Herr.

Herzog. Er gefällt mir sehr.

Probstein. Gott behüt' Euch, Herr! ich wünsche das nämliche
 von Euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu
 schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet und Fleisch
 und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding,
 Herr, aber mein eigen: eine demütige Laune von mir, Herr, zu nehmen,
 was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geiz-
 haß in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jagues. Aber der siebente Punkt! Wie fandet Ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probststein. Wegen einer Lüge im siebenten Grade. — Halt dich gerade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er anderer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stuzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiderung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr; das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich lüge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jagues. Und wie oft sagtet Ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probststein. Ich wagte nicht weiter zu gehen als bis zur bedingten Lüge, noch er, mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsere Degen und schieden.

Jagues. Könnt Ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probststein. O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will Euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiderung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt Ihr Euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammenkamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: „wenn Ihr so sagt, so sage ich so,“ und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jagues. Ist das nicht ein seltener Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut und ist doch ein Narr.

Herzog. Er braucht seine Thorheit wie ein Stellschiff, um seinen Witz dahinter abzuschließen.

Symen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf. *Feyerliche Musik.*

Symen. Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
In Frieden endet.

Nimm deine Tochter, Vater,
 Die Hymen, ihr Berater,
 Vom Himmel sendet;
 Daß du sie gebst in dessen Hand,
 Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde (zum Herzog). Euch übergeb' ich mich, denn ich bin Euer.
 (Zu Orlando.) Euch übergeb' ich mich, denn ich bin Euer.

Herzog. Trügt nicht der Schein, so seid Ihr meine Tochter.

Orlando. Trügt nicht der Schein, so seid Ihr meine Rosalinde.

Phöbe. Ist's Wahrheit, was ich seh',
 Dann — meine Lieb', ade!

Rosalinde. Ich will zum Vater niemand, außer Euch.

(Zu Orlando.) Ich will zum Vatten niemand, außer Euch.

(Zu Phöbe.) Ich nehme nie ein Weib mir, außer Euch.

Hymen. Still! die Verwirrung end' ich,
 Die Wunderdinge wend' ich
 Zum Schluß, der schön sich fügt.
 Acht müssen Hand in Hand
 Hier knüpfen Hymens Band,
 Wenn nicht die Wahrheit lügt.

(Zu Orlando und Rosalinde.) Euch und Euch trennt nie ein Leiden;

(Zu Oliver und Celia.) Euch und Euch kann Tod nur scheiden;

(Zu Phöbe.) Ihr müßt seine Lieb' erkennen,
 Ob'r ein Weib Gemahl benennen;

(Zu Probstein und Käthchen.) Ihr und Ihr seid Euch gewiß,
 Wie der Nacht die Finsternis.
 Weil wir Hochzeitöhre singen,
 Fragt euch satt nach diesen Dingen:
 Daß euer Staunen sei verständigt,
 Wie wir uns trafen, und dies endigt.

Lied.

Ehstand ist der Juno Krone:

O sel'ger Bund von Tisch und Bett!

Hymen bevölkert jede Zone,

Drum sei die Eh' verherrlichtet.

Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne

Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog. O liebe Nichte, sei mir sehr willkommen!

Als Tochter, nichts Geringeres, aufgenommen.

Phöbe. Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;

Mich nötigt deine Treue zum Verein.

Jaques de Boys tritt auf.

Jaques de Boys. Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:

Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
 Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
 Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
 Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
 Warb er ein mächtig Heer: sie brachen auf,
 Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
 Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
 Und zu dem Saume dieser Wildnis kam er,
 Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
 Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
 Von seiner Unternehmung und der Welt.
 Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
 Und die mit ihm Verbannten stellt er her
 In alle ihre Güter. Daß dies Wahrheit,
 Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog. Willkommen, junger Mann!

Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
 Dem einen vorenthaltn Länderei'n.
 Ein ganzes Land, ein Herzogtum, dem andern.
 Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
 Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
 Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
 Die mit uns herbe Tag' und Nacht' erduldet,
 Die Wohlthat unsers neuen Glückes teilen,
 Wie seines Ranges Maß es mit sich bringt.
 Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
 Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
 Spielt auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
 Schwingt euch zum Tanz im Überschwang der Freude.

Jaques. Herr, mit Erlaubnis: — hab' ich recht gehört,
 So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
 Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys. Das thut er.

Jaques. So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
 Sie geben viel zu hören und zu lernen.

(Zum Herzoge.) Euch, Herr, vermach' ich Eurer vor'gen Würde;

Durch Tugend und Geduld verdient Ihr sie;

(Zu Orlando.) Euch einer Liebsten, Eurer Treue wert;

(Zu Oliver.) Euch Eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;

(Zu Silvius.) Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;

(Zu Probststein.) Und Euch dem Zank; denn bei der Liebesreise

Hast du dich auf zwei Monat nur versehn

Mit Lebensmitteln. — Sei denn guter Dinge;

Ich bin für andre als für Tänzerprünge.

Herzog. Bleib, Jaques, bleib!

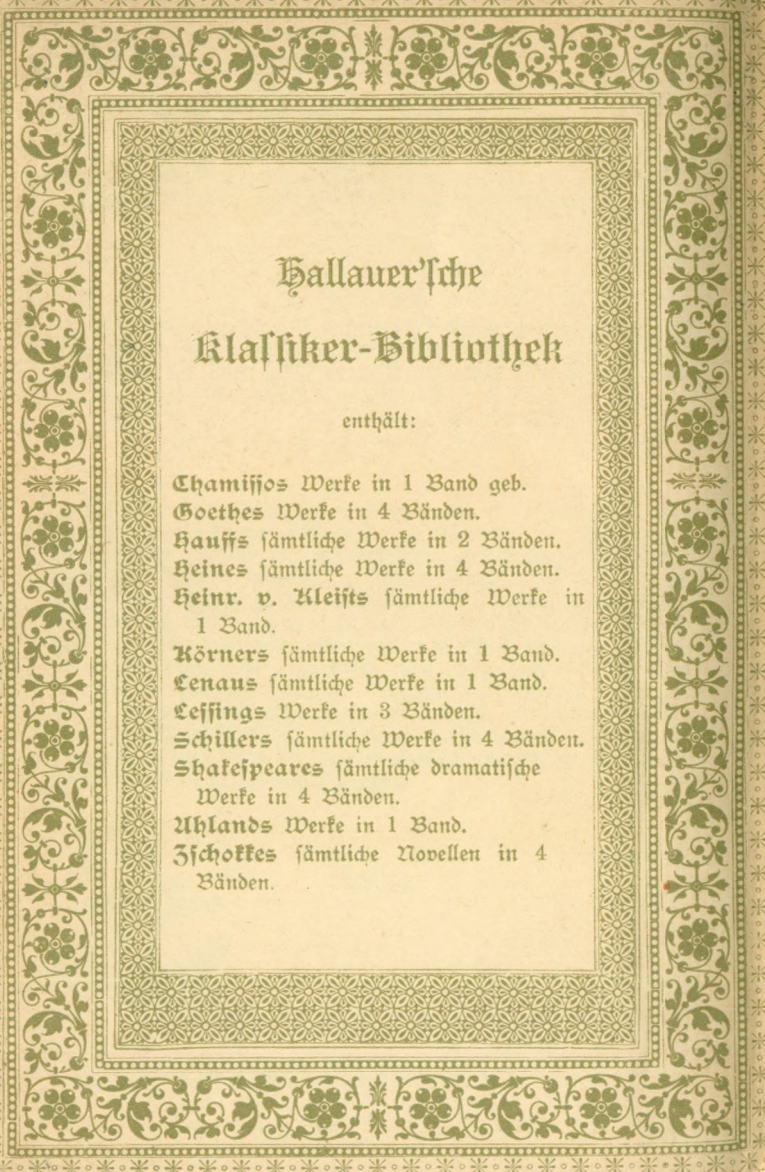
Jaques. Zu keiner Lustbarkeit, — habt Ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlassne Höhle. (Ab.)

Herzog. Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag.
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag. (Ein Tanz.)

Epilog.

Es ist nicht die Sitte, eine Heldin als Epilog zu sehen; aber es ist nicht unpassender, als einen Helden als Prolog zu sehen. Wenn es wahr ist, daß guter Wein keines Lobes bedarf, so ist es auch wahr, daß ein gutes Stück keines Epiloges bedarf; und dennoch lobt man gern guten Wein, und ein gutes Stück gewinnt durch einen guten Epilog. In welcher Lage bin ich nun, die ich weder ein guter Epilog bin, noch für ein gutes Stück auf eure Gunst rechnen darf? Ich komme nicht in der Tracht einer Bettlerin: darum würde es mir übel anstehen zu betteln. Ich muß mich aufs Beschwören legen, und ich will mit den Frauen anfangen. Ich beschwöre euch, ihr Frauen, bei der Liebe, die ihr zu Männern hegt, diesem Stücke eure Gunst zu schenken, soweit es euch gefällt. Und ich beschwöre euch, ihr Männer, bei der Liebe, die ihr zu Frauen hegt — und an eurem Stutzerlächeln sehe ich, daß keiner von euch sie haßt, — daß ihr mit den Frauen dazu helft, daß das Stück gefällt. Wäre ich ein Mädchen, so würde ich alle diejenigen unter euch küssen, deren Värte mir gefielen, deren Gesicht mir zusagten und deren Atem mir nicht zuwider wäre; und ich bin überzeugt, alle diejenigen unter euch, die einen hübschen Bart, oder ein hübsches Gesicht, oder einen wohlriechenden Atem haben, werden mir, zum Dank für mein freundliches Anerbieten, bei meiner Abschiedsverbeugung lebewohl zurufen.





Hallauer'sche Klassiker-Bibliothek

enthält:

- Chamisso's Werke in 1 Band geb.
Goethe's Werke in 4 Bänden.
Hauff's sämtliche Werke in 2 Bänden.
Heine's sämtliche Werke in 4 Bänden.
Heinr. v. Kleist's sämtliche Werke in
1 Band.
Körner's sämtliche Werke in 1 Band.
Lenaus sämtliche Werke in 1 Band.
Lessing's Werke in 3 Bänden.
Schiller's sämtliche Werke in 4 Bänden.
Shakespeare's sämtliche dramatische
Werke in 4 Bänden.
Uhlands Werke in 1 Band.
Zschokke's sämtliche Novellen in 4
Bänden.

lassiker-
Bibliothek

in

30 Bänden gebunden.



Biblioteka UJK Kielce

0572227

